Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich der Große.

Eine Lebensgeschichte

von

J. D. E. Preuß.

„Es ist leichter ein großer, als ein rechtschaffener König zu sein; er war beides. Es ist leichter bewundert, als gerechtfertigt zu werden; ihm ist beides zu Theil geworden. — Ein König legt nur den Zeigefinger an den längsten Arm des ungeheuren Hebels und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln Schiffe und Länder in die Höhe und die Welt aus ihren Angeln; das Schicksal wird in seiner Hand zum Machinisten." Jean Paul.

Zweiter Band.
Mit einem Urkundenbuche.

Berlin, 1833.
In der Nauckschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

DD
404
.P94
1

Vorrede.

Der geneigte Leser wolle hier keine Geschichte des siebenjährigen Krieges, sondern nur des großen Königs Leben in demselben, d. h. eine reine Fortsetzung unsers Werkes erwarten. Erscheint Friedrich seit dem Regierungsantritte unverdrossen rastlos als der weiseste Landesvater; so sehen wir ihn in diesem Bande ganz denselben, nur in Sorgen anderer Art. Immer ist er der Unvergleichliche, welchem Preußen über Alles, auch über das eigene Leben geht, und welcher, selbst in dem Tumulte des Feldlagers, aus dem Wahren und aus dem Schönen (aus Wissenschaft und Kunst), und aus der Wonne der Freundschaft kräftige Erholung zu neuen Arbeiten schöpft. Es ist kein Wunder, wenn einem solchen Könige noch die spätesten Geschlechter huldigen und

Digitized by Google

wenn diese Huldigung auch Demjenigen zu Gute kommt, welcher sich der Lebensgeschichte eines so seltenen Lieblings der Vorsicht geweiht hat.

Berlin, den 17. Februar 1833.

J. D. E. Preuß.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Friedrich der Große

im

siebenjährigen Kriege.

„*Dans ces jours pleins d'allarmes,*
La constance et la fermeté
Sont le bouclier et les armes,
Que j'oppose à l'adversité:
Que le destin me persécute,
Qu'il prépare ou hâte ma chute,
Le danger ne peut m'ébranler.
Quand le vulgaire est plein de crainte,
Que l'espérance semble éteinte,
L'homme fort doit se signaler."

Fréderic II. Ode „la Fermeté".

Digitized by Google

Digitized by Google

Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg. 1756 bis 1763.

Feldzug 1756.

Als Frankreich und Großbritannien sich den Krieg erklärten und Rußland 50,000 Mann längs der preußischen Gränze zusammenzog; war Friedrich vor einem schleunigen Andrange seiner zahlreichen Feinde noch völlig sicher. Jahrelang schon hatte man ihm den Untergang geschworen; aber immer fehlte es dem Einen an Gelde, dem Andern an waffengerüsteter Mannschaft [1]): und dann auch wünschte man, weil durchaus kein Grund zum Kriege wider Preußen war, angegriffen zu werden [2]), damit der König als Friedensstörer verschrien und um die öffentliche Meinung gebracht, also von einem neuen mächtigen Feinde bedroht werden könne; grade, als ob der wahre Urheber des Krieges nicht der sei, welcher ihn nothwendig macht! Friedrich aber, kein Neuling in den Statshändeln, war so leicht nicht zu berücken. Ein tüchtiger Waidmann stand er längst, ja ganze Jahre schon auf der Lauer, den günstig-

1) v. Cogniazo in den „Geständnissen eines österreichischen Veterans" Theil 2. 1789. S. 190: „Ungeachtet der bevorstehende Krieg schon über Jahr und Tag in der Armee kein Geheimniß mehr war, und die Zurüstungen mit Eifer betrieben werden sollten; so wurden wir dennoch bei dem Einfalle des Königs in Sachsen wie vom Blitze übereilt und selbst die Großen des Stats, die Männer an der Spitze des Heeres riefen in einer Art von Betäubung aus: „wer hätte das gedacht?" — S. 192: „Das Kabinet glaubte noch ein Jahr Zeit zu haben."

2) „Diesmal kam Friedrich zu eilfertig unsern Wünschen zuvor"; von Cogniazo a. a. O. S. 219.

Digitized by Google

sten Augenblick zu erspähen. Und, wer ihn kennt, zweifelt nicht, daß er ihn fassen werde.

Ein treuloser Kabinetskanzellist in Dresden, Menzel[1]), gab dem Grafen Maltzahn, preußischen Gesandten am kursächsischen Hofe, seit 1753 Abschriften von allen Verhandlungen seines Herrn mit den beiden Kaiserinnen; auch der Baron Weingarten, Sekretär des österreichischen Gesandten Grafen von Puebla in Berlin, verrieth wichtige Urkunden[2]). Ja, im Jul 1756 soll Friedrich von dem Großfürsten Peter, seinem begeisterten Verehrer selbst, erfahren haben, daß die Höfe von St. Petersburg und von Wien ihn gemeinschaftlich anzugreifen beschlossen, daß aber die Ausführung, weil es den Russen an Rekruten, an Matrosen und den nöthigen Magazinen fehle, bis zum nächsten Frühjahre aufgeschoben worden[3]).

Nun ist's für Preußen Zeit. Zehn Bataillone und zwanzig Schwadronen gehen, als ganz absichtslos, nach Pommern, um, wenn Feldmarschall von Lehwald in Preußen es nöthig finde, dessen Nachhalt zu sein[4]). Darauf ernstliche Kriegsrüstungen in Böhmen, vorgeblich, um zwischen Friedrich und Mecklenburg-Schwerin

1) Über Menzel's unglückliches Schicksal s. die Beilage zum literarischen Conversazionsblatte. Leipz. 1820. Oktober Nr. 100. Wie Maltzahn hinter die sächsischen Geheimnisse zu kommen gesucht; so hatte Graf Brühl für das Portefeuille des preuß. Gesandten v. Klinggräf in Dresden 1747 durch den Hofkleinschmied einen Nachschlüssel machen und durch den bestochenen Kammerdiener die Chiffre der Depechen entwenden lassen; s. v. Siepmann Geständnisse in Schlözer's Statsanzeigen. Heft 62. Göttingen 1791. S. 144.

2) (v. Retzow) Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges. 1. Theil. Berlin 1802. S. 37; v. Cogniazo Theil 1. S. 224.

3) Fischer Gesch. Friedrichs 2. Leipz. 1787. Theil 1. S. 39. Gern hätten wir zu dieser Stelle die authentischen Belege; aber — die innern Gründe, aus Peter's Karakter hergenommen, den wir unten näher betrachten werden, haben starkes Gewicht für uns. Auch erzält von Cogniazo (Theil 1. S. 225) als Ohrenzeuge, daß Friedrich aus der ersten Hand von den Entwürfen gegen ihn Kunde gehabt.

4) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 76: „Ces troupes se cantonnèrent aux environs de Stolpe, où elles ne pouvoient donner aucune jalousie à la Russie."

Digitized by Google

die oben berührten Händel zu vermitteln [1]). Da ließ der König die Kaiserinn-Königinn den 26. Jul 1756 durch seinen Gesandten von Klinggräf [2]) um eine bestimmte Erklärung ihrer Absichten angehen. „In der starken Crisi, antwortete sie, worin ganz Europa sich befinde, erfordere ihre Pflicht und die Würde ihrer Krone, hinreichende Maßregeln, sowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenossen Sicherheit zu ergreifen." — Friedrich erbat sich, den 2. August, einen minder orakelmäßigen Bescheid und die ausdrückliche Zusicherung, daß er weder in diesem, noch in dem nächsten Jahre werde angegriffen werden; erklärte auch, wie er Kunde habe von einem Bündnisse des dresdener und des petersburger Hofes gegen ihn. Marie Theresie erwiderte: der Vertrag mit Rußland sei lediglich ein Schutzvertrag; ein Trutzbündniß habe sie nicht geschlossen; wiewohl Europa's mißliche Lage sie gezwungen, sich zu rüsten: so sei sie doch nicht gesonnen, den dresdener Frieden zu brechen, wolle sich aber durch kein Versprechen binden lassen, nicht nach Erforderniß der Umstände zu handeln. Auf eine dritte Anfrage wurde alle fernere Antwort auf eine ungestüme, schnöde, stolze, ja, unter gekrönten Häuptern ganz seltsame und unanständige Art abgeschlagen [3]).

Da ruft der König, nachdem er bloß aus Mäßigung und Friedensliebe solange bei Vorstellungen verweilt und an der Spitze einer formidabeln Macht sich dennoch herabgelassen gleichsam um Sicherheit für seine

1) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 56.

2) In den Mémoires du Marquis de Valori T. 2. findet man p. 128 Copie de la pièce énoncée concernant les ordres envoyés à Mr. de Klinggraef à Vienne, en date de Potsdam, du 18. Juillet 1756; p. 138 Copie de la Dépêche de Mr. de Klingg. de Vienne, du 27. Juillet (die Antwort, welche auf das Obige die Kaiserinn ihm den 26. in Schönbrunn gegeben); p. 138 Dépêche du Roi de Pr. à son Ministre à Vienne, datée de Potsdam du 2. Août 1756. Auf den Grund dieser Depeche arbeitete v. Klingg. ein Mémoire aus, welches er, Wien den 18. August 1756 der Kaiserinn übergab; darauf p. 164 Réponse de la Cour de Vienne au Mémoire de Mr. de Kl., le 20. Août 1756.

3) S. Copia Memorialis des v. Plotho gegen den Reichshofrath. Regensburg 1756. S. 7; Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 3. S. 985.

Digitized by Google

Staten zu bitten [1]), ganz in der Stille den Geheimenlegazionsrath von Hertzberg, den 20. August zu sich nach Sans-Souci und läßt ihn einen Abriss der „Ursachen, welche S. K. Maj. in Preußen bewogen haben, sich wider die Absichten des wienerischen Hofes zu setzen und deren Ausführung zuvorzukommen“ [2]), nach den von Menzel erhaltenen Papieren, zur Mittheilung an alle europäische Höfe entwerfen und in Druck geben; denn er war entschlossen, mit rüstiger Schnelle seinen zahllosen Feinden zuvorzukommen. So rücken 60,000 Preußen, den 29. August in Sachsen ein, wo noch keine Seele an Feldgeschrei dachte [3]): eine Kolonne führte Herzog Ferdinand von Braunschweig über Halle, Leipzig, Freiberg, Dippoldiswalda; die andere, bei welcher der König sich befand, Marschall Keith über Pretsch, Torgau, Dresden; die dritte ging unter Herzog von Braunschweig-Bevern durch die Lausitz.

Friedrich erscheint hier auf's Neue, in den verschiedenartigsten Geschäften, als die Jegliches beselende Kraft: in demselben Augenblicke giebt er den Gesandten, den Generalen, den Kompagnien ihre Vorschrift. Während er die schwere Frage: ob Krieg sei oder Friede, zur Entscheidung bringt, schreibt er [4]): „Ich habe bei dem

1) Worte des österreichischen Veterans. Theil 2. S. 193.

2) Berlin 1756. 3 Bogen. 4.; franz. u. d. T. „Exposé des Motifs, qui ont obligé Sa Majesté Le Roi de Prusse à prévenir les desseins de la Cour de Vienne. Berlin l'an 1756. 22 S. 4. Deutsch in den Danziger Beiträgen. 3. Stück. S. 200—228, auch in der Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte. Frkf. u. Lpz. 1758. 3. Theil. S. 738—758; wogegen die „Kaiserlich-Königliche Beantwortung des unter dem Titel Ursachen, welche S. K. M. in Preußen bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen ꝛc. kundgewordenen Kriegsmanifestes“ erschien, welcher von Berlin aus eine „Kurze Abfertigung der sogenannten Beantwortung des Wienerischen Hofes auf das K. Pr. Manifest“ entgegengesetzt wurde. Helden-, Stats- und Lebensgesch. a. a. O. S. 758 ff.

3) (Hans Karl Heinr. v. Trautzschen, Oberst, starb 1813) Militärische und literarische Briefe des Herrn von T. Leipzig, 1769. 8. S. 36.

4) Potsdam, den 15. August 1759 an den Herzog Ferdinand von Braunschweig; s. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst und Kriegesgeschichte. Berlin 1819. 4. Heft, wo, wie im 6. Hefte, ausgewählte Briefe aus der Correspondenz Friedrich's 2. mit dem Herz. Ferdinand v. Br. im Laufe des siebenj. Kr. mitgetheilt sind.

Digitized by Google

Feldetat das Arrangement gemacht, daß für die Subaltern-Officiers Eures Regiments, exclusive ihrer ordinairen Equipagegelder, für jeden überhaupt und ein für allemal acht Thaler ausgezalt werden sollen. Diese werden an den Capitaine jeder Compagnie gezahlt und hierzu wird jedem Subaltern-Officier von seinem Tractament monatlich 2 Thaler abgezogen, welche der Capitaine gleichfalls bekommt, davor er aber den Subaltern-Officiers währender Campagne hindurch, und solange das Regiment im Felde steht, den freien Tisch geben muss. Ich habe hierunter die Campagne auf vier Monat gerechnet. Das Regiment soll nur einen Kompagniewagen zu Felde mitnehmen, den andern aber zurücklassen. Niemand von den Officiers, er habe Namen, wie er wolle, selbst die Generals davon nicht ausgenommen, soll das Geringste an Silberzeug, auch nicht einmal einen silbernen Löffel, mit in die Campagne mitnehmen. Wer also Tafel oder Tisch halten muss, der soll solchen mit Zinn serviren lassen, ohne Ausnahme, er sei wer er wolle. Es soll jeder Capitaine eine kleine Tonne mit Essig mitnehmen, wovon Mir dann, sobald die Regimenter in das Lager kommen, die Rechnung gegeben werden muss, da Ich dann den Capitains die Auslage deshalb wieder erstatten lassen werde. Dieser Essig soll nur bloß und allein dazu gebraucht werden, daß an Orten, wo schlechtes Wasser ist, den Burschen nur einige wenige Tropfen von dem Essig darunter gegeben werden, um das Wasser zu corrigiren und sie dadurch vor Krankheiten zu praeserviren. Sobald nun das Regiment zum Marsch aufbricht, so müssen die Weiber, so dabei folgen dürfen, sogleich vom Anfange an dem Profoß zur Aufsicht gegeben werden, um dadurch alle Plünderungen und andere Unordnungen mehr zu verhüten. Wenn die Capitains und Officiers Jäger oder dergleichen Domestiken bei sich haben, so können sie ihnen Flinten mitgeben, daß selbige solche gebrauchen können, wenn allenfalls einmal eine Wagenburg gemacht werden muss." — Neun Tage später [1]), eigenhändig an den Herzog Ferdinand von Braunschweig: „Faites semblant que Vous resterez à Halle avec un Camp de sejour. La raison, pour laquelle Je vous arrête, est que le Courrier de Vienne n'est pas encore

1) Potsdam, den 24. Aug. 1756; a. a. O.

Digitized by Google

de retour. Il faut donc rassurer le voisinage saxon." — Den 25. Demselben: Da Ich bisher die Antwort von Wien auf das von Meinem Minister dem dortigen Hofe übergebene Promemoria von Stunde zu Stunde erwartet habe, solche aber noch nicht eingelaufen, noch einiger Courier von daher weiter angekommen ist; Ich aber nicht füglich eher zu einiger Kriegesexpedizion schreiten kann, bevor Ich sothane Antwort und deren Inhalt nicht gesehen habe; als habe Ich solches Ew. Liebden hierdurch bekannt machen wollen, obschon unter dem höchsten Secret und mit dem Ersuchen, davon Niemand etwas zu eröffnen." „Inzwischen ist es so nothwendig, als auch mein Wille, daß Ew Liebden nur mit allen zu Dero Colonne gehörigen Regimentern und Corps an den Orten, wo sie stehen, wenn dieses Mein Schreiben Ew. Liebden behändigt werden wird, bis auf weitere Ordre stehen bleiben sollen, so Ich Ew. L. schicken werde. Es werden Ew. L. alles dieses inzwischen bei den Regimentern sowohl, als auch in der Stadt Halle bestens zu maskiren suchen, und zwar in conformité dessen, was Deroselben in Meinem gestrigen Schreiben mit eigener Hand beigesetzt habe, daß nehmlich der Orten ein Observationscorps zu stehen kommen solle, und Dieselben nur die letztere Ordre erwarteten, um mit den Regimentern in's Lager einzurücken." Endlich, Potsdam, den 26. August das verhängnißvolle Wort: „Ich befehle hierdurch, daß Ew. L. nunmehro mit den gesammten Regimentern und Corps der unter Dero Commando stehenden Colonne, ohne weitern Anstand, den 29. dieses aufbrechen, und nach der Ew. L. ertheilten Instruction und gegebenen Marschtabellen weiter marschiren sollen, um Alles dasjenige auszurichten, was Ew. L. aufgetragen worden." Dazu eigenhändig noch: „La reponse est venue et ne vaut rien." So überraschen die Preußen das Kurfürstenthum Sachsen, und der König zieht den 9. September in Dresden ein; sein Hauptquartier aber nahm er in dem Garten der Gräfinn von Morzinzka, nahe der kampirenden Armee.

Alle Welt schmäht; der Kaiser erläßt am 13. September ein „Dehortatorium" [1]), in welchem er den König väterlichst ermahnt

1) Danziger Beiträge Bd. 2. S. 91, wo sich auch das fernere Dehortat. vom 9. Okt. 1756 findet.

Digitized by Google

„von seiner unerhörten, höchst frevelhaften und sträflichen Empörung abzulassen, dem Könige von Polen alle Kosten zu erstatten und still und ruhig nach Hause zu gehen.“ Durch „Avocatoria“ [1]) aber befiehlt Kaiser Franz allen preußischen Generalen und Kriegesobersten: „ihren gottlosen Herrn zu verlassen und seine entsetzlichen Verbrechen nicht zu theilen: woferne sie sich nicht der Ahndung des Reichsoberhauptes bloßstellen wollten.“ Friedrich konnte gründlichere Worte entgegnen. Zwar hatte Marie Josephine von Polen und Sachsen, Kaiser Joseph's I. Tochter und Friedrichs unversöhnliche Feindinn [2]), das dresdener Archiv mit ihrem eigenen Leibe vertheidigt, als der Major von Wangenheim die nöthigen Beweisurkunden abholen wollte; aber der preußische Kommandant der sächsischen Hauptstadt, G. M. Freiherr von Wylich wusste den theuren Schatz zu heben [3]). Alle Originalschriften des sächsischen Kabinettes, vom dresdener Frieden an, zusammen über vierzig Bände, wandern nach Berlin, wo Hertzberg aus denselben innerhalb acht Tagen jenes berühmte Mémoire, zum Beweise der eventuellen Krieges- und Theilungsplane gegen Preußen verfasste, welchem der König eigenhändig das Beiwort „raisonné“ gab. Dieses Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe [4]) ist mit solcher Treue und Klarheit ausgeführt, daß

1) Dagegen erließ Preußen, den 2. Nov. 1756 ein Patent, wodurch alle Unterthanen und Vasallen Sr. K. M., so sich in österreichischen Diensten befinden möchten, zurückberufen werden. Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte. Theil 3. S. 952. Im 2. Artikel des Hubertsb. Friedens wurden die Wirkungen der Avocatorien aufgehoben.

2) Als Friedrich nach Dresden kam, ließ er die Königinn von Polen und den Kurprinzen durch den F. M. Keith komplimentiren; des Kurprinzen Einladung zur Tafel lehnte er ab. Adelungs Europ. Statsgesch. Bd. 8. S. 274. — Beilage 1.

3) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 89.

4) Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe, et sur leurs desseins dangereux contre sa Majesté le Roi de Prusse. Avec les Pièces originales et justificatives, qui en fournissent les preuves. Berlin 1756. 32 p. in 4; auch in v. Hertzberg Recueil des Déductions, Manifestes, Déclarations, Traités et autres Actes et Ecrits publics, qui ont été redigés et publiés pour la Cour de Prusse p. le Ministre d'Etat Comte de Hertzberg. 2. Edit. 1790.

Digitized by Google

selbst der wiener Hof niemals die darin aufgestellten Entdeckungen, sondern bloß deren Auslegung bestritten [1]).

Folgendes ist der wesentliche Sinn jenes Mémoire raisonné, oder, wie die deutsche Übersetzung davon betitelt ist, der „Gegründeten Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anschläge und Absichten des wienerischen und sächsischen Hofes gegen S. K. Maj. in Preußen mit schriftlichen Urkunden bewiesen." Schon den 18. Mai 1745 schlossen der dresdener und der wiener Hof in Leipzig einen Theilungsvertrag, nach welchem dieser Schlesien und Glatz, jener aber die Herzogthümer Magdeburg und Crossen, den züllichauischen und schwiebusischen Kreis, sammt Demjenigen, was Preußen von der Lausitz besaß, oder einen Theil dieser Provinzen, nach Proporzion der Eroberungen, davontragen solle. Der dresdener Friede änderte diese Gesinnungen nicht; vielmehr wurde auch Rußland gewonnen in dem Schutzbündnisse mit Österreich vom 22. Mai 1746, dessen vierter geheimer Artikel so lautete: „daß, wenn die Kaiserinn-Königinn von Ungarn und Böhmen, oder die Kaiserinn von Rußland, oder das Königreich

T. 1. p. 1 — 64. Unmittelbar hinter dem Mémoire raisonné findet man in de Hertzberg' Recueil von S. 65 bis S. 264 „Réfutation de l'ouvrage intitulé: Remarques sur les Manifestes de guerre du Roi de Prusse, Lettres Circulaires et d'autres Mémoires publiés depuis le commencement de cette guerre jusqu'à présent. A Berlin 1757." (Neben der Réfutation sind gleich Blatt für Blatt auch die Remarques wieder mit abgedruckt). — Lettre d'un ami de Leyde à un ami d'Amsterdam sur l'Exposé des motifs qui ont obligé le Roi de Prusse a prévenir les desseins de la cour de Vienne. A Leyde 1756. gr. 8; Seconde et Troisième Lettre. A Leyde 1758; Quatrième lettre. 1759; Cinquième Lettre. 1760; Verf. ist Ludw. Olivier v. Marconnay, Geh. Legazions-R. in Berlin, der auch Lettre d'un partisan de Vienne u. a. Statsschriften der Art geschrieben hat; s. Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam. Theil 3. S. 12 des 3. Anhanges und Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer und Geßner S. 283; eben da, daß Geh. R. Buchholz die besten pr. Statsschriften, vorzüglich die Affaire mit Sachsen betreffend, geschrieben.

1) „Der Umstand, daß man die Gelegenheit des Krieges auf alle mögliche Art rege zu machen sich bemüht habe, wird durch das Mémoire raisonné in ein Licht gestellt, wobei sich die Parteilichkeit selbst kreuzigen und segnen möchte." Österr. Veteran Theil 1. S. 185.

Digitized by Google

Polen mit dem Könige von Preußen in Krieg verfiele, daß alsdann der wiener und petersburger Hof, auf eine gemeinschaftliche Art, den König von Preußen mit Krieg überziehen, auch alsdann die Kaiserinn-Königinn sowohl die schlesischen Länder, als auch die Grafschaft Glatz vindiciren wölle, und daß zu dieser Conquête ein jeder von den besagten Höfen 60,000 Mann hergeben solle." Kursachsen war, auf den Grund des leipziger Theilungsvergleiches von 1747 bereit, im Falle eines Krieges mit Preußen, sich anzuschließen. Den förmlichen Beitritt zum petersburger Bunde und dessen eben genanntem geheimen Artikel erließ man dem Kurfürsten, der Gefahr wegen, welcher sein Land zunächst, bei einem Kriege zwischen Österreich und Preußen, ausgesetzt sei. Dieses beweiset eine merkwürdige Stelle aus einem Berichte des sächsischen Gesandten von Funck zu Petersburg an seinen Hof, vom 7. Jun 1753: „Ich ermangelte nicht, die alten, so oft von mir vorgebrachten Wahrheiten in Erinnerung zu bringen, daß unser bekannter Zustand uns schwerlich vergönnen dürfte, uns in ein so großes und gefährliches Spiel zu wagen und mit einem übermächtigen Nachbar einzulassen, ehe und bevor dieser nicht außer Stand gesetzt wäre, uns sonst auf Einmal zu ecrasiren. Man war so billig, dieser Vorstellung sogleich Platz zu geben, und gestand selbst: „Freilich müssten wir nicht die ersten sein, die sich auf den Turnierplatz wagten; sondern so lange warten, bis der Ritter im Sattel wankte" („jusqu'à ce que le Chevalier fut desarçonné"). Aber, so vorsichtig Sachsen sich auch benahm; so eifrig war es doch mit Österreich gemeinsam, Russland gegen Preußen in üble Stimmung zu bringen, sodaß endlich auch am 14. und 15. Mai 1753 in einer Senatsversammlung zu St. Petersburg der Grundsatz festgestellet wurde, sich nicht nur allem ferneren Anwachse der preußischen Macht zu widersetzen, sondern auch die erste bequeme Gelegenheit zu ergreifen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Kraft zu unterdrücken. Diese Entschließungen erweiterte man in einem großen Statsrathe im Oktober 1755 dahin, daß Russland den König selbst dann attaquiren wolle, wenn er von einem oder andern derer hiesigen Alliirten entamiret werden würde. Es sollten in Riga, Mitau, Libau, Windau und auf der Insel Ösel Magazine für 100,000 Mann angelegt und zur Land- und

Seerüstung 1½ Million ausfindig gemacht werden. Darüber hatte Graf Brühl große Freude; nur fürchtete er, als der Westminstervertrag bekannt wurde, Rußland werde nun auch mit Preußen in ein gutes Vernehmen treten. Österreich und Sachsen ließen es dahin nicht kommen: Rußland fuhr in seinen Rüstungen fort; Böhmen und Mähren wurden mit Truppen gefüllt: — lauter Vorboten des Krieges. Da nun fragte der König eben in Wien an; — und wir wissen, wie ihm geantwortet wurde. Jetzt war sein Entschluß gefaßt: er wußte, daß der sächsische Feldmarschall Graf von Rutowski schon Befehl hatte, mit dem kaiserlichen Feldmarschall Grafen Brown sich in geheime Verbindung zu setzen. Alles dieses beweisen die 29 Urkunden, welche dem Mémoire raisonné beigegeben sind. Dennoch hat der König als Angreifer hin und wieder Mißbilligung auch in späterer Zeit noch erfahren. Heinrich von Bülow, in seiner kritischen Geschichte der Feldzüge des Prinzen Heinrich von Preußen, nennt den „ehrsüchtigen Winterfeldt" als Urheber des Einbruches in Sachsen und behauptet, der König würde bei einer drohenden Ruhe sicher geblieben sein und den Frieden erhalten haben. In gleichem Sinne äußert sich von Retzow in der Charakteristik [1]); ja, der Graf Hertzberg [2]), welcher in jungen Jah-

1) a. a. O. S. 45; Retzow hatte auch 1756 „von den Prinzen vom Hause den Auftrag erhalten, den Ausbruch des Krieges so viel möglich durch Gründe zurückzuhalten"; a. a. O. S. 39.

2) In Gr. Hertzberg's Leben sind wesentlich drei Perioden wohl zu unterscheiden: 1) seine Thätigkeiten unter Friedrichs Augen; 2) seine Thätigkeiten unter K. Fr. W. 2. in den Zeiten der Gunst; 3) seine unfreiwillige Muße. In der zweiten Periode ruht seine Begeisterung für den gr. König, sodaß er weder dessen Schriften, noch dessen Thaten die gebührende Huldigung spendet, die er dann nach 1790 wieder in fast gereizter Stimmung überbot. Grade Hertzberg hätte es wohl beherzigen sollen, daß der gr. König es in den Oeuvres posth. T. 3. p. 4. als einen der beiden Hauptbeweggründe, die ihn zur Abfassung der Geschichte des siebenjährigen Krieges bewogen, ausdrücklich nennt: „de prouver à la posterité et de mettre en évidence qu'il n'a pas dépendu de moi d'éviter cette guerre; que l'honneur et le bien de l'Etat m'ont empêché de consentir à la paix sous d'autres conditions, que celles qui l'ont fait conclure." Das erhellet auch aus dem schätzbaren Werke des österreichischen Veterans, nach welchem

ren jene „Gegründete Anzeige" selbst verfasst, sagt dreißig Jahre später, in der historischen Nachricht von dem letzten Lebensjahre Friedrichs des Zweiten: „Es ist ausgemacht, daß diese Plane, den König zu bekriegen und seine Länder zu theilen, wirklich existirten; aber, da sie nur eventuell waren und die Bedingung voraussetzten, wofern der König in Preußen Gelegenheit zum Kriege geben würde; so wird es immer unentschieden bleiben, ob diese Plane jemals würden zur Ausführung gekommen sein und ob es gefährlicher gewesen sein würde, sie zu erwarten, als ihnen zuvorzukommen." Wir wissen aber schon, daß Friedrich für das Abwarten niemals Sinn hatte, daß vielmehr „Zuvorkommen" sein Grundsatz [1]), und der Angriff — von je her — der sieghafte Geist des brandenburg-preußischen Heeres war.

So wurde denn das ganze sächsische Heer, welches unter Rutowski [2]) am 1. und 2. September ein unangreifliches verschanztes Lager bei Pirna bezogen, um die versprochene Hülfe der Österreicher zu erwarten, den 10. September enge eingeschlossen. Die

---

Friedrich, wenn er nicht so friedliebend gewesen wäre, schon 1755 hätte losschlagen müssen; a. a. O. S. 195.

1) Friedrich an den König von England: „that it was more prudent praevenire quam praeveniri." Memoirs by Horace Walpole Earl of Orford. — v. Cogniazo, in den Geständnissen eines österreichischen Veterans, Theil 2. 1789. S. 190: „Uns fehlte jene vortreffliche Anstalt, der zufolge die preußischen Armeen von langer Hand her vor allen Armeen in Europa möchte man sagen, den unstreitigen Vorzug genossen haben, daß sie nehmlich ausgerüstet mit allen Erfordernissen, und gleichsam alle Stunden zum Feldzuge bereit im Stande waren, sich auf den ersten Wink in Bewegung zu setzen; aus ihren Standquartieren auf das Schlachtfeld zu rücken; und in allen ihren Kriegen, wie es die Erfahrung gelehrt hat, das Prävenire zu spielen."

2) Graf Rutowski war ein Sohn der Türkinn Fatime (nachherigen Oberstlieut. v. Spiegel) und des Königs August von Polen; geb. den 19. Jun 1702; trat 1728 als Kommandör des Infanterieregiments Nr. 25 in preuß. Dienste. Darum sagte K. Fr. W. 1. den 4. Febr. 1735: „Die gute Einrichtung der sächsischen Armee hat man mir zu danken; die Canaille der Rutowski hat mir Alles abgestohlen; lieb gehabt, Reglement gewiesen, hernach Abschied genommen." Seckendorf Journal secret. p. 34.

Digitized by Google

Preußen aber hielten den F. M. Graf Brown sorgsam von aller Verbindung mit den Sachsen ab, indeß F. M. Keith über Peterswalde, Außig und Johnsdorf in Böhmen selbst eindrang und durch Gen. v. Manstein das Schloß Tetschen wegnehmen ließ, um die Elbe frei zu haben. Noch schmeichelte man sich mit Friedenshoffnungen. General v. Winterfeldt sprach den König von Polen in Struppen ohne Zeugen [1]); Friedrich war kein Eroberer; ohne seine wahrhaft königliche Mäßigung [2]) und Langmuth hätte er, drei Monate früher, die Sachsen in ihren Quartieren überfallen und Prag ohne Weiteres besetzen können [3]). Um so eindringlicher konnte sein vertrauter Diener zu dem bedroheten Gegner sprechen. Der großbritannische Gesandte Graf von Stormont und der sächsische Minister Graf Salmour begaben sich in das preußische Hauptquartier. Friedrich empfängt sie gnädig: „Er wünsche nichts mehr, sagt er, als des Königs von Polen Majestät in denen Gesinnungen zu sehen, die seinen Erklärungen geneigt wären. Die Neutralität, welche der König von Polen gerne beobachten wolle, sei eben das, was Preußen verlangt habe. Damit aber diese Neutralität auf einen gewissen Fuß gesetzt werden und nicht verändert werden könne; so mögen Sr. Maj. der König von Polen Ihre Armee auseinander gehen, und die bei Pirna versammelten Truppen ihre Quartiere wieder beziehen lassen. Ein solcher Schritt werde Sr. Maj. überzeu-

1) v. Retzow S. 53. Es ist traurig, zu sehen wie Graf Brühl mit seinem Herrn spielte. Schon im 1. schles. Kriege that das sächs. Heer nichts, weil damals dieser Minister schlecht an Preußen handelte; indeß der Kurf. von Sachsen glaubte, seine Soldaten hätten bei Czaslau mit siegen helfen; Hist. de mon temps T. 1. p. 269. Auch beim 2. schles. Kr. hinderte er das Bündniß mit Preußen; H. de m. t. Darum straft Friedrich Diener und Herrn. Seine Ode (IX.) Au Comte de Bruhl fängt an:

„Esclave malheureux de ta haute fortune,
D'un Roi trop indolent Souverain absolu.“

Auch in der (12.) Epistel an Podewils findet sich ein heftiger Ausfall auf Brühl und seinen Herrn.

2) Davon zeuget sein Benehmen nach dem Siege von Kesselsdorf und sein Briefwechsel mit Billiers (s. Theil 1. S. 475), der ewig seine Menschenfreundlichkeit verkündigen wird.

3) Geständnisse eines österr. Veterans. Theil 2. S. 195 ff.

Digitized by Google

gen, daß die Neutralität gewiß wäre und nicht das geringste Bedenken mehr verursache; alsdann wollten Dieselben mit Vergnügen durch eine gleiche Gefälligkeit zeigen, wie sehr sie geneigt wären, alle Proben der Freundschaft gegen Sr. K. M. von Polen abzulegen und sich mit Ihnen wegen der Maßregeln bereden, welche die Umstände der Zeit nothwendig machten." — Aber, weder diese mündliche, noch die zahlreiche briefliche Verhandlung zwischen den beiden Königen, führte zum erwünschten Ziele. August von Polen, welcher sein Hauptquartier in Struppen, im Rücken seines Heeres, am Fuße des Königsteins genommen, wollte nur Zeit gewinnen, und seiner Gemalinn, wie seinem Minister gewähren. Friedrich aber schloß das pirnaische Lager noch fester ein, und rückte mit Macht vorwärts, Alles mit größtem Bedachte. Den 13. September schreibt Ferdinand von Braunschweig im Lager zu Peterswalde am Schlusse eines Briefes: „Je manque de sel, d'eau de vie et d'un aumonier catholique; je supplie Votre Majesté de m'en pourvoir." Friedrich, welcher Dresden den 3. verlassen, den 5. in Lomnitz, und seit dem 11. in Großsedlitz bei Pirna war, schrieb eigenhändig auf des Herzogs Brief: „Vous aurez sel, eau de vie, et prêtre et pain demain avec vos caissons." Tages darauf an Denselben: „Pour moi, Je ne puis quitter la Saxe que le 18., à cause que Je ne veux avancer que pas à pas étant toujours sûr de mes magazins; c'est le principal pour nous; car nous battrons toujours les ennemis, où nous les rencontrerons; mais nous ne trouverons pas à vivre, si nous ne sommes pas suivis de nos magazins."

Graf Schwerin, welcher von Glatz aus über Nachod in Böhmen eingedrungen war, fand, da Fürst Piccolomini ihm bei Königinggrätz auf den unangreiflichen Höhen zwischen dem Zusammenflusse der Adler und der Elbe unbeweglich gegenüberstand, nur zu kleinen Unternehmungen Gelegenheit: er schlug den General Buckow und zehrte Böhmen aus [1]). Der Hauptschlag mußte auf Seiten des Königs fallen. Friedrich wußte, daß Marschall Graf Brown

1) Schwerin hielt so gute Mannszucht, daß die böhmischen Landleute ihn unter dem Namen eines Vaters und Beschützers ihrer Habseligkeiten verehrten; v. Cogniazo Theil 2. S. 230.

Digitized by Google

die Sachsen aus ihrem Hungerlager um jeden Preis erlösen sollte; er kam am 28. Sept. im Lager von Johnsdorf an. Brown, am 14. Sept. aus dem Lager bei Kolin aufgebrochen, vereinigte am 23. sein Heer bei Budin, die Eger vor der Front; er zälte 30 Bataillons, 70 Eskadrons und 94 Geschütze; nicht über 35,000 Mann, und wollte durch eine Unternehmung auf dem rechten Elbufer die Befreiung der Bundesgenossen bewirken. Am 29. schickte er sich an, bei Budin über die Eger zu gehen und gegen den offenen Flecken Lowositz vorzurücken. Dies erfuhr der König in Tirmitz, wohin er mit der Avantgarde unter Herzog von Bevern vorgerückt war. Das Lager bei Johnsdorf brach alsbald in drei Kolonnen auf: unter F. M. Keith, unter dem Prinzen von Preußen und F. M. Gesler. Von den Höhen von Aujest im Norden von Welmina entdeckte die preußische Avantgarde das kaiserliche Lager in der Ebene von Lowositz. Die Österreicher hatten die Besetzung der Berge verabsäumt, welche jener Ebene zunächst liegen: Friedrich aber nahm den Loboschs- und Radostitzer-Berg ein, stellte die ersten vier Bataillone Avantgarde in der Schlucht zwischen denselben auf und ließ den Herzog von Bevern mit dem übrigen Vortrabe eine Stellung etwas links vom Loboschberge rückwärts bei Woparna einnehmen.

Es war schon dunkel, als die erste preußische Kolonne durch Welmina defilirte; die zweite passirte erst um Mitternacht das Defilee; beide blieben die Nacht hindurch in ihrer Marschordnung neben einander stehen, Welmina im Rücken. Die Avantgarde wurde in der Nacht auf den 1. Oktober bis auf 12 Bataillons und 10 Eskadrons v. Szekely Husaren verstärkt [1]).

Ein dichter Nebel verdunkelte den folgenden Vormittag und zerstreute sich erst gegen 11 Uhr, als das Treffen, welches 7 Uhr Morgens begonnen, dem Ende nahe war. Der König hatte, in der Meinung eine Arriergarde vor sich zu haben, die feindliche Reiterei mit einigen Kanonenladungen begrüßt; ohne Erfolg: sie rückte, immer verstärkt, auf verschiedene Weise wieder vor. Nun wollte er sie, durch einen Angriff von zwanzig Eskadrons Dragoner zer-

1) Geschichte des siebenj. Krieges von den Offizieren des großen Generalstabs. 1. Theil. Berlin 1824. S. 95.

Digitized by Google

ſtreuen und den Kampf beenden. Die Dragoner ſtiegen von den Höhen herab, ſtellten ſich unten, im Schutze des Fußvolk's auf, ſtürmten und warfen, was gegenüberſtand. Als ſie aber die Flüchtigen verfolgten, da empfingen ſie aus dem Dorfe Sulowitz, welches ſüdlich vom Homolkaberge, dem ſüdöſtlichen Abfalle des Radoſtitzerberges gelegen iſt, von vorn und von der Seite Flinten- und Geſchützfeuer, welches ſie in die Stellung am Fuße der Weinberge zurücktrieb. Nun ſahe der König, daß er Brown's ganze Armee vor ſich hatte; er wollte ſeine Reiterei zurückziehen, um ſie in zweiter Linie auf der Höhe wieder aufzuſtellen; aber, ehe der Befehl ſie erreichte, waren Küraſſiere und Dragoner vereint zum zweiten Male auf den Feind losgeſtürmt, und hatten die kaiſerliche Reiterei bald geworfen, obgleich ſie daſſelbe Feuer empfingen, welches vorher die Dragoner zurückgeführt. Sie verfolgten den Feind bis auf 3000 Schritt, ſetzten durch einen 50 Fuß breiten Graben, jenſeits deſſen, 300 Fuß weiter ein noch tieferer Graben das feindliche Fußvolk deckte. Da ließ Brown 60 Stücke aus ſeinen Batterien ſpielen und zwang die preußiſchen Reiter, ſich am Fuße des Berges von Neuem zu bilden, was ſie, unverfolgt, mit Ordnung bewirkten; der König aber zog ſie in die zweite Linie hinter ſein Fußvolk.

Während die Reiterei umkehrte, begann das Feuer des linken Flügels bedeutender zu werden. Brown wollte zum Angriffe übergehen. Zu dem Ende hatte er 20 Bataillons um Lowoſitz herum ziehen laſſen, welche ſich allmälig längs der Elbe hin geſchlichen hatten, die Panduren in ihrem Gefechte auf den Weinbergen zu unterſtützen und ſelbſt die linke Flanke der Preußen zu umgehen. Das Fußvolk aber warf ſie kräftig zurück, nahm nach einander die Umzäunung aller Weinberge, ſtieg in die Ebene und verfolgte einige feindliche Bataillone, welche ſich vor Schrecken in die Elbe ſtürzten. Ein anderer fliehender Haufe warf ſich in die erſten Häuſer von Lowoſitz, und ſchickte ſich zur Abwehr an. Doch rückte der linke preußiſche Flügel, an die Elbe gelehnt, durch einige Bataillone des rechten Flügels verſtärkt, unter dem Herzog von Bevern, mit ſtolzem und feſtem Schritte auf Lowoſitz los, ohne daß der rechte Flügel der Armee des Königs ſeine Höhen verließ. Wie der Feind, unter dem Grafen Wied, ſich auch ſchirmte und wehrte;

Digitized by Google

die Regimenter Itzenplitz und Manteufel drangen mit gefällten Bajonnette in Lowositz ein, warfen neun ganz frische Bataillone welche Brown hineingelegt und jagten sie in die Flucht; ihnen folgten alle Feinde, welche zum Gefechte gekommen waren[1]).

Friedrich konnte den Sieg nicht nach Wünschen benutzen, weil er eigentlich nur den rechten Flügel der Kaiserlichen geschlagen hatte, welche noch das Dorf Sulowitz besetzten; und da ihr linker Flügel hinter dem erwähnten Graben stand; so war er vor der preußischen Reiterei sicher. Auch machte Brown eine schöne Bewegung mit seinen Truppen. Er ließ einige frische Brigaden des linken Flügels vorrücken, um die von Lowositz in großer Unordnung Fliehenden zu decken. In der folgenden Nacht zog er sich mit seiner, in allem Betrachte noch großen Überlegenheit aus seiner sehr drohenden Stellung zurück, ließ Leitmeritz besetzen, die Elbbrücke abbrechen; nahm sein Lager bei Budin wieder ein und zerstörte alle Brücken der Eger. Der König von Preußen begnügte sich, ihn durch den Herzog von Bevern beobachten zu lassen und ging den 13. von Lowositz mit 15 Eskadrons zur Verstärkung seines Lagers in Großsedlitz ab, um nun die Angelegenheit mit den Sachsen zur Entscheidung zu bringen[2]).

Friedrich hatte 25 Bataillons und 71 Eskadrons mit 102 Geschützen, im Ganzen gegen 24,000 Mann, zur Schlacht geführt und den Sieg mit einem Verluste von 3308 Mann und 1274 Pferden erkauft; die Österreicher hatten 2984 Mann und 475

---

1) Dem nichtmilitärischen Leser empfehlen wir, der Anschaulichkeit wegen, Ludwig Müller's (Preuß. Ingenieurkapitains) Kurzgefasste Beschreibung der drei schlesischen Kriege zur Erklärung einer Kupfertafel, auf welcher 26 Schlachten und Hauptgefechte abgebildet sind. Berlin, 1785. 4; (franz. u. d. T. Louis Müller Tableau des guerres de Frédéric le Grand etc. Berlin 1788. 92 S. 4.). Die Kupfertafel, welche man der Bequemlichkeit wegen auch zerschneiden kann, giebt zu jeder Geschichte des siebenj. Krieges ein sehr nützliches Hülfsmittel. Die 26 Plane sind: Molwitz, Czaslau, Hohenfriedberg, Sorr, Kesselsdorf, Lowositz, Pirna, Reichenberg, Prag, Kolin, Jägersdorf, Görlitz, Bahrsdorf, Rossbach, Breslau, Lissa, Zorndorf, Hochkirch, Frankfurt, Zülichau, Maxen, Landshut, Liegnitz, Torgau, Reichenbach, Freiberg.

2) Oeuvres posthumes T 3 p 93 ff.; v. Retzow a. a. O.

Digitized by Google

Pferde, auch 3 Kanonen und 2 Standarten eingebüßt [1]). Beide Theile hatten mit ungewöhnlicher Tapferkeit und Kriegeskunde gekämpft. Auch konnte der König es nicht verkennen, daß er „nicht mehr die alten Österreicher wiederfinde"; so druckt er sich in einem Briefe an Schwerin, den Tag nach dem Treffen aus, und fügt hinzu: „Ich habe aus dem gestrigen Vorgange gesehen, daß diese Leute nur darauf ausgehen, uns in Postengefechte zu verwickeln, und daß man sich hüten muß, sie auf eine übereilte Art anzugreifen. Sie sind jetzt listiger, als sie sonst waren; und glauben Sie mir auf mein Wort, daß, wenn man ihnen nicht sehr viel grobes Geschütz entgegen stellen kann, es unzählig vielen Menschen das Leben kosten würde, sie zu schlagen" [2]). Aber Friedrich schreibt dem treuen Kriegesgefährten auch: „Nie haben meine Truppen solche Wunder der Tapferkeit gethan, seitdem ich die Ehre habe, sie zu kommandiren, sowohl Reiterei als Fußvolk"; und, in einem andern Berichte von demselben Treffen: „Par ce tour de force j'ai vu ce que peuvent mes troupes" [3]). Also macht der Triumph von Lowositz die schönste hundertjährige Jubelfeier der unsterblichen Schlacht bei Warschau [4]). Darum gedenken wir mit Freuden des großen Kurfürsten, als des Schöpfers unserer Armee, an dieser Stelle, wo wir die Früchte aus seinen Saaten genießen, indeß der sogenannte verbesserte neue österreichische Dienstfuß erst durch Graf Daun seit dem achener Frieden eingeführt wurde [5]).

---

1) Umständlich in der Gesch. des sieben. Krieges vom Generalstab a. a. O. S. 108.

2) v. Retzow S. 64; (v. Klöber) Von Schlesien vor und seit dem J. 1740. Theil 2. S. 77; Oeuvres diverses du Philos. de Sans-Souci s. l. 1761. p. 117.

3) v. Retzow S. 64.

4) Den 18. bis 20. Jul 1656; 8000 Schweden und 8000 Brandenburger siegten über 40,000 Polen und Tataren; s. Pufendorf De rebus gestis Friderici Wilhelmi p. 339—349 und De rebus a Carolo Gustavo gestis p. 158—163.

5) Geständnisse eines österreichischen Veterans (v. Cogniazo) 2. Theil. Breslau 1789. S. 183 ff.

Digitized by Google

Das Lager bei Pirna [1]) war mit allem Kriegesgeräthe wohl versehen; Brod fehlte: und, was den Posten so unangreiflich machte, das machte die Rettung bei der Wachsamkeit des Gegners eben so unmöglich. Auf jeden Fall verdient das tapfere sächsische Heer mit seiner unwandelbaren Hingebung an seinen König in dieser wahrhaft schrecklichen Lage ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte, auch abgesehen von dem Einflusse, welchen es durch seine Leiden auf die Angelegenheiten der Kaiserinn-Königinn, also auf den Gang des ganzen Krieges gehabt; indem der König, nach dem Siege bei Lowositz, Zeit und Kräfte auf die Beobachtung des Lagers bei Pirna verwenden musste, ohne Böhmen und Mähren überziehen und die noch im Anmarsche begriffenen kaiserlichen Regimenter vor ihrer Vereinigung erdrücken zu können [2]).

Die unglücklichen Krieger unter Rutowski sollen, auf Befehl des Hofes, in der Nacht auf den 12. Oktober über die Elbe gehen, um, zu ihrer Errettung, mit den Verbündeten gleichzeitig einen Angriff auf die Preußen zu machen. Alle Gründe der Generale für die Unmöglichkeit des Gelingens sind vergebens. Wirklich trifft Graf Brown den 11. Nachmittags 3 Uhr mit 6000 Mann in der verabredeten Gegend ein. Aber, die Sachsen bringen ihre Schiffbrücke nicht zu Stande. Das Vorhaben muss auf die folgende Nacht verschoben werden. Dennoch behaupten die Österreicher ihre Stellung bei Lichtenhain, unweit Schandau, im Angesichte eines preußischen Korps'. Auch gingen die von Frost und Hunger, auf bösen Wegen gequälten Sachsen, in der Nacht auf den 13. wirklich, in der Gegend von Ebenheit [3]) und Lilienstein über den Strom; aber der Sturm des Himmels überschallte die Kanonenschläge vom Königsstein, ohne daß Brown dieses Zeichen zum Angriffe vernommen hätte. Noch verweilt er bis den 14. Mittags

1) Für das pirnaische Lager ist der schöne Plan von Lehmann in Großfolio zu benutzen. — Gleich nach der Kapitulazion hat der Ingenieurcapitain Marquart einen Plan von dem pirnaischen Lager aufgenommen und in Berlin bei Schleuen in Kupfer stechen lassen.

2) v. Cogniazo a. a. O. S. 203 ff.

3) Die sogenannte Ebenheit ist ein Ort von wenigen Häusern unter dem Lilienstein, an der Elbe.

Digitized by Google

in seiner so unbequemen, als gefährlichen Lage und kehrt dann nach Budin zurück.

Rutowski hatte den nachfolgenden Preußen Nachhut und Gepäck, sammt dem halben Geschütze überlassen; die Brücke hinter sich zerstört. Jammervoll war der Zustand des sächsischen Heeres. „Alle Klüfte und Felsen, sagt ein Leidensgefährte, wo wir durch mussten, waren von dem Feinde auf's Stärkste besetzt, und die Hülfe des Generals Brown war verschwunden. Zwei und siebzig Stunden, wovon es 48 unaufhörlich regnete, hatten wir ohne Brod und Lebensmittel unter freiem Himmel und unter dem Gewehre zugebracht. Wenigen blieb andere Speise übrig, als Wurzeln längst verzehrter Früchte; gekochter Puder mit Pulver gesalzen, war eine Labung und Holz das Futter der Pferde" [1]).

Keine Hoffnung des Heils. Nur Brühl [2]) träumt in der Fülle des Wohlseins auf Königsstein verzweiflungsvollen Angriff. Alle Generale finden in dem Vertrage mit dem Feinde den einzigen Rath [3]). Der stolze Sieger schreibt herzkränkende Bedingungen vor [4]). Noth und Elend gebieten Ergebung: die ganze sächsische

1) Oberst v. Trauhschen a. a. O. S. 36 ff.; v. Rehow a. a. O. S. 65; der österreich. Veteran. Theil 2. S. 246 ff.

2) Über die Üppigkeit, Verschwendung und den Reichthum dieses Mannes wollen wir nichts beibringen; s. „Leben und Charakter des K. Poln. und Kurf. Sächs. Premier-Ministers, Grafen von Brühl, in vertraulichen Briefen entworfen"; o. O. 1760 (gleichzeitig auch französisch „La vie et le caractère de Mr. le Comte de Brühl).

3) Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte Theil 3. S. 917 findet man das „Sächsische Kriegesraths-Resultat vom 14. Okt."; S. 919 die Königl. Erlaubniss an Rutowski vom 14. zur Kapitulazion, welche Graf Rutowski den 15. im preuß. Lager abschloss und die den 16. vollzogen wurde.

4) Die Kapitulazion der Sachsen unter Lilienstein s. Mosers Europäisches Völkerrecht Theil 9. Bd. 2. S. 162; Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 3. S. 920. — Der berühmte Medailleur Holtzhey in Leyden hat auf die Gefangennahme der Sachsen bei Pirna eine Denkmünze geliefert: Friedrich's geharnischtes und mit Lorbeern geziertes Brustbild, mit der Überschrift: „Fridericus D. G. Rex Borussorum El. Brandenb. Dux Siles. etc. Die Gegenseite zeigt den König bewaffnet, den Helm auf dem Haupte. Er deckt mit seinem Schilde das bestürzt sitzende sächsische Mädchen (erkenntlich an Kurhut und sächs.

Digitized by Google

Armee streckt, den 16. Oktober, das Gewehr. Die Offiziere gehen auf ihr Ehrenwort [1]) nach Hause. Mit den 17,000 Mann Soldaten und Unteroffizieren war man, wegen Unterhalt und Bewahrung, in Verlegenheit; Friedrich zwingt ihnen, auch denen von der Garde, den Treueid ab. So blieben zehn sächsische Fußregimenter völlig beisammen. Man begnügte sich, ihnen andere Kleidung und Führer zu geben. Die sächsische, meist schwere Reiterei, wurde größtentheils unter die Garde du Corps und unter die Kürassierregimenter Prinz von Preußen, von Driesen, Markgraf Friedrich und Leibkarabiniers vertheilt; das leichte Reiterregiment Rutowski blieb ganz beisammen.

Der König von Polen, welcher, erst im Lager von Struppen, dann auf dem Königsstein, Zeuge von der Gefangenschaft seines Heeres war, erbat sich Pässe von Friedrich [2]), und ging, mit seinen jüngeren Söhnen Xaver und Karl, und mit Brühl nach Warschau, ohne hier Hülfe zu finden [3]); sein übriger Hof blieb in Dresden, welches seine Gemalinn und der Kurprinz sammt Gemalinn nicht verlassen wollten. Das Kurfürstenthum behielt der König von Preußen bis zum Ende des Krieges „in Depot." Die Festung Königsstein war, nach dem Vertrage vom 18. Oktober [4]) parteilos;

Wappen) und hält mit der Linken das Haupt der Meduse, womit er einige Kriegesleute (die sächs. Armee) versteinert. Mit dem linken Fuße tritt er auf die Sphynx, als Sinnbild der Verschwörung gegen ihn, welche ihn nach Sachsen geführt. Überschrift: Exarmata non hostiliter pressa. Unterschrift: Toto Saxonum exercitu Friderico Magno victas manus dante. Octob. 1756.

1) Den von den sächsischen Offizieren an den König von Pr. ausgestellten Revers findet man in Moser Europ. Völkerr. Theil 9. Bd. 2. S. 370.

2) Friedrich wünschte ihm glückliche Reise in der freundschaftlichen Antwort, Struppen den 18. Okt. s. in Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 1. S. 142; Helden-, Stats- u. Lebensgesch. Theil 3. S. 929.

3) Friedrich setzte den Polen sein Verhältniß zu ihnen und ihr zweckmäßiges Benehmen unter den obwaltenden Verhältnissen aus einander in den „Considérations sur la conduite de la République de Pologne par rapport aux conjonctures présentes. 1756; in Hertzberg's Recueil T. 1. p. 265—273.

4) Helden-, Stats- u. Lebensgesch. Theil 3. S. 926; Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 10. Bd. 1. S. 181.

Digitized by Google

der sächsische G. L. Michael Lorenz von Pirch befehligte in diesem nicht zu erobernden, aber unschädlichen Platze; den Sonnenstein [1]) hatten die Preußen, den 15. Okt., besetzt.

Also begann das lange, heillose Blutvergießen und Völkerleiden. Das Glück der preußischen Fahnen erhitzt die Feinde zu neuem Ingrimme. Wir hörten, wie die Mutter der Dauphine das dresdener Archiv mit ihrem hohen Leibe zu vertheidigen vergebens sich bemüht. Das sollte gerochen werden. Der pariser Hof verspricht die äußersten Anstrengungen und ruft Schweden [2]), den Mitbürgen für den westphälischen Frieden, ins Feld. Blinder Eifer, der du das eigene Verderben bereitest, indem du fremden Schaden sinnest!

Auch Rußland wirft den Fehdehandschuh hin [3]); freilich, ohne

1) „Geheime versiegelte Acta betreffend die Festung Sonnenstein v. J. 1756." Im Archive. Sonnenstein wurde 1758 von den Reichstruppen genommen; im November aber verlassen, nachdem sie die Festungswerke zum Theil verwüstet, welche dann von den Preußen ganz geschleift wurden, sodaß nur das Schloss stehen geblieben ist.

2) Über die seit 1738 in Schweden sich befehdenden Parteien der Mützen (Graf Hornschen) und der Hüte (Graf Gyllenborgischen Partei) siehe Graf Lynar Statsschriften Theil 1. S. 605. Die französisch-gesinnte Partei der Hüte bewirkte Schwedens Theilname am siebenjährigen Kriege in Deutschland, um den im stockholmer Frieden, den 21. Jan. 1720, aufgegebenen Theil von Vorpommern wieder zu erobern. Die Konvenzion, welche Marquis d'Havrincour in Stockholm, den 21. März 1757 mit Schweden gegen Preußen abschloß, hat Schoell Histoire abregée des traités de paix. T. 3. p. 33, p. 36 und p. 168 die Konvenzion, Stockholm den 22. Sept. 1757 zwischen Schweden, Frankreich, Österreich). — Déclaration du Roi de Prusse, p. s. de Réponse à celle que la Cour de Suède a fait à l'Empire. 1757; in Herbberg's Recueil T. 1. p. 283.

3) Die Kaiserinn Elisabeth trat der stockholmer Konv. vom 21. März 1757 durch die Konv. von St. Petersburg v. 5. Nov. 1757 bei; Schoell l. c. p. 38 u. p. 174. Dem versailleser Vertrage vom 1. Mai 1756 war sie durch eine Akte beigetreten, welche den 31. Dez. 1756 in St. Petersburg unterzeichnet wurde. s. Martens Recueil T. 10. p. 33; worauf den 22. Jan. 1757 die Kaiserhöfe von Wien und von Petersburg gegen Preußen einen Bund schlossen, welcher nur durch seine Anführung in der St. Petersburger Konvenzion vom 21. März 1760 bekannt ist, in welcher Rußland, dem höchstmerkwürdigen Vertrage von Versailles (30. Dez. 1758) beitrat. Schoell l. c. p. 24.

Digitized by Google

so Großes, wie der versailles'er Hof daran zu setzen; ja, der nordische Kriegsmann konnte in Deutschland, in welchem er nun zum ersten Male focht, seine Sitten- und Waffenschule machen. Gerüstet hatte er sich schon zweimal [1]) für Österreich gegen Frankreich, ohne so, wie nun, Antheil am Kampfe zu nehmen und an den europäischen Weltbändeln.

Diejenigen Mächte, welche Marie Thereſie für ihre Sache zu gewinnen nicht vermochte; sagten ihr doch Parteilosigkeit zu: so Spanien und die vereinigten Provinzen; auch Dänemark blieb müßiger Zuschauer; die Schweiz aber erlaubte ihren Truppen im französischen Solde nach Deutschland zu ziehen, wozu sie nicht verbunden waren; ja, Frankreich (dessen König der ruchlose Damiens den 5. Januar 1757 mörderisch anfiel) macht sich anheischig [2]), außer den eigenen Heeren, noch 4000 Baiern und 6000 Württemberger, Deutsche gegen Deutsche zu schicken. Die Marquise de Pompadour, welche ihr Bündniss vom 1. Mai 1756 durch eine Denkmünze [3]) selbst verherrlicht, erhob auch, an Rouillé's Stelle, ihren bisherigen Hauptmitarbeiter Abbé de Bernis, im Jun 1757 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Kaiser Franz, welcher in die Regirungsangelegenheiten der Erblande sich nicht mischte und sein Privatvermögen zu großartigen kaufmännischen Unternehmungen nutzte, indem er gleichzeitig das Heer seiner Gemalinn und das des Königs, wie Friedrich selbst erzält [4]), mit den nöthigen Vorräthen versah, erhob als Reichsoberhaupt seine mächtige Stimme. Der preußische Einfall in Sachsen wurde für eine Verletzung der öffentlichen Ruhe ausgegeben, welches Verbrechen „mit Einziehung der Lehen und Würden dessen, der es begangen, bestraft werden müsse"; ja, man schob, um desto mehr Wirkung zu machen, dem Könige von Preu-

1) S. Bd. 1. S. 99 u. S. 222.

2) In dem Vertrage von Versailles vom 1. Mai 1757 s. Schoell Hist. abrégée des Traités de Paix. T. 3. p. 42.

3) Von dem berühmten le Guay. Dagegen erschien in Paris ein satirischer Kupferstich.

4) „En l'année 1756 l'Empereur livra même le fourrage et la farine à l'armée du Roi, qui étoit en guerre avec l'Impératrice son Epouse." Oeuvres posthumes T. 3. p. 26.

Digitized by Google

ßen, der an Freisinnigkeit seines Gleichen nicht hatte[1]), die Unterdrückung der katholischen Religion unter. Über den Kurfürsten von Brandenburg soll, mit den gebräuchlichen Förmlichkeiten, die Acht ausgesprochen werden und der Reichstag entbietet, den 17. Januar 1757, eine „eilende Exekuzionsarmee", welche, durch einen argen Druckfehler in der Kundmachung eine „elende" genannt war und bald auch wirklich als eine solche erschien. Ihr Führer war der Reichsfeldmarschall und Ritter des goldenen Vließes Joseph Maria Friedrich Wilhelm Hollandinus Prinz von Sachsen-Hildburghausen. Die Kriegseinrichtung war die alte mangelhafte; die Zusammensetzung, bei der Vielherrschaft in Deutschland, buntscheckig zum Lächerlichen, die Ausstattung ärmlich und bettelhaft. Was ein deutsches Bundesheer sonst vermöge, hat der Rheinbund bewiesen; die Befreiungskriege aber zeugen davon auf eine noch erhebendere Weise.

Gegen die ungebührlichen Schmähschriften des kaiserlichen Hoffiskals Helm in Wien antwortete der kurbrandenburgische Gesandte Freiherr von Plotho[2]) in Regensburg, welcher auch, Freitags den 14. Oktober 1757, den kurbaierschen Regirungs- und Hofgerichtsadvokaten Georg Mathias Joseph Aprill aus dem Hause werfen ließ[3]), als derselbe in der Würde eines kaiserlichen Notars, beglei-

1) „Gott, der das Recht der Fürsten am besten unterscheidet, schien die Unternehmungen Friedrichs im siebenjährigen Kriege zu billigen, weil er Friedrichs Waffen beglückte: und vielleicht zum Besten der Religion. War er nicht ein Beschützer unsrer Religion? Ihr geheiligten Mauern dieses Tempels! ihr Altäre! wessen Schutz habt ihr euer Dasein, euer Ansehen und eure Sicherheit zu verdanken? Ist es nicht unser großer Friedrich?" Trauerrede des Bischofs von Kulm, Gefürsteten Reichsgrafen zu Hohenzollern ꝛc., den 10. Sept. 1786 zu Friedrichs Gedächtniß in der Römisch-katholischen Kirche zu Berlin gehalten und gedruckt in der Sammlung von Reden, Predigten und Gedichten auf den Tod Friedrichs des Gr. Berlin bei Decker 1786. S. 21.

2) Traduction du Mémoire, que le Baron de Plotho, Ministre Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Prusse à la diète de l'Empire, y a présenté le 30. Avril 1757; in Hertzbergs Recueil T. 1. p. 276—282.

3) Beilage 1. „Dokument des Dr. Aprill, wie er dem Freih. v. Plotho in Regensburg die kaiserliche Citation übergeben wollen und von demselben schlimm abgefertigt worden."

Digitized by Google

tet von zwei Bürgern, als Zeugen, „die fiskalische Zitation wegen er Achtserklärung ihm zu insinuiren" gekommen war. Das war eine „Vorladung des Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg, zu sehen und zu hören, wie er werde in des Reiches Acht und Aberacht erkläret, und aller seiner Lehne, Rechte, Gnaden, Freiheiten und Anwartschaften beraubt werden."

Der Achtsprozeß, wie wir ihn hier erscheinen sehen, hob mit einer öffentlichen Vorladung des Angeklagten an. Blieb er aus; so wurde die einfache (Unteracht) Acht gegen ihn erkannt. Nun galt er für einen geständigen Verbrecher; konnte er sich dann in Jahr und Tag nicht lösen, so wurde die Oberacht gegen ihn gesprochen, welche ihn für vogelfrei erklärte. Die frühere deutsche Geschichte kennt von geächteten Fürsten besonders Herzog Heinrich von Baiern, 976; Heinrich den Löwen, 1130; Otto von Wittelsbach, 1208; Johann Friedrich von Sachsen, 1547 und, weil er sich des geächteten Grumbach annahm, 1566 nochmals; in den neueren Zeiten widerfuhr diese Strafe 1619 Friedrich dem Fünften von der Pfalz und 1707 dem Kurfürsten von Baiern und von Köln. Aber, nicht nur der Geist der Zeit war ein ganz andrer geworden, sondern die gesammten Verhältnisse, unter welchen ein siegreicher, überall hervorragender Monarch, den die neidischen Waffen verfolgten, das abgelebte Gespenst einer todten Zeremonie über sich kommen sehen sollte. Doch gab dieser Federkrieg einem wackeren Beamten des Königs Gelegenheit, in Regensburg die Sache seines Herrn mit Geist und Kraft zu führen [1]), seinen Namen auf die

1) Copia memorialis des Königl. Pr. und Chur-Brandenburg. Comitial-Gesandten, welches dem Reichs-Convent zu Regensburg im Dec. 1756 übergeben ist. Das Reichs-Constitutionswidrige Betragen des Kais. Reichshofraths gegen Sr. K. Maj. v. Pr. 1756. 40 S. 4. (auch zu finden in Helden-, Stats- u. Lebensgesch. 3. Theil S. 977). — Vorläufige Protestation und Verwahrung gegen das am 17. Januarii 1757 bei der Reichsversammlung zu Regensburg gemacht werden wollende Conclusum den 24. Januar von dem Freih. v. Plotho übergeben; zu finden in den Beiträgen zur neuern Stats- und Krieges-Geschichte. Danzig bei Schuster 1756 ff. Bd. 2. S. 80—83. — K. Pr. schließliche Verwahrung und gemäßigte Erklärung, auch wiederholte Protestation, so wegen der bei der Reichsversammlung zu Regensburg am 10. und 17. Januar vorgewesenen Deliberation über die Kaiserl. Hofdekrete am

Nachwelt zu bringen und die Ehre zu verdienen — bei der Wahl und Krönung Joseph's II. zum römischen Könige 1764 in Frankfurt Kurbrandenburg zu vertreten [1]).

Friedrich soll mit noch nicht fünftehalb Millionen [2]) Unterthanen in die Schranken treten wider Mächte, welchen mehr als neunzig Millionen unterworfen waren. Er konnte mit David sprechen: „Ich sehe Nazionen toben, sich wider mich auflehnen und Plane voll Eitelkeit entwerfen. Aber sie wurden zerstreuet, wie der Wind zerstreuet die Wolken und ihre Hoffnungen waren nichtige Träume." Auch schrieb er [3]) um diese Zeit: „Je Vois toute Les Exstravagances qui Arivent avec sang froit, et Vous pouvéz etre persuadé que bien loin d'en Etre Decouragé ce m'est un Nouvel Eguillon qui m'animera à faire L'Imposible posible L'année qui Vient." Und eben dieser so ungleiche und doch so sieggekrönte Kampf ist es, was dem siebenjährigen Kriege für immer seinen großen Rang unter den weltgeschichtlichen Begebenheiten sichert.

Es hatte Preußen zwar auch Bundesgenossen, deren ehrenwerthe Namen des Andenkens würdig sind: den Herzog Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, dessen Prinzen in Friedrichs Legionen fochten und sie führen halfen; Landgraf Wilhelm den 8. von Hessen-Kassel [4]); Herzog Friedrich 3. von Sachsen-Gotha und Alten-

---

11. Febr. 1757 zu dem churfürstl. Collegialprotokoll gegeben worden. Danziger Beiträge Bd. 2. S. 198. In diesen Danziger Beiträgen und in der Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte finden sich die meisten damaligen ähnlichen Abhandlungen beisammen. Daß man wirklich in dem Reichsachtprozesse gegen den K. v. Pr. gearbeitet, erhellet aus dem, den 1. April deshalb gefaßten Schlusse. Danziger Beiträge Bd. 2. S. 591.

1) Göthe hat dem Freih. v. Plotho in Dichtung und Wahrheit Theil 1. (Werke 1818. Bd. 17. S. 290. 300) huldigende Erinnerungen gewidmet.

2) Friedrich giebt die Zahl der Einwohner des preuß. Stats (Oeuvres posth. T. 6. p. 131) auf 4,500,000 (T. 3. p. 24 gar auf 5 Millionen) für das J. 1756 an; aber so viel zälte der pr. Stat damals noch nicht; s. Büschings Zuverlässige Beiträge S. 166.

3) Eigenhändig zum Abschiede an Marquis de Valori den 2. Nov. 1756.

4) Hessen-Kassel erneuerte seinen Vertrag mit England den 17. Januar

burg; Georg von Hannover und England und den nachmals so berühmt gewordenen Grafen Friedrich Wilhelm zur Lippe-Bückeburg [1]), der selbst unmittelbar in Deutschland gegen Preußens Feinde kämpfte, bis er 1762 das portugiesische Heereswesen, zum Kriege mit Spanien, verbesserte. Von Herzog Karl von Braunschweig bemerkt sein Biograph [2]) selbst, daß er sich durch die übergroße Anzahl der Truppen, welche er gestellet und deren Unterhaltung ungeheure Summen kostete, in die drückendsten Schulden gestürzt und daß seine ganze Macht (im Jahre 1762) 16,485 Mann betragen, wovon 11,521 Mann im Felde standen. Die anderen deutschen Fürsten dienten im englischen Solde, welcher freilich zunächst für Hannover gezalt wurde, aber natürlich dem Könige eben so gut zu Statten kam. Auch knüpfte Friedrich während des Winters sein Bündniss mit Großbritannien enger und schloss mit dieser Macht den 11. Januar 1757 einen Vertrag [3]) als Gegengewicht des versailles'er Bundes; auch glühete das englische Volk wahrhaft

1759, sodaß es nun 12,020 Mann im engl. Solde hatte und damals seine Truppen, gegen 97,582 Pfund St. mit 6992 Mann Inf. und Kav. verstärkte; s. Wenck T. 3. p. 201.

1) (Theodor Schmalz) Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Hannover 1783; Varnhagen von Ense Biographische Denkmale. 1. Theil. Berlin 1824: Graf Wilhelm zur Lippe S. 1—131. Er war den 24. Jan. 1724 geboren; hatte 1753 den Schwarzen-Adler-Orden mit außerordentlichen Feierlichkeiten erhalten und den preußischen Kriegessinn mächtig eingesogen. Den 28. August 1756 schloss er, im Einverständnisse des Königs von Preußen, mit Großbritannien einen Statsvertrag [1]) und führte sein Kontingent (1000 Mann zu Fuß, ein Artilleriekorps von 300 Mann und eine Karabinierkompagnie von 50 Mann) selbst an; wurde 1757 zum hannöv. Generalfeldzeugmeister ernannt und nach der Schlacht von Minden durch Danksagungen des Königs von England und des Herz. Ferdinand ausgezeichnet.

2) Karl Wilh. Ferd. Herz. zu Braunschweig u. Lüneb. Ein biogr. Gemälde dieses Fürsten. Tübingen 1809. S. 169. Der Herzog hätte kaum 170,000 Unterthanen; so konnte es nicht fehlen, daß er, bei dem großen Militäretat, zuletzt 10 bis 12 Millionen Thaler Schulden hatte; s. Gesch. des Königsr. Hannover und des Herzogth. Braunschweig von Hüne. 2. Theiles 1. Abth. Hannover 1830. gr. 8.

3) Schoell Hist. abrégée des Traités de Paix. T. 3. p. 29.

1) Varnhagen von Ense a. a. O. S. 18.

Digitized by Google

von Begeisterung für ihn[1]): Dennoch unterstützte das Kabinet von St. James den berliner Hof nicht nachdrücklich genug, hat auch nie, wie es der vierte Artikel dieses neuen Vertrages bestimmte, eine Eskader in die Ostsee gesandt[2]); ja, als seine Entwürfe zur Vertheidigung Deutschlands in London kein Gehör fanden, auch eine Sendung des Generals v. Schmettau nach Hannover[3]) an den Minister v. Münchhausen in derselben Sache fruchtlos blieb; so musste der König Wesel, als Hauptfeste der westphälischen Länder aufgeben und seine Hülfsmittel mehr zusammenziehen. Und — trotz dem Allen widerstand Friedrich der ganzen Welt von Feinden.

Der König hatte, als er in Sachsen einfiel, milde zu den Einwohnern gesprochen: er wolle das Land nur als Unterpfand in Besitz nehmen, bis die Kaiserinn-Königinn ihm Gerechtigkeit werde haben widerfahren lassen. So milde war Anfangs auch die preußische Verwaltung. Als indess der König von Polen für freundschaftlichen Beistand nicht zu bewegen war[4]); da fühlte das unglückliche Sachsen, welches Friedrich durch das Feldkriegesdirektorium unter dem Minister Friedr. Wilh. von Borck, den Kammerdirektoren Cantius und Fiedler, und des Krieges- und Domänenraths

1) William Pitt, afterwards Earl of Chatham to Mr. Mitchell, March 31. 1757 (voll Anhänglichkeit und Bewunderung für den König von Preußen; unter Andern:) I feele the most grateful sentiments of veneration and zeal for a Prince, who stands the unshaken bulwark of Europe, against the most powerful and malignant confederacy that ever yet has threatened the independence of mankind." Original Letters illustrative of English History; by Henry Ellis. Vol. 4. London 1827. p. 404.

2) Art. 4. „De plus promet et s'engage S. M. Britannique d'envoyer dans la mer Baltique une escadre de 8 vaisseaux de ligne et de plusieurs frégates, et même plus, s'il est nécessaire, dès que S. M. Prussienne en fera la réquisition, afin de seconder ses puissans efforts." Auch die Million Pfund St. Subsidien des 3. Art. fiel bald auf 670,000 Pfund herab.

3) Urkundenbuch, den 3. Januar, 27. Januar und 17. Februar 1757.

4) Friedrichs und Augusts von Polen und Sachsen Briefwechsel zwischen den 29. August und 18. Sept. 1756 s. Helden-, Stats- u. Lebensgesch. 3. Theil. S. 774—792.

Digitized by Google

Maguſch von Torgau aus verwalten ließ, in vollem Maße die ſchwere Laſt des ganzen Krieges. „Denn obgleich, um mit Pölitz' Worten [1]) zu ſprechen, die preußiſchen Krieger ſtrenge Mannszucht hielten und ihre Ankündigung in Sachſen nichts Ähnliches mit dem Betragen der Schweden in der Zeit des 30jährigen Krieges ſeit dem Jahre 1637, und in den Jahren 1706 und 1707 hatte; ſo behandelte doch Friedrich das Land mit der Strenge einer eroberten Provinz [2]), und fand in den reichen Hülfsquellen deſſelben, ſowie in den britiſchen Subſidien, die Mittel, den Krieg mit dem halben, gegen ihn aufgeſtandenen Europa zu beſtehen." — In dieſem Winter muſſte Sachſen Mehl, Futter, Pferde liefern; eine anſehnliche Kriegesſteuer zalen und 9075 Rekruten, lauter geſunde und grade Leute von 18 bis 30 Jahren, keinen unter 5 Fuß 3 Zoll ſtellen, jene zehn ſächſiſche Infanterieregimenter auf preußiſche Weiſe zu geſtalten. Alle Kriegesvorräthe wanderten aus Sachſen nach Magdeburg. Faſt alle Gehalte wurden vermindert, viele eingezogen. Der Hofoperndirektor bekam ſtatt 15,000 Thaler nur 2000 Thaler; der Kapellmeiſter Haſſe ging nach Italien; die Gehalte der Landeskollegien und Kanzleien wurden von 190,000 Thaler auf 30,000 geſetzt; die unſchätzbaren Porzellanvorräthe erſtand Kaufmann Schimmelmann, der nachherige däniſche Miniſter. Der dresdener Rath muſſte dem Könige von Preußen den 15. Febr. 1757 den Eid der Treue ſchwören [3]). Ganz beſondere Rache übte — der Philoſoph von Sans-Souci an dem Grafen Brühl, als dem Miturheber des ganzen unſeligen Krieges [4]). Dieſer berühmte Günſt-

1) Geſch. des Königr. Sachſen. Dresden 1826. 2. Bändchen. S. 88.

2) Die Härte wuchs, als die Franzoſen und andere Feinde die preußiſchen Provinzen verheerten; ſ. Urkundenbuch: Kabinetsordre an den Etatsminiſter v. Borck vom 12. Dez. 1757. Einzelnes in den Beilagen in des G. L. v. Finck Leben.

3) Diplomatiſche Geſchichte Dresdens von ſeiner Entſtehung bis auf unſere Tage, von dem Feſtungsbauprediger Joh. Chr. Haſche (ein ſehr ſchätzbares, aber ſeltenes Werk, 6 Theile in 12 Abth. Dresden, 1816—20) Bd. 4. S. 267; vergl. auch die ſächſiſchen Geſchichtſchreiber Weiße, Pölitz, Böttiger.

4) Heeren Hiſtoriſche Werke Bd. 6. Göttingen 1823, in Heyne's Leben S. 45.

Digitized by Google

ling seines Souverains war 1733 Kabinetsminister der einheimischen Angelegenheiten geworden, 1742 General der Infanterie, in den letzten Monaten des Jahres 1748 endlich Premierminister. Von nun an regirte er Sachsen, und diente, wie die Marquise Pompadour und Bestuschef, ganz den Entwürfen des wiener Hofes gegen Preußen: darum wird er in Friedrichs Geschichtswerken, wie in den Gedichten desselben unendlich scharf gegeißelt. Brühl's Schlösser Belvedere in Dresden, Nischwitz [1]) bei Wurzen und Grochwitz [2]) bei Hertzberg wurden 1757 hart mitgenommen [3]) und sein Schloss Pförten in der Niederlausitz ließ der König den 5. Sept. 1758 durch einen Husarenschwarm in Brand stecken. Das ist Thatsache, die sich vielleicht aus Hadik's Besuche in Berlin und aus dem feindseligen Benehmen der Ministerinn Brühl, worüber Friedrichs gedruckte Briefe an dieselbe sprechen, entschuldigen lassen. Daß aber, wie in dem ersten Theile der „Briefe eines alten preußischen Offiziers" [4]) gesagt wird,

---

1) In den Anekdoten u. Karakterzügen, Berlin bei Unger 1787. 8. Samml. S. 3 ff. findet man sechs Briefe des Königs an die Gräfinn Brühl, welche von Dresden aus mit den Feinden Preußens einen unerlaubten Briefwechsel führte. Jene sechs Briefe sind Dresden, den 18. u. 30. Nov. 1756 u. den 23. März 1757, Lockwitz den 1. u. 3. April 1757, Breslau, den 28. Febr. 1757 geschrieben; in dem 4. u. 5. ist der Verdacht gegen die Gräfinn ausgesprochen; der 6. ist der wichtigste; er handelt von den Vorgängen in Nischwitz. Es heißt darin unter andern: „Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht entbrechen, Ihnen selbst zu überlegen zu geben, ob es wohl zu verwundern sein dürfte, wenn ich auf meiner Seite allen Glimpf gegen Sachsen einstellte, da weltkundig ist, was meine Unterthanen von dem üblen Verfahren meiner Feinde, überall wo sie nur haben hinkommen können, erleiden müssen, und wie alle Härte und Barbarei gegen sie ausgeübt worden ist."

2) Der König war 1757 den 22., 23., 24. Okt. in Grochwitz.

3) Friedrich an F. M. v. Keith, Dürgan bei Breslau, den 12. Dez. 1757: „Comme le Comte Brühl a entre autres deux ou trois terres aux environs de Leipzic ou de Nossen, je serois bien aise, que Vous y detachiez le Lieutenant-Colonel Meyer avec quelques unes de ses Compagnies franches afin d'y faire, quoique sous son propre nom, quelque tapage, que Je veux cependant ignorer moi." (Urkundlich.)

4) Hohenzollern 1790; Verf. ist der kurhessische Major v. Kaltenborn;

der König selbst in Grochwitz erst mit eigener Hand eine Spieluhr zerschlagen und dann gesagt: „Allons, Bursche, geht hinauf in das Schloss und räumt auf," das ermangelt alles Beweises. Der berühmte Philologe Heyne, welcher damals bei Brühls Bibliothek angestellt war, befand sich auf derselben, als Friedrich sie besuchte. Der König fragte ihn, wahrscheinlich ironisch, ob der Graf oft in seine Bibliothek komme [1]). Heyne schrieb seitdem gegen Preußen [2]).

Übrigens lebte Friedrich den Winter über in Dresden gerade wie in der friedlichen Heimath; er schrieb Briefe, blies die Flöte, gab Assembleen, ergötzte sich in der Oper, in der Bildergallerie, in Hasse's Konzerten; besuchte die katholische Kirche, in Gegenwart des dresdener Hofes, die *hasssische* Kirchenmusik auf das Concilienfest zu genießen und hörte am 23. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Nov. 1756, in der Kreuzkirche über das gewöhnliche Evangelium vom Zinsgroschen den Superintendenten am *Ende* predigen, welcher den Denkspruch des Schwarzen-Adlerordens „Suum cuique" — „Einem Jeden das Seine" — zum Gegenstande seines Vortrages genommen und 1) Gott das Seine, 2) dem Kaiser das Seine, 3) dem Nächsten das Seine, 4) der Welt das Ihre, 5) dem Tode das Seine, 6) der Ewigkeit das Ihre zu geben lehrte; Alles vortrefflich, namentlich der Schluss und das Gebet für den anwesenden König, der den Druck der Predigt befahl und die Zueignung gnädig aufnahm [3]).

Die sächsischen Kunstschätze wurden so wenig angetastet, daß Friedrich nur mit Erlaubniss des dresdener Hofes die Magdalena vom Ritter Hieronymo Pompeo de Battoni [4]) für sich nachmalen

---

gegen ihn erschienen „Briefe eines preußischen Feldpredigers. Potsdam 1791.

1) Heeren Histor. Werke. Bd. 6. S. 66.

2) „Schreiben eines Buchdruckergesellen an den Herausgeber der berliner Zeitung; worauf von preußischer Seite kräftigst geantwortet wurde: „Schreiben des Pressbengels an den Buchdruckergesellen. a. a. O. S. 66. 67.

3) N. A. Merseburg 1831. 30 S. 8. 2 Gr.

4) Geb. den 5. Febr. 1708 in Lucca; gest. den 4. Febr. 1787; nächst Mengs der größte Maler des 18. Jahrh. Über seine M. Magdalena in der

Digitized by Google

ließ und den japanischen Palast besuchte[1]). Wenn hier eines dresdener Hofes gedacht wird; so wissen wir, daß die preußische Verwaltung sich vergeblich bemüht hatte, die Königinn von Polen zu bewegen, auch nach Warschau zu gehen. Sie starb in Dresden den 17. Nov. 1757, nachdem ihr Hof, unter ihrem Mitwissen, beabsichtiget, Meißen und Dresden den Feinden des Königs von Preußen in die Hände zu spielen. Nicht so thätig lebte ihr Gemal. Den 1. Januar 1757 war in Warschau der Hof besonders zahlreich und glänzend versammelt. Sämmtliche Magnaten, Senatoren, hohe Kronbediente glückwünschten und der Kronmarschall Graf Bielinski hielt dabei, in französischer Sprache, eine Rede, welche wir dem Leser nicht vorenthalten: „Sire, die Ehrfurcht leitet unsere Tritte. Unsere Zuneigung unterstützet dieselben. Unsere Pflichtbezeigungen bestätigen die Empfindungen unserer Herzen. Nach diesen Gesinnungen erlauben Ew. Majestät, daß wir Ihnen ein neues und beglücktes Jahr anwünschen. Alle Arten von Glückseligkeiten müssen Ew. Majestät umringen, und die gnädige Vorsicht lasse uns lange unter Dero sanften Gesetzen leben. Dieses, Sire, sind die Wünsche des Senats und Dero Ministerii“ [2]). Solche Worte wurden zur inhaltschwersten Zeit im Herzen von Polen gesprochen! Der König aber dankte in eben so flachen Redensarten. Von Rath und That für sein Kurfürstenthum keine Silbe. Friedrich August verlustigte sich am Jagen; seine polnische Nazion gefiel sich in ihrem politischen Nichts, indeß die sächsische blutete.

Fast noch mehr als Sachsen litt Mecklenburg in diesem Kriege. Der Herzog, von alter Feindschaft getrieben, hatte zu Regensburg vor allen Fürsten auf die Achtserklärung des Königs gedrungen. Als darauf die preußischen Kriegesvölker in sein Land einfielen, floh er — und die armen Unterthanen wurden äußerst hart behandelt. Sie mußten eine große Menge Pferdefutter und Vieh,

---

dresdener Gallerie s. Winkelmann u. sein Jahrh. v. Göthe. Tübingen 1805. S. 283.

1) Mosers Europäisches Völkerrecht Theil 9. Bd. 1. S. 148. Napoleon verletzte in neueren Zeiten zuerst die Neutralität der Künste, als er 1796 dem Herzoge von Modena den h. Hieronymus von Correggio abnahm.

2) Danziger Beiträge. Bd. 2. S. 31.

16,000 Rekruten und viele Millionen Thaler Brandschatzung liefern. An Schonung war nicht zu denken; denn auch der preußischen Lande wurde von den zahllosen Feinden nicht geschont, und die Mittel zur Kriegführung mußten aufgetrieben werden.

Den 4. bis 12. Januar 1757 brachte der König in Berlin zu, verweilte einen Tag in Potsdam und eilte dann, als er sein Haus bestellet [1]), nach Dresden zurück, dem Mittelpunkte seiner Sorgen; zieht aus Pommern die, Anfangs für Lehwald bestimmten Reserven an sich; geht Ende Januar nach Hainau in Schlesien, um mit Schwerin den Plan zum nächsten Feldzuge zu verabreden [2]) — und kehrt gleich wieder nach Sachsen zurück, worauf die Truppen Kantonnements bezogen, um, Ende März in drei Kolonnen auf Prag loszumarschiren, wohin auch Schwerin die schlesische Armee führte.

Hier läßt sich am bequemsten eines Vorfalles gedenken, der Ende März, als Friedrich in Lockwitz [3]) sein Hauptquartier hatte, viel Aufsehen erregte. Der Kammerdiener Glasow nämlich, welcher gewöhnlich dem Könige ganz nahe schlief, viel Vertrauen genoss und auch seines Herrn Chatouille verwaltete, wurde eines schweren Verbrechens schuldig befunden. Er war eines Feuerwerkers aus Berlin Sohn und trat, als der Vater Zeuglieutenant in Brieg wurde, in das dortige Infanterieregiment von Hautcharmoy, aus welchem Friedrich ihn 1755 als Kammerhusaren zu sich nahm. Da Fredersdorf kurz vor dem Ausbruche des Krieges erkrankte und Anderson in Ungnade gefallen war; so wurde Glasow Kammerdiener und folgte dem Könige zu Felde. v. Archenholtz erzält, jener Unglückliche habe seinen Herrn vergiften wollen und er habe Mitwisser gehabt, durch welche das Geheimniss nicht an das Tageslicht gekommen sein würde [4]). Dergleichen schwere Beschuldi-

1) „Höchsteigenhändige und ganz geheime Instrukziones Sr. Majest. des Königs, welche mir, dem Grafen ꝛc. v. Finckenstein, nebst den Beilagen, den 12. Januar 1757 zugestellet worden." Versiegelt im Geh. Archive.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 139. Friedrichs Reise nach Hainau fällt zwischen den 28. Jan. und 2. Febr. 1757.

3) Der König ging den 24. März von Dresden nach Lockwitz.

4) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756 bis

gungen kann die Geschichte nur mit großer Behutsamkeit aufnehmen. Hier fehlen die Beweise. Zudem sagt der König in seinen nachgelassenen Werken, daß Kaunitz ihn im Jahre 1757 vor der Verschwörung zweier Neapolitaner und eines Mailänders gewarnt habe [1]). Zwar wird in den von Fischbach, Kosmann und Heinsius herausgegebenen „Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg" [2]) erzält: „ein Knabe, der in der Küche die Giftmischerei gesehen, habe dies dem Könige entdeckt; der damalige Adjutant von S. (Schulenburg [3])), nachher Generallieutenant, sei gegenwärtig gewesen und habe den Vorfall seinen Freunden berichtet." — Aber, auch das überzeugt uns nicht; indem wir weder glauben können, daß je ein kleiner Knabe so nach Belieben habe zum Könige kommen dürfen; noch daß dieser einen seiner Hunde habe so verdächtigen Kaffee oder Chokolate kosten lassen, wie in jener Erzälung gesagt wird, welche übrigens auch die Handlung unrichtig in das brühlsche Palais zu Dresden verlegt. Darum folgen wir dem Oberkonsistorialrath Büsching, welcher in dem histo-

---

1763 durch J. W. v. Archenholtz. Berlin bei Haude und Spener 1793. 1. Theil. S. 33.

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 266: „Le Comte Kaunitz avertit le Roi d'une conspiration imaginaire formée contre lui, dans laquelle deux Napolitains et un Milanois avoient trempé. Le Roi lui fit répondre, qu'il étoit obligé à l'Impératrice de l'avis qu'elle vouloit bien lui donner, mais que comme il y avoit deux manières d'assassiner, l'une par le poignard, l'autre par des écrits injurieux et déshonorans, il assuroit l'Impératrice qu'il faisait peu de cas de la première, et qu'il étoit infiniment plus sensible à la seconde. Cela n'empêcha pas que l'indécence et le scandale de des écrits ne continuât, et ne s'accrût même selon que les succès de la guerre favorisèrent les armes autrichiennes."

2) Bd. 3. S. 251.

3) Levin Rudolph von der Schulenburg, geb. 1727, starb 1788 als G. L.; den 25. August 1756 Flügeladiut. bei Friedrich, dessen sämmtliche Ordres, von Schulenburg gesammelt, und von Tempelhoff benutzt, im Archive zu Betzendorf verwahret werden; s. Stammtafeln des Schulenburgischen Geschlechts. Herausgeg. von Friedrich Albrecht Grafen v. d. Schulenburg auf Closterroda. Wien 1821. Fol.

Digitized by Google

rischen Anhange zu den „Zuverlässigen Beiträgen" sagt[1]), der treulose Diener habe sich des königlichen Petschaftes bedient und mit Hülfe des königlichen Kaffetiers Völker einige Befehle im Namen des Königs ausgefertigt. Auch Nicolai hat, im sechsten Hefte der Anekdoten, diesen Gegenstand genau erörtert. Glasow starb vor Ablauf seiner einjährigen Festungsstrafe in Spandau[2]).

Gift- und Dolchgeschichten, wie hier eine zurückgewiesen ist, finden sich in der Sage des Volks von großen Männern sehr häufig aus einem natürlichen Grunde. Man weiß, daß jede ungewöhnliche Erscheinung auf der Weltbühne, neben der allgemeinen Bewunderung, auch eben so glühenden Haß einzelner Leidenschaftlichen tragen muß. Friedrich ist sehr viel gelästert, geschmäht und in Schriften verfolgt worden. Er ist seinen erhabenen und — wie es die Noth seiner Lage heischte, auch seinen politischen Gang fortgegangen, ohne viel Kenntniß zu nehmen von solchen Privatfeinden; die Geschichte darf sie nicht ganz vorübergehen. Während der König den Winter dieses Jahres in Dresden verlebte, erschien eine Flugschrift, welche ihn als Eroberungssüchtigen mit sehr weitgehenden Entwürfen verdächtigen konnte. Ein „Kurzer, doch gründlicher Beweis, daß das Königreich Böhmen Sr. K. M. in Preußen zustehe" 11 Quartseiten, ohne Jahreszahl und Verleger, ohne Drucker und Verfasser zu nennen, stellt in einem genealogischen Schema die Kurfürstinn Gemalinn Johann Cicero's, von welcher die Könige von Preußen in grader Linie abstammen, als Erbenkelinn Albrechts II. römischen Kaisers dar, welcher die Prinzeß Elisabeth, Erbinn des Königreiches Böhmen, zur Ehe hatte. Selbst der kursächsische Hofrath Glafey, fährt der ungenannte Verfasser fort, obgleich er dem österreichischen Hause sehr ergeben gewesen, habe in seiner „pragmatischen Historie von der Crone Böhmen" S. 384 und 398 nicht umhin gekonnt, anzuerkennen, daß, der Wahrheit und dem Rechte nach, Brandenburg von Margarethe her Erbe Böhmen's sei. Was bisher, schließt der Ungenannte, die österrei-

1) S. 35; hier berichtiget Büsching das, was er im „Charakter Fr. 2." 2. Aufl. S. 198 gesagt.

2) Beilage 2. „Brief von Glasow's Vater an den König um Begnadigung seines Sohnes, Brieg den 22. Jun 1757.

Digitized by Google

chische Obermacht an sich gerissen, könne jetzt, da Friedrich die Mittel habe, Preußen zurückfordern. Der König ließ diese, sehr selten gewordene Schrift, den 16. Januar 1757 in Berlin öffentlich durch den Henker verbrennen, und in den berliner Zeitungen davon Nachricht geben [1]).

Hier wird auch der Ort sein, des Urtheils und der Stimmung über den König im eigenen Volke zu gedenken: und die wird man nicht genauer, als aus dem Munde der Zeitgenossen kennen lernen. Der verstorbene Rötger in Magdeburg, welcher 1749 geboren war und bald nach dem Anfange des siebenjährigen Krieges in Halle Student wurde, sagt in seinen trefflichen „Rückblicken in's Leben" [2]) „Friedrich war an seinem Vormittage bei Weitem weniger, als später Geborne es zu glauben geneigt sind, von seinen Unterthanen geschätzt und geliebt. Man pries wohl den Sieger bei Sorr, und seine Soldaten wurden stolz auf den heldenmüthigen und umsichtigen Führer, der immer gesiegt hatte, wo er zu schlagen veranlasst gewesen war. Aber, bis in die Menge war der Glaube noch nicht gedrungen, daß die Eroberung Schlesiens zur Beglückung seiner angeborenen Länder etwas beitragen werde, daß sie den Schutz der übrigen Provinzen zum Zweck hatte und dazu ein unerläßlich nöthiges Mittel war. Wo Geistliche versammelt waren, da schüttelte man nur immer den Kopf und begriff nicht, wo das mit dem freisinnigen Philosophen hinauswolle; die Rechtspfleger waren von dem vor-coccejischen Schlendrian und dem damaligen lukrativen Prozessgange noch bei Weitem nicht genug entwöhnt; Bürger und Bauern aber sahen noch nicht ein, wozu Friedrich so viel Geld gebrauche und Geld sammle, und begriffen nicht, daß es große Kriegesmittel und eine gefüllte Schatzkammer erfordere, wenn er sein Volk mit gewaltiger Hand schützen sollte. Dazu, daß er dies thun musste, dazu rückte die Zeit heran, als ich nun vom väterlichen Hause zur Schule überging und zuerst mit mehr geöffnetem Auge um mich sah." — „Ist es doch, als ob

1) Berliner Zeitung 1757. Nr. 9. S. 36. — Seit 1741 erschienen mehrere Schriften, welche dem berliner Hofe Ansprüche an fremde Gebiete andichteten; s. Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 8. S. 403.

2) S. 12.

Digitized by Google

mir Knaben- und Jünglingsblut in die Adern zurückkehre, wenn ich der Knaben- und Jünglings-entzückungen gedenke, die mein Herz höher hoben, so oft wieder und immer Schlag auf Schlag blasende Postillione Nachrichten von erfochtenen Siegen und eroberten Festungen brachten, und Invalidenkompagnien ganze Armeen, bald an den Pyrenäen, bald am Uralgebirge geborener Gefangenen der Festung (Magdeburg) zuführten; wenn ich es mir wiederhole, wie nach und nach das Zagen der Ängstlichkeit, welches im Beginnen des Kampfs aus der Rede der Eltern und Lehrer in die junge Brust übergegangen war, ein Knabentrotz und ein Jünglingspatriotismus ward, der mich über mich selbst erhob und mir Gefühle verlieh, deren ich vielleicht sonst nie fähig geworden wäre." In diesem Gemälde, welches alle Stände und Alter trifft, fehlt der Adel und der Gelehrte. Beide schildert Sulzer in seinen Briefen an Christian Ewald von Kleist, der Gelehrte an den Altadligen, Berlin den 14. Januar 1757 [1]): „Der vernünftigste Theil des hiesigen Publikums bewundert und verehrt diese Armee [2]), von welcher Friedrich schreibt: „depuis que j'ai l'honneur de commander cette armée" — und hält sich gegen alle Ungarn, Franzosen und Russen hinlänglich gesichert. Ein Theil aber, hauptsächlich der Adel, ist unzufrieden, undankbar, furchtsam und glaubt schon den König auf der Flucht und aus dem Reiche verbannt zu sehen. Wir lachen ihrer, und wünschen sie mitten zwischen die feindlichen Feuer." — An Denselben, den 22. Mai 1757: „Ich schätze Lessing so hoch, daß ich mir's für ein wichtiges Verdienst anrechnen würde, etwas dazu beizutragen, ihn unserm Lande wieder zu verschaffen; denn es ist billig, daß wir jetzt suchen so groß in Wissenschaften und Künsten zu werden, als wir in Waffen sind" [3]). Dieser Vaterlandsstolz, dieses Volksgefühl, wovon selbst die Feinde Zeugniss geben [4]),

1) Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Zürich 1804. S. 279.

2) Elf Standarten von dem Treffen bei Reichenbach wurden den 22. Mai 1757 unter großem Zulaufe des Volkes in Berlin eingebracht, a. a. O. S. 286.

3) a. a. O. S. 286.

4) „Le Roi de Prusse est adoré de ses sujets" schreibt der franz. Gen.-Lieut. Graf St. Germain, den 20. April 1757 aus Lünen

Digitized by Google

ging dann in fröhlichem Festgesange in ganz Preußen herum und mehrte das gegenseitige Vertrauen. Das Volkslied [1]) und die Kriegeshymne machen Friedrichs Reich berühmt, wie seine Thaten. Eigenthümlich sind der Zeit die sogenannten „Vivatsbänder": seidene Bänder von allerlei Farben, während des ganzen Krieges bei jedem frohen Ereignisse mit Gedichten sauber bedruckt und mit Bildnissen des Königs, der Königinn, oder anderer hohen Personen, auch mit deren Namenschiffern, und andern Verzierungen geschmückt, oft mit satirischen Einfällen gewürzt. Solche Bänder, zu Geschenken an Damen und Herren bestimmt, wurden bei frohen Zusammenkünften zur Feier der Begebenheiten ausgetheilt, und im Knopfloche von den Männern, als beliebiger Schmuck von den Frauen getragen [2]).

---

an der Lippe nach Paris; Corresp. particulière du Comte de St. Germain T. 1. p. 100.

1) Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Aus Chroniken, fliegenden Blättern und Handschriften zusammengetragen von Dr. O. L. B. Wolff. Stuttgard u. Tübingen bei Cotta 1830. 769 S. 8. — Des Knaben Wunderhorn Alt-deutsche Lieder; von L. Achim v. Arnim und Clemens Brentano. Berlin, 1. Aufl. 1806; 2. Aufl. 1819. 3 Bände. 2 Thaler 12 Gr. (Nur der 1. Band hat Bezügliches: Auf die Prager Schlacht; ein Husarenlied; ein Lied auf den hubertsburger Frieden.). Göthe Aus Meinem Leben Dichtung und Wahrheit 1. Theil 2. Buch (Werke Stuttg. u. T. 17. Bd. 1818. S. 71) gedenkt der Siegeslieder auf die Preußen und der Spottlieder auf die Gegenpartei, und wie er sie abgeschrieben. — Am weitesten reichten die „Preußischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757, von Einem Grenadier (Gleim). Mit neuen Melodieen. Berlin 1778. 82 S. 8. (Dies ist die vollständigste, vom Dichter besorgte Sammlung; sie enthält elf Gedichte, worunter die schönsten 1) Bei Eröffnung des Feldzugs 1756; 2) Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz („Auf einer Trommel saß der Held, und dachte seine Schlacht; den Himmel über sich zum Zelt, und um sich her die Nacht ꝛc.); 3) Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzugs 1757; 4) Siegeslied nach der Schlacht bei Prag. Das letzte ist „Lied an die Kaiserinn-Königinn nach Wiedereroberung der Stadt Breslau am 19. Dez. 1757. Anfangs erschienen diese Lieder einzeln.

2) Wir haben (den 1. Mai 1832) 55 solcher Vivatsbänder gesehen, welche der Herr Kunsthändler Jacobi in Berlin gesammelt.

Digitized by Google

Und nun zurück in das Kriegesgetümmel zum Könige, der auch im Felde jeden Augenblick seiner Bestimmung widmete. Traf er vom Marsche im Hauptquartier ein, nachdem er das Lager besichtigt und die Vedetten ausgestellt: so wurden die Karten und Planzeichnungen vorgenommen, und nachdem Friedrich sich selbst ganz genau vom Terrain unterrichtet; so belehrte er einige Husarenoffiziere, wie sie den Feind ausspähen müssten. Dann kamen die Kabinetsräthe, Eichel und Cöper, zum Vortrage. Die übrige Zeit bis zur Mittagstafel war für das Feldtagebuch[1]) bestimmt. Ging bei den Vorposten etwas vor; so eilte er selbst dahin, fragte auch feindliche Überläufer selbst aus: sonst war es bei Tische munter; die Unterhaltung drehete sich aber meist um die Angelegenheiten des Krieges. Nach der Tafel kamen die Kabinetsräthe wieder. Machte das Heer einige Tage Halt; so fand sich gegen Abend der Lecteur zur Unterhaltung ein. Eine Zeitlang pflegte der König des Abends gesottene Prezeln mit französischem Käse (Fromage de la Poste de Meaux) zu essen und tyroler Wein dazu zu trinken; späterhin ging er, ganz ohne zu speisen, zu Bette und schlief fünf Stunden. Ereignete sich auch nur das Geringste auf den Vorposten; so musste der wachthabende Offizier den König sogleich wecken lassen. Auf solchen Fall waren beständig, auch Nachts, zwei Engländer gesattelt. Den ganzen Krieg hindurch hat Friedrich nicht kampirt, sondern beständig kantonnirt. Die schlechteste Bauerhütte war ihm willkommen; wenn sie nur Verbindung mit einem Flügel des Heeres hatte[2]).

---

1) Mit dem Briefe an Algarotti vom 27. Nov. 1756 schickt der König diesem Freunde „La Relation de la Campagne; vous ne la trouverez certainement pas conforme à tout ce que vous avez lu ou entendu raconter; mais quoiqu'il en soit, elle n'en est pas moins exacte.“ — Oeuvres posthumes T. 3. p. 4. „A la fin de chaque campagne je dressai des mémoires pour les évènements qu'elle avoit produit et dont j'avois le souvenir tout récent.“

2) Nicolai Anekdoten Heft 5. S. 25. 26.

Digitized by Google

Feldzug 1757.

Friedrich hat den Winter über sein Herz an Kunst und Wissenschaft erquickt; die Achse seiner Sorgen ist der Krieg gewesen. Dazu holte er sich gleichsam die Weihe auf dem Schlachtfelde von Lützen [1]), in zweistündigem Andenken an den unsterblichen Geistesverwandten und Liebling [2]), dessen zweihundertjährige Todtenfeier in diesem Augenblicke unsere Seelen bewegt [3]).

Das preußische Heer bekommt, auf jede Kompagnie 30 Köpfe, 24 auf die Kürassier- und 12 auf die Dragonerschwadron, überhaupt 19,200 Mann zu Fuß und 2352 zu Pferde Vermehrung; dazu 21,900 Mann Sachsen in Allem (deren Patriotismus aber bald den Weg nach Polen fand [4]), 2000 Mann in vier Freibataillons, 4170 Mann in 6 Garnisonbataillons und 400 Pferde in 2 Eskadrons Garde du Corps; so daß die gesammte Verstärkung 47,270 Mann und 2752 Pferde, also 50,000 Mann betrug, d. h. des Königs Armee etatsmäßig 210,800 Mann zählte [5]). Torgau

1) Den 24. Nov. 1756. — „Le Roi de Suède accourt au secours de la Basse-Saxe: il arrive; il gagne la fameuse Bataille de Lutzen, et perd la vie en combattant. Les Suédois vainqueurs, crurent être battus, n'ayant plus leur Héros à leur tête; et les Imperiaux, quoique défaits, se croyoient victorieux, n'ayant plus Gustave Adolphe à combattre. Ainsi finit ce Roi, qui avoit fait trembler l'Empereur, qui avoit rétabli la liberté des Princes d'Allemagne, et auquel on ne peut reprocher d'autre défaut que trop d'ambition, qui est malheureusement celui de la plupart des Grands-Hommes.“ Mémoires p. s. à l'hist. de Brandebourg, année 1632.

2) S. Theil 1. S. 376. Anm. 1.

3) Geschrieben am 6. Nov. 1832.

4) Schon den 28., 29. u. 30. März 1757 schlugen sich 3 Bataillone Sachsen von Guben, Lübben und Cottbus zu ihrem Könige durch, deren Andenken verherrlicht ist in der „Ausführlichen Nachricht von der Entweichung des Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Prinz Friedrich Augustischen Inf.-Reg., imgleichen des 1. Bataillons des Königl. Prinz Xaverischen Inf.-Reg. aus K. Pr. Kriegesdiensten und deren anderweitigen Verpflichtung in Polen;“ (o. O. u. Jahr) 24 Quartseiten.

5) Gesch. des siebenjähr. Kr. von den Offizieren des großen Generalstabs. 1. Theil S. 147.

Digitized by Google

und die Vorstädte von Dresden werden befestigt. Auch die Übung wird nicht versäumt. „Da das Regiment jetzt in seinen Winterquartieren steht, schreibt der König dem Herzog Ferdinand, Dresden den 20. November 1756; so will Ich, daß Ew. Liebden nebst dem Kommandör und übrigen Stabsofficiers sich alle Mühe geben, und die Wachtparaden fleißig exerciren sollen, um die Leute wieder in die gehörige gute Ordnung zu bringen, zu dem Ende Ew. Liebden auch mit sie, wie sonst gewöhnlich, marschiren lassen müssen, damit sie insonderheit das Gehör kriegen, wie Dieselben dann alle Ordnung retabliren müssen. Ew. Liebden sollen auch per Compagnie einige Gewehre ausziehen lassen, damit die Leute mit solchen laden können, um auch sie darunter wieder in Ordnung zu bringen. Überhaupt müssen Ew. Liebden nebst den gesammten Stabsofficieren des Regiments darauf sehen und unablässig arbeiten, daß die Officiere sowohl als die Mannschaft dergestalt wieder in Ordnung und Schlendrian kommen, als wenn das Regiment im künftigen Frühjahr Revüe halten sollte. Ich recommandire E. L. dieses auf das Beste und zweifle nicht, Dieselben werden darauf ganz besonders Attention haben“ [1]).

Den neuen Generalen sendet der König seine „Tactique“ zum fleißigen Studium, damit er mit ihnen daraus sprechen könne, wenn sie zusammen kommen [2]).

Bei seiner Anwesenheit in Dresden macht der Herzog Ferdinand den König darauf aufmerksam, daß in der Festung Magdeburg noch Vieles fehle, was, im Falle einer Belagerung, unumgänglich nöthig sein würde. Darauf antwortet Friedrich ihm, den 18. März 1757: „So angenehm es Mir auch gewesen, daß Ew. L. Mir in Dero Schreiben vom 16. d. eine Marque von Dero beständiger Affection für Alles, so Meinen Dienst und Interesse concerniren kann, geben wollen; so kann Ich doch Deroselben darauf nicht in Antwort verhalten, wie ich nicht hoffen will, daß Dieselben in einiger Apprehension wegen einer Belagerung von

1) (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. 4. Heft. S. 104.

2) S. Urkundenbuch zum 1. Bande: Kabinetsordre an G. M. v. Grabowski vom 5. Januar 1759.

Digitized by Google

Magdeburg sein werden, allermaßen es dazu kommen sollte, wir zuförderst alle nicht mehr dasein müssten." Ferdinand aber schrieb noch an demselben Tage: „Ich betrachte die Belagerung von Magdeburg als bloß möglich, und meine Vorstellung als eine Schuldigkeit, die aus der Pflicht eines Gouverndrs fließet. So vollkommen ich übrigens versichert bin, daß Ew. K. M. durch Dero Vorsicht und Tapferkeit einen wirklichen Belagerungsfall abwenden werden: so unglücklich würde ich mich hingegen schätzen, wenn meine Deroselben geleistete 17jährige Dienste Ew. M. noch den Zweifel übrig ließen, als wenn ich für Dero Person und Reich mein Leben zu lassen in Apprehension stehen könnte" [1]).

Auch das kaiserliche Heer wurde so ansehnlich vermehrt [2]) und ausgestattet, daß ein alter Krieger sich nicht enthalten konnte zu sagen: „Mit dieser Macht würde der König von Preußen den Teufel aus der Hölle jagen" [3]); — „aber, entgegnete ein anderer Österreicher, er würde sie auch mit der seinigen alle hineinjagen, wenn gleich ihrer noch einmal soviel, als wir, und unsre Bundesgenossen, gegen ihn ausmarschirt wären" [4]). In Marie Theresiens

---

1) (Wagner's) Denkwürdigkeiten a. a. O. S. 105. 106.

2) Der siebenjähr. Krieg vom preuß. Generalstab. Theil 1. S. 151 berechnet die österr. Armee des Jahres 1757 zu 204,600 Mann (174,400 M. Feldtruppen und 30,200 M. Garnisontruppen) und giebt die fechtenden Armeen so an:

1) Preußen (im März 1757)	152,000	Mann
England und Hannover	45,000	–
	197,000	Mann
2) Österreich (bis zum Juni)	133,000	–
dann im Herbst neue Hülfstruppen	10,000	–
Frankreich (im April und Juni) .	134,000	–
Rußland (im Juli)	100,000	–
Reichstruppen (im August)	32,000	–
Schweden (im Sept.)	22,000	–
	431,000	Mann.

3) Friedrich an Ferdinand von Braunschweig, den 15. Sept. 1756: „Adieu, mon cher! bon pied et bonne garde, de la gaité et de la prudence, et nous chasserons le diable de l'enfer, s'il y en a un." (Wagner's) Denkwürdigkeiten a. a. O. S. 100.

v. Cogniazo Theil 2. S. 264.

Digitized by Google

Waffen war keine Einheit; Eifersucht von allen Seiten; Hemmniss aus Wien.

Friedrich zog, als sich Rutowski bei Pirna ergeben, sein Heer aus Böhmen allmälig nach Sachsen und Schlesien in die Winterquartiere, ohne gestört zu werden. Eben so drang er nun im April auf vier Straßen wieder in Böhmen hinein [1]), den sorglosen Feind abermals zu überraschen. Er wollte alle Kräfte wider den Hauptgegner richten, ehe Frankreich, Russland, Schweden ihn anfielen. Aber, er stellt sich, als sinne er nur Abwehr, um die Kaiserlichen zum Angriffe und ihre Magazine an die Gränzen von Böhmen zu locken [2]).

Graf Brown hatte Sachsen erobern und den König auf die Vertheidigung des eigenen Landes zurückführen wollen. In Wien beschloss man: Zeit zu gewinnen, bis die Bundesgenossen heranwären; auch stellte die Kaiserinn-Königinn ihren Liebling, Karl von Lothringen, welchem sein früheres Unglück alles Vertrauen der Soldaten geraubt, an die Spitze des Heeres: Vertheidigung war seine Vorschrift.

So dringt Schwerin über Trautenau und Nachod, Prinz Moritz von Anhalt-Dessau über Kommotau, der König über Außig in Böhmen vor; Herzog von Bevern aber brach die ersten Lorbeern. Er kam aus der Oberlausitz und sollte sich bei Turnau mit Graf Schwerin vereinigen. Den 20. April war er auf der Seite von Reichenberg und warf 300 Pferde eines feindlichen Vortrabes, von denen er 160 zu Gefangenen machte. Folgenden Tages rückte er auf jene Stadt selbst los, wo er ein österreichisches Korps von 20,000 Mann unter Graf Königsegg antraf. Derselbe war verschanzt und hatte vor sich Verhacke, zu seiner Rechten Reichenberg, vor welcher sich Redouten mit Wolfsgruben umgeben fanden. Dieser Posten wurde von der Linken angegriffen, und sobald die Feinde

1) „Suppositions verschiedener Projecte wie von der feindlichen Armee in der Campagne von Anno 1757 agiret werden möchte, und was von Seiten der Königlichen Armeen alsdann vor Maß-Reguln erwählet werden sollen", Dresden den 21. März 1757 vom Könige entworfen und unten unter VIII. Beilage 3 abgedruckt. Vergl. v. Retzow Charakteristik 1. Theil S. 84.

2) Müller Tableau des guerres p. 29.

Digitized by Google

wankten, fiel Beverns rechter Flügel ein, jagte die Österreicher aus dem Verhau; die preußische Reiterei stürzte die feindliche ganz und gar, das Fußvolk stürmte die Redouten, nahm die Stadt und trieb die Kaiserlichen in voller Flucht vor sich her bis Liebenau, wo sie sich hinter die Engwege setzten, welche die weitere Verfolgung unmöglich machten [1]).

Einen glänzenderen Sieg bereitet dem Könige die Eifersucht der feindlichen Generale vor. Graf Serbelloni befehligte, seit Piccolomini's [2]) Tode, die kleinere Hälfte der kaiserlichen Armee. Er war gelähmt in dem Gedanken, daß Graf Daun an seine Stelle treten sollte, der noch in Wien krank lag und erst in der Nähe der Entscheidung auf seinem Posten eintraf. Dieser neue General sollte sich durchaus mit Karl von Lothringen vereinigen, machte auch einen Gewaltmarsch nach Böhmisch-Brod, zwei Posten von Prag entfernt; aber — den 6. Mai, grade als das Hauptheer schon geschlagen wurde. Karl lagerte bei Prag in sorglosem Vertrauen auf seine verschanzte, von sumpfigen Wiesen umgebene Stellung.

„Der Feind und zwar dessen linker Flügel, sagt ein berühmter preußischer Augenzeuge, war dichte an der Stadt an der Moldau appuirt, und reichte mit seinem rechten Flügel bis über den hohen Berg bei dem Dorffe Lieben. Die terriblen Defilées und das Dorff Prosseck welches mit allen Panduren gespickt war vor sich habend. Es war ohngefehr des Morgens um halb 7 Uhr als sich unsere Schwerinsche Armee mit den 20 Bataillons und so viel Escadrons mit welchen der König von der seinigen zu uns stieß und die den rechten Flügel ausmachten conjungirte. Der König war gleich determiniret den Feind anzugreifen wie auch der Feldmarschall Schwerin nebst meiner Wenigkeit, nur kam es darauf an erst ein Loch ausfindig zu machen, um demselben anzukommen. Dieses ward denn auf meinem Vorschlage auch choisiret und zwar dergestallt: wir waren links abmarchiret und setzten also unsern

1) Relation de l'expedition de Bohême des deux armées Prussiennes tant de celle de Saxe que de celle de la Silésie. (Handschriftlicher amtlicher Bericht aus dem Weidemannschen Nachlasse.)

2) Generalfeldzeugmeister Octavius Fürst Piccolomini, der letzte der deutschen Linie, starb den 25. Januar 1757.

Digitized by Google

March mit dem linken Flügel, der die Tete hatte ohngesäumt, die Strasse von Hloupetin haltend fort und so weiter auf Kyge um die Teiche von Unter-Potschernitz ohne solche passiren zu dürfen, gleich im Rücken zu bekommen.

Der Feind welcher sich anfänglich nichts böses vermuthete noch vorstellte, daß wir ihn sogleich auf frischer That und zwar an dem Orte angreiffen würden auch nicht glaubte daß es möglich wäre weil wir zum Theil bis unter die Arme durch die Grabens waden und die Canonen mit fortschleppen mussten war im Anfange ganz tranquile: als er aber unser Dessein merckte und worinn der Printz Carl von Lothringen dem Feld-Marschall Brown zuerst die Augen geöfnet haben soll zog er seine gantze Cavallerie so geschwind als es sich wollte thun lassen gegen uns auf seinen rechten Flügel hin als welcher seine Grenadiers und Ungrische Infanterie Regimenter folgten. Des Feindes Intention war sich mit seinem rechten Flügel seiner Infanterie an dem genannten Vorwerk Sterbaholy zu appuiren ich hatte aber das Glücke mit 6 Bataillons aus dem ersten Trefen lincken Flügels und noch 2 in der Flanque zu vorzukommen und solches über Hals und Kopf zu erreichen. Ob nun zwar das 2. Treffen noch gar nicht heran war die Bataillons aus dem ersten Treffen aber ziemlich an einander hingen so lies ich nebst dem Gen. Lieutenant Fouquee welcher die Flanque auf dem linken Flügel besorgte gleich aufmarschiren und damit der Feind nicht Zeit gewinnen möchte sich noch fester zu postiren rückte ich über dem Vorwerke heraus und demselben mit starcken Schritten dergestalt entgegen daß auch die Canons nicht Zeit hatten zu folgen. Er fing auch würcklich schon an zu wanken und habe ich selbst gesehen daß der Flügel schon rechts um Kehrt gemacht hatte. Das feindliche Cartetschen Feuer fing indessen an und wir waren annoch in vollem Avanciren mochten auch kaum noch 200 Schritt von der feindlichen Linie seyn, als ich das Unglück hatte vor dem Schwerinschen Regimente blessiret zu werden und vor Tod vom Pferde zur Erden fiel. Als ich mich nach einigen Minuten wieder ermunterte und den Kopf in die Höhe hob fand ich niemanden von unsern Leuthen mehr um und neben mir, sondern bereits alles hinter mir mit Hoch Anschlagen auf der Retraite. Die feindlichen Grenadiers waren ohngefähr

Digitized by Google

80 Schritte von mir blieben aber halten und traueten sich nicht uns zu folgen. Ich raffte mich denn so geschwinde als es meine Mattigkeit nur zulassen wollte auf, holte auch unsern confusen Klumpen wieder ein. Konte aber weder durch Bitten noch Drohen einen eintzigen Mann bewegen der einmahl das Gesicht nach dem Feinde gedrehet noch weniger aber halt gemacht hätte. In diesem embarras fand mich der seel. Feld-Marschall und daß mir das Blut Strohm weise den Hals herunter floß. Weil ich nun zu Fuß und niemand von meinen Leuten bey mir war so ließ er mir sein Hand Pferd welches er noch übrig hatte geben, ries dem Staabs-Capitain Rohr welcher eine Fahne genommen hatte um die Bursche dadurch zum Stehen zu bewegen selbige aus der Hand und ritte selbst damit vor ehe er aber noch damit reussiren konte ward dieser würdige Mann in derselben Minute mit fünf Cartetschen Kugeln so gleich zu Boden geleget als auch sein braver Adjutant der Hauptmann von Platen dergestalt blessiret, daß er des andern Morgens starb. Während dieser Deroute und wovon wir schon erwehnet der Feind nicht das Hertz hatte zu profitiren war nicht allein unser 2. Treffen herangekommen, sondern es avancirten auch die Bataillons aus der Mitte des ersten Treffens so nicht gelitten hatten frisch auf den Feind loß so wie ebenfals des Printzen Heinrich Königliche Hoheit mit dem rechten Flügel ohne Ordre abzuwarten so promt und mit solcher fermeté attaquirten daß auch die feindliche Linie überall zu weichen anfing und sich an statt dessen Corps weise die Höhen zu gewinnen und allda zu postiren suchte. Da wir nun aber ohne von solchen Höhen Meister zu sein die Bataille nicht gewinnen noch an der Stadt kommen konnten so musten wir solche alle erstlich stürmen und dieses hat uns nun die besten mehresten und bravesten Leute gekostet der seel. Obrist von Goltz welcher mit dem Fouquéeschen Regiment rechter Hand vom Schwerinischen avancirte war mit selbigenn ebenfalls schon gantz nahe am Feinde und wenn er nicht in dem Moment als er das Gewehr wollte fallen laßen wäre erschoßen worden so glaube ich daß er nebst mir mit dem Schwerinschen Regimente hereingekommen wäre [1]).

1) Diese diplomatisch genau abgedruckte „Relation von der Bataille

Der Tag von Prag leuchtet in den Kriegesgeschichten, wie die glänzendsten Thaten der Griechen und der Römer; „er war, wie Friedrich sagt[1]), einer der mörderischesten dieses Jahrhunderts. Die Feinde verloren dabei 24,000 Mann, von welchen 5000 zu Gefangenen gemacht wurden; die Preußen verloren 18,000 Streiter, ohne den Feldmarschall Schwerin[2]) zu rechnen, der allein mehr als 10,000 Mann werth war. Sein Tod machte die Lorbeeren des Sieges verwelken, der durch ein zu kostbares Blut erkauft war. An diesem Tage fielen die Säulen des preußischen Fußvolkes: die Herrn von Fouqué und von Winterfeldt wurden gefährlich verwundet." So der König[3]), zum Lobe seiner Helden; Ordenszeichen wurden nicht viel gespendet[4]). —

---

bey Prag in Ansehung der Infanterie. Im Lager bey Prag den 8. Mai 1757," ist vom G. L. v. Winterfeldt verfaßt und von ihm auch eigenhändig, bloß „Winterfeldt" unterzeichnet. Wir verdanken diesen wichtigen Schlachtbericht der Güte eines hohen Gönners.

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 155.

2) Töllner Ein Christ und ein Held, oder Nachrichten vom Grafen Schwerin. 1758; — Leben und Thaten des F. M. Gr. Schwerin. Frkf. u. Lpz. 1759. 128 S. 8.; — Lebensbeschreibung des F. M. Gr. v. Schwerin. 1790. gr. 8. 4 Gr. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben Kurds von Schwerin. Stettin 1828. gr. 8. 6 Gr. Schwerin hatte keine Söhne; aber sein Bruder Hans Bogislav von Schwerin, welcher den 31. Jul 1741 auch in den Grafenstand erhoben wurde und damals G. M. und Landjägermeister war, hatte 3 Söhne: Friedr. Wilh., erst Legazionsrath, dann des F. M. Adjut. und als Kapitain verabschiedet; Friedr. Wilh. Karl, Adj. des G. v. Winterfeldt und als Kapit. bei Zorndorf verwundet und gefangen; B. D. v. Schwerin.

3) a. a. O.; vergl. damit „Gesch. des 7jähr. Kr. von dem großen Generalstabe. 1. Theil S. 181 ff.; (v. Retzow) Charakteristik. 1. Theil S. 83 ff. Müller Tableau des guerres p. 31 ff.; v. Cogniazo 2. Theil S. 286. Außer den Geständnissen eines österr. Veterans ist von dieser Seite nur die schätzbare österr. milit. Zeitschrift zu nennen.

4) Der König an den Herzog Ferdinand von Braunschweig: „Mon Cousin! J'ai vû la demande qu'il Vous a plû me faire par Votre lettre du 29. de ce mois; Vous ne devez pas douter de l'envie que j'ai de Vous faire plaisir; mais j'espère aussi, que Vous conviendrez, qu'en rendant la croix de merite trop commune, elle cessera bientôt d'être une distinction, surtout si tous les officiers des regi-

Digitized by Google

Brown, tödtlich getroffen, starb in Prag: ein edler Vaterlandsfreund war er bei dem Heere geblieben, als die Gunst der Kaiserinn ihren Schwager über ihn stellte. Kurd von Schwerin war 1684 in Vorpommern geboren, wohin die Leiche in das Erbbegräbniss zu Schwerinsburg abgeführt wurde. Kaiser Joseph bewies seinem Angedenken, an der Stelle [1]), wo er fiel, im Vierecke seiner Grenadiere, 1776, die kriegerische Huldigung [2]).

Herzog Karl warf sich, nach seiner Niederlage, in Prag hinein; Friedrich setzte sich davor und umzingelte 40,000 Bewaffnete.

Zu derselben Zeit machten sich die preußischen Freikorps einen rühmlichen Namen. Das erste Freibataillon (zu Fuß) errichtete der Oberst Johann von Mayr, im Winter von 1756 zu Reichenbach in Sachsen und es zeichnete sich, bis den trefflichen Führer eine hitzige Krankheit hinwegraffte [3]), bei allen Gelegenheiten sehr aus. Jetzt nun rückte von Mayr mit seinem und mit dem von Kalbenschen Freikorps und mit 200 Husaren des Regiments von Székely, etwa 1500 Mann stark, auf einen kühnen Streifzug aus [4]); er verderbte die feindlichen Vorräthe im pilsener Kreise von Böhmen und in der Oberpfalz; erhob überall, auch in Nürnberg und Bamberg, Kriegessteuern und verbreitete in Baiern, ja bis in

---

mens des Princes la reçoivent, cela ne pourra pas faire un bon effet. Au Camp devant Prague, le 30. Mai 1757." (Wagners) Denkwürdigkeiten. 4. Heft. S. 107.

1) Das Schlachtfeld, wo Schwerin fiel, liegt 2 kleine Stunden östlich von Prag in einer großen Ebene, in der Nähe des Dorfes Sterbohol (sprich Schtjerboholl). Auf dieser Stelle steht das einfache Denkmal (aus rothfleckigem Marmor, eine gestutzte, auf der kleinen Fläche ruhende Pyramide), welches pr. Offiziere 1824 dem G. F. M. Gr. Schwerin errichtet; s. Bemerker Nr. 2. 1832, Beilage zum 19. Blatte des Gesellschafters (von Gubitz. Berlin) S. 96, mit Abbildung des Denkmals.

2) Sechs Grenadierbataillons schlossen einen Kreis um den Monarchen, auf dessen Befehl der General Nugent eine dreimalige General decharge aus dem kleinen Gewehre und der Artillerie machen ließ, wobei der Kaiser jedesmal den Hut zum Zeichen der Achtung für den verewigten Helden abnahm. v. Cogniazo Theil 2. S. 300.

3) Den 3. Januar 1759.

4) Den 29. April.

Digitized by Google

den Reichstag zu Regensburg Schrecken, ohne von den zahlreichen fränkischen Kreistruppen gestört zu werden. Der Kurfürst von Baiern und mehrere andere Fürsten wandten sich mit Gesandtschaften an den König, das ganze Reich hätte sich auf seine Seite geschlagen [1]), und die durch den Sieg bei Prag betroffenen Franzosen [2]) wären noch andern Sinnes geworden, wenn er nicht auch endlich in einer schweren Niederlage den Wechsel der Dinge erfahren hätte.

Friedrich war nämlich, als die Belagerung von Prag [3]), so viel die unglücklichen Bewohner auch von Hunger, Brand und Tod erschüttert wurden [4]), sich in die Länge zog, mit den Regimentern von Rochow und von Bevern, und mit mehreren andern Bataillons den 13. Jun vorwärts gegangen, mit dem Herzoge von Bevern bei Kaurzim sich zu vereinigen, während er das Lager vor der Hauptstadt dem Prinzen Moritz überließ, welcher aber schon Tages darauf

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 158 u. 168; Pauli Leben großer Helden. 3. Theil S. 159 ff. in Johann's von Mayr Leben.

2) Der französische G. L. Graf de Saint-Germain schreibt den 19. Mai 1757 aus Lippstadt nach Paris: „Les Autrichiens sont battus en Bohême, et bien battu, et il me semble que toute cette guerre est manquée. Si on s'y obstine on y perdra dix armées: toute l'Europe s'en mêlera, et on fera une très-mauvaise paix.“ Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain avec M. Paris Du Verney, Conseiller d'Etat. A Londres 1789. T. 1. p. 108; auch p. 115 und 121 spricht St. G. seine Scheu vor dem Kriege mit Preußen aus und seine Furcht vor den Folgen für Frankreich.

3) Über die Blockade von Prag, vom 7. Mai bis 20. Jun 1757, s. die Geschichte des siebenjähr. Krieges von den Offizieren des gr. Generalstabes Theil 1. S. 218—247.

4) Die Belagerung verwüstete beinahe 900 Häuser; ganze Gassen wurden ein Opfer des Brandes; s. Gerle Prag und seine Merkwürdigkeiten. 2. Aufl. Prag 1830. kl. 8. S. 12. Derselbe theilt auch S. 74 folgende Inschrift eines Steins im Sternwalde bei Prag mit:

„Hier an dem Stein, von Stahl und Kugel frei,
Saß Friedrich, Preußens kühnster Held,
Und maß von hier der Hauptstadt Fall! —
Nun dient der Platz im grünen Mai
Zur sanften Ruh, fern vom Geräusch der Welt,
Und Wonne deckt ihn überall.“

Digitized by Google

von Herzog Ferdinand von Braunschweig abgelöst wurde, um mit mehreren Bataillonen dem Könige zu folgen.

Daun hatte sich vor dem schwachen Beobachtungskorps des Herzogs von Bevern von Böhmisch-Brod über Kolin hinaus, bis hinter Haber, 12 Meilen von Prag, zurückgezogen und mit seinem wohlberechneten Zaudern die Entschlossenen im Heere ohne Schuld erbittert[1]); dann aber war er endlich, nach einem Monate, mit so ansehnlicher Verstärkung nach Kolin wieder vorgedrungen, daß Bevern, den 12. Jun, nach Kaurzim, (auf gut preußisch) mit achtunggebietender Würde zurückzugehen angemessen fand.

Wurden Marie Theresiens Waffen nochmals von den Preußen besiegt; so ergab sich auch Karl in Prag und Friedrich konnte, wie er in seinen letzten Lebensjahren zu Rüchel sich ausdruckte: „Auf den Wällen von Wien den Frieden unterzeichnen" [2]).

Mitten zwischen Kolin und Planian, welche Orte auf der großen Kaiserstraße, zwei Meilen von einander entfernt liegen, sollte also mehr als eine Frage beantwortet werden.

Längs der Straße, wenn man von dem Städtchen Kolin[3]) kommt, und zur Rechten derselben zieht sich eine Ebene in unabsehbare Ferne hin. Zur Linken erhebt sich sanft eine Anhöhe, die nächst dem Dorfe Chotzemitz, wo der Hauptangriff geschah, eine Art von Gipfel bildet. Von der rechten Seite dieser Höhe zieht sich, wenn man sie grade vor Augen hat, ein langer tiefer, und mit steilen Wänden eingeschlossener Graben hin, der in einer beträchtlichen Entfernung ein Thal zwischen Hügeln wird. Auch zur Linken senkt sich diese Anhöhe in ein merkliches schmales Thal zwischen Klüften und nur rückwärts verliert sie sich in einen ebenen Boden[4]). Dauns rechter Flügel stand auf der Spitze dieser An-

1) v. Cogniazo Theil 2. S. 335. 336; — Friedrich findet Dauns Benehmen sehr weise, Oeuvres posth. T. 3. p. 157 und 161, da er sich mit jedem Schritte rückwärts seinen Hülfsquellen näherte, die Flüchtigen aufnahm und die Ergänzungen aus dem Binnenlande erwartete.

2) Ernst Friedrich Wilhelm Philipp v. Rüchel, K. Pr. Gen. d. Inf. Militärische Biographie von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Berlin 1828. Theil 1. S. 40.

3) Auf dem linken Elbufer, östlich von Planian gelegen.

4) S. „Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland." (Angeblich)

höhe und das übrige Heer war von dem Graben gedeckt, der sich zur Linken hinzieht.

Friedrich rückte über Planian auf Novomiest durch die Ebene hinan, welche die Straße von Wien nach Prag durchschneidet, ging mit dem Vortrabe unter Zieten bis an das, links des Kaiserweges gelegene große Wirthshaus, Slatißlunz („zur goldenen Sonne") genannt, vor und betrachtete aus dem sehr hohen Gebäude die ganze feindliche Stellung und Schlachtordnung mit vieler Aufmerksamkeit und mit Bewunderung des Feldherrntalents seines Gegners. Die einzige schwache Stelle der österreichischen Armee war das Terrain über ihren rechten Flügel hinaus, wo das Nadasdysche Corps stand [1]). Dieses zu vertreiben, sich dann in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes zu schwenken und die Stärke seiner Stellung ganz unnütz zu machen — entwarf Friedrich ein Meisterstück von Dispositzion [2]). Der Vortrab und der linke Flügel sollten den ersten Angriff machen, indeß der rechte sich des Feindes Feuer entzöge und, ohne zu fechten, immer auf den linken hinrückte.

Auch Daun hatte mit Bewunderung die preußischen Manöver betrachtet; dennoch wollte er es nicht glauben, daß eine so geringe Macht sein prächtiges, so vortheilhaft gestelltes Heer angreifen werde; indeß verstärkte er, auf des Majors Barons von Vettesz Rath, die zu schwach scheinende rechte Flanke.

Mittags endlich, bei großer Hitze, brachen die Preußen von Slatißlunz auf, dem Feinde entgegen. So heldenmüthig aber auch die Sieggewohnten an diesem verhängnißvollen 18. Jun kämpften [3]): die Ungunst des Bodens besiegte die Unerschrockenen [4]).

übersetzt von K. R. (Kaspar Risbeck) 1. Bd. 2. Ausg. o. O. 1784. S. 398.

1) Die österr. Stellung beschreibt v. Cogniazo, als Augenzeuge, Theil 2. S. 346.

2) v. Retzow Theil 1. S. 122; Geschichte des siebenjähr. Krieges von den Offizieren des Generalstabes Theil 1. S. 251.

3) „Ehre genug, ihr Brüder; an uns ist die Reihe zu sterben!" (Wörtlicher Zuruf der Preußen unter einander.) (Jenisch) Borussias in zwölf Gesängen. Berlin 1794. 1. Bd. S. 125.

4) v. Cogniazo Theil 2. S. 353.

Digitized by Google

Sie wurden sechsmal geworfen und — als aus dem schmalen Thale, welches der Anhöhe zur Linken ist, österreichische und sächsische Reiter unter Nadasdy in ihre Flanken mit Wuth losstürmten, in volle Flucht gewandt. Dann hatte, wie Friedrich sagt, die Fehler ihrer Führer „en grand général" benutzt[1]). Dieser Eine Tag kostete dem Könige 326 Offiziere und 13,773 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen, sammt 22 Fahnen und 45 Geschützen; das erste Bataillon Garde allein verlor 24 Offiziere und 475 Mann[2]). Mit welcher Verzweiflung er bei Kolin für die Walstatt gerungen, auf welcher Seydlitz, zum ersten Male an der Spitze einer Brigade, als Reiterführer glänzend erschienen war, erkennt man daraus, daß er endlich, als er Alles verloren gesehen, noch 40 Mann nebst einigen Fahnen um sich sammelte, und, in der Hoffnung, ein großer Theil der Flüchtigen werde sich wieder anschließen, mit klingendem Spiele gegen eine Batterie führte. Die Hoffnung schlug fehl. Auch die Meisten jener Wenigen kehrten um. Friedrich ward das nicht gewahr; ganz gelassen ritt er auf die Batterie los. Seine Adjutanten besorgten, er möchte sich zu weit wagen. Endlich sagte der Major von Grant[3]): „Sire, wollen Sie denn die Batterie allein erobern?" — Ohne zu antworten, hielt er sein Pferd an, sahe sich um, betrachtete die Batterie durch ein Fernglas und ritt langsam nach dem rechten Flügel[4]). — Man erzält auch, der König habe den Soldaten, um sie

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 173; nach v. Cogniazo Theil 2. S. 358 ist es wahrscheinlich, daß die Hülsensche Attaque, wenn sie durch Kavallerie zu rechter Zeit wäre unterstützt worden, den Sieg für Preußen würde entschieden haben"; und (S. 361) „daß die Österreicher dem Verluste der Bataille von Kolin, wo nicht näher, doch gewiss eben so nahe, als dem Siege gewesen sind."

2) siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 1. S. 268. 269.

3) Major Grant kam erst den 12. Jun wieder ins Lager zurück von London, wohin er die Botschaft des Sieges von Prag gebracht.

4) Warnery Campagnes de Frédéric II. p. 253. (König) Militär. Pantheon Theil 2. S. 65 und Theil 4. S. 378; Gesch. des siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 1. S. 267. Nach Andern soll nicht Grant, sondern Sir Andrew Mitchell jene naive Frage an den König gerichtet haben.

Digitized by Google

für einen siebenten Angriff zu gewinnen, zugerufen: „Ihr Racker, wollt ihr denn ewig leben?!“ [1]) — Aber, das mag eben so unerwiesen sein, wie die Antwort eines Grenadiers: „Fritz, für acht Groschen ist's heute genug!“

Die Betäubung des ganzen preußischen Heeres über diese erste Niederlage war unerhört, und sie wich erst völlig wieder nach dem Siege bei Leuthen. Selbst der Truppentheil, mit welchem Feldmarschall Keith die (sogenannte) Kleinseite von Prag einschloss, bebte von dem Schlage. „Ich war Zeuge, sagt Retzow, von der außerordentlichen Bestürzung der sämmtlichen dort versammelten Feldherrn. Sie, sonst so stolz auf ihren Muth und auf die Disziplin ihrer Untergebenen, konnten ihre Empfindungen kaum verhelen. Eine Stille von einigen Minuten war das sichere Kennzeichen der äußersten Niedergeschlagenheit; nur der sonst so sanftmüthige Prinz von Preußen brach jetzt in ein lautes Wehklagen über das Benehmen seines königlichen Bruders aus [2]). Ein Vorwurf, der — so gerecht er auch an sich war, ihm in der Folge das unverdiente Unglück zuzog, welches seinen frühen Tod beförderte“ [3]). — Wir

1) Göthe Kunst und Alterthum. Stuttg. 1822. 3. Bd. 3. Heft. S. 161.

2) In den Mémoires de Valori T. 2. p. 204 findet sich folgender Brief des Prinzen von Preußen an M. de Valori vom 5. Okt. 1756 aus dem Lager von Lowositz: „Vous saurez la nouvelle du jour, et vous y prendrez part, j'en suis persuadé.

Tout ce que Vous me dites, dénote la conjuration de la perte de notre état. Si cela est résolu dans le livre des destins nous ne pouvons l'échapper. Si l'on avoit demandé mon avis, il y a un an, j'aurais conseillé de conserver l'alliance que nous avions contractée depuis seize ans, et qui étoit naturellement avantageuse, mais si on demande actuellement mon avis, je dirai que cela ne pouvant plus se faire, nous sommes dans le cas d'un capitaine de vaisseau qui défend son navire le mieux qu'il peut, et, quand il ne trouve plus d'autre moyen, plutôt que de se rendre à de honteuses conditions, il met le feu à la sainte-Barbe, le vaisseau se brise, et il périt avec honneur. Rappellez vous la lettre que François I. écrivit à sa mère après la bataille de Pavie, telle doit être celle que le dernier Prussien écrira. Ce seront mes enfants peut-être qui seront les victimes des fautes passées“ etc. Vergleiche damit, was wir oben Bd. 1. S. 229 beigebracht haben.

3) Charakteristik Theil 1. S. 142.

Digitized by Google

werden von diesem würdigen Großvater unsers jetzt regirenden Königs Majestät mit gebührender Huldigung unten zu sprechen Anlass finden. Ob sein lauter Unmuth über die unglückliche Schlacht im Angesichte des Heeres ganz löblich gewesen, wollen wir nicht erörtern. So viel ist gewiss: Friedrichs Herz war an sich schon gebeugt genug; denn eine solche Einbuße war schwer zu ersetzen; und das Bewusstsein, dieselbe verschuldet zu haben, sehr schmerzhaft, auch ohne äußere Kränkung. Wohl hat der König, obgleich er, nach Retzow, während der Schlacht von seinem anfänglichen Entwurfe auf eine unbegreifliche Weise abwich [1]), die kolíner Schuld auf Moritz von Dessau, auf General von Manstein [2]) und auf die schlechte Befolgung seiner Befehle geschoben [3]); wie Bonaparte das große Unglück von Abukir dem Admiral Brueys, nach Bourrienne, ungerecht zuschrieb; auch wurde der Stabsfeldprediger Küster am Sonntage nach der Niederlage, im Lager bei Leitmeritz befehligt, nicht nur alle vernünftige Gründe der Religion in seiner Predigt anzuwenden, den gesunkenen Muth wieder aufzurichten; sondern auch ohne Schonung den Offizieren und Gemeinen, welche am Schlachttage schlecht gethan hätten, ihre Pflichtvergessenheit vorzuhalten. Es ward diesem Prediger durch den Obersten von Balbi zugleich eröffnet, daß der König sich einen genauen Bericht von der Erfüllung dieses Befehls werde abstatten lassen: eine schwierige Aufgabe, da diese Predigt in dem Zelte des Prinzen Moritz selbst gehalten werden musste, der sich jedoch unmittelbar nach derselben so männlich und laut rechtfertigte, daß er schon eine Stunde nachher die ihm entzogene Ehrenwache wieder bekam.

Bei ruhigerer Stimmung spricht Friedrich selbst seine Schuld, in dem an Lord Marischal nach Neufchatel geschriebenen Briefe [4]), deutlich aus. Denn nachdem er die kaiserlichen Genadiere gelobt und sie eine bewundernswürdige Waffe genannt hat; so spendet er

1) a. a. O. S. 128; der siebenj. Kr. vom Generalstabe 1. Theil. S. 258; Oeuvres posth. T. 3. p. 172.

2) „Célèbre pour avoir engagé la bataille de Prague, et avoir causé la perte de celle de Kolin.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 180.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 172. 173.

4) Pauli Leben großer Helden Theil 4. S. 55.

Digitized by Google

auch dem eigenen Fußvolke und dem Geschützwesen, nicht so der Reiterei, rühmliches Lob, preist seine Brüder Ferdinand und Heinrich und sagt: „ich zittere für meine würdigen Brüder; sie sind zu brav.“ Über sich selbst aber fährt er dann fort: „Das Glück hat mir den Rükken gewandt; ich hätte darauf gefaßt sein sollen; es ist ein Weib und ich bin nicht galant. Ich hätte mehr Fußvolk nehmen müssen; 23 Bataillons reichten nicht hin, 60,000 Mann aus einer vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Die Erfolge, mein lieber Lord, geben oft ein schädliches Vertrauen [1]): wir werden unsre Sachen ein andermal besser machen. Was sagen Sie von diesem Bündnisse, welches nur den Markgrafen von Brandenburg zum Ziele hat? Der große Kurfürst würde sehr erstaunt sein, seinen Enkel im Kampfe mit den Russen, mit den Österreichern, mit fast ganz Deutschland und mit 100,000 französischen Hülfstruppen zu sehen. Ich weiß nicht, ob es mir Schande machen wird, zu unterliegen; aber, es wird für sie keine sonderliche Ehre sein, mich zu überwinden.“ So sprach sich des Königs aufrichtiger Sinn bei ruhigerem Gemüthe zu dem Freunde aus; in dem, für die Nachwelt geschriebenen Geschichtswerke lautet der Bericht ein Wenig anders.

v. Bülow sagt in dem Leben des Prinzen Heinrich [2]): der Ge-

1) Nach dieser Erklärung mag v. Retzow in der Charakteristik Theil 1. S. 111 ff. nicht Unrecht haben, wenn er dem Könige die Schuld der verlorenen Schlacht von Kolin zuschreibt. Dagegen wird in der „Vertheidigung Friedrichs des Großen in Ansehung der Fehler, welche ihm in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges ꝛc. schuld gegeben werden; nebst einem Anhange über seine Erfindung der schrägen Schlachtordnung [1]). Berlin bei Nicolai 1803.“ S. 36—46 der Verlust der Schlacht von Kolin ausschließlich dem Mangel an Unterstützung zugeschrieben und bemerkt, daß das preuß. Heer bei Leuthen dasselbe Manöver (nur rechts) machte; auch, daß der König seinen ersten Entwurf zur Schlacht bloß nach den Umständen abgeändert habe.

2) Theil 1. S. 7. 8.

1) Verfasser ist Gebhard, Kirchenrath und erster Prediger bei der reformirten Gemeinde der St. Jerusalems- und Neuen-Kirche in Berlin, welchem für diese Schrift (92 S. gr. 8) ein sehr gnädiges Kabinetsschreiben von des jetzt regirenden Königs Maj. zu Theile wurde; s. Beilage 4.

Digitized by Google

neral von Winterfeldt habe einen vortrefflichen Plan entworfen gehabt, die Sachsen in ihrem Lager bei Pirna zu überwältigen, noch ehe sie sich verschanzten; worauf Friedrich, der sich aber mit Unterhandlungen aufhielt, nach Wien hätte ziehen können, ohne den Tag von Kolin zu sehen; auch sehnte sich Friedrich, nachdem er im vorigen Jahre, rastlos vorzudringen versäumt oder nicht vermocht, Daun zu besiegen und auf den Wällen der Kaiserstadt den Frieden zu geben. Lorbeeren der Art wollte das Schicksal ihm nicht blühen lassen; aber, vielleicht noch schönere; „denn, sagt von Behrenhorst, in den „Betrachtungen über die Kriegeskunst": „nach der koliner Schlacht gehet das wahre Heldenmäßige in dem Betragen des Königs erst recht an" [1]). — Jetzt gilt es nicht mehr, durch großartige Kraftstürme die Gegner zu vernichten, sondern, mit beschränkteren Mitteln gegen die immer vollen Scharen der Feinde, für die eigene Erhaltung nur zu ringen. Und das hat Friedrich zu unsterblichem Ruhme gethan; daher der eigenthümliche Reiz in der Geschichte aller späteren Feldzüge dieses unvergesslichen Krieges.

Hülsen und Zieten waren auf der Walstatt von Kolin bis Abends neun Uhr stehen geblieben; dann erst zogen sie sich, wie die ganze Armee unter Prinz Moritz, auf Nimburg zurück, wo sie über die Elbe ging. Hätte Daun mehr Entschluss und Thätigkeit gehabt, seinen Marsch nach Prag zu beschleunigen; so würde er dadurch die Folgen seines Sieges erst recht entscheidend und für den Gegner überaus verderblich gemacht haben; so aber stimmte er den 20., in seinem alten Lager bei Kriechenau, den ambrosianischen Lobgesang an [2]), indess der König ihm zuvor eilte und in aller Frühe desselben Tages die Belagerung [3]) ohne erheblichen Nachtheil aufhob.

1) v. Behrenhorst Betrachtungen ꝛc. 3. Aufl. Lpz. 1827. S. 96.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 367.

3) Bei dieser Belagerung bediente man sich des berüchtigten Käsebiers als Spiones. Christian Käsebier, Sohn eines Schneiders in Halle, selbst auch Schneider, trieb lange Diebstahl (ohne Gewalt an Menschen), bis er den 4. März 1748 in Brandenburg eingefangen, den 30. Sept. öffentlich gestäupt und auf die Festung Stettin gesetzt wurde, von wo man ihn dann 1757 zur Armee holte; er entwich aber, nachdem er zweimal die erwünschte Kundschaft aus Prag gebracht; siehe

Digitized by Google

Die nächste Sorge galt der Wiederherstellung des bei Nimburg unter Moritz von Dessau stehenden geschlagenen Heeres. Darauf führte Friedrich einen Theil seiner Macht von der Isermündung über Melnik und Gastorf den 27. Jun nach Leitmeritz; der andere bezog unter Moritz, den 28., ein Lager bei Jung-Bunzlau am rechten Iserufer. Hier bekam der Fürst zwei Tage später Folgendes vom Könige: „Ew. Liebden Schreiben vom 29. erhalte Ich sogleich, ersehe aber mit Erstaunen daraus, daß Dieselben sich als morgen auf Zittau zurückziehen wollen. Ew. L. werden aber doch so toll nicht sein, sich ohne meine positive Ordre zurückzuziehen, denn allenfalls Ich Brod von hier aus schicken kann; Dieselben werden also Mir davor responsabel bleiben, wenn Sie ohne Meine Ordre sich zurückziehen wollten." Dazu eigenhändig: „Dieses muss absolute befolgt werden"[1]). Zugleich wurde dem Prinzen von Preußen der Befehl über die Armee bei Jung-Bunzlau, ohne genügende Vorschrift, anvertraut[2]). Daun und Karl blieben indeß, jeder an seinem Orte, müßig und vereinigten sich, acht Tage nach dem ungenutzten Siege, in der Nähe von Prag; worauf die leichten Truppen unter Nadasdy und unter Loudon den kleinen Krieg versuchten; jener besonders, die Verbindung der beiden preußischen, acht Meilen von einander entfernten Läger zu unterbrechen; dieser beunruhigte die Landstraßen und überfiel zwischen Außig und Leitmeritz bei dem Dorfe Welmina ein nach Dresden bestimmtes Kommando, mit welchem der verwundete General von Manstein ging, der hier seinen Tod fand[3]). Oberst Gideon Ernst Freiherr von Loudon[4]) aber werden wir fortan als einen der würdigsten

---

v. Retzow Charakteristik 1. Theil S. 108; genauere Nachricht von ihm findet man in (Hymmens) Beiträgen Bd. 7. S. 250—256; Diebesstreiche von ihm erzählen Krüger's Träume, 11. Traum.

1) Gesch. des siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 1. S. 274.

2) Gesch. des siebenj. Kr. von den Offizieren des Generalstabes. Theil 1. S. 275.

3) Den 27. Jun; Manstein's Leben findet man in Pauli's Leben großer Helden. 3. Theil S. 71—112; seiner Memoiren ist oben Bd. 1. S. 172 gedacht worden.

4) Loudon (sprich Laudon oder Laudohn), geb. 1716 zu Tootzen in Lief-

Digitized by Google

feindlichen Feldherrn nennen. Er hatte sich einst zu spät um preußische Kriegesdienste bemüht und war dann 1742 zum österreichischen Heere gegangen. Den Tag nach der Schlacht von Lowositz traf er in Brown's Lager ein und schon am 8. Oktober hatte er das Glück, als Rittmeister mit 800 Kroaten den preußischen Major Strozzy mit einem Kommando grüner Husaren (Nr. 1.) bei Tetschen zu überfallen, einige Pferde zu erbeuten und einige Mann niederzuhauen. Das war der erste Streich, der den Österreichern gegen die Preußen gelang und der dem unternehmenden Manne den Weg zum Ruhme bahnte.

Daun und Karl von Lothringen wandten sich von Prag, wo sie sich am 26. Jun, eine halbe Meile von dem früheren Schlachtfelde bei Unter-Potschernitz vereinigt hatten [1]), gegen den Prinzen von Preußen, und gingen den 1. Jul bei Czelakowitz, oberhalb Brandeis, über die Elbe, während Nadasdy schon bis auf eine Meile an Jung-Bunzlau heran war. Friedrich's Bruder aber zog sich vor der Übermacht des Feindes und aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln, in zwei kleinen Märschen, den 4. Jul, über Hirschberg nach Neuschloss zurück, wodurch er sich zwar des Königs Lager näherte; aber auch die grade Straße über Niemes und Gabel auf Zittau verließ, was eben gegen des Monarchen Idee war. Doch war des Prinzen weiterer Rückzug nach Böhmisch-Leipa, eine Meile von Neuschloss, den 7. Jul nöthig. Hier wurde eine starke Stellung hinter der Pulsnitz bezogen, indess Zittau und Gabel durch einige Bataillone besetzt blieben. Die vereinte große kaiserliche Armee war damals (7. Jul) schon über Jung-Bunzlau nach Münchengrätz, dann über die Iser auf Liebenau, den 14. aber nach Niemes, fünfviertel Meile von der linken Flanke des Prinzen von Preußen vorgedrungen, während Gen. Beck auf Reichstadt, Macquire aber auf Gabel selbst losrückte, wo sich Gen. v. Putt-

land, aus einer ursprünglich schottischen Familie; den 17. März 1757 Oberst; den 25. August 1757 G. M. In dem Leben Loudon's, Wien 1789, wird behauptet: L. habe 1740 vr. Dienste gesucht; der König aber habe gesagt: „der Mensch ist mir zuwider." Das ist durchaus falsch; s. Nicolai Anekdoten. Heft 4. S. 36.

1) Siebenj. Kr. v. Generalst. Theil 1. S. 276.

Digitized by Google

kammer nach dreitägiger heldenmüthiger Vertheidigung, den 15. gegen Abend, mit 2000 Mann und 7 Kanonen ergab. Am Abend des folgenden Tages brach dann das Lager von Leipa auch auf. Das von Leiden aller Art erschöpfte Heer gelangte erst nach fünf Tagen, über Kamnitz, Kreibitz und Schönlinde, durch das unwegsame Gebirge, nach dem nur fünf Meilen entfernten Zittau, und bezog, dem am Eckartsberge stehenden Feinde gegenüber, eine starke Stellung. Bloß Oberst v. Diereke blieb mit vier Bataillonen in Zittau, die Magazine zu beschützen. Doch schon in der nächsten Nacht äscherte der Herzog Karl, muthwillig grausam, vielleicht gar dem böhmischen Gewerbfleiße zu Gunsten [1]), das betriebsamere offene Zittau, damals nach Leipzig die erste Handelsstadt Sachsen's und ehrenhaft die „Goldgrube" genannt, mit den preußischen Vorräthen ein, um Abends über Schutt und Leichen in den unbefestigten Ort einzuziehen [2]), wo nur fünf preußische Bataillone gestanden hatten.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob der unglückliche Prinz die schonungslosen mündlichen, wie schriftlichen Vorwürfe des Monarchen bei dem Zusammentreffen im bautzener Lager, am 29., verdient und ob dieselben als Ursache seines frühen Todes gelten können. August Wilhelm, geboren den 9. August 1722, kränkelte aber seitdem [3]), verließ das Heer und starb den 12. Jun 1758 auf dem Schlosse Oranienburg [4]), welches der König ihm 1745 geschenkt hatte [5]). Der Briefwechsel zwischen Friedrich und dem

1) v. Retzow a. a. O. Theil 1. S. 154.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 388 „Die Eroberung von Zittau war nicht einmal des Pulvers werth, das man dabei aufgewandt hatte; nicht zu gedenken, daß uns dies Unternehmen selbst in den Augen unserer Freunde gebrandmarkt, und zum Schrecken ihres Landes gemacht hatte."

3) „Ce Prince, qui étoit tombé malade, quitta l'armée et ne fit depuis que languir." Oeuvres posthumes. T. 3. p. 184.

4) Seine Leiche wurde den 11. Jul bei Fackelbeleuchtung in der Gruft des berliner Domes beigesetzt.

5) Fr. Wilh. 1. ließ Schloß und Garten von Oranienburg verfallen; ja er erlaubte dem Amte, das Holz herunter zu hauen, welches jedoch auf die Dazwischenkunft des Kronprinzen (Fr. 2.) unterblieb, der dem da-

Digitized by Google

Prinzen von Preußen nach dem unglücklichen Rückzuge, welcher auch 1769 unter dem Titel „Anekdoten zur Erläuterung der brandenburgischen Geschichte und des letzteren Krieges", ohne Druckort, erschienen [1]), lehrt das damalige Verhältniss zwischen beiden hohen Brüdern genau kennen, sowie der Rückzug selbst sehr umständlich in der Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau aus einander gesetzt ist [2]). Die schon 1772 in Leipzig gedruckte Schrift „Relation etc., welche Bericht giebt von Dem, was sich bei dem Truppentheile des Prinzen August Wilhelm vom 27. Jun bis 29. Jul ereignet, enthält Alles, was den vom Könige der Ungeschicklichkeit beschuldigten Bruder in ein günstigeres Licht zu setzen vermag. Prinz Heinrich hat in späterer Zeit dem frühe Vollendeten in Rheinsberg ein Denkmal — „Viro veritatis" („Dem Manne der Wahrheit") gesetzt [3]), ihm auch 1791 die Ehrensäule

---

maligen Beamten, Kriegesrath Hankwitz, insgeheim andeuten ließ, sich bei Vermeidung seiner Ungnade nicht an dem Park zu vergreifen; Herzberg Magazin für die Geogr. u. Statistik der pr. Staten. Berlin 1791. S. 96.

1) 106 S. 8. Die Schrift ist selten; aber es sind mehrere franz. Übers. davon vorhanden: Lettres secrètes touchant la dernière guerre, de main de maitre, en 2 Parties. Francfort 1771; eine andere Ausg. „Lettres secrètes touchant la dernière guerre, divisées en trois parties. Amsterdam 1772 (der 1. Theil enthält den Bericht des Pr. von Pr. über seine Operazion im J. 1757 und seine Korrespondenz mit dem Könige; die beiden andern geben militärische Briefe des Königs an Gen. Fouqué aus dem J. 1759); — Recueil de lettres de Sa Maj. le Roi de Pr. etc. Le tout enrichi de notes par un officier Général au service de la Maison d'Autriche. Lpz. 1772; — auch eine deutsche Ausg. Frankf. 1771. — Merkwürdigkeiten Aug. Wilhelms Prinzen von Preußen, welche auch viele Begebenheiten zur brandenb. Gesch. enthalten. Frankf. u. Lpz. (Berlin) 1758. 64 S. 8. — Pauli Leben großer Helden. 2. Theil S. 1 ff.

2) Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau. Von seinem Sohne dem Hauptmann Grafen von Schmettau. Berlin 1806. S. 353 ff. Vielleicht wirft auch Beilage 5 einiges neues Licht auf diesen unglücklichen Rückzug, da dieselbe einen amtlichen Karakter an sich trägt.

3) Beschreibung und Inschrift in (Heenert's) Beschreibung von Rheinsberg. S. 57. 58; Nicolai Nachricht von Baumeistern ꝛc. S. 141.

Digitized by Google

daselbst geweiht[1]), durch die er das Andenken theurer Helden aus den drei schlesischen Kriegen zu verewigen wünschte und — in der Einweihungsrede dem geliebtesten Bruder, nach seinen Talenten und nach seinen Thaten eine fast schwärmerische (vielleicht von Seitenblicken nicht ganz freie) Huldigung geopfert. Der König aber scheint selbst bei der Todesbotschaft seines Bruders noch nicht viel versöhnter gewesen zu sein. Als der Adjutant des verstorbenen Prinzen, Lieutenant von Hagen, ihm die Trauernachricht brachte, fragte er kalt: „an welcher Krankheit ist denn mein Bruder eigentlich gestorben?" — „Der Gram hat dem Prinzen das Leben verkürzt" — erwiderte von Hagen etwas trocken. Darauf wandte der König diesem Offizier den Rücken, der in eben das Regiment wieder eintrat, aus welchem er zu Anfange des Krieges war hervorgezogen worden; und in dem Gefechte von Burkersdorf erschossen wurde[2]). Übrigens fand die Leichenöffnung, am 13. Jun, die edleren Theile des Prinzen in sehr gutem Stande: aber, an der linken Seite des Hauptes sechs Loth geronnenes Blut. Der Prinz war 1744, bei der Belagerung von Prag, gestürzt und auf den Kopf gefallen; seitdem klagte er öfters über Schmerzen an der linken Seite des Hauptes. Zwei große berliner Ärzte, Muzel und Meckel behandelten den hohen Kranken in seinen letzten Leiden und waren sehr entgegengesetzter Ansicht. Ihr Obdukzionsbericht nennt den gefährlichen Fall als Nebenursache des Todes, Meckel giebt gar nichts darauf und der Medizinalrath Augustin, welcher die höchst merkwürdige Krankengeschichte durch den Druck bekannt gemacht[3]), ist der Meinung, daß der Prinz an der Kunst der Ärzte gestorben.

---

1) Vie du Prince Henri de Prusse. Paris 1809, die genaue Beschreibung dieses Denkmals mit allen aufgenommenen Namen; p. 277 die Stelle der Einweihungsrede gegen Winterfeldt; dessen, wie Fouqué's u. a. (auch des Königs) Name, fehlet. — Description du Monument, qui vient d'être érigé à Rheinsberg, précédé du discours qui a été lû à l'occasion de l'inauguration de ce monument. Avec quatre planches etc. Fol. Berlin 1791.

2) v. Retzow Theil 1. S. 162.

3) Augustin's Zeitschrift „Aesculap", Berlin, bei Schmidt 1803. 1. Stück. S. 67—101: Geschichte der letzten Krankheit des Prinzen Aug.

Digitized by Google

General von Warnery, welcher sich bei der Armee des Prinzen von Preußen befand und welcher wahrlich zu des Königs Lobrednern nicht gehört, sagt[1]), „der Rückzug des Prinzen von Preußen sei einer der verderblichsten gewesen, die je gemacht worden, der mehr als eine Schlacht gekostet, bloß weil man gegen die Regeln und gegen die gesunde Vernunft gehandelt[2])." Über 10,000 Mann waren umgekommen. Vielleicht mildert das unser Urtheil über des Königs Zorn, wenn der Prinz wirklich, gegen die bessere Überzeugung, auf ausdrücklichen Befehl seines Bruders zu lange in Böhmen blieb und nur den Vorwurf leidet: auf falsche Berichte, daß die Kaiserstraße abgeschnitten sei, den engen und steinigen Holweg im Bogen marschirt zu sein, während er sich den Feind in grader Richtung zuvorkommen ließ[3]).

August Wilhelm, Prinz von Preußen[4]), war von einer vor-

... Wilh. von Pr., nach den eigenhändigen Berichten seiner Ärzte, nebst Bemerkungen des Herausgebers. Der Regimentsfeldscheer Puchtert war des Prinzen einziger Arzt bis zum 27. Mai 1758, wo die Folgen des mit Schafmilch, Eierkuchen und Kirschen verdorbenen Magens und ein dazugetretenes Terzianfieber den Beistand der beiden damals berühmtesten Ärzte von Berlin, der Professoren J. F. Meckel und F. H. L. Muzel, herbeiführten.

1) Campagnes de Frédéric II. Roi de Prusse, de 1757—1762, par Mr. de W. (Wien) 1788. p. 199.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 385 gegen Warnery für den Prinzen von Preußen.

3) „Si le Prince de Prusse eût pris le parti de marcher incontinent à Gabel, les Autrichiens n'auroient rien gagné par leur mouvement; mais le Prince, qui n'en sentit pas d'abord les consequences; demeura tranquille dans son camp et laissa faire à l'ennemi ce qui lui plut." Oeuvres posth. T. 3. p. 180.

4) Sein Vater ernannte ihn 1731 zum Statthalter von Pommern; den 8. November 1741 wurde er G. M.; den 18. März 1745 G. L. mit dem Range vom 22. Jun 1742; den 21. Mai 1756 Gen. der Inf. — Die pommersche Statthalterwürde, welche nach dem Prinzen August Wilhelm immer auf den jedesmaligen Thronerben übergegangen ist[1]), scheint K. Fr. Wilh. 1. seinem Lieblingssohne auch aus besonderer Zunei-

1) G. W. v. Raumer „Die Statthalterwürde Sr. K. Hoh. des Kronpr. v. Pr. über Pommern", in v. Ledebur Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des pr. Staats. Berlin, 1830. 1. Bd. S. 151 ff.

Digitized by Google

theilhaften, eher großen, als kleinen Körperbildung; Meister im Reiten, tüchtig auf dem Violoncelle und ein Freund der Malerei, die er von Antoine Pesne gelernt. Die Wissenschaften, besonders Mathematik und Metaphysik hatten seinen Geist gebildet, seinen Geschmack die besten Schriften. Edle Sitten und Tugenden machten ihn allgemein beliebt; und, als der hohe Verfasser der Geschichte des Hauses Brandenburg ihm dieses Werk widmete, da sprach er mit rührender Wonne vor dem Angesichte der ganzen Welt in der Zueignung [1]) es aus, welche große Hoffnungen er von dem Erben seiner Krone hege. August Wilhelm hinterließ drei Kinder: den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., den Prinzen Friedrich Heinrich Karl (den Liebling des großen Königs) und die Prinzeß Friederike Sophie Wilhelmine, die nachherige Erbstatthalterinn; der nach seinem Tode geborene Prinz Georg Karl Aemilius [2]) wurde nur wenige Monate alt. Wie väterlich der König für diese Waisen gesorgt, beweist der Brief aus dem Lager bei Prosnitz, den 21. Jun 1758, an den Feldmarschall von Kalckstein, welchem er die Sorge für ihre Erziehung anvertraut. Wir geben nur den Anfang des Briefes an den alten General, der einst den König schon hatte erziehen helfen: „Mon cher Maréchal, une suite de fatalités, qui me poursuit depuis quelques années, vient de m'enlever un frère, que j'ai tendrement aimé, malgré les chagrins, qu'il m'a causé“ [3]).

Und damit das Maß der geheimnißvollen Zahl Drei ihr Recht

---

gung für „das Herzogthum Stettin“ zugewandt zu haben, welches er im J. 1719 „durch rechtmäßige Verträge und für bares Geld“ bis an die Peene erworben (wie die latein. Inschrift am berliner Thore zu Stettin sagt). — „In dem Versammlungszimmer der Königl. Regirung zu Stettin steht ein besonderer Lehnstuhl für den Statthalter in Pommern, welches jedesmal der preuß. Kronprinz ist, der als pommerscher Statthalter jährlich 2000 Thaler Einkünfte hat.“ Sell Briefe über Stettin. Berlin 1800. S. 11.

1) Diese Zueignung von 1751 ist auch der Prachtausgabe von 1767 wieder vorgesetzt. Vergleiche damit die 1. Epistel „A Mon Frère de Prusse“ in den Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci.

2) Geb. den 30. Okt. 1758, starb den 15. Januar 1759.

3) Cramer Zur Gesch. Fr. Wilh. 1. und Fr. 2. S. 151.

Digitized by Google

erhielte; so trat zu der Niederlage von Kolin und zu dem Unglücke des Bruders, der Tod der Mutter, welche zehn Tage nach der Schlacht, in Monbijou zu Berlin starb[1]). Friedrich hatte für die Urheberinn seines Lebens immer die größte Ehrfurcht gehegt und ihre Witwenjahre mit der sorgsamsten Kindeszärtlichkeit beglückt[2]). So sprach sich nun auch bei ihrem Tode sein Gram auf alle Weise aus. In einer poetischen Epistel sagt er[3]): „Als ich nur ungern, Mutter, Deinen Armen (durch den Krieg) entrissen ward; wie netzte meine ahnungsvolle Seele da, in diesem Augenblicke der Sorgen, mit Thränen Deinen Abschiedskuss. Mein Herz, mein banges, leicht erweichtes Herz verkündigte nur allzulaut die schreckenvolle Zukunft mir! — Erhabene, die Du mir Minerva warst, mehr als mein Leben dank ich Dir! Dein Beispiel lehrte mich, der Tugend Deines Herzens nachzustreben! Dein Grab sei mir ein heil'ger Ort, sei ewig meiner Ehrfurcht werth!" Auch in der Geschichte des siebenjährigen Krieges setzt der dankbare Sohn ihr ein Denkmal: „Ich hatte diese Fürstinn, sagt er daselbst stets als

1) Sie war den 27. März 1687 geboren.

2) S. Bd. 1. S. 257.

3) Epitre à Ma Soeur de Bareuth. En 1757, Oeuvres posth. T. 7. p. 163:

„Malgré moi de vos bras, ô ma mère! entraîné,
Que ce dernier congé dans ces momens d'alarmes,
Par mes pressentimens fut arrosé de larmes!
Mon coeur, mon triste coeur, facile à s'attendrir,
Ne m'annonçoit que trop ce cruel avenir.
J'espérois qu'Atropos, flexible à ma prière,
Contente de mon sang respecteroit ma mère.
Helas! Je me trompois, la mort fuit mes malheurs,
Pour étendre sur vous ses livides horreurs.
Ce sombre monument est donc ce qui conserve
Vos restes précieux, mon auguste Minerve?
Je vous devois le jour, je vous devois bien plus;
Votre exemple instruisoit à suivre vos vertus:
Malgré l'affreux trépas je les respecte encore,
Votre tombe est pour moi le lieu saint que j'honore.
Si tout n'est pas détruit, si sur les sombres bords
Les soupirs des vivans pénètrent chez les morts,
Si la voix de mon coeur de vous se fait entendre,
Permettez que mes pleurs arrosent votre cendre,
Et qu'emplissant les airs de mes tristes regrets,
Je répande des fleurs aux pieds de vos cyprès."

Digitized by Google

eine zärtliche Mutter geehrt und geliebt, ihre Tugenden, ihre großen Eigenschaften wurden von allen Denen bewundert, die das Glück hatten, sich ihr zu nähern. Ihr Tod veranlaßte keine Stats- oder Gewohnheitstrauer; aber ein allgemeines Wehklagen; die Großen beseufzten den Verlust ihres gefälligen Umganges, die Niedrigen ihre Gutherzigkeit, die Armen vermissten ihre Zuflucht, die Unglücklichen ihre Hülfe, die Gelehrten ihre Beschützerinn, und jedes Glied ihrer Familie, welches das Glück hatte, ihr näher anzugehören, glaubte einen Theil seines Selbst verloren zu haben, und fühlte durch den Schlag, welcher sie der Welt entriss, sich stärker, als sie selbst betroffen" [1]). — Noch in spätern Jahren kam der König immer wieder auf diesen schmerzlichen Todesfall zurück; 1779, in dem Gespräche mit Garve über Glückseligkeit, behauptete er, er habe in seinem Leben die größten Leiden des Herzens erfahren, und, setzte er, wie Garve sagt, mit einem Tone der Güte und Vertraulichkeit, der in seinen Unterredungen mit mir nie so rührend wiederkam, hinzu: „Wenn er wüsste, was mich z. B. der Tod meiner Mutter gekostet hat; so würde er sehen, daß ich unglücklich gewesen bin, wie jeder Andere und unglücklicher, als Andre, weil ich mehr Empfindlichkeit gehabt habe" [2]).

Der vielfache Gram dieser Zeit spricht sich denn auch schmerzhaft aus in den Briefen an d'Argens. „Bedenken Sie, lieber Marquis, schreibt ihm der König im Jun aus Leitmeritz, daß der Mensch empfindsamer als vernünftig ist. Ich habe den dritten Gesang von Lukrez gelesen und wiedergelesen; aber ich habe darin nur die Nothwendigkeit des Übels und das Ungenügende des Heilmittels gefunden. Die Linderung meines Schmerzes liegt in der täglichen Arbeit, die ich zu verrichten genöthigt bin und in den beständigen Zerstreuungen, welche mir die Zahl meiner Feinde bietet. Wäre ich bei Kolin getödtet worden; so befände ich jetzt mich in einem Hafen, wo ich keine Stürme mehr zu fürchten hätte. Nun muss ich auf diesem stürmischen Meere schiffen, bis ein kleiner Winkel Erde mir das Wohlsein gewährt, welches ich auf dieser Welt

1) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 269.

2) Garve Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regirung Friedrichs II. Breslau 1801. 1. Theil S. 286.

Digitized by Google

nicht habe finden können. Leben Sie wohl, mein Theurer; ich wünsche Ihnen die Gesundheit und alle die Arten von Glück, welche mir fehlen" [1]). — An Denselben, Leitmeritz den 19. Jul: „Sehen Sie mich, mein lieber Marquis, als eine Mauer an, auf welche seit zwei Jahren durch das Missgeschick Breche geschossen worden. Ich werde von allen Seiten erschüttert. Häusliche Unglücksfälle, geheime Leiden, öffentliche Noth, neu bevorstehende Plagen, das ist mein täglich Brod. Glauben Sie aber nicht, daß ich nachgebe. Lösten sich alle Elemente auf; so würde ich mich unter ihren Trümmern mit dem kalten Blute begraben, mit dem ich Ihnen jetzt schreibe. In so heillosen Zeiten muss man sich mit Eingeweiden von Eisen und einem ehernen Herzen versehen, um alle Empfindsamkeit los zu werden. Jetzt ist die Zeit zum Stoizismus. Die armen Schüler des Epikur würden in diesem Augenblicke auch nicht Ein Wort von ihrer Philosophie anzubringen vermögen. Der nächste Monat wird schrecklich werden und sehr entscheidend für mein armes Land. Ich meinerseits, fest entschlossen es zu retten, oder mit ihm zu Grunde zu gehen, habe mir eine Denkart zugelegt, wie sie sich für solche Zeiten und Umstände schickt. Nur mit den Zeiten des Marius, des Sylla, der Triumvirate und mit den wüthendsten und grimmigsten Ereignissen der Bürgerkriege, lässt sich unsre Lage vergleichen. Sie sind zu weit entfernt von hier, um sich eine Vorstellung von der Krisis machen zu können, in der wir uns befinden, und von den Gräueln, die uns umgeben. Denken Sie doch nur, ich bitte Sie, die mir äußerst theuren Personen, die ich so nach und nach eingebüßt, und die Widerwärtigkeiten, die ich mit großen Schritten auf mich zukommen sehe. Was fehlt mir noch wohl, um nicht völlig in der Lage des geplagten Hiob zu sein? Meine sonst schwache Gesundheit überträgt, ich weiß selbst nicht wie, alle diese Stürme, und ich erstaune, wie ich in Lagen aushalte, die ich vor drei Jahren nicht anders, als mit Schaudern angesehen hätte. Das ist freilich ein Brief, an dem sie wenig Freude und wenig Trost finden werden; allein ich schütte Ihnen mein Herz aus, und schreibe mehr, um dieses zu erleichtern, als

1) Correspondance entre Frédéric II. Roi de Prusse et le M. d'Argens, avec les épitres du Roi au Marquis. A Koenigsberg. T. 1. p. 50.

Digitized by Google

um Sie angenehm zu unterhalten. Schreiben Sie mir doch zuweilen, und sein Sie von meiner Freundschaft versichert. Leben Sie wohl.

Die Philosophie, mein Freund, ist gut, um vergangene oder künftige Übel zu lindern, aber wider gegenwärtige Übel kommt sie nicht auf" [1]).

Wir haben, nach unserer Absicht und Pflicht, den Helden dieser Geschichte allseitig kennen zu lehren, auf die leidensvolle Lage seines Herzens einen vielleicht größeren Raum wenden müssen, als das Ebenmaß der enger zusammen gehörigen Kriegesbegebenheiten sonst wohl erlauben dürfte; und doch müssen wir, bevor wir zu denselben wieder einlenken, noch der Markgräfinn von Baireuth erwähnen, deren Briefe an Voltaire am lebhaftesten den Eindruck aussprechen, welchen jener verhängnißvolle Tag mit seinen unsäglichen Folgen auf die weiblichen Angehörigen des Königs hervorbrachte; aber auch, wie großartiges Mitgefühl ihm zu Theil wurde. Den 19. August schreibt sie: „Je suis dans un état affreux, et ne survivrai pas à la destruction de ma maison et de ma famille. C'est l'unique consolation qui me reste. Vous aurez de beaux sujets de tragédies à travailler" [2]); — den 12. Sept. aber das doppelt schöne Zeugniß: „Il ne me reste qu'à suivre la destinée du Roi, si elle est malheureuse. Je ne me suis jamais piquée d'être philosophe. J'ai fait mes efforts pour le devenir. Le peu de progrès que j'ai fait m'a appris à mépriser les grandeurs et les richesses; mais je n'ai rien trouvé dans la philosophie qui puisse guérir les plaies du coeur, que le moyen de s'affranchir de ses maux en cessant de vivre. L'état où je suis est pire que la mort. Je vois le plus grand homme du siècle [3]), mon frère, mon ami, réduit à la plus af-

1) a. a. O. p. 50 — 52.

2) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Ed. de Bâsle 1792. T. 77. p. 275.

3) Die Markgräfinn schickte ihrem Bruder, dem Könige, auf ihrer italiänischen Reise, zum 24. Januar 1756 ein französisches Sinngedicht nebst einem Lorbeerzweige, den sie selbst über Virgils Aschenkruge abgebrochen. Das Sinngedicht, 12 Zeilen, findet man in „Spies' brandenburgisch historischen Münzbelustigungen." Anspach, 5 Theile

freuse extrémité. Je vois ma famille entière exposée aux dangers et aux périls; ma patrie déchirée par d'impitoyables ennemis; le pays où je suis peût-être menacé de pareils malheurs [1]). Plût-au ciel que je fusse chargée toute seule des maux que je viens de vous décrire! Je les soufferai, et avec fermeté" [2]).

Wie erscheinen die Freunde in dieser Zeit des Grauens? Treu und voll Mitgefühls die trefflichen: Graf Finckenstein, General Winterfeldt, Gräfinn Camas, d'Alembert, Marquis d'Argens vor allen. Ihres trostreichen Umgangs und ihres Briefwechsels werden wir uns oft erfreuen. Von den Verräthern muss hier obenan Voltaire schon genannt werden. Der alte Austausch der Gedanken zwischen ihm und dem Könige war Beiden Bedürfniss und darum längst erneuert worden [3]); aber der Stachel war in des Dichters Wunde geblieben: er huldigt dem Sieger von Prag, nachdem er mit seinen Pasquillen schon unter die Panière von Preußens Feinden getreten [4]). „Madame Denis, schreibt er an Graf d'Argental [5]), espère que vingt-quatre mille français passeront bientôt par Francfort; elle leur recommendera un cer-

---

in 2 Bänden 4. 1768. Theil 3. S. 91. — In Moritz' Reisen eines Deutschen in Italien 2. Theil S. 28 heißt es: „In dieser Gegend an einem Berge, zeigt man auch das Grabmal des Dichters, der Hirten, Fluren und Helden sang, den Mantua erzeugte, und dessen Asche Parthenope aufbewahrt. Die Fabel ist schön, daß die Lorbeern, welche nach der überlieferten Volkssage, dieses Grab bezeichnen, von selbst erwachsen und unvertilgbar sind."

1) Markgraf Friedrich von Baireuth wollte, gleich anderen Reichsfürsten, nicht in den Reichskrieg gegen Preußen willigen. Dies zog seinem Lande, nach der Schlacht von Rossbach, die Winterquartiere von zwei österr. Reiterregimentern zu. Er musste sein Kontingent zur Reichsarmee stellen und die Römermonate entrichten. Das Land litt von allen Parteien; s. Friedrich Carl von Moser Mannigfaltigkeiten. Zürich 1796. 1. Bändchen S. 48.

2) Commentaire historique p. 72.

3) S. Bd. 1. S. 256. 257 unsers Werks.

4) Die berüchtigte Ausgabe der Pucelle erschien im Nov. 1756, s. oben Theil 1. S. 364.

5) Den 13. Sept. 1756 s. Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 85. p. 159.

Digitized by Google

tain Mr. Freitag, agent du Salomon du Nord, lequel s'avise quelquefois de faire mettre des soldats, avec la bajonnette au bout du fusil, dans la chambre des dames [1]). Je voudrais que Mr. le Maréchal de Richelieu commendât cette Armée. Puisque les Français ont battu les Anglais, ils pourront bien déranger les rangs des Vandales." In gleichen Tönen Gift und Galle durch alle Briefe an Richelieu, z. B. den 6. Okt. 1756, während er erzält, daß Friedrich ihn vier Monate zuvor unter großen Versprechungen zu sich eingeladen [2]). Den 10. Okt. wünscht er der Marquise de Pompadour durch Richelieu zu wissen zu thun, daß sie von dem Könige nichts Schmeichelhaftes erfahren habe, daß dagegen Marie Thereſie vor einem Monate erſt mit großem Lobe von ihr gesprochen [3]); dann fährt er fort: „si on savoit que le Roi de Prusse m'a baisé un jour la main, toute maigre qu'elle est, pour me faire rester chez lui, on me pardonnerait, de m'être laissé faire; et si on savoit que cette année on m'a offert carte blanche, on avoueroit que je suis un philosophe gueri de ma passion [4]). Noch mehr, in dem Briefe an Richelieu vom 1. Nov. rühmt er ſich, eine verheerende Kriegesmaſchine gegen Friedrichs Heer erfunden und angegeben zu haben [5]). Der Markgräfinn von Baireuth ſchreibt er, den 8. Febr. 1757: „Le Roi votre frère a eu la bonté de m'écrire une lettre où il daigne m'assurer de ses bonnes grâces. Mon coeur l'a toujours aimé; mon esprit l'a toujours admiré, et je crois que je l'admirerai encore davantage." — „L'Impératrice de Russie me demande à Petersbourg, pour écrire l'histoire de Pierre I. Mais Pierre I. n'est pas le plus grand homme de ce siècle, et je n'irai point dans un pays dont le Roi votre frère battra l'armée." — „Je

1) Geht auf eine Widerwärtigkeit, welche Mad. Denis in Frankfurt a. M. (ſ. Bd. 1. S. 254) erfahren haben ſoll.

2) a. a. O. p. 166.

3) Während Voltaire der Pompadour ſchmeichelt, erſcheint ſeine Pucelle d'Orléans mit Läſterworten gegen ſie: „Telle plutôt cette heureuse grisette etc.

4) a. a. O. p. 167.

5) a. a. O. p. 171.

Digitized by Google

ne sais si la nouvelle du changement de Ministère en France est parvenue déjà à Votre Altesse Royale. On croit que l'Abbé de Bernis aura le premier crédit. Voilà ce que c'est que d'avoir fait de jolis vers" [1]). Auch alle Briefe Voltaire's an d'Alembert sind gegen Friedrich feindlich gesinnt, ohne Theilname bei dessen Unglücke [2]), ja, den 6. Dez. 1757 schreibt er „Il perdra ses états avec ceux qu'il a pris." Wirklich hatte er auch die Frechheit, den König auf Abtretungen vorzubereiten und ihn darüber zu trösten [3]). Auch geheucheltes Mitgefühl wird ab und zu wieder in der Feder geführt [4]), ohne Zustimmung des unzuverlässigsten Herzens. Denn, während der König ihm die schönsten Poesien, über Sein oder Nichtsein und über Fürstenpflichten widmet; schreibt der ehrvergessene Falsche an d'Argental [5]): „J'ai goûté la vengeance de consoler le Roi de Prusse, et cela me suffit. Il est battant d'un côté et battu de l'autre: à moins d'un nouveau miracle, il sera perdu. Il valoit mieux être philosophe, comme il se vantait de l'être." Endlich, vom 12. Dezember an nennt der Böse den König in den Briefen an d'Alem-

1) Lettres inédites de Voltaire à Frédéric-le-Grand. Paris 1802. p. 227. Was die oben erwähnten Verse auf Bernis betrifft; so lassen wir am Besten Voltaire wieder selbst in der Vie privée (Mémoires p. s. à la vie de Mr. de Voltaire 1784) p. 71 sprechen: „Le Roi de Prusse avoit glissé un vers contre l'Abbé de Bernis: „„Evitez de Bernis la stérile abondance."" „Je ne crois pas que le livre et les vers fussent parvenus jusqu'à l'Abbé; mais comme Dieu est juste, Dieu se servit de lui pour venger la France du Roi de Prusse. L'Abbé conclut un traité offensif et defensif avec Mr. de Starremberg, Ambassadeur d'Autriche, en depit de Rouillé alors Ministre des affaires étrangères." Vergl. oben Bd. 1. S. 432. 437.

2) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 97, den 6. Jul, 8. Jul, 23. Jul, 29. August 1757.

3) Oeuvres posthumes. Edit. de Potsdam. T. 14. p. 243.

4) a. a. O. p. 246 in dem Briefe an den König vom Okt. 1757 über die Epistel an d'Argens aus Erfurt; worauf Friedrich den 9. Okt. antwortet p. 249; den 13. Nov. schreibt Voltaire (p. 251) „Ihre Epistel an d'Argens hat mich zittern machen."

5) Den 10. Dezember 1757. Oeuvres de Voltaire. Edit. de Basle. T. 85. p. 293.

Digitized by Google

bert und an alle andere Bekannte durch ganz Frankreich immer nur Luc [1]). d'Alembert sucht den Feindseligen zu beschwichtigen und hegt den Wunsch, daß Friedrich zum Schutze der Philosophie siege, welches denn am Ende auch Voltaire's Begehren war.

In sieben Schlachten waren Sachsen und Österreicher von Friedrichs Heldenheere geschlagen worden; — welchen Eindruck macht auf sie und auf ihre Verbündeten der erste — so unendlich entscheidende Sieg? — „Dies für Striegau!" riefen die sächsischen Regimenter leichter Reiterei, welche in Polen gestanden, und richteten unter dem preußischen Fußvolke eine entsetzliche Niederlage an. Sie trugen sehr viel zu dem Verluste des Königs bei [2]). — Baron von Vettesz, Major im Infanterieregimente Herzog Karl, dessen Einsichten Daun selbst diesen Tag großentheils verdankte [3]), brachte die Siegesbotschaft und die eroberten Fahnen nach Wien. Er wurde zum Obersten ernannt, verlor aber leider, wenige Monate darauf, in Schlesien das Leben. — Dem Feldmarschall und seinen Soldaten wurden, außer anderen Huldigungen, zwei zu Theil, deren schöne Idee und Dankbarkeit das Verdienst jener Zeiten fort und fort im Andenken der Nachwelt erneuert [4]): das ist erstens die Stiftung des militärischen Marie-Theresienordens [5]) am 22. Jun 1757, als dessen Jahrestag

1) S. oben Bd. 1. S. 365 und Oeuvres de Voltaire. Edit. de Basle, vom 97. Bande an.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 356: „Den sächsischen Chevaux-Legers gebühret ganz vorzüglich die Ehre des Tages, da sie durch ihren entschlossenen Angriff auf das preußische Fußvolk die ersten Werkzeuge unsers Sieges gewesen sind." — Wie die sächsischen Kavallerieregimenter unter dem Dragoneroberstien Ernst Ludwig von Benkendorf für Striegau Rache genommen, erzält dieser Reiterführer selbst in seiner Relation; s. Schlichtegrolls Nekrolog der Deutschen für das 19. Jahrh. Gotha 1805. IV. S. 1 ff. und in Weiße Geschichte von Sachsen. VII. S. 248—251; — in den Oeuvres posthumes. T. 3. p. 175 ist von den Sachsen nichts zu finden.

3) v. Cogniazo Theil 2. S. 348. 349.

4) In den Kunsthandlungen von Wien findet man noch jetzt die koliner Schlacht in Ölgemälden zu patriotischer Erinnerung aufgestellt.

5) Das war der erste österreichische Militärorden; seine Statuten findet man bei v. Cogniazo Theil 2. S. 369.

Digitized by Google

das Namensfest der Kaiserinn-Königinn, der 15. Oktober gefeiert wird — und dann Daun's Grabmal in der Augustinerkirche zu Wien, auf welchem die koliner Schlacht abgebildet ist. Napoleon besuchte, wie nach der Schlacht von Jena Friedichs Ruhestätte in Potsdam, so den 5. October 1809 des Abends bei Fackelbeleuchtung, von Rapp und Duroc begleitet, die Augustinerkirche in Wien. Er fand einige Ähnlichkeit im Gange der Schlachten von Kolin und von Austerlitz, sprach von der Wichtigkeit jenes Sieges Daun's und endigte mit einer wegwerfenden Handbewegung in welscher Sprache: „Da liegt er nun! — Es ist doch Alles eitel, und vergeht wie Rauch!“ [1]). Merkwürdige Worte der Ahnung im Hochgefühle zahlloser Siege!

Doch zurück an die Begebenheiten des König's.

Für die Franzosen und Russen, für die Schweden und Reichsvölker galt der Name Kolin als Aufruf zum Angriffe. Friedrich aber eilte auf die Nachricht von dem Unglücke des Prinzen von Preußen bei Gabel, nach Sachsen. Er brauchte 14 Tage, um sich mit neuen Vorräthen zu versehen. Dann geht er, von den Fortschritten der Franzosen rechts, von denen der Russen links bedroht, zunächst auf Daun los. In Bernstadt hört er [2]), daß Nadasdy in Ostritz sei, schickt General von Werner auf ihn aus. Der feindliche Befehlshaber selbst entwischt kaum; sein Gepäck sammt Bedeckung wurde gefangen: darunter Originalbriefe der Königinn von Polen aus Dresden mit verrätherischen Anschlägen [3]), welche der

1) v. Hormayr Gesch. von Wien. Wien 1824. 2. Bd. 1. Heft. S. 21. — Daun's Leben in Pezzel's Schilderungen österr. Helden. Wien bei Degen. — Daun war mit seinen Operazionen an den Hofkriegesrath in Wien gebunden, dessen Präsident, der bei Molwitz besiegte F. M. Neipperg ihm nicht zugethan war. Er starb den 5. Febr. 1766. Sein einziger Sohn, welchem Maria Theresia nach des Vaters Tode ein prächtiges Souvenir schenkte (auf der einen Seite ihr Bildniss, auf der andern das des verstorb. Gen., unter diesem den Plan der Schlacht von Kolin mit den Worten „Protector Patriae“) wurde nur 21 Jahre alt; seine Tochter war mit dem Grafen Palffy von Erdödy vermält.

2) Den 16. August; s. Oeuvres posthumes T. 3. p. 185.

3) Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 1. S. 148; die Oberhofmeisterinn der Königinn von Polen, Gräfinn Ogilvi, sammt mehreren andern Personen von ihrem Hofstate, mussten Dresden verlassen

preußische Kommandant General von Finck daselbst der hohen Frau in der eigenen Handschrift vorlegte [1]).

Daun stand in seinem unangreiflichen Posten bei Eckartsberge. Es war unmöglich, ihn zu einer Entscheidung zu bringen. Den König drängte die Zeit: er weiß die Franzosen in Erfurt, Cumberland bei Stade; Magdeburg und die Altmark von Franzosen bedroht; Feldmarschall Rosen hat seine Schweden nahe bei Anklam über die Peene geführt; die Reichsvölker streben nach Sachsen; Baiern und Württemberger kommen, die Kaiserlichen zu verstärken; da zieht der König, weil Daun sich nicht wagt, auf Bernstadt zurück, lagert sich auf den Höhen von Jauernick bis an die Neiße, jenseits welcher Winterfeldts Korps sich bis Radmeritz erstreckte; vertraut dieses Heer von 56,000 Mann dem Herzoge von Bevern und Winterfeldts Beistande an — und wendet sich den 25. August, indem er so die Gränzen von Schlesien geborgen glaubt, mit 18

und kaum erhielt die Königinn selbst von Friedrich Erlaubniß, in Dresden bleiben zu dürfen; s. Moser a. a. O. S. 157. — Oberst von Finck, Kommandant von Dresden [1]), erzält in seiner (handschriftlichen) Autobiographie, wie peinlich für ihn die Verbindungen der Königinn durch Briefe und Vertraute, auch (S. 124) mit dem Kammerdiener des Königs von Preußen (Anderson) gewesen. Friedrich ließ die Gräfinn Brühl, als Hauptmittelsperson dieser Umtriebe, nach Polen geleiten; der Königinn von Polen selbst aber nachdrückliche Vorstellungen thun. Bald nachher, im Herbste, mußte der sächsische Kammerjunker von Schönberg in Dresden, ähnlicher Ränke wegen, nach Berlin geführt werden. Neue Briefe wurden aufgefangen und Finck muß der Königinn selbst einen vorlesen. Kaum 14 Tage später Sieg bei Roßbach; und da in den Briefen der Königinn von Polen gestanden, daß Preußen nicht weiter siegen werde; so mußte der Kommandant wegen dieses Sieges in Dresden auf den Wällen hinter der katholischen Kirche, desgleichen hinter dem Schlosse Victoria schießen und das Te Deum auf dem Platze bei der katholischen Kirche, so zu sagen unter den Fenstern der Königinn singen lassen (S. 129).

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 185.

1) In Dresden hatte der König Anfangs den G. M. v. Wolfersdorf zum Kommandanten gemacht, welcher Ende März 1757 kränklich wurde und nach Berlin ging; er hatte den G. M. v. Bornstädt zum Nachfolger, welcher aber das Vertrauen des Monarchen verlor, der nun, auf dem Marsche gegen die Franzosen, als er bei Schönfeld unweit Dresden ins Lager gerückt war, den Ob. v. Finck (den 30. August) auf jenen unerwünschten Platz stellte.

Digitized by Google

Bataillonen und 30 Eskadronen den Franzosen und Reichsvölkern entgegen [1]).

Ehe wir den König weiter begleiten: das Nöthige von seinen Verbündeten. Die Franzosen hatten Anfangs April Kleve und Wesel eingenommen; Köln war ihr Hauptwaffenplatz; hier traf Feldmarschall d'Etrées in den ersten Tagen des Mai's ein, lagerte den 26. mit seiner ganzen Macht, „La Dauphine" genannt, bei Münster; der Herzog von Cumberland, Georg's 2. Sohn aber, der bei Bielefeld die Verbündeten versammelt hatte, ging vor den Franzosen zurück bis über die Weser und d'Etrées nahm ganz Hessen ein. Endlich am 26. Jul begegnen sich beide Heere südöstlich von Hameln, bei dem Dorfe Hastenbeck und, obgleich der Erbprinz von Braunschweig [2]) und der hannöverische Oberst von Breitenbach schon den Sieg errungen; so hielt dennoch der englische Prinz wieder nicht Stich, sondern eilte ohne Aufhalten, vor den geschlagenen Franzosen, die nun das Schlachtfeld einnahmen, über Nienburg, Verden, Rothenburg, Bremervörde bis nach Stade, worauf der Feind mit Behagen die hannöverischen und braunschweigischen Lande besetzte.

Es ist wohl merkwürdig, daß es eigentlich keinem der beiden Oberfeldherrn bei Hastenbeck so recht um die Lorbeeren zu thun war. Wie der eine sich im Rückzuge gefiel, so der andere im Zaudern. Erst, als d'Etrées' Freunde von Paris aus winkten, daß er eilen

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 185—188.

2) Karl Wilh. Ferd., geb. 1735 den 9. Okt., ein Sohn des reg. Herzogs Karl und der Prinzeß Philippine Charlotte von Preußen; kam 1780 zur Regirung, bei Auerstädt verwundet, starb den 10. Nov. 1806 zu Ottensen bei Altona. — Sulzer an Gleim, den 7. März 1758: „Als die Herzoginn von Braunschweig vor dem Regiment Garde von ihrem Sohn Abschied nahm, sagte sie zu ihm: „Ich verbiete Euch, wieder vor meine Augen zu kommen, wenn Ihr nicht Thaten gethan haben werdet, die Eurer Geburt und Eurer Verwandtschaft würdig sind!" s. Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner S. 304. — „Le lendemain (26.) les François attaquèrent la gauche du Duc de Cumberland en se glissant par ce ravin au fond du bois; ils emportèrent la batterie du centre des alliés. Le Prince héréditaire de Bronswic la reprit l'épée à la main, et fit connoitre par ce coup d'essai que la nature le destinoit à devenir un héros." Oeuvres posth. III. 190.

Digitized by Google

möge, wenn er an Erfolge denke, weil Richelieu schon an seine Stelle ernannt sei; — da erfolgte der fast erzwungene, zweideutige Sieg: dessen bequeme Früchte zu ernten der neue Feldmarschall den 7. August in Münden bei der Dauphine ankam. Der Herzog von Richelieu schickte den Prinzen Soubise[1]), einen Liebling der Marquise Pompadour, der als Unterbefehlshaber rasch Verdienste gewinnen sollte, mit 25,000 Mann nach Erfurt; er selbst folgt dem Herzoge von Cumberland nach.

Da eilt der König[2]) gegen Soubise, welcher sich durch das Reichsheer und durch einen österreichischen Haufen noch verstärkt hatte; Magdeburg, Sachsen, und von der Ukermark her auch Berlin waren bedroht. Neue Unfälle häuften sich.

August von Bevern lagerte bei dem Abmarsche des Königs mit 50 Bataillonen und 110 Schwadronen an der Landeskrone bei Görlitz; Winterfeldt's Detachement am andern Neißeufer auf dem Jäkel- oder Holzberge, nahe dem Dorfe Moys. Am 7. September halten die beiden preußischen Generale in Görlitz eine Verabredung; das benutzt Nadasdy; er greift den Holzberg an. Winterfeldt eilt herbei, die Vernichtung der Seinigen abzuwenden; vergebens: er selbst wird tödtlich verwundet[3]). Dies Gefecht kostete dem Könige 1200 Mann und viele tapfere Offiziere: aber — die Folgen waren noch viel trauriger und das eigentliche Unglück. Tages darauf hebt Bevern sein Lager auf, geht über Katholisch-Hennersdorf und Naumburg nach Liegnitz[4]), schwächt sich durch

1) Über des Prinzen Soubise Bestimmung (Magdeburg zu belagern gehörte hauptsächlich dazu) s. Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 125.

2) 31. August.

3) Er starb den 8 Sept. Morgens 3 Uhr zu Görlitz, in dem Hause der verwitweten Zollbereiter Neumann am Reichenbacher Thore.

4) Daun folgte den Preußen, marschirte über Löwenberg und Goldberg und lagerte sich auf den Höhen von Walstatt. Die Preußen standen in einem Grunde, die Rechte an Liegnitz, die Katzbach im Rücken, die Linke bei dem Dorfe Beckern, unweit Liegnitz von der einen und von Bahrsdorf von der andern Seite. In dieser ungünstigen Lage wurde Bevern von Herzog Karl (auf des Chevalier de Montazet Betrieb, der als französischer Abgeordneter sich im kaiserlichen Heere

Digitized by Google

Entsendungen um 15,000 Mann; zieht sich, vor Daun und Karl von Lothringen, immer weiter zurück bis an die Lohe bei Breslau; der Feind bei Lissa, ihm gegenüber.

Friedrich war nach Dresden gegangen, und, nachdem Seydlitz Leipzig und Halle von den Franzosen gesäubert, auf Naumburg, über die Saale nach Buttstädt weiter gezogen. Auf diesem Marsche hörte er nahe auf einander den Tod seines Freundes und die Konvenzion von Kloster-Zeven: „Ich werde Mittel wider die Menge meiner Feinde finden, aber wenige Winterfeldte wieder bekommen[1]), rief er und Thränen entfielen seinen Augen. Der Verstorbene, dem auch eine Bildsäule geweiht wurde, verdiente so ausgezeichnete Achtung durch den rastlosesten Diensteifer und durch die unbegränzteste Hingebung für den König, in dessen patriotischen Ideen die seinigen rein aufgingen. Er war schon Friedrich Wilhelms Vertrauter gewesen in den Irrungen mit dem Kronprinzen, der, König geworden, in Winterfeldt nur den Mann von Werth sahe, ihn außerordentlich schnell zu den höchsten Kriegesstufen erhob, ihn zum Generaladjutanten wälte und ein so unbedingtes Vertrauen auf ihn setzte, wie auf keinen seiner übrigen Generale[2]). Was dieser ausgezeichnete Mann seinem Gebieter gewesen, kann man sehr gut ersehen aus v. Bülow Leben

befand) (den 20. Sept.) erfolglos angegriffen. Oeuvres posthumes T. 3. p. 197.

1) v. Retzow Theil 1. S. 220.

2) „Mein lieber G. L. v. Winterfeldt. Da Mir von sehr guter Hand die in Abschrift anliegende Nachricht zugekommen ist, was en gros in denen zu Wien gehaltenen Conferenzien über die Operationes der bevorstehenden Campagne vorgefallen; So habe Ich Euch solche communiciren wollen, und glaube, daß was die französische Operationes anlanget, solche ziemlich richtig sein mögen; wegen derer österreichischen aber hoffe ich noch nähere und mehrere Nachrichten zu bekommen. Ich bin Euer wohlaff. König Fr. Dresden, den 5. Martis 1757. (Dazu eigenhändig:) „Es wirdt das jahr Stark und Scharf her gehen, aber man mus die ohren Steif halten, und jeder der Ehre und liebe vohr das Vahterlandt hat mus alles dran Setzen, eine guhte husche so wirdt alles Klarer werden. Fr. (Gütige Mittheilung des Herrn G. O. R. R. Tzschoppe.)

des Prinzen Heinrich, wo der Verfasser treffend sagt [1]): „Winterfeldt fiel als Opfer eines Krieges, dessen Urheber er war. Er stürzte sich verzweiflungsvoll dem Tode entgegen, weil er nicht siegen konnte. Er war eben so geschickt und kühn im Kriege, als einnehmend im Frieden. Man rühmt seine schöne Gestalt; man tadelt seine Ehrsucht, die in Rache gegen Diejenigen ausartete, welche derselben hinderlich schienen." Auch Retzow in der Charakteristik giebt Winterfeldt's Bild und schreibt ihm die Ursache des Krieges zu [2]). Derselben Meinung ist Warnery in den Campagnes de Frédéric [3]), aus denen auch folgende Züge noch bemerkenswerth sein dürften: „Winterfeldt war ein Freund der Schmeichelei, misstrauisch machte er den Einen gegen den Andern in der Armee, und führte eine vorher unbekannte kriechende Mine ein, die sehr nach Sklaverei schmeckte." „Er hatte, sagt Warnery, große Entwürfe im Kopfe und zog in seines Herren Dienste so viele ungarische Offiziere, als er nur konnte, obgleich der größte Theil nichts taugte. Da er nun unsre Armee für unüberwindlich hielt; so dachte er an nichts weniger, als ein Korps nach Ungarn marschiren zu lassen und daselbst die Missvergnügten und Protestanten aufzuwiegeln, um sich der österreichischen Botmäßigkeit zu entziehen: alsdann, glaubte er, daß in wenigstens zwei Jahren die deutsche Regirungsform verändert und Friedrich Kaiser sein sollte." Der Prinz von Preußen sagte, wie Retzow in den Zusätzen und Berichtigungen beibringt, auf die Nachricht von Winterfeldts Tode: „Nun sterbe ich viel beruhigter, da ich weiß, daß ein so böser und gefährlicher Mann weniger in der Armee ist" — und — noch in den letzten Augenblicken seines Daseins rief er aus — „ich beschließe mein Leben, dessen letzte Periode mir so viel Kummer verursacht hat; aber Winterfeldt ist derjenige, der es mir verkürzte" [4]). — Auf

1) Theil 1. S. 12. 13; — S. 6 wird der „ehrsüchtige Winterfeldt" als Urheber des Einbruchs in Sachsen genannt.

2) Theil 1. S. 42—45.

3) p. 212.

4) v Retzow Zusätze und Berichtigungen zur Charakteristik des siebenj. Krieges (Berlin 1804. 54 S. gr. 8.) S. 29; Nach der handschriftlichen Autobiographie des G. L. v. Finck S. 115. 116 war derselbe nach

Digitized by Google

dem Heldendenkmal in Rheinsberg steht Winterfeldt's Name nicht; ja die Einweihungsrede desselben mißgönnt ihm sogar die Bildsäule in Berlin. — Der Leser wird sich erinnern, was oben [1]) von des alten Dessauers und von des Grafen Schwerin Anhängern in der Armee — und — was an einem andern Orte [2]) von dem gefährlichen Amte des Generaladjutanten ist gesagt worden, um durch die überschwänglichen Licht- und Schattenmassen in Winterfeldt's [3]) Bildern nicht gestört zu werden.

Fast gleichzeitig mit Winterfeldt's Tode hatte Friedrich Unwillkommenes von seinen Bundesgenossen erfahren. Cumberland war dem dänischen Gebiete so nahe gekommen, daß Kopenhagen nie eine günstigere Lage erwarten durfte, mochte es sich nun dem übrigen Europa gegen Preußen anschließen, oder großartig für den Bedrängten aufstehen. Auch riefen die Patrioten in Dänemark: „es sei endlich Zeit, daß man nach einer langen Ruhe sich wieder in den Waffen übe; ein beständiger Friede entnerve die Nazion — und — nur in den Stürmen des States erheben sich mächtige Seelen, deren Beispiel wieder ein ganzes Menschenalter hebe" [4]);

---

der Schlacht von Kolin nach Dresden gegangen, um sich von seinen Wunden zu heilen. Da besuchte der Prinz von Preußen ihn verschiedentlich und beklagte bei einem solchen Besuche „jeden kommandirenden General, welcher das Unglück hätte, vier solche uneinige piquirte Generale bei sich zu haben, wie Fouqué, Schmettau, Winterfeldt und Goltz, die aus Piquanterie unter sich und um ihres eigenen Ansehens willen Alles zu verkehren und zu verderben suchten."

1) Bd. 1. S. 228.

2) Bd. 1. S. 346.

3) Leben des Preuß. G. L. Hans Karl v. Winterfeldt von Moritz Adolph v. Winterfeld (auf Niden in der Ukermark) Preuß. Major. Berlin u. Lpz. 1809. 314 S. kl. 8. — Leben und Karakter des G. L. v. Winterfeldt in Hörschelmanns Leben und Karakter preußischer Helden des gegenwärtigen Krieges. Erfurt u. Lpz. 1762. S. 21—34. — Pauli's Leben großer Helden Theil 1. Winterfeldt war 1709 geboren und wurde bei Friedrichs Thronbesteigung vom Lieutenant zum Major und Flügeladjutanten, den 17. Januar 1741 zum Obersten und Generaladjutanten befördert, 1745 G. M. mit dem Patent vom 1. Dez. 1743; den 21. Mai 1756 G. L.

4) Schriften von Helfrich Peter Sturz. Erste Sammlung. Neue verb.

Digitized by Google

aber der Graf Bernstorf war dem berliner Hofe abgeneigt; sein König, Friedrich 5. hasste den Krieg. So beauftragte man den Grafen zu Lynar [1]), der als Statthalter von Oldenburg und Delmenhorst auf dem Schlosse zu Oldenburg seinen Sitz hatte, zwischen dem französischen und dem verbündeten Heere einen Waffenstillstand zu verhandeln. Ein leichtes Geschäft; denn Cumberland war dem Kampfe entflohen und Richelieu hatte andre Sorgen, als Schlachten zu suchen. Seine Habgier war so räuberisch, daß selbst der gemeine Soldat ein Ärgerniss daran hatte und ihn nicht anders, als „Le Petit Père La Maraude“ nannte [2]); auch verhelte er die Früchte seiner vielen Erpressungen aus der Zeit eines nur sechsmonatlichen Oberbefehls so wenig, daß er sich einen kostbaren Palast in Paris baute, der bis diesen Tag im Munde des Volkes, zu seiner Schande, le Pavillon d'Hannovre heißt. Genug, der fromme dänische Vermittler brachte am 8. September die Konvenzion von Kloster-Zeven [3]) zu Stande, nach welcher die Hessen, Braunschweiger, Gothaer, Bückeburger nach Hause gingen; die Hannoveraner aber ruhig bei Stade, auf dem rechten Elbufer verbleiben sollten. Weiter wurde nichts beschlossen; auch wartete man die Genehmigung der beiden großen Höfe nicht ab, die natürlich ganz ausblieb [4]), da beide, Richelieu und Cumberland, ihre Herren

---

Aufl. Lpz. 1786. S. 17. 19 f. (in den Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Joh. Hartwig Ernst v. Bernstorf).

1) Rochus Friedrich Graf zu Lynar hinterlassene Statsschriften. Hamb. 1793 ff. 2 Theile. 8., brauchbar für Schwedens Antheil am Kriege. Hieher gehört Theil 1. S. 585—593 und Theil 2. S. 1—811. Eine Lebensgeschichte des Grafen v. Lynar im 4. Theile von Büschings Beiträgen zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Halle 1786. S. 75—218.

2) Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu. Paris 1793. T. 9. p. 173. Richelieu kannte dieses Urtheil der Soldaten und sagte: „C'étoit le droit du général.“

3) Wenck T. 3. p. 152—157. Was zu Richelieu's Lob und Tadel wegen der Konvenzion von Kloster-Zeven gesagt ist, findet man beisammen in den Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu T. 9. p. 178—196.

4) de Flassan Histoire générale et raisonnée de la Diplomatie française. T. 5. p. 236.

Digitized by Google

verrathen hatten. Jener schickte sich zu einem Einfalle in das Fürstenthum Halberstadt an; dieser eilte, ohne Erlaubniss, nach England; er war von Jugend auf der Liebling seines Vaters gewesen und, nach des Prinzen von Wales Tode, Georg's II. einziger Sohn. Um so größer war der Schmerz über die getäuschte Erwartung und über die verlorne Ehre. Georg empfing den Herzog mit großer Kälte und sagte laut: „Here is my son, who has ruined me, and disgraced hemself" (Hier ist mein Sohn, der mich zu Grunde gerichtet und sich selbst beschimpft hat). Wilhelm August Herzog von Cumberland legte alle seine Kriegeswürden sofort nieder und starb 1765, in einem Alter von 45 Jahren, ohne Leibeserben. Er hatte seinen Namen schon durch die Unmenschlichkeiten geschändet, mit denen er nach dem Siege bei Culloden in allen Gegenden gewüthet, welche der Prinz Eduard berührt; bei Laffeld hatte der Marschall von Sachsen ihn geschlagen.

Wie verschieden die Dinge in der Welt angesehen werden können, beweist ein Brief des Grafen Lynar an einen herrnhutischen Glaubensbruder, den Grafen Reuß, worin es über die Konvenzion von Kloster-Zeven so lautet: „Es war der Gedanke, diesen Verein zu machen, Eingebung des Himmels. Der heilige Geist hat mir die Kraft verliehen, den Fortschritten der Franzosen Einhalt zu thun, wie ehemals Josua der Sonne. Gott der Allmächtige gebrauchte mich Unwürdigen dazu, daß dieses lutherische, dieses kostbare hannöverische Blut nicht länger vergossen würde" [1]).

Für Friedrich steht auf die Weise jetzt Alles höchst misslich [2]).

---

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 199.

2) „Der schändliche Accord, schreibt der König, Kirschleben den 20. Sept. 1757, an Herzog Ferdinand, welchen der Duc de Cumberland zu machen sich von den Hannöverschen Ministres verleiten lassen, ist wieder ein neues Contretems, so Mir geschiehet; indessen wir doch thun müssen, was uns gebühret. Ew. L. habe derowegen im Vertrauen sagen wollen, wie Ich hier nicht stehen bleiben werde, Mir aber noch nicht möglich ist, Mich zu determiniren, nach welcher Seite Ich mich tourniren werde, ob es gegen die Leute hier, oder wohin sonst geschehen kann, denn Ich erst noch klärer sehen muss, um meine Parthie zu nehmen. Was Ew. L. angehet, da bleibet Deroselben allemal die letzte Ressource übrig, daß unverhofften Falls und wenn alle Stricke reißen

Digitized by Google

Eine so bedrängte Zeit hat es in seiner Kriegerlaufbahn noch nicht gegeben. Und hier ist es wieder vorzugsweise lehrreich, des Königs Briefe und Gedichte, in denen sich seine jedesmalige Gemüthsstimmung so rein abspiegelt, mit den äußern Begebenheiten zusammen zu halten, namentlich sein schönstes Gedicht, die, den 23. Sept. in Erfurt an Marquis d'Argens geschriebene Epistel: „Ami, le sort en est jetté [1]), ein wahres Meisterwerk der Poesie; und die herrliche Epistel an Voltaire vom 9. Oktober [2]), als Antwort

---

sollten, Dieselben sich auf die letzte in Magdeburg werfen können. Ich denke und hoffe, und werden Ew. L. mit darauf treiben, daß alle menschmögliche Anstalten gemachet und vorgekehret werden, daß es alsdann darin an Magazinen und Lebensmitteln nicht fehlen möge." (Wagners) Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 4. S. 114. — Den Tag darauf an Denselben: „Dans notre situation il faut se persuader, mon cher, qu'un de nous en vaut quatre autres"; a. a. O. S. 116.

1) Oeuvres posth. T. 7. p. 175—184.

2) Friedrich den 9. Okt. 1757 an Voltaire [1]):

„Je suis homme, il suffit, et né pour la souffrance:
„Aux rigueurs du destin j'oppose ma constance.

„Mais avec ses sentimens, je suis bien loin de condamner Cathon et Othon. Le dernier n'a eu de beau moment en sa vie que celui de sa mort.

„Croyez, que si j'étais Voltaire,
Particulier aujourd'hui;
Me contentant du Necessaire,
Je verrois envoler la fortune legere,
Et m'en moquerais comme lui
Je connois l'ennui des Grandeurs,
Le Fardeau des devoirs, le Jargon des Flatteurs,
Et tout l'amas de petitesses,
Et leurs genres et leurs especes,
Dont il faut s'occuper dans le sein des Honneurs.
Je meprise la vaine gloire,
Quoique Poete et Souverain;
Quand du ciseau fatal retranchant mon destin,
Atropos m'aura plongé dans la nuit noire,
Qu'importe l'honneur incertain,
De vivre après ma mort au Temple de Memoire?

1) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Ed. de Basles 1792. T. 76. p. 49 — 55; Basler Ausgabe der Oeuvres posthumes T. 2. p. 257; Commentaire historique p. 76; Hinterlassene Werke, deutsche Übersetz. von 1789. Theil 9. S. 169; Supplément aux Oeuvres posth. T. 2.

Digitized by Google

auf die Gründe desselben, nicht freiwillig zu enden: „Croyez, que si j'étais Voltaire.“ „Ja, glaubt mir, wenn ich Voltaire wäre,“ welche mit den merkwürdigen Zeilen schließt:

„Ich aber vom Orkan bedroht,
Muss, trotz dem nahenden Verderben,
Als König denken, leben, sterben.“

Denselben Gedanken spricht der hohe Dichter auch nach der Schlacht von Kolin in der Elegie an sein Vaterland aus: „O Du, mein theures Volk, dem jeder meiner Wünsche lebt; o Du, das zu beglücken mir die Pflicht gebeut! Ich sehe von Gefahren Dich umringt; Dein thränenwerthes Los durchdringt mich tief; Dein Schicksal beugt mich nieder. Wie gern vergäß' ich meines Ranges Glanz: doch, Dir zu helfen, fließe jeder Tropfen, der meiner Adern Bau durchrinnt. Ja, Dir gehört dies Blut und mein gerührtes Herz bringt freudig seine Tage zum Opfer meinem Vaterlande dar“ [1]).

Und diese hehre Gesinnung im Unglücke eben ist es, die den

Un instant de bonheur vaut mille ans dans l'histoire:
Nos instans sont ils donc si beaux?
Le doux plaisir, et la mollesse,
La vive et naïve allegresse,
Ont toûjours fuï des Grands la Pompe et les Faisceaux.
Nés pour la Liberté, leur troupe enchanteresse
Prefere l'aimable paresse
Aux austeres devoirs, Guides de nos Travaux.
Ainsi la fortune volage
N'a jamais causé mes ennuis:
Ou qu'elle m'agace ou m'outrage,
J'en dormirai toutes les Nuits,
En lui refusant mon Hommage.
Mais nôtre Etat nous fait la Loi,
Il nous oblige, il nous engage,
A mesurer nôtre courage
Sur cê qu'exige nôtre emploi.
Voltaire dans son Hermitage
Dans un pays, dont l'heritage
Est son antique bonne foi,
Peut s'adonner en paix à la vertu du Sage,
Dont Platon nous marqua la Loix;
Pour moi, menacé du Naufrage,
Je dois, en affrontant l'orage,
Penser, vivre et mourir en Roi.

1) Oeuvres posthumes T. 7. p. 162.

Digitized by Google

Stat rettete, so nahe oft sein Untergang schien. Auch jetzt siegt des Königs feste Zuversicht auf Muth und Einsicht. Selbst die schlauen Künste der Schmeichelei werden nicht verachtet. Er kennt den Herzog von Richelieu nach seiner politischen Ansicht, er weiß, daß er, wie der berühmte Kardinal seines Namens, ein eifriger Feind des Hauses Österreich und ein Bewunderer des Philosophen von Sans-Souci ist [1]); er schreibt ihm einnehmende Worte, besingt ihn in einer Epistel und nennt ihn den Friedensstifter, den Erhalter von Genua, den Sieger von Minorka. Richelieu ging wirklich auf des Königs Friedensanträge vom 7. Sept. ein [2]) und fragte bei seinem Hofe darüber an, welchen gleichzeitig die Markgräfinn von Baireuth durch Voltaire und den Kardinal de Tencin, Erzbischof von Lyon [3]), friedlich zu stimmen suchte. Aber — an der

1) Voltaire an Friedrich, den 9. Febr. 1747: „J'ai revu Mr. le Duc de Richelieu, qui est au désespoir de n'avoir pu faire sa cour au Grand-Homme de nos jours. Il ne s'en console point.“ Lettres inédites de Voltaire. Paris 1802. p. 8; auch in den Lettres inédites de Madame la Marquise Du Chatelet et Supplément à la Correspondance de Voltaire avec le Roi de Prusse. A Paris, chez Lefebvre 1818. p. 101.

2) Friedrichs Brief an Richelieu aus Rötha [1]) vom 7. Sept. und die Antwort darauf findet man in den Mémoires de Richelieu T. 9. p. 175: „Richelieu temporisa. Il resta pendant près de deux mois à Halberstadt, attendant, pour ainsi dire, l'arrivée de Frédéric II., communiquant avec lui au moyen d'une machine à chiffres. l. c. p. 198.

3) Den Brief der Markgräfinn von Baireuth an Voltaire vom 12. Sept. 1757 über Preußen's Unglück und ihr Bemühen, durch den Cardinal de Tencin [2]), der als Statsminister ein großer Gegner des Bündnisses zwischen Frankreich und Österreich gewesen war und damals zurückgezogen in Lyon lebte — für den Frieden zu wirken; s. Commentaire historique. A Geneve 1777 p. 72 ff.; Mémoires pour servir à la vie de Mr. de Voltaire. 1784, p. 79.

1) Auf dem Wege von Dresden nach Naumburg grade zwischen Grimma und Pegau. In den Mémoires de Richelieu T. 9. p. 175 steht unrichtig Rote; auch muß p. 176 Zeile 11 von oben in dem Briefe des Königs an Richelieu statt „ne devroient pas espérer“ „ne font pas espérer“ gelesen werden.

2) Madame de Tencin, seine Schwester, war d'Alembert's Mutter, dessen Vater der Provinzialkommissar der Artillerie Destouches ist.

Digitized by Google

Seine sann man — blinde Rache: um sich fünf Jahre später durch einen nachtheiligen Frieden zu retten. — Friedrich ruht nicht; der Oberst von Balbi geht, als Amtmann verkleidet, in das Lager des Herzogs von Richelieu ab, mit welchem er einige Feldzüge in Flandern gemacht hatte. War auch an Frieden nicht zu denken; so gewann man doch einige Schonung für die Provinzen des Königs [1]) — und Richelieu blieb müßig.

Als Friedrich von Dresden, den 12. Sept., auf Erfurt losging; da zog Soubise sich nach Eisenach zurück [2]). Der König ihm nach, erlöst Gotha vom Feinde, lässt Seydlitz mit 15 Schwadronen zur Beobachtung zurück, um selbst, Berlin's wegen, der Elbe näher zu rücken. Seydlitz aber nahm zwischen Gotha und Erfurt eine Stellung. Da fällt es dem Prinzen von Hildburghausen ein, seine Würde durch eine glänzende Unternehmung zu schmücken; Soubise stimmt ihm bei, die Preußen aus Gotha zu vertreiben. Beide machen sich auf mit den Grenadieren ihrer Armee, mit der österreichischen Reiterei, mit den Panduren unter Loudon und mit allen leichten Truppen der Franzosen: bloß zum schmählichen Vorspiele der Schlacht von Rossbach. Denn Seydlitz verscheuchte jene ganze feindliche Schar, 8000 Mann, bloß durch ein geschicktes und wohlerdachtes Manöver, indem er die 15 Eskadrons, welche seine ganze Macht waren, in langen Linien zur förmlichen Schlachtordnung aufstellte, die Husaren vorauf, Meinecke Dragoner in zweiter Reihe und eine halbe Meile dahinter, bei einem Defilee die Dragoner von Czettritz. Diese Kriegslist schreckte den Prinzen von Hildburghausen; die österreichischen Husaren wankten; — Seydlitz rückt allmälig vor; der Prinz von Darmstadt räumt mit den Reichstruppen Gotha in aller Eil, und Prinz Sou-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 201 und v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 197, wo auch die 100,000 Thaler erwähnt sind, welche Balbi dem Herzoge zur Erkenntlichkeit überreicht.

2) Den kläglichen Zustand der Reichsvölker und der Franzosen schildert St. Germain a. a. O. p. 145 ff.; unter andern auch p. 150: „Si l'on ne s'y prend pas bien, l'on verra éclore une guerre de religion. L'Allemagne est bien lasse de nous autres; nous la saccageons de notre mieux: cela lui apprendra à faire la guerre. Nous devons bientôt marcher en avant si la peur ne nous arrête.“

Digitized by Google

bise stürzt vom Schlosse auf's Pferd, um zu entfliehen; drei Offiziere und 150 Soldaten wurden gefangen[1]). Diese Überrumpelung von Gotha geschah den 14. September, unbedeutend an sich; aber merkwürdig durch die weise Entschlossenheit des Befehlshabers und durch das erfolgreiche Selbstvertrauen, welches er der Reiterei einflößte. Darum spricht auch der König in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges mit besonderem Wohlgefallen von dieser Begebenheit[2]).

Indeß rückte ein Korps von der großen französischen Armee aus Westphalen durch Hessen auf Langensalza los; auch kam das Gerücht von einem österreichischen Streifzuge, welcher von der Oberlausitz in die Mark losdringe. Der König verließ nun Erfurt, zog sich nach Eckartsberga, ging bei Naumburg über die Saale, passirte die Elbe bei Torgau und ging auf Annaburg, wo er das Schicksal seiner Hauptstadt erfuhr. 4000 Kroaten unter General Andreas Graf Hadik, von dem Armeekorps welches unter dem Generalfeldzeugmeister Marschall von Bieberstein damals in der Oberlausitz stand, waren am 16. Oktober 11 Uhr Mittags bis nach Berlin gestreift, hatten 200,000 Thaler Brandschatzung erhoben, aber, des andern Morgens schon vor Tage nach Kottbus sich zurückgezogen[3]). Die Besatzung von Berlin betrug nur fünf

1) Über Friedrichs Benehmen gegen die französischen Kriegesgefangenen spricht ein Schreiben an den Herzog Ferdinand, Kirschleben den 28. Sept. 1757: „Was die gefangenen Franzosen anbetrifft, da ist Meine Intention, daß E. L. die Officiers auf Parole relachiren können, wenn zuförderst von ihnen eine accurate Liste mit Anführung ihres Vor- und Zunamens, Charakters und des Regiments, bei welchem sie dienen, gemacht sein wird. Die Gemeinen aber muß man recht gut halten und cajoliren." (Eigenhändig) „Je ne crois pas que les François feront grand chose." (Wagner) Denkwürdigkeiten. Heft 4. S. 121.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 203—207.

3) Über die Einnahme Berlins von dem österr. Gen. Hadik 1757 s. Neue Berlin. Monatschrift von Biester. August 1803 S. 115—135, ein interessanter Bericht von einem Augenzeugen; s. auch Biesters Berlin. Blätter 1797. Dez. S. 292 ff., ebenfalls von einem Augenzeugen. — Erinnerungen an Wackenroder von Klein. Berlin bei Dieterici 1809. 79 S. 8. Wackenroder war seit 1756, als Assistent seines Oheims

Digitized by Google

schwache Bataillone Landmiliz, deren zwei, unter Major von Tesmar, an dem schlesischen Thore, sammt ihrem Führer aufgerieben wurden, während mit den übrigen der Kommandant G. L. v. Rochow den Hof nach Spandau geleitete, da der König, bei bedenklichen Vorfällen, vor allen Dingen die Königinn zu schützen geboten hatte. Graf Hadik, ein Ungar von Geburt, hielt löbliche Mannszucht. Daß selbst kecke Bürger in der köpenicker Vorstadt gegen ihn mit gefochten und daß ein Fleischer den ungarischen General Babokzai, der in Ricksdorf begraben liegt, erschossen, ist ungegründet. Der Stadtpräsident Kircheisen hatte bei schwerer Strafe verboten, zu den Waffen zu greifen. Vielleicht ist es auch Dichtung, daß die 24 Par Damenhandschuh, welche Hadik für seine Kaiserinn-Königinn von der berliner Kaufmannschaft gefordert, wohl eingepackt übergeben worden; alle aber nur auf die linke Hand gepasst haben [1]).

Berlin hatte, wie Friedrich in der Epistel an Keith [2]) es ausdruckt, keinen Feind gesehen:

„Seit Öst'reichs Stolz mit Pfaffenwuth verbunden,
Bis an die Spree des Krieges Schrecken trug;
Als Lanzenknecht und Streitross in den Fluren
Am Havelstrom zertraten Ceres Spuren;
Als durch die Kurmark bald der Schwede,
Bald Wallensteins ergrimmte Bande schritt,
Und immer wiederkehrend eine jede
Partei sich um das Land der Brandenburger stritt."

Die Kroaten in Berlin waren für Preußens Gegner nur eine kurze Freude.

---

des Syndikus Wackenroder, Mitglied des Magistratskollegiums in Berlin. Er wurde mit den Bürgermeistern Riediger und Dieterich zu den Unterhandlungen mit dem Feinde abgeordnet und verblieb mit dem letzteren, bis zum Abschlusse der Kapitulazionspunkte, beinahe einen halben Tag als Geisel zurück, aber von dem Generale Mitrowski mit ausgezeichneter Achtung in dessen Quartier behandelt. Die 3 Deputirten hatten die feindlichen Forderungen von Millionen auf 200,000 Thaler ermäßigt.

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 198.

2) v. J. 1750; s. Oeuvres diverses du Phil. de Sans-Souci. 18. Epistel.

Digitized by Google

Der König hatte, um Hadik den Rückzug abzuschneiden, bei Hertzberg eine Stellung genommen, in welcher er auch nun noch einige Tage blieb, um sich über die weiteren Entwürfe der Franzosen aufzuklären, welche seinen Entschluss bestimmen sollten, ob er sich ihnen entgegen werfen oder sich nach Schlesien wenden und Schweidnitz vor Nadasdy schützen sollte. Keines von Beiden geschah; das Unvorhergesehene zog den König fort[1]). Soubise war, nach dem Abzuge der Preußen aus Erfurt, über die Saale gegangen und näherte sich jetzt Leipzig, wo Marschall Keith schneller Hülfe bedurfte. Der preußische Befehlshaber versammelt den Magistrat und erklärt: wie er entschlossen sei, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen und die Vorstädte in Brand zu stecken, sobald der Feind herannahe. Da entsenden die Väter der Stadt Abgeordnete an die Prinzen von Hildburghausen und von Soubise, mit der Bitte, ihnen nicht näher zu rücken. Indess eilt Friedrich herbei, verjagt Cüstine von der rechten Mulde und zieht mit der Garde du Corps und mit Meinecke Dragoner den 26. Abends in Leipzig ein; Prinz Heinrich und Moritz kamen Tages darauf mit ihren Scharen an; den 28. der Herzog Ferdinand. Nun ist die ganze preußische Armee beisammen und genießt kurzer Rast zu kühnen Thaten.

Den 30. Oktober brach der König in zwei Kolonnen von Leipzig auf und nahm sein Hauptquartier in Lützen; eine andere Kolonne unter Keith zog gen Merseburg. Maréchal de Camp (Gen. Major) Crillon sollte sich den 31. Oktober Morgens 7 Uhr über die Brücke von Weißenfels zurückziehen und in die bestimmten Kantonnements einrücken. Die Brücke brannte ab, aber die Preußen waren den Franzosen auf den Fersen: Friedrich an der Spitze des Vortrabes. Ihn zu beobachten hatte Crillon zwei bewährte Offiziere, Canon und Brunet auf einer Insel, die mit dem linken Ufer zusammenhing, ausgestellt, indess er selbst mit seinen Offizieren, auf dem Rasen gelagert, ein Frühstück einnahm. Da kommt Brunet und fragt, ob es erlaubt sei, den König von Preußen todtzuschießen, den sie, von ihrem Hinterhalte aus im Busche, an den Brückenpfeilern bemerkten. Crillon reichte Brunet ein Glas Wein und

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 209.

Digitized by Google

schickte ihn auf seinen Posten zurück, mit dem Bemerken, daß er ihn und seinen Kameraden dorthin gestellt habe, Acht zu geben, ob die Brücke gehörig abbrenne; nicht um einen General zu tödten, der allein vorkomme zu rekognosziren: vielweniger die geheiligte Person eines Königs, die stets verehrt werden müsse. Alle Anwesende waren derselben Meinung [1]). — Friedrich aber kanonirte diesen ganzen Tag bis in die Nacht die feindlichen Truppen, während er bei Merseburg den Übergang beabsichtigte, wo aber General Broglio auch die Brücke zerstörte. Soubise sah den Feldzug als geendet an; indeß der König noch an demselben Tage (31.) die Saale abwärts marschirte, und eine Viertelstunde unterhalb Weißenfels', bei der sogenannten Herrenmühle, unter den Augen der nichts bemerkenden Franzosen eine Flossbrücke begann und des andern Tages vollendete. Den 2. November ging das preußische Heer ohne alle Störung, bei Halle, bei Merseburg und bei Weißenfels über die Saale, was Soubise erst am Abend durch den Prinzen von Hildburghausen erfuhr. Er verließ alle Saalufer und zog sich hinter den Bach bei St. Micheln zurück, auf den Höhen ein Lager zu schlagen, das Gesicht nach Merseburg; die Preußen aber rückten am frühen Morgen des 3. Nov. unter dem Könige, unter Prinz Moritz und unter Marschall Keith auf ihren Vereinigungspunkt, in das Lager auf den Höhen bei Braunsdorf los. Friedrich fand die feindliche Stellung höchst leichtfertig gewählt; seine Husaren drangen aus Muthwillen bis in das französische Lager und entführten Rosse, und selbst Soldaten aus den Zelten [2]). Das bestimmte ihn denn auch zum Angriffe für den folgenden Tag. Soubise aber änderte seine Stellung über Nacht und lagerte sich dem Könige gegenüber, sodaß sein linker Flügel sich an St. Micheln lehnte, der rechte bis jenseits Branderode sich erstreckte. Friedrich dagegen bezog nun ein Lager zwischen Rossbach und Bedra. Als der Feind diese Rückbewegung sahe, schob er seine Pickets mit Artillerie vor und kanonirte viel, ohne Erfolg. Alles, was er an Spielleuten und Trompetern hatte, Trommelschläger und Pfeifer

1) Mémoires militaires de Louis de Berton des Balbes de Quiers, Duc de Crillon. A Paris 1791. p. 166.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 212.

Digitized by Google

ließ sich hören, wie nach einer gewonnenen Schlacht, den wackern Preußen zum Verdrusse[1]). Die Franzosen fühlten sich bei dem näheren Anblicke der kleinen Zahl des preußischen Heeres zu kühnen Entwürfen aufgelegt. Soubise will den König mit dreifach stärkeren Waffen einschließen und aufheben und so die vielberühmte Walstatt aufs Neue namhaft machen. Auch fehlte die Thorheit nicht: „On fait bien de l'honneur à Mr. le Marquis de Brandebourg, pour vouloir lui faire une espèce de guerre" witzelten die französischen Offiziere; es ist aber frecher Übermuth allemal ein Vorbote des Falles, weil die hülfreiche Selbstkenntniss fehlt. Länger als ein Menschenalter schon standen lauter Fremde an der Spitze französischer Heere: Herzog von Berwyk, Marschall von Sachsen, Graf Löwendal[2]). Noch waren ihre Stellen nicht ersetzt. Soubise ist dem Könige nicht gewachsen. Doch hat er nur Eine Sorge: daß Friedrich sich ihm entziehe. Das gebot Eile. Graf St. Germain sollte mit 6000 Mann dem Lager von Rossbach gegenüber, bei Gröst stehen bleiben, die Preußen von Merseburg abzuschneiden, indeß die große Armee rechts abmarschirte, über Buttstädt des Königs linke Flanke zu umgehen und den Weg nach Weißenfels zu verlegen. Der Franzmann ist seiner Sache so gewiss, daß Friedrich schon als Gefangener in Paris angemeldet wurde. Der aber weilt den 4. in Rossbach. Des andern Morgens 8 Uhr steigt er auf den Boden seines Quartiers, den anrückenden Feind zu beobachten; der Wirthschaftsschreiber des Gutes nennt ihm die Gegend. Mittags speist er in behaglicher Seelenruhe bis 2 Uhr, geht wieder auf den Boden. Nun ists halb 3 Uhr. „Vorwärts!" schallt der Befehl. Schlag 3 Uhr ist kein Mann mehr im Dorfe[3]). Soubise hat mit der Spitze seiner Ko-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 213: „Quelque peu agréable que fût ce spectacle pour des gens qui n'avoient jamais craint d'ennemi, il fallut dans ces circonstances le considérer d'un oeil indifférent, et opposer le flegme allemand à la pétulance et à la gaieté française."

2) S. oben Bd. 1. S. 101. 222.

3) „Brief aus Rossbach an den dasigen Gutsbesitzer, vom 8. Nov. 1757" in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst und Kriegesgeschichte. 6. Heft Berlin 1820. S. 188.

Digitized by Google

lonnen Buttstädt erreicht. Die Preußen, 27 Bataillone und 45 Eskadrone, überhaupt 21,600 Mann thun, als eilen sie auf Kayna, die Straße von Merseburg zurück. Der Feind, 64,080 Mann[1]) stark, kanonirt. Friedrich aber stellt sein Heer hinter dem Janus-Hügel, rechts von Rossbach auf. General v. Seydlitz mit der ganzen Reiterei bildet den Vortrab. Er soll die Rosse des feindlichen Heeres umgehen und die Spitzen ihrer Kolonnen durch Überraschung werfen, ehe sie sich bilden. Beide Theile marschiren sich zur Seite und rücken sich immer näher. Friedrich nimmt den Janus-Hügel ein; Soubise zieht durch den Grund. Die preußische Batterie unter Oberst Moller[2]) wird entscheidend; die feindliche aus der Tiefe blieb ohne Wirkung. Nun hatte Seydlitz die Rechte der Feinde umgangen, ohne daß sie es wussten; er stürmte mit mächtiger Gewalt auf ihre Reiterei los; in den Reihen seines Regiments mit den Kameraden der Feldprediger Balke[3]). Die beiden österreichischen Kürassierregimenter Brettlach und Trautmannsdorf hielten den Anfall aus; ihr Oberst Marquis de Voghéra erwarb sich Friedrichs Hochachtung[4]); nur die französischen Regimenter la Reine und Fitz-James unterstützten sie: die Tapfern wurden fast vernichtet. — Das Fußvolk beider Heere war noch

1) Die Reichsvölker waren 38 Bataillons und 42 Eskadrons, überhaupt 27,840 Mann; die Franzosen 52 Bataillons und 42 Eskadrons, 36,240 Mann.

2) Moller hatte sich schon bei Lowositz so ausgezeichnet, daß der König in dem bekannten Briefe an Schwerin vom 2. Okt. 1756 schreiben konnte: „Moller hat mit der Artillerie Wunder gethan und mich auf eine unglaubliche Art unterstützt."

3) S. Stammliste für 1805. S. 189. Balke wurde 1761 (nach Decker) Feldprobst. Feldprediger hat die preußische Armee seit 1663; seit 1717 einen Feldprobst. Der erste Feldprobst ist Lampert Gedicke gewesen, welcher schon seit 1709 bei der Garde stand und 1717 zum Feldprobst und Inspektor aller Feldprediger ernannt wurde. Er starb 1735 und hatte den berlinischen Garnisonprediger Carstedt zum Nachfolger; beide wohnten in Berlin; die folgenden bei der Garde in Potsdam, nämlich Decker seit 1752, Balke seit 1761, Kletschke seit 1779. Dieser letztgenannte starb 1806; aber erst 1810 wurde Offelsmeyer in seine Stelle ernannt.

4) Des Prinzen von Ligne Mémoire sur Frédéric le Grand. p. 39.

Digitized by Google

im Marsche und ihre Spitzen nur 500 Schritte aus einander. Etwas weiter war der König von Reichardtswerben entfernt; er hätte es gern erreicht. Keith wurde mit den fünf Bataillonen, welche das ganze zweite Treffen machten, dahin entsandt; indeß Friedrich selbst dem Prinzen Soubise immer näher rückte. Kühne Gewandtheit von der einen Seite, schwerfällige, unentschlossene Massen ohne Leben von der andern, ließen die für Preußen unermeßliche Frage nicht lange unentschieden. Abends 6 Uhr hatte die preußische Reiterei auch das in Unordnung gehäufte Fußvolk der Gegner über Reichardtswerben hinaus zerstreut, deren schnelle und lächerliche Flucht die Finsterniß des Himmels deckte. Der rechte Flügel des Königs unter Ferdinand von Braunschweig hatte die Moräste von Braunsdorf nicht verlassen; durch einige Kanonensalven waren die Reichsvölker verscheucht worden; 10 preußische Bataillone hatten keine Flintenkugel verschossen. Nur sieben Bataillone des Königs waren im Feuer gewesen; anderthalb Stunden genügten zur Entscheidung über Sieg und Niederlage.

5000 Mann, darunter 5 Generale und gegen 300 Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht; 67 Geschütze, 7 Fahnen, 15 Standarten und vieles Gepäck erbeutet [1]). Die Geschlagenen drängten sich in jammervoller Verwirrung bei Freiburg über die Unstrut [2]).

---

1) August Ferdinand v. d. Schulenburg, aus der Suite des Königs, wurde mit der Nachricht von dem Siege bei Roßbach nach Magdeburg an die Königinn abgesandt; s. Stammtafeln des Schulenburgischen Geschlechts.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 212—220; v. Retzow a. a. O. S. 201—209; — Müller Tableau des guerres p. 40; — Gesch. des 7jähr. Kr. von den Offizieren des gr. Generalstabes Theil 1. S. 364. Der zahlreiche Briefwechsel des Königs mit Herzog Ferdinand (Wagners Denkwürdigkeiten Heft 4.) läßt erkennen, wie sorgfältig Friedrich bis zum 5. Nov. hin abgewogen, was in seiner allseitig bedroheten Lage geschehen müsse. — „Détails de la bataille de Rosbach, par un des Officiers généraux de l'armée“ in den Mémoires du Maréchal Duc de Richelieu, T. 9. p. 220; — Relation de la Bataille de Rosbach, Apostillée par le Comte de Saint-Germain. A Urbach, près de Nordhausen et de Heringen en Turinge, le 11. Nov. 1757; in der Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 215—232. — Napoleon sagt: „Le résultat de la bataille de Rosbach n'est point extraordinaire: 22 à 26,000 Prussiens, troupe

Digitized by Google

Friedrich sagte seiner ganzen Armee feierlich Dank für diesen Sieg. Seydlitz, bei Prag noch Oberst und Kommandör des von rochowschen Kürassierregiments, wurde vom jüngsten Generalmajor zum Generallieutenant und zum Ritter des Schwarzen-Adlerordens erhoben [1]). Auch der Feind huldigte dem 37jährigen preußischen Reiterführer. Die gefangenen Generale konnten die Bemerkung nicht unterdrücken: „que ce garçon étoit né général“ [2]). Erinnert Seydlitz auf die glänzendste Weise an das vielgepriesene römische Reiterungewitter, und an die glorreichen Waffenbrüder zur ersten brandenburgischen Heldenzeit; so stellt sein romantischer Ka-

---

d'élite, et bien commandée, devaient battre 45 à 50,000 hommes de troupes de l'empire et françaises de ce temps, si misérablement commandées; mais ce qui a été un sujet d'étonnement et de honte, c'est d'avoir été battu par six bataillons et trente escadrons: ce n'est pas une armée composée de pareilles troupes, commandée par de pareils officiers, dont l'ame et l'esprit étoient si faibles, dont tous les ressorts étaient si mous, qui pouvait entreprendre une marche de flanc devant une armée bien constituée.“ Napoleons Bemerkungen über die Feldzüge Friedrichs II. finden sich in den „Mémoires de Napoléon, Ecrits par le Général Comte de Montholon.“ Paris et Londre 1823 (Précis des Guerres de Frédéric II. p. 157—334 des 2. Abschnittes der Mélanges historiques T. 3); deutsch u. d. T. Darstellung der Feldzüge Friedrichs 2. im 7jähr. Kr., mit Bemerkungen von Napoleon Bonaparte dem Grafen Montholon diktirt. Jena 1824. 168 S. 8.; — Galérie des Aristocrates militaires. Paris 1791. (Schilderung der franz. Generale, die während des 7jähr. Kr. in Deutschland gedient haben. 1791). Eine Friedrich d. Gr. zugeschriebene Relation de la bataille de Rossbach findet man in Recueil de Lettres de Sa Maj. le Roi de Pr., p. s. à l'hist. de la guerre dernière. A Leipzic 1772. 1. partie p. 89—97.

1) v. Seydlitz war 1720 geboren und sehr jung Page bei dem Markgrafen Friedrich von Schwedt, dann Kornett in dem Regimente desselben zu Pferde in Belgard (Hinter-Pommern) geworden. Seine weitere Laufbahn ist oben (Bd. 1. S. 390. 391) angedeutet worden. Bei Kolin zeichnete er sich so aus, daß der König ihn den 20. Jun, außer der Reihe, zum Generalmajor ernannte; s. Charakter und Lebensgesch. des Herrn v. Seydlitz, Preuß. Generals der Kavallerie. Von Friedrich von Blankenburg. Leipzig bei Göschen 1797. 96 S. 8.

2) (Handschriftliches) Tagebuch von des Feldmarschalls Keith Sekretar Weidemann.

Digitized by Google

rakter ihn auf eine Höhe, welche wenige Generale des Königs in dem Maße neben ihm erklimmen konnten. Selbstständig und siegreich wie an der Spitze seiner Zentaurengeschwader, sehen wir ihn bei Hofe und an der Tafel des Königs; groß durch eigenes Verdienst, wendet er auch den fremden Thaten die Lorbeerkrone zu. General Peter v. Meinecke [1]), älter im Dienste als er, und gleich ihm bei Roßbach verwundet, war ein würdiger Mitgenosse der Ehre des Sieges; Seydlitz verkündet ihm des Königs Gnade; — aber trotz dieses Vorzugs, sagt er dem Heldenbruder, werde er nie die Achtung vergessen, die er einem der bravsten Offiziere schuldig sei, der älter als er sei und dessen Freundschaft ihm sehr am Herzen liege [2]). War Winterfeldt rein in des Königs Gunst für treuen Rath und mühevollen Fleiß beglückt, nicht ganz von schädlichem Parteigeist fern; so sehen wir Seydlitz poetisch fast allein nach Ritterehre ringen, unbesorgt um des Monarchen Blick, gewiss von aller Welt geliebt zu sein; so weit von Neid entfernt, daß nach der Sage Friedrich ihn mit Eifersucht betrachtet haben soll. Das zum Ruhme des Reiterführers [3]). Der Feldherr aber, dem in der That von allen Kriegs- und Friedensdienern keiner gleichet, erscheint fortan in einem neuen Lichte. Der große Kurfürst macht den Namen Brandenburg berühmt; seit 1740 fängt die Ehre Preußens an hervorzustrahlen; mit Roßbach [4]) nimmt das deutsche Volk für Friedrichs Ruhm Partei. Sein Sieg war eine Ehrensache Aller [5]). General Graf St. Germain meldete nicht

1) Meinecke Dragoner waren auch in der berühmten Affaire von Gotha ausgezeichnet, s. Stammliste für das Jahr 1806. S. 229.

2) Weidemanns Tagebuch.

3) (v. Canitz) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und in denen neuerer Zeit. Berlin bei Mittler 1823. 1. Theil S. 68 ff.

4) Durch eine willkommene Gunst der Zeiten hat der Herzog von Braunschweig den 30. Nov. 1793 über die Franzosen unter Hoche bei Lauterbach gesiegt und Blücher an der Katzbach Macdonald den 26. August 1813 vernichtet.

5) Was Hippokrene auf Deutsch heißt?

Ein Gallier, der gallisch nur verstand,
Und das allein reich, stark und zierlich fand,

Digitized by Google

nur die Feigheit und die Raubbegier der Seinigen nach Hause; er sagt auch: „daß man ja nicht glaube, der König von Preußen sei im Reich gehaßt; daran fehle viel und selbst in Sachsen habe er zum Wenigsten eben so viel Anhang, als Feindschaft; die Bauern haben daselbst sogar die Waffen gegen uns gekehrt und uns beschossen“ [1]). In Paris finden die Besiegten keine Schonung, außer daß Soubise den Marschallsstab zum Schmerzenslohn bekam; und indem die Franzosen dem Unmuth, die Deutschen dem Frohsinn Worte gaben; so erhob das Volksgefühl diesseits des Rheins und jenseits sich mit neuem Schwunge. Gleim, der Grenadier, dessen Lieder in höherem Tone die gebildete Welt vom Beginne des Krieges mit unsterblichen Gedichten erfreut, der bei Lowositz und Prag gejubelt, und mannhaft bei Kolin geklagt; sang nun:

„Vom sternenvollen Himmel sah'n
Schwerin und Winterfeldt —
Bewundernd den gemachten Plan —
Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bei Sternenklang
Der beiden Heere Krieg;
Er wog und Preußens Schale sank,
Und Öst'reichs Schale stieg.

(Das Deutsche hatt' er stets durch schalen Spott entehrt,
Weil ihn für dies Verdienst ein deutscher Hof ernährt.)
Den bat ich: Nennt mir doch auf Gallisch Hippokrene;
„Herr Deutscher, könnt ihr mich im Ernst so seltsam fragen?
„Der Gallier behält die griech'schen Töne.“
Nun wohl, Monsieur! wir können Roßbach sagen.
Kästner. Gießener Nachdruck v. J. 1781. S. 87.

1) Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 164. „Les paysans mêmes des environs amenoient des prisonniers; ils étoient outrés des sacrilèges que les soldats de Mr. de Soubise avoient commis dans les églises luthériennes; les choses pour lesquelles le peuple a le plus de vénération, avoient été profanées avec une indécence grossière et la fougue effrénée des Français avoit mis tous les paysans de la Thuringe dans les intérêts de la Prusse.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 225. Da Friedrich der 3. Herzog von Gotha, welcher übrigens sonst keinen Antheil am Kriege nahm, den Engländern ein Regiment überlassen hatte; so verwüsteten die Kaiserlichen, die Reichstruppen und die Franzosen sein Land. Galetti Geschichte von Thüringen Theil 6. S. 241.

Digitized by Google

Das deutsche Volk rief etwa so:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen;
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.“ —

Die Franzosen aber stimmten ein:

„Frédéric combattant d'éstoc et de taille
Quelqu'un au fort de la bataille
Vient lui dire: nous avons pris —
Qui donc? — Le Général Soubise.
Ah! morbleu, dit le Roi, tant pis!
Qu'on le relache sans remise!“ [1]).

Ja, Duclos sagt [2]), „nach den Siegen bei Roßbach und bei Leuthen habe man in den Gesellschaften, in den Zirkeln, auf den Spaziergängen, in den Schauspielhäusern von Paris mehr Preußen als Franzosen angetroffen. Die Wenigen, sagt er, welche noch am französischen Interesse Theil nahmen, durften sich kaum getrauen, damit laut zu werden.“ So sehr waren in der ganzen Welt Friedrich und sein Volk die Lieblinge der Menge; was wieder nicht ohne weiter reichende politische und geistige Folgen blieb. Napoleon besah [3]) das Schlachtfeld von Roßbach und ließ das Denkmal nach Paris schaffen, welches die Gemeinde Reichardtswerben errichtet [4]) und welches zugleich an die Ruchlosigkeit erinnerte, mit der die Franzosen damals, gleich den barbarischen Kasaken, das wehrlose Deutschland ängstigten. Wir lassen darüber und über

1) v. Tempelhof Gesch. des 7jähr. Kr. Theil 1. S. 238.

2) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., par feu Mr. Duclos, de l'Académie française, Historiographe de France etc. Troisième Edition. A Paris 1791. T. II. p. 463.

3) Den 17. Okt. 1806.

4) „Denkmal der Roßbacher Bataille, so den 5. Nov. 1757 gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang genommen, errichtet von der Gemeinde Reichardtswerben den 15. Febr. 1766. S. Peter Müller und Michael Luchardts Gemeindevorsteher und erneuert auf Kosten einiger H. Offiziere des K. Pr. Husarenregim. v. Göckingk: Pr. Lieut. v. Luchnowsky, Rittm. v. Berg, v. Constant, v. Stechow, v. Eben, v. Werder, v. Bremen, besorgt von J. L. Siegel, Past. zu Brbst.“

Digitized by Google

Friedrichs Edelsinn des Grafen Saint-Germain unverdächtigen Bericht an seinen Freund du Verney in Paris, vom 19. Nov. 1757 sprechen: „Das Land ist auf 30 Meilen [1]) in die Runde geplündert und verheert, wie wenn das Feuer vom Himmel darauf gefallen; kaum haben unsre Nachzügler und Marodörs die Häuser stehen lassen [2]). Ich habe viele Leiden erfahren durch die Zügellosigkeit und durch die Frechheit unserer Truppen; man muss hoffen, daß der Hof Ordnung machen werde. Es bedarf großer Heilmittel; und wenn man das Messer nicht an die Wurzel legt; so muss man auf den Krieg verzichten. Unser Verlust in der Schlacht ist nicht so beträchtlich gewesen, wie man Anfangs nach den Regimentsberichten glauben machen wollen. Einer wollte 80 Offiziere verloren haben und hat nur vier bis fünf verloren; sie haben sich allmälig nach fünf bis acht Tagen wieder eingefunden; so die Soldaten im Verhältniss. Sollten Sie es wohl glauben, daß ein Fähnrich mit seiner Fahne und mit fünf oder sechs Soldaten in Göttingen angekommen ist, und daß Pauken eben da ganz allein eingetroffen [3])? Kurz, man würde nicht enden, wenn man alle Unordnungen erzählen wollte. Das Feld ist mit unsern Soldaten auf vierzig Meilen in die Runde bedeckt gewesen; sie haben geplündert, gemordet, Frauen entehrt, geraubt und alle mögliche Gräuel begangen. Hätte der Feind uns lebhaft verfolgt, nachdem er mich geworfen; so würde er unsre ganze Armee vernichtet haben. Er hat es ohne Zweifel nicht gewollt; und es ist gewiss, daß der König von Preußen Befehl gegeben, unserer Leute zu schonen und die Deutschen zu zermalmen; seine Husaren haben mehrere von unsern Soldaten zurückgeschickt, nachdem sie dieselben anständig behandelt. Man kann nichts hinzufügen zu dem Edelmuthe und zu der Feinheit, mit welcher er unsren Gefangenen begegnet

1) Lieues.

2) In dem Briefe vom 11. Nov. 1757 an denselben Freund sagt St. Germain: „Je conduis une bande de voleurs, d'assassins à rouer, qui l'âcheroient le pied au premier coup de fusil, qui sont toujours prêts à se révolter.“ Correspondance particulière. T. 1. p. 157.

3) Derselbe in dem Briefe vom 11. Nov.: „Jamais armée n'a plus mal fait, et le premier coup de canon a décidé notre deroute et notre honte.“ a. a. O.

Digitized by Google

ist [1]). Als sie ihre Briefe unversiegelt schickten, mit der Bitte sie durch zu lassen, da sagte der König: „Ich kann mich nicht daran gewöhnen, Sie als meine Feinde zu betrachten, und ich habe kein Misstrauen auf Sie; also versiegeln Sie Ihre Briefe und Sie sollen die Antworten ungeöffnet empfangen. Er äußerte auch, daß er keine Freudenfeste über den Sieg anstellen wolle, daß derselbe sein Herz betrübe, daß übrigens die Franzosen schlecht geführt worden und daß, da sie nicht in Schlachtordnung gewesen, sie von ihrer Tapferkeit nicht hätten Gebrauch machen können. Wir gehen nach dem Hanauischen in die Winterquartiere; ich denke es ist keine eben gute Politik, das hessische Land zu verheeren. Das Reich ist sehr empört gegen uns und es sieht nur mit Schmerzen und mit großer Unzufriedenheit, daß man einige von seinen Gliedern erdrückt. Ich denke immer, wir haben einen schlechten Krieg und es würde sehr gut sein, daß man ihn endigte; er wird keinen guten Ausgang haben, wenn er sich in die Länge zieht" [2]).

Auch Friedrichs Briefe in die Heimath bieten Stoff zur Betrachtung. An d'Argens schreibt er, Torgau, den 15. Nov. „Dieses Jahr, mein theurer Marquis, ist schrecklich für mich gewesen. Ich wage und unternehme das Unmögliche, um den Stat zu retten; aber, in Wahrheit, ich habe mehr als je die Hülfe des Glückes nöthig." Dann über den Erfolg der Schlacht, als Einleitung zu einem heiterern Tone: „Ich habe eine entsetzliche Menge Verse gemacht, die Sie, wenn ich lebe, im Winterlager sehen, oder, wenn ich umkomme, erben sollen. Ihre Franzosen haben Grausamkeiten verübt, die der Panduren würdig sind; es sind abscheuliche Plünderer. Leben Sie wohl, lieber Marquis; vermuthlich liegen sie im Bette; wachsen sie nicht darin an, und erinnern Sie

1) In Leipzig besucht Friedrich auf dem Durchmarsche nach Schlesien am 11. November den schwer verwundeten französischen General Custine und tröstet ihn so einnehmend, daß der gefangene Krieger seiner Schmerzen vergisst, sterbend im Bette sich aufrichtet und sagt: „Ach Sire, Sie sind größer als Alexander: dieser quälte seine Gefangenen; Sie aber gießen Öl in ihre Wunden."

2) Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain. T. 1. p. 164.

Digitized by Google

sich, daß Sie mich in den Winterquartieren besuchen wollen. Sie haben indeß Zeit sich zu ruhen; denn noch weiß ich nicht, wo ich Sie werde sehen können. Ich habe das Schicksal des Mithridat: es fehlen mir bloß zwei Söhne und eine Monima. Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Faullenzer" [1]). In so heiterer Stimmung verkannte Friedrich aber seine übrige Lage nicht. „Voilà un commencement de fortune, schreibt er den 12. November an den Kabinetsminister Grafen von Finckenstein, seinen Freund; mais il m'en faut encore beaucoup" [2]). Darum heißt es in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: „Die Schlacht bei Roßbach verschaffte dem Könige nur die Freiheit, in Schlesien neue Gefahren aufzusuchen" [3]). Doch wirkte der herrliche Sieg auch anderweitig: Richelieu verließ sein Lager bei Halberstadt und zog in's Hannöverische zurück; die Verbündeten, bereit, die Waffen nieder zu legen, faßten wieder Muth, so daß die Braunschweiger, Hessen [4]) und Bückeburger [5]) schlagfertig standen, als Friedrich dem Könige von England den Herzog Ferdinand zum Feldherrn der Verbündeten bewilligte [6]). Wenigstens einige Himmelsbläue und eine geringe Aussicht in die Ferne.

1) Correspondance entre Frédéric II. Roi de Prusse et le M. d'Argens. T. 1. p. 52.

2) Cosmar und Klaproth Statsrath S. 427.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 222; eben so in dem Briefe an d'Argens vom 15. Nov. 1757: „En gagnant une bataille je n'y profite que de pouvoir m'opposer avec sureté à d'autres ennemis."

4) „Der alte Landgraf Wilhelm zu Hessen-Cassel hatte Offiziers, die seiner würdig waren, angewiesen, von Übertretungen der Konvenzion von Kloster-Zeven, wie der übermächtige Sieger sich leicht zu Schulden kommen ließ, Anlaß zu ihrer Aufhebung zu nehmen. Diesen geheimen Auftrag vollzog der General Wutgenau mit bewundernswürdigem Muthe. Die Truppen von Braunschweig mußten seinem Beispiele folgen; Friedrich sandte Verstärkungen und Ferdinand von Braunschweig, des Herzogs Bruder." Joh. v. Müller 24 Bücher europäischer Menschheit. Gesammelte Werke. Theil 3. S. 358.

5) Wie Graf Wilhelm zur Lippe die Waffenruh zur Vorbereitung für die Folge benutzt und was sein Land gelitten, s. bei Varnhagen v. Ense a. a. O. S. 20.

6) v. Retzow a. a. O. S. 212 sagt: Friedrich habe dem Könige von Eng-

Digitized by Google

Die Franzosen waren zwei Tage lang bis Erfurt verfolgt worden, alle Gefangene über Leipzig nach Magdeburg und Berlin abgeführt: nun eilt Friedrich, von seiner nächsten Sorge gezogen, den 12. November mit 19 Bataillonen und 28 Schwadronen (14,000 Mann), der Festung Schweidnitz zu Hülfe; während sein Bruder Heinrich und Herzog Ferdinand die Franzosen unter Richelieu beobachten, und Feldmarschall Keith mit wenig mehr denn 6000 Mann in Sachsen zurückbleibt, welcher aber den 17. von Merseburg allmälig auf Weißenfels, Naumburg, Zeiz, Altenburg, Chemnitz marschirte, des Königs Zug zu erleichtern, der vom General Marschall belästigt wurde. Keith entschließt sich mit 4000 Mann zu einer ehrenvollen Unternehmung. Er fällt den 23. in Böhmen ein, lässt die Wege nach der Hauptstadt ausbessern, treibt Vorräthe jeder Art zusammen, fordert Kriegessteuern, zerstört große Magazine der Feinde zwischen der Elbe und Eger, und schreibt seinen Zug dem hadikschen Besuche in Berlin zu. Da kommt Loudon in Eile aus der Umgegend von Gieshübel und wirft sich in Prag; General Marschall lässt den König in Frieden ziehen und strebt mit 12- bis 14,000 Mann in Gewaltmärschen, aus der Nähe von Bautzen und Zittau, nach Böhmen. Keith galt den Feinden für mächtig: aber, er war ihnen nicht gewachsen. Doch ist sein Zweck erreicht; die prächtige Elbbrücke von Leitmeritz wird zerstört, der Rückweg angetreten und — Chemnitz den 5. Dezember wieder erreicht. Diese böhmische Kampagne war sehr kurz; aber überaus glücklich gewesen: der edle Feldherr hatte alle seine unmittelbaren Entwürfe ausgeführt und obenein (ohne preußisches Blut zu vergießen) des Königs Unternehmen auf Schlesien wesentlich gefördert [1]). Jetzt breitet er seinen Heereshaufen längs der ganzen böhmischen Gränze zur Obhut aus.

---

land den Herzog Ferdinand angetragen durch den Major v. Grant, der die Siegesbotschaft von Rossbach nach London meldete.

1) Weidemanns (handschriftliches) Tagebuch. — The Life of Frederic the Second, King of Prussia. By Lord Dover. In two Volumes. London 1832. gr. 8. Vol. 2. p. 94.; wo des Feldmarschalls Keith Brief an seinen Bruder Lord Marischal, vom 5. Dez. 1757 über diese Expedizion zu finden.

Digitized by Google

Der König hatte in der Lausitz den Grafen Hadik verscheucht und seinen Weg ohne Störung verfolgt. In Görlitz erfuhr er den Anfang neuer Widerwärtigkeiten. Nadasdy hatte den 27. Oktober die Laufgräben vor Schweidnitz eröffnet; den 10. November war die dritte Parallele beendigt. Die Besatzung ist in einigen Ausfällen glücklich gewesen und obgleich ein Theil der Stadt durch Bomben zerstört war; so hatte der Feind doch noch kein Werk genommen. Da beschließt der kaiserliche General, unmuthig über den geringen Erfolg, eine Überrumpelung des Platzes. In der Nacht des 11. macht er einen allgemeinen Sturm; der Gouvernör G. M. v. Seers und der nächstältere Offizier G. M. v. Grumbkow verlieren den Kopf und ergeben sich sammt 10 Eskadronen und 10 Bataillonen Infanterie, meist Schlesiern, mit Vertrag, als Kriegesgefangene, „so zusagen (wie Friedrich sich ausdruckt [1]), unter den Augen des Herzogs von Bevern", welcher eben gegen dieses Unglück Hülfe hatte gewähren sollen [2]). Aber er verkannte bei seiner Ankunft in Schlesien, daß Breslau nur mit Schweidnitz zu decken wäre; und, statt die Festung in guten Stellungen zu behaupten, bezieht er ein verschanztes Lager am rechten Ufer der Lohe bei der Hauptstadt; wagt es auch nicht, das kaiserliche Heer in seiner Stellung am linken Ufer der Weistritz bei Lissa anzugreifen. Nun hat Herzog Karl alle Streitkräfte, auch Nadasdy an sich gezogen; er trifft in der Nacht auf den 22. November die Vorkehrungen zum Angriffe der Preußen und rückt noch vor Anbruch des Tages in drei Kolonnen mit Faschinen, mit Schanzkörben und mit anderm Sturmgeräthe der Lohe zu. Ein dichter Nebel war dem Unternehmen günstig. Gegen die neunte Stunde beginnt die Kanonade in großer Entlegenheit und mit geringer Wirkung. Drei, bei Opperau, bei Groß-Mochber und bei Neukirchen brennende Tannenbäume gaben das Zeichen zum Übergange über den Fluss und zum Sturme. Der Einklang fehlte. Dies, und die tapfere Gegenwehr raffte dem Feinde viele Menschen weg; aber Bevern war recht eigentlich übermannt, schon nach-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 226.

2) a. a. O. p. 226.

Digitized by Google

dem er den Übergang abzuwehren nicht vermocht; und als er das Dorf Gräbischen, sammt den Redouten auf den Anhöhen desselben, eingebüßt, war seine Niederlage entschieden [1]). Er zog die Trümmer seines Heeres über die Oder; 80 Geschütze und 8000 Mann waren die zählbare Einbuße: und, da er sich wohl erinnerte, wie der König dem eigenen Bruder begegnet und, wie der Verlust von ganz Schlesien ein noch weit größerer Vorwurf sei; so mag er es nicht bedauert haben, daß er in der folgenden Nacht den Kroaten in die Hände gefallen, als er, nur von einem einzigen Reitknechte begleitet, ausgeritten war, das beck'sche Korps zu beobachten. Der wiener Hof behandelte ihn mit vieler Achtung und gab ihm auch bald, als einem nahen Verwandten der Kaiserinn, ohne Lösegeld, die Freiheit. Friedrich verwies ihn in sein Gouvernement Stettin, wo er sich theils gegen die Schweden patriotisch zu zeigen im folgenden Jahre Gelegenheit fand, theils in Pommern, nach eigenen Ideen, zur Ergänzung des Heeres Rekrutenbataillone bildete. Als der König ihn dann gegen Ende des Krieges wieder zum Heere rief, zeichnete er sich auf's Neue aus; aber, im Feldzuge 1757 schien das Missgeschick an die Truppen gekettet zu sein, welche dazu ersehen waren, Schlesien zu behaupten. Auch des Herzogs Altersnachfolger im Oberbefehle, G. L. v. Kyau, vergaß seinen Beruf: er marschirte auf Glogau. Ihm folgte der G. L. v. Lestwitz nach, der den 24. Breslau, sammt 98 Geschützen, vieler Munizion und allen Kassen in übereiltem Vertrage den Feinden übergeben [2]). Beide litten Festungsstrafe; Seers bekam nach überstandener Gefangenschaft den Abschied.

So viele niederbeugende Botschaften treffen den König auf einmal [3]). Marie Thereſie schien, auf dem Gipfel des Glückes, das Ziel ihrer Wünsche schon erfasst zu haben. Darum machten auch nur 182 Mann der breslauer Garnison von dem ausbedungenen freien Abzuge Gebrauch; die übrigen 4818 Mann gingen zu

1) Was v. Cogniazo zum Lobe des Herzogs von Bevern und zum Tadel der Seinigen sagt, siehe Theil 2. S. 403 ff. der Geständnisse.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 231.

3) a. a. O. p. 227.

Digitized by Google

den Österreichern über[1]). Friedrich aber, der nie im Ungemach sein Heer und Volk verlassen, zieht daher in wahrer Königsgröße. Nicht das Missgeschick der Generale, nicht das entmuthigte Heer, nicht feiger Verrath, auch die rauhe Winterszeit nicht stören ihn. Er weiß, was er kann und muss:

„Quand le vulgaire est plein de crainte,
Que l'espérance semble éteinte,
L'homme fort doit se signaler“[2]);

so singt er als Dichter, so handelt er als König. Also fliegt er seinem ruhmvollsten Siege entgegen, der das Vaterland retten soll.

Die 41 Meilen von Leipzig bis Parchwitz, wo Zieten ihm die ersten Regimenter des bevernschen Heeres zuführte, hatte Friedrich in funfzehn Tagen ohne Magazine gemacht. Sein Korps kantonirte beständig und die Leute mussten von ihren Wirthen auf das Beste verpflegt werden[3]). Die heitere Stimmung dieser, noch von der Erinnerung an Rossbach erfüllten Krieger theilte sich bald den schlesischen Brüdern mit, welche der König auf eine so merkwürdige Weise behandelte, daß wir darüber gern mit seinen eigenen Worten berichten: „Die Truppen, sagt er, welche über die Oder bei Glogau zurückkamen, konnten sich vor dem 2. Dezember nicht mit denen des Königs vereinigen. Sie waren entmuthigt und von einer vorangegangenen Niederlage befangen. Man fasste die Offiziere bei der Ehre; man erinnerte sie, ihrer früheren Thaten zu gedenken; man versuchte, die traurigen Ideen zu zerstreuen, deren Eindruck noch frisch war; selbst der Wein wurde eine Hülfsquelle, diese niedergedrückten Gemüther aufzufrischen. Der König redete die Soldaten an, und ließ ihnen Lebensmittel unentgeldlich reichen.“

„Man erschöpfte alle ersinnliche Mittel, welche nur die Zeit erlaubte, um bei den Truppen dasjenige Vertrauen wieder zu erwecken, ohne welches alle Hoffnung zum Siege vergebens ist. Schon fingen die Physiognomien an, sich aufzuheitern, und diejenigen, welche die Franzosen bei Rossbach geschlagen hatten, überredeten ihre Kameraden, Muth zu fassen. Einige Ruhe stellte die

1) Siebenj. Kr. v. Generalst. Theil 1. S. 426.

2) Friedrich in der (2.) Ode „Sur la Fermeté.“

3) v. Tempelhof Geschichte des siebenj. Krieges. Theil 1. S. 282.

Digitized by Google

Kräfte der Soldaten her, und die Armee war bereit, bei der ersten Gelegenheit den Flecken vom 22. November abzuwaschen. Der König suchte diese Gelegenheit, und bald fand sie sich" [1]). — Den 4. nahmen die Preußen Neumarkt, sammt den zahlreichen Mundvorräthen und der Bäckerei des Feindes, und hinderten Daun, die Höhen hinter dieser Stadt zu besetzen. Friedrich war entschlossen, anzugreifen und zu schlagen. Man stellte ihm vor: daß die Feinde noch einmal so stark seien, als sein Heer. „Ich weiß es, antwortete er, aber es bleibt mir kein anderes Mittel, als zu siegen oder unter zu gehen; ich will sie angreifen, ständen sie auch auf den Kirchthürmen von Breslau" [2]); oder, wie er an einem andern Orte sagt, „auf dem Zobtenberge" [3]); Karl von Lothringen gedachte den König zu vernichten; Daun rieth, vorsichtig hinter der Lohe stehen zu bleiben; der General der Kavallerie Graf Luchesi aber sagte, dem Prinzen zu schmeicheln: „er, Karl, werde mit der berliner Wachtparade, wie er die Preußen spottweise nannte [4]), wohl fertig werden." In solcher Stimmung sehen wir die gegenseitigen Führer am Vorabende des herrlichsten Sieges im ganzen Jahrhundert, welcher einen Monarchen rettete, der in höherem Sinne, wie Ludwig der 14. sagen konnte: „Ich bin der Stat." Die Kaiserlichen verlassen ihr Lager an der Lohe, rücken auf Lissa los und erfreuen den König, sie in einer Stellung zu sehen, welche sein Unternehmen erleichterte.

Große Feldherrn haben in sehr entscheidender Stunde gern durch begeisternde Worte ihre Kampfgenossen zu ungewöhnlichem Muthe entzündet. Sagte Bonaparte vor dem Siege über die Ma-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 232.

2) Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. p. 82.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 234.

4) v. Cogniazo Theil 2. S. 218 bis 220. Der sorglose und wohlfeile Witz ist allemal auf der Wurzel des Vorurtheils erwachsen. Auch Gustav Adolph wurde von den Höflingen in Wien spottweise nur die „Schneemajestät" genannt, welche die Kälte des Nords jetzt zusammenhalte, die aber zusehends schmelzen würde, je näher sie gegen Süden rückte; siehe Schillers sämmtliche Werke. 14. Bändchen. Stuttgart und Tübingen 1825. S. 231. Eine naive Leichtfertigkeit der Art aus der preußischen Geschichte werden wir bald beizubringen Anlass finden.

Digitized by Google

melucken-Bey's zu seinen Soldaten: „4000 Jahre sehen von der Höhe dieser Pyramiden auf euch herab"; und Nelson bei Trafalgar zu seiner Flotte: „England erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit thue"; so trafen beide meisterlich die Nazionalgefühle der Ihrigen. Friedrich, welchem überhaupt eine unwiderstehliche Gewalt der Worte eigen war, durfte die Alles entscheidende Stunde bei Leuthen nicht schlagen lassen, ohne ihre Wichtigkeit durch eine wunderbar ergreifende Anrede zu bezeichnen. Also spricht er zu seinen Generalen und Stabsoffizieren: „Ihnen, meine Herren, ist es bekannt, daß es dem Prinzen Karl von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von Bevern zu schlagen und sich Meister von Breslau zu machen, während ich gezwungen war, den Fortschritten der Franzosen und Reichsvölker Einhalt zu thun. Ein Theil von Schlesien, meine Hauptstadt, und alle meine darin befindlich gewesenen Kriegsbedürfnisse sind dadurch verloren gegangen, und meine Widerwärtigkeiten würden aufs Höchste gestiegen sein, setzte ich nicht ein unbegränztes Vertrauen in Ihren Muth, Ihre Standhaftigkeit und Ihre Vaterlandsliebe, die Sie bei so vielen Gelegenheiten mir bewiesen haben. Ich erkenne diese dem Vaterlande und mir geleisteten Dienste mit der innigsten Rührung meines Herzens. Es ist fast keiner unter Ihnen, der sich nicht durch eine große, ehrenvolle Handlung ausgezeichnet hätte, und ich schmeichle mir daher, Sie werden bei vorfallender Gelegenheit nichts an dem mangeln lassen, was der Stat von Ihrer Tapferkeit zu fordern berechtigt ist. Dieser Zeitpunkt rückt heran; ich würde glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Österreicher in dem Besitze von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde, noch von der Wichtigkeit ihres gewälten Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen, und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden suchen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist Alles verloren; wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle vor seiner Batterie begraben lassen. So denke ich — so werde ich handeln. Machen Sie diesen meinen Entschluß allen Offizieren der Armee bekannt; bereiten Sie den gemeinen Mann zu den Auftritten vor,

Digitized by Google

die bald folgen werden, und kündigen Sie ihm an, daß ich mich berechtigt halte, unbedingten Gehorsam von ihm zu fordern. Wenn Sie übrigens bedenken, daß Sie Preußen sind: so werden Sie gewiß dieses Vorzuges sich nicht unwürdig machen; ist aber einer oder der andere unter Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden."

Mit inniger Freude bemerkte der König die Begeisterung, welche seinen Worten folgte und heiter lächelnd fuhr er fort: „Schon im Voraus hielt ich mich überzeugt, daß keiner von Ihnen mich verlassen würde; ich rechne also ganz auf Ihre treue Hülfe und auf den gewissen Sieg. Sollte ich bleiben, und Sie für Ihre mir geleisteten Dienste nicht belohnen können; so muß es das Vaterland thun. Gehen Sie nun ins Lager und wiederholen Ihren Regimentern, was Sie jetzt von mir gehört haben." — „Das Regiment Kavallerie, sagte er endlich, welches nicht gleich, wenn es befohlen wird, sich unaufhaltsam in den Feind stürzt, lasse ich gleich nach der Schlacht absitzen und mache es zu einem Garnisonregimente. Das Bataillon Infanterie, das, es treffe worauf es wolle, nur zu stocken anfängt, verliert die Fahnen und die Säbel, und ich lasse ihm die Borten von der Montirung abschneiden. Nun leben Sie wohl meine Herren; in Kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder" [1]).

Friedrich hatte mit 32,000 Mann [2]) das bevernsche Lager bezogen. Daun und Serbelloni riethen, seine ferneren Bewegungen ruhig abzuwarten. Sie wurden überstimmt von den Feurigen im Heer, die es der siegreichen Waffen für unwürdig hielten,

1) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 240 ff. v. Retzow hat die Rede gehört und aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. — Gustav Adolph's Rede an seine Offiziere im Lager bei Nürnberg am 3. Jul 1632 findet man in Arnold Mengering's Perversa ultimi seculi militia, oder Krieges-Belial, der Soldatenteufel. Altenburg 1633.

2) General Zieten hatte dem Könige zugeführt . 29½ Bat. 100 Esk.
der König brachte aus Sachsen . . . . . 19 – 28 –
folglich bestand die Armee aus 48½ Bat. 128 Esk. oder 32,000 Mann, worunter etwa 11,000 Reiter und 167 Geschütze; siehe siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 1. S. 435.

Digitized by Google

stehen zu bleiben und ein Spiel nicht zu beenden, bei welchem sie fünf Matadors und die Volée in Händen hätten. Also wollte Prinz Karl mit 60,000 Mann dem Könige entgegen rücken und den Krieg beenden [1]). Er ging den 4. Dezember über das Schweidnitzwasser [2]), in der Idee, bis gegen Parchwitz vorzudringen und Liegnitz gegen jeden Andrang zu befestigen. Des Königs Anmarsch setzt ihn in Verlegenheit; die Nacht wird unter dem Gewehre zugebracht und die Armee zwischen Nypern und Leuthen in Schlachtordnung gestellt.

Die Preußen rücken früh am 5. bei Tages Anbruch aus; voraus der König selbst. Die vorziehenden Kolonnen stimmen fromme Lieder an mit Feldmusik:

„Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet,
Gieb, das ich's thue bald, zu der Zeit, da ich's soll;
Und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerathe wohl" [3]).

Ein Kommandör fragte, ob die Soldaten schweigen sollten? Der König aber erwiderte: „Nein, lasse Er das; mit solchen Leuten wird Gott mir heute gewiss den Sieg verleihen" [4]). In ähnlicher Lage hatte Gustav Adolph einst: „Verzage nicht, du Häuflein klein" selbst gedichtet und gesungen.

Prinz Karl erwartete den Hauptangriff auf dem rechten Flügel, wo Graf Luchesi befehligte und kehrte darauf Alles vor. Friedrich nährte den Irrthum, indem seine Husaren den kaiserlichen Vortrab bei Borna werfen, den Anführer, General Nostitz tödtlich verwundet gefangen nehmen und sich der Nimbkauer Anhöhen bemächtigen, welche nun dem Feinde alle Bewegungen der Preußen verbergen. Luchesi fordert Unterstützung; Daun führt ihm ungern die Reserven zu; auch viele Reiterei des linken Flügels eilt zu Hülfe. Indess die Kaiserlichen dies verwirrte, zog Friedrich

1) v. Cogniazo Theil 2. S. 419 ff.

2) Die Weistritz.

3) Aus dem Liede „O Gott, du frommer Gott" ꝛc. Porst's Gesangbuch. S. 689.

4) Seydel Vaterländische Festungen. Theil 3. S. 126; Anekdoten und Karakterzüge. Berlin bei Unger. 19. Samml. S. 1.

Digitized by Google

seine ganze Macht hinter den Hügeln, wie hinter einem Vorhange, rechts und versagte den linken Flügel, mit solcher Vorsicht, daß kein Fehler, wie bei Prag und bei Kolin zu fürchten war. Schon hatten die Kolonnen den Schweidnitzbach erreicht, ohne daß die Kaiserlichen es gewahr geworden. Dann nahm sogar die preußische Bewegung für einen Rückzug und sagte zu Lothringen: „Die Leute ziehen sich zurück; lassen wir sie!“ [1]).

Jetzt begehrte Nadasdy, der die linke Flanke gegen Sagschütz deckte, mächtigen Beistand; der König war ihm Mittags ein Uhr nahe und warf ihn ohne große Mühe. Die Unordnung der gewichenen württembergischen [2]) und baierschen Hülfstruppen ergriff auch das österreichische Heer, ehe die heraneilende Unterstützung aufmarschiren konnte. Mit diesem glücklichen Flankenangriffe war Friedrich Sieger, obgleich Leuthen noch einigen Widerstand that. Die einbrechende Nacht und Nadasdy's gute Anstalten mäßigten das Unglück der schrecklichen Flucht über das Schweidnitzwasser [3]). Der Sieger drang bis Sara vor und Friedrich nahm sein Nachtquartier in Lissa [4]), um andern Tages Breslau einzuschließen, indeß Ziethen das geschlagene Heer bis Böhmen hin verfolgte. Die

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 238.

2) Herzog Karl von Württemberg (s. Band 1. S. 236. 259. 465. 476), der von 600,000 Einwohnern (auf 155 Quadratmeilen) 3 Millionen Einkünfte hatte, hielt am Ende des siebenjährigen Krieges mehr als 17,000 Soldaten. Aus Eitelkeit, oder aus Abneigung gegen den König begnügte er sich nicht mit seinem Kontingente zum Reichsheere, sondern nahm noch besondern und persönlichen Antheil am Kriege und das sollte „dem Lustre seines Hauses gemäß“ mit vieler Pracht geschehen, machte aber das Unglück des Landes. Auch kam er nach der Schlacht von Leuthen flüchtig mit den Trümmern seiner Truppen nach Hause. Aber — er rüstete sich aufs Neue.

3) v. Cogniazo Theil 2. S. 435.

4) „Je crois, sagte einer von den preuß. Generalen am Abend des Sieges von Leuthen zum Könige, que les Généraux ennemis ne tiennent pas en ce moment des propos aussi désavantageux que ceux qu'ils se permettoient, il y a quinze jours sur votre Majesté. Je leur pardonne, repondit le Roi, les sottises, qu'ils ont pu dire en faveur de celles, qu'ils viennent de faire.“ Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert p. 81. —

Digitized by Google

Schlacht von Leuthen kostete dem Könige 6000 Mann; die Österreicher verloren 27,000 Mann, 116 Geschütze, 51 Fahnen, 4000 Wagen. Den 10. wurden die Laufgräben von Breslau eröffnet; ein Pulverthurm fliegt in die Luft, die Gräben droh'n zu frieren; — da fürchtet Generalfeldzeugmeister v. Sprecher einen Sturm und ergiebt sich den 19. mit Vertrag. Er handelte in des Prinzen Karls Vorschrift, dessen Unglück die Wiener mit so beißenden Einfällen kränkten, daß er den Heerbefehl niederlegte und mit Gen. Sprecher nach Brüssel ging. Daun brachte von dem großen Heere nur 37,000 Mann [1]) nach Böhmen. Die Klugen unter ihnen sehnten sich nach dem Ölzweige, welchen der König „ohne allen Eigennutz so großmüthig entgegentrug" [2]).

Wodurch errang der König den großen und unsterblichen Tag bei Leuthen? Durch die meisterhafte Ausübung der sogenannten schrägen Schlachtordnung, die er selbst in der Instrukzion an seine Generale erörtert hat, und welche hier durch den hohen Patriotismus seines Heeres und durch den Heldenmuth der Reiterei unter Zieten so glücklich unterstützt wurde. Mögen Epaminondas bei Leuktra und Mantinea, Cäsar bei Pharsalus und Alexander bei Issus und Arbela diese schräge Stellung angewandt haben; Friedrich's Werk war eine neue Kunst seines erfinderischen Geistes. Wie gründlich er auch die Geschichte der Thaten aller großen Feldherrn sich angeeignet hatte; er fing die ersten schlesischen Kriege nicht als Meister an. Bei Molwitz und bei Czaslau folgte er Gustav Adolph's parallelem Aufmarsche gegen den Feind; er gerieth dabei in große Gefahr und machte sich seine Fehler zu Nutze. Hohenfriedberg, für immer auch in anderer Art ein ausgezeichneter Tag in der vaterländischen Geschichte, sieht Friedrichs Heer zuerst nach dem nun entwickelten neuen feldherrlichen Grundsatze seines Führers auftreten, mit dem bestimmten Zwecke, den Feind (taktisch) zu umgehen, indem er ihn insgemein auf einem

1) Die Besatzung in Schweidnitz betrug 7000 Mann; also waren noch 44,000 Mann übrig von den 89,200 Mann, welche das österreichische Heer um die Zeit der Schlacht von Leuthen zälte; s. den siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 1. S. 455.

2) v. Cogniazo Theil 2. S. 443.

Digitized by Google

oder auf dem andern Flügel angriff, den er von vorn, in der Flanke und dann auch im Rücken bestürmte, um so die ganze Masse der Gegner zu verwirren und zu zerstören. Friedrich war im siebenjährigen Kriege zu schwach, als daß er, wie Napoleon, und gegen denselben dann in eben der Art die Verbündeten des (strategischen) Umgehens seiner Feinde in der Ferne, den Sieg eigentlich schon vor der Schlacht zu entscheiden, sich hätte bedienen können. Sein Entwurf konnte erst im Angesichte, wenigstens in der Nähe des Gegners, der überflügelt und aufgerollt werden sollte, lebendig und durch die gründlichste Bildung der Soldaten und der Führer wirklich werden. Bei Leuthen aber ist dieser Einklang am bewundernswürdigsten sichtbar geworden und das hat dem seltenen, auch von Friedrichs Waffen nie wieder erreichten Ereignisse seine unsterbliche Bedeutung verliehen. Darum sagt auch Napoleon, der von der schrägen Schlachtordnung, als einer neuen Erfindung des Königs nichts wissen will [1]), von der Schlacht bei Leuthen: cette bataille est propre à immortaliser le caractère moral de Frédéric, et met à jour ses grands talents militaires"; und an einem andern Orte nennt er diesen Sieg „un chef d'oeuvre de mouvemens, de manoeuvres et de resolution; seule elle suffiroit pour immortaliser Frédéric et lui donner rang parmi les plus grands généraux" [2]). Vielleicht erinnert man sich bei diesen Worten des unsterblichen Helden der neueren Zeit, daß es ihm bei Leipzig mit 170,000 Mann gegen die 300,000 Verbündeten nicht gelingen wollen, die Walstatt zu behaupten, wie Friedrich die von Rossbach und von Leuthen unter ähnlichen Zahlenverhältnissen. Auch darf man es wohl erwähnen, daß die, seit Kolin zum Theil sehr gedemüthigten Preußen bei Leuthen einen Gegner hatten, dessen Zuversicht durch eine Reihe von glücklichen Erfolgen

1) „Il n'est aucune de ces batailles, où le roi ait employé une tactique nouvelle; il n'a rien fait qui n'ait été pratiqué par les généraux anciens et modernes dans tous les siècles."

2) In Napoleons Werken Melanges historiques T. 3. (Londres 1823) 2. Abschnitt S. 331 und S. 200; in der Ausgabe, Berlin bei Reimer 1823: Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoleon. Notes et Melanges T. 5. p. 282. 178.

Digitized by Google

sich gehoben fühlen durfte. In des Königs Heere wusste man wohl, wie viel der eine Tag des 5. Dezember dem Vaterlande Heil erworben. Darum stimmten, als ein Grenadier auf dem Schlachtfelde „Nun danket alle Gott" zu singen anhob, alle 25,000 Helden ein; denn jeder war durchdrungen von der Wohlthat, welche er dem Himmel dankte: ein erhabener Auftritt, bei dunkler Nacht, unter Tausenden von Leichen [1]). Das Volk aber sang:

„Es lebe durch des Höchsten Gnade,
Der König, der uns schützen kann;
So schlägt er mit der Wachtparade
Noch einmal achtzigtausend Mann."

Mit großer Freude bewies der König seinen tapfern Getreuen dankbare Anerkennung; ausgezeichnete, um auch ein bitteres Unrecht wieder gut zu machen, dem Prinzen Moritz von Dessau, dem er bei Kolin (für vermeinten Ungehorsam) mit dem Degen gedroht [2]), welchen er nur an diesem einzigen Schlachttage gezogen. Auf dem Siegesfelde von Leuthen ernannte er ihn zum Feldmarschall, mit folgenden Worten, welche dieser kurz vor seinem Ende den Archiven seines Hauses einverleibt hat: „Sie haben mir so bei der Bataille geholfen und Alles vollzogen, wie mir noch nie einer geholfen hat." Merkwürdig ist auch, wie der König dem Prinzen die Beförderung ankündigte: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall!" war die Anrede, und als Moritz, noch mit dem Dienste beschäftigt, auf die einzelnen Ausdrücke des Grußes nicht genau Acht gab, fügte Friedrich mit lauterer Stimme hinzu: „Hören Sie nicht, das ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall?! Nun erst bedankte sich der so unerwartet Beförderte [3]).

Auch wohnte der König am 22. Dezember in der Elisabeth-

1) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 253.

2) (v. Retzow) Charakteristik. Theil 1. S. 129.

3) Samuel Lentz' Becmannus enucleatus. S. 545; (v. Behrenhorst) Betrachtungen über die Kriegskunst. s. l. 1797. 1. Abth. S. 201. Moritz von Dessau, geb. 1712, hatte sich bei Kesselsdorf den Schwarzen-Adler-Orden verdient, bei Prag Gen. der Inf., starb 1760 in Berlin am Krebs an der Lippe.

Digitized by Google

kirche zu Breslau der Dankpredigt des Inspektors Burg bei; sein Dank gegen Gott, seine Freude und seine Bescheidenheit waren gleich groß. „Ihre Freundschaft verführt sie, schreibt er an d'Argens [1]); ich bin nur ein Schulknabe im Vergleiche mit Alexander und nicht werth, Cäsars Schuhriemen aufzulösen. Die Nothwendigkeit, die Mutter aller Erfindungen, hat mich in Thätigkeit gesetzt und zu verzweifelten Heilmitteln für verzweifelte Übel getrieben."

Jetzt war ganz Schlesien, bis auf Schweidnitz, in den Händen der Preußen, welche mit dem alten Vertrauen, ihre Sache wieder blühend fanden, während das gebeugte österreichische Heer noch zwei ausgezeichnete Feldherrn aus seiner Mitte scheiden sah: den erfahrenen Reitergeneral Nadasdy, welcher sich zurückgesetzt fühlte und Karl von Lothringen, weil er in Wien das Vertrauen verloren. Dem letztern [2]) hat Friedrich in der Unterredung mit dem Prinzen von Ligne zu Potsdam, im Jul 1780, auf die Nachricht von seinem Tode, ein par Worte gewidmet, welche auf den König selbst Licht werfen: „Son passage du Rhin, sagt er, est une très-belle chose, mais le pauvre Prince dépendoit de tant de gens! Je n'ai jamais dépendu que de ma tête, quelquefois trop pour mon bonheur; il étoit mal servi, assez peu obéi; — j'ai évité l'un et j'ai toujours été sûr de l'autre" [3]).

Noch bemerken wir unter den kaiserlichen Todten bei Leuthen den Grafen Lucheſi.

Wir wissen, wie väterlich der König Schlesien liebte und wie er die Einwohner, Große und Kleine, auf alle Art zu gewinnen bemüht gewesen. Als die Waffen des alten Landesherrn auf einen Augenblick wieder Boden gewannen, schlug eine Stunde der Prüfung, welche nicht Alle bewährt fand. Gegen die untreuen Beamten wurde Untersuchung verhängt, das Vermögen der Entwichenen zog der Stat ein. Welchen Vorwurf die katholische Geistlichkeit

1) Breslau den 19. Dez. 1757. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens T. 1. p. 53.

2) Geb. 1712, gestorben den 9. Jul 1780.

3) Mémoires sur le Roi de Prusse Fr. le Grand p. Msgr. le Prince de Ligne. A Berlin 1789. p. 38.

Digitized by Google

im Allgemeinen sich zu Schulden kommen ließ, haben wir schon oben [1]), aus der Kabinetsordre vom 29. Dez. 1763 ersehen; den 7. Febr. 1764 wurde daher befohlen, daß alle katholische Geistliche und Schullehrer bei ihrer Anstellung dem Könige den Eid leisten sollten, und ein, in deutscher und lateinischer Sprache abgefasster musterhafter Hirtenbrief des Weihbischofs von Strachwitz vom 12. Mai 1764 ermahnt die katholische Geistlichkeit zur unverbrüchlichen Treue gegen den König, schildert die unchristlichen Gesinnungen und das gewissenlose Verhalten des Klerus und entwirft ein treffliches Bild von des Königs Gnade und Milde. Dieses ächt apostolische Schreiben wurde auch an die prager, olmützer und krakauer Diözes erlassen [2]).

Am meisten schmerzte Friedrich der Undank eines Mannes, der grade ihm seine Erhebung verdankte. Das war der Fürstbischof Graf Philipp Gotthard von Schaffgotsch [3]), der seinen Herrn im Unglücke verrieth. Als Schlesien an Preußen kam, lernte Friedrich in Sinzendorf's Gefolge den Abt Bastiani kennen, eines venezianischen Schneiders Sohn und ein liebenswürdiger Gesellschafter. Dieser ging in des Königs Auftrage nach Rom und bewirkte die Ernennung des damaligen Domprobstes Grafen von Schaffgotsch zum bischöflichen Koadjutor, welchen Friedrich bei des alten Bischofs Tode 1747 an dessen Stelle ernannte. Das breslauische Domkapitel machte Gegenvorstellungen; Schaffgotsch bat, der König möge ihm befehlen, die Würde anzunehmen; und der Statsminister Graf von Münchow, welcher ihm den königlichen Befehl kund that, forderte dem Domkapitel die Schlüssel zur bischöflichen Residenz ab und setzte den Grafen, im Namen des Monarchen, in seine Würde ein. Auch der römische Hof weigerte sich, den neuen Bischof zu bestätigen; Friedrich aber, welcher einer so angesehenen schlesischen Familie einen neuen Beweis von Huld geben wollte,

1) Bd. 1. S. 328.

2) Über alles Dieses die Kornsche Ediktensammlung.

3) Der kaiserl. General Graf Schaffgotsch wurde, in Wallensteins Fall verwickelt, gefangen, gefoltert und in Regensburg unschuldig hingerichtet (den 23. Jul 1635). Er war ein eifriger Protestant. Seine Kinder ließ der Kaiser katholisch erziehen, s. Försters Wallenstein Bd. 3. S. 29 ff.

Digitized by Google

ließ den Pabst, der für die gleichzeitige Grundsteinlegung zum Bau der katholischen Kirche in Berlin wohl zuvorkommender hätte sein können, durch seinen Agenten in Rom, den Ritter Francolini solange anliegen, bis er einwilligte. Kardinal Archinto [1]) kam nach Breslau, um den Grafen Schaffgotsch einzuführen. Der neue Fürstbischof wurde am 13. Januar 1749 in Berlin von dem Könige prachtvoll mit den Fürstenthümern Neiße und Grotkau beliehen und mit dem Schwarzen-Adlerorden begnadigt; im Jahre 1756 wurden drei Zimmer im Schlosse zu Potsdam für ihn eingerichtet [2]); noch 1757 besuchte er den König in Hainau, begleitete ihn nach Dresden und nun verläugnete er seinen königlichen Wohlthäter nicht nur, sondern schmähete ihn niedrig und trat den großen Hausorden mit Füßen. Selbst jeder edle Österreicher fand solches Benehmen unanständig. Als der treulose Bischof den 30. Januar 1758 von Nikolsburg in Mähren seine Ergebenheit dem Könige versicherte, da antwortete ihm Friedrich, Breslau den 15. Februar, „Ich will Sie Ihrem eigenen Schicksale überlassen, überzeugt, daß eine so unverantwortliche Aufführung, wie die Ihrige, unfehlbar die gebührende Strafe nach sich ziehen wird. Weder der göttlichen Rache, noch der Verachtung der Menschen werden Sie entgehen; denn, so verderbt diese auch immer sein mögen: so sind sie es doch nicht in solchem Grade, daß sie nicht vor Verräthern und Undankbaren einen Abscheu haben sollten" [3]). — Schaffgotsch hielt sich während des Krieges theils in Rom, theils in Mähren auf; in Wien fand er kein Gehör. Seine Einkünfte wurden in Beschlag genommen. Nach dem Frieden kehrte er zurück; Oppeln wurde ihm zum Wohnorte angewiesen; zum Unterhalte eine mäßige Summe. 1766 ging er heimlich in den österreichischen Theil des Bisthums und lebte in Johannisberg von den dortigen Einkünften. Das Bisthum verwaltete ein Vicarius Apostolicus [4]).

1) S. oben Bd. 1. S. 446.

2) Manger Baugeschichte Theil 1. S. 211.

3) Schaffgotsch' Brief, Nikolsburg, den 30. Januar 1758 an Friedrich und Friedrichs Antwort, Breslau den 15. Febr. 1758, findet man in Moser's Europ. Völkerrecht Theil 9. Bd. 1. S. 217.

4) S. oben Bd. 1. S. 445 f.

Digitized by Google

Auch Abbé de Prades, auf d'Alemberts Empfehlung seit 1752 Darget's Nachfolger als Lecteur, verrieth um diese Zeit den König an die Franzosen, in dem Augenblicke, wo, nach Friedrichs Briefen vom 15. Nov. 1757 an d'Argens und vom 18. Mai 1759 an Voltaire, die Gnade seines Herrn „ihm eine fette Pfründe bei dem breslauer Dome konferiret hatte." de Prades spricht sich als einen offenbaren Verräther selbst aus, schon in einem Briefe, Potsdam Mitte Jul 1756 an den französischen Gesandten Valori in Berlin geschrieben [1]). Er saß einige Zeit in Magdeburg gefangen und lebte dann bis an seinen Tod 1782 in Glogau von einer Gnadenpfründe.

Den schwedischen, in Berlin noch zurückgebliebenen Gesandtschaftssekretär Baron von Nolken — der von selbst, auch auf den Wunsch des preußischen Hofes, nicht abreiste, ließ der König 1757 durch einen Offizier über die Gränze bringen [2]).

Erst den 6. Januar 1758 bezieht das preußische Heer, nach so schweren Arbeiten, die Winterlager. Wir lassen den König in der Hauptstadt Schlesiens den nächsten Feldzug mit wachsamem Auge besorgen, auch im Umgange mit der Freundschaft [3]) und mit

1) Mémoires de Valori T. 2. p. 116; p. 97 spricht Valori es aus, daß de Prades ihm Nachrichten (über die Mobilmachung der preußischen Armee) für den französischen Hof mitgetheilt habe. Friedrich spricht über de Prades' Verrätherei in den Briefen an d'Argens vom 15. Nov. und vom 19. Dez. 1757; s. Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens T. 1. p. 52. 54; von seiner Loslassung aus dem Gefängnisse p. 56.

2) Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 4. S. 604.

3) Friedrich an d'Argens, Striegau den 26. Dez. 1757: „Vous pouvez croire, mon cher Marquis, que Votre lettre m'a fait un grand plaisir par l'amitié que Vous m'y témoignez et par l'envie que j'ai de vous revoir. Votre voyage peut se faire à votre commodité. J'ai choisi des chasseurs, que j'ai envoyés à Berlin pour vous conduire. Vous pouvez faire de petites journées: la première à Francfort, la seconde à Crossen, la troisième à Grüneberg, la quatrième à Glogau, la cinquième à Parchwitz, la sixième à Breslau. J'ai dit qu'on doit commander les chevaux, et que l'on doit chaufer les chambres sur la route, que l'on Vous prépare de bonnes poules dans tous les chemins; Votre chambre dans la maison est tapissée et fermée hermétiquement; vous n'aurez aucune incommodité de

Digitized by Google

den Musen[1]) sein Herz erfrischen, um zu sehen, was sich in Preußen und in Pommern begeben. 83,000 Russen[2]) waren im Jun 1757 in drei Haufen an die Gränzen von Preußen gerückt[3]): der Feldmarschall Apraxin ging auf Stallupöhnen los, zu seiner Linken General Sibilsky auf Lyk, rechts General Fermor auf Memel, eine Flotte unter den Admiralen Mischoukof und Mätlof sollte die preußischen Häfen sperren. In Memel befehligte Oberstlieutenant von Rummel mit schwacher Besatzung, zu Wasser und zu Lande beschossen und errang sich, den 5. Jul, eine ehrenvolle Kapitulazion. Nun ging der 72jährige Lehwald[4]), der aus seinem Lager bei Insterburg auf Wehlau zurückgezogen war, wieder vor, um, bloß Königsberg's wegen, den vierfach stärkeren Feind, bei Großjägersdorf, unweit Insterburg, zwischen Alle und Pregel, anzugreifen. Viele junge Offiziere seines Armeekorps hatten zwar, bei dem Ausbruche des Krieges, ihren Schönen Zobelpelze in Menge als Beute versprochen, und, ohne roth zu werden, behauptet, daß die Russen die Gewehre mit den Füßen loszuschießen die Gewohnheit hätten[5]); aber diese kleine Pralerei that ihrer Tapferkeit keinen Abbruch: das preußische Heer schlug sich, den 30. August, sehr ruhmvoll; auch hatten die Kavallerieregimenter Plettenberg,

ventcoulis ni de bruit." Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens. T. 1. p. 54.

1) An d'Argens (l. c.) den 26. Dez. 1757: „J'employerai avec vous les heures de mon loisir à étudier; c'est, sans contredit, le meilleur usage que l'on peut faire du temps. Vous verrez un déluge de vers qui ont inondé ma campagne."

2) Nach Seydel's Vaterländischen Festungen. Theil 3. S. 147 zälten die Russen damals nur 70,000 Mann Linientruppen, 13,000 Mann irreguläre Kriegesvölker; 30,000 Wagen mit großem Troß.

3) Sacrae Regiae Majestatis Borussicae Declaratio contra hostilem Russorum invasionem in provincias ditionesque suas. 1757; in Hertzberg's Recueil T. 1. p. 273.

4) Hans von Lehwald, in Preußen 1685 geboren, 1740 G. M., 1751 Feldmarschall, starb 1768. — Des Königs Korrespondenz mit dem Feldm. v. Lehwald, versiegelt im Archive.

5) Theodor Gottlieb v. Hippel in seiner Selbstbiographie. Gotha 1801. S. 188.

Digitized by Google

Holstein und Ruesch schon mehrere feindliche Batterien erobert; aber die Infanterie des linken Flügels blieb zurück; Romanzow mit der russischen Reserve dagegen rückte vor; die preußische Infanterie des zweiten Treffens hielt die des ersten für Feinde und beschoss sie im Rücken. Da musste Lehwald die Schlacht verloren geben und nach Wehlau ins Lager zurückkehren [1]). Die Russen aber zogen, zum Staunen von ganz Europa, nicht in Königsberg ein, sondern wandten sich, nachdem Apraxin bis Allenburg vorgedrungen war, ebenfalls um, zufrieden mit dem bloßen Besitze von Memel. Die Kalmyken gingen ganz nach Hause, weil die Pocken, ein ihnen neues Übel über sie gekommen. Lehwald aber rückte wieder bis Tilsit vor. Nach welchen Gründen die russischen Feldherrn damals gehandelt, hat man in der Folge ganz wohl verstehen lernen. Die Kaiserinn Elisabeth, längst schon durch Ausschweifungen zerrüttet, lag eben zu jener Zeit so gefährlich krank, daß ihr Ende nahe schien. Sie hatte, kurz nach ihrer Thronbesteigung, 1741, ihren Schwestersohn, den jungen Herzog von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich, geb. 1728, der nun seine gleich nahen Aussichten auf den schwedischen Thron zu Gunsten seines Vetters Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp aufgab, für ihren dereinstigen Nachfolger erklärt. Dieser große Bewunderer des Königs, vielleicht auch englisches Gold, veranlasste Bestuschef, das Heer zurückzurufen. Wie sehr dieser Großkanzler Friedrich auch hasste; er war dem Thronerben und den Engländern gefällig, was ihm, als Elisabeth genas, Februar 1758, den Fall und die Verbannung nach Sibirien zuzog [2]): indem der bekannte Ludwigsritter d'Eon [3]), Sekretär bei der französischen Gesandtschaft in St. Petersburg, der Kaiserinn den Vorfall zubrachte. Der neue Großkanzler Graf Michael Woronzof bewirkte es durch seinen Vetter Iwan Schuwalof, den erklärten Liebhaber

1) v. Tempelhof Gesch. des siebenj. Kr. Theil 1. S. 295.

2) Er starb 1766; über Bestuchef s. Mansteins Nachrichten von Russland. N. A. Lpz. 1803 S. 443 ff.

3) Als d'Eon, 1728 geboren, seit 1777 für ein Frauenzimmer gehalten, im Jahre 1810 in London starb, verkündigten die englischen Zeitschriften: Fräulein d'Eon habe sich bei Untersuchung der physischen Verhältnisse nach ihrem Ableben als Ritter d'Eon bewährt.

Digitized by Google

der Kaiserinn, daß dem fermorschen Heere 20,000 Mann Kerntruppen nachgesandt wurden. Wir bemerken noch, daß auf jenem Zuge durch Preußen das russische Heer sich die entsetzlichsten Ausschweifungen erlaubte; Apraxin sahe alle Einwohner des Landes für bewaffnete Feinde an, weil er die Landmiliz noch als Bauern gekleidet fand. Sein Heer verübte viele Grausamkeiten, brannte Dörfer ab; das Städtchen Ragnit wurde geplündert und eingeäschert; vor allen waren die Kasaken [1]) schrecklich, gegen welche die Kalmyken von der Wolga und dem kaspischen See, obgleich diese von der Religion des Dalailama, jene Christen waren, den Namen der Menschenfreunde verdienten, indem sie oft als Beschützer der Frauen und der Kinder erschienen. Übrigens zog der König im November alle seine Truppen aus Preußen, um sie anderweitig zu nutzen.

Die 22,000 Schweden, welche der Reichsrath nach dem Siege der Graf-Gillenborgschen Partei der Hüte über die Graf-Hornsche der Mützen ins Feld gestellet [2]) und denen gar nur vier Bataillone unter dem Generalmajor Heinrich von Manteuffel gegenüber standen, hatten Anklam, Demmin, Pasewalk eingenommen und die Ukermark unbarmherzig gebrandschatzt. Als Lehwald herankam, flohen sie bis unter die Kanonen von Stralsund zurück [3]). Nur die Peenemünder Schanze konnte der Feldmarschall ihnen erst im folgenden März abnehmen, da er 10 Eskadrons Dragoner und 5 Eskadrons Husaren dem neugebildeten Bundesheere des Herzogs Ferdinand gegen die Franzosen zu Hülfe senden musste. Die Schweden hatten alle Jahre einen neuen Befehlshaber; zuerst den Mar-

1) Kasak heißt im Tatarischen soviel als ein freier, unstäter, herumziehender und unansäßiger Mensch, der leicht bewaffnet ist und von Raub und Kriegesbeute lebt. Die vornehmsten Kasakensitze sind am Don, Dnepr, Ural, an der Wolga, in der Ukraine und am Schwarzenmeere. Die rohen und blutdürstigen Zaporogischen Kasaken oder Haidamaken hat Katharine 2. ganz ausgerottet, s. Hammard's Reise nach der Ukraine. Gotha 1787. 1. Theil S. 168 ff.

2) Die Schweden waren den 13. Sept. 1757 über die Peene gegangen.

3) v. Tempelhof a. a. O. S. 298.

Digitized by Google

schall Baron von Ungern-Sternberg [1]), dessen Truppen, unter Graf Lieven, in Templin, nur neun Meilen von Berlin entfernt standen, ohne von Hadik auch nur die geringste Kunde zu haben; und näher sind sie den Spreeufern in diesem Kriege auch nicht gekommen. Ihrem erfolglosen Hin- und Herstreifen setzten einzelne Mitglieder des Reichsrathes in Stockholm die ehrenrührigsten Bemerkungen entgegen. Graf Palinstierna z. B. schrieb 1758 an Graf Hamilton nach Stralsund: „Sie sind wie der Fuchs in des Feindes Land gegangen, und wie ein Hase wieder herausgelaufen“ [2]).

Und damit wäre der blutige Feldzug dieses inhaltschweren, denkwürdigen Jahres beendigt. Wir haben uns schon gefreut, den König mit neuen Hoffnungsplanen in dem wiedererrungenen Breslau zu sehen. Wir können uns noch mehr freuen, daß wir mit drei tröstlichen, mehr oder minder folgenreichen Nachrichten diesen Abschnitt auch in der Erzählung schließen können. Das sind drei neue Verbündete: die freiwilligen Landmilizen, die Engländer und die Türken.

Der damalige Legazionsrath von Hertzberg, nachher Minister und Freund des Königs, hatte aus den Anstalten zum Feldzuge 1757 bemerkt, daß Friedrich Westphalen und Preußen verlassen und seine ganze Macht zwischen Weichsel und Elbe zusammenziehen werde, mit Nachdruck gegen Österreich zu verfahren. Er schrieb deshalb schon im Januar einen Brief [3]), ohne Namensunterschrift, an ihn, mit dem Feuer eines Patrioten, der die über seinem Vaterlande schwebende Gefahr abzuwenden strebet. Er zeigte dem Könige alle Nachtheile jenes Vorhabens, er rieth ihm, statt

1) Nach ihm General Rosen, welcher den Oberbefehl den 6. Jul 1758 an General Hamilton abgab.

2) S. Correspondance de Mr. le M. de Mont-Alembert. T. 1, p. 302. (Mont-Alembert war französischer militärischer Gesandter in der russischen und in der schwedischen Armee, wie Montazet in der kaiserlichen).

3) Hertzberg Recueil des Déductions etc. Vol. 1. Edit. 2. Préface p. XI—XIV.

Digitized by Google

jene Länder preis zu geben, lieber das Äußerste zu thun, um das Heer mit 40,000 Mann zu verstärken, wodurch er sowohl den Franzosen am Rheine, als den Russen in Preußen würde die Stirn bieten können. Friedrech befolgte diesen Rath nur zur Hälfte: er vermehrte sein Heer mit 20,000 Rekruten, lauter Landeskindern: Preußen und, wie wir wissen von England genöthigt, auch Westphalen überließ er ihrem Schicksale. Hertzberg's Brief veranlasste auch einige Anleihen von etlichen Millionen Thalern im Lande; und, als nach dem Schlage von Kolin 20,000 Schweden auf Stettin losgingen, welches nur mit wenigen Hundert Mann Miliz besetzt war; so vermochte derselbe Beamte die Pommern seine Landsleute, in wenigen Wochen 10 Bataillone Landmiliz, jedes zu 500 Mann, aufzubringen [1]), nach welchem Vorbilde auch die märkischen und magdeburgischen Stände solche Bataillone schufen [2]). Und diese Landwehren, von den Ständen bis zum Frieden auf eigene Kosten unterhalten, und von verabschiedeten und invaliden Offizieren befehligt, vertheidigten nicht nur die Festungen Kolberg, Stettin, Küstrin,

---

1) Als 1675 der große Kurfürst in Franken mit seinen Truppen entfernt war, fielen 16,000 Schweden unter Wrangel in die Marken ein. Da erhoben sich die märkischen Gutsbesitzer mit ihren Bauern, die erste Landwehr; in ihren Fahnen stand:

„Wir sind Bauern von geringem Gut,
Und dienen unsrem Kurfürsten mit Leib und Blut."

s. Friedrichs des Gr. Mémoires pour s. à l'h. de Brandebourg. Berlin chez Vofs 1767. 4. T. 1. p. 160 („Pour le Prince et pour la Patrie — Nous sacrifirons notre vie").

2) Das magdeburgische Landmilizregiment von 10 Kompagnien, jede zu 200 Mann wurde den 1. August 1757 in Magdeburg errichtet. Sämmtliche Edelleute im Magdeburgischen, so vorhin Offiziere gewesen, mussten sich gestellen, um Offizierdienste beim Regimente zu thun. Den 2. September wurde das kurmärkische Landmilizregiment (in Magdeburg) von 10 Kompagnien, jede zu 200 Mann errichtet. Auch bei diesem mussten die kurmärkischen Edelleute, welche gedienet, sich gestellen. (Handschriftliche) Autobiographie des Geh. Oberfinanzraths und Chefpräs. der Oberrechenkammer Joh. Rembert Roden (Folio. S. 35), der damals beim Kriegeskommissariat in Magdeburg stand.

Digitized by Google

Magdeburg, selbst Berlin tapfer; sondern sie bestanden auch, unter den Generalen von Wedel, von Belling und andern gegen Russen und Schweden den kleinen Krieg in Pommern und in der Neumark, und gaben den Freunden viele schöne Thaten zu loben. Dem Könige aber war dieser hohe Beweis von thätiger Vaterlandsliebe in gefahrvollen Tagen eben so nützlich, als wohlgefällig [1]).

Den 4. August 1757 boten „Unterthänigste die Commission habende Glieder des Freimaurerordens" dem Könige, als dem „mächtigsten und größten Protector deutscher und besonders protestantischer Nazion" Hülfe an. Friedrich aber gab die Eingabe zum Archive und — nutzte das Anerbieten nicht [2]).

Mit der Pforte hatte der berliner Hof schon im Januar 1741 freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen sich bemüht. Fruchtlos, trotz Frankreichs und Schwedens Vermittelung. Nach dem achener Frieden arbeiteten der französische Botschafter Desalleurs und der schwedische Gesandte Celsing dahin, ein Bündniss zwischen Preußen und der Pforte zu Stande zu bringen. Es wurde den 10. Jun 1750 schriftlich abgelehnt. Als nun Mahmud I. gegen Ende des Jahres 1754 gestorben war; so sandte der König ein lateinisches Glückwünschungsschreiben vom 18. Januar 1755 zur Thronbesteigung Sultan Osman's 3. ab [3]). Der Überbringer war, unter dem Namen v. Rexin und unter dem Titel eines Kommerzienrathes, der in Hirschberg oder Schweidnitz geborne Gottfried Fabian

1) S. des Grafen von Hertzberg „Umständliche Nachricht von der, dem großen Könige Friedrich II. zu Alt-Stettin am 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin bei Decker S. 7 über die Landmilizen. Die Seite vorher steht: „Aus allen diesen Gründen hat Friedrich in einem „politischen Testamente", das in dem berlinschen Archive aufbewahrt ist, seinen Nachfolgern erklärt und angerathen, daß sie sich vorzüglich auf die pommersche Nazion verlassen und dieselbe als die erste Stütze des preußischen Staats ansehen könnten und müssten."

2) Die Urkunde in Biesters Neuer berlin. Monatschrift. April 1807. S. 193.

3) Abgedruckt in der „Geschichte des Osmanischen Reiches von Joseph von Hammer. 8. Bd. Pest 1832, S. 513.

Digitized by Google

Hauden, vormals Handlungsdiener bei dem Kaufmann Hübsch in Konstantinopel; dann bei dem österreichischen Gesandten von Penkler eben daselbst einige Jahre beschäftigt; hernach Kornett im österreichischen Regiment Birkenfeld. Dieser Mann kehrte 1754 in sein Vaterland Schlesien zurück; Friedrich nahm ihn in sein Gefolge, gab ihm den Namen und das Wappen des ausgestorbenen Geschlechtes derer v. Rexin [1]) und vertraute ihm, mit dem erwähnten Glückwunsche, die Unterhandlungen mit der Pforte. v. Rexin traf den 19. März 1755 in Konstantinopel zu Lande ein und reiste den 11. Jul zu Wasser wieder ab. Diesmal entschied der Mufti für Preußen günstig; aber der Reis Efendi war dagegen und es wurde Rexin bloß mit einem Antwortschreiben des Sultans an den König abgefertigt; der schwedische Gesandte aber, welcher Friedrich's Angelegenheit betrieben, wurde durch eine Note verständigt, daß zur Befestigung des guten Vernehmens mit dem Könige von Preußen ein anderes glückliches Jahr erwartet werde, so Gott der Allmächtige wolle [2]). Als nun Osman 3. den 28. Okt. 1757 gestorben war; da kam v. Rexin auf's Neue [3]) mit Glückwünschen zur Thronbesteigung Mustapha's des 3., welcher Friedrich's Antimachiavel zu seinem und seiner Söhne Unterricht benutzt hatte. Raghib, der, als Reis Efendi vormals abgeneigt gewesen war, bezeigte sich jetzt als Großwesir dem preußischen Unterhändler gar geneigt. Rexin hielt sich, sammt des Königs Flügeladjutanten Kapitain Varenne, zu Smyrna auf und durfte bald auch, im größten Geheimnisse, nach Konstantinopel selbst kommen; aber, der französische und der österreichische Gesandte, Vergennes und Schwachheim, kundschafteten das aus und hintertrieben die weiteren Erfolge [4]). Doch die Bahn war für immer gebrochen, wenn sich auch der Abschluss des (ersten) Freundschaftsbündnisses zwischen der Pforte und Preußen bis zum

---

1) „Sachen den ꝛc. Rexin betreffend", im Archive.

2) v. Hammer a. a. O. S. 190.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 269.

4) v. Hammer a. a. O. S. 204. 205.

Digitized by Google

März [1]) 1761 verzögerte [2]), worauf v. Rexin als außerordentlicher preußischer Gesandter in Konstantinopel auftrat. Er hatte 80,000 Piaster und viele Mühe aufgewandt, sein Ziel zu erreichen und gern hätten der russische Resident v. Obreskof und der österreichische Internuntius 100,000 Dukaten daran gesetzt, wenn das Bündniss rückgängig zu machen gewesen wäre [3]); denn, ohne Kaiser Peters des 3. Thronbesteigung in Russland wären Türken und Tataren endlich für Friedrich's ehrenhaften Frieden in die Waffen getreten. Der Chan Kerim Geray, Seraskier der Budcziakschen Tataren in Baktschiseray, hatte nämlich schon 1750 einen Gesandten mit Freundschaftsversicherungen nach Berlin geschickt [4]), und da er ein großer Russenfeind war, so versprachen auch diese Verbindungen, welche, wie die türkischen, wir unten wieder aufnehmen werden, erwünschten Fortgang.

In England war im Herbste 1757 William Pitt [5]) Statssekretar geworden. Er brachte neues Leben in das britische Kabinett und wusste den bekannten Ausdruck „that America was to be conquered through Germany“ [6]) (Amerika müsse in Deutschland erobert werden) geltend zu machen. Auch war Friedrich mit seiner siegreichen Größe in England so beliebt, daß sein Geburtstag mit ähnlichen Ehren, wie der des Königs von Großbritannien, und seine Triumphe durch Erleuchtungen gefeiert wurden. Beide Häuser des Parlaments tönten von seinem Ruhme

1) v. Hammer a. a. O. S. 239 setzt den Abschluss dieses Bündnisses auf den 29. März und verbessert damit ausdrücklich den 22. in Hertzberg's Recueil. Abgeschlossen und unterzeichnet ist dieser merkwürdige Vertrag in Konstantinopel worden durch den Großwesir Raghib Pascha und durch v. Rexin.

2) v. Hertzberg Recueil des déductions. 2. édit. Berlin 1790. Vol. 1. p. 486 — 493 in italiänischer Sprache. (In der 1. Aufl. fehlt dieser Vertrag.)

3) v. Hammer a. a. O. S. 239.

4) S. oben Bd. 1. S. 402.

5) Geb. 1708; 1766 zum Lord Chatham erhoben; sein Lob aus Friedrich's Munde s. Oeuvres posthumes T. 3. p. 260.

6) Memoirs by Horace Walpole Earl of Orford.

Digitized by Google

wieder, man legte ihm die schmeichelhaftesten Ehrentitel bei [1]), und schlug vor, eine Subskripzion für ihn zu eröffnen und sein Unternehmen auf alle Weise zu unterstützen; ja eine Jungfrau, Lady Salisbury übersandte ihm wirklich durch ihren Banquier eine Summe Geldes zum Geschenke [2]). Diese allgemeine Begeisterung nutzte Pitt zu einem neuen Freundschafts- und Subsidienvertrage mit Preußen, der den 11. April 1758 in London abgeschlossen wurde [3]) und dem Könige jährlich 670,000 Pfund Sterling zusicherte, welche seine nothgedrungene Münzindustrie in zehn Millionen Thaler umzuschmelzen verstand, und wofür drei preußische Regimenter zu Fuß, auch funfzehn Eskadronen dem verbündeten Heere beigegeben wurden. Freilich waren die englischen Subsidien gar nicht nach des Königs Neigung; er hätte lieber eine Flotte im baltischen Meere zu seinem Beistande gesehen [4]); aber, das lehnte Großbritannien ab: Preußen und Westphalen sog der Feind aus; also musste er wohl die Geldhülfe annehmen [5]). Die schmach-

1) Algarotti an den König, den 12. September 1758: „Votre Majesté confirme de plus en plus les droits incontestables qu'elle a au titre de „great and infatigable", que lui a decerné la nation la plus éclairée de l'univers." Corresp. de Fréd. II. avec le Comte Algarotti. s. l. 1799. p. 222.

2) Gentleman's Magazine for 1758.

3) Wenck Codex juris gentium T. 3. p. 173—178; darauf folgt gleich p. 178—181 die zweite Freundschafts- und Subsidien-Konvenzion zwischen England und Preußen, vom 7. Dezember 1758: gleichlautend mit diesen beiden Verträgen sind die übrigen beiden, vom 9. November 1759 und vom 12. Dezember 1760 und darum im Wenck nicht wieder abgedruckt. — Ehe Pitt am englischen Ruder saß, musste Georg II. sein deutsches Kurfürstenthum aus eigenen Mitteln vertheidigen, und auch die Hülfsvölker daraus unterhalten; s. Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernst's v. Schlieffen. Berlin 1830. 4. Bd. 1. S. 21.

4) Auch in den Briefen an den Herzog Ferdinand, z. B. vom 2. Febr. 1758 (Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst. Heft 6. S. 44) klagt der König über die Flauheit der britischen Regirung: „contre tant de promesses qu'ils m'ont fait de me vouloir rendre le dos libre, ils n'y pensent autrement, qu'avec une indolence incompréhensible."

5) Friedrich spricht über sein Verhältniß zu England in den Oeuvres

Digitized by Google

volle Konvenzion von Kloster-Zeven war schon den 26. November verworfen worden, und, sowie einst (1688) der brandenburgische Feldmarschall Friedrich von Schomberg [1]) von dem britischen Könige Wilhelm gewält wurde, ihm gegen die jesuitisch-französischen Umtriebe den englischen Thron behaupten zu helfen; so erbat jetzt Georg II. sich von dem Könige den Herzog Ferdinand zum Führer seiner bei Stade stehenden deutschen Truppen; sandte auch endlich, im August 1758, Alles auf Pitt's Betrieb, englisches Kriegesvolk unter dem Herzoge von Marlborough [2]) nach Deutschland.

Ferdinand von Braunschweig, welcher sich uns gleich als einen vorzüglichen Feldherrn zeigen wird, war den 12. Januar 1721 geboren. Er trat als Oberst und Chef des Regimentes in preußische Dienste, welches sein Bruder, der regirende Herzog Karl, dem Könige stellte. Ende September 1740 kam Ferdinand nach Potsdam, wurde sehr gnädig empfangen, blieb in Friedrichs Umgebung und lebte dann in Prenzlau, dem Sammelplatze seines Regimentes, bis er den 4. Febr. 1741 zu Felde gerufen wurde und am 19. mit dem Könige nach Schlesien ging, welchen er auf der bekannten molwitzer Flucht begleitete. Ferdinand sah und lernte, zeichnete sich vortheilhaft aus und bekam Ende Jul 1742 den Schwarzen-Adlerorden; begleitete den König im August in die westphälischen Provinzen und nach Achen, und besuchte dann sein Regiment, dessen fünf Kompagnien sammt dem Stabe zu Königsberg in der Neumark, fünf in Soldin, zwei in Mohrin und Berlinichen lagen; als der König den 27. Mai 1743 sein schönes Regiment musterte, wurde er Generalmajor und, als Markgraf Wilhelm vor Prag gefallen war, Kommandör des ersten Bataillons Garde, den 14. Dezember 1744. Für die Schlacht von Sorr gab Friedrich ihm die Anwartschaft auf die Herrschaften Pleß und Beuthen mit den schmeichelhaften

posthumes T. 3. p. 261. Des Königs Korrespondenz mit seinem Chargé d'Affaires Michel in London vom 1. Dez. 1757 bis 24. Febr. 1758, liegt versiegelt im Archive.

1) Klaproth und Cosmar Statsrath S. 372.

2) Charles (Spencer) Duke of Marlborough führte dem Herz. Ferdinand (den 14. August 1758) 12,000 Engländer zu.

Digitized by Google

Worten: „Hier gebe ich Ihnen, was ich Ihnen schuldig bin.“ Diese Anwartschaft verkaufte der Herzog 1748 an den Grafen von Promnitz für 30,000 Thaler. Er wurde 1750 Generallieutenant, 1752 Gouvernör von Peiz, 1755 Gouvernör von Magdeburg und Chef des dortigen Infanterieregiments (Nr. 5). Ferdinand half den Sieg bei Prag entscheiden, indem er, wie sein Lebensbeschreiber, Jakob Mauvillon [1]) sagt, die Schlachtordnung des österreichischen Heeres durchbrach und einige Bataillone in die Lücke führte. So hatte er sich bis zu Ende des Jahres 1757 ausgezeichnet; als der Gesandte Sir Andrew Mitchell im Namen des englischen, und Generalmajor Graf Schulenburg im Namen des hannöverischen Ministeriums den König von Preußen am 28. Oktober 1757 in Leipzig ersuchten: dem verbündeten Heere einen Befehlshaber zu geben [2]). Friedrich gewährte den allgemeinen Wunsch [3]); Ferdinand ging, nach dem Siege von Roßbach zu seiner neuen Bestimmung ab, verweilte vom 15. bis 21. November in Magdeburg und traf den 22. in Stade ein. Bisher hat er gleich heldenmüthig und menschenfreundlich, als Friedrichs Jünger und General unter den strengen Befehlen des Königs gestanden und der oft scharfen Mahnung und Anforderung erfolgreiche That und ehrenstolzes Selbstgefühl geboten [4]). Was er fortan leistet, muß man umständlicher aus Mauvillon und Schaper [5]) ersehen, als wir darlegen können [6]); abhängig blieb er auch ferner von seinem Meister an der

1) J. Mauvillon Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1792. 2 Theile.

2) „Ce fut Mr. Pitt qui persuada au Roi d'Angleterre de mettre le Prince Ferdinand de Brunsvic à la tête de l'armée des Alliés, et de le demander au Roi de Prusse.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 260.

3) Den 9. Nov. 1757 macht Friedrich, Hauptquartier Merseburg, dem Herzoge seine Ernennung zum Chef der alliirten Armee bekannt.

4) S. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 4.

5) (C. de Schaper) Vie Militaire du Maréchal Prince Ferdinand Duc de Brunsvic et de Lunebourg. Pendant la guerre de sept ans en Westphalie. Magdebourg 1796. 2 Voll.

6) Merkwürdig ist das Verhältniß zwischen dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und seinem Geheim-Secretär Philipp Westphalen, welcher nach den von Ferdinand selbst aufbewahrten Papieren, nicht

Digitized by Google

Spitze der verbündeten Armee, mit welcher nur Ferdinands Persönlichkeit so ruhmvolle Thaten ausführen konnte[1]); denn die Namen Hastenbeck und Kloster-Zeven wirkten noch auf die Truppen, wie auf deren Fürsten nach; ja, selbst der Herzog von Braunschweig hätte den Erbprinzen seinen Sohn und seine Waffen abberufen, ohne die Verwendung von Friedrichs Gemalinn[2]), sei-

nur alle strategische Entwürfe machte, sondern die Operazionen bis ins kleinste Detail angab, die der Herzog, meist ohne etwas daran zu ändern, ausführte. Alles wurde schriftlich zwischen beiden verhandelt; Westphalen machte gleichsam die Generalstabsgeschäfte des Herzogs, der sich durch die Hülfe seines Secretärs gar nicht verdunkelt fand, weil seine selbstständige Größe sich in seinen Thaten aufs Schönste kundgab; s. Wagner's Betrachtungen und Erfahrungen über den Krieg und dessen Führung. Berlin 1830. 1. Theil S. 94. Der nachmalige braunschweigische Landdrost von Westphalen starb als Amtmann zu Rendsburg in dänischen Diensten, ohne die Geschichte der Feldzüge des Herzogs vollendet zu haben. In der „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der v. Schlieffen oder Schlieben." Cassel 1784. 4. findet man S. 443 eine interessante Karakteristik der einzelnen trefflichen Personen, welche im siebenjährigen Kriege das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand von Braunschweig bildeten: Ferdinand's selbst, seiner Neffen Karl, Heinrich, Friedrich; Wilhelms von Schaumburg-Lippe; Westphalen's; des Schotten Boyd; Shelburne's; Rheden's; Bülow's; Wallmoden's u. a., welche die trefflichste Tafelrunde bildeten. Über den unvergleichlichen Westphalen siehe auch „Einige Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts von Schlieffen. Berlin 1830. 4. Bd. 1. S. 60—62.

1) Der Herzog an den König, den 25. Januar 1758: „Votre Majesté croit sans doute, qu'on m'a donné ici une armée capable d'agir, pour me presser, comme Elle fait"; — „J'ai fortement sollicité le Roi d'Angleterre, de faire faire une diversion en Ostfriese; mais je ne sais si elle se fera en effet." S. Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 6. S. 36.

2) Friedrich an den Herzog: „Au quartier près de Breslau ce 16. Dec. 1757: „Quant à Mr. Votre frère le Duc regnant, Vous ne devez pas être fort en peine de ses prétendus ordres pour faire revenir ses troupes, et Je veux bien confier à V. A. quoiqu'en La priant de garder le secret, que sur une lettre que la Reine mon Epouse a faite au Duc pour lui faire des représentations comme d'elle-même sur la resolution qu'il paroissoit avoir prise de rappeller ses troupes; Il lui a repondu etc." Denkwürdigkeiten für die Kriegeskunst. Heft 6. S. 10.

Digitized by Google

ner Schwester, deren treuem Sinne des Königs Achtung jeden Sieg verkündete [1]).

Feldzug 1758.

Sechs Hauptschlachten hat das preußische Heer im vorigen Feldzuge geliefert, schwere Märsche bestanden und durch allerlei hartes Unglück, auch durch pestartige Krankheiten in den Lazarethen [2]) und in den Familien großen Verlust erlitten: so ist es bis auf den dritten Theil seines ursprünglichen Bestandes zusammengeschmolzen. Und dennoch steht es im April 1758 (dem Äußern nach) vollzälig und wohlgerüstet wieder da [3]). Theils lieferten

1) Den 6. November Abends 5 Uhr langte unter Vorherreitung von 24 blasenden Postillions der Lieutenant vom Karabinierregiment von der Schulenburg in Magdeburg an und brachte Ihro Majestät der Königinn die Nachricht von der Bataille bei Rossbach, worüber am 13. das Dankfest gehalten wurde. — Den 8. Dezember Abends 7 Uhr kam der Lieutenant von Puttlitz unter Vorherreitung von 18 blasenden Postillions und brachte Ihro Majestät der Königinn die Nachricht von der Bataille von Lissa, worüber den 11. das Dankfest gehalten wurde. (Handschriftliche) Autobiographie des Chef-Präsidenten der Oberrechenkammer Johann Rembert Roden S. 39. 41. Roden erzält als Augenzeuge; S. 38 sagt er: „Den 28. Oktober 1757 kamen des Mittags zwischen 1 und 2 Uhr unter Abfeurung der Kanonen Ihro Majestät die Königinn, Ihro K. H. die Prinzessinnen: von Preußen, Heinrich, Ferdinand, Amalie, Eugene von Württemberg und die beiden Prinzen von Preußen in Magdeburg an."

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 267. Von den verheerenden Seuchen in Schlesien wird weiter unten die Rede sein. Im Memelschen, im Amte Russ und den angränzenden Distrikten herrschte ein von den Russen verursachtes Fleckfieber, wovon Mühlmann 1762 in Danzig eine Abhandlung in Druck gegeben. An demselben starben vom Oktober 1757 bis Februar 1758 über 2600 Menschen. — Auch in den westphälischen Provinzen des Königs sind viele epidemische Krankheiten gewesen, besonders in Soest, als nach dem Treffen von Villinghausen (15. Jul 1761) alle Verwundete dahin gebracht und die Lazarethe da angelegt worden.

3) Ende des Jahres 1757 zälte die ganze Armee 208,440 Mann Infanterie, 54,085 Mann Kavallerie, überhaupt 262,525 Mann.

Digitized by Google

die Kantons ihren Beitrag an Landeskindern, theils lockte der preußische Ruhm viele Ausländer und Überläufer an; so daß wir auch eine große Anzahl neuer Freikorps' entstehen sehen: die von Mayr, von Kalben (nachher von Salenmon), von Colignon, le Noble, Marquis von Angenelli und von Choffignon hatten schon das Ihrige gethan und dem zusammen gelaufenen Volke einen ehrenhaften Namen gegeben; nun bilden sich Graf Haerd, v. Wunsch, v. Knesewitz, v. Rapin, Du Verger und v. Trümbach mit seinen „Volontaires de Prusse." Freilich hielten nicht alle die Probe; dafür aber leisteten von Salenmon, Graf Haerd und v. Wunsch Ungemeines und Hervorragendes. An diesen Zulauf aus der ganzen Welt können wir nicht denken, ohne Friedrich mehr und mehr den Mann des Volkes werden zu sehen, der im Unglück, wie im Erfolge der Schlachten gleich erhaben dasteht, und nicht bloß den Seinigen, sondern auch der Phantasie entfernter Nazionen poetisch erscheint. So knüpft sich an den großen Namen die Kunst. „Es ist Hempeln gelungen, schreibt Sulzer an Gleim [1]), Berlin, den 10. Januar 1758, ein ganz ähnliches Gemälde vom Könige zu machen. Er hat hier schon viele Kopien davon verkauft. Ich habe noch sechs bestellt, die nach England hin verlangt werden. Wenn er nur fleißig sein könnte; ich habe ihm versprochen, so viel zu verkaufen, als er in sechs Monaten würde machen können. In der Schweiz allein könnt' ich hundert in Zeit von vier Wochen verkaufen." — Wieland machte damals (1758) in der Schweiz sein Gedicht [2]) auf Friedrichs Bildniss von Wille; auch zu seinem großen epischen Gedichte Cyrus nahm er Anlass und Stoff aus des Königs Thaten [3]); der Knabe Göthe sammelt die Siegeslieder auf die Preußen und die Spottlieder auf die Gegenpartei [4]); der Dichterkönig Göthe sagt: „der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Thaten des siebenjährigen Krieges in die deutsche Poesie" [5]).

1) Briefe der Schweizer S. 296.

2) Zu finden im 1. Theile von „Christoph Mart. Wieland geschildert von Gruber. Lpz. u. Altenb. 1815. S. 105.

3) a. a. O. S. 106.

4) S. oben S. 39.

5) Dichtung und Wahrheit. 2. Theil 7. Buch.

Digitized by Google

Selbst in die Reihen der Gegner dringt die allgemeine Stimme der Begeisterung. „Die französische Armee, schreibt Duclos, besonders die Offiziere, sind ganz preußisch gesinnt, rühmen Friedrich und Ferdinand, und entmuthigen ihre Soldaten, während sie in Schwelgerei unthätig versinken" [1]).

Das Alles brachte unserm Helden reichen Segen; seine Scharen ergänzten sich und dem erneuerten Heere wuchs das Selbstgefühl. Friedrich aber verblendet sich nicht; ein Jahr, wie das abgelaufene durfte nicht wiederkehren; auch Lorbeerkronen retten nicht den reinen Geist der Heere in langen Kriegen und die Poesie der Helden schwindet bald. Er rüstet neuen Krieg; lieber hätte er den Frieden gehabt: „Es hat großen Anschein, daß wir einen allgemeinen Frieden bekommen werden, schreibt er, Striegau, den 26. Dez. 1757 an d'Argens; niemand wünscht ihn mehr, als ich [2])." Er trägt ihn, nach dem Siege bei Leuthen, der Kaiserinn-Königinn an durch den kriegesgefangenen Fürsten von Lobkowitz, in einem eigenhändigen Briefe, welcher durch feine, schmeichelhafte Wendungen, wie durch wohlerwogene Gründe alle feindliche Gesinnungen zu dämpfen berechnet war. „Ohne die Schlacht vom 18. Jun, heißt es unter Andern, wo mir das Glück zuwider war, würde ich vielleicht Gelegenheit gehabt haben, Ihnen meine Aufwartung zu machen; es kann sein, daß wider meine Natur Dero Schönheit und Großmuth den Sieger überwunden, wir aber ein Mittel gefunden hätten uns zu vergleichen. Ew. Majestät hatten zwar einigen Vortheil in Schlesien; er war aber nicht von langer Dauer; und die letzte Schlacht ist mir wegen des dabei vergossenen vielen Blutes noch schrecklich. Ich habe meinen Sieg genutzt und Breslau eingenommen; ich hoffe auch Schweidnitz wieder in meine Gewalt zu bekommen, sodaß ich im Stande sein werde, in Böhmen und Mähren einzurücken. Überlegen Sie dieses, meine Cousine; lernen Sie einsehen, wem Sie vertrauen. Sie werden sehen, daß Sie Ihr Land ins Verderben stürzen; daß Sie an Vergießung so vielen Blutes Ursache sind; und daß Sie denjenigen nicht überwin-

1) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., p. feu Mr. Duclos. Paris 1791. Trosieme édition. T. 2. p. 462.

2) Corresp. de Fr. II. avec M. d'Argens T. 1. p. 50.

Digitized by Google

den können, der, wenn Sie ihn hätten zum Freunde haben wollen, sowie er ihr naher Verwandter ist, mit Ihnen hätte Europa zittern machen können. Ich schreibe dies aus dem Innersten meines Herzens und wünsche, daß es Eindruck machen möchte. Wollen Sie aber die Sache aufs Äußerste treiben; so werde ich Alles versuchen, was mir meine Kräfte verstatten. Wenn Ihnen Ihre Bundesgenossen so beistehen, wie es ihre Schuldigkeit ist; so sehe ich voraus, daß es um mich wird gethan sein. Allein es wird mich rechtfertigen, daß ich einen Mitkurfürsten von der Unterdrückung habe retten wollen: daß ich zur Vergrößerung des Hauses Bourbon nichts beigetragen; und daß ich zweien Kaiserinnen und drei Königen widerstehen mußte" [1]).

Pitt's Genie beherrscht England; er will seinem Volke die ganze Seeherrschaft zuwenden; — aber er fragt auch an um Frieden. Doch Ritter Keith bemüht sich vergebens am Hofe zu St. Petersburg, wo Österreich, Frankreich und Sachsen allmächtig waren; Goderich, in gleicher Absicht nach Stockholm bestimmt, wurde von der französischgesinnten Partei nicht über die Gränzen des Landes eingelassen [2]).

Dänemark schloß mit Frankreich den 4. Mai 1758 einen Subsidienvertrag gegen Preußen [3]); das legte indeß kein Gewicht mehr in den Feldzug dieses Jahres. Der Hof von Kopenhagen

1) Schlesien vor und nach 1740. Theil 2. S. 114; Oeuvres diverses du Philosophe de Sans-Souci. T. 3. s. l. 1761. p. 131; über Mirabeau's Histoire secrète de la Cour de Berlin. Aus authentischen Quellen. Von Dr. Ernst Posselt. Carlsruhe 1789, S. 5. — Der österreichische Veteran (Theil 2. S. 443) spricht nur von mündlichen Friedensanträgen.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 261.

3) Schoell Hist. abrég. T. 3. p. 54. 192; in den Mémoires de Mr. le Duc de Choiseul (welcher im Dezember 1758 das Departement der auswärtigen Angelegenheiten übernahm) steht T. 1. p. 98: „il y avoit avec le Danemarck un traité, de 6 Millions, qui n'étoit pas compris dans les dépenses courantes, et qui n'a jamais été soldé." Dabei erfährt man, daß das franz. Departem. der ausw. Angelegenheiten im Jahre 1757 über 57 Millionen Livres, 1758 eben so viel ausgegeben, ohne die Kosten für die baierschen, pfälzischen und württembergischen Soldtruppen.

Digitized by Google

war damals gar sehr den Waffen abgeneigt; Friedrich konnte sich auf keine Weise mit ihm in Verbindung zu setzen wünschen, da der alte Haß des Großfürsten von Rußland ihm dafür allen seinen Einfluß und alle Hülfe für die Zukunft zusicherte.

Ludwig 15. war durch die Niederlage bei Roßbach nur noch mehr erbittert; sein Bündniß mit dem wiener Hofe wurde immer inniger, je mehr der persönliche Haß gegen Friedrich wuchs. Also, noch war des Schicksals Spruch nicht erfüllt; Schlachten, Seuchen, Kriegeswuth und Verzweiflung sollten dem Todesengel größere Opfer zuführen. Ist Friedrichs Ehre, und Preußens Ruhm der einzige Zweck im Plane der Vorsicht bei diesen Trauerszenen? — oder sind dieselben eine Schule, durch welche die Handelnden, wie die Zuschauenden, vielleicht gar die nichts davon gewahrenden Völker eingeführt werden sollen in den wohlthätigen Kreis reinerer Menschheit? — Genug, der Krieger erhebt die Waffen aufs Neue. Ferdinand von Braunschweig [1]) eröffnet den Reigen schon im Februar. Mit 30,000 Mann entmuthigten Soldaten will er 80,000 Franzosen vom deutschen Boden jagen. Graf von Clermont, Abt von St. Germain-des-Pres, ein Prinz von Geblüte, traf, an Richelieu's Stelle, den 14. Februar in Hannover ein, als die Verbündeten sich in Bewegung zu setzen anfingen. Er beginnt, als auch Prinz Heinrich auf Braunschweig losgeht, seinen Oberbefehl mit der Flucht, eilt bei Hameln die Weser, dünkt sich auf deutscher Erde nicht mehr sicher und zieht auf den grundlosesten Wegen, bei der bösesten Witterung, ohne Rast und Aufenthalt, im April bei Düsseldorf über den Rhein zurück. Ferdinand hatte auf

1) Der König ernannte den G. L. Herzog Ferdinand Breslau, den 5. März 1758, zum General der Infanterie und sandte ihm, den 25. von Grüssau aus, das Patent mit Glückwünschen über die Erfolge gegen die Franzosen. Friedrich hätte vom Herzoge gern vor dem Avancement die Zusage gehabt, nicht aus preußischen Diensten zu gehen; das lehnte Ferdinand unumwunden ab; s. Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst, Heft 6. S. 55. 63. 66. 67. Noch in demselben Jahre 1758 ernannte Friedrich, Breslau den 17. Dezember, den Herzog zum Generalfeldmarschall, wofür dieser sich den 31. bedankte (Aus der noch ungedruckten Korrespondenz zwischen Friedrich und Ferdinand, im Besitze des großen Generalstabes).

Digitized by Google

diesem glänzenden Treibjagen 11,000 Franzosen gefangen; seine Krieger bedurften der Erholung: dennoch wagt er den Meisterstreich, folgt den Fliehenden in der Nacht des 1. Jun unterhalb Emmerich über den deutschen Strom, mit 25,000 Mann, und schlägt sie, den 23., bei Krefeld [1]). Dieser Sieg, die Einnahme von Roermonde an der Maas den 28., die von Düsseldorf den 7. Jul und sein meisterhafter Rückzug, über den Rhein bei Griethausen, zwischen Kleve und Emmerich, den 10. August, erwarben ihm ungetheilten Ruhm. In Paris dieselbe Stimmung, wie nach den Heldenthaten bei Rossbach; das Volk freute sich, zu dem „Prince de Sottise“ und zu dem „Petit Père la Maraude“ [2]) den priesterlichen Dritten zu haben; es sang:

„Moitié casque, moitié rabat
Clermont en-vaut bien un autre
Il prêche comme un soldat
Et se bat comme un apôtre.“

Auch Friedrich war nicht ohne Frucht der welschen Feder Meister; sein deutsches Herz hilft den Franzosen mit mächtigen Satirschwingen aus [3]).

---

1) Des Herzogs Schlachtbericht an den König, Krefeld, den 24. Jun 1758 findet man in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. 6. Heft. S. 90—93. Leider bricht mit der Schlacht von Krefeld der Briefwechsel zwischen Friedrich und dem Herzog Ferdinand in dieser Zeitschrift ab; er ist aber für die Operazionen des Königs und des Herzogs, sowie für die Karakteristik beider großer Männer zu wichtig, als daß der vollständige Abdruck desselben nicht ungemein wünschenswerth sein sollte.

2) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV., p. feu M. Duclos. Paris 1791. Troisième édition. T. 2. p. 450.

3) „Tels ces brigands de la Seine
Armèrent leurs faibles mains
Croyant subjuguer sans peine
Nos invincibles Germains.
O nation folle et vaine!
Quoi! sont-ce là ces guerriers
Sous Luxembourg, sous Turenne
Couverts d'immortels lauriers:
Qui, vrais amans de la gloire
Affrontaient pour la victoire
Les danger et le trépas?

Digitized by Google

Als Ferdinand auf seiner Siegesbahn den Feind verfolgte, waren Wesel und Geldern in französischen Händen; Soubise stand noch hinter der Lahn, und hielt Frankfurt und Hanau besetzt; gegen diesen konnte er nur 5000 Mann, größtentheils hessische Landmiliz unter dem Prinzen Kasimir von Isenburg, Hessen zu decken, zurücklassen; welche aber bei dem hessischen Dorfe Sandershausen [1]), den 23. Jul, vom Herzoge v. Broglio geschlagen wurden. Das nöthigte eben das Hauptheer umzukehren. Markise Pompadour durfte sich ihres Günstlings Soubise rühmen und ihn, als er den 10. Oktober einen hannöverisch-hessischen Haufen unter G. L. v. Oberg in dem Treffen bei dem kalenbergischen Dorfe Lutterberg [2]) besiegt, mit dem Marschallsstabe belohnt sehen, obgleich er,

---

Je vois leur vil assemblage,
Aussi vaillant au pillage
Que lâche dans les combats.
Quoi! votre faible monarque,
Jouet de la Pompadour,
Flétri par plus d'une marque
Des opprobres de l'amour,
Lui qui détestant les peines
Au hazard remet les rênes
De son royaume aux abois,
Ce Céladon sous un hêtre
Prétend nous parler en maitre
Et dicter le sort des rois.
Il ignore dans Versailles
Où son triste ennui l'endort
Que les combats, les batailles
Du monde fixent le sort etc. etc.

Man findet diese, nach der Schlacht von Krefeld geschriebene Ode in Collini Mon Séjour auprès de Voltaire. Paris 1807; Friedrich schickte sie an Voltaire, welcher, wie er sagt, aus Angst, sein Unglück zu machen, dem Herzoge von Choiseul dieselbe übergab, der durch Palissot in einer Ode antworten ließ; Voltaire schrieb dann an den König, Madame Denis habe die Ode verbrannt, aus Sorge, sie möge Voltaire zugeschrieben werden. Die Palissotsche Ode („Au Roi de Prusse") hat 20 Strophen und fängt an „O Muse! soutiens mon Courage etc. Man findet sie vollständig in „Oeuvres de Voltaire. Nouvelle Edition, avec des notes et des observations critiques, p. M. Palissot." T. 55. p. 251.

1) Unweit dem rechten Ufer der Fulda, eine Stunde unterhalb Kassel, nach Münden zu.

2) Zwischen Werra und Fulda kurz vor ihrer Vereinigung bei Münden.

Digitized by Google

nach dem Te Deum, rückwärts gegangen war. Das Glück dieses Sieges verdankte er meist jenen sächsischen Regimentern, welche, bei Pirna zu Preußen umgekleidet, bald wieder davon gegangen waren und hier unter ihres Kurfürsten zweitem Sohne, Franz Xaver dienten [1]).

Man hat den König über die Aufnahme der sächsischen Gefangenen in sein Heer vielfach getadelt. Wenn er nur auch das Fußvolk untergesteckt hätte. Regimenterweise beisammen gelassen, entwichen sie in ganzen Massen nach Ungarn, wo zwölf neue Regimenter aus ihnen gebildet wurden, welche Frankreich in Sold nahm. Xaver führte sie an, unter dem Namen eines Grafen von der Lausitz. Diese Truppen führten 24 neue Geschütze, ein Geschenk der Dauphine, mit ihrem Namen und mit dem sächsischen Wappen geziert; sie kamen Mitte August 1758 zum französischen Heere und zeichneten sich überall aus. Nur die Offiziere, welche in der Kapitulazion am Lilienstein auf ihr Ehrenwort entlassen waren, traf gerechter Vorwurf, daß auch sie sich um den Prinzen Xaver gegen Preußen sammelten. Friedrich ließ die Wortbrüchigen vorladen [2]); worauf die Höfe von Wien und von Versailles vergeblich sich bemüheten, des Königs Abberufungsbefehl zu widerlegen.

Das englische Volk, welches den König von Preußen, besonders seit den Tagen von Rossbach und von Leuthen fast vergötterte, war auch über den Sieg von Krefeld in Entzücken. Pitt hatte längst beide Häuser für Friedrichs Sache gestimmt. So wurde

1) v. Trautzschen erzält (Militärische und literarische Briefe des Herrn v. T. Leipzig 1769. 8. von S. 60 an), wie auch er (nach S. 43 auf Revers entlassen) im Februar 1758 nach Ungarn gegangen, wie das sächsische Korps im Mai bei Wien unter großen Feierlichkeiten neue Fahnen bekommen, durch Baiern nach Straßburg gezogen und Mitte August im Feldlager bei Andernach zu der franz. Armee des Marschalls v. Contades [1]) gestoßen und dann die Schlachten bei Lutterberg und bei Bergen mitgemacht.

2) K. Pr. Abberufungsbefehl für die sächsischen kriegesgefangenen Offiziere. Dresden, den 1. Dezember 1758; Helden-, Stats- und Lebensgesch. Theil 5. S. 748.

1) v. Contades hatte den 7. Jul 1758 an Clermont's Stelle den Oberbefehl übernommen.

Digitized by Google

denn am 24. Jun vom Parlamente beschlossen, 12,000 Mann neuer Beihülfe aus Altengland nach Deutschland zu senden, welche, auch 2000 Bergschotten unter Oberst Keith, vom Herzog von Marlborough geführt, den 20. August 1758 bei Koesfeld zu Ferdinand stießen, der an der Lippe vortheilhafte Stellungen einnahm [1]). Diese 12,000 Engländer waren ein prächtiges Korps: das Fußvolk, meist Garde, hatte reiche Gold- und Silberstickereien; ein Grenadierregiment führte auf den Mützen den Spruch: „Nec timor, nec pavidus.“ Von der Reiterei hatte ein Regiment lauter Rothschimmel, ein anderes lauter Blauschimmel, ein drittes lauter Rappen, ein viertes lauter kastanienbraune Pferde: alle von erlesener Schönheit.

In Schlesien jagte General Fouqué den 15. März den Gen. Baron Janus aus der Grafschaft Glatz und der König bezog zwischen Landeshut und Friedland ein Beobachtungslager [2]), den Angriff auf Schweidnitz zu decken, welchen G. L. v. Treskow leitete, unter ihm Oberst von Balby als Ingenieur. Graf von Thürheim vertheidigte den Platz, bis das Galgenfort, am 15. April, mit Sturm genommen wurde; da ergab er sich [3]). Der bekannte Dichter von

---

1) Am Ende des Feldzugs 1758 schickte der König von England dem Könige von Preußen seine Danksagung, „daß er ihm einen so guten General, in dem Herzog Ferdinand, gelichen“; s. Memoirs by Horace Walpole, Earl of Orford. Daß Ferdinand im Jahre 1758 preußischer Feldmarschall geworden, wissen wir. Wir wollen hier nachholen, daß sein Patent darüber am 8. Dezember ausgefertigt ist; s. Geh. Kriegskanzlei.

2) Des Königs Hauptquartier in Grüssau vom 20. März bis 19. April.

3) Für den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze während des siebenj. Kr. merke besonders zwei vorzügliche Schriften 1) Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763 mit Plans und Charten, von J. G. Tielcke, Churfürstl. Sächs. Artilleriehauptmann. 5 Stücke. Freiberg 1781—84. Das ganze 4. Stück enthält, auf 359 Seiten „Die drei Belagerungen und Loudonsche Ersteigung der Festung Schweidnitz, in den Feldzügen von 1757 bis 1762 mit 8 Plans.“ 2) Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege, von Eroberung und Behauptung der Stadt Brandenburg bis auf gegenwärtige Zeiten, aufgesetzt für jüngere Krieger von F. S. Seydel, K. Pr. pensionirten Obersten. Lpz. u. Züllichau 1818 ff. 8. Der

Digitized by Google

Ayrenhoff, welcher auch unter die Gefangenen gehörte, erzält in seiner Lebensgeschichte: „Schweidnitz litt so großen Mangel an Lebensmitteln, daß Besatzung und Einwohner den Winter über hätten verhungern müssen, wenn nicht eine unerhörte Sterblichkeit die Konsumzion vermindert hätte. Im April eroberten es die Preußen. Wir, die drei Monate vorher 9000 Mann ausmachten, marschirten jetzt 1500 Mann aus der Festung.... Überhaupt zweifle ich, ob je ein Ort der Welt durch sechs Jahre ein so unglückliches Opfer des Krieges war, wie dieses Schweidnitz. Es wurde binnen sechs Jahren viermal erobert, dreimal förmlich belagert, einmal ganz ausgehungert und zweimal geplündert. Und doch zeigten sich die Einwohner stets als sehr gute Leute, geduldig in ihrem Elende, getreu ihrem Souverain; und doch nicht boshaft gegen uns, was doch wahrlich kein Wunder gewesen wäre“ [1]). Ein schönes Lob aus Feindes Munde, bei welchem man gern verweilet. Geschichtlich durch erlittene Kriegesdrangsale war Schweidnitz schon längst; denn die Noth, welche es 1633 durch Wallensteins Belagerung erlitten, hat Stoff zu einer Iliade schweidnitzischen Unglücks [2]) gegeben; jetzt aber verdienten die edlen Bürger sich den Ruhm, den bewährtesten Städten des Vaterlandes beigezält zu werden. Und das übersah der König nicht, der in den Hinterlassenen Werken [3]) sagt: „Die Fürsten müssen dem Speer des Achilles gleichen, welcher das Übel verursachte, und es heilte: wenn sie den Völkern Unheil bereiten; so ist es auch ihre Pflicht, es zu vergüten.“ Er schenkte der Stadt Schweidnitz nach dem Frieden zu den ordentlichen Feuerkassengeldern von 233,049 Thalern noch 320,146 Thaler und, seit 1766 zu Ziegeldächern 45,131 Thaler [4]).

Auf die so wichtige Eroberung von Schweidnitz, gegen welche

---

1. Theil umfaßt die Zeit von 789—1700; der 2. 1700—1745; der 3. 1745—1763; der 4. 1763—1795.

1) Biesters Neue Berlinische Monatsschrift. Oktober 1811. S. 249.

2) Friedrich Scholz Ilias Malorum Suidnicensium, in Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien. Band 1. S. 190 ff.

3) Oeuvres posth. T. 5. p. 129.

4) Schlesische Provinzialblätter. Januar 1789. S. 55.

Digitized by Google

Daun bei der Noth, die Verluste des vorigen Jahres zu ersetzen, nichts wagen konnte[1]); folgt der Zug des Königs mit 38,000 Mann nach Mähren, um durch eine glückliche Unternehmung auf Olmütz, welches Schwerin im ersten schlesischen Kriege[2]) ohne die geringste Mühe besetzt, alle kaiserliche Waffen dahin zu ziehen und dafür seine eigenen Truppen unter dem Prinzen Heinrich, seinem Bruder, in Prag einziehen zu lassen[3]). So erfolgreich indeß unter andern Verhältnissen diese weisen Entwürfe gewesen sein dürften, in der gegenwärtigen Lage des wiener Hofes konnte demselben nichts erwünschter kommen, als der preußische Zug nach Mähren.

In Böhmen eben sollte sich das kaiserliche Heer unter Daun von seinen vorjährigen schweren Verlusten erholen und möglichst ergänzen. Das konnte aber, bei der Unbehülflichkeit der gesammten Militärverwaltung und bei dem gänzlichen Mangel an Kantoneinrichtungen, nur sehr langsam von Statten gehen. Im offenen Felde hätte das Heer der Kaiserinn-Königinn den Angriff sobald noch nicht ausgehalten. Nun hielt das mit Allem reichlich versehene Olmütz den König auf und gab dem Grafen Daun volle

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 2.

2) F. M. Graf Schwerin fiel den 22. Dez. 1741 mit 15,000 Mann, 25 Stücken und 12 Mörsern in Mähren ein, schloß den 25. Olmütz ein, besetzte den 27. diesen Platz, nachdem der Kommandant G. M. Baron Terzy auf Vertrag abgezogen war und blieb bis Ende Januar 1742 im Besitze der Festung und der Umgegend; s. Schels' Österreichische militärische Zeitschrift. Wien 1827. 10. Heft. S. 38. 39.

3) Friedrich an Herzog Ferdinand, Grüssau den 12. April: „Quant à mes opérations de Campagne, voici mon projet. Des que Schweidnitz sera pris, je marche sur Olmütz. Si je suis assez heureux d'y prévenir les Autrichiens, ou ils seront obligés de me livrer bataille, ou de voir prendre Olmütz à leur barbe. Si nous prenons Olmütz sans bataille, je crois qu'ils se camperont à Brünn, et pour les tirer de là, je ferai de forts detachements par Radisch en Hongrie; cela les obligera de retirer à eux tout ce qu'il y a en Bohême; alors mon Frère Henri cassera les carreaux des cercles et prendra Prague.“ Denkwürdigkeiten. Heft 6. S. 74; vergleiche damit Oeuvres posthumes T. 3. p. 287; — Geschichte des siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 2. S. 175 und S. 203 ff.; — Rehow's Charakteristik Theil 1. S. 273 ff.; — Mémoires de Napoléon l. c.

Digitized by Google

Muße, selbst aus den entlegensten Provinzen die Ersatzmannschaften heranzuziehen. Dazu kam, daß der Platz mehr als je zuvor befestigt war und in dem Feldzeugmeister Marschall einen Kommandanten hatte, der ganz der Mann war, ihn ehrenhaft zu behaupten.

Friedrich war gleich nach der Eroberung von Schweidnitz, den 19. April, von Grüssau [1]) zu seiner neuen Unternehmung aufgebrochen und hatte in Neiße sein Heer so getheilt, daß er die eine Hälfte über Troppau, Feldmarschall Keith die andere über Jägerndorf nach Mähren führte [2]). Dieser edle Brite, welcher dazu bestimmt war, die Belagerung von Olmütz zu befehligen, hatte sich den 16. Januar von Chemnitz für seine Person nach Dresden begeben, wo er bis zum 1. April blieb und während des Winters 6000 Rekruten, auch viele Knechte und Pferde aus Sachsen zog;

1) Den 18. schrieb der König noch in Grüssau an seinen Freund Algarotti, der auch in der Ferne an Friedrichs Schicksalen redlich theilnahm; s. Corresp. de Fr. II. avec le C. Algarotti. p. 221.

2) Unterweges schrieb Friedrich an d'Argens, Littau [1]) an der Morava, den 7. Mai 1758: „Nous courons ici les grandes avantures. J'ai fait troter Mons. Daun de Bohême en Moravie; enfin nous guerroyerons jusqu'à ce que nos maudits ennemis veuillent faire la paix. Votre lettre, mon cher, avoit une odeur de Casse et de Senné, qui m'a fait purger en l'ouvrant. Grand Dieu! ne faites donc pas une apothecairerie de votre pauvre corps. Quoi, une lettre, qui fait soixante milles d'Allemagne, conserve, par votre seule tact, assez de vertu médicinale, pour opérer après huit jours de route sur moi? Que ne doit-ce donc être, si l'on vous approchoit? Voilà une nouvelle découverte en médecine. Sans doute qu'à l'avenir on purgera les malades par la vertu communicative des remèdes que d'autres auront pris; peut-être même par lettres; et les lettres purgatives iront d'un bout de l'Europe à l'autre opérer leurs effets comme des billets de banque payables au porteur. En vérité, mon cher Marquis, vous êtes un étrange mortel! Pour Dieu! ne vous tuez pas à force de soins pour votre santé; et que les remèdes épargnent la plus belle ame des beaux-esprits et ce coeur pur et net, digne de Bayard, que j'estime tant en vous. Vale. Fr."

1) Nicht Zittau, wie in der Correspondance entre Fr. II. et le Marquis d'Argens T. 1. p. 60 steht, woher wir eben diesen Brief mittheilen.

Digitized by Google

den 27. März hatte er dann an des Königs Bruder, den Prinzen Heinrich, den Oberbefehl in Sachsen übergeben, um dem Rufe nach Schlesien und den ferneren Aufträgen seines Monarchen zu folgen, bei welchem er den 6. April in Gesellschaft des englischen Gesandten Mitchell zu Grüssau eintraf, in der Mitte des Beobachtungslagers von Schweidnitz. Nun führte Keith eines von den preußischen Korps' nach Mähren hin, dasjenige nämlich, welches er den 18. Mai, um Olmütz anzugreifen, dem Prinzen Moritz von Anhalt übergab [1]) und welches bei Littau auf dem rechten Ufer der Morava seine Stellung nahm; Markgraf Karl stand bei Neustadt am linken Ufer; der König aber ging mit seinem Beobachtungskorps dem Feldm. Daun bis Prostnitz entgegen. Als Keith den 19. Mai vor Olmütz ankam, fand er den König selbst schon beschäftigt, die Truppen herumzulegen und ihnen das Lager anzuweisen. Der Feldmarschall traf dann alle Anstalten zur Belagerung und nahm zu Schnabelin beim Tafelberge sein Hauptquartier. Das ganze preußische Korps, welches vor der Festung lag, zälte zwar 16 Bataillone und 12 Eskadrone, war aber in Allem nur 6000 Mann stark. Eben so dürftig stand es mit der Munizion. Schon vor

1) Feldmarschall Keith an den König

Du camp d'Aschmeritz ce 16. de May 1758.

„Sire

„Selon l'ordre que je viens de recevoir de Vôtre Majesté, j'ai ordonné au Général Schenckendorff de marcher aujourd'hui à Commothau et à Horke, et comme je crois qu'il est necessaire que je m'y rendre moi même, je prie V. M. de me dire, à qui je dois laisser le commandement de l'armée ici.

„Je la supplie aussi très-humblement de me faire savoir qui sont les Généraux qu'Elle destine pour le siège, comme aussi les Regimens, qui doivent être employés, et l'officier, qui doit commander l'artillerie, pour que je puisse prendre de lui les informations necessaires, tant touchant l'artillerie, que touchant les munitions et outils dont il aura besoin.

„Je me conformerai autant que le terrain le permettra à l'idée que V. M. a eu la bonté de me donner, tant pour le retranchement que pour le campement des troupes. Keith."

(Urkundlich) Aus dem (handschriftlichen) Tagebuche des Secret. Weidemann, welchem wir auch die Nachrichten über Keith im Texte entlehnt haben.

Digitized by Google

Schweidnitz hatte Balby die Sparsamkeit des Königs beim Festungskriege gefühlt und über die unendlichen Beschwerden des Soldaten geklagt[1]). Vor der mährischen Festung war Alles dürftiger und beschwerlicher, als bei irgend einer ähnlichen Unternehmung der Art; die Feinde in derselben aber waren 10,000 Mann stark. Wohl machte Keith über die Unzulänglichkeit der Vorkehrungen und Kräfte seine Bemerkungen. Der König gab indeß zu bedenken, „daß die Mannschaft brav sei; mehr Munizion habe aus Mangel an Pferden und Wagen nicht beschafft werden können.“ Nun war man aber doch nicht im Stande, den Platz dicht einzuschließen; die Besatzung erhielt also eine Verstärkung nach der andern und Lebensmittel in Überfluß, ohne daß man es zu hindern vermochte. Trotz dieser Ungleichheit wandte F. M. Keith alle nöthige Maßregeln an, die Laufgräben zu eröffnen. Das geschah den 27. Abends 8 Uhr: Prinz Franz von Braunschweig, Oberst Balby und Oberst von Dieskau zogen zuerst auf und so wurde das Werk von dem ersten Beginnen an mit dem gewohnten preußischen Ernste fortgesetzt. Da man aber nicht Menschen genug hatte, in den Approchen zu arbeiten; so mußte man die Soldaten dazu gebrauchen, welche denn, bei dem ununterbrochenen Wacht- und Arbeitdienste, den Beschwerden erlagen. Wäre man gehörig mit Munizion versehen gewesen; so hätte man bei dem Fortschreiten der Arbeiten durch ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer den Feind hindern können, die Breschen wieder zu schließen, welche das Belagerungsgeschütz zu machen begann; statt daß man, in Erwartung der Zufuhr, für jeden Tag nur ein Bestimmtes an Munizion aussetzen konnte, was die Besatzung bald zu ihrem Vortheile gewahr wurde, die denn das Schweigen der preußischen Geschütze benutzte, den Schaden an ihren Werken auszubessern. Auch muß bemerkt werden, daß Balby, welcher noch vor Schweidnitz Ehre geerntet und eben hier sein Unglück machte[2]), den ersten Laufgraben zu

1) Siehe den höchst karakteristischen Brief des Obersten v. Balby an den König, vor Schweidnitz, den 12. April 1758, in welchem er mit freimüthigen Gründen zum Sturme räth. Tielcke a. a. O. S. 62.

2) Der König war mit Balby schon den 5. Mai unzufrieden, als der Oberst, auf der Höhe des Tafelberges bei der Übersicht der Lage von

fern vom Platze eröffnet hatte und daß die Batterien von der 18 bis 1900 Schritt entlegenen Höhe des Tafelberges mit ihrem Feuer unwirksam blieben. Doch unterbrachen alle diese verschuldeten und unverschuldeten Gebrechen den Fortschritt der Belagerung nicht und man fing den 25. die dritte Parallele an. Indeß hatte sich der Transport von 3000 Proviant-, Munizions- und Geldwagen, welchen Oberst v. Mosel mit 9000 Mann genesener, ausgewechselter und neuausgehobener Soldaten deckte, von Troppau her genähert. Das wusste der Feind wohl und darum wurde Zieten der ersehnten Zufuhr vom Könige mit bewaffneter Macht entgegengesandt.

Aber, diesmal war der sonstige Zauderer Daun mit seiner großen Armee von Königinngrätz her zu früh erschienen; gewiss nicht zur angenehmen Überraschung des Königs, der, als er ihn Abends bei Groß-Teinitz so unverhofft eintreffen sah', in das unwillkürliche Lob ausbrach: „Voilà les Autrichiens, ils apprennent à marcher" [1]). Der feindliche General verstärkt den Kommandanten in Olmütz und lässt den preußischen Zuzug durch 25,000 Mann unter Loudon und Siskovics angreifen und in den Engwegen von Domstädtel, den 30. Jun, zerstören. Marschall Keith erfuhr am folgenden Tage Zietens Niederlage und Rückkehr nach Troppau, sammt dem Verluste des Wagenzuges [2]); zugleich empfing er den Befehl, die Belagerung aufzuheben, was den 2. ohne alle Störung und ohne wesentliche Einbuße geschah. Daun genügte sich an dem schönen Augenblicke rascher Thatkraft, durch welche er sein ersehntes Ziel, Olmütz und Mähren ohne das gefährliche Wagniss einer offenen Feldschlacht zu erlösen, über alle Wünsche erreicht hatte; lagerte links der Morava auf den Höhen von Bistrowan und ließ die Preußen diesseits des Flusses gewähren, welche, trotz der beschwerlichen Wege, unter der Last von 4000 Wagen, einen bewundernswürdigen Rückzug ausführten, ohne daß der Feind sich

---

Olmütz, sich weigerte, einen Ausspruch über die Zeit zu thun, welche er zur siegreichen Beendigung der Belagerung nothwendig erachte; s. Gesch. des siebenj. Kr. v. Generalstabe. Theil 2. S. 178.

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 12.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 294.

Digitized by Google

herzhaft und mit Erfolg herangewagt hätte [1]). Daun wurde dabei bitter getäuscht. Er hatte gemeint, wenn er alle Zugänge nach Schlesien dem Könige abschneide, so werde er das ganze preußische Heer gefangen haben. Friedrich sahe seine verzweifelte Lage in Mähren sehr wohl ein: wieder einer von den Augenblicken, wo sein Genie, wie seine Worte zu den Offizieren Ungewöhnliches wirken mußten. Er erklärte ihnen, daß er allein auf die Tapferkeit seiner Soldaten vertraue, mit der er aber den Feind, möge er auf den höchsten Gipfeln der Berge aufgestellt, oder hinter Wällen von Geschützen fast vergraben sein, dennoch zu vertreiben sich getraue. So sprach er; thut — als wende er sich den graden Weg in Daun's Falle, und — schlägt den Weg über Konitz, Tribau, Zwittau und Leutomischel nach Böhmen ein [2]), wo er den 13. das feste Lager bei dem Zusammenflusse der Adler und der Elbe vor Königinngrätz nahm. Sein Gegner langte acht Tage später in dieser Gegend an und bezog die feste Stellung bei Libitschau jenseits der Elbe.

Friedrich kam, durch seine im Unglücke einzig hervorstralende Geistesgröße, bei der Sorglosigkeit des Feindes, mit Heer und Heergeräthe unversehrt über Politz und Friedel nach Schlesien. Das war gegen die allgemeine Erwartung. Darum war seine und seiner Getreuen [3]) Ehre groß; eben so groß die Unzufrieden-

1) v. Cogniazo a. a. O. S. 17.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 295.

3) Oeuvres posth. T. 3. p. 297 werden namentlich ausgezeichnet: der Feldm. Keith, der G. L. v. Retzow und der Husarenlieutenant Kordshagen: „On commença par se canonner réciproquement, Mr. de Retzow continuant à faire filer son convoi et son escorte en même temps. Le Général de St. Ignon, qui commandoit les ennemis, crut ce moment propre pour attaquer les Prussiens; il fondit avec 1100 chevaux sur le régiment de Brédow cuirassiers, qu'il obligea de se replier; sur ces entrefaites arriva un Lieutenant, avec 50 housards, que le Roi avoit chargé de dépêches pour le Maréchal Keith; ce brave officier, nommé Kurzhagen, donna avec son peu de monde si à propos sur le flanc de Mr. de St. Ignon, qu'il ramena les cuirassiers; la cavalerie prussienne accourut aussi et rechassa les Autrichiens avec perte de 6 officiers et de 300 hommes.“ Der hier erwähnte Lieutenant hieß Johann Christoph Kords-

Digitized by Google

heit über Daun's Thatenlosigkeit, da die verfehlte Belagerung von Olmütz wirklich eine Fügung des Glückes war, die nur genossen werden durfte. In Wien fühlte der Hof anders, als das Volk; er betrachtete die zufällige Befreiung Böhmens als ein Glück und weihete dem Feldherrn, der durch Zaudern dem Feinde abermals eine goldene Brücke gebaut — eine Ehrendenkmünze [1]). Daun fuhr fort in seiner militärischen Bescheidenheit. Er verlegte den Schauplatz des Krieges nicht nach Schlesien, welches zu decken der König nur ein Beobachtungskorps unter Markgraf Karl zurücklassen konnte, indeß er selbst neuer Unternehmung, den Russen entgegen zog. Der deutsche Fabius Maximus aber gedachte den Prinzen Heinrich aus Sachsen zu verdrängen und zugleich den russischen Bundesfreunden seinen guten Willen durch ein Streifkorps zu beweisen, welches unter Loudon in die Niederlausitz vordrang. Doch brachte gegen Beides, da man sich Zeit ließ, während Friedrich mit dem Augenblick geizte, die Schlacht von Zorndorf genügende Hülfe.

Feldmarschall Graf Apraxin war nach dem Siege bei Großjägersdorf vierzig Meilen weit zurückgegangen, um in Kurland,

---

hagen (Kurzhagen ist falsch, wie denn überhaupt bei dergleichen Dingen in der sorglosen Ausgabe der Werke des Königs wenig Verlaß ist). Er war eines Bauern Sohn aus Spornitz in Mecklenburg, Husar im Regimente Zieten; 1750 Wachtmeister; den 13. August 1756 Kornet; 1757 den 26. April Sec.-Lieut.; 1758 den 20. Dez. Pr.-Lieut.; 1761 den 22. Januar Stabsrittm.; 1762 den 23. Nov. Eskadronchef; den 13. Mai 1769 in den Adelstand erhoben und den 10. Nov. 1769 Major. v. Kordshagen starb den 17. Jun 1775 zu Parchim in Mecklenburg, der Garnison des 2. Bataillons des Zietenschen Husarenregiments. Er wurde 56 J. 9 Monat alt und hatte 32 J. 6 Monat gedient (s. Akten der Geh. Kriegeskanzlei). Kordshagen's Geschlecht erlosch mit seinem Sohne. Er hat Engel's ländliches Lustspiel „Der dankbare Sohn" veranlaßt; von desselben Dichters anderem preußischen Lustspiele, „Der Edelknabe", zu welchem ein noch lebender Veteran aus Friedrich's Zeit den Stoff gegeben, wird weiter unten die Rede sein.

1) Des F. M.'s Bildniß mit der Umschrift: Leopoldus Comes de Daun Germanorum Fabius Maximus; auf der Kehrseite die Festung Olmütz mit den Worten: Ollomucium ab obsidione prussica liberatum. D. 2. Julii 1758. Cunctando vicisti. Cunctando vincere perge!"

Digitized by Google

Liefland, Polen Winterquartiere zu nehmen. Das Königreich Preußen hatte er verlassen, bis auf 12,000 Mann, welche in der Umgegend von Memel geblieben waren. Auch schickte der König den Feldmarschall Lehwald nach Pommern und ließ nur zwei Bataillone des puttkammerschen Garnisonregiments und 50 Husaren in Preußen zurück. Die Kabalen am Hofe zu St. Petersburg spiegelten sich im russischen Heere wieder. Waren Einige willig in die Heimath umgekehrt, ohne nach Königsberg zu kommen; so klagten Andere über Verrath an der Majestät des Thrones und Gen. Lieut. Sibilski Baron von Wolfsberg, Befehlshaber sämmtlicher russischen leichten Truppen verließ im Unmuthe das Heer und rechtfertigte sich darüber bei seiner Gebieterinn [1]), welche, nach ihrer Genesung, den verbündeten Mächten die Versicherung gab, daß sie den Krieg mit Nachdruck fortsetzen werde. Der Großkanzler Bestuschef [2]) bekam den Grafen Michael Woronzof zum Nachfolger und wanderte mit seinem ganzen Hause nach Sibirien; Apraxin trat in Narva vor Gericht und F. M. Fermor wurde Oberbefehlshaber des Heeres, mit der Bestimmung, rasch vorzugehen. Wirklich brach er schon den 16. Januar 1758 von Memel auf und zog sechs Tage darauf unter großen Feierlichkeiten in Königsberg ein. Die Stadt musste seiner Kaiserinn an Friedrichs Geburtstage huldigen, die preußischen Wappen wurden von den fremden verdrängt; alle öffentliche Einnahmen mit Beschlag belegt; die Verwaltung des Landes, als in jeglicher Art unverbesserlich, beibehalten [3]); die Bri-

1) Danziger Beiträge 31. Stück. S. 43.

2) Der Kanzler Bestuchef-Riumin wurde den 25. Februar 1758 verhaftet und als Hochverräther vor Gericht gestellt. „Nota wegen Bestuchef an die Gesandten" s. Danziger Beiträge. 41.—43. Stück. S. 147. 148. Bestuchef wurde 1759 mit seiner ganzen Familie nach Gorntobo in Sibirien geschickt. Catharine 2. rief ihn 1764 zurück und erhob ihn zum Feldmarschall; s. Tielcke Beiträge zur Kriegeskunst. 2. Stück. S. 8.

3) Die einzige Veränderung war eine Vermögenssteuer, wodurch die Landeseinkünfte auf 1,878,197 Thaler, und, nach Abzug aller ordentlichen etatsmäßigen Ausgaben auf 1,535,687 Thaler stiegen; s. L. v. Baczko Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preußens. Königsberg bei Nicolovius 1803. 2. Theil S. 150.

Digitized by Google

gadier's Rummers und Hartrois wurden den Kammern in Königsberg und Gumbinnen als Direktoren vorgesetzt [1]); auch wurden Münzen unter russischem Stempel in Königsberg geprägt. Die Behandlung der vermeintlich auf immer gewonnenen neuen Provinz war durchaus milde und mütterlich; die alten Freiheiten und Rechte wurden ihr ausdrücklich zugesichert [2]). Die Einwohner, geschreckt von dem vorjährigen grausamen Streifzuge, fügten sich, bei allem unerschütterlichen Patriotismus und bei der innigsten Anhänglichkeit an ihren angestammten König, in die Noth der unabwendbaren Verhältnisse: den 14. Februar war Königsberg, zum Namensfeste der Großfürstinn Anna Petrowna erleuchtet; den 19. machte Fermor, welchem der deutsche Kaiser, für die ohne Schwertschlag bewirkte Eroberung, die Reichsgrafenwürde verlieh, bekannt, daß die Monarchinn ihn zum Generalgouvernör des Königreiches ernannt habe; den 21. war die Stadt zum Geburtsfeste des Großfürsten erleuchtet.

Bei dem Vorrücken des russischen Heeres wurden die bequem gelegenen polnischen Städte, Elbing und Thorn zunächst, ohne Weiteres besetzt. Friedrich's Geschäftsträger, Benoit, in Warschau, warnt die Republik. Der Krongroßfeldherr Graf Branicki des parteilosen Volkes, „welches dem Könige, seinem Herrn gern zu Hülfe eilen würde, wenn sein Zustand ihm solches erlaubte“ [3]), macht Vorstellungen; aber, er wurde von der Newa her mit den triftigen Gründen des gewalti-

1) Im J. 1758 waren nach einem, vom Ingenieur und Lizentrath v. Morstein eingereichten speziellen Anschlage zur Instandsetzung des Wehrdammes am großen Friedrichsgraben, 248 Thaler erforderlich und diese wurden auf folgende Art angewiesen:

„Befehl. Ihre Kaiserliche Majestät Elisabeth Fedrowna, Kaiserinn und Selbsthalterinn von allen Reußen ꝛc. An die Kaiserliche Krieges- und Domänenkammer zu Königsberg.“ — Nun folgt die Genehmigung der obigen 248 Thaler u. s. w. (gez.) Nicolaus Korff; s. Fabers Preußische Provinzialblätter. 7. Bd. 1. Heft. Königsberg 1832. S. 44.

2) Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 340 ff.

3) Danziger Beiträge. 41.—44. Stück. S. 163.

Digitized by Google

gen Nachbars beschieden [1]). Nur Danzig öffnete seine freistädtischen Thore nicht der Schmeichelei [2]). Ende Mai erst setzte sich das russische Heer nach der Weichsel zu in Bewegung, schwerfällig in seiner Verfassung, Verpflegung und Ergänzung; noch nicht reif, was erst in Friedrich's Schule, durch Niederlage und Sieg an der Warte und Oder zu lernen war, den letzten Rest der orientalischen Hülle abzustreifen und als europäische Macht im Abendlande aufzutreten.

Den 2. Jul rückte Fermor in das Lager bei Posen; die polnische Besatzung zog — in der Stille ab; den 8. wusste er die Entscheidung in Mähren. Aber jetzt trat ihm auch, wenigstens einiges Gegengewicht in den Weg. G. L. Christoph, Burggraf und Graf zu Dohna, welcher Anfangs März an Lehwald's Stelle ernannt war, hob den 28. Jun die Belagerung von Stralsund auf, als Platen, der den ganzen Winter über in Stolpe gestanden und den Feind beobachtet, die Annäherung desselben meldete; er rückte über Pasewalk, Schwedt, Angermünde vor; bezog den 24. Jul bei Lebus ein Lager; den 31. bei Frankfurt. Drei Tage später langte Fermor von Meseritz her, zu Königswalde, auf brandenburgischem Boden an und stand den 13. vor Küstrin; indess G. L. v. Romanzof nach Pommern strebte.

Dohna hatte einige Verstärkungen aus Schlesien und aus Sachsen erhalten; hatte auch, die einzige Vormauer des Landes zu retten, vier Bataillone in die Festung geworfen, welche Oberst Schack von Wuthenow als braver Mann, aber ohne feldherrliche Umsicht vertheidigte. Die Russen rückten den 15. August auf den Weinberg vor dem Platze heran und Generalquartiermeister von Stoffeln setzte so viele Geschütze in Bewegung, daß in zwei Stunden die ganze Stadt in Flammen stand. Einwohner und

1) „Woronzof's Zirkularschreiben an die polnischen Magnaten und Minister, vom 23. März 1758" s. Danziger Beiträge (Beiträge zur neuern Stats- und Krieges-Geschichte. Danzig, bei Schuster, 1758) 41.—44. Stück. S. 158 u. S. 161.

2) Als der König von Preußen erfahren, daß Fermor eine Besatzung in Danzig zu legen beabsichtigte; so ließ er den Magistrat, durch ein Schreiben seines Kabinetsministeriums vom 25. April warnen; zu finden Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 396.

Digitized by Google

Fremde, welche vor den unsäglichen Barbareien der fremden Horden hier Schutz gesucht, flohen nach Frankfurt zu; nur Ein Kind kam um; aber alle Archive verbrannten [1]), und außer der Neustadt blieb in den Mauern des älteren Küstrins nichts weiter stehen, als die kleine Garnisonkirche am Walle und des Thorschreibers Wohnung am sonnenburger Thore. Auf Festungs-Wall und Mauer fiel kein Schuss; der Feind hatte es auf den Untergang des Vermögens der Neumark abgesehen [2]). Fermor hatte sich an diesem Tage zwischen Drewitz und Schaumburg, rechts der Oder gelagert, wo der große Schwedenkönig einst zum Sturme von Frankfurt übergesetzt war [3]). Erst den 17. wurde Küstrin zur Übergabe aufgefordert, indess die Rettung nahete.

Friedrich trifft bei Landeshut aus Mähren ein, als Fermor bei Landsberg über die Warthe geht; verstärkt Dohna's Heer, die Oder zu behaupten; bricht selbst den 11. auf und fliegt, mit 14,000 Mann [4]) gediegener Truppen 35 Meilen weit heran [5]). Den 20. erfährt er in Frankfurt das Schicksal von Küstrin und zieht den 21. in Dohna's Lager bei Gorgast, westlich oberhalb der

1) Als der Oberstlieutenant v. Wobersnow 1758 die letzten preußischen Truppen aus Preußen abführte, nahm er auch aus Königsberg das beste Geschütz, das in den königlichen Kassen vorräthige Geld, auch einen Theil des Archives mit, der in Küstrin mit verbrannte.

2) Ehrhardt Altes und Neues Küstrin. Glogau 1769. 4. S. 79 ff; — Seyffert Annalen der Stadt und Festung Küstrin aus Urkunden und Handschriften bearbeitet. Küstrin 1801. 8. S. 108.

3) Den $\frac{1}{11}$. April 1631.

4) 16 Bataillone und 28 Schwadronen; sie wurden, wie auf dem vorjährigen Zuge zur Schlacht von Leuthen, einquartiert und von den Wirthen gut verpflegt.

5) Über diesen elftägigen Zug, welcher von der ungemeinen Marschfertigkeit des preußischen Heeres, wenn es zum Angriff geht, ein Zeugniss giebt [1]), siehe (des ehemaligen preußischen Regimentsquartiermeisters Naumann in Berlin) Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Feldzüge der Preußen von 1740 bis 1779 erläutern. Dresden 1782. Bd. 1. S. 677 (alle 5 Bände enthalten zur Geschichte der Märsche reichen Stoff).

1) Fermor brachte auf die 70 Meilen von Königsberg über Posen bis vor Küstrin sieben Monat zu.

Digitized by Google

Festung, ein, mustert die bei Groß-Jägersdorf besiegten Truppen und sagt zu Dohna öffentlich: „Ihre Leute haben sich außerordentlich geputzt; ich bringe welche mit, die sehen aus wie die Grasteufel, aber — sie beißen“ [1]). Anders hatte der König die an der Lohe überwundenen Soldaten behandelt. Den 22. tröstet der König die Unglücklichen auf der Brandstätte von Küstrin vorläufig mit 200,000 Thalern; dann Nachtmarsch längs der Oder hinab, bis Güstebiese gegenüber; hier wird Tages drauf über den Strom gesetzt und bei Darmietzel, am rechten Mietzelufer, das Lager geschlagen. So war Romanzof mit der Reiterei bei Schwedt abgeschnitten und Fermor von der Belagerung zurückgezwungen, um den Kampf auf der Ebene zwischen Zorndorf und Quartschen zu erwarten. Bei dem letztgenannten Dorfe stand sein linker Flügel; der rechte reichte bis nahe an Zicher. Sobald die Russen am 25. sahen [2]), daß Friedrich von Zicher und Wilkersdorf her gegen den küstriner Wald gezogen kam; so wurden die besten Regimenter aus dem ersten Treffen in das zweite genommen, welches nun das erste wurde; das schwere Geschütz wurde eiligst vor der neuen Fronte, nach Zorndorf zu, aufgeführt, (die alte Fronte war nach Quartschen gerichtet gewesen) und die Armee bildete eine Art von länglichem Viereck mit gebrochenen Linien: eine barbarische Ordnung, wie Napoleon sagt. Denn auf die Weise waren nicht nur die meisten Linien der stärksten Wirkung des Geschützes ausgesetzt, sondern es konnte auch, da mit der Reserve drei Linien in kurzer Weite hinter einander waren, und noch dazu Reiterei, Bagage und Kriegeskasse dazwischen standen, fast keine preußische Kugel fehlen, während doch eigentlich nicht mehr als der dritte Theil gegen den König zu fechten vermochte, wodurch Fermor auch den Vortheil verlor, daß er doppelt soviel Fußvolk, als sein Gegner hatte. Diese schwerfällige Aufstellung war den Russen in ihren bisherigen Kriegen angemessen, als Schutzmittel gegen die vortreffliche türkische Reiterei und gegen den Mangel an Manövrirfähigkeit in der eigenen Armee.

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 312.

2) Die Russen zählten vor der Schlacht 76 Bataillone und 51 Eskadronnen, über 50,000 Mann.

Digitized by Google

Friedrich ging mit Anbruch des 25. August bei der neudammschen Mühle und bei Kerstenbrügge über die Mietzel und verbarg dem Feinde hinter der massin'schen Haide seinen Aufmarsch. Als Fermor die zwischen Zicher und Batzlow auf Wilkersdorf und Zorndorf anrückenden 32,000 Preußen [1]) in vier Kolonnen endlich gewahr wurde, setzte er Zorndorf in Brand, was aber zunächst ihm selbst schädlich wurde, da der Brand- und Pulverdampf, sammt den von den Hufen der Rosse aufgeregten Staubwolken ihm alle Bewegungen des Königs verbargen, der ihn völlig umging und in den Rücken nahm. Friedrich hätte die bei Klein-Camin unter schwacher Bedeckung zurückgelassene Wagenburg der Russen ohne Mühe wegnehmen und sie selbst dann, in ihrem Mangel an allem Nöthigen, durch einige Märsche drängen können, das Land zu räumen [2]). Aber — es war, der übrigen Feinde wegen, eine rasche Entscheidung für die Dauer nöthig. Also zieht er an der Spitze seiner Husarenregimenter vorüber, längs des Saumes der, zwischen den Vorstädten von Küstrin und zwischen Zorndorf gelegenen drewitzischen Forst hin. Er konnte genau die ganze russische Armee übersehen. Sein kühner Entschluss war, die rechte Ecke des Quarrée's anzugreifen und den eigenen linken Flügel zu versagen. Sobald er sein Heer in Schlachtordnung gestellt, machte Oberst v. Moller mit dem Geschütze ein furchtbar erfolgreiches Feuer, aber die russische Infanterie setzte dem Verderben die bewundernswürdigste Unerschrockenheit entgegen; kein Mann wankte; die großen Lücken füllten sich aus den hintern Reihen: alle wollten siegen oder sterben. — Auch die Unordnung der Bagage, welche, wie die Reiterei, hinter das Viereck geschafft werden musste, verwirrte sie nicht; und, obgleich die preußische Infanterie ihre Batterien noch näher geführt und endlich bis auf die Bajonnette herangerückt war; so blieb es doch unmöglich, dem Feinde einen Fuß breit Boden abzugewinnen; ja die sämmtlichen preußischen Grenadierbataillone unter Gen. v. Manteuffel kehrten, nach zweistündigem hartnäckigem Blutkampfe, gegen 11 Uhr, in großer Verwirrung um. Der linke

1) 34 Bataillone und 83 Schwadronen, und 117 Stück Geschütze, ohne die Regimentsartillerie.

2) Oeuvres posthumes T. 3. p. 307.

Digitized by Google

Flügel des ersten Treffens unter General v. Canitz, welcher sie unterstützen und an dem Moraste mit der Flanke bleiben sollte, hatte sich bei dem Vorrücken, besonders um Zorndorf herum, zuweit rechts gezogen und konnte also jetzt den Ermatteten nicht zu Hülfe kommen. Da brach das russische Fußvolk in rohem Ungestüm, unzeitig aus seinen Viereckreihen und stürzte, mit Ara- (Viktoria-) Geschrei, sammt ihrer Reiterei, auf die Verfolgung der Preußen los: doch, Alles gerieth in gränzenlose Verwirrung. Seydlitz aber fuhr mit furchtbarem Ungestüme von allen Seiten auf die russische Reiterei, warf sie auf das eigene Fußvolk; hieb in dasselbe ein und richtete es, trotz der verzweifeltesten Gegenwehr, zu Grunde. Was die Unordnung im russischen Heere entsetzlich mehrte, waren die großen Branntweinvorräthe, deren die Soldaten sich bemächtigten. Alles Bitten, Drohen, Strafen der Offiziere war vergeblich; der gemeine Mann warf sich auf die Erde, um den Lieblingssaft vom Staube aufzuschlürfen, als die Vorgesetzten die Fässer zertrümmert hatten; ja, er richtete sich mit Wuth gegen die eigenen Befehlshaber, besonders gegen die deutschen.

So war der ganze russische rechte Flügel zerstreut. Drauf kurze Rast zu neuen Proben. — Der König stützt den linken Flügel an Zorndorf und geht mit dem rechten vor. Die russische Reiterei brach abermals, aus dem Grunde des Mietzelbaches bei Quartschen, mit außerordentlichem Muthe hervor, um alsbald von den Regimentern Normann und Prinz von Preußen geworfen zu werden. Aber der linke Flügel des Königs, (der bei Großjägersdorf, trotz seiner Tapferkeit, geschlagene Truppentheil), war in große Unordnung gerathen und bis Wilkersdorf in wilder Flucht gewichen [1]); Seydlitz füllt mit seiner sieggekrönten Waffe, noch unverwelklichere Kränze zu verdienen, die Lücke, und stürzt des Feindes Reiter und Fußvolk in die Sümpfe bei Quartschen, wobei die unverwandt vorwärtsdringenden Infanterieregimenter: Prinz von Preußen, Asseburg, Kalckstein, Forcade und das Grenadierbataillon

1) Die Ungnade des Königs über diesen, in seiner Armee unerhörten Vorfall, war mit Recht sehr groß; G. M. v. Rautern, Chef des Inf. Reg. Nr. 4 (Stammliste von 1806. S. 34) wurde nach der Schlacht entlassen; der 7jähr. Kr. vom Generalstabe. Theil 2. S. 255.

Digitized by Google

Wedell, lauter brandenburgische Kerntruppen, die aus Schlesien herbeigekommen, ihn mit wundervollem Heldenmuth begleiten. Endlich herrschte allgemeine Verwirrung unter den besiegten Russen; aber sie flohen nicht; auch konnten sie nicht fliehen, weil Friedrich alle Brücken abgeworfen. Trieb blinde Verzweiflung die Einen; so folgten dem Gefühle der Rache wegen der Verheerungen des Feindes im Vaterlande die Andern. Darum währte das Morden zwischen den Einzelnen fort bis gegen Abend. Da versuchen einige russische Generale, Ordnung unter eine kleine Schar zu bringen und die Sieger von der Walstatt zu vertreiben. So erneuert sich das grauenvolle Werk bis in die Nacht. Die letzten Angriffe hatte Friedrich in Person gemacht und war dem Feuer der Russen, und den Kasaken so nahe gewesen, daß seine Adjutanten und Pagen um ihn her gefangen, verwundet und getödtet wurden [1]).

Beide Theile hatten wie Helden für die Ehre gestritten; die Generale und Offiziere sich gegenseitig achten lernen. Fermor stand am andern Morgen wieder im Viereck hinter Zorndorf; Friedrich beobachtete bei Tagesanbruch schon den Feind und stand in Schlachtordnung da, wo der russische linke Flügel beim Beginn des Kampfes seinen Platz gehabt. Wirklich erneuerte sich die, von den Russen nicht für entschieden gehaltene Auflösung der blutigen Frage; — aber es fehlte den Kühnen hier und dort an Munizion; man begnügte sich mit vierstündiger Kanonade. Da hielt Fermor, ein Bekenntniss seiner Niederlage, um einige Tage Waffenruh an, die Todten zu begraben, und trat, als Dohna dies für des Siegers Pflicht erklärte, beim Einbruche der Nacht den Rückmarsch an nach Klein-Camin, ohne weiteren Verlust, in guter Ordnung. Der König nahm sein Hauptquartier dicht dabei, in Tamsel und folgte dem auf Vietze und Landsberg zurückweichenden Feinde bis Blumberg. Auch Romanzof, der auf seinem Zuge eine rühmliche Mannszucht beobachtet und dadurch, sammt dem Gen. v. Stoffeln und dem Obersten Cheffney in Schwedt, in Königsberg und in Stargard

1) Zwei Flügeladjutanten des Königs: Graf v. Schwerin und der v. Oppen wurden bei Zorndorf gefangen genommen; nicht, wie es in dem preußischen Schlachtberichte heißt, getödtet.

Digitized by Google

vor seinen Landsleuten sich sehr hervorgethan hatte [1]), suchte von Schwedt und Stargard den Weg nach Polen. Daun, welcher den Gen. Loudon dem Grafen Fermor entgegengeschickt, hatte auch einen Brief an denselben gerichtet, der in Friedrich's Hände fiel und dahin lautete: „daß er keine Schlacht wagen solle mit einem listigen Feinde, den er noch nicht kenne: er solle nur zögern, bis er — Daun, seine Unternehmung in Sachsen werde vollführet haben." Nun gab der König die Antwort: „Sie haben Recht gehabt, den General Fermor zu warnen, auf seiner Hut zu sein vor einem feinen und listigen Feinde, den Sie besser kenneten. Denn er hat Stich gehalten und ist geschlagen worden" [2]). Die Verluste waren von beiden Seiten sehr groß: die Russen hatten 941 Offiziere, darunter fünf Generale und 20,590 Mann eingebüßt; der König 324 Offiziere und 11,061 Mann. Die Preußen eroberten 103 Kanonen und 27 Fahnen und Standarten und büßten 26 eigene Kanonen ein: Gefangene wurden, erst an den folgenden Tagen, nur sehr wenige gemacht [3]), da Pardon weder gegeben noch genommen wurde [4]). „Der Himmel hat Ew. Majestät heute wieder einen schönen Tag gegeben, redete Sir Mitchell [5]) den König auf der Walstatt an; ohne diesen, erwiderte Friedrich, auf Seydlitz zei-

1) „Preußische Relation von der Schlacht bei Zorndorf." Danziger Beiträge. 45.—48. Stück. S. 405.

2) Müller Tableau p. 53.

3) Über die merkwürdige Schlacht von Zorndorf ist besonders wichtig das 2. Stück von Tielcke's Beiträgen zur Kriegeskunst und Geschichte des Krieges. Freiberg 1776 S. 1 bis 150; vorauf das Tagebuch beider Armeen vom Anfange des Feldzuges beider Armeen bis zur Schlacht bei Zorndorf. — Oeuvres posthumes. T. 3. p. 303—311. — (Oberst v. Canitz) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei 1. Theil S. 83 bis 95. — v. Retzow Charakteristik, Theil 1. S. 305—329. — Geschichte des 7jähr. Kr. v. Generalstabe. Theil 2. S. 229—266.

4) S. den Schlachtbericht des russischen Generals Panin, in Tielcke's Beiträgen, 2. Stück S. 119.

5) Friedrich lud, als er 1756 ins Feld zog, den englischen Gesandten ein, ihm zu folgen und seinem Herrn zu schreiben, daß er ausziehe, Sr. Maj. und seine eigenen Besitzungen zu vertheidigen; s. Memoirs of Horace Walpole Earl of Orford.

Digitized by Google

gend, würde es schlecht aussehen"; und dieses dankbare Wort wiederholte er noch lange nach beendigtem Kriege wieder [1]). Mit Recht; denn Seydlitz gab bei Zorndorf, dem schönsten Tage seines Lebens, mit der Reiterei in Massen (46 Schwadronen ungefähr) das schwerere Seitenstück zu dem Triumphe von Rossbach, und dort, wie hier, ließ er jedem das Seine. Er lehnte die Ehre, welche der König ihm beilegte, von sich mit den Worten ab: „Ew. Majestät Kavallerie hat den Sieg erfochten und sich der größten Belohnungen werth gemacht [2]); die Garde du Corps aber unter dem Rittmeister v. Wakenitz hat Wunder gethan; besonders hat dieser Dank und Belohnung verdient." Wakenitz wurde zum Oberstlieutenant befördert und schien dem edlen Manne noch nicht genug geehrt zu sein [3]).

Den zweiten Sonntag nach dem Siege, am 3. September, wurde im ganzen Vaterlande ein Dankfest, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten gehalten. Des Hofpredigers Sack Predigt über den Sieg bei Zorndorf erschien in London, wo Friedrichs Feste Volksfeste waren, in englischer Übersetzung.

Fermor's ganze Armee ist umgekehrt, bis auf General Palmbach, der Kolberg belagerte, wo der Invalidenmajor v. der Heyde mit 700 Mann Landmiliz, von der trefflichen Bürgerschaft unterstützt, bei dürftigen Hülfsmitteln, so gut sich vertheidigte, daß die russischen Sturmangriffe, selbst nach dem Verluste des bedeckten Weges, vergeblich waren [4]).

---

1) Oberschles. Monatschrift. 1788. Bd. 1. S. 6.

2) Charakter und Lebensgeschichte des Herrn v. Seydlitz, v. Fr. v. Blankenburg. — v. Retzow. a. a. O. S. 326.

3) Stammliste der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1806. S. 222; — v. Retzow a. a. O. S. 328.

4) Denkwürdigkeiten der drei Belagerungen Kolbergs. Frankf. 1763. 8. Darin ist besonders die erste, hier erwähnte Belagerung (vom 3. Okt. bis 1. Nov.) sehr genau erzält. — Tielcke Beiträge. 2. Stück. S. 151 ff. — Fermor war hinter der Plön bei Damm, in Hinterpommern, stehen geblieben, die 29tägige Belagerung der, für die Verpflegung des russischen Heeres in Deutschland, so bequem gelegenen Festung Kolberg zu decken; nun zog er sich ganz nach Polen und Preußen in die Winterquartiere.

Digitized by Google

Indem wir uns, für dieses Jahr, von dem Jammer der russischen Plagen befreit sehen; werfen wir einen Blick auf die Gegenden, welche ihre Züge getroffen: auf die Neumark sammt Pommern, und auf Preußen; denn das erschlaffte Polen zieht uns nur der künftigen Zeiten wegen an und es genügt, seinen Namen bei Gelegenheit im Gedächtnisse der Geschichte frisch zu erhalten.

(Ost-) Preußen sahe Elisabeth als ihr bleibendes Eigenthum an und schonte es. In den übrigen Ländern des Königs aber, welche ihre Waffen berührten, erfuhren die Einwohner von diesen nordischen Scharen namenlosen Jammer: Brand und Plünderung, abscheuliche Grausamkeiten gegen jedes Geschlecht und Alter entehrten den Namen der russischen, besonders der leichten Truppen. Alle Gräuel von 1325 wurden erneuert, wo Pabst Johann der 22. und Bischof Stephan von Lebus gegen den, vom Kirchenbann getroffenen Kurfürsten von Brandenburg, zur Verheerung seiner Marken die Moskowiter, Lithauer, Polen und Walachen herangerufen. Wie wenige Fortschritte zeigte hier die nordöstliche Menschheit in mehr als vierhundert Jahren! Im vorigen Feldzuge hatte General Silbisky an seine Kaiserinn geschrieben, wie groß seine Bestürzung gewesen, als er bei seiner Ankunft auf dem feindlichen Gebiete brennen und verheeren gesehen und ein Zeuge der übrigen Ausschweifungen der Grausamkeit sein müssen, welche die Kasaken daselbst, wider alle Regeln, die das Recht des Krieges zuläßt, oder autorisiret, begingen, und welche der eigenen Armee allen Unterhalt für die Folge raubten [1]). Jetzt entschuldigt sich General Demikof bei Fermor wegen der Verheerungen, die er mit dem Vortrabe angerichtet, mit der Unmöglichkeit, die Raubsucht der Kasaken zu bändigen [2]). Friedrich aber war bei dem Anblicke des Bodens, welchen seine landesväterliche Sorge ein halbes Menschenalter hindurch

1) Diesen Brief, Warschau den 14. Nov. 1757 geschrieben, findet man in den Danziger Beiträgen a. a. O.

2) S. Tielcke's Beiträge. 2. Stück S. 43. General Demiconde, von den Russen Demikof genannt, war aus dem Pays de Vaud im Kanton Bern gebürtig. Er hielt es für sein größtes Unglück, jemals Kasaken unter seinem Befehle gehabt zu haben. Er fiel bei Kay. s. Tielcke a. a. O. S. 44.

Digitized by Google

blühend gemacht, sehr niedergeschlagen von Wehmuth und von Mitgefühl für die zu Grunde gerichteten Bewohner. „Während des Gefechtes am vorhergehenden Tage — sagt er — und auch noch am heutigen, war es ein grauenvoller Anblick, alle benachbarte Dörfer von den Russen in Brand gesteckt zu sehen, welche in diesen Gegenden alles Unglück häuften, wodurch die Menschheit kann gebeugt werden" [1]).

Ein Leidensgefährte, Hans Wilhelm v. Schöning auf Jahnsfelde, Grahlow und Zantoch in der Neumark, sagt in einem amtlichen Berichte: „Als im Jahre 1758 die ganze Gegend, bei Annäherung der russischen Truppen in Angst und Schrecken gesetzt wurde; so retirirte ich mich vor der Hand mit Frau und Kindern, auch mit verschiedenen Sachen nach Küstrin. Hier war ich kaum acht Tage, und Landsberg, neben welcher Stadt meine Güter liegen, mit feindlichen Soldaten besetzt; so ließ der General v. Fermor ein Manifest ausgehen, daß alle von ihren Gütern und Häusern geflüchtete Einwohner der neumärkischen Provinz, bei Verlust ihres Vermögens, zu dem Ihrigen zurückkehren sollten. Sr. Königl. Maj. in Preußen, unser allergnädigster Herr ließen dagegen den 16. Juli zu Küstrin von den Kanzeln bekannt machen, „daß Niemand dem feindlichen Reklamazionsmanifest Gehör geben, noch einige Gemeinschaft mit dem Feinde haben, vielmehr ein jeder bei dessen Annäherung sich retiriren, und tiefer in die königlichen Lande ziehen solle. Wogegen Ihro K. M. allen Verlust, welchen Dero getreue Unterthanen und Vasallen von dem Feinde leiden würden, allergnädigst erstatten wollten" [2]). Schöning floh bei dem Unglücke von Küstrin nach Magdeburg; aber, als er dann auf seine

1) Oeuvres posthumes T. 3. p. 310.

2) Diese „Deklarazion in Absicht der Annäherung der Kaiserl. Russ. Truppen und zur Warnung der Preußischen Unterthanen," vom 6. Jul 1758, ließen die Minister H. Graf v. Podewils und Graf v. Finckenstein „Auf Sr. K. M. Spezialbefehl" ergehen; abgedruckt in den Danziger Beiträgen. 45.—48. Stück S. 398 f. — Als der Landrath v. Wobeser um Vergütigung wegen erlittenen Brandschadens und verlorener Habseligkeiten beim Küstriner Bombardement nachsuchte; da antwortete der König eigenhändig: „am jüngsten Tag Krigt ein jeder alles wieder was er in dießen Leben verloren hat." (Urkundlich).

Digitized by Google

Güter zurückkam, fand er sie „völlig ausgeplündert, zerstört und total verwüstet. Alles Vieh und Ackergeräth, alles stehende und liegende Getraide war weg, alle Möbel in den Gebäuden zerschlagen, und in den Gebäuden selbst Fenster, Thüren, Kachelofen zerhauen, und alle Schlösser, sogar an den Thüren, nebst den Hespen abgebrochen. Die Unterthanen, an die 48 Familien, hatten sich verlaufen; kurz, meine Besitzungen, sagt er, waren gänzlich verödet und das Dorf Zantoch abgebrannt worden. Für die Ernte von 1759 konnte wenig vorbereitet werden und was dann bis 1760 zur Wiederherstellung der Wirthschaft geschah, das vernichtete die abermalige vierwöchentliche russische Kantonnirung bei dem Zuge nach Berlin auf's Neue." Das bestätigen die öffentlichen Berichte an den König [1]); und selbst Mont-Alembert, welcher als französischer Be-

1) Obige Thatsachen aus den v. Schöningschen Familienarchiven, verdanken wir der gütigen Mittheilung des Herrn Oberstlieut. Hofmarschalls v. Schöning. Aus derselben Quelle fließt Folgendes: „Demnach der Herr v. Schöning auf Jahnsfelde, Grahlow und Zantoch bei mir vorgestellet, daß derselbe ein pflichtmäßiges Attestat von der wahren Beschaffenheit dieser ihm zustehenden Güter wünschete; so habe nicht umhin gekonnt, hierdurch pflichtmäßig zu bezeugen, daß diese drei Dörfer nicht allein durch den feindlichen Einfall im Jahre 1758 dergestalt ruiniret, und Zantoch total, so, daß nicht mehr, als ein zum v. Schöningschen Antheil gehöriges Haus stehen geblieben, abgebrannt worden, daß auch Sr. K. M. denen Unterthanen bis zur Ernte 1759 um der Hungersnoth vorzubeugen, Brodkorn zu geben, genöthiget gewesen; sondern auch gedachte drei Dörfer im Oktober und November gegenwärtigen Jahres durch vierwöchentliche feindliche Einquartirung und Ravages abermals äußerst und wiederum dergestalt mitgenommen worden, daß die Scheunen ausgeleeret, und das seit dem ersten Einfalle wieder angeschaffte Vieh größtentheils weggenommen. Wie nun diese betrübten Umstände vorgedachter drei Dörfer nicht allein notorisch, sondern auch bei denen auf Königl. Höchste Ordres veranlassten Untersuchungen, sich beschriebenermaßen befunden haben; so habe solches hierdurch zu versichern nicht entstehen können. Landsberg, den 9. Dez. 1760. H. W. v. Wobeser, Sr. K. M. in Pr. bestallter Landrath und Direktor des Landsbergischen Kreises." — Ein anderes Zeugniß von den russischen Grausamkeiten giebt die, 1759, unter der Aufschrift „Neumark" in 4. herausgekommene „Nachricht von der Aufführung der russischen Armee in der Gegend bei Küstrin, nebst einem Anhange von der Beschaffenheit und Einrichtung dieser Völker."

Digitized by Google

vollmächtigter im Gefolge des russischen Heeres, Alles miterlebte [1]), schreibt aus Landsberg, den 29. Oktober 1760 nach Paris: „Das Land hier ist nichts mehr, als eine Wüste; man findet keinen einzigen Einwohner, kein Pferd, kein Heerdenvieh" [2]). — Die Noth in Pommern schildert eine Bittschrift des stolpeschen Kreises an den russischen General Butturlin, vom Dezember 1760 [3]).

Sahe der König auf diese Art zwei alte, getreue Provinzen von dem Feinde auf lange zu Grunde gerichtet; so sahe er eben so schmerzlich, daß eine andere demselben Hassenswürdigen gehuldigt hatte, ohne des alten Treueides entbunden zu sein. Die Unterthanen, denen so Unbilliges zugemuthet worden war, hatten nur Gehorsam oder Elend vor sich. Ein zuvorkommenderes Wesen entfernte alle Drangsale. „Vom Einmarsche der Russen, sagt Scheffner [4]), datire ich das eigentliche Aufkommen des Luxus in Preußen. Sie brachten viel mehr Geld in's Land, als man bis dahin in Umlauf gesehen; die Lieferungen für ihre Armee machten viele Leute reich; zu ihren glänzenden Festen wurden alle Stände geladen; die schöne Welt fand sich unter ihnen behaglich, ihre Bälle wurden gern besucht; ihr Punschtrinken wurde Mode; der Bürgerstand konnte sich neben dem Adel selbstgefällig betrachten."

Es ist möglich, daß in Preußen einzelne Feigherzige die schwere Probe unter der vorübergehenden Gewaltherrschaft nicht ganz würdig bestanden; Andere sich gehen ließen ohne Übles oder Gutes zu wollen: aber es ist gewiss, daß die Provinz im Großen den König liebte und patriotisch war, wie das ganze übrige Land; nur war sie, wie Westphalen, ohne genügende Hülfsmittel gegen die Übermacht; und — Friedrich begehrte überall das Ungewöhnliche. Aber, selbst daran ließen es die Preußen im Einzelnen nicht fehlen: es wurden dem Feinde Kassen entzogen und dem Könige zugewendet, und Scheffner erzält, wie er selbst, schon im Zivil-

1) S. oben S. 119.

2) Correspondance de Mont-Alembert. Lettre 114. Dieser „Briefwechsel des Marquis von Mont-Alembert in den Feldzügen von 1757—1761, ist auch, Breslau 1780, 3 Theile, deutsch erschienen.

3) Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 2. S. 43.

4) Scheffner's Leben. Königsberg 1821. Theil 1. S. 67.

Digitized by Google

sache angestellet, mit seinem Freunde David Reumann, Hofmeister bei dem Kanzler v. Korff in Königsberg, von den gefangenen preußischen Offizieren begeistert, jeder mit einem Exemplare von Abbt über den Tod für das Vaterland [1]), zur Armee des Königs geeilet [2]). Ebenso wird in dem „Preußischen Tempe" angeführt, wie 20 bis 30 junge preußische von Adel mit Lebensgefahr durch die russische Armee heimlich zur Armee des Königs gegangen. Viele Vermögende schlugen, zu ihrem größten Schaden, ihren Aufenthaltsort anderwärts auf und wollten lieber alles das Ihrige in Gefahr setzen, als den Huldigungseid leisten [3]). „Ein jeder, sagt der Prediger Bock in seiner Wirthschaftlichen Naturgeschichte [4]), indem er von der Treue der Preußen im Allgemeinen und in Bezug auf den siebenjährigen Krieg insbesondere spricht, Ein jeder wird den, seinen König liebenden und mit unwandelbarem ehrfurchtsvollen Gehorsam dienenden Patrioten kennen, ohne daß ich seinen Namen anführen darf [5]); der, als das Land unter fremder Macht seufzte, aus vollkommener und unverbrüchlicher Treue gegen den besten Landesvater, dessen Vortheil auch in so bedenklichen Umständen nach allem Vermögen zu befördern sich geschäftig erwies, und hierbei in beständiger Gefahr schwebte, Freiheit und Leben einzubüßen." — Mehrere Geistliche strebten, die Einwohner Königsberg's durch Trostpredigten aufzurichten; sie zauderten auch, aus Anhänglichkeit an ihren König, sich durch Abgeordnete zu unterwerfen und wurden deshalb von Fermor mit Unwillen empfangen. Der Hofprediger Arnoldt [6]) musste nach der Schlacht bei Kunersdorf in der Schlosskirche zu Königsberg die Sieges- und Dankpredigt halten. Er ward in der Eile zu die-

1) Zuerst 1761.

2) a. a. O. Theil 1. S. 79.

3) Bock's Wirthschaftliche Naturgeschichte von dem Königreiche Ost- u. West-Preußen. 1782. Theil 1. S. 137 ff.

4) a. a. O.

5) Es scheint hier der den 12. Nov. 1785 verstorbene Minister Friedrich Alexander v. Korff gemeint zu sein, der eben im Texte als Kanzler erwähnt worden.

6) Daniel Heinrich Arnoldt, geb. in Königsberg den 7. Sept. 1706.

Digitized by Google

sem Geschäfte aufgefordert und suchte, weil nicht Zeit zum Entwerfen einer neuen Predigt war, unter seinen früheren Arbeiten eine, die er viele Jahre vorher über Römer 11, 22. 23 „Schaue die Güte und den Ernst an denen, die gefallen sind — — Gott kann sie wohl wieder einpfropfen," von den Pflichten der Glücklichen und Unglücklichen gehalten hatte. Er machte einen andern, der Feier gemäßen Eingang, sprach jetzt sein Thema: „Von den Pflichten der Überwinder und der Überwundenen aus; sagte den Überwindern (ein ansehnlicher Theil der russischen Generalität war sammt dem Gouvernör v. Korff gegenwärtig): sie sollten, dem Buchstaben des Textes nach, die Güte Gottes anschauen, die oft auch Glück denen gebe, die des Glücks nicht werth sein; sollten nicht stolz, sollten gegen die Überwundenen und Gefangenen gütig sein; sollten sich fürchten u. s. — sagte den Überwundenen, sie sollten den Ernst Gottes anschauen, auch den Muth nicht sinken lassen, weil Gott sie ja wieder emporbringen, sie auch wieder einpfropfen könne, wobei sie sich die Schriftstelle Micha 7, 8 — 11 „Freue dich nicht, meine Feindinn! daß ich darniederliege, ich werde wohl wieder aufkommen," gesagt sein lassen sollten. Von diesem Wiederaufkommen der Preußen, von diesem Wiedereinpfropfen wollten die Russen nichts hören. Die Stelle: Freue dich nicht, meine Feindinn, erklärten sie, als von ihrer Kaiserinn Elisabeth gesagt. Arnoldt bekam gleich nach Endigung der Predigt Arrest in seinem Hause: eine Wache vor seine Thüre, einen Offizier zu seiner Aufsicht im Zimmer; Messer und Gabel wurden ihm weggenommen und mehr dergleichen aus Vorsicht angeordnet. Er ward einzig und allein durch die unermüdete, redliche Bemühung des russischen Gouvernörs v. Korff, der ihn liebte, von der Verweisung nach Sibirien endlich doch befreiet. Nach langer Haft wurde er zu einer öffentlichen Abbitte von der Kanzel verurtheilt. Er bewerkstelligte diese dann mit den Worten: „Da er die russische Kaiserinn, seine allergnädigste Souveraine, durch die letzte Siegespredigt beleidigt haben solle: so erkläre er hiermit öffentlich, daß dieses nicht vorsätzlich geschehen sei u. s. f. [1]).

1) Ludwig Ernst Borowski (als evangelischer Erzbischof und als Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens verstorben) in einem „Lebensab-

Digitized by Google

Aber nicht Einzelne, die ganze Nazion belebte dieser patriotische Sinn für den König. Alle Waffenfähige wollten, als der Feind nahte, entgegengeführt werden; der Gram über das Unglück suchte in der Pflege der nach Rußland geführten preußischen Gefangenen einigen Trost.

Auch wiederholen wir, was schon angedeutet worden, mit wie ausgezeichneter Anstrengung einige preußische Nazionalregimenter bei jeder Gelegenheit im Feuer gestanden: das Dragonerregiment von Platen, welches seinen Kanton in Insterburg und Umgegend hatte, focht bei Groß-Jägersdorf mit großer Unerschrockenheit und brachte den Russen ansehnlichen Verlust bei; hielt sich bei Zorndorf ungemein brav; ging aus der Schlacht von Kunersdorf mit vielem Ruhme; focht bei Landeshut mit Löwenmuth und schlug sich mit dem Degen in der Faust durch[1]). Auch hat die Provinz Preußen dem königlichen Heere stets eine edle Schar von Heerführern erzeugt: in Friedrich's Lebenszeit allein fallen die sieben Feldmarschälle: Graf Finckenstein, v. Röder, Ludwig Burggraf zu Dohna, v. Buddenbrock, v. Kalckstein, Graf Gesler, v. Lehwald; und die Generallieutenants Graf Alexander zu Dohna, Asmus Ehrenreich v. Bredow, Karl Erhard v. Kalnein, Georg Wilhelm v. Driesen, Graf Christoph zu Dohna, v. Hülsen, v. Rentzel, v. Thadden.

Dennoch blieb Friedrich der Provinz Preußen und den preußischen Nazionalregimentern seit dem siebenjährigen Kriege abgeneigt[2]): dem Lande konnte er (wie es scheint) die der fremden Ge-

---

riff von Arnoldt", abgedruckt in Ludw. v. Baczko Annalen des Königreichs Preußen. Königsberg 1793. 2. Quartal.

1) S. Stammliste für das J. 1806. S. 239; hier kann man sich auch nach Dem umsehen, was die übrigen preußischen Nazionalregimenter gethan.

2) 1768 bittet der G. M. v. Syburg (Chef des [ostpreuß.] Infanterieregiments Nr. 16 (Stammliste von 1806. S. 63) „den invaliden Officiers und Gemeinen wieder Versorgungen zuzugestehen." Darauf der König eigenhändig: „Das ist Nichts, bey Zorndorf hat das Regiment gelaufen das ich Sie erst den andern Tag zurücke gekrigt habe und bei Kunersdorf seindt Sie nicht 8 Minuten ins Feuer geblieben." (Urkundlich). — Der Major v. Wobersnow vom Tettenbornschen Regiment (Inf.-Reg. Nr. 10 der Rangliste von 1806, Garnison Königsberg in

Digitized by Google

walt, wenn auch ohne Zustimmung des Herzens, geleistete Huldigung nicht vergessen; den Truppen warf er vor, ihre Schuldigkeit nicht gethan zu haben. Und darum ist der Monarch nie wieder in jene Gegenden gekommen, so fleißig er, bis an sein Lebensende, sein Land bereiste; auch nicht einmal, als er Westpreußen an sein Haus zurückgebracht, welches er sehr häufig besuchte. So reiste er im Frühjahre 1772 von der stargarder Revüe grade durch Polen nach Marienwerder und über Bromberg und Driesen unmittelbar zurück. Übrigens bedarf es wohl unsrer Bemerkung nicht, daß diese Art von Ungnade dem unglücklichen Lande die landesväterliche Fürsorge nicht entzogen und verkümmert habe, und die regste Theilname in Freuden und in Leiden. Auch besuchte der Prinz von Preußen Königsberg im Jun 1772, als sein großer Oheim in Marienwerder neue Sorgen ausführte. Nur wiedersehen, scheint es, konnte Friedrich das Gebiet nicht, welches in seinem Drangsale einem fremden Herrn gehuldigt [1]). Ja, er nahm

---

Pr.) bittet 1770 um eine Retablissements-Unterstützung. Darauf der König eigenhändig: „er hat die Stat ——denburg verbrennen Lasen und das Regiment hat den ganzen Krig geberenheitert Solche Leute Krigen nichts.“ (Urkundlich).

1) In den neuesten Zeiten hat die Provinz Preußen mit einer Art eifersüchtiger Begeisterung allen fremden Einfluß auf die patriotische Erhebung des Volks zu entfernen gewußt. Da nämlich das preußische Gebiet jenseits der Weichsel, bei dem Rückzuge der Franzosen von Moskau, von den russischen Truppen schon besetzt war [1]), ehe die Verhältnisse zwischen dem petersburger und dem berliner Hofe festgestellt sein konnten; so bevollmächtigte Kaiser Alexander den Freiherrn v. Stein zu Ratzki, den $\frac{6}{18}$. Januar 1813: in Königsberg einstweilen die kriegerische Erhebung des Volkes gegen Frankreich zu leiten. Aber v. Schön, welcher an der Spitze der lithauischen Regirung stand, lehnte alle fremde Einmischung ab; Gen. v. York trat hinzu, und als die Stände sich den 5. Februar versammelten; so sprach Graf zu Dohna-Schlobitten mit dem Namen der „Landwehr“ die allgemeine Landesbewaffnung aus, und sein Bruder, Ludwig Graf zu Dohna, ging den 10. Februar nach Breslau ab, um die Genehmigung des Ständebeschlusses von des Königs Majestät zu erbitten.

1) Den 26. Januar zog die russische Miliz (die Druschinen) unter Witgenstein in Königsberg ein, welche sich bei Polozk sehr ausgezeichnet hatten.

Digitized by Google

selbst eine Art Genugthuung. Die Magistrate von Dresden, Wittenberg, Leipzig, Zwickau, Chemnitz, Pirna und von andern kursächsischen Orten mussten ihm — einen Eid leisten; doch nur einen Treu- und Gehorsamseid [1]), keine eigentliche Huldigung, wie die Kaiserinn Elisabeth sie gefordert und erhalten hatte.

Wie aber auch der König von den Preußen denken mochte; ihre Liebe gegen ihn blieb sich gleich und es haben in seiner Zeit wenige so berufen und so begeistert zugleich über ihn gesprochen und geschrieben, als der Denker, welcher, ohne je über das Weichbild von Königsberg hinausgegangen zu sein, allen Wissenschaften einen neuen Schwung gegeben: der große Immanuel Kant nennt sein Zeitalter das der Aufklärung oder das Jahrhundert Friedrichs [2]).

Wenn man sich der Erbitterung erinnert, welche bei Zorndorf beide Theile zum Blutvergießen trieb; so wird man leicht abnehmen, daß es den Kriegesgefangenen eben nicht sehr milde werde ergangen sein. Es waren in jener Schlacht auch fünf russische Generale zu Gefangenen gemacht worden: die G. L. v. Soltikof und Graf Czernichef, G. M. Andreas v. Manteuffel und die Brigadiers v. Tiesenhausen und v. Sievers. Da Küstrin eingeäschert war; so wohnten sie allerdings nicht bequem in den Kasematten. Der König hatte ihnen schon auf dem Schlachtfelde gesagt: er bedaure sehr, daß er kein Sibirien habe, wohin er sie schicken könne, damit sie eben so behandelt würden, wie bei ihnen die preußischen Offiziere. Das fruchtete beiden Theilen. Denn, als Friedrich's Flügeladjutant Schwerin [3]) in Petersburg bleiben und bei Hofe, wie in den Privatgesellschaften erscheinen durfte; so erlaubte der

1) Zu finden in Helden-, Stats- u. Lebensgeschichte. Bd. 5. S. 631, wo man sich auch über die kursächsischen Beschwerden in Regensburg wegen dieser Verpflichtung verschiedener Rathspersonen unterrichten kann. Was Friedrich that, wurde für unbillig gehalten, nicht was er litt.

2) Kant's Vermischte Schriften (Herausgegeben von Tieftrunk). Halle 1799. 2. Theil S. 698 (in der Abhandlung „Beantwortung der Frage: „„Was ist Aufklärung?““ v. J. 1784, welche durchweg eine Lobschrift auf Friedrich II. ist).

3) Hauptmann Friedr. Wilh. Karl Graf v. Schwerin.

Digitized by Google

König den russischen Generalen, nach Berlin zu gehen und dort alle Vergnügungen zu genießen, welche Schwerin in Petersburg fand. Wie man in Friedrich's Residenz die fremden Militärs behandelt, erzält Sulzer in einem Briefe an Gleim [1]): „Den Kriegsgefangenen wird hier so artig begegnet, als wenn sie fremde Reisende wären. Aber, stellen Sie sich einmal den glänzenden Hof der Königinn bei großen Courtagen vor, da sie Gefangene von so vielen Nazionen unter ihren Aufwärtern sieht; denn es sind hier, außer den Deutschen aus allen Provinzen: Ungarn, Italiäner, Schweizer, Spanier, Franzosen, Niederländer, Russen und Schweden" [2]). An Kleist, den Sänger des Frühlings, schreibt derselbe [3]), daß die französischen Gefangenen beim schönen Geschlechte sehr wohl gelitten seien. Die gefangenen französischen Offiziere aber benahmen sich in Berlin bald „ungezogen und unverschämt", und machten dadurch ihre Versetzung nach Spandau nöthig [4]). Eine Erinnerung der Zeit gewährt ein schönes, aber im Original sehr seltenes Kupferblatt von Chodowiecki „die Einbringung der russischen Gefangenen nach Berlin, am 25. September 1758."

Die immer mehr wachsende Zahl der Kriegesgefangenen fing aber auch allmälig an, gefährlich zu werden. Die russischen in Küstrin, über dreiviertel stärker als die Besatzung, zettelten, bald nach der Schlacht von Zorndorf, eine Verschwörung an. Dreitausend Gemeine, welche Nachts in den Kasematten lagen, bei Tage aber durch Räumung des Schuttes von den Brandstellen sich ein geringes Lohn verdienten, sollten auf ein gegebenes Zeichen rebelliren; die schwache Garnison, welche aus einem Bataillon Landmi-

1) Vom 7. März 1758.

2) Briefe der Schweizer. S. 304.

3) Den 6. März 1758.

4) S. d'Argens' Brief an den König, Berlin, den 5. Mai 1759, Correspondance T. 1. p. 72: „Je ne suis point étonné des sottises et des impertinences de plusieurs officiers françois; je les avois prévues, et V. M. peut se rappeller, que j'eus l'honneur de lui dire à Breslau, pourquoi elle avoit la complaisance de placer un tas de jeunes étourdis dans sa capitale" etc.

Digitized by Google

liz bestand, überfallen, sich der bei Zorndorf eroberten und auf dem Marktplatze aufgepflanzten 103 Kanonen bemächtigen, und dann entweder mit der russischen Armee bei Stargard, oder mit den Österreichern bei Guben sich vereinigen. Der Mordanschlag wurde aber am Tage vor der Ausführung entdeckt; die Wachten wurden verdoppelt, die russischen Offiziere bekamen Arrest und ein Lieutenant Lüders aus Kurland wurde auf Befehl des Königs gerädert [1]). — Ein anderer Verräther, Marquis de Fraygne, der sich schon 1756 in Berlin politischer Vergehen schuldig gemacht [2]), entwarf zu Anfange des Jahres 1758 in Zerbst den Plan, Magdeburg den Feinden in die Hände zu spielen. Gen. v. Seydlitz suchte vergeblich, ihn aufzuheben; aber der bekannte Dichter Major von Kleist führte ihn gefangen aus Zerbst weg [3]). — Selbst in Berlin wurde Franz Johann Renazi als Kundschafter ergriffen und sammt seinem Bedienten, einem geborenen Wiener nach Spandau geführt, wo er, trotz der Fürbitten aus der Kaiserstadt, bis zum August 1787 gefangen saß. Renazi war aus dem Kirchenstate gebürtig, von den Jesuiten erzogen, dann päbstlicher Offizier und zuletzt in österreichischen Diensten gewesen [4]). — So kommt auch in den übrigen Kriegesjahren allerlei Verrath zu den offenen Angriffen hinzu. Und, damit wir ein volles Bild von den Drangsalen

1) Seyffert Annalen der Stadt und Festung Küstrin. S. 114. Wie hier die Russen; so wollten, den 5. Jul 1762, gegen 4000 österreichische Kriegesgefangene aus den Kasematten von Küstrin durchbrechen. S. 115.

2) S. Mémoires de Valori T. 2 die Korrespondenz jenes französischen Gesandten in Berlin mit seinem Hofe.

3) S. Pauli's Allgemeine preußische Personalchronik. Berlin, 1820. S. 162; — Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 4. S. 142.

4) S. Königl. Privilegirter Preußischer Volksfreund. Eine Nazionalzeitschrift für den preußischen Stat (Herausgegeben von Heun [Clauren] 2. Stück. Berlin 1799. S. 238—241. — d'Argens schreibt dem Könige den 6. Okt. 1759, und in den folgenden Briefen, daß Madame Tagliazuchi, Frau des Operndichters, einen politischen Betrüger, Ranuzzi, angegeben habe, welcher in Berlin Spionerie treibe und welcher dann auch verhaftet wurde. Correspondance T. 1. p. 98. 100. 101. 105. 110. Wir wissen nicht, ob Renazi und Ranuzzi Eine Person sind.

Digitized by Google

der Zeit gewinnen; so wollen wir noch bemerken: daß die österreichischen Gefangenen in einem Theile von Schlesien die sogenannte ungarische Krankheit oder die Petätschen verbreiteten, namentlich in Schweidnitz und Landeshut; in Breslau allein starben über 9000 preußische und österreichische Soldaten, Weiber und Kinder mitgerechnet, ohne die vom Bürgerstande dadurch Weggerafften [1]).

Kein Wunder, wenn Friedrich, je länger der Krieg währt, selbst seine glücklichen Erfolge nicht vollständig benutzen kann. Nach dem schönen Siege bei Leuthen musste er Daun seinem Schicksale überlassen; so nun, nach dem sauren Werke in der Neumark, die Russen dem ihrigen. Neue Aufgaben bestimmten die neuen Unternehmungen mit den kleinen Mitteln.

Wir wissen, daß Loudon den 21. August von Görlitz mit 7 bis 8000 Mann nach der Niederlausitz abgegangen ist, die Unternehmungen der Russen zu unterstützen. Er legte einen Posten in die kleine Feste Peiz, welche Oberst v. Brösicke mit 50 Invaliden ehrenhaft räumte, und streifte bis Krossen und Frankfurt, grausam wie die Kasaken. Von beiden Seiten eilt die Hülfe. Prinz Franz von Braunschweig kommt von Tamsel, tritt ihm bei Beeskow in den Weg und weist ihn auf Lübben zurück. Markgraf Karl [2]) aber entsandte Zieten gegen ihn und ging selbst, durch Daun's Bewegungen nach der Lausitz genöthigt, aus dem Lager von Grüssau den 20. August über Fischbach, Langenau nach Löwenberg, wo er den 23. eintraf und das Lager bei Plagwitz bezog, um Schlesien zu decken. Jetzt ließ Friedrich den Grafen Dohna gegen die Russen stehen und eilte mit denselben Truppen, die er aus Schlesien mit sich gebracht [3]), nach Sachsen, wo Prinz Heinrich bei Tschopa im Jul ein Lager bezogen, den Reichsvölkern unter Pfalzgraf Friedrich von Zweibrück und einem dazugehörigen kaiserlichen Haufen unter Hadik sich widersetzt und überhaupt

1) Süßmilch's Göttliche Ordnung. 4. Ausg. 1788. Theil 1. S. 315; Friedrich an Voltaire über die Seuche in Breslau, den 28. Febr. 1767.

2) Markgraf Karl kommandirte das Korps des F. M. Keith, als dieser krank war.

3) 21 Bataillone und 48 Schwadronen.

Digitized by Google

einen förmlichen kleinen Krieg gegen sie eben so glücklich, als weise bestanden hatte [1]). Mitte August kam nun auch noch Daun mit 20,000 Mann bis zur Elbe bei Pilnitz. Das meldete Heinrich seinem Bruder, welcher schnell daherzog, auch Keith und Markgraf Karl aus Schlesien herauriefen, indeß Fouqué mit 4000 Mann bei Landeshut die böhmischen Engwege bewahrte und den Feind auf dieser Seite von Schlesien abhielt.

Da wir dem Prinzen Heinrich, als selbstständigem Feldherrn hier zuerst begegnen, welchem eine glänzende Palme aus dem Ehrenkranze des Friedens gebühret, ja, dessen Kriegesruhm von Manchen dem des Königes ist gleichgestellt worden; so wird es an seinem Orte sein, von dieser wesentlichen Säule des preußischen Heeres ein Wort zu sagen. Prinz Heinrich war den 18. Januar 1726 in Berlin geboren, liebte die französische Literatur, wie sein großer Bruder, der seine spätere Erziehung besorgte; wohnte als Oberst der Schlacht von Czaslau bei und diente bei Hohenfriedberg als Adjutant an der Seite des Königs, welcher ihn für sein Wohlverhalten zum Generalmajor beförderte. Seinen Ruhm aber gründete erst der siebenjährige Krieg. Gleich 1756 rückte er mit in Sachsen ein, stand vor Pirna, bewies bei Prag seltene Entschlossenheit und Hingebung und wurde durch die Wunden von Rossbach bis Februar 1758 in Leipzig zurückgehalten, worauf er schnell zum Feldherrn emporstieg, indem er, eben im Frühlinge dieses Jahres mit seinem kleinen Heere von nur 20,000 Mann als Schutzpatron Sachsens viel ausrichtete und bald noch wichtigere Beweise seiner hohen Feldherrntugenden gab: obgleich er den ganzen Krieg hindurch wesentlich nur auf die Vertheidigung angewiesen war [2]). Von hier an finden wir in seiner Nähe einen ausgezeich-

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 312—314.

2) Die beste Schrift über den Prinzen Heinrich ist: Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse, Frère de Frédéric II. Paris 1809. 351 S. gr. 8. — (Heinrich v. Bülow) Kritische Geschichte der Feldzüge des Prinzen Heinrich. Berlin 1805. 2 Theile. 8. — La vie privée d'un Prince célèbre ou détails des loisirs du Prince Henri de Prusse dans sa retraite de Rheinsberg. 1784. Die zahlreiche, und gewiss auch sehr wichtige militärische und diplomatische Korrespondenz des Prinzen Heinrich mit dem Könige befindet sich im

Digitized by Google

neten jungen Mann, als des Prinzen Generaladjutanten, den nachherigen F. M. Grafen v. Kalckreuth [1]).

Nun war des Königs Korps den 2. September von Blumberg abgegangen, und über Mantschenow, Müllrose, Trebatsch, Lübben, Dobriluck, Elsterwerda, den 9. zu Dobritz bei Großenhain angekommen [2]), wo Marschall Keith und Markgraf Karl zu ihm stießen [3]), die unterweges manche günstige Gelegenheit, dem Feinde

---

Archive, noch ganz unbenutzt. Von eigenhändigen Denkwürdigkeiten des Prinzen ist nichts bekannt geworden; doch scheint die Vie privée, politique et militaire aus guter Quelle entsprungen zu sein.

1) Friedrich Adolph Graf von Kalckreuth, geboren 1737 zu Sotershausen bei Sangerhausen in Thüringen; für die Schlacht von Freiberg Major; 1807 F. M.; starb 1818.

2) Es hatte wieder 23 Meilen in 7 Tagen zurückgelegt.

3) G. L. Fouqué blieb bei Landeshut. Keith brach den 20. August von Grüssau auf nach Fischbach. Rasttag; den 22. über Hirschberg nach Langenau; 23.—28. Lager bei Löwenberg; Hauptquartier in Blackwitz. Hier traf den 27. die Nachricht von dem Siege bei Zorndorf ein. Zieten erforschte bis Bunzlau den Marsch des Feindes. — Den 28. Marsch nach Bunzlau; den 29. nach Alt-Ölse; den 30. nach Sprottau, wo der Sieg von Zorndorf gefeiert wurde. Werner überfiel mit seinen Husaren einen feindlichen Haufen von der Seite von Bunzlau und machte 38 Gefangene; den 1. Sept. nach Sagan; den 2. Lager bei Niederhartmannsdorf; ein Haufen Reiter überrascht den Feind bei Priebus und macht 3 Offiziere und 68 Reiter zu Gefangenen; den 3. Lager bei Priebus. Rasttag; den 5. nach Muskau; den 6. nach Spremberg, wo Möhring Husaren erst den Feind verjagten und 200 Gefangene machten, sammt mehreren Offizieren; der Adjutant des F. M. Keith, v. Schwerin, wurde dabei tödtlich verwundet; den 7. in Senftenberg; den 9. über Ortrand nach Großenhain. Den 10. geht Keith nach Groß-Dobritz, wo der König mit einigen Bataillonen lagerte; den 11. geht die Armee von Keith nach Reichenberg; den 12. Rasttag. Friedrich geht nach Dresden; den 13. geht Keith bei Dresden vorbei nach Schönfeld, wo er den König mit der Avantgarde fand. Den 14.—25. Sept. Lager bei Schönfeld. Den 16. nöthigt G. L. von Retzow die Feinde unter Loudon von der Seite von Radeberg, sich mit Verlust auf Dauns Lager bei Stolpe zurückzuziehen. Den 20. wird Gaudi Adjutant vom F. M. Keith; den 26. geht die Armee nach Hauswalde; den 27. nach Rammenau; den 28. nach Bischofswerda, nachdem der Feind vertrieben war. In der Nacht vom 5. — 6. Oktober

Digitized by Google

zu schaden, wohl benutzt, indeß der preußische Oberst v. Grape mit sehr ungelegener Übereilung den Sonnenstein, am 5. September, dem Grafen Maquire von der Reichsarmee übergab [1]).

Das vereinigte preußische Heer [2]) lagerte am 12. September zwischen Bocksdorf und Reichenberg, wo der König mit seinem Bruder zusammenkam, gemeinschaftlich heilsame Maßregeln zu besprechen. Dann, noch denselben Abend Aufbruch: die Höhen von Weißig vor des Feindes Ankunft zu besetzen, welcher Friedrich's Zug gegen die Russen zu keiner entscheidenden That genutzt hatte: Sachsen verblieb in dem Besitze Dessen, dessen kühne Rastlosigkeit von Land zu Lande flog und dessen siegreiches Genie nach allen Weltgegenden hin die verschiedenen Gegner zurückwies, um neue Gefahren zu bestehen, und selbst nach Niederlagen unüberwindlich die Erfolge zu benutzen.

Daun lagerte hinter der Wesnitz bei dem Bergschlosse Stolpen in unangreiflicher Stellung, als er das Schicksal von Zorndorf erfuhr. Er hatte den 11. September in aller Frühe zwischen Pirna und Dresden, unterhalb der Mündung des Lockwitzbaches über die Elbe gehen wollen, um den Prinzen Heinrich, der mit seiner Rechten bei Maxen, mit der Linken gegen Gamig in einsichtsvoll gewälter Stellung lagerte, im Rücken anzugreifen, während Zweibrück von vorne, Hadik in der rechten Flanke auf ihn losgingen. Nun meldet Loudon des Königs Ankunft in Dobritz. Damit waren alle, in Wien genehmigte Entwürfe vereitelt, bevor die Brücken noch geschlagen worden. Daun ruft, den 10., einen Kriegesrath zusammen: Odonel, Lascy; auch die fremden Kommissare werden eingeladen: Graf de Montazet räth noch jetzt nachdrücklich zur Ausführung des glücklichen Gedankens und verspricht dem Angriff Sieg. Des Marschall's übergroße Vorsicht vermag es nicht, bei Friedrichs Nähe sich zu solchem Wagniß zu entschließen. So

war der Feind aus seinem Lager aufgebrochen; der König wollte ihn durch Freibataillone, Husaren und Dragoner verfolgen lassen; aber Verhaue machten es unmöglich; den 7. nach Bautzen, den 10. nach Hochkirch. Weidemann's Tagebuch.

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 315. 312.

2) 65 Bataillone und 113 Eskadronen Alles in Allem gerechnet.

Digitized by Google

stand er noch bei Stolpen, als der König seine ganze — kleine Macht am 13. nur eine halbe Meile weit von ihm entfernt, zwischen Dresden und Stolpen aufstellte und die Höhen einnahm. Der Feind entscheidet sich für die Vertheidigung [1]) und wird aus Bischofswerda zurückgedrängt; die Verbindung zwischen Dresden und Bautzen ist für die Preußen frei.

Daun soll aus seinem sichern Posten zum offenen Kampf genöthigt werden. Er meidet die Gefahr. Doch fürchtet er durch Friedrich's meisterhafte Manöver von seinen Vorräthen in Zittau und von Schlesien getrennt zu werden; da bricht er endlich, den 5. Oktober Nachts von Stolpen auf, sucht aber ohne Aufenthalt die noch vortrefflichere Stellung bei Kittlitz unweit Löbau, wo der rechte Flügel den Stromberg [2]) bei dem Städtchen Weißenberg, der linke das Waldgebirge von Hochkirch zur Schutzwehr hatte, dem Könige den Weg nach Schlesien abzuschneiden, wo die Generale Graf Harsch und Marquis de Ville die Festungen Neiße und Kosel belagerten.

---

1) Le C. Roux Fazillac Histoire de la Guerre d'Allemagne; traduite en partie de l'Anglois de Lloyd, et en partie rédigée sur la Correspondance originale de plusieurs Officiers français, et principalement sur celle de M. de Montazet, Lieutenant-Général, envoyé par la Cour de France dans les Armées de l'Impératrice. T. 2. A Paris 1803. p. 296—314 höchst interessant, um Daun's Unschlüssigkeit und sein und der übrigen österreichischen Generale Ansichten und Karakter aus dem oben erwähnten Kriegsrathe zu ersehen.

2) Le 10. Sept. 1758. A Bautzen.

„Le Roi ayant detaché le Général Retzow vers Weissenberg, se mit en marche vers Hochkirch pour être à porté de secourir Retzow, en cas d'accident. Il lui avoit ordonné d'occuper le Weissenberg, mais l'ennemi l'y prevint, ce qui fit prendre la resolution au Roi de faire attaquer cette montagne la nuit du 10. au 11. Les ordres furent donné, disposition faite, les bataillons sous les ordres des Gen. Pr. François et du Gen. Rebentisch, se mirent pour cet effet en mouvement et arrivèrent même au pièd de la montagne dans l'obscurité sans avoir été apperçu de l'ennemi; mais S. M. ayant changé de plan, fit revenir ce corps au moment même, qu'il alla faire l'attaque.“ Weidemann's Tagebuch.

Digitized by Google

Als Daun von Stolpen aufgebrochen war, verließ auch der König seine Stellung, ging mit seiner ganzen Armee nach Bautzen und nahm drei Tage später, den 10. Oktober die so bewundernswürdig kühne Stellung zwischen Hochkirch und Rodewitz [1]), daß der Quartiermeisterlieutenant v. Marwitz das Lager auszustecken sich weigerte [2]). Beide Heere sind nur einen Kanonenschuss von einander entfernt, getrennt durch Schluchten und Engwege. Friedrich ist der falschen Meinung, der Gegner werde sich nach Böhmen wenden; Daun zauderte, wie bisher und mied die Entscheidung im Freien, indeß die Preußen von der rauhen Witterung wie von dem fruchtlosen Harren litten. „Bis der Schnee fällt, schrieb Friedrich den 4. Oktober an Lord Marischal, werde ich auf dem Seile tanzen müssen. Sie kennen gar nicht alle die Mühe und Sorge, welche ich zu übernehmen genöthiget bin, um eine so verwickelte Maschine zu führen, bei welcher der geringste Zufall Alles verderben kann. Wie gern gäbe ich die Hälfte des Ruhmes, von dem Sie mir schreiben, für ein Wenig Ruhe hin!“ [3]). So der König, eben als er sich dem gewaltigsten Sturme näherte.

Keith, der mit einem Truppentheile in Bautzen zurückgeblieben war, den aus Dresden erwarteten Mehltransport zu decken, folgte dem Könige den 11. nach und war erstaunt, über die kecke Stellung unter den Kanonen des Feindes ringsherum. „Wenn die Österreicher uns hier ruhig lassen, sagt er; so verdienen sie gehenkt zu werden.“ Darauf der König witzig genug: „Wir müssen hoffen, daß sie sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten!“ [4]). Die Kaiserlichen aber, als Friedrich am hellen Tage auf einen Kanenschuss von ihrer Front das rings beherrschte Lager schlug: „Wir verdienen, vom Feldmarschall an, Alle kassirt zu werden, wenn wir den Preußen diese Bravade ungestraft hingehen lassen“ [5]). Daun

1) In Rodewitz war Friedrichs Hauptquartier; Keith und Franz von Braunschweig hatten ihr Quartier zu Pomritz in demselben Hause.

2) v. Retzow Theil 1. S. 344.

3) Oeuvres posthumes de d'Alembert. Paris 1799. T. 1. p. 347; — Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. 1779. p. 68.

4) v. Retzow. Theil 1. S. 345; v. Cogniazo. Theil 3. S. 32.

5) v. Cogniazo a. a. O.

Digitized by Google

aber wollte sich weder henken, noch kassiren lassen. Angriff (bei nächtlicher Weile) hieß die seltene Losung seines Lagers und dazu gesellt er List. Schon am 11. lässt er die, Friedrich's rechtem Flügel gegenüber gelegene Waldung verhauen, auch hie und da, längs der Front, Redouten und kleine Schanzen werfen, um die Sicherheit des Königs zu vermehren und den Schein zu haben, als wolle er bloß sich schirmen und ihm die Straße nach Schlesien verwehren. Doch beunruhigen seine leichten Truppen die preußischen Pickets schon in der Nacht vom 11.; auch in der folgenden. Um so sicherer war der König. Endlich fällt der Zauderer mit „glupischem Streiche“ [1]) auf Friedrich's rechten Flügel. Schon mit der nächtlichen Finsterniss am 13. brach er in verschiedenen Kolonnen nach den Bestimmungsplätzen auf: die Lagerfeuer brannten fort, das Fällen der Bäume schallte, wie gewöhnlich durch die Lüfte. Zwei kleine Stunden vor dem Angriff stand der Feind auf Flintenschuss den Vorposten des Königs nahe. Tiefe Sicherheit, ja Sorglosigkeit in Friedrich's Lager; kein Mann, der späht und forscht und die Gefahr bemerkt. Daun, der in geheimnissvoller Stille sich herangeschlichen, hat befohlen, daß der rechte Flügel und die Mitte sich des Kampfs enthalte, bis zur Entscheidung auf dem linken Flügel [2]). — In Hochkirch schlägt die Thurmuhr fünf, die Stunde der Überraschung. Die feindlichen Kolonnen fallen aus der Waldung zwischen Sornsig und Wuischke in die rechte Flanke des Königs. Es war Mondschein; aber der dickste Nebel deckt das Land und legt verderbenvolle Finsterniss selbst auf die Tritte der mit Bedacht Anrückenden. Es fällt ein Flintenschuss, — noch zwei: nun hat ein preußischer Posten die feindliche Kolonnenspitze erkannt: Schlachtruf schallt durch Friedrichs Lager, indess die Ungarn und Wallonen, lauter Grenadiere [3]), die Höhen von Hoch-

1) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 360.

2) Roux Fazillac l. c. p. 314 „Dispositions générales pour l'attaque du camp ennemi.“

3) „Des que les avant-gardes auront fait leur première décharge, le reste doit principalement s'effectuer la baïonnette au bout du fusil et le sabre à la main, l'un de la part des Vallons, et l'autre de la part des Hongrois, choisis par une grace du Maréchal pour cette

Digitized by Google

kirch stürmen und im ersten Augenblicke der Bestürzung alle preußische Geschütze nehmen; nicht ohne schweren Kampf. Mit bewundernswerther Schnelligkeit entwickelte der preußische Soldat die Früchte einer vielgeübten Disziplin und stand, zum Schrecken seiner Feinde ordnungsvoll geschart, mit Heldenmuth [1]). Blindes Morden in der Finsterniß, fast ohne Unterschied, ob gegen Eigene oder Fremde [2]). Doch hat das Glück des ersten Sturmes die Verschanzung und die Feuerschlünde in Dauns Hände gegeben. Nun neuer Kampf um Hochkirch selbst, dessen Besitz für den Sieg, wie für die Folgen der Niederlage dem Könige gleich wichtig war. Keith soll das Dorf aufs Äußerste behaupten. Der edle Marschall war bei den ersten Kanonenschlägen vom Lager aufgestanden und auf die Meldung, daß der Posten von Hochkirch überwältigt werde, dahin geeilt. Er sammelte die Truppen wieder; verjagt den Feind; auch er muß weichen; seine Mannschaft schmilzt zusammen; er fordert Verstärkung: seine Truppen werden zerstreut, doch sucht er sie durch eine Trommel wieder zu versammeln — da trifft eine tödtliche Kugel seine Heldenbrust; er fällt: nur ein englischer Volontär, Thebay mit Namen, und sein Laufer sind um den Sterbenden; aber der Leichnam wird zurückgelassen, weil die feindlichen Grenadiere unaufhaltsam vorrücken; auch Franz von Braunschweig ist gefallen; Moritz von Anhalt verwundet und gefangen, dem Könige ein Pferd getödtet.

Die Tapferkeit der Preußen dringt aufs Neue durch; und weichet wieder dem Schicksal und der Überzahl des Feindes. Am längsten währt der fürchterlichste Kampf auf dem Kirchhofe von Hochkirch, welchen das zweite Bataillon von Markgraf Karl, unter Anführung des Majors v. Lange und des Lieutenants v. Marwitz mit gränzenloser Hingebung vertheidigte, so daß der Kern der österreichischen Grenadiere unter seinen Streichen fiel [3]).

---

noble expedition." S. die Dispositions générales bei Roux Fazillac. T. 2. p. 314.

1) Daun's Schlachtbericht in den Danziger Beiträgen. 49. u. 50. Stück. S. 616 ff.

2) v. Cogniazo.

3) Stammliste von 1806. S. 71; — v. Cogniazo Theil 3. S. 48.

Digitized by Google

Friedrich hat mit königlicher Ruhe die Schlacht geordnet; er versucht den letzten Angriff mit sechs tapfern Bataillonen. Vergebens! — So kühn er auch dem Tod entgegengeht; — er muß dem Schicksal weichen. Er weicht wie bei Kolin. Der Paß von Drehsa, der einzige Rückzugsweg, wird gerettet; Seydlitz deckt die umkehrende Armee und der König nimmt zwischen Klein-Bautzen und Kreckwitz den sogenannten Spitzberg, eine halbe Stunde vom Schlachtfeld ein [1]). An Verfolgung kein Gedanke. Dann zieht am Abend seines unfruchtbaren Sieges in das alte Lager wieder ein. Er hatte 101 Geschütze, 28 Fahnen, 2 Standarten und den größten Theil der Zelte erbeutet. Der preußische Verlust an Todten, Vermißten und Gefangenen betrug 119 Offiziere und 5381 Mann; an Blessirten 3470; überhaupt 246 Offiziere und 8851 Mann. Fast eben soviel hatten die Österreicher, nach ihren Listen, eingebüßt [2]).

Was in der nächsten Zeit, welche auf den Überfall von Hochkirch folgte, in Friedrich's Seele sich bewegt habe, schildert sehr anschaulich die Erzälung seines Vorlesers de Catt, welcher ihn am Abend in Bourdaloue's Predigten lesend fand. Auch war die Nach-

1) Noch an demselben Tage (den 14.) schreibt er aus Oberschütz an Graf Schmettau nach Dresden; s. Urkundenbuch Theil 2.

2) Über die Schlacht bei Hochkirch (in der Oberlausitz) vergleiche: Oeuvres posthumes T. 3. p. 311—326; — v. Cogniazo, Theil 3. S. 30 ff.; — v. Retzow a. a. O. S. 329—362; — Roux Fazillac T. 2. p. 296 ff. und p. 317 Relation de la bataille d'Hochkirch; — Müller's Tableau p. 53—54; — (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei Theil 1. S. 101. 102; — Gesch. des siebenj. Kr. vom Generalstabe Theil 2. S. 287 ff. — des Stabsfeldpredigers Küster Bruchstück seines Campagnelebens im siebenjährigen Kriege. 2. Aufl. Berlin 1791. — Das von uns häufig benutzte Tagebuch des in Berlin verstorbenen Stadtraths Weidemann [1]) endet leider mit dem Tode des F. M. Keith, in dessen Diensten als Sekretär der Verfasser desselben war. Es befindet sich dieses schätzbare militärische Tagebuch gegenwärtig in dem Besitze des Herrn Rittmeisters v. Gansauge, dessen gütiger Mittheilung wir vielen Dank schuldig sind.

1) Weidemann's geschieht Erwähnung in dem Briefe des Feldmarschall's Keith, Merseburg, den 9. Nov. 1757, an seinen Bruder Lord Marischal, in The Life of Frederic the Second, King of Prussia, by Lord Dover. Vol. 2. p. 83.

Digitized by Google

richt von dem Tode der Markgräfinn von Baireuth eingetroffen. Der König aber sprach in der traurigen Stimmung kein Wort. Als der Vorleser des andern Morgens wieder kam, reichte Friedrich ihm eine Rolle schwarzgerändertes Papier — eine Predigt, welche er über eine Stelle der Schrift in Bezug auf seine Lage geschrieben [1]). de Catt versuchte, seinen Herrn zu trösten, der für die Theilnahme dankte und versicherte, daß er nichts verabsäumen werde, sich aus dem verworrenen Handel zu ziehen, in den er verwickelt sei und schloss mit den bedeutungsvollen Worten: „en tout cas, j'ai de quoi finir la tragédie" („auf jeden Fall führe ich etwas bei mir, um das Trauerspiel zu endigen") [2]). Das geht auf die Giftpillen, welche der König für den Fall der Noth bei sich trug [3]). Schon in der Epistel an d'Argens, von welcher oben [4]) die Rede war, spricht der Dichter von dem freiwilligen Scheiden aus diesem Leben; unten werden wir ihn noch deutlicher davon sprechen hören; aber, in Gefangenschaft ist er nicht gerathen, was ihn gezwungen haben würde, zum Heile des Vaterlandes, d. h.

1) In Ideler's und Nolte's Handbuche der französischen Sprache und Literatur. Prosaischer Theil 4. Aufl. Berlin 1812. S. 358 findet man ein Verzeichniss von Handschriften des großen Königs, welche zu de Catt's Nachlasse gehörten und noch gar nicht in Druck gekommen sind; darunter auch „Sermon sur le jugement dernier." Wir wissen nicht; ob das die bei der Gelegenheit von Hochkirch entstandene königliche Predigt sein mag.

2) v. Retzow Charakteristik. Theil 1. S. 363.

3) Napoleon nahm in Fontainebleau den 11. April 1814 Abends Gift, welches nicht wirkte. Er selbst hat auf Helena die Thatsache geläugnet; Constant aber sagt in seinen Mémoires (troisième et dernière livraison. 1831): Napoleon habe seit seiner ersten Reise nach Bayonne, so oft er von Paris entfernt war, an seinem Halse ein Säckchen getragen, von welchem der Kammerdiener nicht wusste, was es enthielte. Dieses Gift nun hatte Napoleon den 11. April genommen, um den Verbündeten nicht in die Hände zu fallen. Aber er war des folgenden Tages, nach einer heftigen Erbrechung, gesund und sehr vergnügt. Zeugen der Begebenheit waren der diensthuende Kammerdiener Pellard, Constant, der Arzt Yvan und der Herzog von Vicenza (Caulincourt).

4) S. 82.

Digitized by Google

der Brüder in den Tod zu gehen [1]); und alle Unfälle anderer Art haben nur augenblicklich so auf ihm gelastet, daß die Verzweiflung kaum es wagen durfte, sich ihm zu nahen. Denn, besser machen, was gefehlt; heilen, was mißglückt war, — darauf wandte sich alsbald der große Sinn. Das Ungemach von Hochkirch war schwer; — aber, schon im Angesichte der Walstatt faßte er, auf der kreckwitzer Anhöhe, dicht vor dem Feinde, festen Fuß und, eine Stunde hier verweilend, entwarf er den Plan, seine Verluste zu ersetzen und dem Gegner zu wehren. „Daun hat uns aus dem Schach gelassen", sagte der König den Tag nach der Niederlage, „das Spiel ist nicht verloren; wir werden uns hier einige Tage erholen, alsdann nach Schlesien gehen und Neiße befreien." Das that er. Groß und unermüdlich vereitelte Friedrich, nach den Worten seiner guten Freunde, der Engländer, die sanguinischen Hoffnungen, welche seine Feinde in dieser Zeit genährt hatten [2]). Napoleon aber sagt von ihm: „Er ist vornehmlich groß gewesen in den entscheidendsten Augenblicken; das ist die schönste Lobrede, welche man auf seinen Karakter machen kann" [3]).

Und damit wir noch ein Wort über den moralischen Karakter der preußischen Generale sagen; so stehe hier Lord Marischal's Äußerung über seinen Bruder, den bei Hochkirch gefallenen Feldmarschall Keith: „Mein Bruder, schreibt er an Madame Geoffrin, hinterläßt mir die schönste Erbschaft; er hatte ganz Böhmen gebrandschatzt [4]) — und sein Nachlaß beträgt nicht 70 Duka-

1) Joh. 15, 13; 1. Joh. 3, 16. — Bei den Alten war der Selbstmord eine That des höchsten Edelmuthes und der edelsten Freiheit; so erschien er Friedrich, dem die feigherzige Selbstvernichtungswuth der Neuern nie in das Gemüth kommen konnte. Hufeland Geschichte der Gesundheit. 2. Aufl. Berlin 1813. S. 43 ff.

2) Algarotti, den 5. Dez. 1753 an den König: „Dans le tems, que ses ennemis nourrissoient the most sanguine hopes" etc. Corresp. de Frédéric II. avec Algarotti. p. 224.

3) In dem Précis des Guerres de Frédéric II. par Napoléon siehe Mémoires par Gourgaud et Montholon. Notes et Melanges. Paris, Berlin bei Reimer und Frankfurt a. M. bei Sauerländer, 1823. T. 5. p. 276.

4) S. oben S. 100.

Digitized by Google

ten“ [1]). Auch des Königs Thränen flossen über den Verlust dieses eben so liebenswürdigen Gesellschafters, als edlen Kriegeshelden [2]).

Außer dem Feldmarschalle beweinte Friedrichs Heer, dessen alte, viel geprüfte Scharen immer mehr zu Graben gingen, manchen andern Führer auf der Bahn zur Ehre. Auch Prinz Franz von Braunschweig blieb auf der Stelle todt [3]); Moritz von Dessau schwer verwundet, kehrte nicht zurück; die Generale v. Retzow, von Krockow und von Geist rafften die Folgen der Strapazen und der Wunden von Hochkirch hin. Major v. Lange und Lieutenant v. Marwitz, welche, wie in einer Festung, erst nach dreimaligem Sturme, Mittags, als der Rückzug schon gesichert war, dem Grale Odonel den Kirchhof räumten, wurden vom Feinde mit ihren tödtlichen Wunden ehrenvoll des Königs Heere nachgeschickt [4]).

1) Eloge de M. Maréchal p. d'Alembert. p. 66.

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 22. 324. 326. — Algarotti schreibt an den König, den 5. Dez. 1758: „C'est grand dommage, qu'une aussi glorieuse journée ait été marquée par la mort de tant de braves gens, et surtout du Maréchal Keith. Je suis bien sûr, que V. M. l'aura honoré des ses larmes.“ Corresp. de Frédéric avec Algarotti. p. 224. — Auch der Feind ehrte den trefflichen Mann durch ein würdiges Begräbniß (s. Daun's Schlachtbericht in den Danziger Beiträgen a. a. O. S. 620); aber der König ließ die Leiche seines Freundes und Marschalls den 1. Februar 1759 nach Berlin bringen und den 3. feierlichst in der Gruft der Garnisonkirche beisetzen. Jakob Keith war 1696 in Schottland geboren. Es ist oben von ihm schon die Rede gewesen; von seinem Denkmale auf dem Wilhelmsplatze und in der Garnisonkirche zu Berlin wird unten Erwähnung geschehen. Auch in der Kirche von Hochkirch ist ihm 1776 von dem damaligen englischen Gesandten Sir Robert Keith in Wien, ein Andenken geweihet worden. Sein Leben findet sich in Pauli's Leben großer Helden. Theil 4. S. 1—76; S. 69 daselbst von seinem, am 15. durch die Österreicher auf dem Schlachtfelde veranstalteten kriegerischen Begräbnisse. In Lord Dover The Life of Frederic the Second, King of Prussia. London 1832, in two Volumes ist Einiges aus seinem Briefwechsel mitgetheilt.

3) Friedrich Franz Herzog von Braunschweig-Lüneburg wurde den 8. Jun 1732 in Wolfenbüttel geboren; sein Leben findet man in Pauli Leben großer Helden. 3. Theil. S. 1—42.

4) In der Stammliste von 1806. S. 71 stehet, der Feind habe den Ma-

Digitized by Google

Friedrich sagte, als er die Regimenter musterte: „Das zweite Bataillon von Markgraf Karl hat sich gestern ausnehmende Ehre erworben; ich werde es ihm auch gewiß nie vergessen; es ist schade um den braven Major Lange!“ Lange hat auch in Friedrich's Werken ein wohlerworbenes Denkmal [1]), zum Zeugniß, was der Einzelne mit Wenigem vermag. Den v. Geist tröstete der König in Bautzen auf dem Schmerzenslager [2]); Retzow's Ende meldete die berliner Zeitung mit der ausdrücklichen Bemerkung: „daß er von des Königs Majestät bis an sein Ende der vorzüglichsten Huld und Gnade gewürdiget worden“ [3]). Er hatte bei der verlornen Schlacht auf kurze Zeit den Vorwurf, das Unglück durch die versäumte Einnahme des Stromberg's herbeigeführt zu haben, unschuldig tragen müssen [4]).

Im Lande und in der Armee wurden dem Könige geheime

---

jor v. Lange mit vorzüglichen Ehrenbezeigungen begraben lassen; das ist aber nach Küsters Bruchstück S. 87 unmöglich.

1) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 322; umständlicher spricht der Feldprediger Küster (a. a. O. S. 72. 87. 185 ff.) von Lange und von Marwitz, welche, nachdem der allgemeine Kampf halb elf Uhr schon beendigt war, noch allein bis gegen Zwei den Platz behaupteten: 600 Preußen gegen 22 kaiserliche Grenadierbataillone; s. v. Retzow a. a. O. S. 352.

2) Theden's Jubelfeier und Lebensbeschreibung; herausgeg. v. Geh. Rath und Prof. Mayer. Berlin 1787.

3) In den Oeuvres posthumes T. 3. p. 324. 325 wird v. Retzow nur gerühmt; nirgends spricht der König Tadel gegen ihn aus, der viel auf ihn hielt und ihn selbst in Zivilangelegenheiten, namentlich im Finanzfach gebrauchte; s. v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 372.

4) Dem G. L. v. Retzow hat sein Sohn in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. Berlin 1802. 2 Theile. gr. 8. ein schönes kindliches Andenken gewidmet. Erst bei der 2. Aufl. 1804 hat sich der Verfasser genannt. Der Prediger Erman in Potsdam hat das Werk ins Franz. übersetzt (Mémoires nouveaux p. s. à l'h. de la guerre de 7 ans, p. de Retzow. Berlin 2 Voll. gr. 8. 4 Rthl.). Nachdem der Prediger Gebhard die oben S. 56 erwähnte Vertheidigung geschrieben; so erschienen „Zusätze und Berichtigungen zur Charakteristik des 7jähr. Kr., von Friedr. Aug. v. Retzow, auf Neu-Bellin bei Genthin, ehem. K. Pr. Hauptmann; für die Besitzer der 1. Aufl. Berlin 1804. 54 S. gr. 8.

Digitized by Google

und laute bittere Vorwürfe gemacht, daß er sich habe überfallen lassen. Ja die Frechheit ging gar, wie ein Augenzeuge sagt, so weit, daß von schlechten Kriegesleuten ein Lied gesungen wurde, welches man bei schwerer Strafe verbieten mußte, weil es diesen Vorgang auf das Schimpflichste schilderte [1]).

Wie das Unglück bei Kolin von einem schweren Verluste in Friedrichs Familie begleitet war; grade so der Überfall bei Hochkirch. An diesem Tage, welchen der König für den traurigsten in seinem Leben gehalten und welcher, 48 Jahre später noch einmal für Preußen so verderblich erschien, starb seine Lieblingsschwester, die Markgräfinn von Baireuth, und zwar in derselben Stunde, in welcher ihr Bruder die Niederlage erlitt [2]). Wir kennen längst des Königs zartfühlende, bei den Freuden und Leiden derer, die seinem Herzen nahe standen, tief mitempfindende Seele. Die Markgräfinn war seine älteste Genossinn und Gefährtinn; wir erinnern uns ihrer Jugendträume, und ihrer gemeinsamen Plagen: sie war von zu zarter Gesundheit, als daß die Drangsale, welche der Krieg über den Liebling ihres Herzens brachte, ihr nicht hätten gefährlich werden sollen. Aber, sie gab nicht müßigen Wehklagen Raum: sie versuchte am pariser Hofe einzuwirken. Nun sollte Voltaire's Genius ihr Andenken feiern. Jener aber sandte nur ein kleines Gedicht. „Ich habe Ihre Verse bekommen, antwortet ihm der König [3]); wahrscheinlich war meine Erklärung nicht deutlich genug. Ich wünsche etwas Hervorstechendes. Ganz Europa muß mit mir

1) Des Preußischen Stabsfeldpredigers Küster Bruchstück seines Campagnelebens im 7jähr. Kr. (Es enthält die Beschreibung der Hochkircher Nachtschlacht, welche der Verfasser unfreiwillig mitmachte). 2. Aufl. S. 191.

2) S. Oeuvres posthumes T. 3. p. 342: „Cette Princesse mourut le 14. d'Octobre avec un courage et une fermeté d'ame digne des plus intrépides philosophes. Ce fut le jour même où le Roi fut battu à Hochkirch par les Autrichiens. Les Romains n'auroient pas manqué d'attribuer à ce jour une fatalité, à cause de deux coups aussi sensibles dont le Roi fut frappé en même temps.“ — Eben so genaue Bemerkung findet sich in des Königs Briefe an Voltaire vom 22. April 1759.

3) Breslau, den 23. Januar 1759.

Digitized by Google

eine zu wenig gekannte Tugend beweinen. Es ist nicht nöthig, daß mein Name Antheil an dieser Lobschrift habe; die ganze Welt muß wissen, daß sie der Unsterblichkeit würdig ist: und die sollen Sie ihr nun geben. Man sagt, Apelles sei allein würdig gewesen, Alexander zu malen, und ich glaube: nur Ihre Feder sei es werth, der, die ich ewig beweinen werde, diesen Dienst zu erweisen." Nun schrieb Voltaire die bekannte Ode auf die Markgräfinn. Funfzehn Jahre später war des Königs Trauer über diesen unersetzlichen Verlust noch eben so neu. „Ich billige die Thränen, schreibt er an Voltaire [1]), die Sie bei dem Andenken an meine Schwester mit der Herzoginn von Württemberg (dem einzigen Kinde der Verstorbenen) vergossen haben; gewiß hätte ich mitgeweint, wenn ich bei dieser rührenden Szene zugegen gewesen wäre. Mag es Schwachheit oder übertriebene Verehrung sein, genug, ich habe für diese Schwester ausgeführt, worauf Cicero für seine Tullia dachte, und ihr zu Ehren einen Tempel der Freundschaft errichten lassen. Im Hintergrunde steht ihre Statue, und an jeder Seite ist ein Medaillon von einem solchen Helden befindlich, der sich durch Freundschaft berühmt gemacht hat. Der Tempel liegt in einem Bosquet meines Gartens und ich gehe oft dahin; um an so manchen Verlust und an das Glück zu denken, das ich ehemals genoß." — Dem Leser, welcher Friedrichs menschliche Gefühle von allen Seiten kennen zu lernen trachtet [2]), wird es angenehm sein, hier gleich noch einen Brief desselben zu finden, der in mehr als Einer Rücksicht seinen Platz verdient. Als d'Alembert den Tod der Mademoiselle de l'Espinasse beweinte, schrieb der Weise von Sans-Souci dem französischen Philosophen [3]) das schöne und wahre Wort: „Unsere Vernunft soll uns dienen, alles Das, was überspannt in uns ist, zu mäßigen, nicht aber den Menschen im Menschen zu vernichten. Bekla-

1) Den 11. Oktober 1773, Oeuvres posthumes T. 9. p. 202.

2) Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an Friedrichs Gedichte auf die Markgräfinn von Baireuth in den Oeuvres posth. T. 7. p. 155. 208. 223. 232 (über den Verlust von Mutter, Bruder, Schwester); was er bei Gelegenheit ihres Todes an den Markgrafen geschrieben, wird unten umständlich erwähnt werden.

3) Den 7. Sept. 1776.

Digitized by Google

gen Sie Ihren Verlust, mein Bester; ich setze noch hinzu, daß der Verlust der Freundschaft unersetzlich ist, und daß jeder, der fähig ist, den Werth der Dinge zu schätzen, Sie würdig halten muß, Freunde zu besitzen, weil Sie zu lieben wissen. Jedoch, da es über die Kräfte des Menschen und sogar der Götter ist, das Vergangene zu ändern; so müssen Sie auf der andern Seite daran denken, sich Ihren übrigen Freunden zu erhalten, um diesen nicht den tödtlichen Schmerz zu verursachen, den Sie jetzt empfinden. Ich habe Freunde und Freundinnen gehabt; ich habe fünf oder sechs derselben verloren [1]) und fast hätte mich der Schmerz darüber getödtet. Durch eine Wirkung des Zufalls erlitt ich diesen Verlust während der verschiedenen Kriege, in welchen ich mich befand, wo ich in der Nothwendigkeit war, beständig verschiedene Anordnungen zu treffen. Diese Zerstreuungen unumgänglicher Pflichten haben mich vielleicht abgehalten, meinem Schmerze zu unterliegen. Recht sehr wünschte ich, daß man Ihnen ein sehr schweres Problem aufzulösen vorlegte, damit diese Anstrengung Sie nöthigte, an etwas Anderes zu denken." — Ein solches Problem war dem Könige jetzt die Nacht von Hochkirch, mit ihren Folgen, wie mit ihren Ursachen. Zu aller Erst forderte Neiße, als ein gar zu wichtiger Platz, jede nur ersinnliche Hülfe. de Ville und Harsch hielten diese Festung eingeschlossen. Es schien, als müsse ihr Fall die unmittelbare Folge von dem Siege der Österreicher sein. Friedrich wusste Rath: er lässt, da Fermor nun nach Polen zurückgegangen ist, den General v. Wedell aus der Ukermark und Graf Dohna aus Pommern (wo Gen. v. Platen nur mit geringer Mannschaft für Kolberg zurückblieb) nach Sachsen gehen, ruft seinen Bruder Heinrich mit 6000 Mann herbei, indeß die Generale v. Itzenplitz, v. Hülsen und Finck's Talent das übrige Lager von Gamig schirmen. Während Friedrich das bei Bautzen besorgt; rückt Daun näher und stellt sich zwischen Wurschen, Belgern und Cannewitz ihm grade gegenüber: aber, dieses Heer verlor sein Furchtbares, als der Führer sich bis an die Zähne verschanzte, in dem Gedanken, der König werde ihn angreifen, um sich die Straße nach Schlesien zu er-

1) S. oben Bd. 1. S. 233. 234.

Digitized by Google

kämpfen. Darum schrieb er auch an Harsch: „Machen Sie Ihre Belagerung ruhig; ich halte den König, er ist von Schlesien abgeschnitten, und wenn er mich angreift; so können Sie auf gute Botschaft rechnen“ [1]). — Anders Friedrich. Er sichert sich die Vorräthe in Bautzen und die Windmühle von Malschwitz auf dem Äußersten seines linken Flügels, vor welcher die Armee vorbeimarschiren musste, wenn er vor Daun in Görlitz ankommen wollte. Davon ahnete dieser kaiserliche Feldherr nichts. Heinrich trifft den 21. ungehindert mit der Verstärkung, mit Geschütz und mit Vorräthen jeder Art beim Könige ein; alle Vorbereitungen sind getroffen und den 24., Abends spät bewegt das ganze Heer sich um des Feindes rechten Flügel herum und erreicht Görlitz glücklich zuerst. Daun folgt; sein Vortrab unter Loudon und der preußische Nachzug unter Heinrich machen den kleinen Krieg; Friedrich aber rückt unaufhaltsam vorwärts, geht auf Lauban, passirt den Queis und giebt seiner Armee den 1. November die Richtung auf Schlesien. Während so der König selbst über Löwenberg, Jauer, nach Groß-Rossen den Weg einschlägt, geht Heinrich den 6. nach Landeshut, den General Fouqué abzulösen, welcher auf der Straße nach Neiße zu Friedrich stoßen sollte. Diese wichtige Festung war seit dem 4. August vom Feinde berennt und seit dem 5. Oktober beschossen; aber eben jetzt durch den Grafen Harsch auf's Äußerste bedrängt. Friedrich's Name schreckt die Belagerer; General von Treskow nutzt das zu einem glücklichen Ausfalle; die Kaiserlichen ziehn den 5. mit Verlust zurück und eilen, von Fouqué verfolgt, über Jägerndorf nach Mähren. So wurde auch Kosel erlöst und ganz Schlesien war vom Feinde frei.

v. Treskow hatte in Neiße mit ganz besonderer Ehre befehligt. Seine Gemalinn fügte dem Heldennamen eignen Ruhm hinzu. Sie hatte, vor nicht langer Zeit, ihren kriegsgefangenen Mann in Wien besucht und war von der Kaiserinn mit Auszeichnung empfangen worden. Als sie nun, während der Belagerung von Neiße, in der Nähe dieser Festung auf ihrem Gute lebte; so bekam sie einen Besuch von dem Baron von Eichberg, österreichischem Rittmeister

1) Oeuvres posth. T. 3. p. 329.

und Adjutanten der Generale v. Loudon und v. Harsch, dessen Anträge, die Festung Neiße durch Bestechung zu gewinnen, die edle Frau so tief empörten und erschütterten, daß sie ihr Gut und ihre ganze Habe dem Feinde überließ, um in dem belagerten Platze die Drangsale des Angriffs mit ihrem Gemale zu theilen [1]).

Als Daun seine Entwürfe auf Schlesien vereitelt sahe, wandte er sich nach Sachsen. Er wünschte Dresden zu erobern, indeß Hadik Torgau nehmen sollte; der Reichsarmee war Leipzig zugedacht.

Friedrich hat in Groß-Nossen die Erlösung von Neiße erfahren und alsbald den Weg in die Lausitz eingeschlagen. Also konnten seine Generale in Sachsen Vertrauen hegen. Doch bricht bei Daun's Andrange, das Lager von Gamig auf; Finck führt es hinter den plauenschen Grund, und, bei größerer Gefahr, von Gen. Mayr gedeckt, bis unter die Kanonen von Dresden; — endlich zieht er sich gar bis in die pirnaische Vorstadt zurück; die Panduren hinterher; doch werden die von Schmettau leicht verscheucht.

General Graf Schmettau [2]), der bei des Prinzen von Preußen unglücklichem Rückzuge aus Böhmen des Königs Gunst verloren, war im Frühjahr 1758, als Finck mit Prinz Heinrich's

---

1) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756 bis 1763 durch J. W. v. Archenholtz, vormals Hauptmann in Königl. Preuß. Diensten. Berlin, bei Haude und Spener (1793). 8. 1. Theil S. 200. Dieses sehr beliebte Buch erschien zuerst als „Historischer Taschenkalender", Berlin 1789; dann erweitert in zwei Bänden, Berlin bei Haude und Spener, 1793; und 1801 in einer wohlfeileren Ausgabe. Mit Bewilligung des rechtmäßigen Verlegers, erschien auch eine ganz wohlfeile Ausgabe in Mannheim bei Schwan und Götz, 1788. 280 S. 8. 36 Kreuzer. — Ein Nachdruck ist 1793 mit dem Druckort Frankf. u. Lpz. (ohne Angabe der Buchhandlung) in 2 Bänden erschienen. Auch in mehrere fremde Sprachen ist das anziehende Buch übersetzt worden; in schönes Latein von Reichard, Lehrer in Grimma, 1790; 2. Aufl. Baruthi 1792.

2) Während Graf Schmettau in Ungnade, und dann in Dresden Befehlshaber war, machte Gen. v. Marwitz, und nach der Schlacht von Hochkirch G. L. v. Retzow kurze Zeit den Generalquartiermeister von des Königs Armee; s. v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 344. 370 ff; und unser Werk Bd. 1. S. 202.

Digitized by Google

Heer ins offene Feld zog [1]), in Dresden Kommandant geworden: in aller Art ein sehr schweres Amt; aber ganz für Schmettau's klugen und entschlossenen Geist gemacht, der sich eben jetzt aufs Neue zeigte. Da der Feind den fast offenen Platz bedrohete; so wurden alle Anstalten, die pirnaische Vorstadt abzubrennen gemacht, und der Magistrat mit seinen Bitten um Schonung an den Kurprinzen verwiesen, der allein auf Daun's Entfernung wirken könne. Als nun die Kaiserlichen doch ihr Ziel verfolgten — so brannte die Vorstadt [2]) ab: wobei 280 Häuser verloren gingen und vier Menschen ums Leben kamen. Das erfüllte Daun mit Besorgniss für die Hauptstadt selbst. Auch naheten Dohna, Wedell und der König; da zogen Daun und Hadik [3]) sammt dem Reichsheer ab. Friedrich aber war mit Schmettau überaus zufrieden und nun ganz von Herzen ausgesöhnt [4]).

Zweibrück und Hadik sind in's Reich entflohen; Feldmarschall Daun hat sich nach Böhmen in die Winterruh begeben und selbst den Sonnenstein geräumt, nachdem er ihn geschleift: den Franzosen ist ein guter Hüter gesetzt und die Schweden [5]) genügen sich, von Stralsund aus, das flache Land, soweit sie sicher sind, zu plündern. Als General v. Wedell mit seiner kleinen Schar sie aus dem Lager hinter den Seen und Morästen bei Ruppin nicht vertreiben konnte, machte der Herzog von Bevern mit einem Theile

---

1) Prinz Heinrich war mit dem Gen. v. Finck den 3. Mai 1758 von Dresden nach Plauen abgegangen, den Feldzug zu eröffnen. — Für die Begebenheiten in Dresden während dieses und des folgenden Feldzuges ist die Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, von seinem Sohne dem Hauptmann Grafen v. Schmettau. Berlin 1806 (2 Theile mit fortlaufenden Seitenzahlen) 2. Theil S. 392 ff. wichtig, zu welcher unser Urkundenbuch Theil 2 die Belage liefert.

2) Den 10. u. 11. Nov.

3) Graf Dohna und Wedell griffen den Grafen Hadik am 15. Nov. bei Eulenburg an und schlugen ihn.

4) S. Urkundenbuch die Kabinetsschreiben vom 16. und vom 19. Nov. 1758 und Schmettau's Leben S. 399.

5) Graf Hamilton, welcher den 6. Jul 1758 den General Rosen im Oberbefehl abgelöst hatte, wurde durch den G. L. Lantingshausen ersetzt.

Digitized by Google

der stettiner Besatzung so glückliche Streifzüge, daß der Feind Anklam und Demin räumte, seine Vorräthe bei Loitz verlor und daß die Preußen bis vor die Thore von Stralsund Brandschatzung hoben. Nun kehrte Graf Dohna aus Sachsen über Mecklenburg zurück und nahm in Schwedisch-Pommern sein Winterlager.

Friedrich nimmt in Breslau sein Winterlager; unser Gedanke aber verweilt noch bei dem Rückblicke auf die Begebenheiten des abgelaufenen Feldzuges. Wir staunen den Riesen an, der, je mehr die äußern Kräfte schwinden, in seinem Geiste Mittel findet für einen Kampf sonder Gleichen. Nur auf Abwehr ist sein Sinn gerichtet; und was hat er darin seit der Eroberung von Schweidnitz geleistet? Schlesien, Mähren, Böhmen, die Neumark, die Lausitz und Sachsen ist er mit seinen Getreuen durchzogen, hat bald gesiegt, und bald die übergroße Zuversicht gebüßt, und doch den Feind nach allen Seiten hin verscheucht, um nun in der rauhen Jahreszeit neue Mittel zu erfinden [1]), und als Mensch, als Dichter, als Gelehrter harmlos sich zu leben.

Sachsen muss für die politischen Intriguen seines Kurfürsten gegen Preußen [2]) immer neue und größere Opfer bringen; auch in

---

1) Friedrich an Algarotti, Breslau, den 4. Januar 1759: „Je ne mérite pas toutes les louanges que Vous me donnez: nous nous sommes tirés d'affaire par des à peu près; mais avec la multitude de monde auquel il faut nous opposer, il est presque impossible de faire davantage; nous avons été vaincus, et nous pouvons dire comme François premier: tout a été perdu hors l'honneur; Vous avez grande raison de regréter le Maréchal Keith; c'est une perte pour l'armée, et pour la societé. Daun avoit

„„saisi l'avantage
D'une nuit qui laissoit peu de place au courage.““

„Mais malgré tout cela, nous sommes encore debout, et nous nous préparons à de nouveaux évènements. Peut-être que le Turc, plus chretien que les puissances catholiques et apostoliques, ne voudra pas que des brigands politiques se donnent les airs de conspirer contre un prince qu'ils ont offensé, et qui ne leur a rien fait. Vivez heureux à Padoue, et priez pour des malheureux apparament damnés de Dieu, parce qu'ils sont obligés de guerroyer toujours.“ Correspondance de Fr. avec le Comte Algarotti p. 226.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 349.

Digitized by Google

Mecklenburg, in Schwedisch-Pommern, in Polen wird geworben; Kriegesgefangene werden eingekleidet, Überläufer angenommen. Mecklenburg mußte 2,400,000 Thaler zahlen, weil es schwedisches Kriegsvolk durch sein Land gelassen [1]). Überhaupt haben die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Güstrow den Krieg hindurch für Preußen an Kontribuzionen, sammt Mehl-, Korn- und Pferdelieferungen, an Exekuzionsgebühren, sonstigen Kosten und Zinsen, 17 Millionen aufgebracht. Mecklenburg-Strelitz wurde Anfangs auch sehr hart behandelt, bis die liebenswürdige Prinzeß Charlotte den König um Schonung bat [2]) und dann als Gema-

1) v. Retzow a. a. O. S. 269.

2) Sire!

Ich weiß nicht, ob ich über Ewr. Majestät letzteren Sieg fröhlich oder traurig sein soll, weil eben der glückliche Sieg, der neue Lorbeern um Dero Scheitel geflochten hat, über mein Vaterland Jammer und Elend verbreitet. Ich weiß, Sire, in diesem unserm lasterhaft verfeinerten Zeitalter werde ich verlacht werden, daß mein Herz über das Unglück des Landes trauret, daß ich die Drangsale des Krieges beweine, und von ganzer Seele die Rückkehr des Friedens wünsche. Selbst Sie, Sire, werden vielleicht denken, es schicke sich besser für mich, mich in der Kunst zu gefallen zu üben, oder mich nur um häusliche Angelegenheiten zu bekümmern. Allein, dem seye, wie ihm wolle, so fühlt mein Herz zu sehr für diese Unglücklichen, um eine dringende Fürbitte für dieselben zurückzuhalten. Seit wenigen Jahren hatte dieses Land die angenehmste Gestalt gewonnen. Man traf keine verödete Stellen an. — Alles war angebaut. Das Landvolk sah vergnügt aus, und in den Städten herrschte Wohlstand und Freude. Aber welch' eine Veränderung gegen eine so angenehme Scene! — Ich bin in partheiischen [1]) Beschreibungen nicht erfahren, noch weniger kann ich die Gräuel der Verwüstung mit erdichteten Schilderungen schrecklicher darstellen. Allein, gewiß selbst Krieger, welche ein edles Herz und Gefühl besitzen, würden durch den Anblick dieser Scenen zu Thränen bewegt werden. Das ganze Land, mein werthes Vaterland, liegt da, gleich einer Wüste. Der Ackerbau und die Viehzucht haben aufgehört. Der Bauer und der Hirt sind Soldaten worden, und in den Städten sieht man nur Greise, Weiber und Kinder; vielleicht noch hie und da einen jungen Mann, der aber durch empfangene Wunden ein Krüppel ist, und den ihn umgebenden kleinen Knaben die Geschichte einer jeden Wunde in einem so pathetischen Heldentone erzählt, daß ihr Herz schon

1) Soll das pathetisch oder partheiisch heißen?

sinn Georgs 3. den britischen Thron bestieg. Das schwerinsche Land wurde erst erlöst, nachdem Preußen mit Schweden Frieden geschlossen und die letzte Kontribuzion erlegt war, welche Dänemark dem Herzoge und den Ständen lieh.

Aus den englischen Guinéen, wie aus den sächsischen und den übrigen Leistungen ging immer leichteres Geld hervor [1]). Den eigenen Ländern, welche der Feind zum Theil hart angerührt hatte, wurden Steuern erlassen; Preußen, bis 1762 von den Russen besetzt, gewährte gar keine Beihülfe, wenig die westphälischen Lande, welche den Franzosen offen lagen. Neue Abgaben legte der König den Unterthanen nicht auf [2]), obgleich der Schatz ganz ausgeleert und

---

der Trommel folgt, ehe sie recht gehen können. Was aber das Elend auf den höchsten Gipfel bringt, sind die immer abwechselnden Vorrückungen und Zurückziehungen beider Armeen, da selbst die, so sich unsre Freunde nennen, beim Abzuge alles mitnehmen und verheeren, und wenn sie wiederkommen, gleichviel wieder herbeigeschafft haben wollen. Von Dero Gerechtigkeit, Sire, hoffen wir Hülfe in dieser äußersten Noth. An Sie, Sire, mögen auch Frauen, ja selbst Kinder, ihre Klagen bringen. Sie, die sich auch zur niedrigsten Klasse gütigst herablassen, und dadurch, wenn es möglich ist, noch größer werden, als selbst durch Ihre Siege, werden die meinigen nicht unerhört lassen, und zur Ehre Dero eigenen Ruhmes, Bedrückungen und Drangsalen abhelfen, welche wider alle Menschenliebe und wider alle gute Kriegszucht streiten. Ich bin u. s. w.

Anm. Dieses Schreiben hatte ganz des Königs Beifall; Mecklenburg wurde von nun an sehr geschont; und der junge König Georg 3., welchem dieser Brief als eine Seltenheit zugekommen war, wählte die Prinzeß zu seiner Gemalinn. Sophie Charlotte, Tochter des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Mirow und der Prinzeß Elisabeth Albertine von Sachsen-Hildburghausen, wurde geboren den 19. Mai 1744; vermält mit Georg 3. am 8. Sept. 1761; starb den 17. Nov. 1818. — Im nordischen Kriege fand Mecklenburg-Schwerin darin Linderung der Drangsale, daß Herzog Leopold 1716 in zweiter Ehe eine russische Prinzeß, Nichte Peters des Gr. zur Gemalinn nahm; s. Bd. 1. S. 69 unsers Werks.

1) (Joh. Friedr. Klotzsch, Oberstadtschreiber in Freiberg) Versuch einer Churfächsischen Münzgeschichte. Von den ältesten, bis auf jetzigen Zeiten. Chemnitz bei Stößel, 1779. 2. Theil S 840 ff. handelt von den preußischen und andern Münzoperazionen während des siebenj. Kr. in Sachsen.

2) Bloß den Vorschuß des Kapitals, welches, zu 4 p. C. gerechnet, die sogenannten Ritterpferdegelder ausmachte verlangte der König

der großväterliche Schmuck von Brillantknöpfen, sammt andern Kostbarkeiten verkauft war.

Als Friedrich seinem Freunde Fouqué 2000 Thaler zum Geschenke sandte, weil er nicht mehr übrig hatte; so begleitete er dieselben mit den Worten: „Mein lieber Freund, hier schicke ich Ihnen das Scherflein der Witwe; nehmen Sie es mit so gutem Herzen an, als ich es für Sie bestimme; es ist eine kleine Unterstützung, der Sie in diesen bedrängten Zeiten wohl bedürfen können“ [1]). Fouqué sagt in seinem Danksagungsschreiben: „Der König habe ihn über alle Wünsche reich gemacht. Aus seiner Großmuth schließe er, daß des Königs Schätze noch unerschöpflich sein müssen“ [2]). Da antwortete dieser [3]): „Ich bin nicht so reich, wie Sie wohl denken, mein lieber Freund; aber „„à force d'industrie et de ressources“ (d. h. durch schlechte Münze, mit welcher schon der große Kurfürst sich geholfen [4]), und durch andere Mittel) habe ich mein Kapital für den künftigen Feldzug gewonnen, so daß bis Ausgangs Februar Alles richtig bezalt sein wird. Mit Ihnen und ein par Freunden habe ich mich in das getheilt, was mir zu meinem Gebrauche noch übrig blieb; also können Sie mich eher mit dem armen Irus, als mit dem reichen Krösus vergleichen.“ Auf gleiche Art druckt der König sich späterhin in einem Briefe an d'Argens aus: „Jugez de mes embarras, en Vous représentant, que je suis réduit à faire subsister et à payer mon armée par industrie“ (durch Kunstgriffe) [5]).

---

von seinen Vasallen. Dieses Kapital wurde bald nach dem Frieden zurückgezalt; v. Rehow Theil 1. S. 268.

1) Dieser Brief ist, Breslau den 23. Dez. 1758 nach Leobschütz an Fouqué geschrieben und findet sich in Fouqué's Leben von seinem Enkel. Berlin 1824. S. 167 und in den Büttnerschen Denkwürdigkeiten aus Fouqué's Leben Theil 1. S. 48; im französischen Original der Büttner'schen Memoires T. 1. p. 44.

2) Leobschütz den 2. Januar 1759 a. a. O.

3) Den 9. Januar 1759 a. a. O.

4) 1651.

5) Geschrieben Uckersdorf den 16. Nov. 1760; Corresp. entre Fr. et M. d'Argens T. 1. p. 224.

Digitized by Google

Mit dem Geldgeschenke an Fouqué sandte Friedrich diesem kriegeskundigen Freunde und alten Vertrauten auch die schon erwähnte Schrift[1]: „Wie gegen die Österreicher fortan der Krieg zu führen sei?“[2], als die einzige Frucht, die er in seinem letzten Feldzuge eingesammelt habe. Sehr merkwürdig sagt der große Feldherr in der Einleitung[3]: „Ich will Sie hier nicht an die Methode erinnern, deren ich mich bediente, um mich gegen den Koloss zu stämmen, der über mich zu stürzen drohete; eine Methode, welche nur durch die Fehler meiner Feinde, durch die Langsamkeit, die meiner Thätigkeit zu Statten kam, durch die Trägheit, nie die Gelegenheit zu benutzen, brauchbar wurde und daher nicht zur Vorschrift dienen kann. Das strenge Gesetz der Nothwendigkeit hat mich oft bewogen, viel aufs Ungefähr ankommen zu lassen. Hier kommt es darauf an, sich von dem Systeme, welchem die Österreicher in diesem Kriege folgen, einen richtigen Begriff zu machen; denn ich halte mich an diese, als an diejenigen, welche unter allen meinen Feinden das Kriegeshandwerk am Weitesten gebracht haben. Sie werden sehr viel Kunst in ihrer Taktik bemerken, eine außerordentliche Vorsicht bei der Wahl ihrer Feldläger, eine große Kenntniss der Gegenden, wohlunterstützte Anordnungen; eine Klugheit, nichts zu unternehmen, als mit der größten Gewissheit, es zu erreichen und sich nie wider ihren Willen zum Schlagen nöthigen zu lassen. Ohne zu erröthen müssen wir in der Manier unsrer Feinde das nachzuahmen suchen, was uns gut zu sein scheint.“

Zu den Fehlern der Feinde, die ihm nützlich wurden, durfte der König auch die Eifersucht und die Schelsucht in den Heeren der Verbündeten rechnen. Die russischen und die österreichischen

1) Bd. 1. S. 67 unsers Werks.

2) Mémoires de Fouqué. T. 1. p. 45: „Réflexions sur quelques changements à introduire dans la façon de faire la guerre.“ — Auch in der Lebensbeschreibung Fouqué's von seinem Enkel S. 167 — 186 und in der „Tactique et manoeuvres des Prussiens, Oeuvre posthume p. Mr. L. D. de G. 1767.

3) Die Anfangsworte heißen: „Was nützt das Leben, wenn man nur vegetirt! Was nützt es, Dinge zu sehen, wenn man sie nur sieht, um sein Gedächtniss damit anzufüllen! Was mit Einem Worte hilft die Erfahrung, wenn sie nicht durch Nachdenken veredelt wird!“

Digitized by Google

Feldherrn ließen es an der gegenseitigen kraftvollen Unterstützung fehlen; Fermor mochte weder den Kaiserlichen, noch den Schweden, so nahe er ihnen auch kam, die Hände bieten. Eben so fand der zögernde Daun an dem schnellen Loudon die erfolgreichere Nachhülfe nicht, weil diesem (seines evangelischen Glaubens wegen?) Marie Thereſie lange nicht so ganz wohl wollte; das Reichsheer hinderte seine lächerliche und buntscheckichte Zusammensetzung an bedeutenden Leistungen; — und die französischen Befehlshaber, ein Spielball in den Händen des versailles'er Frauenhofes, eilten nur, in ihrem kurzen Regimente reich zu werden. In Friedrich's Heere war Einheit; des Königs Beispiel hob den Muth der Krieger, das Vertrauen der Obern, die Einheit der Großen: — und Er, der die Seele von Allen war, er erscheint um so größer, je drängender die Widerwärtigkeiten ihn umstürmen. Nie wird der Stat, im Glück und Unglück, auf diese weltgeschichtliche Zeit blicken, ohne in der Freude Maß, in der Drangsal muthvolles Vertrauen zu schöpfen: denn Friedrich und sein treues Volk erhielten Gleichmuth.

Wenn der König seinem Freunde jene wichtige Schrift weihete, als die Frucht der eigenen Klarheit seines Verhältnisses zu dem Feinde; so schickt er demselben noch eine Handschrift über den Reiterdienst, welche dem Generalmajor v. Meyer wohl eingeschärft werden sollte[1]): so daß Friedrich mit seinem ganz sich selbst verläugnenden Patriotismus nicht nur das Heer moralisch hob; sondern auch die geistige Bildung, die Einsicht in die Theorie dem un-

1) Instruction pour les Majors-Généraux de la Cavalérie, ein halber Druckbogen. Diese Instrukzion ist Breslau, den 16. März 1759 unterzeichnet und, mit einer Zuschrift, Rohnstock, den 24. März 1759 begleitet, an den Gen. Fouqué, zur Mittheilung an den G. M. v. Meyer abgesandt: „pour la lui bien inculquer.“ Sie fängt an: „Quoique les Majors-Généraux de la Cavalérie soient déjà munis d'une Instruction[1]), je trouve pourtant à propos de leur ajouter ici quelques choses.“ Diese Instrukzion, sowie die (klassischen) Reflexions sur quelques changements etc. findet man beisammen in dem Recueil de lettres de Sa Majesté le Roi de Prusse. 2. partie; die Instrukzion steht auch in den Lettres secrètes touchant etc. p. 216—223.

1) S. oben Bd. 2. S. 477 unsers Werks.

verdrossenen Thatendurst zur Wurzel legte, indeß der kleine Dienst wie zum Paradeplatze ausgelernt und eingeübet wurde.

Wir schließen die Geschichte dieses thatenreichen Jahres mit der Erwähnung einer Frucht, welche um diese Zeit im Preußischen erfolgreicher angebaut, seitdem nicht nur auf die Heeresführung, sondern auch auf den ganzen Haushalt der Völker in Europa einen wesentlichen Einfluss gehabt hat. Das ist die Kartoffel, ein Gewächs der neuen Welt. Franz Drake, der zweite Erdumsegler, brachte sie[1]) aus Virginien nach England, wo die Königinn Elisabeth die neue Frucht zuerst am Weihnachtstage 1580 auf ihrer Tafel sah. In ganz Deutschland hat Berlin zuerst sie gezogen[2]), wozu die vielfache Verbindung mit Holland zur Zeit des großen Kurfürsten Anlass gab. Aber, als Volksnahrung im Großen wurde die Kartoffel nur sehr allmälig erst benutzt. König Friedrich Wilhelm I. wendete sie für den Unterhalt der Armen und Kranken in der Charité[3]), als eine ihm selbst noch neue Bekanntschaft an, schenkte auch zu ihrem Anbaue dem Hospitale ein Stück Landes. Doch das fruchtete als Beispiel wenig. Darum ließ der große König in Pommern, namentlich zu Kolberg, 1744 unentgeldlich Saatkartoffeln vertheilen; auch ohne sonderlichen Erfolg, wie sein Vater, welcher die Vorurtheile der Pommern sogar mit Gewalt unterdrückte[4]). Wie im Darmstädtischen der Freiherr v. Moser durch die Einführung des Kleebaues das Landvolk gegen sich aufbrachte; so sind die Kartoffelkriege berüchtigt, aus der Zeit,

1) 1580; John Gerard baute die Kartoffel 1598 in seinem botanischen Garten.

2) Schon vor 1651, wie aus des Kurfürstlichen Leibarztes Joh. Siegm. Elsholz (handschriftlichem) Hortus Berolinesis vom Jahre 1657 hervorgeht. In desselben Gelehrten „Gartenbaw oder Unterricht von der Gärtnerey" Köln an der Spree 1664. 4.; 2. Aufl. 1672 wird die Kartoffel S. 149 unter den Küchengewächsen umständlich beschrieben.

3) Den 18. Nov. 1726 von K. Fr. Wilh. I. gestiftet.

4) S. Umständliche Nachricht von der, dem großen König Friedrich 2. zu Alt-Stettin, den 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin bei Decker. 4. S. 24 (in einer Rede des Rektors Selle.). Siehe den 1. Band unsers Werkes S. 296.

Digitized by Google

wo die Ostsee- und die Alpbauern die Kartoffelsat nicht annehmen wollten. Die Geistlichen mussten für die Kartoffeln predigen, wie einst gegen den Taback und die Perucken. So wenig ahnete die alte Welt, wie viel ihr dereinst dieses Geschenk des Hochlandes von Peru, Chili und Kolumbien werden sollte, daß es ihr endlich zwangsweise verliehen werden musste. Dies geschah wirklich, als der Graf Schlabrendorf nach Schlesien kam und aus dem Magdeburgischen Wirthschafter kommen ließ, um den Ackerbau in Schlesien zu verbessern und hier auch in den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges die Domänenbauern durch Exekuzion zum Anbau der Kartoffel nöthigte. Ja, noch 1763 befahl der König den Kammern, durch Landdragoner darauf vigiliren zu lassen, daß die Bauern Kartoffeln pflanzten. Seitdem hat diese Frucht Einwohnern und Soldaten oft die einzige Nahrung gereicht, ganz besonders aber hat sie in den Hungerjahren 1771 und 72, wie späterhin vielfach, ihren Segen erkennen lehren. Schlabrendorf's Bemühungen wirkten aus Schlesien nach Böhmen hinüber, wo die Kartoffeln noch jetzt Brambory heißen [1]), aus Brandenburger verstümmelt, welcher Name damals noch den Preußischen bei dem Volke überwog. Doch wurde auch in Böhmen der Kartoffelbau erst in späterer Noth allgemein. Ist man anderswo viel früher klug geworden? Als Türgot 1761 Intendant von Limoges (den jetzigen Departements der obern Vienne und der Correze) wurde; so führte er in dieser Provinz durch sein Beispiel die Kartoffel ein [2]) und Adam Smith scheint die Sache noch ein halbes Menschenalter später in seiner „Untersuchung über den Nazionalreichthum" für Großbritannien der Empfehlung nicht unnöthig zu erachten, indem er, bei Berechnung des Werthes der Kartoffel gegen den des Reißes und Waizen's sagt [3]): „Sollte diese Wurzel jemals in einem Theile Euro-

1) Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Erster Jahrgang. Prag 1827. 8. (der Aufsatz über das Vaterland der Kartoffel und ihre Verbreitung in Europa ist vom Grafen Sternberg).

2) Vie de M. Turgot (p. Marq. de Condorcet). A Londres 1786. 2 Parties in gr. 8.

3) Im 2. Hauptstücke des 1. Buchs. Bd. 1. S. 218 der in Leipzig 1776 herausgekommenen deutschen Übersetzung. Das Original erschien 1775.

Digitized by Google

pens, sowie der Reiß in einigen Ländern, das gemeine und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volkes werden; — so würde die Volksmenge wachsen und die Landrenten weit höher steigen, als sie dermalen sind." — Dann fährt er, zum Lobe der Kartoffel fort [1]): „Die Portechaisen- und Lastträger und die Kohlenschröter zu London, und jene unglücklichen Weibspersonen, die sich mit Unzucht nähren, d. i. die stärksten Männer und die schönsten Weiber vielleicht im britischen Reiche, sollen größtentheils vom niedrigsten Stande von Leuten in Irland herkommen, deren Hauptnahrung in Kartoffeln besteht."

Ernst Wilhelm Graf von Schlabrendorff, 1719 im Brandenburgischen geboren, war Präsident der magdeburgischen Kammer, als Friedrich ihn 1755 zum dirigirenden Minister nach Schlesien rief. Dieser Mann hat eigentlich erst die Eroberung der Provinz vollendet, indem er des Königs Wünsche und Entwürfe zum Wohle derselben weise und kräftig durchführte. Ja, nach dem Unglücke von Hochkirch handelte er, mit Gefahr seines Lebens und gegen Friedrich's Befehle so hochherzig weise, daß der König, als er Neiße zu entsetzen kam und des Ministers Fürsorge sah, ihn umarmte und ihn „den Erretter von Schlesien" nannte [2]). Für diese erfolgreiche Vorsicht schenkte der König ihm 100,000 Thaler und sagte noch in späteren Jahren: „J'aurois risqué de mourir de faim, moi et mon armée, sans la prévoyance de cet homme" [3]). Darum verdiente dieser Ehrenmann, welcher leider schon 1770 starb, eben hier ein Gedächtniß seines ruhmvollen Namens [4]).

Feldzug 1759.

In diesem Jahre tritt gegen Preußen ein namhafter neuer Widersacher, ohne Anlaß auf, den wir hier gleich an der Spitze

1) a. a. O. S. 249.

2) v. Retzow Charakteristik Theil 1. S. 377.

3) Zimmermann's Fragmente Bd. 2. S. 211.

4) S. oben Bd. 1. S. 199 unsers Werks.

Digitized by Google

aufführen. Das ist der Pabst. — Benedikt der Vierzehnte hatte, ohne als Oberhaupt des alleinseligmachenden Glaubens sein, auf mittelalterliche Ideen gegründetes Benehmen gegen Friedrich, als Ketzerkönig, dem Geiste der neueren Zeit anzupassen [1]), wenigstens die große Persönlichkeit in dem freisinnigen Benehmen gegen die katholischen Christen im Preußischen anerkannt und wir haben ihn dafür von dem Könige sehr rühmen hören [2]). Benedikt (Lambertini) starb den 2. Mai 1758 und hatte durch Frankreichs, Spaniens und Österreichs Einfluss an Klemens dem 13. (Rezzoniko) einen Nachfolger, welcher nicht eingedenk war, daß alle Kreuzzüge, weit entfernt, die Weltherrschaft von Rom zu befestigen, nur immer verstärktes Licht zur richtigeren Würdigung derselben verliehen. Er eilt, bei seiner Thronbesteigung, der Königinn von Ungarn und ihren Nachfolgern für ihre großen und vortrefflichen Verdienste um den römischen Stuhl, den Titel eines Apostolischen Königs beizulegen [3]). Brandenburg-Preußen war dem Pabste, wie

1) Der Kardinal Tencin erklärte dem Pabst Benedikt dem 14. im Jahre 1741 im Namen seines Hofes: „qu'il ne devoit pas s'embarrasser de l'élévation de la Prusse, qu'en temps et lieu la France y sauroit mettre ordre et humilier ces hérétiques y comme elle avoit su les agrandir.“ Oeuvres posthumes T. 1. p. 262. So hat das Prinzip der alleinseligmachenden Kirche, wie seit der Reformazion, so durch des Königs ganze Regirung hindurch, Brandenburg-Preußen als den abgefallenen Engel betrachtet und — gelegentlich auch behandelt. Das wusste Friedrich sehr wohl und das darf auch die parteilose Geschichte nicht übersehen, damit manche, besonders die Provinz Schlesien betreffende Verordnungen nicht einseitig beurtheilt werden.

2) S. Bd. 1. S. 331 unsers Werks. In den Oeuvres posth. T. 3. p. 343 nennt Friedrich den P. B. 14. „le moins superstitieux et le plus éclairé des Pontifes, qui depuis longtemps eussent occupé le siège de Rome.“

3) Den 19. August 1758. „Breve S. P. Clementis XIII. quo Mariae Theresiae, ejusque in regno Hungariae successoribus, Reginae Apostolicae, Regum Apostolicorum, titulas renovatur et tribuitur; Wenck Codex juris gentium T. 3. p. 181—184; eine deutsche Übersetzung dieser päbstlichen Urkunde findet man in der Europäischen Statskanzlei. Theil 114. S. 603; eine französische in Moser's Europäischem Völkerrechte Theil 1. S. 272.

Digitized by Google

dem Kaiser seit der Reformazion und seit der errungenen Königswürde ein immer widerwärtiger Stein des Anstoßes geblieben [1]). Hier bot sich den vereinten Kräften ein willkommener Anlass, die gefährliche Gegenkraft anzugreifen und aus der Politik nochmals eine Kirchensache gegen den „protestantischen Helden", wie Friedrich in England hieß, zu erkünsteln, gegen welchen selbst der alte evangelische Hort Schweden eine Rolle zu übernehmen sich verleiten ließ. Und damit auch der wahre priesterliche Segen auf den katholischen Waffen ruhe; so schenkte der heilige Vater dem Feldmarschall Daun, für den Sieg bei Hochkirch, einen geweiheten Hut und Degen [2]): eine Auszeichnung, welche die römischen Bischöfe in früherer Zeit öfters hohen Fürsten und berühmten apostolischen Feldherrn verliehen, wenn dieselben gegen Ungläubige und Ketzer Siege davon getragen [3]). Degen und Kappe werden an feier-

1) Pabst Klemens 11. protestirte den 21. April 1701, in einem geheimen Konsistorium gegen den preußischen Königstitel und sagte: „Ihr habt längst vernommen, daß Friedrich, Markgraf von Brandenburg, mit Verachtung der Autorität der Kirche Gottes, sich öffentlich den Namen und die Insignien eines Königes von Preußen angemaßt hat; ein wahrhaft profaner und bei den Christen ganz unerhörter Brauch. Somit hat er sich unvorsichtig genug der Zahl jener beigesellet, von denen es in der Schrift heißt: sie haben regirt, aber nicht durch mich; sie waren Fürsten, aber ich kannte sie nicht"; Eisenschmid Römisches Bullarium, oder Auszüge der merkwürdigsten päbstlichen Bullen aus authentischen Quellen ꝛc. übersetzt. Neustadt a. d. Orla 1831. 2. Bd. S. 305. Auch erließ der Pabst (der nie wiederruft, weil er sich nicht irren kann), den 16. April 1701 ein Breve an alle katholische Monarchen, um die Verweigerung des preußischen Königstitels zu bewirken. Gegen diese päbstliche Anmaßung schrieb v. Ludewig Naeniae pontificis de jure reges appellandi. Colon. 1702. 4. — Des Grafen v. Hertzberg Nachrichten von dem mehrmals (bis nach Friedrich's 2. Tode) bestrittenen, nunmehr aber anerkannten preußischen Königstitel, in Biester's Berlinischer Monatschrift. 1786. Heft 8. und 1787 Heft 3.

2) Oeuvres posth. T. 3. p. 343.

3) Im kaiserlichen Zeughause zu Wien findet man den Hut, welchen Urban 2. dem Herzoge Gottfried von Bouillon geschenkt. Der Gonfaloniere von Lukka Forteguerra Forteguerri empfing im J. 1385 diese heilige Gabe; Alba 1568 von Pius 5., als er gegen die Niederländer Vortheile errungen; Clemens 11. gab dem Prinzen Eugen

Digitized by Google

lichen Tagen, gewöhnlich nach der Weihnachtsmesse, vom Pabste eingesegnet. Das Schwert hat einen goldenen Knopf und rothsammetene Scheide; der Hut ist von Karmoisinsammet, mit Hermelin gefüttert und mit einer goldenen Schnur eingefasst; in der Mitte ist eine Taube von Perlen, als Sinnbild, nicht des Friedens, sondern des heiligen Geistes.

Friedrich, immer noch nicht vom Pabste als König anerkannt und im römischen Statskalender bloß als „Marchese di Brandenburgo“ aufgeführt, lachte dieser kleinlichen Feindschaft [1]) und nutzte sie gelegentlich zu satirischen Scherzgedichten und Witzworten, die man nur versteht, wenn man von jenem heiligen Geschenke (seit welchem Daun keinen Sieg mehr über Friedrich erlangen konnte) unterrichtet ist. Auch findet der König in diesen römischen Streichen guten Stoff, die lange Reihe seiner sogenannten fliegenden Blätter fortzusetzen: „Des Feldmarschalls Leopold von Daun Brief an den Pabst, Brüssel, den 8. Jul 1759“ ging in alle Welt [2]); ihm folgte das „Glückwünschungsschreiben des Prinzen Soubise an den Feldmarschall Daun über den Degen, welchen dieser vom Pabste bekommen; — Brief der Marquise von Pompa-

den geweiheten Degen; eben so dem Könige Johann Sobieski Degen und goldene Rose; und noch 1825 haben wir den damaligen Dauphin dieser Auszeichnung theilhaftig werden sehen, für die glückliche Unterdrückung der spanischen Korteskonstituzion.

1) Clement envoya au Maréchal Daun une toque et une épée bénites, pour avoir battu les Prussiens à Hochkirch, quoique de tels présens, selon l'usage de la cour romaine, ne se fassent qu'à des généraux qui ont vaincu des nations infidèles, ou dompté des peuples barbares. Cette conduite le brouilloit donc nécessairement avec le Roi de Prusse; qu'il devoit menager à cause du grand nombre des sujets catholiques établis dans les États de sa domination.“ Oeuvres posth. T. 3. p. 344. — d'Argens schreibt, Berlin, den 5. Mai 1759 an den König: „J'avois déjà vu dans tous les papiers publics cette toque et cette épée que le Pape a envoyées au Maréchal Daun“; Corresp. entre Frédéric II. et le M. d'Argens T. 1. p. 70.

2) Johann Pezzl in „Loudon's Lebensgeschichte“ Wien, bei Degen 1791 S. 102 sagt: „Der wiener Hof habe, sobald Friedrich's Satire über Daun's geweiheten Degen ins Publikum gekommen, öffentlich erklärt, daß Daun von Rom so nicht sei beschenkt worden.“

Digitized by Google

dour an die Königinn von Ungarn; — des Feldmarschalls von Daun Brief an den Pabst; — Gedächtnissrede auf Herrn Jakob Matthäus Reinhardt Schustermeister; — Brief eines Schweizers an einen venezianischen Nobile; — Brief eines preußischen Offiziers an einen seiner Freunde in Berlin; Phihihu's, Kundschafters des Kaisers von China in Europa, Relazion; — Brief eines Feldpaters bei der österreichischen Armee." Was der König mit diesen Blättern, abgesehen von dem unmittelbaren poetischen Genusse, dessen er auch im Getümmel der Heerscharen nicht leicht entbehrte, beabsichtigt habe, spricht er mehrfach in seinen Schriften aus: theils wollte er „dem Pabste Eins versetzen," der die Degen seiner Feinde segne und mordsüchtigen Mönchen einen Zufluchtsort verleihe[1]; theils den Krieg gegen seine Feinde auf alle Weise führen; — „plus ils me persécuteront, sagt er[2], et plus je leur taillerai de la besogne. Et si je péris, ce sera sous un tas de leurs libelles, parmi des armes brisées sur un champs de bataille." — An Algarotti schreibt er[3]: „Jouissez de Votre repos et n'oubliez pas ceux, contre qui Vôtre Pape a publié une espèce de croisade, et qui sont dans les convulsions de l'inquiétude, et dans les illustres embarras des grandes affaires"; — und als d'Argens fürchtete, die fliegenden Blätter[4], namentlich der Brief der Marquise an die Königinn von

1) Brief an d'Argens, März 1760: Corresp. entre Fr. II. et M. d'Argens T. 1. p. 152; — Epitre au Marquis d'Argens, en lui envoyant les lettres de Phihihu (abermals eine Satire auf den Pabst, mit Bezug auf den geweiheten Degen); s. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens T. 2. p. 558.

2) In dem Briefe an Voltaire vom 24. Febr. 1760.

3) Den 10. März 1760; Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti p. 234.

4) Es sind der fliegenden Blätter des Königs aus der Zeit des siebenjährigen Krieges im ganzen zehn: 1) der Brief des Kardinals Richelieu an den König von Preußen, aus dem Jahre 1756; 2) Schreiben von einem Sekretär des Grafen Kaunitz an einen Sekretär des Grafen Cobenzl, 1757; darauf folgen dann die acht der Reihe nach im Texte aufgeführten. Man findet sie alle beisammen im 3. Bande des Supplément aux Oeuvres posthumes de Frédéric. A Cologne (Berlin) 1789. gr. 8. Über die Zeit der Abfassung giebt der Briefwechsel mit

Ungarn könnten den Frieden verzögern [1]): so tröstet der König ihn mit der Hoffnung, daß man ihn nicht als Verfasser dieser satirischen Ausfälle muthmaßen werde [2]).

Daß die deutschen geistlichen Fürsten, dem Oberhaupte ihrer Kirche zu gefallen, ihr Kontingent vollzäliger machten, und daß der Erzbischof von Köln, Klemens August Herzog von Baiern, Kaiser Karls des 7. Bruder, die Freude über Friedrichs Ruhm und Größe in seinen Landen bei schwerer Strafe verbot [3]), legte in die verhängnißvolle Wage nur ein Winziges mehr; der König wußte ihn aber gelegentlich dafür zu belohnen [4]).

Auch in dem friedfertigen und parteilosen Polen findet sich ein kleiner Gegner von Preußen: Fürst Alexander Joseph Sulkowski, der schon 1734, als Augusts des 3. von Sachsen Minister und Günstling Friedrich's Haß sich zugezogen hatte [5]). Vom Grafen Brühl verdrängt, lebte er seit 1738 auf seiner Grafschaft Lissa wie ein regirender Herr, umgeben von Haustruppen, fast ganz unabhängig und nannte sich sogar, ohne Einspruch der Republik Polen, in den Reskripten seiner Regirung „Von Gottes Gnaden"; als er die bisherige Minderherrschaft Bilitz im österreichischen Schlesien erkaufte; so erhob Kaiser Franz dieselbe 1752 zu einem

---

d'Argens die beste Auskunft: das 1. fällt in das J. 1756; das 2. in das J. 1757; das 3. in das J. 1758; die 3 folgenden in das J. 1759; die 4 letzten in das J. 1760.

1) Berlin, den 27. Mai 1760. Correspondance etc. T. 1. p. 172.

2) Friedrich an d'Argens, Meißen, den 1. Jun 1760; a. a. O. p. 175 f.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 346.

4) Der König, Grüssau, den 1. April 1758 an Ferdinand von Braunschweig: „Comme aussi les electeurs de Cologne et Palatin on fait voir dans tout le cours de la présente guerre une animosité déraisonnable et très-déplacée contre moi et même contre le Roi d'Angleterre, en usant de tous les mauvais procédés contre nous, dont ils ont été capables, et qu'ils méritent bien de sentir à l'occasion présente notre ressentiment, Je Vous prie bien, que des que Vous serez approché des environs du pays de Bergues et de celui de la domination de l'électeur de Cologne, d'y détacher alors mes hussards et mes dragons pour rafler ces pays là." Wagner's Denkwürdigkeiten. Heft 6. S. 72.

5) Seckendorf Journal secret p. 13.

Digitized by Google

Fürstenthume. Dieser polnische Graf und deutsche Reichsfürst Sulkowski nun rüstete, trotz der von seiner Republik strenge behaupteten Parteilosigkeit, auf eigene Hand in der Stadt Reisen[1]) gegen Friedrich, welcher in aller Stille seinen Generalmajor und Adjutanten v. Wobersnow mit 4000 Mann aus Schlesien über Reisen und Lissa nach Posen sandte, wo Sulkowski, wie in verschiedenen andern Niederlagen an der Warte, so viel Mehl für die Russen gesammelt hatte, daß 50,000 Mann drei Monate lang davon verpflegt werden konnten. Alles wurde zerstört; den Fürsten führte man, den 28. Februar, nach Glogau, wo er ganz kurze Zeit gefangen saß; seine Geschütze und anderes Kriegesgeräthe schaffte Wobersnow nach Schlesien; seine Soldaten mussten preußische Dienste nehmen. Wegen dieses, durchaus glücklich vollführten Einfalles in Polen, zu welchem in Breslau vorher lauter leichte Tympfe[2]), fünf gleich einem Thaler, waren geprägt worden, damit das preußische Militär seine Bedürfnisse bezalen könnte, erließ Friedrich, Breslau, den 2. März, ein lateinisch abgefasstes Patent an die polnische Regirung[3]), in welchem er sagte, „daß der berliner Hof durch Wobersnow's Streifzug nicht der Freundschaft mit der Republik, sondern nur seinen Feinden Abbruch thun wolle." Die Polen, weit entfernt, diesen seltsamen Einfall in ihr Land übel zu deuten, übten sogar selbst ein ähnliches Beispiel der Gerechtigkeit für den König. Als nämlich der junge Fürst Lubomirski mit 80 Mann in Polen und Schlesien plünderte und das geraubte Vieh den Russen verkaufte; so entsandte der Krongroßfeldherr eine Abtheilung seiner Armee, welche diese Bande bei dem Kloster Czenstochau aufhob, den Anführer gefangen setzte, alle seine An-

1) Im jetzigen Großherzogthume Posen. Des im Texte genannten Fürsten Sulkowski dritter Sohn, Franz de Paula ist Stifter der schlesischen Linie (im Herzogthume Bielitz) geworden: sein vierter Sohn, Anton hat die polnische Linie fortgesetzt und wieder seinen Sohn Anton Paul, Reichsfürsten, jetzigen Ordinaten (d. h. Majoratsbesitzer) von Reisen zum Nachfolger gehabt.

2) Andreas Tympfe, Münzpächter in Polen, hat der hier entstandenen Münze, welche Tympfe heißt, den Namen gegeben. Bock's wirthschaftliche Naturgeschichte 5. Bd. S. 383.

3) Zu finden in v. Retzow Charakteristik. Theil 2. S. 61.

Digitized by Google

hänger aber aufhenkte, weil sie das preußische Gebiet willkürlich verletzt.

Wie Wobersnow, so zerstörte nicht lange hernach Graf Dohna die russischen Getraidevorräthe in Bromberg, Znin, Rogowo und drang bis in die Gegend von Posen vor. Überall schrieb er, auf dem parteilosen polnischen Boden, dessen Magnaten sich bald den Russen, bald den Österreichern, bald den Preußen gefällig bewiesen, Lieferungen ohne Bezahlung aus, forderte Rekruten und rechtfertigte sich — mit der Nothwendigkeit [1]).

Der 85jährige Graf Seckendorf endlich, welchen wir oben in vielfacher Gestalt haben kennen lernen, wurde im Dezember 1758, am zweiten Adventssonntage, in der Kirche seines Rittersitzes Meuselwitz, im Sachsen-Altenburgischen aufgehoben und auf der Zitadelle von Magdeburg scharf bewacht, bis er im Mai 1759 gegen den, bei Hochkirch schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft gerathenen Prinzen Moritz von Dessau ausgewechselt wurde. Seckendorf hatte, wie sein Verwandter und Lebensbeschreiber selbst sagt: „seit dem Ausbruche des Krieges unermüdet kriegerische und politische Entwürfe gegen die Preußen gemacht und sie den Ministern und Generalen der Kaiserinn zugesendet, dadurch aber nicht wenig zu manchen Vortheilen der Österreicher beigetragen" [2]).

Im offenen Felde war diesmal wieder Ferdinand der erste, gegen den neuen französischen Marschall von Contades; nächst ihm Prinz Heinrich, welcher im Winterlager zu Dresden sich mit Bühnenspielen in französischer Sprache vergnügt; auch selbst die

1) Wie Wobersnow, so erließ auch Graf Dohna über seinen Einmarsch in Polen, den 22. Jun 1759 ein Manifest; s. Moser's Europ. Völkerrecht. Theil 10. Bd. 1. S. 257; dasselbe hatte Bestuschef den 12. Nov. 1756 gethan, um den russischen Durchmarsch durch Polen der Republik anzumelden a. a. O. S. 247. Die Beschwerden der polnischen Minister und die Antwort des preuß. Residenten Leg.-Secr. Benoit vom 18. und 27. März 1760 a. a. O. p. 224. — Späterhin, den 7. September 1761 zerstörte Gen. v. Platen die russischen Getraidevorräthe bei Gostyn in Polen, indem er die russische Wagenburg mit aufgepflanztem Bajonnette anfiel, 1845 Kriegesgefangene machte, 7 Kanonen eroberte und 5000 Wagen verbrannte.

2) Lebensbeschreibung. Theil 2. S. 383.

Digitized by Google

Rolle des Enfant prodigue, des verschwenderischen Sohnes, in dem gleichnamigen voltaire'schen Lustspiele [1]) übernommen hatte, und nun im März gegen die Reichstruppen und Österreicher das ernstere Waffenspiel begann. Beide Ehrenhelden behaupteten Friedrich's Erfolge auch das ganze Jahr mit Kraft und Weisheit. Contades hatte jenseits des Niederrheins, Soubise in den Maingegenden überwintert; — die Verbündeten in Westphalen und Hessen. Ferdinand wollte nun zu Anfange des Frühlings die Franzosen am Main überfallen und ihnen Frankfurt entreißen, welches Soubise mit listigem Betruge eingenommen. Er ließ die 25,000 Mann westphälischer Truppen unter den englischen und hannöverischen Generalen Sakville und Spörken ruhig liegen; verschwand für sich mit wenigen Begleitern aus Münster, nahm seine Truppen aus Hessen und sahe den verabredeten Maßregeln des Prinzen Heinrich gegen das in Franken liegende Reichsheer entgegen. Doch fand er den Herzog von Broglio, welcher an Soubise's [2]) Stelle befehligte, auf einer vortheilhaften Höhe bei Frankfurt gerüstet, rechts von dem vorwärts liegenden Flecken Bergen, links von dem jähen Ufer der Nidda unter dem Dorfe Vilbel gedeckt. Nur genügende Mannschaft fehlte ihm, die treffliche Stellung zu behaupten; sie rückte heran. Darum eilte Ferdinand, ihr zuvorzukommen. Den 13. April erreichte er mit seinen 28,000 Mann, von Windecken aus, jene Stellung, als, ihm unbewusst, die feindliche Verstärkung, wenige Stunden zuvor eingetroffen war. Ehe der Herzog noch des Gegners Lager, 35,000 Mann Franzosen und Sachsen, erkundet hatte, ließen die Seinigen sich theilweise in ungleichen nachtheiligen Kampf ein, den die Reiterei unter dem hessischen General Urff deckte. Das Kanonenfeuer währte den ganzen Tag. Weiteres wagte Broglio nicht. Ferdinand's Truppen kehrten in ihr Winterlager zurück nach Hessen, vom Feinde ungestört [3]).

1) L'Enfant prodigue, in Paris zuerst gespielt den 10. Oktober 1736.

2) Soubise war nach Paris gereist und wurde dort auch ins Ministerium gezogen. Er ließ im Heere den Ruhm einer seltenen Uneigennützigkeit zurück. Broglio war sein Nachfolger; s. Galérie des Aristocrates.

3) v. Schlieffen Einige Betreffnisse und Erlebungen 1. Bd. S. 24 f. — Geschichte des siebenj. Kr. vom Generalstabe. Theil 3. S. 245 ff.

Digitized by Google

Indessen machten Prinz Heinrich über Peterswalde und G. L. v. Hülsen über Basberg (Sebastiansberg) Streifzüge nach Böhmen, ohne Widerstand zu finden; sie schadeten dem Feinde sehr und kehrten dann nach Sachsen zurück.

Darauf unternehmen Heinrich und G. L. v. Finck einen ähnlichen Zug sehr erfolgreich gegen die Reichstruppen, tief nach Franken und der Oberpfalz: Kronach, Bamberg, Nürnberg, Baireuth; — Anfangs Jun nach Sachsen zurück, wo die österreichischen Generale v. Gemmingen und v. Brentano unglückliche Versuche gewagt hatten [1]).

Contades erfuhr in Paris die Nachricht von dem Siege bei Bergen, der in Frankreich großen Jubel erregte [2]). Er eilte herbei, zog Broglio an sich und drang durch Hessen vor, während er den Marquis von Armentières vom Niederrhein durch Westphalen ziehen ließ.

Ferdinand musste, nachdem er, wie Friedrich bei Kolin, zum ersten Male den Wankelmuth des Glücks erfahren, vertheidigungsweise gehen. Unweit der Obern-Lippe erwartet er, auf welches der beiden französischen Heere er gefasst sein müsse.

Armentières überrumpelte in Münster den braunschweigischen G. L. v. Zastrow [3]) und bewältigte ihn [4]); Contades rückte immer näher [5]); Broglio nimmt schnell die Festung Minden ein [6]): Ferdinand aber geht doch nicht über die Weser zurück, sondern dringt vielmehr grade auf Contades, gegen Minden los. Der Feind zieht

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 68; — Österreichische militärische Zeitschrift. Wien 1826. 6. Heft. S. 231 ff.: „Prinz Heinrich im Feldzuge von 1759."

2) Napoleon sagt (Mémoires et Mélanges) über die Schlacht bei Bergen: „C'était la première fois de cette guerre que les armées françaises obtenaient enfin un succès de quelque importance. La sensation en fut vive dans toute la France; on vit dans Broglie un Turenne naissant; il fut fait maréchal de France. Cette Bataille est son principal fait d'armes."

3) Sein Bruder hatte später ein gleiches Unglück in Schweidnitz.

4) Den 25. Jul.

5) Contades stand den 8. Jul im Lager von Hervorden.

6) Den 9. rückte Broglio vor Minden; den 10. nahm er es ein.

Digitized by Google

sich hinter unzugängliche Moräste; er will die Belagerung von Lippstadt decken, welches der Herzog eben retten will, der sich bei Petershagen, auch am linken Ufer des Flusses, gegenüber lagert.

Contades stand hinter seinen Sümpfen, rechts von der Weser und von Minden, links von einer schmalen, hohen Bergkette gedeckt, jenseits deren bei Gohfeld der Herzog von Brissac den Rücken und die Zufuhr schirmte; Armentières sollte, ehe ein großer Schlag erfolge, Lippstadt nehmen, wie er Münster weggenommen.

Ferdinand wünschte des Feindes Macht aus seiner sehr vortheilhaften Stellung hervor zu locken; drum schickt er seinen Neffen, den Erbprinzen ihm in den Rücken, Brissac anzugreifen. Als Contades dies gewahrt; so steigt er — sehr erwünscht — ins Freie zum Angriff heraus. Das geschahe beim Anbruche desselben Tages, des 1. August, als Brissac bei Gohfeld [1]) angegriffen und geschlagen wurde. Ferdinand hatte bei dem verschanzten Dorfe Todtenhausen eine vortreffliche Stellung genommen und auf jeden Fall sich sorgsam vorgesehn. Bremen hatte er als sichern Haltpunkt ohne Weiteres besetzt, die feindlichen Vorräthe in Osnabrück sich angeeignet. Nun zog er einem schönern Erntetag entgegen. Trotz Lord Sakville's [2]) feigem oder neidischem Zaudern mit der englischen Reiterei, trägt er über Contades und Broglio, zu unsterblichem Ruhme bei Minden vollen Sieg davon [3]).

In Paris war man, nach kurzer, überschwänglicher Erwartung, so betroffen, daß der alte unfreiwillige Sieger von Hasten-

1) Rechts der Werre, zwei Meilen von Minden.

2) Lord George Sakville, Herzog von Dorset hatte, als der Herzog von Marlborough zu Ende des Jahres 1758 in Münster gestorben war, den englischen Oberbefehl überkommen; er wurde im März 1760 durch ein Kriegsgericht kassirt. In der Folge nahm er den Namen Germaine an, wurde 1782 zum Viscount Sakville erhoben und starb 1785. Sakville's mächtiger Anhang nahm des Herz. Ferdinand Anklage desselben sehr übel und legte seinen ferneren Unternehmungen viele Hindernisse in den Weg; s. v. Schlieffen Einige Betreffnisse ꝛc. Bd. 1. S. 31.

3) v. Schlieffen a. a. O.; Gesch. des siebenjährigen Krieges v. Generalstabe. Theil 3. S. 285 bis 320; — (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. Theil 1. S. 104—107.

Digitized by Google

beck (wieder gegen seine Neigung) zum Heere eilen musste. Ferdinand dagegen schrieb nach London: „Wenn Marquis Granby[1]) an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels gestanden; so sei er überzeugt, die Entscheidung dieses Tages würde noch vollständiger und glänzender ausgefallen sein." Er bekam das blaue Ordensband, einen goldenen, an Diamanten reichen Degen und 4000 Pfund als Ehrensold auf Lebenszeit. Friedrich verherrlichte den Erbprinzen, seinen Liebling durch eine Ode[2]), durch den Schwarzenadlerorden und im Dezember, als der hoffnungsvolle junge Held dem Könige 12,000 Mann zuführte, durch einen goldenen, mit Brillanten reich besetzten Degen.

Die Gebiete von Waldeck und von Paderborn wurden den Geschlagenen gesperrt, Lippstadt wurde entsetzt, Minden eingenommen: so schloss sich eine Reihe glücklicher Folgen an diese Waffenthat. Noch tritt der Herzog von Württemberg mit 12,000 Mann, als französischer Söldner auf. Broglio, jetzt Feldmarschall und Chef der ganzen französischen Armee, auch von dem Kaiser mit der Reichsfürstenwürde belohnt, entsandte ihn ins Fuldaische, aus welchem die Verbündeten den Unterhalt entnahmen. Da erscheint der Erbprinz den 30. November vor Fulda, als eben der Herzog einen Ball vorbereitete: er eilt nach dem Main zurück; der Erbprinz ihm nach und nimmt seinem Nachzuge 1200 Mann ab. Damit endete der Feldzug auf dieser Seite, weil Ferdinand dem Könige 12,000 Mann unter dem Erbprinzen zu Hülfe schicken musste.

Der Herzog Karl von Württemberg ist hier doppelt lächerlich, weil er eben[3]) in seinem seltsamen, unbegründeten Eifer gegen den König, einen Militärverdienstorden (Karlsorden) „bene merentibus", gestiftet, seine Offiziere zu um so größerem Muthe wider Friedrich und die Preußen anzureizen, wie auch Ludwig

1) John Marquis v. Granby war der älteste Sohn des Herzogs von Rutland.

2) In den Oeuvres posthumes T. 7 findet man die ernsten Gedichte des Königs aus dem siebenjährigen Kriege beisammen: p. 105 Ode à mon frère Henri vom 6. Okt. 1757; p. 115 Ode au Prince Ferdinand de Bronswic sur la retraite des François en 1758; p. 125 Ode aux Germains; p. 135 Ode au Prince héréditaire de Bronswic; p. 231 A Milord Maréchal sur la mort de son frère etc.

3) Den 11. Februar 1759.

Digitized by Google

der 15. bald nach ihm [1]) den Orden „du mérite militaire“ für die protestantischen Offiziere seiner Armee schuf, denen bisher keine solche Auszeichnung hatte zu Theil werden können, weil den katholischen Orden des h. Geistes kein tapferer Ketzer tragen durfte: sowie denn in gleicher Art in dem kaiserlichen und im französischen Heere kein evangelischer Geistlicher geduldet wurde, indem man nur die katholischen Soldaten mit Glaubenstrost versorgen wollte, während in Friedrichs Heerscharen die lutherischen, die reformirten und die katholischen Offiziere, Gemeinen und Prediger in brüderlicher Eintracht lebten [2]) und gleiche Ehre für gleiche Opfer theilten.

Aber, man genügte in Paris sich nicht: durch einen protestantischen Orden, durch eifrigere Minister [3]) und durch engere Bündnisse den Gegner zu befehden. Louvois' Befehl an den Marschall von Düras, die Pfalz zu verwüsten [4]), wurde nach 70 Jahren der Wiederholung werth erachtet. In den zu Detmold erbeuteten Papieren des Marschalls v. Contades fanden sich nämlich auch Briefe von dem Kriegesminister Herzog von Belle-Isle [5]), der den Ope-

1) Den 10. März 1759.

2) Küsters Bruchstück seines Kampagnelebens. S. 178.

3) Bernis stimmte als Privatmann für den versailleser Traktat, d. h. für den Krieg, um Minister zu werden; als Minister suchte er aufrichtig, nach den wahren Bedürfnissen des Landes, auch um im Amte zu bleiben, den Frieden. Aber, Marquise Pompadour erfuhr das zeitig genug; er wurde im Nov. 1758 mit dem Kardinalshute entlassen und in das Bisthum Aix verwiesen. Sein Nachfolger Choiseul schloss alsbald, den 30. Dezember 1758, zur feierlichen Erneuerung und Verstärkung des früheren Bundes, mit Österreich das noch engere Schutz- und Trutzbündniss in Versailles; s. Wenck Codex juris gentium recentissimi. T. 3. p. 185—201; die Beitrittsakte der russischen Kaiserinn vom 7. März 1760 findet man in Koch-Schoell Histoire abregée des Traités de paix. T. 3. p. 189 ff. Hauptzweck dieses drohenden Bündnisses war: „de reduire le Roi de Prusse dans des bornes, qui ne lui permettent plus de troubler, au gré de son ambition, et de celle de l'Angleterre, la tranquillité générale et celle de ses voisins;“ s. Wenck a. a. O. p. 186.

4) Theatrum Europaeum Bd. 13. S. 708.

5) Belle-Isle starb den 26. Januar 1761.

Digitized by Google

razionsplan des französischen Heeres entworfen und dessen Befehle von den schrecklichen Schicksalen handelten, welche man den deutschen Provinzen des Königs von England zugedacht. Ferdinand machte diese Abscheulichkeiten der Welt bekannt [1]), durch welche die Kriegesdrangsale grausam muthwillig auf die schuldlosen Familien der Deutschen sollten gemehret werden.

Friedrich konnte sich diesmal keines so glänzenden Feldzuges rühmen, wie der Herzog Ferdinand ihn ausgeführet. Zwar flocht er sich, ehe er wieder das Schwert ergriff, eines der schönsten Blätter in seinen kriegerischen Ehrenkranz, durch die sogut als ganz neue Erfindung der berittenen Artillerie, wovon eine Brigade von zehn sechspfündigen Kanonen, deren Rohr 910 Pfund wog, in Landeshut, die andere in Leipzig, aus Dragonern und aus Artilleristen, gebildet wurde [2]); aber seine Unternehmungen im freien Felde waren eine Kette von Widerwärtigkeiten. Der König bediente sich des berühmten festen Lagers [3]) bei Schmottseifen oder Düringsvorwerk, zwischen Löwenberg und Liebenthal, als eines sichern Platzes zur Zuflucht im Unfalle und, zum ersten Male ganz auf Abwehr nur bedacht, — um die Österreicher von der Lausitz fern zu halten. Nun drang de Ville aus Mähren Ende März in Oberschlesien ein; Fouqué überließ ihm Neustadt und nahm zu Oppersdorf eine feste Stellung [4]). Da ging der König mit hoffnungsvol-

1) Mauvillon Geschichte Herz. Ferdinands von Braunschweig. Theil 2. S. 71.

2) Die reitende Artillerie ging nach dem Frieden ein und erst 1773 wurde in Potsdam wieder eine reitende Batterie errichtet. Österreich ahmte diese Erfindung 1778, Frankreich erst 1792 nach. Schon 1544 in der Schlacht bei Cerisolles und dann in Gustav Adolphs Heere kommt reitende Artillerie vor.

3) Friedrich ging mit der Avantgarde den 5. Jul von Landeshut über Hirschberg und Lähn nach Schmottseifen.

4) Lebensbeschreibung des Gen. Fouqué S. 193 ff.; — Büttner Mémoires etc. T. 1; wo von Fouqué's Unternehmungen im Briefwechsel mit dem Könige die Rede ist. Da es selten vorkommt, daß Friedrich seine Generale über verfehlte Entwürfe tröstet; so heben wir folgende eigenhändige Nachschrift eines Briefes, Landeshut, den 20. April 1759 heraus: „Alles kann uns nicht nach Wunsch gelingen, mein Freund; indessen muß man sein Glück suchen. Bisweilen findet man's, wenn

Digitized by Google

len Gedanken nach Neiße dem feindlichen Korps entgegen; ganz geheim; aber — die Mönche und die katholischen Priester verriethen die Unternehmungen der ketzerischen Preußen dem rechtgläubigen Generale, der sich den 1. Mai nach Ziegenhals zurückzog, als der König in Oppersdorf ankam [1]), dessen erster Zug auf die Art vergeblich gewesen war, und der nun wieder Waffenruh machte, bis Daun, beim Anmarsche der Russen gegen die märkischen Gränzen, aus Böhmen heranzog, wo er seit dem 2. Mai im Lager zwischen Schurz und Jaromirz gestanden, eben um die Bewegungen der Verbündeten näher kommen zu lassen. Jetzt kam er nach der Lausitz und setzte sich, den 6. Jul, bei Marklissa in die Nähe des Königs. Friedrich musste, indess er diesem Gegner die Spitze bot, auch die Russen beachten. Er stellt ihnen Dohna entgegen; sie aber dringen doch vor. Jetzt soll der preußische Leonidas [2]) ihnen nicht nur „Stehe stille!" gebieten, sondern sie selbst auf Posen zurückwerfen. Wedell war jüngerer Generallieutenant, als mehrere von seinen Amtsgenossen, z. B. Hülsen, welche unter seinen Befehl gehörten; darum sollte er „bei der dortigen Armee vorstellen, was ein Diktator zu der Römer Zeiten vorgestellet."

---

man es am wenigsten erwartet; aber bisweilen verlässt uns auch diese leichtsinnige Kokette plötzlich, wenn sie uns durch ihre täuschenden Lockungen an sich gezogen hat."

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 22. Man darf sich nicht wundern, wenn Friedrich durch vielfache traurige Erfahrungen zu geschärfter Wachsamkeit über den schlesischen katholischen Klerus getrieben wurde, auch wiederholentlich befahl: „daß zu geistlichen Ämtern keine Ausländer und keine andere Subjecte angenommen und bestellt werden sollen, als solche die aus Schlesien und der Grafschaft Glatz gebürtig sind"; s. die Kammerreskripte vom 18. März 1773 und 26. März 1774 (Kornsche Ediktensammlung. Bd. 14. S. 25 und S. 158) und die vom Könige vollzogene Verordnung vom 28. Januar 1778 (Kornsche Ediktensammlung. Bd. 15. S. 14), deren wesentlicher Inhalt unterm 10. August 1827 durch die breslauische königliche Regirung in ihrem Amtsblatte von Neuem bekannt gemacht und durch allerhöchste Kabinetsordre, Paretz, den 5. Okt. 1828 bestätigt worden ist; s. Beilagen. XV. Beilage 6.

2) S. Bd. 1. S. 210 unsers Werkes. Wedell hatte sich bei Leuthen aufs Neue ungemein hervorgethan.

Digitized by Google

Darüber spricht sich der König in folgendem höchst merkwürdigen Schreiben aus: „Mein lieber G. L. Graf v. Dohna! Ich habe in Erwägung der jetzigen Umstände, worinnen sich die Euch untergebene Armee befindet, für das Beste und die Wohlfahrt des Landes, und in Ansehung der pressanten Necessité, für unumgänglich nöthig erachtet, gegenwärtige Ordre an Euch und Eure Armee zu stellen, welche laut Meines Willens auf das stricteste executiret werden, und derselben die genaueste parition geleistet werden soll."

„Da ich nicht selbst wegen der hiesigen Umstände zur Dohnaischen Armée abgehen kann, um das Commando von selbiger zu übernehmen: so schicke Ich den G. L. v. Wedell mit Meiner ordre und expressen Befehl dahin ab. So lange nun die Commission dauert; so stellet er Meine Person vollkommen vor, und soll ihm von allen Generals, Generallieutenants, Generalmajors, Stabsofficiers, bis auf den gemeinsten Mann, dieselbe parition geleistet werden, als wenn ich selbst da und zugegen wäre, und habe Ich ihm ernstlich aufgegeben, den ersten, so auf sein Wort nicht sogleich Alles, was er befiehlt, executiren, und demselben mit allem Gehorsam nachleben wird, sogleich in Arrest setzen zu lassen, da ich denn wider solchen Refractaire durch ein geschwornes Kriegesrecht, als gegen einen widerspännstigen und meineidigen Officier sprechen lassen werde. Auf daß nun dieser Mein ausdrücklicher Wille und Befehl bei der ganzen Armee kund werde, so soll alles Obige bei der Parole befohlen werden. Er, der G. L. v. Wedell stellet bei der dortigen Armee vor, was ein Dictator bei der Römer Zeiten vorstellte. Also müssen alle und jede Officiers, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, ihm den schuldigen Gehorsam leisten, welcher Mir zukommt, und seine, des G. L. v. Wedell Disposizion mit Treue, Fleiß und Bravour executiren, als wenn Ich selbst zugegen wäre." Dazu eigenhändig: „Vous êtes trop malade pour Vous charger du Commandement. Vous ferez bien de Vous faire transporter ou à Berlin ou dans un endroit où Vous pourrez remettre Votre santé. Adieu" [1]).

1) Diesen Kabinetsbefehl und eigenhändigen Zusatz, im Lager bei Schmottseifen, den 20. Jul erlassen, haben wir entnommen aus (Königs)

Digitized by Google

Der neue Diktator wird mit einer feierlichen Anrede entlassen. „Gehe er, schloss der König, Ich befehle Ihm die Russen anzugreifen, wo Er sie findet, sie zu schlagen und ihre Vereinigung mit den Österreichern zu hindern“ [1]). Wedell trifft unter den misslichsten Verhältnissen bei Züllichau ein, als Soltikof, der neue russische Oberbefehlshaber [2]), aus seinem Lager bei Babimost noch während der Nacht den preußischen linken Flügel umgeht, und sich bei Palzig aufstellt, um mit Daun sich zu vereinigen. So hatte der Feind das Defilé von Kay im Rücken des preußischen Lagers besetzt, ohne daß man es wusste. Als Wedell nun des Gegners Stellung kennen lernen will; so findet er nur den Nachzug auf der Straße nach Krossen zu. Alsbald bricht er mit seinen 26,000 Preußen

---

Militärischem Pantheon. Neue Aufl. Berlin bei Wever. 1797. 4. Theil. S. 191 ff.

1) v. Rehow Charakteristik. 2. Theil 2. verm. Aufl. S. 88. Als Wedell dem Könige meldete, wie er mit dem zu seiner Einholung ihm entgegengeschickten Detaschement einen Trupp fouragirender Russen zerstreut und gefangen genommen; so antwortete Friedrich ihm: „Ihr seid bei der Armee angekommen, wie es einem General geziemt, nämlich mit Gefangenen.“ Dazu die eigenhändigen Worte des Monarchen: „Instruction 1) Alle Wagen sofort von der Armee abzuschaffen und es auf den hiesigen Fuß, der dem General Wedell bekannt ist, zu halten; 2) für das Brod zu sorgen und solches aus Glogau oder Cüstrin beizuschaffen; 3) auf scharfen Gehorsam zu halten; 4) den Officiers bei Cassation das Lamentiren und niederträchtige Reden zu untersagen; 5) zu schimpfen auf diejenigen, die des Feindes Stärke bei allen Gelegenheiten zu groß ausschreien; 6) den Feind erstlich durch eine gute Position aufzuhalten; 7) alsdann nach meiner Manier zu attaquiren; 8) sollte, davor Gott sei, die Armee geschlagen werden, sich zu setzen, wo der Feind eindringen will, oder hinter Frankfurt, Krossen oder bei der Festung Glogau; 9) diejenigen Officiers, so Lacheteten begehen, sofort vors Kriegsrecht zu setzen; 10) die leichten Truppen durch unsere Husaren, Dragoner ꝛc. in Respekt zu halten; 11) Mannszucht und strengen Gehorsam bei der Armee zu erhalten; 12) Mich bei Seiner Ankunft gleich von Allem zu benachrichtigen“; Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe Theil 3. S. 58.

2) Soltikof übernahm die Armee im Lager bei Babimost; Fermor blieb mit treuem Rath gewärtig, auch als an Soltikof's Stelle Buturlin am 4. Nov. 1760 zu Arendswalde in der Neumark an die Spitze der Russen trat.

auf und bekämpfet, ohne Glück, den an Macht und Stellung überlegenen Feind. Er wird geschlagen, büßt beinahe den dritten Theil des Heeres ein [1]), und muß zurück. Die Russen wollten, wie bei Großjägersdorf und dann bei Kunersdorf, den Sieg nicht nutzen. Sie gehn nach Krossen weiter, um in Frankfurt die Verbündeten zu treffen. So steht dem Könige das Äußerste bevor; alle seine Plane sind vereitelt: auch ist sein Haus bestellt [2]), und wenn die Wellen über ihm zusammenschlagen; so geht er ehrenvoll im Sturme unter. Doch ringt er in der Noth, wie sichs gebührt.

Fouqué hat bei Landeshut 10,000 Mann gegen de Ville mit 20,000; den 40,000 Preußen bei Schmottseifen stehn 70,000 unter Daun bei Marklissa gegenüber; — auch Dresden soll mit Wenigem gehütet werden: doch schwebte die Mark Brandenburg in größter Noth. Dahin will der König. Er ruft seinen Bruder Heinrich mit 16 Bataillonen und mit 25 Eskadronen nach Sagan, fügt den Prinzen von Württemberg mit 6 Bataillonen und mit 15 Eskadronen hinzu, seine Stelle zu vertreten. Den 28. Jul kommt Heinrich in Schmottseifen an; Friedrich Tages drauf in Sagan, wo er seinen Heereszug versammelt, zum Aufbruch nach der Mark. Er fügt dem Korps von Hadik bei Guben einigen Schaden zu [3]); zieht Wedell bei Müllrose an sich [4]); la-

---

1) Über den in dieser Schlacht bei Kay (auch bei Palzig und bei Züllichau genannt) gefallenen Gen. v. Wobersnow s. v. Retzow a. a. O. S. 96 und Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe Theil 3. S. 58. Friedrich's Briefwechsel mit Wobersnow findet man im „Militär-Wochenblatt. 11. Jahrg. Berlin bei Mittler 1826. Nr. 533.

2) Was Friedrich auf den Fall seines Todes so sorgfältig und weise verordnet, s. Bd. 1. S. 449 f. unsers Werks.

3) Den 3. August.

4) Den 4. August. Tages vorher schrieb der König an den Kabinetsminister Grafen Finckenstein aus Beeskow: „Je viens d'arriver après des cruelles et terribles marches. Je suis très fatigué. Voilà six nuits que je n'ai pas fermé l'oeuil. Adieu"; s. Cosmar und Klaproth Statsrath S. 58. Den 8. an Denselben: „J'ai beaucoup d'arrangemens à prendre, je trouve de grandes difficultés à surmonter et il faut sauver la patrie, non pas le perdre, je dois plus pru-

Digitized by Google

gert zwischen Booßen und Wulkow und nimmt hier Finck aus Sachsen mit Verstärkung auf [1]). Den 11. August geht der König mit seiner ganzen Macht bei Reitwen, zwischen Lebus und Küstrin, über die Oder und übernachtet unter freiem Himmel bei Bischofssee, stark 48,000 Mann [2]).

Gleichzeitig war auch Loudon's Korps daher gezogen, und hatte, mit Glück und klug geführt, die Bundesfreunde den 3. bei Frankfurt erreicht. Beide verschanzten sich am rechten Oderufer. Soltikof stand dicht bei Kunersdorf, das Gesicht nach Frankfurt, den linken Flügel auf die Judenberge gestellt, den rechten an den Bäckergrund gelehnt; an den linken Flügel gränzte Loudon's Lager: beide, durch Natur und Kunst sehr wohl verwahrt.

Soltikof's Heere gegenüber stellte Friedrich sich in Schlachtordnung; seinen rechten Flügel lehnte er an Trettin, den linken an Bischofssee; Finck mit der sogenannten Nachhut von 8 Bataillonen und 33 Schwadronen, lagerte vor den Linien auf Höhen, welche dem Feinde die preußischen Bewegungen verdeckten. Bloß ein sumpfiger Bach, das Hünerfließ, trennte beide Heere.

Soltikof, besorgt für seinen Rücken, änderte die Fronte: stellt seinen rechten Flügel auf die Judenberge, den linken auf die Mühlberge, und verschanzt sich immer mehr. Loudon war, am Fuß der Judenberge, für den Fall der Noth bereit.

So fand Friedrich seinen Feind beim Anblick auf den Höhen von Trettin [3]). Die linke Flanke desselben schien dem An-

---

dent et plus entreprenant que jamais, enfin je ferai et entreprendrai tout ce que je croirai faisable et possible. Avec cela je me trouve dans la necessité de me hâter pour prevenir les desseins que Hadik pourroit avoir sur Berlin. Adieu mon cher, ou vous chanterez un de profundis ou un Te Deum dans peu." a. a. O.

1) Die traf den 10. ein. Nun war Sachsen, bis auf Schmettau in Dresden, fast von Preußen leer.

2) Nach Gaudi's Tagebuche bestand des Königs Armee aus 63 Bataillonen und 106 Schwadronen; 10 Bat. und 8 Schw. blieben unter Gen. Wunsch bei Frankfurt, an der Oder stehen; also kamen 53 Bat. und 98 Schw. (48,000 Mann) zur Schlacht gegen die 70,000 des verbündeten Heeres.

3) Der König litt so großen Durst bei dieser Gelegenheit, daß er Wasser

Digitized by Google

griff am geeignetsten; also will er's Tages drauf, den 12. wagen.

Zwei Uhr Morgens bricht der König auf; nicht gerade aus, wo ungünstige Wege und der Russen gefahrvollste Seite entgegen standen. Er zog es vor, das Hünerfließ hinauf zu gehen und die Straße nach Reppen einzuschlagen, vonwo ein anderer Weg durch die Neuendorfer Haide auf eine Anhöhe führt, die im Munde des Volks Pechstange heißt. Hier bilden sich die Preußen in drei Linien zu Fuß und zwei zu Pferde, während Finck mit seinen Batterien auf die russische Sternschanze ein solches Feuer macht, daß er Soltikofs Aufmerksamkeit ganz einnimmt.

So gewann der König 11 Uhr Morgens, unter schwüler Sommerhitze, welche die Strapazen des unerwartet weiten Wegs [1]) verdoppelt hatte, den Saum des Waldes unvermerkt. Alsbald wurden auf zwei Hügeln große Batterien gegen des Feindes Rechte aufgeführt. Nun rückte General v. Schenkendorf mit 8 Bataillonen, im Schutz von 60 Feuerschlünden vorauf und nahm die russische Verschanzung. Das Heer folgte, stürmte alle Festen und trieb das standhafte russische Fußvolk unter entsetzlichem Blutvergießen bis an den Kirchhof von Kunersdorf, welchen Friedrichs linker Flügel mit Mühe nahm.

Finck war nun auch schon mit den übrigen Truppen vereinigt: sieben Redouten, der Kirchhof, der Spitzberg, Kuhgrund, sammt 180 Kanonen waren genommen; der Feind hatte viele Menschen verloren und war in großer Verwirrung. Es ist Abends sechs Uhr. Kuriere fliegen nach Berlin [2]) und Breslau. Das Geschick des Tages scheint erfüllt zu sein; bloß durch den Heldenmuth des

begehrte; ein armer Einwohner von Trettin brachte ihm einen Krug frisches Quellwasser und erhielt dafür einen Thaler zum Geschenke. Kriele Beschreibung der Schlacht bei Kunersdorf. S. 19.

1) v. Retzow a. a. O. S. 103 f.; — dagegen (Gebhard) Vertheidigung Friedrichs des Gr. S. 68 ff.

2) Welchen Eindruck die fünf Kuriere vom Schlachtfelde von Kunersdorf, bald Glück, bald Unglück meldend, in Berlin erregt, erzält Sulzer in einem Briefe an Gleim vom 18. August 1759 ausnehmend schön zur Ehre der Berliner; s. Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Zürich 1804. S. 316.

Digitized by Google

Fußvolks, welches nicht die unerhörte Blutarbeit, nicht die heiße Sonne zurückgehalten.

Friedrich genügt sich nicht. Vernichten, nicht besiegen will er den Russen, der die Nacht in seiner letzten Schanze auf den Judenbergen Zuflucht sucht. Auch die soll ihm entrissen werden. Der König zieht die Reiterei vom linken Flügel, auch die Kanonen heran, und seine Generale, auch Finck, rathen mit Erschöpfung der Truppen, mit der abschreckenden Lage der Dinge vergebens ab: sein Verhängniss reißt ihn fort. Denn, nun tritt den erschöpften Preußen Loudon aus dem holen Grunde, seitdem der Loudons-Grund genannt, wo er bisher verdeckt als Nachhut sich gehalten, in den Weg; auch die zähen Russen raffen noch einmal die letzte Kraft zusammen: und — Friedrichs Stern erbleicht. Sein unerschrockenes Fußvolk war von des Feindes letzter Batterie der Judenberge nur 150 Schritt entfernt gewesen; da kam die frische Kraft der Österreicher ihm entgegen; Loudon ladet die Geschütze und zerstreut die Preußen. Alle wiederholte Angriffe sind vergebens; sie ermatten und gerathen vor des Feindes Reiterei in gränzenlose Fluchtverwirrung. Der König hielt im Feuer ohne Wanken, das ungetreue Glück zu fesseln. Die Getreuen fallen rings herum; tödtlich getroffen werden die Flügeladjutanten v. Cocceji und v. Wendessen; ihm selbst wurde sein brauner Engländer, der Vogel, unter dem Leibe so schwer verwundet, daß er absitzen musste; er bestieg ein anderes Roß, einen Fuchs; auch der wurde unbrauchbar geschossen; ein zweites Reservepferd, der Brillant, ein Schimmel und auch ein Engländer, war durch das viele Schießen so wild geworden, daß er zurück geritten werden musste. Da nahm der König des Flügeladjutanten Hauptmanns v. Götzen eigenes Pferd, den „kleinen Schimmel" an[1]); in demselben Augenblicke schlug ihm eine Flintenkugel das goldene Etui in der Tasche zusammen. Jetzt bat der Generaladjutant Oberst v. Krusemark, sammt dem übrigen Gefolge, den Monarchen: den allzugefährlichen Ort zu verlassen. Friedrich aber sagte: „Wir müssen ier Alles versuchen, um die Bataille zu gewinnen, und ich muss

1) Über diese Pferde s. Bd. 1. S. 416 unsers Werks.

Digitized by Google

hier so gut wie jeder Andere, meine Schuldigkeit thun!“ [1]). — Vergebens. Die Niederlage war so entschieden, daß der König selbst der russischen leichten Reiterei in die Hände gefallen wäre, wenn ihn nicht der Rittmeister Joachim Bernhard v. Prittwitz [2]), von Zietens Regiment, mit etwa hundert Mann seiner besten Husaren, beim Retiriren durch einen Holweg, noch glücklich gerettet hätte [3]); eine schöne That, des Namens der Leibhusaren [4]) würdig. Die Trümmer des Heeres, welche Friedrich mit einer, von dem Fußregiment Lestwitz behaupteten Batterie gedeckt, war schon in das Lager vom vorigen Abend zurückgekehrt [5]). Die Bestürzung der Truppen war so groß, daß bei dem bloßen Geräusche der Kasaken das Fußvolk auf tausend Schritt weit flohe, ehe man es anhalten konnte [6]). Der König übernachtet in der fürchterlichsten

1) Nachricht des Gen. v. Götzen im Anhange zu v. Archenholtz' Gesch. des siebenjähr. Kr. Ausgabe von 1789 S. 306. Auch über die Schlacht bei Kunersdorf selbst findet man Nachrichten vom Gen. v. Götzen im Militärwochenblatt. 12. Jahrg. 1827. S. 3773.

2) 1793 als General der Kavallerie gestorben. Wie der König seine entschlossene Heldenthat belohnt, wird unten bemerkt werden.

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 36: „le Roi se retira le dernier, et il auroit été pris par les ennemis, si Mr. de Prittwitz ne les eût attaqués avec 100 housards, pour lui donner le temps de repasser le défilé.“

4) Diesen Namen führt das Regiment seit 1739; s. Stammliste für 1806 S. 254. Die Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten der Frau v. Blumenthal. 2. Aufl. Berlin bei Himburg 1800 ist zugleich eine Geschichte des Regiments von Zieten und giebt überall, z. B. S. 267 den Beweis, daß Friedrich seine Leibhusaren auf Märschen gerne zur Begleitung hatte.

5) „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf“ von Tiedge (Poetische Werke. Halle 1826.). — Friedrich der Große, oder die Schlacht bei Kunersdorf; ein dramatisches Charaktergemälde in 5 Akten, von J. Gründler. Glogau 1826. 142 S. 8.

6) Oeuvres posth. T. 4. p. 37. „Nie, sagt v. Tempelhoff Theil 3. S. 193, als Augenzeuge, „Nie habe ich die preußische Armee in einem solchen Zustande gesehen.“ — Außer den von uns häufig schon genannten allgemeinen Schriften über die Geschichte des siebenjährigen Krieges, ist hier zu merken: 1) die „Ausführliche und zuverlässige historisch-militärische Beschreibung der Schlacht bei Kunersdorf und Frank-

Digitized by Google

Stimmung seiner Seele in dem Dorfe Ötscher bei Göritz auf Stroh in einem, von dem Feinde verödeten Bauernhause. Er glaubt nicht, daß noch Rettung möglich sei: aber, mit ruhigem Bewusstsein widmet er die — anscheinend letzten Augenblicke „als erster Diener des Stats" dem Vaterlande, und als Mensch der Freundschaft. Eigenhändig schreibt er eine „Instruction vohr den General Finck." „Der General Fink Krigt eine Schwehre Comission, die Unglükliche Armée So ich ihm übergebe, ist nicht mehr im Stande mit die Russen zu Schlagen, Hadek wirdt nach Berlin Eillen villeicht Laudon auch, Gehet der General Fink dieße beide nach So kommen die Rußen ihm in Rüken, bleibt er an der Oder Stehen So krigt er den Hadek dißSeit, indeßen So glaube das wen Laudon nach Berlin, wolte Solchen könte er unterwegens attquiren und Schlagen Solches wohr es guht gehet gibt dem unglük einen anstandt und hält die sachen auf, Zeit gewonnen ist Sehr vihl bei dießen Desperaten umstände, die Zeitunge aus Torgau und Dresden wirdt ihm Cöper mein Segreter geben, er mus Meinen Bruder den ich Generalissimus bei der Armée Declariret von allen berichten, dießes unglük gantz wiederherzustellen gehet nicht an, indeßen was mein Bruder befehlen wirdt das mus geschehen, an meine Neveü mus die Armée Schwehren."

„Dießes ist der eintzige raht den ich bei denen unglüklichen umbständen im Stande zu geben bin, hette ich noch resourssen So wehre ich darbei geblieben. Friedrich" [1]).

---

furt; mit beigefügtem genauen Situazionsplane, nebst verschiedenen Nachrichten der Schicksale Frankfurts und der umliegenden Gegend in damaliger Zeit." Gesammelt und herausgegeben von Johann Ludwig Kriele [1]), Prediger zu Kunersdorf. Berlin bei Maurer 1801. 172 S. gr. 8. 2) (General v. Müffling) Widersprüche in den gedruckten und handschriftlichen Relazionen über die Schlacht von Kunersdorf. Eine Vorlesung. Nebst einer Aufnahme des Schlachtfeldes im Maßstabe von $\frac{1}{15000}$ im Militärwochenblatt. Zwölfter Jahrg. 1827. Berlin, bei Mittler S. 3573—3601. Von gedruckten Relationen sind Tempelhoff, Friedrich 2., Kriele und die österr. Berichte; von ungedruckten das schätzbare Gaudi'sche Journal gemeint, über welches hier S. 3588 Auskunft gegeben wird.

1) Diplomatisch genau nach der Urschrift abgedruckt. Mit diesem Hand-

1) Starb als Prediger in Frankfurt den 17. Dec. 1825, 75 J. 11 Monat alt.

Digitized by Google

Darauf folgendes Lebewohl auf Immer an Finckenstein. „J'ai attaqué ce matin à onze heures l'ennèmi. Nous les avons poussé au cimetière de Juifs [1]) auprès de Francfort, toutes mes trouppes ont donné et ont fait des prodiges, mais ce cimetière nous a fait perdre un prodigieux monde, nos gens se sont mis en confusion, je les ai raillié trois fois; à la fin j'ai pensé être pris moi-même et j'ai été obligé de ceder le champ de bataille. Mon habit est criblé de coups, j'ai deux chevaux tué, mon malheur est de vivre encore; notre perte est très considérable. D'une armée de 48,000 hommes je n'ai pas 3000 dans le moment que je parle, tout fuit [2]), et je ne suis plus maitre de mes gens; on fera bien à Berlin de penser à sa sureté. C'est un cruel revers; je n'y survivrai pas; les suites de l'affaire seront pire que l'affaire même. Je n'ai plus de ressource et à ne point mentir, je crois tout perdu. Je ne survivrai point à la perte de ma Patrie. Adieu pour jamais. Federic" [3]). — Auch hieß es bei der ersten Bestürzung in Berlin, man wisse nicht, wo der König sei [4]). Aber — die Russen versäumten, wie Friedrich

schreiben vergleiche den merkwürdigen Befehl des Königs an den Grafen Schmettau, Reitwen, den 14. August 1759, im Urkundenbuche zu diesem 2. Bande.

1) Der König verwechselt hier, wie in den Oeuvres posthumes. T. 4. p. 33 und 35 und in dem auf frischer That verfaßten Schlachtberichte (Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 880) den Judenkirchhof mit den Judenbergen. Auf dem Judenkirchhofe, dem westlichen Abhange der Judenberge ist gar nicht gekämpft worden.

2) v. Tempelhoff sagt Theil 3. S. 194: er habe ein Schreiben von Soltikof gesehen, in welchem er den russischen Verlust allein über 16,000 Mann ansetzt, mit dem Zusatze: „Ew. Majestät werden sich darüber nicht wundern, Sie wissen, daß der König von Preußen seine Niederlagen allemal sehr theuer verkauft." Auch sagte er nach der Schlacht: „Wenn ich noch einen solchen Sieg erfechte, so werde ich mit einem Stabe in der Hand allein die Nachricht davon nach Petersburg bringen müssen."

3) Klaproth und Cosmar Statsrath S. 58.

4) (Gebhard) Vertheidigung Friedrich's des Gr. S. 74.

Digitized by Google

selbst sagt, ihm den Gnadenstoß zu geben [1]). Sie rathschlagten in einem Bauerhause, ob sie den besiegten Preußen nachsetzen sollten? Sie fingen dabei tapfer an zu zechen [2]) und — des Königs zu vergessen, welcher am andern Morgen ruhig bei Göritz über die Oder in das alte Lager von Reitwen zog, wo sich auch Gen. v. Wunsch einfand, der am vorigen Tage auf den Fall der Niederlage des Feindes ihm den Rückzug an der Brücke zu Frankfurt abgeschnitten, diese Stadt [3]) selbst mit seinem Freiregimente eingenommen, auch Gefangene gemacht und dann bescheiden abgezogen war.

Auch die deutsche Muse beweinte an diesem heißen Tage einen Liebling, den tugendhaften Frühlingssänger, der an seinen Wunden in Frankfurt starb und von den russischen Behörden, dem menschenfreundlichen Kommandanten Obersten v. Chettnof und dem Platzmajor v. Stackelberg, ehrenvoll begraben wurde; Oberst v. Bülow, Chef eines russischen leichten Dragonerregiments nahm den eigenen Degen von der Seite, den Sarg zu schmücken: „damit ein so würdiger Offizier nicht ohne dieses Ehrenzeichen begraben werde" [4]).

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 38: „il n'auroit dépendu que des ennemis de terminer la guerre; ils n'avoient qu'à donner le coup de grâce."

2) Gebhard a. a. O. S. 73.

3) Frankfurt litt damals und 1760 viel; aber Friedrich vergütete auf die landesväterlichste Weise den Schaden, selbst noch während des Krieges; s. Hausen's Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt. Frankfurt 1800. 8. S. 198 bis 209.

4) Major Ewald Christian v. Kleist, den 3. März 1715 zu Zeblin in Hinter-Pommern geboren, starb den 24. August 1759 und wurde den 26. begraben. Sein Frühling erschien zuerst 1749 in 8. mit lateinischen Buchstaben. In seiner Ode an die preußische Armee vom März 1757 singt er:

„Auch ich, ich werde noch — vergönn' es mir, o Himmel! —
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich seh' dich, stolzer Feind! den kleinen Haufen fliehn,
Und sind' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel." —

Sein Cissides und Paches schließt:

„Der Tod für's Vaterland ist ewiger Verehrung werth. — Wie gern sterb' ich ihn auch,
Den edlen Tod, wenn mein Verhängniß ruft!"

Digitized by Google

Der König hatte den Adjutanten des Herzogs Ferdinand, einen Grafen Dohna, im Lager bei Booßen mit der fröhlichen Meldung von dem Siege bei Minden empfangen und gesagt: „Weil ich im Begriff bin, die Russen anzugreifen; so bleiben Sie so lange hier, bis ich Ihnen das Gegenkompliment mitgeben kann.“ Jetzt entließ er ihn mit den Worten: „Es thut mir leid, daß die Antwort auf eine so gute Botschaft nicht besser hat gerathen wollen. Wenn Sie aber auf Ihrem Rückwege noch gut durchkommen und Daun nicht schon in Berlin, und Contades in Magdeburg finden; so können Sie dem Herzog Ferdinand von mir versichern, daß nicht viel verloren ist“ [1]).

Ganz Europa war — wie Friedrich selbst — darauf gespannt, was sein Schicksal sein werde. Der Umsturz seines Reiches schien unvermeidlich: ohne Heer, ohne Geschütz, von siegreichen Feinden rings umgränzt, fehlte jetzt fast alles Licht in seinem äußern Leben. Auch scheint jede Rettung abgeschnitten. Aber, dem Kühnen steht der Himmel bei: die Mannschaft wird ergänzt, Kanonen finden sich zusammen; die Zwietracht scheidet Daun und Soltikof [2]); Prinz Heinrich weiß sich in Verbindung mit dem Könige zu erhalten, der durch den meisterhaften Marsch von Waldau über Lübben, Kottbus, Forste gegen Sagan den Russen den Vorsprung nach Schlesien abgewinnt [3]) und sich — erlöst.

Die Vereinigung der russischen und der österreichischen Waffen war so lange das Ziel der verbündeten Mächte gewesen; was Wunder, wenn die beiden Kaiserhöfe mit Zuversicht erwarteten,

---

Bernhard Rode, welcher die St. Marien- und St. Petri-Kirche mit Gemälden von seiner Kunst beschenkte; widmete 1759 auch der Garnisonkirche in Berlin „mit Genehmhaltung des Königs“ Denkgemälde auf Schwerin, Winterfeldt, Keith — und Kleist; und die Freimaurerloge in Frankfurt errichtete 1778, unter Anführung des Herzogs Leopold von Braunschweig, auf seiner Grabstätte einen dreiseitigen Obelisken. Über Kleist's Leben siehe die Vorreden zu seinen Gedichten und Pauli Allgemeine Preußische Personalchronik. Berlin bei Enslin 1820. S. 153 ff.

1) v. Tempelhoff. Theil 3. S. 198.

2) Über Soltikof's und Daun's Eifersucht s. Mont-Alembert a. a. O.

3) v. Cogniazo Theil 3. S. 81.

Digitized by Google

daß Friedrich und sein Heer nun müssten zerdrückt werden. Dieser hoffnungsvollen Erwartung entsprachen die Belohnungen: Loudon wurde zum Generalfeldzeugmeister erhoben; Soltikof zum Marschall; jeder russische Soldat bekam halbjährigen Sold und eine schöne Denkmünze [1]) zur Belohnung; auch sollte er künftig vom Schanzen und von aller andern schweren Arbeit gänzlich verschont werden [2]). Aber, diese Ehrenzeichen blieben unfruchtbar, wie Daun's römischer Degen. Friedrich spendet dem Soldaten keine Medaillen, den Offizieren immer weniger Orden bei immer größerer Gefahr; der General hatte (weil Heinrich nicht Feldmarschall werden konnte?) zu den höchsten Graden wenig Hoffnung: aber — auch ihr König wollte nur den Ruhm, die Verschwörung gegen Preußen zu besiegen. Drei Tage war er auf den Höhen von Reitwen im Lager stehen geblieben. Als die Mächtigen ihm Erholung gönnten, blieb er noch drei Tage still bei Madelitz liegen und machte sich darauf in Fürstenwalde zum Herrn der Spree [3]); eine wichtige Sache: aber — noch ist die Drohung groß: die Reichsarmee hat ganz Sachsen eingenommen und gefährdet Dresden, wie Berlin, wohin auch Hadik wollte, indess Soltikof den König hemmte, der aber eher den letzten Mann dran setzen und selbst mit den Waffen in der Hand vollenden musste, ehe er dies Palladium den Feinden überließ. Noch kommt Daun, da er die Straße sicher weiß, von Lauban über Priebus und lagert sich bei Triebel [4]), nachdem er sich bei Guben mit Soltikof besprochen. Prinz Heinrich konnte ihn durch offenen Angriff und durch Schlachten nicht mehr halten; aber

1) Eine Abbildung und Beschreibung dieser Denkmünze findet man bei Kriele S. 160—162.

2) a. a. O. S. 162.

3) Nach der Schlacht bei Kunersdorf sammelte die Armee des Königs sich unweit Bischofssee und marschirte zum Theil die Nacht noch über die Schiffbrücke bei Reitwen; blieb hier den 14. und 15. im Lager stehen; den 16. marschirte der König in zwei Kolonnen nach Madelitz, wo er den 17. und 18. ruhig stehen blieb; den 19. Lager bei Fürstenwalde, wo Tages drauf Gen. v. Kleist mit den 5000 Mann eintraf, die bisher gegen die Schweden gestanden; den 30. Lager zwischen Beeskow und dem Dorfe Borne; den 31. nach Waldow.

4) Den 29. August.

Digitized by Google

er wandte ihn doch nach Bautzen um, indem er in seinem Rücken mit großer Thätigkeit die Zufuhr abschnitt und die Magazine nahm [1]); sodaß, wenn Dresden nicht vor der Belagerung sich ergeben hätte, die Kaiserlichen bis nach Böhmen hätten ziehen müssen.

Als Daun umkehrte, da verließen auch die Russen ihre Stellung bei Frankfurt und lagerten sich bei Lieberose. Friedrich folgte ihnen über Beeskow; dann ging er nach Waldow in eine vortheilhafte, durch Sümpfe gedeckte Stellung, wodurch er den Russen die Zufuhr von Lübben und den benachbarten Orten abschnitt. Hadik mied des Königs Nähe; Soltikof und Daun dachten beide, aus verschiedenen Gründen, an keine entscheidende Unternehmung: jeder gönnte dem andern die Ehre lieber, als sich selbst: die Österreicher machten gar in ihrer Thatenlosigkeit unbillige Forderungen [2]).

Als Friedrich ganz Sachsen bis auf Dresden, Leipzig, Torgau und Wittenberg von Truppen entblößt hatte, um sich gegen die Russen zu verstärken; da hatte sich das Reichsheer [3]) thätig bewiesen, das Kurfürstenthum wieder zu erobern: Leipzig, Wittenberg und Torgau hatte es schon eingenommen: nur Dresden fehlte ihm noch, welches eben nun bedroht war und, wo irgend möglich, noch gerettet werden sollte.

Graf Schmettau, der sich schon einmal durch Entschlossenheit in drohender Gefahr hervorgethan, verließ diesmal die Neustadt [4]) und schränkte sich, zu um so kräftigerer Vertheidigung, auf die am linken Elbufer gelegene Altstadt ein. Nun schrieb ihm aber der König, zwei Tage nach der Schlacht von Kunersdorf, daß er ihm keine Hülfe senden könne und daß, wenn Dresden sich gegen die Österreicher nicht sollte behaupten lassen, ein freier Abzug der Garnison mit Kassen, Magazinen, Lazarethen und mit allem preußischen Eigenthume wünschenswürdig sei" [5]). Diese Nachricht versetzte den

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 42; v. Cogniazo Theil 3. S. 81.

2) v. Cogniazo Theil 3. S. 106 ff. und, über das Verhältniß zwischen den Russen und Österreichern, das anziehende Werk von Mont-Alembert.

3) Befehligt von Friedrich Pfalzgraf von Zweibrück.

4) Den 26. August.

5) S. Urkundenbuch zum 2. Bande, Friedrich's Brief an Schmettau, Reit-

Digitized by Google

sonst ausgezeichneten Kommandanten in eine bedenkliche Lage, in welcher die Kriegeskasse ihm das Wichtigere erschien. Nun erholte sich der König aber nach der unglücklichen Schlacht so rasch von seiner Hülflosigkeit, daß er selbst an Sachsen wieder mit Hoffnung denken konnte. Das schrieb er dem Grafen Schmettau den 25. August in Fürstenwalde, mit dem Zusatze, daß er ihm den wichtigsten Dienst leisten werde, wenn er ihm Dresden in der gegenwärtigen Krisis erhalte[1]). Wirklich eilten zwei bewährte Männer ihm zu Hülfe: der G. L. v. Finck, welcher kürzlich bei der Sammlung des geschlagenen Heeres so viel Einsicht und Eifer bewiesen, daß der König von ihm sagte: er werde einst ein zweiter Türenne werden; schmeichelhafter war es, daß Friedrich ihm für den Fall der Noth den ganzen Oberbefehl vertraut; — G. L. v. Wunsch hatte sich seit Kurzem vom bloßen Parteigänger und Freikorpsführer zu dem Ruhme eines einsichtsvollen und raschen Feldherrn erhoben: Beide sollten den Dingen in Sachsen eine andere Wendung geben. — Leipzig hatten die Reichsvölker mit Vertrag genommen, der preußische G. M. v. Hauß war nach Wittenberg abgezogen; Torgau musste der verdienstvolle Oberst v. Wolfersdorf, nach tapferer und kluger Vertheidigung, den 15. August, an Zweibrück übergeben: er zog ehrenvoll ab; auch G. M. v. Horn bekam den 20. in Wittenberg freien Abzug. Da erschien Wunsch, und nahm den 27. Wittenberg, den 31. Torgau, den 13. September auch Leipzig wieder. Dresden sollte er mit Finck gemeinschaftlich erlösen, welcher, 9 Bataillone, 32 Schwadronen und 1200 Husaren stark, aus dem Lager von Waldow aufgebrochen war, als Hadik's Korps sich den 5. September von den Russen getrennt hatte, um in Sachsen sich mit dem Reichsheer gegen Dresden zu vereinigen. Diese Vereinigung zu hindern war unmöglich gewesen, aber Finck

---

wen, den 14. August 1759. Dieser Brief traf, nach Schmettau's Leben S. 421 spät Abends den 27. durch den Spion in Dresden ein. — Nach Schmettau's Leben S. 435 hatte der König in Dresden Montirungsstücke für 35,000 Mann, 5,600,000 Thaler an barem Gelde und das ganze Proviantfuhrwesen.

1) Diesen Brief hat Schmettau, nach seiner Lebensgeschichte S. 436, erst den 5. September ganz früh durch einen Spion erhalten, nachdem die Thore schon von dem Feinde besetzt waren.

Digitized by Google

war dem Feinde immer zur Seite geblieben. Nun erfuhren beide Generale: Schmettau habe zwar den 4. Abends neun Uhr schon kapitulirt; aber er befinde sich noch in der Altstadt Dresden, weil die ihm zugesagten etlichen hundert Vorspannwagen nicht geliefert seien. Das gab Aussicht auf ein gutes Ende, weil die neustädtischen Werke an der Elbe von der Altstadt keinen Schutz erhalten könnten, sondern leicht wegzunehmen sein würden. Finck gab dem Grafen Schmettau durch einen sichern Spion davon Nachricht, mit dem Ersuchen, seinen Ausmarsch möglichst zu verzögern; aber er erfuhr den 9. in Großenhain [1]) durch seinen Spion, daß Schmettau zwar den Brief empfangen, aber, über die Annäherung des Finckschen Korps wenig erfreut gewesen. Auch erschien hier ein österreichischer Offizier sammt einem Trompeter auf den Vorposten mit der Anzeige, daß Graf Schmettau heute ausmarschirt sei und diesen Tag mit der Garnison in und um Groß-Döberitz Quartier nehmen werde, und daß er eben abgeschickt sei, um auf den folgenden Tag Quartier zu machen. Kurz darauf langte auch der Hauptmann v. Collas, als Kurier an den König mit der Meldung an, daß die Garnison diesen Morgen auf das Verlangen der Österreicher ohne weiteren Anstand ausmarschirt sei und daß der Feind den Vertrag schlecht gehalten, indem er weder die versprochenen Vorspannwagen geliefert, noch die königlichen Schiffbrücken mitzunehmen gestattet. Um so mehr wunderte sich Finck, daß seine Meldung in dem Kommandanten nicht den Entschluss, in Dresden zu verbleiben, erwecket habe [2]), der sich freilich mit der schwachen und unsichern Garnison, mit der geringen Befestigung des Platzes, sowie mit dem buchstäblichen Befehle des Königs zu rechtfertigen glaubte, obgleich der Vizekommandant Oberst Hoffmann am 6. den Entschluss gehabt hatte, die feindlichen Posten wieder von der

1) Finck kam den 7. nach Ogerose, den 8. nach Ruhland, den 9. nach Großenhain.

2) Wir haben diesen Bericht einer handschriftlichen, aus sehr guter Quelle geschöpften Biographie des G. L. v. Finck S. 177 — 179 entnommen, aus welcher wir unten noch Wichtigeres mitzutheilen haben. Was sich für den Grafen Schmettau sagen lässt, findet man in dessen mehrmals schon erwähnten Lebensbeschreibung S. 407 ff.

Digitized by Google

langen Brücke zu vertreiben: Hauptmann Sydow mit der preußischen Schloßwache schützte die abgeschlossene Kapitulazion vor und folgte nicht; Hoffmann schalt und wurde von den eigenen Leuten todtgeschossen [1]). Er soll trunken gewesen sein; aber der König schrieb an Schmettau eigenhändig: „Je pense Comme Hoffmann s'il étoit ivre, il auroit été a Souhaiter que Le Gouverneur et toute La Garnisson L'ussent eté pour qu'ils ussent pensséz dememe" [2]). So verlor Graf Schmettau auf immer Friedrich's Huld und seinen Dienst [3]). Der Schlag war für den tiefgebeugten König groß [4]); das Bedeutendste, was die Reichsarmee ihm zugefügt. Es scheint, als hätte Daun, da Soltikof und Zweibrück treu das Ihrige vollbracht, durch einen dritten Streich das Werk beenden müssen. Er, dem der ganze Krieg zunächst am Herzen lag, wagt nichts und zaudert bloß. Ja Friedrich durfte (bei Maxen) noch einen unerhörten Schmerz erleiden: und dennoch Herr in Sachsen bleiben, wo Finck und Wunsch, nach Schmettau's Unglück, erfolgreich viel vollführet und den Feind auf Dresden eingeschränkt.

Soltikof und Loudon wenden sich nach Schlesien [5]); Friedrich geleitet sie bis Beuthen und nöthigt sie über die Oder zurück. Sie marschiren auf Glogau längs des rechten Ufers; der König, auf dem linken, hält sie von dieser Festung ab; er geht bei Köben auch über den Oderfluss, lagert bei Sophienthal (wo Schulenburg vor

1) S. Schmettau's Leben S. 438 und das Urkundenbuch.

2) S. das Urkundenbuch, Brief des Königs an Schmettau, Waldow, den 11. Sept. 1759.

3) Über die schwere Ungnade s. Lebensbeschreibung des Gr. Schmettau S. 441 ff.

4) Der König an den Grafen Finckenstein, Waldow, den 15. September 1759: „Si Vous pensez que mes embarras cessent, Vous vous trompez beaucoup. Je ne puis m'expliquer d'avantage que je l'ai fait. Souvenez Vous de ce que l'année passée je Vous ai dit à Dresde. Je crains d'avoir trop bien rencontré; cependant il faut s'armer de fermeté et comme j'ai pris mon parti dans tout le cas, j'attends tranquillement les evenements qu'il plaira au hazard d'annexer." Cosmar und Klaproth Statsrath S. 59.

5) Den 2. Oktober; über Sommerfeld und Christianstadt.

Digitized by Google

Karl dem 12. floh [1]) und weiß das Bundesheer jenseits der Bartsch zu fesseln, bis der Hunger die Russen nach der Weichsel in die Winterlager treibt; Loudon aber zu dem beschwerlichen Entschlusse, über Krakau und Teschen nach Mähren abzuziehn.

Der König, seit Anfangs Oktober an der Fußgicht krank, läßt sich den 27. durch Soldaten des Regiments Neuwied, nach dem Städtchen Köben an der Oder tragen, und, da er Schlesien errettet hat; so läßt er die Armee unter G. L. v. Hülsen nach Sachsen ziehen, der an Friedrichs Flügeladjutanten Hauptmann v. Gaudi wesentliche Hülfe fand. Prinz Heinrich hatte mit geringen Mitteln, aber mit vieler Kunst, dem Marschall Daun große Vortheile abgewonnen [2]). Jetzt war die preußische Waffenmacht in Sachsen so bedeutend, daß die Kaiserlichen selbst für den Rest aller ihrer Vortheile, für Dresden, besorgt wurden, worauf der König allerdings es abgesehen hatte [3]), dessen Wünsche durch das Schmerzenslager nur verzögert wurden.

Friedrich traf bei seinem Heere zu Hirschstein in Sachsen an dem Tage ein [4]), an welchem Daun nach Wilsdruf sich zurückzog. Heinrich ritt dem Genesenen entgegen, zu berichten und — sein Lob zu hören: „Heinrich, sagte der König, ist der einzige General, welcher in diesem Kriege keinen Fehler gemacht hat.“ Während des Gespräches kam die Meldung von dem weiteren Rückzuge der großen kaiserlichen Armee: „Ha! ha! rief der König, sie riechen mich

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 48; — Varnhagen von Ense Biographische Denkmale 1. Theil: Graf Matthias von der Schulenburg. Berlin 1824. S. 171.

2) Als Heinrich Ende Oktober sich auf seine Magazine nach Torgau zurückzog, um Hülsen zu erwarten, suchte Daun Vortheile zu gewinnen; Wunsch und Rebentisch fielen aber den 29. Oktober bei Pretsch oder Meiro so über den Herzog von Aremberg her, daß er sich mit großem Verluste zurückziehen mußte.

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 53: „Les malheurs qu'avoit essuyés le Roi dans cette campagne, auroient été réparés en partie en reprenant Dresde. On avoit cet objet d'autant plus à coeur, que Dresde assuroit les quartiers d'hiver, et donnoit aux Autrichiens une jalousie perpétuelle pour la Bohême.“

4) Den 13. Nov.

Digitized by Google

schon; aber nun soll auch Daun der Teufel holen!" Alsbald führt er das bei Hirschstein gelagerte Korps dem Feinde nach, holt den Nachzug bei dem Dorfe Krögis ein und liefert ihm ein sehr verderbliches Gefecht [1]). Das genügt nicht. Dresden soll genommen; Daun, der in seinem sichern Posten es behütete, umgangen werden: damit er, von dem graden Wege nach Böhmen, durch's Gebirge, abgezogen und, über die Elbe zurück, den unwirthbarsten Straßen zu getrieben würde, wo in dieser rauhen Jahreszeit sein gänzliches Verderben unvermeidlich schien [2]). Heinrich, der bisher die Kaiserlichen bloß durch wohlbedachte Züge aufgehalten, hätte Daun in Frieden ziehen lassen. Er, und sein Anhang, auch G. L. Finck, war des Königs kühnem und gewagtem Unternehmen abgeneigt; und grade Finck bekam in diesem vielgewagten Unternehmen die erste Rolle. Während Oberst Kleist über Dux in Böhmen einfiel [3]), musste er, ohne mit seiner Gegenrede etwas abzuwenden, über Freiberg nach Dippoldiswalde abmarschiren und bis Maxen vordringen, hinter Daun's Lager hier eine Stellung nehmen, und den Weg nach Böhmen ihm verlegen. Der kaiserliche Marschall zieht sein Heer [4]) von Wilsdruf in den festen Posten hinter dem plauenschen Grunde, indess er dem General Finck den Baron Sincere auf der Straße nach Dippoldiswalde, General Brentano auf dem Wege nach Pirna, die Reichsarmee bei Cotta, auf der Straße nach Böhmen entgegensetzte.

Friedrich nahm das Lager bei Wilsdruf ein und schob Zieten vor bis Kesselsdorf.

Fincks Lage, ohne Rückhalt, war so misslich, daß sie Daun zu einem raschen Unternehmen, wider seine Art, vermochte. Er hält den König mit der einen Linie im Schach, marschirt mit der andern über Dippoldiswalde nach Reichardsgrimma, umgeht die

1) v. Retzow. Theil 2. S. 169.

2) v. Retzow. Theil 2. S. 171; dagegen Gebhard a. a. O. S. 74 ff.

3) Oberst v. Kleist sagte in seinem Manifeste, Grab in Böhmen, den 17. Nov. 1759, daß die Österreicher und Russen im Brandenburgischen und in Schlesien auf hohen Befehl den Einwohnern nichts als Luft und Erde übrig lassen sollen.

4) Den 17. Nov.

Digitized by Google

Flanke der Preußen auf der Höhe von Maxen und erobert diesen Posten, während Brentano die Mitte des Lagers angreift und das Reichsheer alle Pässe über das Rothe-Wasser, von Dohna bis nach Burkertswalde, genau besetzt hält. Das entscheidet Fincks Geschick. Aller Heldensinn verschwindet gegen den dreimal stärkeren Feind [1]). Unbedingte Ergebung des ganzen Korps', auch der Reiterei, welche unter Wunsch über Dohna hinaus dem General Brentano schon entkommen [2]), war, den 21. November bei Maxen, das unbeugsame Wort des Übermächtigen, wie es der König einst in gleicher Lage über Rutowski ausgesprochen. Nie war den Preußen solche Schmach begegnet, daß im offenen Felde 12,000 Mann [3]) mit neun Generalen [4]) sich zu Kriegsgefangenen machen ließen [5]).

---

1) In der Geschichte des siebenjährigen Krieges vom Generalstabe, Theil 3. S. 198 wird die Stärke aller feindlichen Korps, außer einer zahlreichen Artillerie, auf ungefähr 26,500 Mann Infanterie und 10,000 Pferde angenommen, während das preuß. Korps nur 71 Geschütze, 9 bis 10,000 Mann Infanterie und 3500 Pferde zählte.

2) Napoleon verdammt Wunsch, daß er, auf Finck's Befehl, mit der Kavallerie wieder umgekehrt. Finck, in Feindes Händen, hatte nichts mehr zu befehlen, und, so wie die Kavallerie, so hätte noch weit eher die Infanterie in der gebirgigen Gegend von Maxen während der Nacht entkommen können; — Napoleon verdammt beide preußische Generale.

3) Nach dem siebenjährigen Kriege vom Generalstabe fielen dem Sieger bei Maxen in die Hände: 9 Generale, 549 Offiziere, 10 bis 12000 Unteroffiziere und Gemeine, 71 Geschütze, 44 Munizionswagen, 4 Pauken, 24 Standarten und 96 Fahnen.

4) Die bei Maxen in Gefangenschaft gerathenen Generale waren: der G. L. v. Finck und die G. M. v. Rebentisch, v. Lindstädt, v. Mosel, v. Wunsch, v. Platen, v. Vasold, v. Bredow, v. Gersdorf. — Auf das Gesuch des G. M. v. Mosel um des Canonici Poggen Präbende, antwortet der König 1765: „Das Canonicat hat er bei Maxsen verlohren." — Der Oberst v. Lüderitz bittet, 1767, ihm die sonst genossene Gnade wieder zu accordiren; darauf schreibt der König: „ich Mache Keinen general den es an fermeté fehlet Sonst geht es mihr Wie bei breslau und bei Maxsen"; und als der gewesene General v. Vasold 1770 um Pension bittet; so antwortet der König: „auf Maxsen eine pansion assigniren." (Alle drei Antworten sind urkundlich).

5) Mein lieber General Lieutenant von Finck! Euer Schreiben vom

War Finck? war der König an dem Unerhörten schuld? Vielleicht begehrte Friedrich das Unmögliche; und — den bedauernswürdigen General trifft nur die einzige Bemerkung, daß er, ohne den entschiedenen Einklang mit der Gesinnung des Monarchen, ja, wie er am Schlusse seiner amtlichen Vertheidigung selber sagt: „mit großem Widerwillen“ (dem gewissen Vorboten seiner Niederlage) so gefährlichem Befehl sich unterzogen [1]). Finck's Schicksal war in jeder Hinsicht hart. Mit 40 Jahren, durch hohe Gunst und durch persönliches Verdienst bis zum Generallieutenant rasch emporgestiegen — sah er sich nun durch Kriegsgericht vom preußischen Dienste ausgeschlossen. Er fand leicht fremde Anerkennung; aber — er überlebte seinen Schmerz nicht lange [2]).

---

21. dieses, ist Mir eingeliefert worden. Es ist bis dato ein gantz unerhörtes Exempel, daß ein Preußisches Corps das Gewehr vor seinem Feindt niedergeleget, von dergleichen Vorfall man vorhin gar keine Idee gehabt. Von der Sache selbst, muß Ich annoch Mein judicium suspendiren, weil Ich die eigentlichen Umstände, so dabey vorgegangen, noch gar nicht weiß. Ich bin Ew. wohl affect. König

Wilsdruff (gez.) Friedrich.

den 23. Nov. 1759.

1) Montazet, der den König nicht frei von Schuld spricht, sagt, als unparteiischer Augenzeuge: „Il faut convenir cependant, que dans l'exécution des ordres du Roi, Mr. de Finck fit aussi des fautes impardonnables. Ses dispositions étoient mauvaises; et il se battit mollement, quoique le nombre de ses troupes et le terrain lui permîssent encore de se bien défendre.“ Roux Fazillac T. 2. p. 397; — p. 398—406 „Détails de l'affaire qui s'est passée près de Maxen.“ — Friedrich sagt in den Oeuvres posthumes T. 4. p. 54: „Le Maréchal Daun détacha Mr. Brentano à Dippoldiswalda; c'étoit le signal auquel Mr. de Finck devoit se retirer. Ses ordres portoient d'attaquer tous les Corps foibles qu'il trouveroit, mais de se replier à l'approche de ceux qui lui seroient supérieurs etc. — v. Retzow Theil 2. S. 171. — Finck's Selbstvertheidigung in den Beilagen XVI. Beilage 7; — Friedrich's Briefe an Finck während dieser Expedizion im Urkundenbuch.

2) Friedrich August v. Finck, zu Strelitz in Mecklenburg, den 25. Nov. 1718 geboren, kam aus russischen Diensten den 4. Jun 1743 nach Potsdam und trat als Major und Flügeladjutant denselben Tag in Friedrich's Dienst; wie damals viele Offiziere, Flötenbläser aus Quantz' Schule; 1754 mit der einzigen reichen Tochter des Landraths v. Bug-

Digitized by Google

Daun ging nach diesem wohlgelungenen Werke in sein Lager bei Dresden zurück und fertigte den General Beck ab: das Korps des Generals v. Dierecke an der rechten Elbe gleichfalls aufzuheben; welcher aber, um Finck's Schicksal zu vermeiden, die vortheilhafte Stellung auf dem Fürstenberge bei Zaschendorf unweit Meißen räumte und in der Nacht auf das linke Ufer zurückzugehn beschloss. Der starke Eisgang hemmte das Bemühen sehr: nur ein Theil entkam; die andern 1500 wurden kriegsgefangen [1]).

24,000 Mann sind jetzt Friedrichs ganze Macht in Sachsen; dennoch behauptet er die Stellung von Wilsdruf bis Freiberg gegen Daun, zum Staunen aller Welt. Nur Dresden und ein Unbedeutendes vom meißener Kreise entbehrt er von dem ganzen Kurlande, welches zu bewahren er den Erbprinzen von Braunschweig mit 12,000 Mann so lange an sich zog, bis er, Ende Januar sein Heer ergänzt. So standen beide Theile in der ungewöhnlich rauhen Jahreszeit in großer Nähe eifersüchtig gegenüber: die Waffen ruhn; das Ungemach des Winters aber raffet viele Menschen weg. Endlich 1760, den 10 Januar gehn die Preußen in die Winterlager; Friedrich, dessen Lage nach so vielen Widerwärtigkeiten wenig sich verschlimmert findet, bringt seine Zeit in den gewohnten Sorgen und Genüssen zu Freiberg hin.

Und was ist der Erfolg so vieler Unglücksfälle, welche Preußen dieses Jahr hindurch erlitten? Der König findet sich, bis auf

genhagen vermält; noch vor dem Ausbruche des Krieges Oberstlieutenant; nach der Schlacht bei Kolin Oberst; noch in demselben Jahre G. M. und 1759 im Februar G. L. Nach dem Frieden zu einjähriger Festungshaft verdammt; darauf entlassen; den 7. Nov. 1764 dänischer General der Infanterie; starb den 22. Februar 1766 in Kopenhagen. Friedrich strafte ihn in seinem Unglücke mit schwerer Ungnade; als er aber seinen Tod erfuhr; so ernannte er den Bruder desselben, der 1732 geboren und seit 1762 Kompagniechef beim Herzog Ferdinandschen Regimente in Magdeburg war, außer der Reihe zum Major und versetzte ihn in das v. Rentzelsche Regiment nach Berlin, wo er 1769 starb. Wir haben diese Nachricht und, was wir sonst über Finck beigebracht haben, aus einer handschriftlichen Lebensbeschreibung des G. L. v. Finck (S. 16) entnommen, welche, wenn nicht von ihm selbst, wenigstens nach seinen eigenen Papieren gearbeitet ist.

1) Den 5. Dez. bei Meißen.

Digitized by Google

Dresden und die peenemünder Schanze, noch im Besitze aller Länder, wie im vorigen Winter. Ein erträgliches Los! Freilich, wie viele seiner Kriegsgefährten sind wieder vom Tode hingerafft, wie viele in Gefangenschaft gerathen! Seine Hülfsquellen fast versiegt. Wahrlich, für jeden minder großen Geist ein erdrückendes Bewusstsein! Friedrich kannte seine traurige Lage nur zu gut, auch wollte er sich dieselbe in kein vortheilhafteres Licht stellen, noch den günstigeren Ansichten seiner Freunde Raum gewähren. Sich aufrecht halten, mit Weisheit sorgen, daß der schwere Kampf mit Ehren ende, das blieb sein Gedanke. Aber, immer nagender an Leib und Seele wird dieses Streben, je mehr die Aussicht sich verhüllt. Davon zeugt die Unterhaltung mit den Freunden. An d'Argens schreibt der König, Reichhennersdorf, den 28. Mai 1759: „Unsere heroischen Thaten machen mir hier viel zu schaffen. Der Feind, den ich vor mir habe, ist 90,000 Mann stark, und ich kann ihm nur mit 50,000 widerstehen. Ich muss erwarten, was das Schicksal wird beschlossen haben. Meine Philosophie wird durch keinen Erfolg gestört werden. Ich sehe wohl, mein lieber Marquis, daß Sie eben so verblendet sind, wie das Publikum. In der Ferne kann zwar meine Lage einen gewissen Glanz von sich werfen; kämen Sie ihr aber näher; so würden Sie nur undurchdringlichen Dunst finden. Fast weiß ich nicht mehr, ob es ein Sans-Souci in der Welt giebt; der Ort sei, wie er wolle, für mich ist dieser Name nicht mehr schicklich. Kurz, lieber Marquis, ich bin alt, traurig, verdrüßlich, fange an grau zu werden, habe die Hälfte meiner Zähne verloren und — ich rede aufrichtig mit Ihnen, habe verloren meinen frohen Sinn, mein Feuer, meine Lebhaftigkeit. Alles dieses sind Wirkungen, nicht sowohl der Jahre, als der Sorgen. Diese Betrachtungen versetzen mich grade in den Zustand, in welchem ein Mensch sein muss, der bestimmt ist, sich auf Leben und Tod zu schlagen. Mit dieser Gleichgiltigkeit gegen das Leben kämpft man muthiger und verlässt diesen Aufenthalt ohne Bedauern" [1]). An Denselben den 22. August: „Nein, die Marter des Tantalus, die Pein des Prometheus, die Strafe des Sisyphus sind nichts im Vergleich mit Dem, was ich seit zehn

1) Correspondance entre Frédéric II. et M. d'Argens T. 1. p. 75.

Digitized by Google

Tagen leide; der Tod ist süß gegen ein solches Leben“ [1]). — An Denselben, Kottbus den 17. September: „Es lässt sich leicht sagen, lieber Marquis: man müsse den Krieg nur defensiv führen; aber die Menge meiner Feinde ist so groß, daß mich die Noth zum Angriff zwingt. Hier bin ich in einem Dreieck, wo mir die Russen zur Linken, Daun zur Rechten und die Schweden im Rücken stehen. Führen Sie doch nun einen Vertheidigungskrieg, ich bitte Sie! Gerade das Gegentheil. Bisjetzt behaupte ich mich nur dadurch, daß ich Alles angreife, was ich kann, und mir kleine Vortheile verschaffe, die ich soviel als möglich zu vervielfältigen suche“ [2]). An Denselben, Wilsdruf, den 22. November: „Das Unglück, welches dem General von Finck widerfahren ist, hat mich so betäubt, daß ich mich noch nicht von meiner Bestürzung erholen kann. Dies bringt alle meine Maßregeln in Unordnung und geht mir tief in's Herz. Das Unglück, welches mein Alter verfolgt, hat mich seit meinem Marsche nach Schlesien begleitet. Solange mir's aber möglich sein wird, werde ich dagegen kämpfen. Ich schreibe Ihnen in dem ersten Augenblicke des Schmerzes; Bestürzung, Gram, Unwille, Ärgerniss nagen insgesammt an meiner Seele. Haben Sie Mitleiden mit meinem Zustande und machen Sie kein Gerede davon; denn böse Nachrichten breiten sich von selbst zeitig genug aus. Gott befohlen, lieber Marquis: Quando avrai fine il mio tormento!“ [3]) („Wann werden doch meine Qualen enden!“). An Denselben sechs Tage später eben dort: „Wir befinden uns hier dem Feinde gegenüber in den Dörfern kantonnirt. Das letzte Bund Stroh und der letzte Bissen Brod wird entscheiden, wer von uns Beiden in Sachsen bleibt. Geduld also, bis an's Ende; wir müssen sehen, wie dieser höllische Feldzug ablaufen wird. Seit vier Jahren bin ich im Fegfeuer. Meine Briefe werden Ihnen sehr melancholisch vorkommen: aber, wahrlich! ich kann keine andere schreiben. Wenn das Gemüth unruhig und bekümmert ist, sieht man nichts Rosiges“ [4]).

1) a. a. O. p. 92.

2) a. a. O. p. 95.

3) a. a. O. p. 114.

4) a. a. O. p. 117.

Digitized by Google

Als der König so gebeugt, sein treues Volk so sehr bedroht war, standen allerlei Wahrsager auf; selbst der fabelhafte Bruder Hermann von Lehnin erregte neuen Spuk, wie Übelwollende damit auch 1807 die schwachen Seelen haben fangen wollen [1]).

Wenn sich hier der kirchliche oder der politische Fanatismus gegen den vielgeplagten Helden auslässt; so nimmt uns das nicht eben Wunder. Aber, Voltaire hier aufs Neue nennen müssen, das bewölkt die Stirn mit Unmuth. Er schreibt an d'Argental noch in derselben giftigen Art, die uns oben schon gekränkt, den 17. August 1759: „Je n'aime point Luc, il s'en faut beaucoup: je ne lui pardonnerai jamais ni son infame procédé avec ma nièce, ni la hardiesse qu'il a de m'écrire deux fois par mois des choses flatteuses, sans avoir jamais réparé ses torts. Je désire beaucoup sa profonde humiliation, le châtiment du pécheur; je ne sais si je désire sa damnation éternelle“ [2]). An Denselben, den 22. Dezember 1759, indem er den Frieden wünscht: „Cependant, si Luc pouvoit être puni avant cette heureuse paix! Si le chemin de la Lusace et de Berlin étant ouvert par le dernier avantage du Général Beck, quelque Hadik pouvait aller visiter Berlin! Vous voyez, que dans la tragédie je veux toujours que le crime soit puni“ [3]); — und, vierzehn Tage drauf an Formey nach Berlin: „Votre Roi est tou-

1) Die Weissagung des Mönchs Hermann von Lehnin über die Mark Brandenburg und ihre Regenten, oder: Was ist an ihr Wahres und Unwahres? Eine Untersuchung der neuesten Erklärungen derselben, von Valentin Heinrich Schmidt. Berlin, 1820. 72 S. gr. 8. Seite 6 und 7 ist auch von der schadenfrohen Benutzung dieser hundert mönchslateinischen Knittelverse im Jahre 1807 die Rede. Die sogenannte Weissagung ist die Frucht einer im mittelalterlichen Kirchenstil sehr wohl geübten Feder aus der Zeit des großen Kurfürsten und giebt die Zeit von 1300 als ihr Geburtsjahr aus. — Friedrich hatte sich schon 1736 das Vaticinium Lehninense (welches man bei Schmidt a. a. O. S. 18 bis 23 in der lateinischen Urschrift abgedruckt findet) erklären lassen; s. Journal secret du Baron de Seckendorf p. 157.

2) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 85. p. 465.

3) a. a. O. p. 525.

jours un homme unique, étonnant, inimitable; il fait des vers charmants dans des temps, où un autre ne pourroit faire une ligne de prose; il mérite d'être heureux“ [1]). So fährt der Falsche fort, Anderes dem Könige, Anderes den übrigen Bekannten und Freunden, wie der gröbste Eigennutz es heischt, zu schreiben.

Friedrich aber hält, bei allem Waffen- und Federkriege, den Blick gespannt. Er fasst, fern und nahe Alles, was ihm dienlich scheint, sein wankend Haus zu stützen. Ferdinand von Spanien ist, den 10. August 1759, im Wahnsinn aus der Welt gegangen, ohne Leibeserben. Sein Halbbruder, Karlos, König von Neapel, folgt ihm auf dem Thron, dessen achtjähriger dritter Sohn, Ferdinand [2]), sich die, dem Herzoge von Parma gebührende neapolitanische Krone aneignet [3]). Parma, sammt Piacenza und Guastalla aber hätten, nach dem achener Frieden wieder an Österreich kommen müssen. Marie Thereſie achtete dieser rechtmäßigen Ansprüche nicht, um nur Schlesien desto sicherer zu gewinnen. Auch Sardinien büßte ohne Einspruch seine Rechte ein. Friedrich dagegen hofft bei diesem Anlass vortheilhafte Kriegsgefährten zu erlangen. Er lässt Lord Marischal [4]) von Neufchatel nach Spanien gehen, den Madrider Hof mit sich zu einigen. Eben so erscheinet in Turin, bei dem englischen Gesandten Mr. Mackenzie ein angeblich sächsischer Kaufmann mit einem Briefe von Sir Mitchell: „Überbringer, sagte das Empfehlungsschreiben, sei der Flügeladjutant des Königs, Baron Cocceji, der, im Namen seines Herrn der sardinischen Regirung vorschlagen solle, Truppen in die ihr durch

1) Formey Souvenirs d'un Citoyen T. 1. p. 302.

2) Der älteste Sohn war geisteskrank; der zweite wurde Prinz von Asturien.

3) Frankreich, Österreich und England hatten im achener Frieden, Artikel 4, bestimmt, daß, wenn Don Carlos seinem Bruder in Spanien folgen würde, der jüngere Bruder Don Philipp (mit Bedingung des Rückfalles an Österreich Herzog von Parma) König beider Sizilien werden solle; s. Wenck T. 2. p. 312.

4) George Keith, Marschall von Schottland, war 1751 bis 1754 Gesandter in Paris; dann Gouvernör in Neufchatel, mit Unterbrechungen in andern Verhältnissen bis 1763.

Digitized by Google

den achener Frieden zugefallenen Länder einziehen zu lassen, des Mailändischen, Mantuanischen und Bolognesischen sich zu bemächtigen und zum Könige der Lombardei sich zu erklären." Ein Gleiches sollte Neapel mit Toskana und dem Kirchenstate thun; Friedrich wollte seinerseits die Häuser Österreich und Frankreich in Deutschland und in Flandern so beschäftigen, daß es beiden nicht möglich sein solle, Sardinien und Neapel in ihren Unternehmungen zu stören. Beide Könige lehnten den Vorschlag ab: der von Sardinien wies den Baron Cocceji mit dem Bedeuten zurück, daß er seit der Verbindung der beiden Mächte, Frankreich und Österreich, den Kopf gleichsam in einer Zange stecken habe, die sich immer zuzumachen und ihn zu zerquetschen drohe[1]). Auch war Mackenzie, als Lord Bute's Bruder, dem preußischen Gesandten nicht gar förderlich; England fürchtete, durch Friedrich's Unterhandlung das System von Europa zerstört zu sehen. Lord Marischal entdeckte in Madrid den geheimen Familienvertrag der verschiedenen Zweige des Hauses Bourbon[2]) zu gegenseitiger Hülfe; also war auch hier nichts zu gewinnen[3]). Dafür sucht der König andere Wege. Er einigt sich mit England, allen Mächten ihr Verlangen nach dem Frieden mitzutheilen. Ludwig Prinz von Braunschweig macht im Haag den Gesandten der Kriegführenden diese Absicht kund, während England dem, in seinen Kolonien sehr gefährdeten französischen Hofe

1) Über Cocceji's Gesandtschaft nach Turin spricht umständlich Dutens in seiner Lebensbeschreibung oder Memoiren eines Gereiseten, der ausruht. Aus dem Französischen übersetzt von Joh. Friedrich v. Meyer. 1. Bd. Amsterdam 1807. Kapitel 17. S. 131. Dutens war seit Oktober 1758 in Mackenzie's Gefolge zu Turin. Über Stuart Mackenzie s. Original Letters illustrative of English History; by Henry Ellis. Second series. Vol. 4. London 1827. p. 480.

2) Der große bourbonische Familienpakt von Aranjuez verband die Bourbons in Versailles, im Eskurial, in Parma und in Neapel, zu Angriff und Vertheidigung auf immer, zuerst abgeschlossen zwischen Frankreich und Spanien, den 15. August 1761 in Paris, von Choiseul und Grimaldi.

3) Original Letters a. a. O. p. 407. — Berichte von Mylord d'Ecosse vom J. 1759 im Geheimen Archive zu Berlin; eben da Geheime Korrespondenz mit dem Baron von Knyphausen, preuß. Gesandten in London, zwei Packete, vom Jahre 1760.

Digitized by Google

gleichen Eifer darlegt. Auch schickt Friedrich einen eigenen Boten noch nach Frankreich. Der Bailly von Froulay, maltesischer Gesandter, besuchte den Herzog von Choiseul und theilte ihm einen Brief mit, den er eben von dem Könige von Preußen erhalten. In diesem Briefe empfahl derselbe ihm einen Herrn von Edelsheim [1]) aus Hanau und trug ihm auf, diesen gebildeten jungen Mann dem französischen Minister vorzustellen, mit dem Bemerken, er habe von ihm einen Auftrag, Friedensvorschläge an Frankreich zu thun. Choiseul bewies sich wenigstens nicht edel. Er ließ den Herrn v. Edelsheim verhaften und hoffte, Wichtiges in seinen Papieren zu entdecken; es fand sich nichts [2]). — So findet nirgends sich ein Friedensohr und Friedrich dankt dem Könige Stanislaus [3]) für das Anerbieten seiner Residenz Nancy zu den Friedensverhandlungen: „Österreich und Rußland, heißt es in dem Schreiben, haben auf eine eigene Art die Vorschläge verworfen, die der König von England und ich gethan haben, vermuthlich werden sie auch den König von Frankreich zur Fortsetzung des Krieges bewegen, von welchem sie sich einen glücklichen Erfolg versprechen; also werden sie auch allein Schuld an dem Blute sein, das noch vergossen wird. Hörten doch alle Fürsten, wie Ew. Majestät, die Stimme der Wahrheitsliebe, Großmuth und Gerechtigkeit! Die Welt würde nicht länger ein Schauplatz der Verheerung, des Mordes und des Feuers sein" [4]).

Wer athmet so beharrlich Krieg? — Drei gewaltige Frauen: Marie Thereſie, Elisabeth und — Cousine Pompadour! Selbst die Gefangenen werden, Preußen's wegen, nicht mehr ausgewechselt und der alte Bund von 1746 wird in Petersburg auf 20 Jahre erneut, Friedrich's Staten zu berauben [5]).

1) Nach diesem Auftrage Legazionsrath bei dem preußischen Gesandten Baron von Knyphausen in London.

2) S. Mitchell's Brief an Graf Holderneſſe, Meißen, den 31. Jul 1760 in Original Lettres Vol. 4. p. 418. — Oeuvres posthumes T. 4. p. 72—76; — Dutens a. a. O. S. 133.

3) Freiberg den 8. Febr. 1760.

4) S. Oeuvres diverses du Philosophe de Sans-Souci. Tome troisième. s. l. 1761. p. 143.

5) S. oben S. 205 Anmerkung 3. — Über den petersburger Bund vom

Alles dieses Streben zu seiner Vernichtung bringt den beharrlichen und tapfern König aus seinem Gleichmuthe nicht [1]). „Ich lese nun nichts, schreibt er an d'Argens [2]), als Lukrez und Ihre Briefe"; — an Denselben im Oktober 1759: „Schicken Sie mir Vertot's Revoluzionen des römischen Reichs und Schwedens" [3]). — So im Felde; eben so im Winterlager. Im März 1760 an d'Argens: „Sie wissen, daß Gotzkowsky noch schöne Gemälde hat, die für mich bestimmt sind. Ich ersuche Sie, ihren Werth zu prüfen und sich bei ihm zu erkundigen, ob er den Correggio bekommen wird, den er mir einmal versprach. Mich wandelt gerade eine Neugierde darauf an. Noch weiß ich nicht, was aus mir werden, und eben so wenig, wie es in diesem Feldzuge gehen wird, der mir sehr misslich scheint. Und ich Unbesonnener bekümmere mich um Gemälde! Aber, so sind die Menschen; sie haben Perioden von Klugheit, und wieder andere von Verirrung. Sie sind die Nachsicht selbst, und müssen also Mitleiden mit meinen Schwachheiten haben. Wenigstens wird das, was Sie mir schreiben, mich vergnügen, und meinen Geist auf einige Augenblicke mit Sans-Souci und meiner Gallerie beschäftigen" [4]). — Späterhin demselben [5]): „Ihr Tischservice ist bald fertig; Sie werden zwei Terrinen, vier große und vier kleine Schüsseln, zwei lange Bratenschüsseln, Öl- und Essignäpfe, vier Salzfässer und vier Dutzend Teller bekommen. Das Service ist wirklich schön, und in einem Geschmacke, wozu ich die Zeichnungen geliefert habe. Ich schmeichle mir, daß Sie damit zufrieden sein werden."

---

22. Mai 1746 siehe de Hertzberg Recueil. Seconde édition. T. 1. p. 5.

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 78, nachdem er von seinem vergeblichen Bemühen um den Frieden gesprochen: „Il ne restoit donc au Roi que deux alliés, la valeur et la persévérance, par le secours desquels il pût sortir honorablement de cette funeste guerre."

2) Den 12. Mai 1759 s. Correspondance entre Fr. II. et le Marquis d'Argens T. 1. p. 73.

3) a. a. O. p. 102.

4) Correspondance etc. T. 1. p. 151.

5) Meißen, den 1. Jun 1760, a. a. O. p. 176.

Digitized by Google

An Voltaire sendet Friedrich [1]) seine Ode an die Deutschen, die Epistel an d'Alembert, eine Epistel über den Anfang des Feldzugs 1760 und eine Erzählung: „Tout cela, heißt es in dem Begleitungsschreiben, a été bon pour m'amuser; mais je ne cesse de le répéter, cela n'est bon que pour cela."

Auch der „Discours sur les libelles" ist aus diesem Jahre [2]).

Eine anderweitige Frucht der Wintermuße des Königs (dem die Welt Verderben droht und Gegenwehr befiehlt!) sind die „Betrachtungen über den Karakter und die militärischen Talente Karls 12. von Schweden [3]), wenige, aber inhaltschwere Bogen,

---

1) Den 1. Mai 1760.

2) 1759. Aufs Neue mit dem Discours sur les satyres T. 3 der Oeuvres du Vivant de l'auteur gedruckt.

3) Mémoires de Fouqué. T. 2. p. 262; — Réflexions sur le Caractère et les talens de Charles XII. Roi de Suède, aufs Neue abgedruckt in den Oeuvres de Frédéric II., publiées du vivant de l'auteur. Berlin 1789. T. 3. — Im Oktober 1759 schrieb Friedrich (im 56. Briefe) an d'Argens, daß er noch mit seinem Karl dem 12. beschäftigt sei. Die erste Ausgabe war durch Druckfehler so entstellt, daß der König sie verwarf; d'Argens gedenkt den 17. Nov. 1759 des bessern Abdrucks, in Quart, damit das neue Buch den geschichtlichen Werken und dem Gedichte über die Kriegeskunst hinzugefügt werden könne und schon den 8. Januar 1760 schickt d'Argens dem Könige vier Exemplare von der neuen Ausgabe nach den Verbesserungen, die der König in der ersten Ausgabe gemacht. In dem 76. Briefe, Januar 1760, trägt der König dem Marquis d'Argens auf, dem Prinzen Ferdinand seinem Bruder und dem General v. Seydlitz, jedem ein Exemplar von Karl dem 12. zu geben. Aus dem Briefe an Voltaire [1]) vom 1. Mai 1760 sieht man, daß Friedrich von seiner Schrift über Karl 12. nur zwölf Exemplare für seine Freunde (Fouqué, Voltaire ꝛc.) habe abziehen lassen; eins nur behielt er selbst. 1786 ließ der König seine Schrift über Karl 12. in einer neuen Oktavausgabe drucken. — Betrachtungen über Karl 12. Leipzig bei Breitkopf 1786; eine bessere Übersetzung ist die: König Friedrich's 2. Betrachtungen über den Karakter und die militärischen Talente Karls 12., aufs Neue aus dem franz. Originale übersetzt", in A. L. v. Massenbach's Militärischer Monatsschrift. Berlin, 1787. 5. Bd. 1. Stück. Januar 1787. S. 1—37.

1) Voltaire's Charles XII. erschien zuerst 1754 in 4.

Digitized by Google

veranlaſſt durch Friedrichs Lager an der Stelle, über welche Schulenburg einſt vor jenem Könige geflohen [1]).

Und, da ein trügeriſcher Nachdruck von den Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci mit allen ſatiriſchen Ausfällen auf ruſſiſche, franzöſiſche und andere Große, eben um dieſe Zeit erſchien [2]); ſo beſorgte Friedrich, während er ſein Heer in vermehrter und verbeſſerter Geſtalt erneute, im März und im April 1760 nothgedrungen eine neue Ausgabe ſeiner Gedichte für den Buchhandel unter dem Titel „Poesies diverses.“

Wir ſtaunen den König an, welcher, groß im Gefilde der Schlacht; erhaben am Rande des Verderbens; liebenswürdig als Freund; entzückend und lehrreich in den Blüten und Früchten des Geiſtes erſcheint. Wer verdiente das volle Glück des Lebens, wenn nicht ein ſo einziger König! — Aber, jetzt genoſſ er es nicht ganz; denn, vergebens ſang der deutſche Dichter [3]):

„Wo biſt du hingeflohn, geliebter Friede?
Erbarme dich des langen Jammers! rette
Von deinem Volk den armen Überreſt!
Bind' an der Hölle Thor mit ſiebenfacher Kette
Auf ewig den Verderber feſt!“

Und Friedrich ſelber ſchreibt an Algarotti [4]): „Il est certain, que nous n'avons eu que des malheurs la campagne passée; et que nous nous sommes trouvés à peu près dans la si-

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 48: „Mr. de Dierecke, qui avoit la gauche, occupoit une digue de l'Oder, et ce moulin que Mr. de Schulenbourg rendit autrefois célèbre par la retraite qu'il fit devant Charles XII.“ An d'Argens: „L'idée m'en est venue, parceque je me trouve précisément sur le lieu, que Schulenbourg a rendu fameux par sa retraite.“ Correspondance T. 1. p. 102.

2) S. Bd. 1. S. 467 bis 471 unſers Werks. Auch durch dieſe ſchelmiſche Ausgabe von des Königs Gedichten wollte Voltaire dem Verfaſſer Feinde machen. Er füllte ſeine Briefe darüber mit Gift und Galle, indem er beſonders die Epiſtel an Marſchall Keith mit den Worten Allez, lâches chrétiens hervor hob, wofür nachher pauvres chretiens zu leſen war.

3) Ramler Ode an den Frieden v. J. 1760.

4) Freiberg, den 10. März 1760.

Digitized by Google

tuation des Romains après la bataille de Cannes: l'on auroit pû appliquer de même aux ennemis ce mot de Barca à Hannibal tu sais vaincre etc. Par malheur pour moi, j'avois un fort accès de goutte à la fin de la campagne, qui m'avoit entamé les deux jambes et la main gauche: tout ce que j'ai pû faire, a été de me traîner pour être le spectateur de nos desastres. Il faut l'avouer, nous avons un monde prodigieux contre nous; il faut les derniers efforts, pour y resister, et il ne faut pas s'étonner, si souvent nous souffrons quelque échéc. Le Juif errant, s'il a jamais existé, n'a pas mené une vie si errante que la mienne. On devient à la fin comme les comédiens de la campagne, qui n'ont ni feu, ni lieu; et nous courons le monde représenter nos sanglantes tragédies, où il plaît à nos ennemis d'en fournir le théâtre. Je vous suis très-obligé de la boutargue que vous m'avez envoyée; elle a été mangée par les troupes des Cercles, peut-être par celles de Mayence que l'Arioste avoit pris en aversion. Cette campagne vient d'abîmer la Saxe J'avois ménagé ce beau pays autant que la fortune me l'avoit permis; mais à présent la desolation est partout: et sans parler du mal moral que cette guerre pourra faire, le mal physique ne sera pas la moindre, et nous l'échapperons belle si la peste ne s'en suit pas. Misérables fous que nous sommes, qui n'avons qu'un moment à vivre! nous nous rendons ce moment le plus dur que nous pouvons, nous nous plaisons à détruire des chefs-d'oeuvres de l'industrie et du tems, et de laisser une mémoire odieuse de nos ravages et des calamités qu'ils ont causé" [1]).

Feldzug 1760.

Der König beginnt den dritten Abschnitt des Krieges. War er zu Anfange desselben mit den vollen Segeln der Hoffnung in das Unbestimmte hinein geschifft, vertrauend dem Glücke, wie seiner Kraft und Größe; so sehen wir ihn seit dem Tage von Kolin zwar

1) Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti. p. 232.

Digitized by Google

begränzt in seinen Entwürfen, doch staunenswürdig dem Ziele zusteuern: wie er dem gesammten Europa die rüstigste Gegenwehr leiste. Nun ist seine Stärke gebrochen; er scheint erliegen zu müssen. Aber, ob er erliege, er will den Kampf mit Ehren enden. Nur Vertheidigung ist ihm fortan vergönnt und er bedarf langer Erholung nach Schlachten, die er nicht begierig sucht.

Friedrich's Heer ist wieder ergänzt; „aber, das sind seine eigenen Worte [1]), nicht mit alten Soldaten, noch mit Truppen, die zum Gebrauche dienen konnten; es waren nur Soldaten zur Schau. Denn was ist, fragt der königliche Schriftsteller, mit einem Haufen Leute anzufangen, der halb aus sächsischen Bauern, halb aus feindlichen Überläufern besteht, und von Offizieren geführt wird, die man nur aus Noth und aus Mangel besserer in Dienst genommen hat? Und noch dazu fehlte es den Infanterieregimentern so sehr daran, daß sie, statt 52 Offiziere, kaum noch 12 übrig hatten. Aber, fügt der große König hinzu, diese drückende Lage hinderte nicht, sich thätig zu zeigen; denn das erforderte nun einmal die Nothwendigkeit: statt sich über den schlechten Zustand der Truppen zu beklagen, war man bloß mit den Mitteln beschäftigt, den Feinden mit mehrerem Nachdrucke, als jemals zu widerstehen. Dies, und die gewaltigen Rüstungen der Feinde ließ besorgen, daß der bevorstehende Feldzug noch unglücklicher ausfallen werde, als der vorige. Indeß bemühete man sich, den Muth der Truppen zu beleben und ihnen Vertrauen einzuflößen, indem man Diversionen ersann, von denen man bald Nachrichten erhalten würde, indem man im Publikum günstige Prophezeihungen herumgehen ließ, und indem man überhaupt zu allen erlaubten Arten, das Volk zu täuschen, seine Zuflucht nahm." So weit der König, welcher sich den 25. April in das Lager bei Schlettau und Katzenberg [2]) (vom Volke die Katzenhäuser genannt) begab. Eine schlechte Hütte in Schlettau war sein Aufenthalt; aber, er verstand Alles zu tragen, zu entbehren: indem das Wesentliche seinen Geist beschäftigte, seine Kräfte in Thätigkeit setzte.

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 81.

2) Dörfer im meißener Kreise.

Digitized by Google

Hat er so die Waffen aufs Neue erhoben; wie kann er anders als verächtlich hinblicken auf Alles, was seine Ehre und Größe kränkt! Darum schreibt er an Voltaire (aus dem Porzellanlager zu Meißen) den 1. Mai 1760: „Quoique pense Mr. de Choiseul, il faudra pourtant qu'avec le temps il prête l'oreille, et très fort même à ce que j'ai imaginé. Je ne m'explique pas, mais on verra en moins de deux mois..... toute la scène se changer en Europe; et vous même vous conviendrez, que je n'étois pas au bout de mes ressources, et que j'ai eu raison de refuser à votre Duc mon parc de Cleves."

„C'est à présent que je déployerai toutes les voiles de la politique et de l'art militaire. Ces filous, qui me font la guerre, m'ont donné des exemples que j'imiterai au pied de la lettre. Il n'y aura point de congrès à Bréda, et je ne poserai les armes qu'après avoir fait encore trois campagnes. Ces polissons veront, qu'ils ont abusé de mes bonnes dispositions, et nous ne signerons la paix que le Roi d'Angleterre à Paris, et moi à Vienne" [1]).

„Mandez cette nouvelle à votre petit Duc."

Der Anfang des Feldzugs entsprach so kecker Rede nicht; zu den vielen Unfällen des vorigen Jahres gesellen sich rasch die drei großen Widerwärtigkeiten von Landeshut, von Glatz, von Dresden, ehe es den beiden besten Verbündeten des Königs „seinem Muthe und seiner Beharrlichkeit" gelingt, das abgeneigte Schicksal umzuwenden.

---

1) Wie der große König nie an den Frieden denkt, ohne seinen Bundesgenossen, England; eben so hält der edle britische Minister Pitt an Friedrich unverbrüchlich treu. Auch schreibt er nur mit inniger Verehrung von ihm an Mr. Mitchell, z. B. Whitehall, den 12. Jun 1759: „Truly dear as His Prussian Majesty's interests are to me, it is my hoppiness to be able to say, that if any servant of the King could forget (a thing, I trust, is impossible) what is due by every tie to such an Ally, I am persuaded His Majesty would soon bring any of us to our memory again. In this confidence I rest secure that whenever Peace shall be judged propre to come under consideration, no Peace of Utrecht will again stain the annals of England." Original Letters. Vol. 4. p. 411.

Digitized by Google

Loudon war im April mit 32,000 Mann aus Mähren in Oberschlesien eingedrungen [1]); es wollte aber hier nicht glücken. Das pommersche Infanterieregiment von Manteuffel [2]) verließ eben seine Kantonnirung unweit Neiße, wo es, entfernt von andern Truppen gelegen hatte. Loudon wartete nur auf diesen Augenblick, um sich mit vier Reiterregimentern zu nähern. Er ließ den Antrag thun, sich gefangen zu ergeben und alle Bagage zu behalten; bei Gegenwehr sollte Alles niedergehauen werden. Manteuffel führte den kaiserlichen Offizier vor die Fronte und machte den Soldaten Loudon's Drohung und Verheißung kund. „Wir wollen — — — —" war auf gut Pommerisch die unhöfliche, aber kräftige und einhellige Erklärung. Nun stürzten die 5000 Feinde auf das Eine Regiment im offenen Felde los, wurden aber durch einen Kugelregen zurückgeworfen, worauf die Tapfern weiter zogen. Immer neue Angriffe folgten mit verdoppelter Gewalt, und mit gleich schlechtem Erfolg, zwei Meilen weit, bis Loudon mit 800 Mann Verlust umkehrte; Manteuffel hatte nur 170 Mann eingebüßt [3]).

Loudon ließ den General Draskowicz in Neustadt, und wandte sich nach Böhmen, durchzog die Grafschaft Glatz und brachte den 10,680 Mann unter Fouqué bei Landeshut, den 23. Jun, eine schwere Niederlage bei, welche Friedrich aber ehrenvoll mit der des Leonidas vergleicht [4]). Fouqué selbst verdankte die Rettung seines Lebens nur seinem braven Reitknechte Trautschke, der mit seinem Leibe den Herrn deckte und dreizehn Hiebe der Prinz von Löwenstein-Wertheimschen Dragoner auffing, indem er ihnen zurief: „Wollt

1) Das Loudonsche Korps in Mähren und Oberschlesien hatte mit der preußischen Generalität eine Waffenruh bis zum 14. März 1760 abgeschlossen; v. Cogniazo Theil 3. S. 123.

2) Stammliste von 1806. S. 65 — 68.

3) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges. Berlin (1793) Theil 2. S. 41 und die Stammliste von 1806 S. 67. Das Regiment Manteuffel hatte eine Eskadron vom Dragonerregimente Nr. 6 bei sich.

4) Oeuvres posthumes T. 4. p. 87. 88; — Die Hauptquelle für das Treffen von Landeshut sind, außer v. Tempelhoff Theil 4. S. 26 — 41, Büttner und Fouqué; doch müssen auch v. Cogniazo und Perschke eingesehen werden.

Digitized by Google

ihr denn den kommandirenden General umbringen?!“ [1]) bis der Oberst Baron v. Voit, von demselben feindlichen Regimente, den Soldaten wehrte. Fouqué, welcher das Mißliche seiner Lage in dem Posten bei Landeshut wohl eingesehen [2]) und denselben verlassen hatte, wurde, gegen seine bessere Überzeugung, vom Könige genöthigt, die alte Stellung wieder einzunehmen. Es hatten gewiß die Klagen der Gebirgsbewohner, welche den Plackereien der leichten österreichischen Truppen beständig ausgesetzt waren, und der leidenschaftliche Bericht des Ministers von Schlabrendorff darüber, dem erfahrenen Generale in den Augen seines Herrn geschadet [3]). Fouqué, der, nach Retzow's Charakteristik, außer dem Könige fast keinen Freund hatte, und an welchen die eigenen Kinder nur knechtische Furcht fesselte, wurde „der Tyrann aller Menschenklassen“ genannt. Vielleicht, daß daher rührende Verkleinerungen, zu Friedrichs Ohren gekommen, endlich die Ansicht erzeugten, Fouqué habe zur Deckung Schlesiens ungenügende Maßregeln genommen. Genug, der König, welcher an seinen vieljährigen Freund, den Großmeister des Bayardordens, nie anders als in voller Innigkeit geschrieben; sandte ihm jetzt einen deutschen Brief, welcher ganz das Gepräge des erzürnten Gebieters trug: „Ich dank's euch mit dem Teufel, daß ihr meine Berge verlassen habt. Schafft mir meine Berge wieder, es koste, was es wolle!“ [4]). Da beschloß der alte General, dem so etwas noch nie widerfahren, die Stellung bei Landeshut bis auf den letzten Mann zu behaupten; aber, nach dem Briefe des Königs — keinen preußischen Degen mehr zu ziehen, wenn er diesen Befehl überlebe. So that er. Nachdem er bis zum Frieden in Brugg an der Leutha und auf der Festung Karlstadt in Kroatien gefangen gesessen, hielt er sich dann, ganz von

1) Trautschke mußte trepanirt werden. Er wurde von dem Fouquéschen Hause sehr gehegt und nach des Generals Tode bei der Akzise in Brandenburg versorgt.

2) v. Cogniazo Theil 3. S. 141, der überhaupt für die Schlacht bei Landeshut und für den ganzen Feldzug 1760 sehr lehrreich ist.

3) v. Retzow a. a. O. Theil 2. S. 197 Anmerkung.

4) Fouqué's Leben von seinem Enkel. S. 374.

Digitized by Google

dem Kriegesdienste entfernt, bis an seinen Tod 1774 in Brandenburg auf, im Genusse der ausgezeichnet zartesten Aufmerksamkeit und Theilnahme seines königlichen Freundes [1]), der ihm bald „ein Stück von einer Perigorder Pastete", die er alle Jahre nur einmal für sich kommen ließ; bald „ein Fläschchen Balsam von Mecka", welches der türkische Gesandte Effendi ihm geschenkt hatte; — dann wieder „die letzte Flasche Ungarwein", die man noch von seinem Großvater her im Keller fand, oder das „Neue vom Jahre" — „einige Vorkost, Weintrauben und andere Früchte aus seinem Garten" und dergleichen mehr, mit den liebreichsten Zuschriften, die man in den lehrreichen Denkwürdigkeiten über Fouqué von Büttner, seinem Sekretär [2]) und von Fouqué, seinem Enkel, nachlesen muss, zusandte; auch sich gelegentlich auf eine Suppe in Brandenburg zu Gaste anmeldete. Man muss Friedrichs Briefwechsel mit Fouqué, und Beider enges Verhältniss genau kennen, um einen Begriff von des Königs freundschaftlichen Gefühlen zu bekommen, und von der Art, wie er sein erkanntes Unrecht zart vergütet.

Die offene, betriebsame Stadt Landeshut wurde von der kaiserlichen Armee sehr übel zugerichtet. Die Soldaten waren betrunken, so daß selbst Loudon, als er dem Plündern und dem Morden wehren wollte, Mühe fand, die zügellose Wuth der Leute zu bändigen. Zwölf Personen verloren bei der wüsten Räuberei das

1) Gebhard a. a. O. S. 80 gegen Retzow, bemerkt: daß Fouqué und der König an dem Unglücke bei Landeshut schuld gewesen: dieser aus Menschenliebe, den Gebirgsbewohnern zu helfen; jener, weil er statt gegen den Befehl des Königs Vorstellungen zu machen — unzeitig sich an seiner Ehre gekränkt gefühlt und über den Monarchen aufgebracht gewesen. Übrigens machen wir aufs Neue auf Friedrichs Benehmen gegen Personen aufmerksam, die er unschuldig beleidigt, oder sonst gekränkt; vergleiche Bd. 1. S. 394 unsers Werkes über G. M. v. Borck; Varnhagen v. Ense Biographische Denkmale. 3. Theil in Blüchers Leben S. 17 f.; von Saldern, dem Minister v. der Horst, dem Herzog Ferdinand und andern wird unten die Rede sein.

2) (Büttner) Mémoires du Baron de la Motte Fouqué, général d'Infanterie Prussienne. Berlin 1788. 2 Voll.; — Lebensbeschreibung des Gen. der Inf. Bar. de la Motte Fouqué. Verfasst von seinem Enkel dem Maj. de la Motte Fouqué. Berlin 1824.

Digitized by Google

Leben, 43 wurden schwer verwundet, über 300 fürchterlich mißhandelt. Der Plünderungsschade an Geld, an Leinwand, Hausgeräth und Ähnlichem wurde auf 635,356 Thaler angeschlagen. Landesväterlich vergütete auch hier der König gern den Schaden [1]).

Glatz, nächst Magdeburg die wichtigste Festung des preußischen Staats, wurde nun, im Jul, von Graf Harsch belagert. Ein so bedeutender Platz sollte gerettet werden; aber, auch Sachsen mußte man vor Daun wohl hüten, welchem Zweibrück sogar noch die Reichsvölker zuführte. Endlich belagert der König, den 14. Jul, Dresden, wobei diese schöne, blühende Stadt, welche General Macquire entschlossen vertheidigte, entsetzlich litt. Vergeblich, so viele Menschen auch geopfert wurden. Das Infanterieregiment des G. M. Fürsten von Anhalt-Bernburg traf der Vorwurf, bei einem Ausfalle der Belagerten sich nicht ehrenhaft genug geschlagen zu haben, weil einige Piquets den Unfall gehabt, aufgehoben zu werden. Da strafte Friedrich das Regiment weiland des alten Dessauers, wie in neuern Zeiten Napoleon, 1796, in der Hochebene von Rivoli die 39. und die 85. Halbbrigade, welche unter General Vaubois sich nicht wacker gehalten und Trident geräumt hatten, höchst empfindlich an der Ehre. Die Offiziere verloren ihre Huttressen, die Soldaten ihre Bandlitzen auf den Uniformen, und ihre Pallasche; die Tambours durften den Grenadiermarsch nicht mehr schlagen. Aber, wie der französische Feldherr seine mit neuem Ruhme geschmückten Krieger ehrenvoll wieder aufrichtete; so werden wir bald auch das tiefgebeugte Regiment Bernburg vollständig wieder erhöhet sehen.

Indeß kommt die Nachricht, daß der Italiäner Oberstlieutenant Bartholomäus d'O, am 26. Jul, Glatz dem Feinde übergeben. „Die Österreicher, sagt Friedrich, erstiegen Glatz und nahmen die Festung im Nu, „„Sans savoir comment.““ Dieser schimpfliche und die preußischen Waffen entehrende Vorfall war die Folge einer geheimen Unterhandlung, die General Loudon von Weitem her durch den Kanal der Jesuiten, Mönche und des ganzen Pfaffengesindels veranstaltet hatte. Vermittelst derselben war es

1) S. Beschreibung und Geschichte der Stadt Landeshut von W. Perschke, Bürgermeister zu Landeshut. Landeshut 1823. S. 60 f.

Digitized by Google

ihm gelungen, Offiziere und viele Soldaten von der Festung zu bestechen“ [1]). Der König kassirte alle Offiziere der Besatzung [2]); d'O, der zum Tode verdammt war, wurde auf dem Richtplatze begnadigt und Landes verwiesen.

Schummel sucht in seiner „Schlesischen Reise“ darzuthun, daß Friedrich über den Verlust von Glatz falsch berichtet zu sein scheine. Nach seinen Mittheilungen war d'O, von Fouqué empfohlen und schnell befördert, zwar unfähig; aber kein Verräther. Die Mannschaft war großentheils zusammengerafftes, unsicheres und aufsäßiges Volk; auch Pfaffen, wie es hieß, hatten keine Schuld; von Jesuiten was schon seit 1757 kein einziger mehr in der Grafschaft Glatz. Aber, die katholische Geistlichkeit hatte sich einmal dem Könige verdächtig gemacht und so erleidet sie denn häufig Vorwürfe in seinen Schriften, ohne immer, wie diesmal, einen unverdächtigen Anwald zu finden.

Nach so vielem Unglücke hob der König die Belagerung von Dresden auf und eilte, den 30. Jul, nach Schlesien: ihm vorauf zog Daun, hinter ihm her Lacy, beide mit Sorgfalt und mit Scheu ihn zu beachten. Es schien, als gehe es mit ihm zu Ende. Seine Briefe an d'Argens, und was er sonst um diese Zeit geschrieben, geben den Beweis, wie die fast hoffnungslose Lage ihm hell vor Augen stand; aber er dauert aus, und weiß sogar die zagenden Getreuen aufzurichten: den Bruder Heinrich hielt sein Zuspruch nur im Heer zurück, als selbst dieser viel gerühmte Prinz, den Russen in der Neumark gegenüber, die ganze Lage der Dinge so ungünstig fand, daß er durchaus den Muth verlor. Vergebens überließ ihm der König die selbstständige Leitung der Operazionen gegen Soltikof, vergebens stellte er 100,000 Thaler (den 1. Jul 1760) in Küstrin zu seiner Disposizion, um ausgezeichnete Offiziere zu belohnen und sonst etwa nöthige Ausgaben zu bestreiten; der Prinz überließ sich den trübsten Gedanken, war im Begriffe, in Unthätigkeit zu versinken und bat endlich am 5. August 1760 den König, ihm das Kommando abzunehmen und von dem Posten abzurufen, dem er vorzustehen nicht weiter vermöge. Der König erwi-

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 103; v. Cogniazo Theil 3. S. 166.

2) S. Seydel's Vaterländische Festungen. Theil 3. S. 389 ff.

Digitized by Google

derte ihm darauf am 9. August 1760 aus dem Lager bei Hohendorff an der Katzbach: „Il n'est pas difficile, mon cher frère, de trouver des gens, qui servent l'Etat dans les temps aisés et fortunés. Des bons citoyens sont ceux, qui servent l'Etat dans un temps de crise et de malheur; la réputation solide s'établit à exécuter des choses difficiles, plus qu'elles le sont et plus elles honorent. Je ne crois donc pas que ce soit Votre sérieux ce que Vous m'écrivez. Il est sur, que ni Vous ni moi sauront être résponsables des évènements dans la situation présente, mais des que nous avons fait tout ce que nous pouvons, notre propre conscience et le Public nous rendra justice. Quant à la position présente de mes affaires, selon toutes les apparences les affaires ici se décideront en peu de jours, nous combattrons pour l'honneur et pour la patrie, tout le monde fera l'impossible pour réussir, la supériorité du nombre ne m'effraye point, mais malgré toutes les circonstances je ne reponds pas de l'évènement - - - - " [1]). Nach diesem Briefe gab Prinz Heinrich den Gedanken auf, vom Heere sich zurückzuziehen und ging den Russen nach [2]), als sie sich nach Schlesien wandten. Auch Schlesien bot wenig Erfreuliches. Loudon belagerte mit 50,000 Mann 3000 Preußen in Breslau, wo allein 9000 österreichische Gefangene lagen. Obenein bedient er sich unredlicher Mittel, die Bürgerschaft gegen den Gouvernör aufzubringen und so die Übergabe zu beschleunigen [3]). Aber, General v. Tauentzien war ein Held. Als Kommandör des Bataillons Leibgarde, welches bei Kolin eine Tapferkeit bewiesen, wovon die Geschichte wenige Beispiele aufzuweisen hat, und welches seitdem in der Hauptstadt Schlesiens verblieb [4]), war er zugleich Befehlshaber dieses Platzes, den er, obgleich von Innen und von Außen bedrängt, mit eben so viel Kunst als Muth beschützte, so daß Prinz Heinrich von der

1) Urkundliche Mittheilung des Herrn G. O. R. R. Tzschoppe.

2) Über Prinz Heinrich's Zug von Sagan nach Landsberg an der Warte und von der Neumark wieder nach Schlesien s. v. Tempelhoff Theil 4. S. 85 ff.

3) v. Tempelhoff Gesch. des siebenjähr. Kr. Theil 4. S. 93.

4) S. Stammliste v. 1806. S. 61.

Digitized by Google

Warte heran kommen, die Russen hemmen, die Österreicher schrecken konnte. Lessing, welcher damals Sekretär jenes ruhmvollen Mannes war, pflegte von ihm zu sagen: „Wäre der König so unglücklich geworden, seine Armee unter einem Baume versammeln zu können, General von Tauentzien hätte gewiss unter diesem Baume gestanden“ [1]). So zugethan war Tauentzien dem Könige. Auch hatte er, als Breslau kaum gerettet werden zu können schien, mit dem Offizierkorps der Garde den feierlichen Beschluss gefasst, eher bis auf den letzten Mann unter zu gehen, als sich dem Feinde zu ergeben [2]). Loudon wiederholte seine Aufforderung und verstärkte seine Drohungen. Es hieß „Das Kind im Mutterleibe solle nicht verschont bleiben“; worauf Tauentzien antwortete: „Ich bin nicht schwanger, und meine Soldaten sind es auch nicht!“ Das Bombardement begann; aber — alle feindliche Versuche waren fruchtlos bei der entschlossenen Weisheit des preußischen Generals und — bei der Ankunft des Prinzen Heinrich.

Die Erlösung von Breslau konnte nur als ein kleines Vorspiel angesehen werden; denn alle drei Hauptmächte: Österreicher, Russen, Preußen standen nahe beisammen. Soltikof aber war unwillig, daß die Kaiserlichen den König so nahe herangelassen; er fürchtete, Friedrich und Heinrich vereinigt auf sich losstürmen zu sehen: und drohete, nach Polen umzukehren, wenn Daun die Preußen nicht aufhalte [3]). Da beschließt der vorsichtige Feldherr eine Wiederholung von Hochkirch.

Er lagert hinter der Katzbach, zwischen Walstatt und Jeschendorf, auf beiden Seiten Loudon und Beck bis Koschwitz und Kosendau, in vortheilhafter Stellung und wehrt dem Könige den

1) Lessing's Leben, nebst seinem noch übrigen literarischen Nachlasse; herausgeg. v. K. G. Lessing. 3 Theile. Berlin bei Voß 1793. Lessing war während des siebenjährigen Krieges Tauentzien's Sekretär.

2) Tauentzien starb den 20. März 1791; die Bürger von Breslau aber weiheten ihm 1799 auf dem (Tauentzien-) Platze vor dem Schweidnitzer Thore ein Marmordenkmal von Schadow.

3) Über die verstimmten Verhältnisse zwischen Soltikof und Daun siehe Mont-Alembert und v. Cogniazo. Beide Generale scheueten sich, ihre Lorberen gegen den König zu verlieren und — für einander zu viel zu thun.

Digitized by Google

Übergang, der von Schimmelwitz bis Liegnitz, links des Flusses, mit 30,000 gegen 90,000 steht. Friedrich muss Entscheidendes vermeiden, und, nach seinen eigenen Worten, wie ein Parteigänger, oft den Platz verwechseln; doch dem Gegner immer nahe bleiben, daß er nicht auf Heinrich falle, der schon 80,000 Russen vor sich hatte [1]).

Lacy soll den rechten Flügel des Königs umgehen, Daun will ihn von vorne angreifen, Loudon soll die Höhen von Pfaffendorf hinter Liegnitz einnehmen, um ihm den Weg nach Glogau und den Rückzug abzuschneiden. Friedrich aber merkt den gefährlichen Entwurf. Er verlässt, in der Nacht des 14. August, sein Lager bei Liegnitz, geht über das Schwarzwasser und wendet sich auf Parchwitz. Was er auf bloße Beobachtung der Feinde geahnet, erfährt er in aller Frühe des 15. durch einen entlaufenen österreichischen Offizier, einen Irländer von Geburt, als entschiedene Wahrheit: daß Daun eben an diesem Tage ihn angreifen wolle. Der Plan war vereitelt. Nun aber beschließt Friedrich den Angriff. Sobald er die Höhen von Pfaffendorf erreicht, schickt er den Major von Hundt, von Zieten Husaren, auf Kundschaft gegen Polnisch-Schildern aus. Der findet Loudon nur eine Kanonenschussweite in vollem Marsche nach dem verlassenen Lager der Preußen.

Friedrich lag auf dem rechten Flügel seines Heeres, beim Wachtfeuer auf einem Mantel, wachend neben den Soldaten — und harrend. Hundt kommt wieder — die Preußen brechen auf bei schwachem Mondschein.

Die Reihen des Königs sind geordnet, und bestimmt, einer Gegend neuen Glanz zu geben, welche in der Kriegesgeschichte längst klassisch war. Walstatt [2]) oder Todtenstätte hieß sie seit der Mogolenschlacht, unserm Blücher gab sie den Fürstennamen; den kaiserlichen Waffen war sie widerwärtig seit der Niederlage durch die Schweden und Sachsen 1634.

Hier fällt Friedrich's Heer den kecken Gegner an, der nichts weniger, als eine Schlacht vermuthet. Loudon erkannte seinen Zu-

1) Oeuvres posth. T. 4. p. 111.

2) Wal, ein Todter.

Digitized by Google

stand erst, als die große Batterie ihn traf. Er konnte sich nur in einer Front von fünf Bataillonen ordnen. Sie werden von den Preußen angegriffen und geworfen. In diesem Augenblicke lässt er die Reiterscharen heran, dem Könige in die Seite und in den Rücken. Aber, er kennt den Boden nicht, er kann sich in der Dunkelheit nicht finden; so wird auch dieser Sturm von Krockow Dragonern und Prinz Heinrich Kürassieren zurückgeschlagen und in den Sumpf zerstreut. Gleiches Schicksal hat die zweite österreichische Linie; so alle fünf. Die Verwirrung ward allgemein. Das ganze Heer unter Loudon floh auf Bienowitz über die Katzbach zurück. Möllendorf setzte Bienowitz in Brand und machte viele Flüchtige gefangen. Weiter verfolgte man sie nicht. Man musste auf Daun rechnen, welcher die ganze Nacht neben Friedrich's verlassenem Lager gestanden und, durch absichtlichen Lärm in demselben, wie durch ungünstigen Wind getäuscht, nichts von der Schlacht vernommen, die nur eine halbe Meile weiter geschlagen war. Daun und Lacy brechen am Morgen auf — des Feindes Lager ist leer: — Daun bezieht es, erstaunt — und unentschlossen, was zu thun. Nun sieht sich Friedrich sicher und geht bei Parchwitz über die Katzbach. Tschernischef lagert bei Lissa. Neue Sorgen. Russen und Österreicher konnten sich vereinigen, jene ihn von Breslau, diese von Schweidnitz abzuschneiden; — so wäre der Sieg ohne Frucht gewesen, und sein Heer, mit 6000 Gefangenen belastet, ohne Unterhalt. Indess, Verbündete haben nicht gleiche Interessen; — die Russen gehen über die Oder zurück und gönnen dem Könige den ungestörten Genuss des glücklichen Kampfes bei Liegnitz oder Pfaffendorf, wo Loudon auch 23 Fahnen und Standarten, und 82 Geschütze verlor. Friedrich, durch einen Prellschuss in die Weichen getroffen, ernannte Zieten auf dem Schlachtfelde zum General der Kavallerie [1]); dem bei Dresden so schmachvoll gekränkten Regimente Bernburg aber gab er die gebührende Ehre. Als Bonaparte im Jahre 1800 [2]) vom Palast Luxemburg in die Tuillerien prachtvoll einzog und die große Parade hielt, ließ er auch die Truppen

1) Zietens Leben von der Frau v. Blumenthal 2. Aufl. S. 387.

2) den 30. Pluviose des Jahres IX.

Digitized by Google

bei sich vorüber ziehen, indem er, von einem großen Gefolge umgeben, am Thore der Tuillerien stand. Sowie er die Fahnen der 96., der 43., der 30. Halbbrigade passiren sah, welche nur noch wenige Lappen, durchlöchert von Kugeln, zeigten, — so nahm er den Hut ab und verbeugte sich voll Achtung. Die ganze Luft erscholl vor Jubel [1]). — Ähnlich, im Geiste seiner Zeit, der König und das Regiment Bernburg, welches, unter den Augen seines Chefs, des Fürsten Franz Adolph, nicht nur Loudons Infanterie geworfen, sondern auch mit gefälltem Bajonnette die Kavallerie angegriffen. Friedrich sagte ihm laut und öffentlich seinen Dank und gab ihm alle Ehrenzeichen wieder. Da nahm der Flügelmann der Leibkompagnie, Namens Fauser, das Wort und sprach: „Ich danke Ew. Majestät im Namen meiner Kameraden, daß Sie uns unser Recht zukommen lassen. Ew. Majestät sind doch nun wieder unser gnädiger König?" Friedrich war tief gerührt über diesen Vorgang, ernannte Fauser [2]) zum Serjeanten und ließ sich die treuherzigen Vertheidigungen der Soldaten über ihr Verhalten bei Dresden gnädig wohlgefallen.

Der Tag bei Liegnitz [3]) gab der Sache des Königs endlich wieder eine andere Wendung; aber — keine entschiedene Zuversicht. „Ehedem, mein lieber Marquis, schrieb Friedrich, Hermannsdorf bei Breslau den 27. August, an d'Argens, würde die Begebenheit vom 15. August viel entschieden haben; jetzt ist dieses Treffen nur eine leichte Schramme [4]). Eine große Schlacht ist erforderlich,

1) S. Bourrienne Mémoires T. 3.

2) Fauser lebte noch 1789 als Bote bei der Kammerdeputazion in Halle, wo das Regiment Alt-Anhalt seine Garnison hatte; s. (F. S. Mursinna, Privatgelehrter in Halle) Die Regierung Friedrichs des Großen. Ein Lesebuch für jedermann. Halle 1788 bis 1790. 8 Bändchen, auf Kosten des Verf., in Kommission bei Dost. Der Verf. unterzeichnet sich nur in der Vorrede zum 8. Bändchen mit ...S... und gab seine Schrift in wöchentlichen Bogen heraus. Über Fauser spricht er Bd. 6. S. 332.

3) Über die Schlacht von Liegnitz siehe Oeuvres posthumes T. 4. p. 118; v. Tempelhoff Theil 4. S. 151; v. Cogniatzo Theil 3; v. Archenholtz Theil 2. S. 67. v. Retzow Theil 2. S. 226; (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. S. 116; Müller Tableau p. 73.

4) Egratignure.

Digitized by Google

um unser Schicksal zu bestimmen. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird sie bald vorfallen; dann wollen wir uns freuen, wenn der Ausgang für uns vortheilhaft ist. Ich danke Ihnen indessen für den Antheil, den Sie an dieser Begebenheit nehmen. Es waren nicht wenig Künste vonnöthen, um die Dinge bis zu diesem Punkte zu führen. Sprechen Sie doch nicht von Gefahren; das letzte Treffen hat mir nur ein Kleid und ein Pferd gekostet, das heißt den Sieg wohlfeil erkaufen. Ich habe den Brief nicht empfangen, den Sie anführen. Unsre Korrespondenz ist gleichsam blockirt, denn die Russen stehen auf der einen Seite der Oder, die Österreicher auf der andern. Es wurde ein kleines Gefecht erfordert, um Cocceji den Weg zu bahnen. Ich hoffe, daß er Ihnen meinen Brief eingehändigt haben wird. Nie in meinem Leben bin ich in einer so kritischen Lage gewesen, als in diesem Feldzuge. Glauben Sie gewiss, daß noch eine Art von Wunder erforderlich ist, um alle die Schwierigkeiten zu übersteigen, die ich vorhersehe. Ich werde ohnfehlbar meine Pflicht thun; aber erinnern Sie sich beständig, mein lieber Marquis, daß ich nicht das Glück leiten kann, und daß ich verbunden bin, sehr viel auf den Zufall bei meinen Entwürfen zu rechnen, da mir die Mittel fehlen, sie selbstständig zu machen. Es sind Herkules-Arbeiten, die ich endigen soll, und zwar in einem Alter, wo die Kräfte mich verlassen, wo die Kränklichkeit meines Körpers zunimmt; und, um die Wahrheit zu sagen, wo die Hoffnung, der einzige Trost der Unglücklichen, selbst anfängt mir zu fehlen. Sie sind nicht genug von den Angelegenheiten unterrichtet, um sich eine deutliche Vorstellung von allen den Gefahren zu machen, die den Stat bedrohen. Ich kenne sie und verheele Sie. Ich behalte alle Besorgnisse für mich, und theile der Welt nur die Hoffnungen, oder die wenigen angenehmen Neuigkeiten mit, die mir zu Gute kommen. Wenn der Streich, den ich im Sinne habe, glückt; alsdann, mein lieber Marquis, wird es Zeit sein, sich der Freude zu überlassen. Ich führe hier das Leben eines kriegerischen Karthäusers. Meine Angelegenheiten beschäftigen nicht wenig meinen Geist; die übrige Zeit widme ich den schönen Wissenschaften, die mein Trost sind, sowie sie es jenem großen Konsul, dem Vater seines Landes und der Beredtsamkeit waren. Ich weiß nicht, ob ich diesen Krieg überleben werde; geschieht es,

Digitized by Google

so bin ich fest entschlossen, meine übrigen Tage in der Entfernung von Unruhen im Schoße der Philosophie und der Freundschaft zuzubringen. Noch weiß ich nicht, wo wir unser Winterquartier haben werden. Mein Haus in Breslau ist durch das letzte Bombardement in die Asche gelegt. Unsre Feinde beneiden uns sogar das Licht des Tages, und die Luft, die wir athmen; dennoch müssen sie uns einen Ort übrig lassen, und wenn er sicher ist, so werde ich mich freuen, Sie dort zu sehen. Was wird aus dem Frieden zwischen Frankreich und England werden? Sie sehen, mein lieber Marquis, daß Ihre Landsleute blinder sind, als Sie glaubten; sie verlieren Kanada und Pondichery, um der Königinn von Ungarn und der Zarinn von Rußland gefällig zu sein. Gebe doch der Himmel, daß Prinz Ferdinand sie für ihren Eifer belohne!" [1]).

Dann lagert in Schlesien, unmuthig, den König nicht los zu werden. Friedrich will nicht eher von dannen weichen, bis der Gegner nach Böhmen abgezogen. Endlich werden die Russen vermocht, auf Berlin zu marschiren; Lacy macht sich von Schlesien auf, sie zu unterstützen. Tschernischef und Tottleben brechen den 20. Sept. mit 20,000 Mann auf, gehen bei Beuthen über die Oder, auf Christianstadt, während Soltikof mit dem Hauptheere aus Polen den 6. Okt. in Frankfurt eintraf. Auch in Sachsen drohete Gefahr; denn Hülsen, gegen die Reichsvölker und gegen die Österreicher unter Hadik und Maquire auf die Dauer zu schwach, obgleich er sie, den 20. August, bei Strehlen tüchtig geschlagen, war aus seiner Stellung bei Schlettau und den Katzenhäusern immer zurückgewichen; Torgau und Wittenberg hatte der Feind genommen. Das bestimmte den König, diesen Gegenden zu Hülfe zu eilen; er hoffte, für Schlesien nichts mehr fürchten zu dürfen; er berief den General v. Wied aus Oberschlesien und marschirte den 7. Okt. aus dem Lager bei Dittmannsdorf über Bunzelwitz, Jauer — nach Sagan, wo er sich den 11. mit Goltz vereinigte, der im Monat September den General v. Werner nach Kolberg entsandt hatte. Als der König am 15. über Guben in Groß-Muckro ankam, da erfuhr er, daß die Russen ihm über

1) Correspondance entre Fr. et M. d'Argens T. 1. p. 199.

Digitized by Google

Guben und Beeskow schon zuvorgekommen. Berlin, erst 1801 ganz mit einer neuen Ringmauer an der Stelle der früheren Palisaden umgeben, befestigte sich damals, bei Annäherung der Russen so gut, als möglich; Invalide und Kranke machten die Vertheidigung, zum Theil unter verwundeten Befehlshabern. Für die folgenden Begebenheiten mag ein Brief von d'Argens an den König, vom 19. Okt., sprechen: „Der General Tottleben ließ Berlin zur Übergabe auffordern [1]); da er aber irreguläre Truppen hatte; so beschloss man, sich zu vertheidigen. Er warf, Freitags den 3. Oktober, von 5 Uhr Abends bis früh um 3 Uhr Stückkugeln und Bomben in die Stadt, und ließ sie an verschiedenen Thoren bestürmen. Aber, immer ward er von unsern Garnisonbataillonen mit Verlust zurückgetrieben. Ich muss, Sire, dem General Seydlitz [2]) und dem General Knobloch alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche die Bürger von Berlin ihnen schuldig sind. Diese Männer, beide verwundet, brachten die ganze Nacht auf der Batterie der angegriffenen Thore zu und retteten Ihnen Ihre Hauptstadt; der alte Feldmarschall Lehwald that gleichfalls Alles, was sein hohes Alter ihm zu thun erlaubte. Den Tag nach dem Bombardement kam der Prinz von Württemberg mit seinem Korps von Pasewalk an; aber er war so ermüdet, daß man die Russen erst am folgenden Tage angreifen konnte. Man trieb sie bis Köpenick und beschloss, sie den Tag darauf anzugreifen. Allein, da man hörte, daß die Feinde durch die Korps von Lacy und Tschernischef verstärkt worden; so beschloss man, sich zurück zu ziehen und die Stadt kapituliren zu lassen, die sonst gewiss von den Österreichern angegriffen und geplündert worden wäre, indess unsre Armee die Russen angegriffen hätte. Die Korps des Prinzen von Württemberg und des Generals Hülsen, welcher von Koswig herankam,

1) Tottleben's und Rochow's Briefwechsel zw. d. 3. u. 8. Okt. s. in Mosers Europ. Völkerrecht. Theil 9. Bd. 2. S. 105.

2) v. Seydlitz war von seiner Wunde aus der Schlacht von Kunersdorf noch nicht genesen, s. (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei. Theil 1. S. 116. Auch der G. M. v. Knobloch krankte noch an seiner kunersdorfer Wunde, s. (König's) Militärisches Pantheon. Theil 2. S. 307.

Digitized by Google

als Lacy in Potsdam und Charlottenburg schon eingerückt war, zogen sich während der Nacht durch die Stadt, um sich nach Spandau zu begeben." Nun übergab der Kommandant v. Rochow die Stadt an Tottleben und wurde, sammt den zurückgebliebenen jüngeren Kadetten [1]) kriegesgefangen. Das geschahe am 8. Oktober. Tages drauf zog Tottleben und Lacy ein. Der Hof, welcher bei dem Hadikschen Streifzuge nach Spandau geflüchtet war, kehrte zwar am 18. Okt. 1757 schon wieder nach Berlin heim, doch nur auf kurze Zeit. Mehrerer Sicherheit wegen wurde Magdeburg zum Aufenthalte gewält, wohin auch die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die vom Generaldirektorium gingen; nur die von der Justiz blieben zurück und machten den Statsrath aus.

Die Russen zogen durch das kottbuser Thor in Berlin ein [2]). Graf v. Tottleben, der aus Thüringen stammte, damals russischer Generalmajor, hielt die rühmenswertheste Mannszucht; — der russische Brigadier Bachmann lehnte ein Geschenk von 10,000 Thalern ab und sagte: „Glaubt die Stadt, daß durch unsere Mannszucht ihr Schicksal erträglicher ist, als es hätte sein können; so hat sie es dem ausdrücklichen Befehl unsrer Kaiserinn zu danken; ich für mein Theil bin für die Ehre, drei Tage lang Kommandant in Berlin gewesen zu sein, hinlänglich belohnt." Auch der österreichische General Fürst Esterhazy zeigte sich in Potsdam wahrhaft menschlich und schonte Sans-Souci, wie das königliche Schloss, sammt allen Kunstschätzen mit ehrfurchtsvoller Bewunderung: ein einziges Gemälde nahm er aus dem potsdamer Schlosse zum Andenken mit. In Charlottenburg und Schönhausen aber verübten die Kaiserlichen, und noch mehr die Sachsen [3]), alle von den bei Pirna

1) Über den grausamen Transport der Kadetten siehe v. Archenholtz Gesch. des siebenjährigen Krieges Ausgabe von 1793. Theil 2. S. 99.

2) Wackenroder entwarf die Kapitulazionspunkte, welche fast durchgängig genehmigt und angenommen wurden. Erinnerungen an Wackenroder S. 15; danach ist die Geschichte eines patriot. Kaufmanns S. 40 zu berichtigen. Wackenroder wurde 1761 erster Syndikus.

3) Über Charlottenburg fielen die Brühlschen Dragoner mit vandalischer Wuth her und zerschlugen die schönen Antiken aus dem polignacschen Nachlasse; s. (König) Versuch einer Schilderung von Berlin. V. Theil 1. Bd. S. 234.

Digitized by Google

gefangenen, unter dem österreichischen General der Infanterie Grafen v. Lacy, einem geborenen Irländer, Daun's Freund und Rathgeber, den frevelhaftesten Übermuth, besonders am Schlosse, an der Kapelle und an der polignacschen Antiquensammlung in Charlottenburg. Auch in der Friedrichsstadt und Neustadt von Berlin hausten die Lacyschen mit so großem Unfuge, daß Tottleben Verstärkung an sich ziehen und die Ordnung herstellen musste [1]). Übrigens verscheuchte die bloße Nachricht von Friedrich's Annäherung den Feind schon am 12. Abends wieder; ja, in einem Kriegesrathe am 8. bereits, ehe man noch in Berlin selbst eingezogen, war der Rückmarsch beschlossen worden: aber, der französische Oberst Marquis v. Mont-Alembert [2]) bestimmte Tschernischef und Lacy, die nöthigen Vorräthe nicht rückwärts, sondern vor sich aufzusuchen [3]).

Zu der guten Mannszucht, welche die Feinde in Berlin hielten, trug der holländische Gesandte, v. Verelst viel bei, wofür der König ihm am 22. Oktober, aus dem Hauptquartier Jessen, sehr verbindlich dankte und späterhin die preußische Grafenwürde verlieh [4]).

d'Argens, den wir die preußischen Krieger dem Könige so haben rühmen hören, lobt auf gleiche Weise in mehreren Briefen [5]) die berliner Bürger außerordentlich, ihrer patriotischen, sich selbst vergessenden Tugenden wegen. Einmal sagt er [6]): „Ich sahe hier, nach der Schlacht bei Frankfurt zwanzig, vielleicht hundert Bürger, die weit über jene römischen Bürger erhaben waren, deren Entschlossenheit und Patriotismus Titus Livius verewigte. Das

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 259 Anmerkung.

2) Wie Mont-Alembert in der russischen Armee wirkte, so seine Landsleute de Montazet in der österreichischen und Marquis de Caulincourt in der schwedischen im Namen ihres Hofes.

3) Correspondance de Montalembert T. 2. lettre 103 (deutsch u. d. T. Briefwechsel in den Feldzügen 1757 — 1761).

4) d. 2. Sept. 1767.

5) d. 19. Okt. und den 28. Nov., s. Corresp. entre Fr. II. et le M. d'Argens. T. 1. p. 213. 228.

6) D. 9. April 1760; a. a. O. p. 155.

Digitized by Google

vergaß der König nicht. Er bezalte die ansehnliche Kontribuzion ganz im Stillen, man weiß kaum wann[1])?

Schon den 16. Oct. forderte er aus Sieckadel bei Lübben von der kurmärkischen Kammer Bericht über den vom Feinde verübten Schaden, auch eine vorläufige Berechnung, wie viel er zum Schadenersatz assigniren müsse. Ferner hieß es in dieser Kabinetsordre wörtlich: „Da zu vermuthen ist, daß der Feind, während seiner kurzen Anwesenheit in Berlin, starke Kontribuzionen von der Stadt gefordert und solche theils bar, theils durch Wechsel beigetrieben haben wird; so soll Sr. Maj. sogleich Bericht davon erstattet werden, und declariren Dieselben vorläufig hierdurch, daß, was die ausgestellten Wechsel angeht, solche nicht bezahlt[2]) werden sollen, da S. K. M. solche hiernächst öffentlich für unzahlbar, und null und nichtig, und inacceptable, sie mögen ausgestellt sein, wohin sie wollen, declariren, zu Repressalien dessen, was die Österreicher und der Reichshofrath vorhin wegen der Bamberger und Würzburger Wechsel und dergleichen mehr declariret haben."

Die Kammer hatte indeß von selbst den 14. schon berichtet. Die berliner Kaufmannschaft aber sandte im November einen Abgeordneten aus ihrer Mitte, der bei dem Könige sehr wohl gelitten war[3]), nach Meißen in das Hauptquartier, die Erlaubniß auszuwirken, daß die den Russen ausgestellten Wechsel auch bezahlt werden dürften.

Noch erließ der König den 18. Oktober aus Lübben, folgendes schöne Trostschreiben an die kurmärkische Kammer: „Die kläglichen und betrübten Umstände, welche S. K. M. Dero Churmärkische Cammer unter dem 14. d. bey Gelegenheit der die dortigen Residenzien und umliegendes Land betroffenen Russischen und Österreichischen Invasion gemeldet hat, haben höchst denenselben nicht anders als höchst leid thun, und Dero Landesväterliches Mitleiden bewegen können. Höchstdieselben werden inzwischen alles

1) s. Bd. 1. S. 447 unsers Werks unter A. 8).

2) Vergleiche darüber „Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. 1768. S. 81 ff.

3) den Kaufmann Gotzkowsky.

Digitized by Google

auf der Welt mögliche thun, sowohl das Ruinirte herstellen zu lassen, als Dero unglückliche Unterthanen zu consoliren und wiederum zu helfen. Sie erwarten deshalb nur die von der Cammer bereits geforderten Anschläge, von dem allernothwendigsten, und verlangen sonsten von Dero getreuen Unterthanen, Höchstdenselben die erforderliche Zeit zu lassen, daß S. K. M. Sich deshalb nur besinnen und die nöthigen Arrangements treffen können, denn in dem jetzigen ersten Augenblick Dieselben mit Dero unumgänglichen Kriegesoperazionen so viel zu thun haben, daß Sie sofort mit andern nicht, so zu sagen aus dem Stegreife, alles disponiren können. Indessen Sie hiernächst als ein rechtschaffener und treuer Landesvater alles Deroselben auf der Welt nur Mögliche thun werden, was zum Soulagement Dero getreuen, durch diese Invasion betrübten und verunglückten Unterthanen geschehen kann."

Dankbarkeit gebietet, hier noch einen Augenblick besonders zu verweilen bei dem Andenken eines Mannes, der, bei der großen Noth, in welcher Berlin damals litt, eine seltene Hingebung für das allgemeine Beste bewies, und der auch andern Gegenden, namentlich der von preußischer Seite im Winter 1760 und 1761 sehr hart bedrängten Stadt Leipzig, oftmals in diesem verheerenden Kriege ein schützender Engel wurde. Das war der Kaufmann Johann Ernst Gotzkowsky, welcher 1710 in Konitz geboren, sehr jung nach Berlin gekommen, um die Handlung zu erlernen, der dem Könige als Kronprinzen schon in Rheinsberg bekannt geworden [1]) und dann sehr förderlich gewesen war, Künstler, Fabrikanten und feine Handwerker ins Land zu ziehen. Gotzkowsky begründete selbst in Berlin, nach des Königs Wunsche, bedeutende Fabriken, auch, 1745, mit 30,000 Thalern, die erste Sammetmanufaktur in den preußischen Staten, welche, als die ausländischen Sammete verboten wurden, auf 120 Stühle wuchs. 1753 übernahm er eine, auf der Friedrichsstadt errichtete Seidenfabrik, deren Unternehmer, von der Regirung ansehnlich unterstützt, sich nicht halten konnte: beide Anlagen beschäftigten 1754 schon 154 Menschen auf

1) S. den 1. Bd. S. 109 unsers Werks.

250 Stühlen, und setzten jährlich für 100,000 Thaler Waren im Auslande ab. Dies legte den Grund zu den späteren ähnlichen Fabriken im Preußischen. 1755 kaufte Gotzkowsky in Italien, Frankreich, Holland kostbare Gemälde zusammen, welche die neue Gallerie in Sans-Souci bilden sollten. So stand der patriotische Bürger schon ausgezeichnet durch Verdienste da, als der feindliche Einfall ihn in ganz neue Verhältnisse rief, in denen er Hab' und Gut und Leben wagte. Er hat sein ehrenwerthes Leben selbst beschrieben u. d. T. „Geschichte eines patriotischen Kaufmannes" [1]). Auf diese Schrift müssen wir, des Einzelnen wegen, was die Hauptstadt ihrem Verfasser verdankt, hinweisen, indem wir uns begnügen zu sagen, daß er es war, der, wie Vereelst besonders die lacyschen raubsüchtigen Scharen durch seine Vorstellungen in Zaum hielt, sehr wesentlich auf die Russen wirkte. Gotzkowsky hatte sich der russischen Generale in ihrer Gefangenschaft, besonders des Brigadiers v. Sievers angenommen, der jetzt General war und ihn dem Kommandanten Brigadier Bachmann empfohlen hatte, durch welchen er mit dem Kapitaine v. Brink, Tottlebens Adjutanten bekannt wurde. Brink wohnte in Gotzkowsky's Hause, der sich nun so geltend machte, daß er Graf Tottleben vermochte, statt der geforderten vier Millionen Thaler alten Geldes, mit zweien, und

1) Geschichte eines Patriotischen Kaufmanns; o. O. 1768. 192 S. 8. Dies Buch wurde verboten, alle Berliner Buchhandlungen mußten ihre Exemplare abliefern; dasselbe wurde den 3. Sept. 1768 Gotzkowsky anbefohlen. Dieser erklärte: er habe zwar dieses Buch geschrieben und die Handschrift einer Standesperson, die er nicht nennen dürfe, mitgetheilt; es sei aber ohne seinen Willen gedruckt und ohne sein Wissen. Er habe von unbekannter Hand 50 Exemplare ins Haus geschickt erhalten und selbige laut beigefügter Liste, an gute Freunde vertheilt. — Weiter wurde ihm, dem Gotzkowsky befohlen, die im Lande gebliebenen Exemplare herbei zu schaffen. Er lieferte also 14 Stück zurück und sagte dabei, daß außer den 50 Exemplaren, welche er erhalten, noch mehrere in Berlin zirkuliren müssten; denn in diesen 50 Exemplaren habe er den Druckfehler p. 2., wo es statt Träumen Thränen heiße, corrigirt; ihm sei aber unter den zurückgeschickten Exemplaren 1 zugekommen, worin dies nicht geschehen. 1769 erschien in Berlin selbst, ganz unverholen eine 2. Auflage der Geschichte eines patriotischen Kaufmanns.

Digitized by Google

zwar in laufendem, d. h. leichten Gelde zufrieden zu sein; er rettete das Lagerhaus und die Gold- und Silbermanufaktur vor der Verwüstung, er machte die Judenschaft von einer, ihr noch besonders auferlegten Brandsteuer frei und erlöste ihre größten Banquiers, Itzig und Ephraim, von der Bürgschaft; auch die Fabrikanlagen von Splitgerber und Daum zu Neustadt-Eberswalde schützte er vor der Einäscherung. Was er für einzelne Personen gethan, sind wir nicht im Stande beizubringen; aber, er war überall dienstreich und barmherzig; und so ist auch das leichtere Schicksal der berliner Zeitungsschreiber sein Verdienst. Der Federkrieg wurde seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten von beiden Seiten eben so scharf, und bitter, ja giftig geführt, wie der blutige Kampf im Freien. Friedrich, der Held des Jahrhunderts, hatte viele Lobredner; aber er wurde auch von den Geißelhieben des Anhangs seiner Gegner nicht verschont. Im vorigen Jahre hatte ein preußischer Offizier den erlanger Zeitungsschreiber mit einer Anzahl Stockprügel für seine Lästerreden züchtigen und ihn dann selbst förmlich darüber quittiren lassen. Nun kam die Reihe an die preußischgesinnten, welche ihrem Eifer auf alle Art Luft gemacht. Ein sogenanntes „Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, den gegenwärtigen Krieg betreffend“ [1]), führte die Kaiserinn Elisabeth als Muhme Liese, die Königinn von Ungarn als Muhme Tillackſche, den Kurfürsten von Sachsen als Bruder Osten, den König von Preußen aber als Nachbar Flink redend ein. Gegen Tottleben selbst las man 1759 in der Haude- und Spenerschen Zeitung [2]) Folgendes: „Aus Pommern und der Neumark laufen posttäglich betrübte Nachrichten von den Exzessen ein, welche ein gewisser Lieutenant v. Brücken mit ein par hundert Kosacken an den Gränzen dieser beiden Provinzen anrichtet. Er giebt vor, von dem General Tottleben, dem bekannten Avanturier, der, nachdem er so viele unverdiente Gnade von Sr. K. M. genossen, nun-

1) Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, den gegenwärtigen Krieg betreffend. Auf vieles Ansuchen aus dem Plattdeutschen in die hochdeutsche Sprache übersetzt. Acht Unterredungen. Frft. und Leipz. 1758 und 1759. 192 S. 8.

2) Nr. 118. S. 485.

mehr zu Dero Feinden übergegangen, und sich durch die Verwüstung Ihrer Länder hervorthut, beordert zu sein, Pommern und die Neumark unter Kontribuzion zu setzen.“ Jetzt wollten die Russen dafür Rache nehmen. Die beiden Redaktörs der haudeschen und der vossischen Zeitung wurden den 12. Okt. früh um 8 Uhr auf den Neuenmarkt geführt, wo hundert russische Soldaten aufgestellt waren, und vom Profoße mit Ruthen versehen, wie zur Spießruthenexekuzion[1]). Der haudesche Redaktör, Johann Viktor Krause, ein Mann von 68 Jahren, wurde entkleidet, und, als er fußfällig bat und die Perucke abgenommen, um sein graues Haupt zu zeigen, begnadigt. Sein Schicksalsgefährte, Kretschmer, kam auch mit dem Schrecke und mit einigen leichten Hieben davon[2]).

Alles was Gotzkowsky that, wurde in den Zeiten der Drangsal mit dankbaren Worten erkannt. Der berliner Magistrat schrieb dem edlen Menschenfreunde, den 4. März 1761: „Es ist ein Beispiel ohne Beispiel, daß ein Mann für seine Mitbürger das übernimmt und aussteht, was Sie, ohne alles Interesse, übernommen haben.“ d'Argens unterhielt selbst den König davon und sagte in einem Briefe, den 28. Nov. 1760: „Gotzkowsky ist in der That ein trefflicher Mann, und ein würdiger Bürger. Ich wünsche Ihnen eine große Menge wie er. Das größte Geschenk, welches das Glück einem State machen kann, ist ein Bürger, der voll Eifer für das Wohl des Stats und seines Fürsten ist. Und in dieser Rücksicht muß ich der Stadt Berlin zum Ruhme nachsagen, daß ich in den kritischesten Zeiten viele ihrer Einwohner gesehen habe, deren Tugenden die Geschichtschreiber des alten Roms, hätten sie zu ihren Zeiten gelebt, für die Nachwelt aufbehalten hätten“[3]). — Ein Rathsdekret der Stadt Leipzig, welcher Gotzkowsky's Verwen-

1) Die Spießruthenstrafe kommt schon im 30jährigen Kriege vor; s. Philander von Sittewald (d. i. Moscherosch) Wunderliche und wahrhaftige Geschichte. Strasburg 1650.

2) Wie die Russen die beiden berlinischen Zeitungsschreiber behandelt, erzält Dr. Krünitz in den Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg von Fischbach, Kosmann und Heinsius. Mai 1796. S. 476 ff.

3) Correspondance T. 1. p. 228.

Digitized by Google

dung beim Könige Schonung und Linderung bei den unbilligen Forderungen bewirkt, dankte ihm den 26. Januar 1761 in rührenden Ausdrücken und sicherte ihm alle nur ersinnliche Dienste sämmtlicher Bürger zu. Aber, Gotzkowsky's äußeres Schicksal war beklagenswerth. Er wurde 1766, unverschuldet, bankbrüchig und starb, den 9. August 1775 in Armuth.

Bei dem Aufenthalte der Russen in Berlin [1]) bemerkte man, daß eine ungewohnte Witterung überall unerträglich sei. Der nordische Soldat konnte die bei uns zur Herbstzeit gewöhnliche feuchte Kälte nicht ertragen; er zitterte vor Frost, während die Berliner noch unempfindlich waren [2]).

Wir haben noch Eins von den Russen beizubringen. Ihr Admiral Zacharias Danielowitz nämlich hatte mit 26 Kriegesschiffen, mit einem schwedischen Geschwader und mit 15000 Mann Landtruppen Kolberg bis zum 18. Sept., fast einen vollen Monat belagert. Oberst von der Heyde vertheidigte sich, seiner alten Ehre würdig [3]). Ihm eilte Werner zu Hülfe, indem er Glogau den 5. Sept. verließ, mehr als 40 Meilen weit. Mit vier Bataillonen und mit neun Schwadronen wirft er sich in die Festung; der Feind flieht an den Bord seiner Schiffe, läßt 15 Geschütze, 7 Mörser, Vorräthe aller Art und 600 Gefangene im Stiche und sucht die Höhe des Meeres. „Wahrlich, sagt Friedrich [4]), es war dem Herrn von Werner vorbehalten, mit einigen Schwadronen Husaren eine Flotte in die Flucht zu schlagen!" Heyde's und Werner's That aber verherrlichte eine schöne, von Sulzer veranlasste [5]), vom Könige genehmigte, von Georgi ausgeführte Denk-

1) Über diesen feindlichen Besuch in Berlin siehe auch Sulzers Brief an Gleim v. 22. Okt. 1760 in den Briefen der Schweizer an Bodmer, Sulzer, Geßner S. 325 bis 330.

2) Professor Dr. F. L. Augustin Berliner Gesundheitsalmanach. Berlin bei Schmidt, 1805 in 12. S. 206.

3) S. oben S. 154.

4) Oeuvres posthumes T. 4. p. 148.

5) Ölrich's Pommersche Bibliothek 1771; Fromery et Fils Recueil de Médailles, pour servir à l'histoire de Frédéric le Grand. A Berlin 1764, in 4. (Dieses Recueil enthält nur 51 Medaillen aus der Zeit v. 1740—1764).

Digitized by Google

münze, welche, auf folgende Weise, doppelt ausgeführt war. Das eine Mal zeigt die Hauptseite das links sehende Brustbild des Obersten von der Heyde, mit der Umschrift: Henr. Sigism. von der Heyde, Colbergae Defensor; das andere Mal das rechts sehende Brustbild des Generalmajors von Werner, mit der Umschrift „Paulus a Werner, Colbergae Liberator.“ Die Rückseite stellt, auf beiden gleich, die Stadt Kolberg unter dem Bilde einer am Meeresstrande sitzenden Frau vor, gegen welche ein aus dem Meere aufsteigendes Ungeheuer einen heftigen Anfall thut, und Feuer und Rauch speiet; zwischen Beide tritt ein Held, ein anderer Perseus, dessen Schild ein preußischer Adler bezeichnet, und dessen Schwert das Ungeheuer vom Strande entfernt. Im Abschnitte steht „Pomerania liberata 1760.“ Die Umschrift sind die Worte aus Ovid [1]) „Res similis fictae.“

Als Sulzer dem Könige die Absicht mittheilte, auf von der Heyde eine goldene Medaille prägen zu lassen; so verlangte Friedrich, auch auf der Liste der Unterzeichner zu stehen und wünschte, daß dem General Werner dieselbe Ehre widerfahre. Dann übersandte er jedem der beiden Ehrenhelden einen goldenen und zwanzig silberne Abdrücke dieser Denkmünze, mit schmeichelhaften Worten begleitet. Dem Kommandanten schrieb er bei dieser Gelegenheit: „Mein lieber Obrister von der Heyde! Die ruhmwürdige Defension, so ihr zu wiederholten Malen von der euch anvertrauten Festung Kolberg gethan habt, und welche euch sowohl bei der jetzigen Welt eine wohl meritirte Reputation zu Wege gebracht hat, als auch alle meine gnädige Erkenntlichkeit verdient, hat mich bewogen, das Andenken davon durch gegenwärtige Medaille bis auf die späteste Nachwelt bringen zu lassen, welche ihr hierbei von mir empfangen habt. Ihr könnet dabei versichert sein, daß bei dem ferneren getreuesten Betragen in meinen Diensten, dessen Ich Mich versichert halte, Ich euch noch weitere Marquen Meiner Erkenntlichkeit geben und darthun werde, wie ich bin Euer wohlaffektionirter König. Meißen, den 22. März 1761.“ [2]). An Sulzer erließ Friedrich, im Jun 1761, Folgendes:

1) Metamorph. XIII. 935.

2) Diesen Brief des Königs v. 22. März 1760 findet man in Spies

„Ie suis d'autant plus sensible à Votre attention d'avoir travaillé à honorer ceux qui servent si bien la patrie, que vous m'avez prévenu sur ce dessein, que j'aurois exécuté depuis longtemps sans les circonstances présentes, qui ne me permettent pas toujours de donner, comme Je le voudrois, à ceux qui se distinguent, les marques de considération qu'ils meritent" [1]).

Eine andere Denkmünze zeigt das Brustbild des Obersten von der Heyde auf der einen, und das des Generals von Werner auf der andern Seite; Ramler aber, ein geborner Kolberger, der mit Gleim um die Wette die Ehre des Krieges sang, dichtete, diese Begebenheit zu feiern, das schöne „Lied der Nymphe Persante."

Wie Heyden in Colberg; so hatte der Major von Benkendorf in dem offenen Cößlin sich mit einem Bataillon Fußvolk und mit ein par Eskadrons Reiterei am 29. Mai 1760 gegen 3000 Mann russischer leichter Truppen unter Graf Tottleben so heldenmüthig weise vertheidigt, daß die Stadt, vielleicht das einzige Beispiel der Art, auf eine sehr rühmliche Kapitulazion, an den russischen General überging [2]).

Wir haben den König in Groß-Muckro verlassen, wo er die Einnahme von Berlin erfuhr. Nun setzte er seinen Marsch nicht nach Köpenick fort, sondern er wandte sich auf Lübben; Daun ihm immer nach durch die Lausitz auf Torgau zu. Loudon war in Löwenberg zurückgeblieben; ihn sollte Gen. v. Goltz beschränken. Der König kam den 22. in Jessen an, trieb Zweibrück aus Wittenberg, scheuchte die Reichsvölker über die Pleiße und Elster nach Zeiz, aus der Verbindung mit Daun, der so schon das Lacysche Korps bei Tor-

---

brandenburgisch historischen Münzbelustigen. Anspach 1770. Theil 4. S. 406.

1) S. Hans Caspar Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen. Zürich und Winterthur 1779. Abtheilung 2. S. 23. und S. 38. (Hirzel war 1725 in Zürich geboren, starb daselbst als Stadtarzt und als Mitglied des hohen Raths, im Jahre 1803).

2) S. Haken Diplomatische Geschichte von Cößlin. Lemgo 1765. 4. S. 114, und S. 117 die Kapitulazion vom 30. Mai 1760 selbst.

Digitized by Google

gau an sich gezogen hatte, und nahm auch Leipzig wieder in Besitz [1]), welches seine Vorliebe für die Reichstruppen schwer büßen musste.

Die Russen standen bei Landsberg an der Warte, Willens, wenn die Österreicher gegen Friedrich Glück hätten oder Daun bei Torgau sich behaupten könnte, tiefer wieder in Kurbrandenburg vorzudringen und ihre Quartiere längs der Elbe zu nehmen. Das hätte den König von Schlesien, von Pommern, von Berlin abgeschnitten; durch List aber den Marschall Daun von Torgau abzuziehen, war unmöglich; also beschloss Friedrich, ihm eine Schlacht zu liefern. Er marschirt den 2. November von Eilenburg und lagert sich desselben Tages mit 44,000 Mann [2]) bei Schilda, welches vor dem rechten Flügel, wie Probsthain hinter der vorgebogenen Mitte, und Wildschütz am linken Flügel lag; 10 Bataillone Grenadiere und 26 Schwadronen waren, mit dem Hauptquartier des Königs, bis jenseits Langen-Reichenbach vorausgeschoben.

Daun hatte mit seinen 65,000 Mann [3]) bisher der Elbe zugekehrt gestanden; nun stellt er die Reserve bei Großwig, den rechten Flügel hinter Siptitz, den linken bei Zinna auf; Lacy dehnte sich von hier bis an den Großen-Teich vor Torgau hin. Das kaiserliche Heer war durch Teiche, Gräben und morastige Bäche, auch durch vorsichtige Kunst so gut geborgen, daß der König, der es zu vertreiben suchen wollte, den rechten Flügel zu umgehen und von Neiden, auf der wittenberger Straße, her, die Mitte anzugreifen dachte, während Zieten auf der eilenburger Straße auch den siptitzer Höhen entgegen ginge, sodaß beide leicht sich unterstützen, den Feind zuletzt vernichten und in die Elbe stürzen könnten.

Halb sieben Uhr des andern Morgens brechen beide Flügel auf. Zieten soll, auf seinem kürzeren Wege den Erfolg des Angriffs abwarten, den der König mit dem linken Flügel übernommen; aber — er stößt Ein Uhr Mittags, vor dem Ziele, auf

1) d. 31. Okt.

2) 73 Bataillone und 120 Schwadronen, wovon aber 11 B. u. 32 Schw. bei der Bagage in Eilenburg und Düben zurückblieben, so daß 62 B. und 88 Schw., etwa 44,000 Mann zur Schlacht kamen.

3) 91 Bataillone und 22 Kavallerie Regimenter.

Digitized by Google

einen Vorposten des Lacyschen Korps; es folgt eine starke Kanonade und Friedrich glaubt, sein anderes Heer sei schon im Kampf begriffen. Die eigenen Kolonnen waren noch nicht heran; sie hatten sich in der Domitzer Haide mit der Vernichtung des feindlichen Dragonerregiments von St. Ignon aufgehalten. Doch beschleunigte er kühn den Angriff mit der Vorhut von zehn Bataillonen Grenadieren auf die Mitte des feindlichen linken Flügels. Dann hatte, als der König kam, die Fronte abermals verändert und bei Großwig seinen linken Flügel aufgestellt, das Hauptheer in zwei Treffen auf den Weinbergen vor Siptitz bis über Zinna hinaus; der rechte Flügel, meistens Reiterei, stand, mit dem Blick auf Zieten, zwischen Zinna und Wölsau.

Vierhundert Feuerschlünde warfen ein entsetzliches Verderben unter Friedrich's Grenadiere und vernichteten sie fast [1]). Ein zweiter Angriff endete halb vier Uhr eben so unglücklich; auch zum dritten Male muss das Fußvolk weichen. Nun stürmt Herzog Holstein mit 30 Schwadronen Reiterei heran und wirft den Feind; Baireuth Dragoner erinnerten mit Ehren an Hohenfriedberg und Oberstlieutenant Dallwig, der Spaen Kürassiere führte, vernichtete zwei Regimenter, nahm ein ganzes Grenadierkorps gefangen und erbeutete sechs Kanonen. Doch schwankte die Entscheidung. Es war Abends sechs Uhr und der König, leicht verwundet, überlässt das Heer dem G. L. Hülsen und geht nach dem Dorfe Elsnig.

Während so der linke Flügel stritt, war Zieten's ganze Macht seit Mittags ein Uhr ruhig stehen geblieben, die Entscheidung von der andern Seite zu erwarten. Aber jetzt, am späten Abend dieses trüben Regentages suchen kleinere Führer das den größeren [2]) versagte Glück. Oberstlieutenant v. Möllendorf entdeckt zwischen den beiden Schafteichen einen Damm, der auf die siptitzer Höhen führt, welche der Feind unachtsam verfolgend, zu früh entblößt.

1) Müller Tableau. p. 80.

2) Napoleon sagt über die Schlacht von Torgau: „Dans cette bataille, Frédéric a violé les principes, soit dans la conception du plan, soit dans son exécution: C'est de toutes ses batailles celle où il a fait plus de fautes, et la seule où il n'ait montré aucun talent.“

Digitized by Google

Daun, der hier zum letzten Male gegen Friedrich kämpfte, lag damals schon mit seiner Wunde am Fuß in Torgau; General Buccow, der in seine Stelle trat, verlor das Leben; nun befehligte Graf O'Donnell; ihn und Grafen Lacy traf die Schuld, den errungenen Sieg verscherzt zu haben. Denn, wie Möllendorf und die saldernsche Brigade von Zietens Korps; so führte Major v. Leskwitz die Reserve von dem linken Flügel mit gleich glücklichem Erfolg heran. Was der Feind auch unternimmt, die Höhen wieder zu gewinnen, ist vergebens: Friedrich's Heer blieb Sieger und die Kaiserlichen ziehn noch in der Nacht über die Elbe zurück nach Dresden.

Friedrich ritt bei Torgau in das heftigste Kleingewehrfeuer. Eine Kugel traf ihn auf die Brust und raubte ihm auf einige Minuten den Athem, so daß man ihn für entseelt hielt [1]). Der Kampf war furchtbar, die Kanonade so entsetzlich, daß der König zu dem General v. Syburg sagte: „Hat er jemals eine stärkere Kanonade gehört? Ich wenigstens niemals!" Er sahe seine Grenadiere, den Kern seines Heeres fallen; man meldete ihm den Tod des Oberstlieutenants Grafen von Anhalt [2]), den er sehr schätzte; er wandte sich gegen den Grafen von Anhalt, seinen Flügeladjutanten, den nachherigen russischen G. L. und sagte: „Tout va mal aujourd'hui; mes amis me quittent. On vient de m'annoncer la mort de votre frère" [3]).

Zu Elsnig in der Kirche, seiner Nachtherberge, denkt der König die Erneuerung des Kampfes für den andern Tag. Siehe, da wird ihm Abends spät der glückliche Erfolg von Leskwitz', Möllendorf's und Saldern's Unternehmen kund gethan und in der

1) Über die Verwundung des Königs siehe seinen Brief an d'Argens vom 5. Nov. aus Torgau und vom 10. aus Meißen; Correspondance T. 1. p. 221. Oeuvres posth. T. 4. p. 172 sagt er: „Le Roi eut la poitrine effleurée d'un coup de feu." Die Kugel, welche den König bei Torgau getroffen, wird auf der Kunstkammer in Berlin, neben der Todtenmaske und der Nabelschnurkapsel aufbewahrt.

2) Wilhelm, Reichsgraf v. Anhalt, geb. d. 15. März 1727 zu Kleckwitz, Sohn des 1737 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau s. (Königs) Militärisches Pantheon Theil 1. S. 59—61.

3) v. Tempelhoff Theil 4. S. 304.

Digitized by Google

Frühe des andern Morgens sieht er selbst den Feind auf seiner Flucht längs der rechten Elbe nach Dresden ziehn. „Lestwitz, sagte der König, hat den Stat gerettet"; Möllendorf stieg rasch, in der vollen Gunst seines Monarchen, zu den höchsten Ehrenstellen empor: er war, im Angesichte des Sieges auf den siptitzer Höhen gefangen, aber, am zweiten Tage schon wieder ausgewechselt worden. G. M. v. Saldern fiel 1761 in Ungnade, als er des Kurfürsten von Sachsen Jagdschloss Hubertsburg „aufzuräumen" „gegen seine Ehre und Eid" hielt; er zog sich zurück; aber seit dem Frieden genoss er die höchste Gunst des Regenten wieder und war eine der Hauptstützen des preußischen Heeres.

Die Folgen des Sieges bei Torgau [1]) waren wichtig. Hülsen besetzte diese Stadt, den 4.; — Friedrich eilte, dem fliehenden Feinde zuvor zu kommen; aber, es glückte nicht, die vortheilhafte Stellung im plauenschen Grunde vorweg zu nehmen. Zweibrück eilte zum Schutze von Dresden heran; — die Russen aber zogen sich bei Thorn über die Weichsel zurück.

Der Prinz von Württemberg ging von Sachsen nach Pommern, mit Werner und Belling das Land von den Schweden zu säubern, aus deren Diensten damals, den 20. Sept. 1760, der nachherige Fürst Blücher-Walstatt als Kornett unter die bellingschen Husaren trat. Derselbe war erst 1759 unter die schwedischen Husaren gegangen. In diesem Feldzuge nun wurde er bei Spantikow in Pommern von dem Husaren Landeck [2]) zum Gefangenen

1) Über die Schlacht von Torgau vergleiche: Oeuvres posthumes T. 4. p. 156; v. Cogniazo Theil 3. S. 268; Müller Tableau p. 79; v. Archenholtz Theil 2. S. 107. v. Retzow Theil 2 S. 292; Gebhard S. 83; v. Behrenhorst Theil 1. S. 207; (v. Canitz) Thaten und Schicksale der Reiterei Theil 1. S. 120 — 128; (Luise Johanne Leopoldine verwittwete v. Blumenthal, geborene v. Platen) Lebensbeschreibung Hans Joachim's v. Zieten. 2. Aufl. S. 391 ff; v. Tempelhoff Theil 4. S. 291; Roux Fazillac T. 2. p. 471.

2) Gottfried Landeck, geb. zu Mahlitsch bei Walstatt in Schlesien im J. 1740, diente 39 Jahre in dem nachherigen blücherschen (jetzt pommerschen Hus. Reg.); machte kurz nach dem Anfange seiner militärischen Laufbahn den v. Blücher bei Spantikow in Pommern zum

Digitized by Google

gemacht, der ihn vor sich auf sein Pferd nahm und zu dem Obersten von Belling brachte. Dieser verschaffte ihm, auf dem Wege der Unterhandlung, von schwedischer Seite den Abschied und stellte ihn in seinem Regimente an. Belling, in Zietens Regimente, durch Zietens Schule gebildet, fiel, während des polnischen Feldzuges in Ungnade; Oberst v. Lossow, sein Nachfolger als Regimentschef, war Blüchern nicht gewogen, welcher, als der jüngere Rittmeister Jägersfeld [1]), des Markgrafen Wilhelm von Schwedt natürlicher Sohn, ihm vorgezogen wurde, als ältester Stabsrittmeister den Abschied forderte, vom Könige in großen Ungnaden denselben erhielt und 15 Jahre den Acker bauete, bis Friedrich Wilhelm II. seinem Kriegessinne eine neue Laufbahn öffnete [2]). Bei einem Besuche in Treptow an der Rega im Jahre 1808, nahm Blücher, als Generallieutenant, den alten Kriegesgefährten Landeck gastlich bei sich auf, ließ ihn bei Tafel neben sich sitzen und stellte ihn als seinen alten Freund den Tischgenossen vor.

Noch einen anderen Helden der neuern Zeit müssen wir schon jetzt namhaft machen: den Vertheidiger von Graudenz gegen Napoleon's Scharen im Jahre 1807 [3]): Wilhelm Renatus de l'Homme

---

Gefangenen, verdiente sich in der Rheinkampagne die goldene Verdienstmedaille und nahm 1798 seinen Abschied. Er hatte zuletzt bei der in Neustettin garnisonirenden Escadron gestanden und war hier dem von Glasenapp auf Gramenz bei Neustettin bekannt geworden, der ihn zum Wirthschaftsinspektor auf seine Güter nahm. Als v. Glasenapp bankerutt wurde, verlor auch Landeck sein Erspartes und da er nur seinen Gnadenthaler behielt; so bat er den 22. Dez. 1814 den Statskanzler Hardenberg um eine Pension, indem er sich für Den zu erkennen gab, der den Blücher gefangen genommen. Dies bewirkte, daß ihm von Wien aus, den 28. Febr. 1815, eine Pension von monatlich 6 Thlr. (außer seinem Gnadenthaler) bewilligt wurde; wovon nach seinem Tode seine Witwe 4 Thlr. monatlich behalten sollte. L. starb 1821 den 5. Nov. zu Gramenz. Wir haben diese Nachrichten einem Aktenstücke der Königlichen Regirung in Cöslin über den ꝛc. Landeck und dessen Lebenswandel zu verdanken.

1) Jägersfeld wurde erst als Major, d. 29. November 1786, in den Adelstand erhoben.

2) Varnhagen von Ense Biographische Denkmale. 3. Theil Fürst Blücher von Walstatt. Berlin 1826. S. 12—21.

3) Als General Victor den 73jährigen de l'Homme de Courbière

de Courbière, der sich damals als Major und Chef eines Freibataillons in Hinterpommern, wie vor Dresden so auszeichnete, daß der König ihm den Verdienstorden gab. Er wurde 1763 Oberstlieutenant, 1771 Oberst, 1778 Drost zu Leer in Ostfriesland und 1780 Generalmajor.

Auch Anton Wilhelm von L'Estocq [1]), ein Brudersohn des russischen Grafen, trat 1758 vor Olmütz in preußische Dienste bei dem Regiment Gensd'armes; dann Kornett bei Zieten Husaren, 1761 Ritter des Ordens pour le Mérite, 1762 Zietens Adjutant, und, 45 Jahre später noch ausgezeichnet bei Eylau.

Und, nachdem wir mehrmals den Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg als preußischen General genannt haben; so wollen wir nochmals hier zuletzt seines Bruders, des regirenden Herzogs Karl gedenken, den die Spötter „König von Schwaben" nannten. Er nahm es übel, daß die kaiserlichen Feldherrn sich den Sieg bei Torgau hatten entreißen lassen und ging nach Hause. Aus gleichen Gründen verließ der Herzog von Zweibrück auch die Reichsarmee, die den Grafen Christoph Karl von Stolberg nun zum Führer bekam.

Zwischen dem verbündeten Heere und den Franzosen fällt in diesem Jahre nichts von Bedeutung vor; aber in dem Gefechte am 16. Oktober, welches der Erbprinz zu seinem Nachtheile gegen den Generallieutenant Marquis de Castries hinter der Fossa Eugeniana bei Kloster Campen [2]) anfing, zeichnete sich ein gemeiner französischer Soldat im Regiment Auvergne, Namens Dubois, durch eine Hingebung seltener Art aus, indem er, einzeln im Walde vom Feinde umringt, lieber unter den Bajonnetten derselben fallen, als feigherzig sein Leben retten und die unter den Waffen schlafen-

am 20. Jun 1807 zur Übergabe von Graudenz aufforderte, mit der Nachricht, daß die Russen über den Niemen getrieben und der König sammt der Königinn nach Memel geflüchtet seien; so antwortete Courbière: „Und wenn mein König das ganze Land verloren hat; so will ich dennoch versuchen, wie lange ich König von Graudenz bleiben kann." Courbière starb im Jul 1811, 78 J. alt.

1) L'Estocq, geb. d. 16. August 1738, starb in Berlin den 3. Januar 1815; im Dezember 1809 von seinem Gouvernörposten in Berlin entlassen.

2) Am linken Ufer des Rheines, zwischen Geldern, Wesel und Meurs.

Digitized by Google

den Kameraden nicht aufmerksam machen wollte. Er rief also „A moi, Auvergne, Voilà les ennemis!“ und fiel [1]).

In England starb den 25. Oktober 1760 Georg 2.; er hatte noch die Freude erlebt, daß sein Heer mit dem Siege bei Quebek [2]), welcher den beiderseitigen Feldherrn, dem General Wolff und dem Marquis de Montcalm das Leben kostete, das ganze französische Kanada vollständig erobert. So viel hatte dieser König aus seinem Privatvermögen zu den Kosten des Krieges hergegeben, daß er nur 43,000 Guineen hinterließ [3]). Sein Enkel und Nachfolger Georg 3. hatte gar keine Stimme über Friedrich, da seine Mutter und Lord Bute ihn leiteten und damit lange beim Volke unbeliebt machten; aber einmal erneuerte er noch die alten Verträge mit Preußen, den 12. Dez. 1760, ganz auf die frühere Weise; denn Pitt, der enthusiastische Verehrer des einzigen Königs [4]), war noch nicht verdrängt, und im Parlamente wurden Reden über die Größe des „King of Prussia“ gehalten, das britische Volk blieb den ganzen Krieg über, auch als der Hof untreu wurde, in gleicher Begeisterung für den „protestantischen Helden“, wie sie König Friedrich seltsam genug nannten; kein Haus im Lande war, welches nicht in seinen besten Zimmern

1) S. Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur, 1824. 3. Heft, S. 409. Voltaire in dem Siècle de Louis XV. Chapitre 33 legt die That mit Unrecht einem Capitaine d'Assas im Regiment Auvergne bei.

2) d. 13. Sept.

3) S. Original Letters.

4) William Pitt to Mr. Mitchell, d. 9. September 1760: „I can not let a Messenger go away without conveying some expressions at least of all my heart feels on the glorious and stupendous successes with which Providence has at last crowned the heroic constancy of spirit and unexampled activity of mind of that truly great King you are so fortunate to contemplate nearly. Never was joy more sincere and universal than that which Mr. Cocceji's [1]) arrival confirmed to us; ad amidst a whole Nation's joy, none can surpass, if any can equal mine.“ Orinal Letters. Vol. 4. p. 420.

1) Cocceji brachte die Nachricht von dem Siege bei Liegnitz nach London.

Digitized by Google

das Bild desselben, mit der Inschrift Fridericus Maximus gehabt hätte, und John Cunningham's [1]) Ode on the Birthday of the King of Prussia, welche 1760 in London erschien, machte im ganzen Reiche ein außerordentliches Aufsehen.

Vor der ottomannischen Pforte fingen Österreich und Rußland an besorgt zu werden. Auch die geringste Beihülfe von dieser Seite wäre für Preußen eine große Sache gewesen. Denn, um den künftigen Feldzug führen zu können, mußten gewaltige Mittel aufgeboten werden. Das arme Sachsen ward ganz ausgepreßt, das Holz in den Forsten verkauft, die Pachter von den kurfürstlichen Kammergütern zahlten den Zins ein Jahr voraus, die Münze war so geringhaltig, daß acht Thaler noch keinen Dukaten werth waren. Die Regimenter zu ergänzen wurden schon vaterländische Knaben und allerlei geworbenes Gesindel nicht verschmäht; von Sachsen, Mecklenburg, den anhaltinischen Fürsten und von Schwedisch-Pommern, so weit Friedrich reichen konnte, wurden Mannschaften gefordert; selbst die österreichischen Gefangenen wurden eingekleidet, da der wiener Hof, seit den Vorfällen bei Maxen und bei Meißen, die Kriegesgefangenen nicht mehr auswechselte. Die Freikorps hatten sich zum Theil sehr vortheilhaft bewährt; also wurden immer neue errichtet: 1759 von dem Major von Jennay Volontaires d'Ostfriese und von dem Major von Hülleſſen ein Bataillon in Stettin; 1760 von dem Major von Glasenapp ein leichtes Dragonerregiment, von Major v. Bauer ein Freikorps Husaren, vom Major v. Schack ein Freibataillon zu Fuß; 1761 das Corps des Generalmajors v. Gschray aus Reiterei und Fußvolk, die ganz französisch eingerichteten Volontaires étrangers des Obersten de la Badie [2]), das Freibataillon Schweizer des Majors von Heer und des Majors v. Schony Freikorps Husaren. Die wenigen Kadetten, Kinder an Jahren, Helden an Gesinnung, ersetzten die Masse der fehlenden Offiziere nicht. Aber — der König ver-

1) Poems of Cuningham.

2) Diese Etrangers Prussiens rebellirten gleich bei ihrem Ausmarsche aus Leipzig, plünderten die Regimentskasse und Bagage, erschossen den kommandirenden Major und gingen zu den Reichstruppen nach Altenburg über; s. v. Archenholtz Theil 2. S. 205.

Digitized by Google

zweifelt nicht, auch mit einer solchen Armee den vereinten Kräften aller Feinde gegenüber zu stehen — und — endlich den Frieden vorzuschreiben.

Friedrich bleibt sich immer gleich; derselbe im Elende, von der Last des Kummers gebeugt, mit Macht alternd; der Philosoph im Feldlager, wie er es auf seiner potsdamschen Einsiedelei gewesen. Leipzig ist diesen Winter sein Sorgenfrei; denn, während er gegen die Feinde Waffen und Blitze schmiedet, weiht er den Musen Feste. Tonkunst und Schriftstellerei, Brief- und Verseschreiben füllet die Mußestunden und erhält das Herz in höherer Stimmung.

Nicht umsonst lagert der König auf einer Universität; er grüßt, könnte man sagen, seine Zunftgenossen. Gottsched und Winkler aber schmecken zu sehr nach deutschen Professoren; der bescheidene Gellert erntet seinen ganzen Beifall in der Unterhaltung, wie durch seine vorgesprochene Erzählung von dem „Maler zu Athen." Es war am 18. Dezember Nachmittags vier Uhr, als der König den frommen Lieder- und Fabeldichter durch seinen, damals schon täglichen Gesellschafter, den Major Quintus Icilius, nach dem apelschen Hause zu sich holen ließ und ihn sieben Viertelstunden bei sich behielt[1]). Die Rede kam auch auf die deutschen und französischen Übersetzungen des Tazitus, wobei Gellert sehr freimüthig die Sache der Deutschen führte. „Überhaupt, sagte er, lassen sich verschiedene Ursachen angeben, warum die Deutschen noch nicht in aller Art guter Schriften sich ausgezeichnet haben. Da die Künste und Wissenschaften bei den Griechen blüheten, führten die Römer noch Kriege. Vielleicht ist jetzt das kriegerische Säkulum der Deutschen; vielleicht hat es ihnen auch noch an Augusten und Ludwig den 14. gefehlt."

1) Das Gespräch Gellerts mit dem Könige ist abgedruckt als Anhang zu dem „Briefwechsel Gellerts mit Demoiselle Lucius." Herausgegeben von Friedrich Adolph Ebert. Leipzig 1823. S. 632—638; auch in den Anekdoten und Karakterzügen aus dem Leben Friedrichs II. 9. Sammlung. Berlin bei Unger. 1787, S. 54—65. Gellerts Bericht über seine Unterredung mit dem Könige findet man in Rabener's Satiren Theil 3. Neueste Auflage. Frankfurt und Leipzig 1762. Anhang S. 22—31.

Digitized by Google

Der König. Wie, will Er denn Einen August in ganz Deutschland haben?

Gellert. Nicht eben das; ich wünschte nur, daß ein jeder Herr in seinem Lande die guten Genie's ermunterte.""

Darauf kam das Gespräch auf Gellerts Krankheit; auf die Vergleichung Homers mit Virgil; auf den deutschen Stylum curiae. Endlich sagte der König: „Kann er keine von seinen Fabeln auswendig?"

Gellert. Ich zweifle; mein Gedächtniss ist mir sehr ungetreu.

König. Besinne Er sich, ich will unterdessen herumgehen. — — Nun, hat Er eine?

Gellert. Ja, Ihro Majestät, den Maler. „„Ein kluger Maler in Athen — — — — — so strich er seinen Kriegsgott aus.""

König. Und die Moral?

Gellert. „„Wenn deine Schrift — — — — — auszustreichen.""

König. Das ist recht schön. Er hat so etwas Coulantes in seinen Versen, das verstehe ich Alles. Da hat mir aber Gottsched eine Übersetzung der Iphigenie vorgelesen; ich habe das Französische[1]) dabei gehabt und kein Wort verstanden. Sie haben mir noch einen Poeten, den Pietsch gebracht; den habe ich weggeworfen.

Gellert. Ihro Majestät, den werfe ich auch weg.

König. Nun, wenn ich hier bleibe, so muss er öfter wiederkommen und seine Fabeln mitbringen und mir etwas vorlesen.

Gellert. Ich weiß nicht, ob ich gut lese, ich habe so einen singenden gebirgischen Ton.

König. Ja, wie die Schlesier. Nein, Er muss Seine Fabeln selbst lesen, sie verlieren sonst viel. Nun, komm' Er bald wieder.

Gellert befolgte, wie er an Rabener schreibt, die Lehre des

1) Racine's Iphigenie von Gottsched übersetzt erschien 1741 im 2. Theile der Deutschen Schaubühne nach den Regeln der Griechen und Römer eingerichtet und mit einer Vorrede herausgegeben von J. C. Gottsched. Leipzig bei Breitkopf 1741.

Digitized by Google

Sirach: „Dränge dich nicht zu den Königen“ [1]), und kam nicht wieder, wurde auch nicht weiter eingeladen; da er aber weggegangen, hat der König gesagt: „Das ist ein ganz anderer Mann, als Gottsched“; und, den andern Tag bei der Tafel: „C'est le plus raisonnable de tous les savans allemands.“ Zu Garve, in Breslau, äußerte Friedrich: „Gellert sei der einzige Deutsche, der zur Nachwelt gelangen werde, weil er zwar nur in einer kleinen Gattung; aber in dieser mit wirklichem Glücke gearbeitet habe“ [2]); auch ermunterte der König den Buchhändler Pauli in Berlin, Gellerts Fabeln als Schulbuch zu drucken und ertheilte ihm ein ausschließliches Privilegium darauf [3]).

Gottsched, lange von der Menge überschwänglich verehrt; dann eben so ungebührlich ganz verschmäht, hatte gewiss sehr schätzbare Seiten: aber, er war geschmacklos, also, am wenigsten zur Unterhaltung mit dem Könige geeignet. Dennoch wurde er schon, als Friedrich den 15. Oktober 1757 nach Leipzig kam, gerufen. Die Unterredung [4]) währte von Nachmittags 3 bis halb 7 Uhr und betraf Philosophie, Geschichte, Dichtkunst, Beredtsam-

1) Jesus Sirach 7, 4.

2) Christian Garve Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regirung Friedrichs des Zweiten. 2 Theile. Breslau 1801. Theil 2. S. 64.

3) Ch. F. Gellerts Sämmtliche Fabeln und Erzählungen [1]). Mit Königl. Preuß. allergnädigster Freiheit. Berlin, Flittnersche Buchhandlung 1824. 15. Aufl. Vorrede S. VIII: „Friedrich veranlasste den damaligen Buchhändler, Geheimencommerzienrath Joachim Pauli, nicht nur Gellerts Fabeln behufs der Schulen zu drucken, sondern ertheilte ihm auch darauf ein ausschließliches Privilegium für seine Staten. Pauli überließ demnächst seinem Stiefsohn, dem Buchhändler Wilhelm Oehmigke den Verlag; nachher hat Flittner die Oehmigkesche Buchhandlung sammt Verlagsartikeln an sich gebracht. 1832 hat die Sandersche Buchhandlung die 16. Auflage angezeigt.

4) Umständliche Nachrichten über Gottscheds Unterredung mit dem Könige findet man in den „Denkwürdigkeiten Friedrich's des Großen itzt regirenden Königs v. Pr.“ 3. Theil o. O. 1759 S. 254 ff. und S. 264 f.; auch in der Zeitschrift: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig bei Breitkopf 1758.

1) Erschienen zuerst 1746.

Digitized by Google

keit, Sprache und Übersetzungen. Der König warf der deutschen Sprache vor, daß sie rauh und ungelenk sei und, der vielen widrigen Klänge wegen, ungeschickt zur Poesie und Beredtsamkeit. „Da nennen sie z. B., sagte er, einen rival Nebenbuhler; welcher fatale Ton: Buhler; aber Gottsched bemerkte, daß das französische boule eben so klinge und daß z. B. Liebe weit schöner, als amour sei. Als von der Fähigkeit der deutschen Sprache im Ausdrucke sanfter Leidenschaften und zärtlicher Empfindungen die Rede kam; versicherte Gottsched, daß es derselben daran nicht fehle. Der König schlug Rousseau's Oden auf und sagte, daß es schwer sein werde, dieselben schön und kurz zu übersetzen. Gottsched nahm es auf sich, aus der 7. Ode des 2. Buchs die Stelle zu übertragen

„Sous un plus heureux auspice,
La Déesse des amours
Veut, qu'un nouveau sacrifice
Lui consacre vos beaux jours.
Déja le bûcher s'allume,
L'autel brille, l'encens fume,
La victime s'embellit,
L'amour même la consume,
Le mystère s'accomplit"; —

und sandte am nächsten Tage folgende Übersetzung:

„Mit ungleich glücklicherm Geschicke
Gebeut die Göttinn zarter Pein,
Ihr deine schönen Augenblicke
Zum Opfer noch einmal zu weihn.
Der Holzstoß hebt an aufzugehn,
Der Altar glänzt, des Weihrauchs Düfte
Durchdringen schon die weiten Lüfte,
Das Opfer wird gedoppelt schön;
Durch Amors Glut ist es verflogen,
Und das Geheimniß wird vollzogen".

Der König antwortete: „Je Vous remercie de la Strophe de Rousseau; je m'étonne, que Vous l'ayez pû rendre en Allemand[1]); sandte ihm auch eine Stunde später, ein an ihn, an Gott-

1) Die Stelle aus Rousseau, sammt Gottsched's Übersetzung und des

Digitized by Google

sched selbst gerichtetes Gedicht: „Le Ciel en dispensant ses dons"; in welchem er ihn den „sächsischen Schwan" nennt, und welches mit den schmeichelhaften Zeilen schließt:

„C'est à toi le Cygne Saxon,
D'arracher ce talent à la Nature avare:
D'adoucir par les soins d'une langue barbare:
La dure apreté de ses sons.
Ajoute par les chants, que ta Muse prépare
Aux Lauriers des vainqueurs, dont le Germain se pare,
Les plus beaux Lauriers d'Apollon."[1])

Darauf Gottsched folgende Verse:

„Den Caesar dieser Zeit, im Siegen, wie im Schreiben
Ehrt längst das deutsche Musenchor;
Sein eigner Werth hebt ihn empor,
Wie könnt' ihr Pindus ihm die Lorbeern schuldig bleiben?
Monarch, den Deines Vaters Knecht
Auch ungenannt, durch manches Lied erhoben,
Ist Dir kein deutscher Reim zu schlecht,
So wird er Dich gewiss bei später Nachwelt loben.
Doch Helden pflanzen Lorbeer-Haine;
Der Dichter blöde Hand bricht Zweige für ihr Haupt:
Dein siegreich Schwert ist längst umlaubt,
Und dein Bewundrer bleibt der

Deine
G.

Sehen wir mit Freuden die schöne Gelegenheit für die deutsche Muse, dem Könige sich zu nahen, der sie noch so wenig kannte; so empfinden wir es doppelt schmerzlich, daß ihr Wortführer kein glücklicherer

---

Königs Antwort steht in: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig bei Breitkopf Nr. 1. 1758. Wintermond 1758. S. 39 f.

1) Dieses Gedicht findet man vollständig in den Oeuvres posthumes T. 7. p. 215; aber die Herausgeber haben es fälschlich Au Sieur Gellert überschrieben: es muss Gottsched heißen. — „Vers de Sa Majesté le Roi de Prusse, adressés à Mr. Gottsched, Professeur à Leipzic. Avec la Traduction Allemande, suivie d'une Parodie. Berlin 1757. 1 Bogen in 4; wieder abgedruckt in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Jahrgang 1758. S. 122.

Digitized by Google

Sachwalter war. Solche Gedichte konnten unmöglich ein schon befangenes Gemüth gewinnen; doch wurde Gottsched noch zweimal hinter einander von Friedrich eingeladen zu Unterredungen, als dieser am 26. Oktober nach Leipzig zurückkam; der König nahm auch noch eine eigene neue Antwort auf sein Gedicht an Gottsched von diesem gnädig auf [1]); lud ihn auch 1760 wieder, sammt andern Universitätsgelehrten zu Gesprächen ein: — das ganze Wesen des „Sächsischen Schwanes" aber ließ einen unangenehmen Eindruck zurück [2]).

Johann Valentin Pietsch, dessen der König oben gedachte, Gottscheds Lehrer, war schon 1733, in seiner Vaterstadt Königsberg, als Professor, Hofrath und Leibarzt gestorben. Er besang

1) „Allerunterthänigste Antwort an S. K. M. in Preußen, den 27. Okt. 1757 persönlich überreichet von Joh. Christoph Gottscheden", s. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 1758. S. 141—152.

2) Während des Waffenstillstandes 1762 machte Friedrich, begleitet von Seydlitz, einen Besuch am Hofe zu Gotha [1]). Bei der Tafel wurde Pütter, der sich unter den Zuschauern befand, durch die Herzoginn in die Nähe des Königs gerufen, der sich zu ihm wandte und sich mit dem göttingischen Professor unterhielt. Der König sagte: „In der deutschen Geschichte ist noch vieles verborgen; da liegen noch viele wichtige Diplome in Klöstern versteckt." Pütter antwortete schicklich. „Von Büchern über die Reichshistorie, fuhr der König hernach fort, kenne ich nur den Père Barre." — Pütter bemerkte, daß alle Ausländer sich meist nur eines von Struv zu Jena geschriebenen lateinischen Werks über unsere Geschichte bedient hätten; der König sagte: „Struv, Struvius, den kenne ich nicht." — Als Pütter ferner bemerkte, es sei Schade, daß Barre nicht deutsch gekonnt hätte, behauptete der König, Barre habe als ein Lothringer das Deutsche verstanden. — Bei diesem Anlass vom Deutschen erzählte er der Herzoginn in einem überaus aufgeräumtem Tone: Er habe zu Leipzig einmal mit Gottsched davon gesprochen, daß die französische Sprache doch noch viele Vorzüge vor der deutschen habe, unter andern, daß ein Wort oft in vielerlei Verstande gebraucht werden könne, wofür man im Deutschen oft mehrere Ausdrücke zusammensuchen müsse. Darauf habe Gottsched geantwortet: „Das wollen wir noch machen." Diese Worte wiederholte der König etlichemal mit solchem Nachdruck, daß man wohl merkte, wie auffallend ihm die Anmaßung des Mannes, was er noch machen wolle, vorgekommen sei. — J. St. Pütters Selbstbiographie S. 406.

1) Den 3. Dezember 1762 kam er nach Gotha, und reiste den 4. wieder ab.

Digitized by Google

alle regirende hohe Häupter und jede merkwürdige Begebenheit; Gottsched nun, welcher unter Friedrich I. von Preußen die goldene Zeit der deutschen Literatur fand und die Besser, Neukirch, d. h. die sogenannten Wassermänner [1]) unter den Dichtern als klassische Schriftsteller und als die deutschen Virgile, Corneille und Racine ansah; pries auch die Verdienste seines Meisters im Geschmacke überschwänglich und gab 1724 eine Sammlung der Gedichte desselben heraus. Gewiss wollte er dem Verstorbenen auch Friedrich's Huldigungen weihen; aber, seine frommen Wünsche verfehlten des doppelten Zweckes.

Vielleicht ist es nicht am unrechten Orte, wenn wir anführen, daß auch Voltaire dem leipziger Kunstrichter Gedichte zusandte, und ihn mit schmeichelhaften Briefen begrüßte, welche ebenmäßig erwidert wurden.

Unter den Mitgliedern der berliner Kapelle, welche nach Leipzig gerufen wurden, kam auch Fasch, der einen gealterten, in sich gekehrten Herrn wiederfand, dem fünf Jahre des Kriegesgetümmels, der Sorge, des Kummers und harter Arbeit einen Anstrich von Melancholie und trübem Ernste gegeben hatten, der gegen sein voriges Wesen merklich abstach und seinen Jahren noch nicht natürlich war. Der König hatte zwar täglich Musik; aber, das Blasen wurde ihm sauer [2]).

Auch die beiden Prinzen seine Neffen ließ Friedrich diesmal in die Winterquartiere nach Leipzig kommen und behielt sie bis den 12. Januar 1761 um sich.

Dem Marquis d'Argens und der Gräfinn Camas bewiesen herrliche Briefe, voll Innigkeit und Treue, des Helden Angedenken und schildern ihnen seine äußere Körperlichkeit, seine Seelenstimmung und den Entschluss, eher unter den Trümmern des Vaterlandes sich begraben zu lassen, als einen ehrlosen Frieden einzugehen.

---

1) Poesie der Niedersachsen, herausgegeben von Christian Friedrich Weichmann[1]). 1721—1738, 6 Bände, in welchen 68 Dichter und Dichterinnen auftreten.

2) Fasch' Leben von Zelter.

1) Hofr. u. Geh. Sekret. in Wolfenbüttel; er setzte den Wittekind von Postel weit über Tasso's bestreites Jerusalem.

Digitized by Google

Dem edlen Marquis, welcher an allen Begebenheiten des Krieges so innigen Antheil nahm, gelegentlich auch, ohne seinen Namen zu nennen, gegen des Königs Feinde, z. B. die „Briefe eines protestantischen Predigers" schrieb [1]), antwortete Friedrich im Jun 1759: „Gehen Sie nach Sans-Souci, mein Lieber; Sie wissen, daß mein Haus und Alles, was mir das Glück gelassen, ganz zu Ihren Diensten steht. Statt der Hausmiethe verlang' ich, daß Sie mir schreiben, wie Sie die Gallerie gefunden haben [2]). Leben Sie wohl, mein lieber Marquis, trinken Sie den Brunnen, gehen Sie spaziren, schreiben Sie für die gute Sache; und hauptsächlich, vergessen Sie nicht Ihre alten Freunde, auf die Gott ohne Zweifel den Fluch gelegt hat, weil sie genöthigt sind, unaufhörlich Krieg zu führen." — Der Gräfinn Camas schildert der König die Strapäzen des Feldlebens, Neustadt den 11. Nov. 1760: „An den Marschtagen besteht mein Mittagsessen nur in einer Tasse Chokolate. Wir sind gleich nach unserm Siege gelaufen wie die Narren, um zu versuchen, ob wir die Österreicher nicht aus Dresden jagen könnten; sie haben uns aber von der Höhe ihrer Gebirge herab ausgelacht. Ich bin stehenden Fußes wieder zurückgegangen, und habe mich, wie ein kleiner Junge, vor Verdruss in eines der verwünschten sächsischen Dörfer versteckt. Ich versichere Sie, ich führe ein wahres Hundeleben, das, den Don Quichotte ausgenommen, noch niemand, als ich geführt hat. Diese Unordnung hat mich so alt gemacht, daß sie mich kaum mehr kennen würden. An der rechten Seite des Kopfes ist mir das Har ganz grau geworden; meine Zähne brechen ab und fallen aus; mein Gesicht ist runzelig, wie das falhala an einem Weiberrocke; der Rücken gekrümmt, wie bei einem

1) d'Argens an Friedrich den 18. Jun 1759. In dem ersten der „Lettres d'un Ministre du St. Evangile" zeigte d'Argens, daß Österreich und Frankreich in allen Zeiten gestrebt, die Reformazion zu vernichten; im 2., daß beide Mächte glauben, gegenwärtig sei der Augenblick, jenen Plan auszuführen, erschienen ꝛc.

2) Den 7. Jun 1760 schreibt d'Argens, daß alle Berliner von Geschmack nach Potsdam reisen, um die Gallerie zu sehen; — den 23. März 1761 meldet er dem Könige, daß er in Sans-Souci gewesen, daß das Schloss, auch der Garten in sehr guter Ordnung und daß die Gallerie nun ganz fertig sei und eine herrliche Wirkung mache.

Digitized by Google

Mönch von La Trappe. Nur das Herz bleibt mir unverändert übrig, und wird, so lange ich athmen werde, die Gesinnungen der Hochachtung und der zärtlichsten Freundschaft für Sie, gute Mama, bewahren" [1]).

Des Königs merkwürdigster Brief ist der vom 28. Okt. 1760, also vor der Schlacht von Torgau, an d'Argens: „Ich betrachte den Tod wie ein Stoiker; ich werde den Augenblick nie sehen, der mich zu einem nachtheiligen Frieden nöthigen könnte. Es giebt keine Überredungen, keine Beredtsamkeit, die mich dahin bringen könnte, meine Schande zu unterzeichnen. Entweder lasse ich mich unter den Trümmern meines Vaterlandes begraben, oder ich werde, wenn dieser Trost dem mich verfolgenden Geschicke noch zu süß erscheinen sollte, meinem Unglücke ein Ende zu machen wissen. Ich habe meine Handlungen von jeher nach meiner innern Überzeugung und nach dem Gefühle von Ehre eingerichtet, welches alle meine Schritte leitet und immer leiten wird. Nachdem ich meine Jugend meinem Vater, mein reiferes Alter dem Vaterlande gewidmet habe, glaub' ich nun mit Recht über mein Alter gebieten zu können. Es giebt Leute, die gegen das Geschick folgsam sind; das ist meine Sache nicht. Habe ich für Andere gelebt; so will ich für mich sterben, unbekümmert, was man davon sagen wird; ja, ich stehe Ihnen sogar dafür, daß ich es nie erfahren werde. Wie, ich sollte ein kraftloses Alter vorziehen, voller Verdruss und Schmach, voller Betrübniss über vergangenes Glück und voller Beleidigungen? Nein, Marquis:

„Wenn Alles uns verlässt, die Hoffnung selbst gebricht,
Dann ist das Leben Schimpf, und Sterben wird uns Pflicht" [2]).

„Ich sage es, und wiederhole es: nie werde ich einen entehrenden Frieden unterschreiben. Auch diesen Feldzug werde ich mit fester Entschlossenheit, Alles zu wagen, endigen. Ich werde zur Errei-

---

1) Lettres inédites ou Correspondance de Fr. II. avec Mr. et Madame de Camas. A Berlin 1802 p. 120.

2) Aus Voltaire's Merope:

„Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir;
La vie est un opprobre, et la mort est un devoir."

Digitized by Google

chung meiner Plane die kühnsten Dinge unternehmen, oder einen ehrenvollen Tod sterben." Es ist schon oben, in den Feldzügen 1757 und 58, die Rede davon gewesen, daß Friedrich entschlossen war, im Falle der Noth, freiwillig vom Leben zu scheiden. Indeß, wenn er nach der koliner Schlacht in der Epistel an die Markgräfinn von Baireuth sagt: „Nur eine Freistatt, theure Schwester, nur einen Hafen finde ich in des Todes Armen"; — oder in der Epistel an d'Argens, vom 23. Sept. 1757: „Um meine Qualen zu enden, sowie die Armen in dem Kerker, die, müde des feindlichen Geschicks, den Henker, der sie quälet, täuschen und ihre Fesseln edel brechen, zerreiß' auch ich — was kümmern mich die Mittel? — das unglücksvolle, feingewebte Band, das meinen Geist an diesen Körper, den Gram zernagt, schon allzulange fesselt"; — so waren diese Worte, wie die trüben Ideen vom Lebensende in der Epistel an Lord Marischal vom Dezember 1758, vielleicht nur starke Dichtersprache. Hier sehen wir den König, in ruhigen Stunden, Cato's und Brutus' Beispiel rühmen: — aber, wie Hannibal, auf den einzigen Fall bloß, daß eine schmachvolle Gefangenschaft ihn treffe, welche dem Vaterlande ehrlosen Frieden abgezwungen hätte. Wir wissen, daß er 1757 dem Grafen Finckenstein die eigenhändige, ganz geheime Anweisung über den Umfang der Geschäfte des Statsrathes während seiner Abwesenheit bei dem Heere übergab. Demselben innig befreundeten Minister vertrauete er, den 10. August 1758, die Verordnung[1]): wie es gehalten werden solle, wenn er im Felde bleibe; am 28. Jul 1759, im Lager von Schmottseifen sahen wir ihn ähnliche Verfügungen treffen und den 17. März 1761 macht er in Meißen seinen letzten Willen in Gegenwart des Kabinetsministers Grafen Finckenstein, der Geheimenräthe von Hertzberg und Haeseler, des Kriegsrathes Müller und des Sir Mitchell. Aber, nur das Testament vom 8. Januar 1769 ist zur Vollziehung gekommen.

In Meißen, dem bekannten Porzellanlager, bestellte Friedrich allerlei Geschirr, mit welchem er, wie er sagte, seine Schulden an die abtrage, denen er, bei der Armuth des Stats, keine große

1) Klaproth und Cosmar Statsrath. S. 427; s. den 1. Band unsers Werkes. S. 449 f.

Digitized by Google

Geldgeschenke machen könne. An die Gräfinn Camas schrieb er bei dieser Gelegenheit, den 20. März 1761[1]): „Ich habe hier Porzellan für die ganze Welt bestellt, für Schönhausen[2]), für meine Schwägerinnen. Mit einem Worte, ich bin nur noch an dieser zerbrechlichen Materie reich, und ich hoffe, daß die, welche es empfangen, es für gut Geld annehmen. Es bleibt mir bloß noch die Ehre, der Rock, der Degen und Porzellan“[3]).

Und doch war der große König harmlos, wenn das Nächste berathen und besorgt war. Wir belegen das mit einer Anekdote, welche passend die Erzählung dieses Feldzuges beschließt. Als Friedrich am 8. Dez. von Meißen nach Leipzig gekommen war, traf d'Argens ihn eines Abends auf dem platten Boden sitzen, vor ihm eine Schüssel mit Frikassee, aus welcher seine Hunde ihr Abendessen hielten. Er hatte ein kleines Stöckchen in der Hand, mit welchem er unter denselben Ordnung hielt und dem Lieblinge die besten Bissen hinschob. Der Marquis trat einen Schritt zurück, schlug die Hände voll Verwunderung zusammen und rief aus: „Wie werden sich doch jetzt die fünf großen Mächte von Europa, die sich wider den Marquis de Brandebourg verschworen haben, den Kopf zerbrechen, was er jetzt thue? Sie werden etwa glauben, er mache einen für sie gefährlichen Plan zum nächsten Feldzuge, er sammle die Fonds, um dazu Geld genug zu haben, oder besorge die Magazine für Mann und Pferd, oder er entwerfe Negoziazionen, um seine Feinde zu trennen und sich neue Alliirte zu schaffen. Nichts von dem Allen! Er sitzt ruhig in seinem Zimmer und — füttert seine Hunde.“

1) Lettres inédites p. 124.

2) D. h. für die Königinn seine Gemalinn.

3) Kaufmann Schimmelmann kaufte dem Könige die sächsischen Porzellanvorräthe ab und legte dadurch den Grund zu einem Vermögen, welches ihn damals zu Fuggerschem und Rothschildschem Ansehen brachte.

Digitized by Google

Feldzug 1761 [1]).

Bei Torgau hat der König, wie Herkules, zum zwölften Male um Schlesien über seine Feinde gesiegt [2]). Die Nazionen vergöttern ihn und wollen, wie er, Frieden; nur die Fürsten sinnen Krieg. Drum singt der Dichter Friedrich's:

„Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr ihn, zu seiner eignen Ehre,
Den unbezwung'nen Held?"

Das Bündniss mit dem Hause Habsburg hatte, in dem Lande der Moden, die Blüte der Neuheit längst verloren; die Begeisterung für die katholischen Unternehmungen hatte sich abgekühlt, das Volk seufzte unter der Last eines Krieges zu Gunsten seines Erbfeindes und — der Hof von Versailles empfahl den 28. März 1761 den Königen von England und von Preußen die Stadt Augsburg zum allgemeinen Friedenskongresse. Schon waren die Minister ernannt, als auch diesmal sich wieder Schwierigkeiten fanden. Da man sich nun nicht einigte; so gewann der Krieg durch den bourbonischen Hausvertrag [3]) noch mehr an Umfang. Die nächste Folge war ein Schlag für Preußen, indem Pitt, als England mit der Kriegeserklärung gegen Spanien zögerte, sein Amt niederlegte. Der dann doch zwischen Großbritannien und Spanien, sowie der zwischen dieser Macht und Portugal ausgebrochene Krieg gehet uns nicht an; wir erinnern indess an Scharnhorst's Meister, den Grafen Wilhelm zur Lippe, welcher damals den Portugiesen das Heer neu gestaltete, nachdem er seit 1756 in Deutschland gegen die Franzosen ehrenhaft gekämpft und nun den spanischen Waffen in Portugal wehrte, dessen König von seinem

1) Immediatdepeschen von 1761, im Archive versiegelt.

2) 1763 hat Johann Gottfried Held in Breslau auf Friedrichs zwölf berühmteste Siege (Molwitz; Czaslau; — Striegau und Hohenfriedberg; Sorr; Kesselsdorf; — Lowositz; Prag; Rossbach; Leuthen; Zorndorf; Liegnitz; Torgau) eine Denkmünze geprägt; s. Spies Brandenburgischhistorische Münzbelustigungen. Anspach 1768. 1. Theil S. 41.

3) S. oben S. 233.

Digitized by Google

Nachbar bloß deshalb angefallen wurde, weil er und sein Minister, der Marquis von Pombal, mit dem alten Verbündeten, den Engländern, nicht brechen wollte.

Der neue Feldzug gegen Preußen bietet ein merkwürdiges Schauspiel dar. Das verbündete Europa will den König vernichten; alle einzelne Mächte strengen sich nach Vermögen an, so daß Friedrich selbst sagt: „Mit weniger eigenem Volke und Bundesgenossen zertrümmerte Alexander den persischen Stat.“ Auch er, der Einzige, steht wieder da; aber — keine Schlacht wird geschlagen: die fürchterlichen Scharen der Feinde fürchten sich, den Helden anzugreifen, dessen Klugheit unüberwindlich ist. Darum hat Napoleon Recht: „Nicht das preußische Heer[1]) hat sieben Jahre lang Preußen gegen die drei größten Mächte Europa's vertheidigt, sondern Friedrich der Große.“

Wir berühren mit wenigen Worten die Thaten der Verbündeten gegen die französische Armee, welche, obgleich so elend befehligt, im Jahre 1761 doch eine ganz andere war, als bei Roßbach. Marschall Broglio stand in Hessen und schob von Göttingen her, einen Haufen Sachsen unter Graf Solms, und Franzosen unter dem Grafen Stainville bis nach Thüringen vor. Da ermunterte der König den Herzog Ferdinand in Hessen einzufallen; 7000 Preußen unter Generallieutenant von Sydow sollten ihm zu Hülfe kommen. Diese treffen den 15. Februar auf den vorgeschobenen Feind bei Langensalza, treiben alsbald die französische Reiterei auf dem rechten Ufer der Salza in die Flucht und nöthigen dadurch die sächsische Infanterie auf dem andern Ufer zum Rückzuge: 3000 Gefangene, 6 Fahnen, 4 Kanonen war die Belohnung dieses Tages. Ferdinand selbst, der in seinen vertrauten Briefen großen Überdruss am Kriege ausspricht[2]), ver-

1) Friedrich's Heer fing auch an, seine sittliche Kraft zu verlieren und das eigene Land zu mißhandeln, worüber der Kriegesminister G. L. v. Wedell, Berlin, den 1. Mai 1761, in des Königs Namen, eine Kundmachung erließ; s. Moser's Europäisches Völkerrecht. Theil 9. Band 2. S. 29.

2) S. Martin Ernst's v. Schlieffen Einige Betreffnisse und Erlebungen. Bd. 1. S. 103 bis 105.

Digitized by Google

wandte den ganzen März erfolglos auf die Belagerung von Cassel; auch Marburg und Ziegenhain nahm er nicht und bei Stangerode entschied Broglio's Übermacht gegen den Erbprinzen, 21. März, den Sieg; in dem Treffen bei dem lippeschen Dorfe Velinghausen den 16. Jul stand der Herzog Ferdinand gegen die Franzosen im Vortheil. Wichtigeres fiel nicht vor. Darum wenden wir uns nach der Hauptbühne, nach Schlesien. Hier befehligte der König selbst gegen die Österreicher und Russen, während sein Bruder Heinrich gegen Daun in Sachsen blieb. Loudon führte diesmal ein ganz selbstständiges Heer in Schlesien, 60,000 Mann, mit der Bestimmung, zu den Russen zu stoßen und so vereint zu siegen. Soltikof hatte sich vom Oberbefehl zurückgezogen; an seiner Stelle war Feldmarschall Butturlin den 4. Nov. 1760 zu Arenswalde in der Neumark bei dem russischen Heere eingetroffen, welches 70,000 Mann stark war. Gegen beide konnte Friedrich nur 50,000 Mann aufbringen und, was er auch unternehmen mochte, die Russen von der Oder abzuhalten; er wusste es nicht zu hindern, daß Butturlin, den 12. August, diesen Fluss bei Leubus überschritt und fünf Tage darauf sich mit seinem Bundesgenossen bei Striegau vereinigte. Das treibt den König auf eine ihm ganz neue Vertheidigungsbahn: ein Lager zu beziehen, in welchem er sich selbst und die Feste Schweidnitz schützen könne. Also wält er die Stellung bei Bunzelwitz, unweit dieser Stadt, und umgiebt sich, mit einer Schnelligkeit sonder Gleichen, ehe die zahllosen Feinde sich besinnen, mit starken Befestigungen, welche anzugreifen so leicht nicht sein mochte[1]). Butturlin findet es nun sehr bedenklich, seine Ehre aufs Spiel zu setzen; Loudon bemüht sich, seine Bedenken zu zerstreuen: bei einem fröhlichen Gelage verheißt der russische Feldmarschall den 1. Sept. das preu-

1) „Gewiss, alle die so oft als Zeichen einer übertriebenen Vorsichtigkeit gerügten verschanzten Läger der Österreicher im siebenjährigen Kriege stehen gegen das feste Lager bei Bunzelwitz in Schatten: nicht, als ob dieses so unzugänglich gewesen wäre, wie z. B. unsre schroffen Felsen bei Plauen; sondern weil es ein Chef d'oeuvre der Kunst war, an welchem der Kenner die glückliche Verbindung der Grundsätze der Taktik mit jenen der Feldbefestigung vorzüglich bewundert;" v. Cogniazo Theil 4. S. 79.

Digitized by Google

ßische Lager erstürmen zu helfen: — aber — bei ruhigerem Gemüthe besinnt er sich eines Bessern, bleibt noch mehrere Tage ruhig stehen, bricht dann den 10. Sept. auf und schlägt den Weg auf Jauer ein, rückwärts, weil die Österreicher ihm nicht Brod und Fleisch genug geben konnten. Auch Loudon hält sich nun nicht sicher, er zieht sich ins Gebirge und nimmt sein altes Lager bei Kunzendorf wieder ein. So war Friedrichs Armee ruhmvoll erlöst aus dem berühmten Hungerlager, in welchem sie, vom 20. August bis 25. September unsägliche Noth erlitten. Tielke nennt die Posizion bei Bunzelwitz „ein Meisterstück von Terrainkenntniss"; sowie die Verschanzung derselben ein „Muster einer gesunden, wahren und vortrefflichen Feldbefestigungskunst" [1]).

Den Russen hat der König 7000 Mann unter Platen in den Rücken geschickt. Es gelingt diesem General, bei Gostyn jenseits Lissa, in Polen, den 11. Sept. einen feindlichen Transport von 5000 Wagen aufzuheben, die 4000 Mann Besatzung zu schlagen, 1900 davon gefangen zu nehmen und drei der größten russischen Magazine zu zerstören; das brachte Butturlin den 13. über die Oder zurück. So eilig war Loudon nicht. Er hielt sich ruhig in seinem festen Lager: ohne, nach Friedrichs Wünschen, den Weg nach Böhmen zu ziehen. Da bricht der König auf, um ihn ins Freie zu verlocken. Loudon aber, als er das preußische Heer zwei Tagemärsche von Schweidnitz entfernt weiß, beschließt diese Festung zu überrumpeln; Tschernischef, welcher mit 20,000 Russen bei ihm geblieben, ist zu allem Beistande willig: die Maßregeln sind weise, der Angriff kühn: so wird G. M. v. Zastrow, in der Nacht auf den 1. Oktober überrascht, die Festung vom Feinde genommen [2]). Auf den Bericht seines Kommandanten antwortete der König: „Mein lieber Generalmajor von Zastrow, das Unglück, so Mir widerfahren, thut Mir sehr leid; was Mich aber darüber conso-

1) Beiträge, Stück 3, wo auf die anziehendste Weise vom bunzelwitzer Lager umständlich gehandelt wird; v. Tempelhoff. Theil 5. S. 154—174. Der König ist übrigens auch durch Silberberg und Graudenz als Meister im Festungsbau berühmt.

2) S. Beilagen. XVIII. Beilage 9.

Digitized by Google

liret, ist, daß Ich aus eurem Schreiben ersehe, wie ihr dabei als ein braver Offizier gethan, sodaß weder ihr noch die Garnison sich keine Schande oder Vorwurf zugezogen habet. Ich bin euer wohlaffekzionirter König." Als Nachschrift hatte Friedrich eigenhändig dazugefügt: „Ihr könnt bei diesem Vorfalle das zu Mir sagen, was Franz I. an seine Mutter nach der Paviaer Schlacht schrieb: Alles, nur nicht die Ehre ist verloren. Da ich das was euch begegnet ist, noch nicht ganz einsehe; so enthalte Ich Mich noch, darüber zu urtheilen, denn die Sache ist ganz besonders"[1]). Das Kriegesgericht in Breslau[2]) verdammte den General von Zastrow zur Festungsstrafe, welche er in Glatz aushielt. Darauf ging er seines Regimentes verlustig[3]). Daß Zastrow ohne Prozeß verabschiedet worden, ist falsch; so auch der Brief, welchen der König bei dieser Gelegenheit an ihn geschrieben haben soll. Die Briefe eines preußischen Feldpredigers und die Berichtigung des alten preußischen Offiziers[4]) dazu setzen das recht gut aus einander.

Loudon hatte seiner Kaiserinn durch die Eroberung von Schweidnitz den wichtigsten Dienst erwiesen; aber — er hatte es ohne Anfrage bei dem Hofkriegesrathe in Wien gethan: darum konnten weisere und einflussreiche Männer ihm nur einen frostigen Dank bewirken: er hätte leicht zur Strafe gezogen werden können.

1) (Königs) Militärisches Pantheon Theil 4. S. 305.

2) Dasselbe Kriegesgericht sprach über d'O und über den gewesenen Chef eines in Glatz gestandenen Garnisonregiments von vier Bataillonen, Obersten Friedr. Wilh. Freih. v. Quadt. Der König bestätigte d. 1. Nov. 1763 alle 3 Urtheile; über d'O, wie oben erwähnt worden; v. Quadt litt vierjährige Gefangenschaft in Neiße, v. Zastrow zweijährige in Glatz.

3) Stammliste von 1806. S. 113.

4) (Rudolph Wilh. v. Kaltenborn, kurhessischer Major) Briefe eines alten preußischen Offiziers, verschiedene Charakterzüge Friedrichs des Einzigen betreffend. Mit Rücksicht auf das Zimmermannsche Werk über eben diesen Gegenstand. Hohenzollern 1790 und 1791. 2 Hefte. 8. Gegen das erste Heft erschienen im 9. Bande der Allgem. deutschen Bibliothek (1791) folgende, dann auch besonders gedruckte: Briefe eines preußischen Feldpredigers (Ziesemer?), verschiedene Karakterzüge Fr. des Einzigen betreffend.

Digitized by Google

Friedrich fand sich durch das unerwartete Unglück in einer sehr verzweiflungsvollen Lage; aber er verzagt dennoch nicht: mit Ehren untergehen — oder siegen — daran hält er fest; dazu begeistert er, bei dieser traurigen Gelegenheit auch sein Heer aufs Neue durch eine kräftige Rede. Er hätte jetzt gern mit Loudon in offener Schlacht sich gemessen; der aber blieb ruhig in seinem Lager bei Freiburg, welches ihn mit Sachsen, Böhmen und Mähren in Verbindung erhielt. Nun legte auch der König seine Truppen in Kantonnirungsquartiere; er selbst nahm seinen Sitz in dem offenen Dorfe Woiselwitz, nur 150 Schritte von der Stadt Strehlen an der Ohlau entfernt: man bedurfte der Erholung: die Strapazen bei Bunzelwitz waren zu erschöpfend gewesen. de Catt schrieb aus Strehlen den 3. Oktober an Algarotti: „Vous avez bien jugé que cette campagne seroit pénible. Sa Majesté sans cesse occupée a passé toutes les nuits sur une redoute depuis le 26. août jusques au 10. Septembre“ [1]). „Nehmt ein Bund Stroh mit, hörte man in dieser Zeit einmal den König sagen, als er, wie gewöhnlich, in die Schanzen ritt, damit ich nicht wieder auf der bloßen Erde liegen muss“! Also überließ man sich in den Kantonnirungen der Ruhe. Die sucht hinterlistiger Verrath zu trüben. Der österreichische Oberst von Wallis und ein Vasall des Königs, Baron von Warkotsch verhandeln den feigherzigen Entwurf, sich Friedrich's hoher Person auf eine Art zu versichern, welche der ehrliche Kriegesheld als nichtswürdig und ehrlos bekennt.

Heinrich Gottlob Baron von Warkotsch, lutherischen Glaubens, Erbherr von Schönbrunn, Ober- und Nieder-Rosen, nebst dem Vorwerke Käscherei, zwei Meilen von Strehlen, hatte der Kaiserinn-Königinn bis 1756 als Hauptmann gedient, wo er, im September, seines verstorbenen Bruders genannte Güter übernahm, nachdem er dem Könige von Preußen am 30. August 1756 den

---

Mit Rücksicht auf die Briefe eines alten preußischen Offiziers über eben diesen Gegenstand. Potsdam 1791. 116 S. 8. Darauf erschien: Schreiben des alten preuß. Off. zur Erläuterung seiner Nachrichten. Hohenzollern 1792.

1) Correspondance de Frédéric II. avec le Comte Algarotti p. 243.

Digitized by Google

Eid der Treue und Unterthänigkeit geschworen [1]) und nun, 50 Jahre alt, als die Preußen in der Umgegend standen, dem neuen Landesherrn in dem Hauptquartiere Woiselwitz aufwartete. Er hatte schon den Hochverrath im Herzen. Franz Schmidt, katholischer Geistlicher in Siebenhuben, Amtes Priborn, in der Nähe von Schönbrunn, eines Bäckermeisters aus Neiße Sohn, war der ehrlose Zwischenträger. Matthias Kappel, auch katholischen Glaubens und Schmidt's Beichtkind, seit 1755 bei Warkotsch als Jäger in Diensten, schöpfte Verdacht. Er war den 29. November 1761 mit seinem Herrn, wie sonst oft, in des Königs Hauptquartier nach Strehlen geritten. Abends spät, bei der Rückkehr, wendete der Baron sich vielmals nach der Gegend um und äußerte zu Kappel: „es dürfte keine Unmöglichkeit sein, das Hauptquartier zu überfallen." Das fiel dem Jäger auf. Noch mehr, als ihm seine Frau bei der Nachhausekunft erzälte: es sei der Kuratus Schmidt auf Schönbrunn gekommen, den Baron zu sprechen, an welchen er ihr einen Brief hinterlassen und große Vorsicht empfohlen. Doch bestellt Kappel den Brief sogleich seinem Herrn. Als dieser aber noch spät in derselben Nacht dem Jäger, der schon zu Bette gegangen war, die Antwort selbst überbrachte und die eilfertigste persönliche Beförderung mit dem frühesten Morgen an den Geistlichen nach Siebenhuben befahl; da war Kappel's kummervolles Bedenken auf's Neue rege. Auch der Name des Barons v. Wallis, an den der Brief gerichtet war, mehrte das Bedenken. Derselbe war ein Jahr zuvor als Kriegesgefangener in Neiße gewesen und dann ausgewechselt worden. Der Jäger öffnet den Brief, findet den Verrath [2]) und geht mit der Entdeckung zu dem evangelischen Pfarrer Gerlach nach Schönbrunn,

1) S. die „Citatio Edictalis des eines Hochverraths sich schuldig gemachten und durch die Flucht entkommenen Heinr. Gottl. Freiherrn von Warkotsch," welche die Oberamtsregirung zu Breslau den 4. Dez. 1761 bekannt gemacht. Moser's Europäisches Völkerrecht. 9. Theil 1. Bd. S. 136.

2) Zuverlässige Nachricht von dem Freyherrn v. Warkotsch und Franz Schmidt, welche wegen Hochverraths den 11. May 1762 zu Breslau im Bildniß justificirt worden. 2 Bogen in 4.; ohne Ort und Jahr.

Digitized by Google

welcher, aus Brieg gebürtig, 47 Jahre alt, das Blatt abschreibt, dessen Urkunde Kappel dem Könige selbst zustellet, indeß er seinen 18jährigen Lehrburschen Böhmelt mit der Abschrift an den Kuratus Schmidt schickt, nachdem er dieselbe mit Warkotsch' Pettschaft in dem alten Kuvert wieder versiegelt. Dieser Verrathsbrief war überschrieben A Monsieur, Monsieur le Baron de Wallis und lautete aktenmäßig also:

„Es ist nichts Veränderlich vorgefallen. Der Wagen, oder die viersitzige Kutsche stehet vor der Thüre, und mag damals wegen dem vielen Regen sein weggebracht worden. Es ist nirgends ein Picket, auch keine Hauptwache, auch kein Marketender. Es ist das Hauptquartier nicht so pompös, wie bei Ihnen. Ich bin heute darin gewesen. Ich sah bei Tage eine Schildwache auf der Gasse, und bei der Nacht wurde ich keine gewahr, daß also aufs Höchste zwei Schildwachen vorne vorm Zimmer stehen, welches gar sehr klein ist und etwa eine bei der Thüre. Fürchten Sie sich vor nichts. Sie machen das größte Glück, und sollten Sie wider alles Vermuthen nicht reussiren; so kann Ihnen nichts widerfahren, als etwa gefangen zu werden. So viel dient auch zur Nachricht, daß jetzt zu Pogart Jäger zu Fuß, etwa 20 bis 30 Mann, wegen der Desertion sind. Also, da Sie Wegweiser haben; so ist gar nicht nöthig, über Pogart zu gehen, sondern Sie lassen solches linker Hand liegen. Morgen geht die Kriegeskasse weg und soll heute die Artillerie weggehen. Also wäre es noch zum Besten Montags in der Nacht. Denn ich kann nicht gut dafür sein, daß nicht etwa der Vogel Dienstags in der Nacht ausfliegt. Adieu!“ [1]).

Durch Kappels Gewissenhaftigkeit war der König gerettet; der Verräther entwischte durch die Unachtsamkeit des Hauptmanns Ferdinand von Rabenau [2]), vom Dragonerregimente von

1) Ohne Datum und Unterschrift.

2) Alle zuverlässige Nachrichten haben den Offizier, welcher den Baron Warkotsch hat verhaften und nach Strehlen bringen sollen, v. Rabenau genannt. Eine neuere Schrift nennt ihn Stabskapitain v. Königsegg, Zastrowschen Dragonerregiments und sagt: „Königsegg mußte einige Tage im Arrest sitzen und als er wenige Jahre nachher

Digitized by Google

Zastrow [1]), der ihn verhaften sollte; auch Schmidt war verschwunden, und Daun, als er in Sachsen den Vorfall vernahm, missbilligte, wie alle rechtschaffene Österreicher, diesen hochverrätherischen Anschlag. Oberst von Wallis war übrigens Befehlshaber des Loudonschen Regiments und von Loudon sonst mit Recht sehr begünstigt; auch hatte er an der Einnahme von Schweidnitz wesentlich mitgewirkt. Nun war er um seine Ehre. Die gräfliche Familie von Wallis machte bekannt, daß der gleichnamige Oberst (der eigentlich auch Wallisch hieß) mit ihr nicht verwandt sei.

Die breslauische Oberamtsregirung führte die Untersuchung gegen Warkotsch. Dieselbe erstattete den 22. März 1762 aktenmäßigen Bericht und trug auf das Erkenntniss an, daß „Warkotsch und Schmidt, durch die wider ihren Souverain geschmiedete Unternehmung, ersterer seines Adels verlustig, beide recht- und ehrlos werden, und ihr gesammtes Vermögen, beweglich und unbeweglich, mit Vorbehalt der, der Ehekonsortinn des ersteren Verbrechers und einem jeden daran zustehenden erweislichen Anforderungen, dem Fisco als verwirktes Gut zu verabfolgen; daß demnächst ersterer lebendig zu viertheilen, der zweite zuförderst zu enthaupten, und sodann der Körper in vier Theile zu theilen, auch bis zum Erfolg ihrer Habhaftwerdung das Urtheil in Effigie zu vollziehen, und dabei des ersteren Verbrechers Wappen durch den Scharfrichter zu kassiren und zu zerbrechen."

Der König bestätigte dieses Urtheil und es wurde vor dem

---

invalide wurde und den Abschied erhielt, so schrieb der König an den Gen. v. Zastrow, den Chef des Regiments: „„Dafern aber gedachter v. Königsegg derjenige Offizier ist, welcher ehemals kommandirt worden, den Warkotsch zu arretiren, denselben aber laufen lassen, so kann selbiger solchenfalls bei seiner Verabschiedung kein Avancement haben;"" s. Lieutenant v. Probst Geschichte des K. Pr. 2. Dragonerregiments. Schwedt 1829. S. 29. Da wir vermutheten, daß Herr ꝛc. v. Probst seinen abweichenden Namen aus der ersten Quelle entnommen; so haben wir uns schriftlich mit der Bitte um nähere Auskunft an ihn gewandt und sehen der gütigen Antwort noch immer entgegen. Vielleicht hat auch der vollständige Familienname des Hauptmanns „Nordegg zur Rabenau" die abweichende Nachricht veranlasst.

1) Stammliste von 1806. S. 223—226.

Digitized by Google

Oberamtshause in Breslau auf dem Salzringe, auf einem eigends dazu erbaueten Schaffote an den Bildnissen der beiden Verräther, den 11. Mai 1762 vollzogen.

Da Friedrich alle Blutgerichte verabscheuete, besonders die gegen Hochverrath; so war es ihm nicht unlieb, daß die beiden Übelthäter entkommen waren: „Das mag immer geschehen, sagte er, als er das Urtheil unterschrieb; denn die Portraits werden vermuthlich eben so wenig taugen, als die Originale selbst.“ Warkotsch' Güter wurden verkauft; seine Gemalinn erhielt das Ihrige: das Übrige kam den Schulen in Glogau und Breslau zu Gute; der König nahm nichts davon. Warkotsch, während des Prozesses durch die Zeitungen im Dezember 1761 aufgerufen, lebte in der Folge von österreichischem Gnadengelde nicht kärglich und starb zu Raab. Schmidt hatte sich, nachdem seine Erziehung beendigt gewesen, wie der eigene Vater vor Gericht aussagte, gegen seine Eltern stolz und hoffährtig betragen und sich ihrer geschämt.

Gerlach wurde mit einer guten Pfarre, zu Tschepplowitz und Großneudorf bei Brieg bedacht; Böhmelt mit einer Forstbedienung bei Bromberg; der ehrliche Kappel aber als Hegemeister zu Quaden-Germendorf, Amts Oranienburg, bei Berlin, versorgt[1]), wo er noch über 30 Jahre gelebt hat. Als seine Amtswohnung 1781 abbrannte, schenkte der König ihm 3900 Thaler zum Wiederaufbau und zum Schadenersatz. Er war den 15. Januar 1726 zu Mitrowitz bei Kolin geboren.

Rabenau kam mit Einem „Er ist ein dummer Teufel!“ davon und nahm erst nach mehreren Jahren den Abschied, mit dem Majorscharakter und mit 300 Thalern Gnadengehalt. Er starb auf seinem Gute Schenkendorf bei Grünberg 1784.

Das Lager bei Strehlen sollte noch durch Vorfälle anderer Art namhaft werden. Hier erschien, im Monat Oktober, als des Königs Bedrängniss eben recht sehr groß war, eine Gesandtschaft des Tatarchans[2]). Ein Bartputzer, bei den Tataren eine hohe Würde,

1) Der verstorbene Professor Zelter hat uns versichert, daß sein Schwiegervater Kappel dem Könige für seine behagliche Lage stets sehr dankbar gewesen.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 274.

Digitized by Google

war, laut Beglaubigungsschreibens, der Inhaber dieses wichtigen Geschäftes. Schon 1679 hatte der Tataren-Chan Murad Geray des großen Kurfürsten Freundschaft durch einen Gesandten gesucht[1]), und eine Verbindung zwischen Berlin und Baktschiseray angeknüpft. Eben so schickte der Chan Kerim Geray 1750 einen Gesandten an Friedrich[2]), welcher dann dem v. Rexin in Konstantinopel aufgab, die Gesinnungen des Tatarfürsten näher zu erforschen. Rexin schickte einen Herrn v. Boskamp, den Sohn eines holländischen Kapitäns, als Gesandten an den Chan, der ein großer Russenfeind war und sogleich einen vertrauten Diener, Mustapha Aga, an den König abgehen ließ. Derselbe wurde mit seinen Freundschaftsversicherungen und mit dem Anerbieten, Truppen gegen Geldvergütigung zu stellen, sehr gnädig aufgenommen. Der Lieutenant Freiherr von der Golz[3]) begleitete ihn zurück, um die 16,000 Mann Tataren durch Polen, längs der Karpaten nach Kosel zu führen, wo sie im März des folgenden Jahres eintreffen sollten. Auch sollte der Chan zugleich in Russland einfallen. Golz und der tatarische Gesandte reisten den 3. Dezember 1761 von Breslau ab und langten den 27. Januar in Baktschiserai an. Der Chan bewies sich als des Königs Freund und bat um einen Arzt gegen Hämorrhoidalkrämpfe; das meldete

1) S. Friedrich's Mémoires pour s. à l'histoire de la Maison de Brandebourg, im Leben des großen Kurfürsten, beim Jahre 1679.

2) Friedrich in der Epistel Au Général Bredow „Sur la Reputation"

„Quand pour les intérêts du Kan son Souverain,
Mustapha d'Oczakoff se rendit à Berlin,
Sa barbe, son caftan exciterent à rire;
Le courtisan moqueur enclin à la satire,
Rempli de préjugés contre les Musulmans,
Epiloguoit leurs moeurs et leurs ajustemens;
Les plus polis disoient, peut-on être Tartare?
Pas un d'eux ne savoit que ce peuple barbare,
Quoique de nos habits les siens soient différens,
Avoit conquis la Chine et soumis les Persans."

3) Nachrichten über die Gesandtschaftsreise des Lieutenants von der Golz zu dem Tatar-Chan, abgedruckt in (Wagner's) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Berlin bei Reimer 1820. Heft 6. S. 108 bis 133, wo man auch über Golz' Leben Auskunft findet.

Digitized by Google

Golz durch einen Kurier, worauf der Doktor Frese im Monat April ankam, den kranken Chan in kurzer Zeit heilte[1]) und schon den 27. Jun. seine Rückreise antrat. Als nun zu Anfange des folgenden Jahres die Thronveränderung in Petersburg das ganze politische System änderte; so bedurfte Friedrich der Tatarenhülfe nicht weiter[2]), welche ihm in der Noth gewiss sehr zu Statten gekommen sein würde: denn Kerim Geray war ein trefflicher Mann, kräftig und aufgeklärt, hochherzig und zu allem Großen und Guten geneigt. Auch Frankreich suchte in der Folge sein Bündniss durch den Baron Tott[3]). Der Chan brach im Januar 1769 den Polen zu Hülfe auf; aber, er starb unterweges, etwa 60 Jahre alt. Sein Land wurde im April 1783 dem russischen Reiche einverleibt.

Die hohe Pforte, mit welcher Friedrich den 22. März 1761 einen Freundschafts- und Handelsvertrag in Konstantinopel wirklich geschlossen[4]), zog bei Belgrad 110,000 Mann zusammen; und es gingen für Osman 3. Kaiser kostbare Geschenke: massivsilberne Spiegelrahmen, Uhrgehäuse, Tische und Ähnliches von Berlin ab[5]).

---

1) Zimmermann's Fragmente über Friedrich den Großen. Bd. 1. S. 261. Frese war in der Folge Hofmedikus in Potsdam.

2) von der Golz kam 1762 zurück und traf den 15. Dezember in Leipzig bei dem Könige wieder ein; v. Boskamp blieb in Baktschiserai als preußischer Gesandter zurück.

3) Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tartares. A Amsterdam 1785. 3 Tomes. T. 2. enthält sehr anziehende Nachrichten über Kerim Geray, sein Land und seine Residenz. Baron Tott (Inspecteur général des Consulats et Etablissements français du Levant) kam 1768 nach Baktschiserai, welches, am Flusse Tschuruk gelegen, Hauptstadt der krimischen (muhamedanischen) Tatarenchane gewesen ist, bis Katharine die Krim, Kuban und die Insel Tamal 1783 zu Russland zog.

4) de Hertzberg Recueil des Déductions, Manifestes etc. Vol 1. seconde édition p. 486; s. oben S. 122.

5) Den 9. März 1762 überreichte der preußische Gesandte v. Rexin in Konstantinopel die für den Sultan von seinem Könige bestimmten Geschenke; s. Joseph v. Hammer Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. 8. S. 272, und das Verzeichniss der preußischen Geschenke

Digitized by Google

Da wir der großen Aufmerksamkeit gedacht haben, welche Tataren und Osmanen für den König an den Tag legten; so ist uns auch eine Stelle aus Nettelbeck's Leben willkommen, welche zeigt, wie nach allen Seiten hin Friedrichs Ruhm die Völker erreicht und berührt habe. 1780 hatte ein aus Amsterdam gebürtiger Schiffskapitain Klock, der in Emden das Bürgerrecht sich erworben, auf einer Fahrt nach den kanarischen Inseln, sein Schiff auf der marockanischen Küste durch einen Sturm verloren. Er, sammt der Mannschaft, wurde in die schrecklichste Gefangenschaft nach Mogador geführt. Als aber der Kaiser Muley Ismael erfahren, daß ihre Flagge und sie dem großen Könige angehören, ließ er die Unglücklichen nach Marocko kommen, befragte sie nach Friedrich, von welchem er sagte: „Von eurem Monarchen sind so viele Wunderdinge zu meinen Ohren gekommen, daß es mich mit Liebe und Bewunderung zu ihm erfüllt hat. Die Welt hat keinen größeren Mann aufzuweisen, als ihn; als Freund und Bruder hab' ich ihn in mein Herz geschlossen. Ich will darum auch nicht, daß ihr, die ihr ihm angehört, in meinen Staten als Gefangene angesehen werdet; vielmehr habe ich beschlossen, euch frank und frei in euer Vaterland heim zu schicken, auch meinen Kreuzern anbefohlen, wo sie preußische Schiffe in See antreffen, ihre Flaggen zu respektiren, und sie selbst nach Möglichkeit zu beschützen." — Klock mit seiner Schiffsmannschaft ward neu gekleidet, sehr anständig bewirthet und unentgeldlich nach Lissabon eingeschifft. Er beglaubigte diese Begebenheit auf dem Stadthause zu Amsterdam eidlich und Friedrich 2. vernahm mit Vergnügen die Kunde davon, ließ dieselbe auch durch die berliner Zeitungen bekannt machen."

So wie Klock in Marocko, so erfreute der berühmte Landschaftsmaler Philipp Hackert, 1737 zu Prenzlau in der Ukermark geboren, der Bewunderung seines Königs sich auf einer Reise, die er im April, Mai und Jun 1777 mit den Engländern Henry Knight und Charles Gore in Sizilien machte. Die Gesellschaft

S. 526. Zur Erwiederung der preußischen Gesandtschaft und Geschenke wurde Ahmed Resmi als außerordentlicher Gesandter zweiten Ranges nach Berlin geschickt, wovon wir unten das Nöthige beibringen werden.

Digitized by Google

hielt einst Vormittags in einem kleinen sizilianischen Städtchen an, um Erfrischungen zu sich zu nehmen: als auf einmal in dem Orte sich das Gerücht verbreitete, es sei ein Unterthan von Preußens Könige hier angekommen. Und da nun die Reisenden schon wieder aufbrechen wollten; so ließ sich, zu ihrem Erstaunen, eine förmliche Deputazion von dem Magistrate des Städtchens anmelden, welche, um ihre Ehrfurcht vor dem großen Könige an den Tag zu legen, dessen Unterthan gern mit einigen Körben Wein und Früchten beschenken wollte, die sie ihn als einen kleinen Zoll ihrer Ehrfurcht anzunehmen dringend bat [1]).

Sulzer schreibt an Gleim, Winterthur den 22. September 1762: „Die ganze protestantische Schweiz ist mehr preußisch, als Preußen und Brandenburg selbst. Wenn die Macht der Schweizer so groß wäre, als ihr Eifer für die Wohlfahrt des Königs; so müssten schon alle seine Feinde gedemüthiget sein. Es ist unglaublich, daß solche Gesinnungen in einem so entfernten Lande sein sollen. Es giebt viele Leute hier, die vor Verdruss krank werden, wenn die Sachen für den König nicht so gehen, wie sie wünschten" [2]).

Göthe, im ersten Theile von Dichtung und Wahrheit, beschreibt sehr anschaulich, wie das freie und kaiserliche Frankfurt während des siebenjährigen Krieges echt Preußisch, oder vielmehr „Fritzisch" gesinnt gewesen und wie sein eigener Vater seinen Unwillen über den Vortheil der Franzosen bei Bergen 1759, mit bitteren Worten selbst gegen den französischen Königslieutenant Grafen Thorane in leidenschaftlicher Unbedachtsamkeit ausgesprochen.

Voltaire endlich fand 1758 auf einer Reise aus der Schweiz nach Strasburg und Schwetzingen überall Begeisterung für Friedrich und schrieb deshalb den 19. August an den Kardinal Grafen von Bernis: „Je ne suis pas comme les trois quarts des Allemands: j'ai vu par-tout des évantails où l'on a peint l'ai-

1) Moritz Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788. Theil 2. Berlin 1792. S. 26. — Philipp Hackert. Biographische Skizze von Göthe. Tübingen 1811.

2) Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner. Aus Gleims literarischem Nachlasse herausgegeben v. Wilh. Körte. Zürich 1804. S. 354.

Digitized by Google

gle de Prusse mangeant une fleur de lis. Mes nièces n'auront pas assurément de tels évantails. On est prussien à Génève comme ailleurs, et plus qu'ailleurs" [1]).

Wir verweilen noch einen Augenblick bei Voltaire. Blinde Rachsucht treibt ihn fortwährend [2]), Friedrichs Verderben zu wünschen. 1760 den 15. Februar schreibt er an den Grafen d'Argental: „M. le Duc de Choiseul triomphera de Luc de façon ou d'autre, et alors quelle joie!" [3]). — In dem Briefe an Denselben vom 6. Jul 1760 hofft er, den König zu einem Kurfürsten von Brandenburg herabgesetzt zu sehen [4]). Dann freut er sich wieder, daß Tottleben in Berlin ist und von Sans-Souci seine Befehle erläßt [5]). Besonders schändlich ist auch der Brief an Choiseul vom 13. Jul 1761, in welchem die ganze Politik Brandenburgs gegen Frankreich in einem gehässigen Lichte dargestellt und die Freude über Friedrichs gerechten Untergang ausgesprochen wird: „Maintenant, heißt es dann, si on voulait parier, il faudrait, dans la règle des probabilités, parier trois contre un, que Luc sera perdu avec ses vers et ses plaisanteries, et ses injures, et sa politique, tout cela étant également mauvais" [6]). — An den

1) Oeuvres complètes de Mr. de Voltaire. Basle 1792. T. 85. p. 370.

2) Andrew Mitchell an Earl of Holderneſſe, Meißen, den 31. Jul 1760: „I believe the Court of France make use of the artful pen of Voltaire to draw secrets from the King of Prussia, and wen that Prince writes as a wit and to a wit, he is capable of great indiscretions. But what surprises me still more is, that whenever Voltaire's name is mentioned, his Prussian Majesty never fails to give him the epithets he may deserve, which are the worst heart and greatest rascal now living; yet with all this he continues to correspond with him. Such, in this Prince, is the lust of praise from a great and elegant Writer, in which, however, he will at last be the dupe, for by what I hear from good authority of Voltaire's character, he may dissemble, but never can nor never will forgive the King of Prussia for what has passed between them." Original Letters. Vol. 4. p. 419.

3) Oeuvres de Voltaire. Basles 1792. T. 86. p. 14.

4) a. a. O. T. 86. p. 82.

5) a. a. O. p. 180.

6) a. a. O. T. 87. p. 117.

Digitized by Google

Marquis de Chauvelin, den 25. Okt. 1761: „Si je n'étais pas guédé de vers, je crois que j'en ferais pour Mr. de Loudon. La prise de Schweidnitz me parait la plus belle action de toute la guerre“ [1]). — An den Abbé Irail, Verfasser der Quérelles littéraires: „Il me semble que vous dites un petit mot du Roi de Prusse dans l'histoire des quérelles. J'avais remis mes intérêts à trois ou quatre cent mille hommes, qui ne m'ont pas si bien servi que Vous; les Russes même m'ont manqué de parole au siège de Colberg. Je dois vous regarder comme un de mes alliés les plus fidèles“ [2]). — Fühlt die Menschheit sich verwundet und gekränkt durch alle diese Äußerungen; so feiert gewiss der Leser auch den schönen Triumph, daß endlich die Tugenden und das Genie, welche Friedrich eben zu dem Einzigen machen, auch Voltaire, diesen aus Selbstsucht erbittertsten Widersacher gewinnen und ihn zu den innigsten Wünschen für Preußens Wohlfahrt erheben. So schreibt er den 28. Nov. 1762 an d'Alembert: „Pour Luc, quoique je doive être faché contre lui, je Vous avoue qu'en qualité d'être pensant et de Français, je suis fort aise, qu'une très-dévote maison n'ait pas englouti l'Allemagne, et que les Jésuites ne confessent pas à Berlin. La superstition est bien puissante vers le Danube.“ — Und, als Frankreich so grausame Justizmorde an den Calas', Sirven, de la Barre, Lally beging, da schrieb Voltaire an d'Alembert, den 25. August 1766: „Il faut qu'on tourne les yeux vers le Nord, le Midi n'a que des Marionettes barbares; — dans le Nord on n'a brûlé personne pour n'avoir pas ôté son chapeau.“ — Den 16. Sept.: „Certifiez au Roi, je vous prie, que je lui suis toujours attaché comme autrefois, et que je suis fâché d'être si vieux.“

Hier wird auch der schicklichste Ort sein, des Barons Friedrich Wilhelm von der Trenck zu erwähnen. Dieser, durch seine seltenen Lebensschicksale allgemein bekannte Mann wurde 1726 zu Königsberg in Preußen geboren [3]), ward 1744 Friedrichs Adjutant

1) a. a. O. T. 87. p. 193.

2) a. a. O. T. 87. p. 224.

3) Er war ein Sohn von Christoph Ehrenreich von der Trenck (welcher 1740 den 14 Mai als Gen. Major zu Königsberg in Pr. starb) und

Digitized by Google

und kam schon ein Jahr darauf in den Verdacht, mit seinem Vetter, dem österreichischen Pandurenobersten Franz von der Trenck unerlaubtes Einverständniss zu haben, welches er auch in seiner Lebensbeschreibung selbst eingesteht, mit der eigenen freien Erklärung, daß der König „sein Souverain und sein Wohlthäter ihm verboten, seinem Vetter zu schreiben und daß er, nachdem er es doch gethan, auf seine Ehre versichert habe, er stehe mit jenem österreichischen Parteigänger in keinem Briefwechsel." Jene Lebensbeschreibung erwähnt auch im ersten Theile der berliner Ausgabe bei Vieweg, S. 30. 63 und an andern Stellen, eines geheimen Liebeshandels, den der Verfasser mit einer hohen Dame unterhalten; er giebt zwar vor, ihren Namen verschweigen zu wollen, beschreibt sie aber doch so genau, daß alle Welt auf des Königs Schwester, die Prinzess Amalie vermuthen musste. Wir übergehen anderweitige, schauderhafte Sagen über die Folgen dieser angeblichen Verbindung. Seine Dienstuntreue hat den Baron von der Trenck schon schuldig genug gemacht. Er wurde in Glatz gefangen gesetzt und zu jedem ferneren Dienste für unfähig erklärt; „aber, sagt er in seiner Lebensbeschreibung selbst, der König habe ihm durch diese Haft gleichsam nur eine Lekzion geben wollen und er würde ihn nicht lange haben sitzen lassen." Dennoch brach er sich nach 17 Monaten durch, verführte einen Offizier, Alexander von Schell [1]), sammt der Wache, mit ihm zu entlaufen und tödtete die Nachsetzenden. 1750 ging Trenck nach Wien, um den Besitz der Güter seines Vetters zu erlangen. Dieser war den 4. Oktober 1749 als Statsgefangener zu Brünn auf der Festung Spielberg gestorben, nachdem er seines Vaters Bruders ältesten Sohn, eben unsern Trenck, der ihn 1747 in Wien besucht hatte, zum Universalerben eingesetzt. Marie Thereſie ernannte den jungen Baron, welcher in Berlin bei der Garde du Corps gestanden, 1752 zum Rittmeister; 1754 machte derselbe in Gesellschaft des

---

von Marie Charlotte, Tochter des Hofgerichtspräsidenten Albrecht Friedrich v. Derschau.

1) Alex. v. Schell war ein talentvoller Mann, aber, durch ein wüstes Leben, besonders durch Spielschulden, zu Grunde gerichtet. Er starb 1776 zu Alexandria in Sardinien.

Digitized by Google

ungarischen Barons Buttlar eine Urlaubsreise nach Danzig. Hier wurde er, auf Ansuchen des Königs von Preußen, durch den Stadtmagistrat verhaftet, weil er nicht abgelassen, durch fliegende Blätter gegen den berliner Hof gehässige Gesinnungen zu verbreiten; besonders aber weil er zu der Zeit, als die oben erwähnten politischen Umtriebe der hohen Mächte gegen Friedrich recht thätig waren, mit Bestuschef in Verbindungen stand, welche Preußens Nachtheil zur Absicht hatten. Trenck, über dessen väterliches Erbe Groß-Scharlack in Ostpreußen der König nun auch anderweitig verfügte[1]), wurde nach Magdeburg geführt, wo der Kommandant, G. L. von Borck, mit seinem Kopfe für ihn haften sollte. Das Verwahrsam war anständig; aber, der gefährliche Gefangene arbeitete sich beinahe durch den Wall, und wurde nun, nachdem man ihn lange in der Nacht umhergefahren, damit er nicht wisse, wohin er komme, in den Stern gebracht, ein Außenwerk vor dem sudenburger Thore. Er bekam hier nur Eine Fessel an den Fuß; aber, bei den immer erneuerten Versuchen zum Durchbruche, wurden ihm schwerere Eisen angelegt. Doch hatte der mitleidige Schmied ihm gezeigt, wie er die Schrauben öffnen könne. Überdies gewann er die Nachsicht der Aufseher, und begann nun, die starken Fußdiehlen zu durchschneiden und eine eben so künstliche, als mühevolle Minirarbeit unter seiner Bettstelle auszuführen, welche erst kurz vor vollendetem Durchbruche entdeckt wurde. Der unglückliche Schmied erhenkte sich und Trenck wurde immer härter gehalten. Auch in Glatz hatte er vier vergebliche Versuche gemacht; einmal war er 15 Klaftern tief heruntergesprungen und im Kothe stecken geblieben; dennoch verzagte er nicht — und entkam. Um so sorgfältiger bewachte man ihn in Magdeburg, nachdem man ihn so hatte kennen lernen. Seine Lage war unter diesen Umständen gewiss sehr bedauernswerth. Doch ließ, wie Küster im fünften Theile des Offizierlesebuches aus guter Quelle beibringt, die königliche Familie ihm manche Erleichterung angedeihen; auch Bücher ließ sie ihm zukommen; die er

1) Groß-Scharlack wurde vom Könige eingezogen; s. Urkundenbuch zum 1. Bande S. 106. Nr. 284; 1752 aber dem Ludwig Ehrenreich von der Trenck, einem Bruder des Gefangenen, überlassen, s. a. a. O. S. 229, Nr. 588.

Digitized by Google

aber, undankbar, mit unanständigen Anmerkungen in rother Tinte zurückgab. Dieser merkwürdige Gefangene nun, dessen eben so listige, als ungeheure Anstrengungen zu entweichen ein anziehendes Seitenstück bilden zu des Venezianers Jakob Casanova de Seignalt fast gleichzeitiger Flucht aus den furchtbaren Bleikammern seiner Vaterstadt und zu der des Benvenuto Cellini aus Florenz, welcher 1539, 37 Jahre alt, aus der Gefangenschaft in der Engelsburg zu Rom, vom Thurme herab entkam [1]), — Trenck machte während des Winters 1761, in seinen schweren Banden, den Entwurf, die Festung Magdeburg, d. h. die letzte Zuflucht des Stats, durch eine Verschwörung mit den österreichischen Gefangenen, dem Feinde in die Hände zu spielen. Das gefährliche Unternehmen wurde entdeckt; des Gefangenen Schicksal aber furchtbar gesteigert. Neun Jahre und fünf Monate hatte der unselige Mann in dem schweren Kerker über ränkevollen Anschlägen gebrütet, als er, Weihnachten 1763 endlich die Freiheit erhielt. Marie Thereſie, welche ihn durch ihren Gesandten, General von Ried losgebeten, ernannte ihn zum Major außer Diensten und gab ihm eine ansehnliche Entschädigung; auch seine Güter in Ostpreußen bekam er von König Friedrich Wilhelm II. wieder; er verheirathete sich in Achen mit der Tochter eines sehr vornehmen Einwohners; aber, friedlicher Lebensgenuss schien ihm nicht zu genügen. Neuer Verbrechen wegen ließ Marie Thereſie ihn zu Kuffstein in Tyrol einsperren. 1793 ging er nach Paris, mengte sich in die Revoluzion und wurde zwei Tage nach Robespierre's Hinrichtung, den 2. Jul 1794 guillotinirt. So endete von der Trenck. Erst nach Friedrich's Tode hatte er seine, in der That „Merkwürdige Lebensgeschichte“ [2]) in Druck gegeben, einen Halbroman, Dichtung und Wahrheit. „Das Publikum, sagt der Verfasser in der Vorrede, sei am begierigsten nach

1) Göthe's Benvenuto Cellini Theil 1. Kapitel 11.

2) Wien 1786. 2 Bände; 2. verm. und verb. Aufl. Berlin bei Vieweg 1787. — Göthe schreibt aus Rom, den 15. September 1787: „Nun habe ich auch Trenck's Leben gelesen. Es ist interessant genug und lassen sich Reflexionen genug darüber machen;“ s. Göthe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Stuttg. und Tübingen 1830. Bd. 29. S. 82.

Digitized by Google

Romanen, bezahle diese am besten, — und — er brauche Geld:" und unter dieser Ankündigung folgen nun die gröbsten Lästerungen und Verläumdungen gegen den König, für welchen eine „Wahrhafte Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freiherrn von der Trenck, wider die Beschuldigungen gegen Friedrich den Großen" erschien [1]), worauf die „Vertheidigung der Lebensgeschichte Friedrichs Freiherrn von der Trenck, nebst einigen Erläuterungen und Beiträgen von ihm selbst geschrieben, folgte [2]). In dieser letzteren Schrift sagt Trenck selbst, S. 70 „Viele Stellen seiner Lebensgeschichte seien nur nachlässig hingeschleudert; S. 73 „es seien in der wiener, wie in der berliner Ausgabe unvergebliche Fehler stehen geblieben, die das Werk wirklich in den äußeren Schalen verpfuschen [3]); — aber, sagt er S. 71, um sich zu entschuldigen, „er habe geschrieben, um Geld zu verdienen, zu einer Zeit, wo ihn tägliche Noth drückte, und für Agenten mehr Geld erforderlich war, als seine Einkünfte darreichten; wo acht Kinder ihm wenig Zeit für die Literatur übrig ließen, wo er Krankheiten zu überstehen und große Reisen zu machen hatte. Er habe, sagt er, Vorfälle von 40 Jahren her, ohne ein Journal gehalten zu haben, aus dem Gedächtnisse hergeholet; fast jede Erinnerung habe sein Herz empöret: er habe unmöglich mit kaltem Blute schreiben können u. s. w." — Der hessische General von Wakenitz, derselbe, welcher bei Zorndorf so heldenmüthig

1) Lausanne 1787.

2) Nähere Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freiherrn v. der Trenck, wider die Beschuldigungen gegen Friedrich den Großen, von einem brandenburgischen Patrioten. Neue durchaus revidirte Originalausgabe. Nebst einer Replik auf Trencks Vertheidigung gegen diese Vertheidigung. Medio tutissimus ibis. Claud. Lausanne 1788. 150 S. 8. — Anti-Trenck oder Fragmente zur Charakteristik des großen Königs von Leop. Baron Hirschen. Potsdam 1788. 59 S. 8.

3) Dahin gehört auch die Lüge Theil 1 S. 79: „daß d'O noch als Platzmajor von Glatz des Generals Fouqué Tochter geschwängert und nachher geehelicht habe." Fouqué hatte nur Eine Tochter, welche an den Obersten v. Rimschewsky, Kommandör des Fouquéschen Regiments verheirathet war; s. Friedrich's Briefe an Fouqué v. 19. und v. 26. Oktober 1764 in Fouqué's Leben von Fouqué S. 440. 442; auch S. 90. 102. 405, und (Königs) Milit. Pantheon Theil 3. S. 111.

Digitized by Google

focht, nachher aber im Frieden beim Könige in Ungnade fiel, und auf welchen Trenck sich in der Lebensgeschichte mehrmals beruft, erklärte öffentlich, ihm sei von den Thatsachen, für welche er als Zeuge aufgeführt werde, keine einzige bekannt. In der „Trauerrede bei dem Grabe Friedrichs des Großen von Friedrich Freih. v. d. Trenck“ [1]), blickt des Redners Unmuth hie und da durch; Verherrlichung und Unglimpf wechseln; aber, der große König wird doch mehr gepriesen, als geschmäht, und, wer sonst das menschliche Herz nur kennt, wird leicht in dieser viel besprochenen Sache zu eigener Ansicht kommen. „Ist nicht Friedrich, heißt es unter Andern in der Trauerrede, ist nicht Friedrich selbst mein König und zugleich mein großer Lehrmeister in Berlin gewesen? Genoss ich nicht seiner Gnade und Achtung im gelehrten, auch im Soldaten-Fache? Nicht mein Unwerth, nicht mein Betragen; mein widriges Schicksal und die Missgunst allein, böse Menschen vernichteten mein Glück. Des scharfsinnigsten Königs Urtheil wurde hintergangen, und bis zu seinem Grabe fand ich kein Mittel, Ihn von der Wahrheit zu überzeugen, weil Monarchen lieber begnadigen, als belohnen.“

Hatten Friedrichs Feinde sich um Magdeburg vergeblich bemüht; so nahmen sie Kolberg um dieselbe Zeit wirklich. General von Romanzof hielt ruhig am Gollenberge, östlich von Köslin, seine Russen, bis die vereinigte russisch-schwedische Flotte unter dem Admiral Mischakof, den 20. August, vor der pommerschen Seefestung erschien. Nun versetzte er den Prinzen von Württemberg, der mit 6000 Preußen unter den Kanonen von Kolberg in einem verschanzten Lager stand, in so üble Lage, daß der König die Generale von Schenckendorf und von Anhalt zu Hülfe senden musste. Zu spät. Hunger und Seuchen gönnten den tapfern Belagerten nicht den Sieg. Sie mussten sich, nach zehnmaliger Aufforderung, alles Sträubens ungeachtet, den 16. Dezember doch ergeben [2]).

1) Wien, den 22. August 1786.

2) von der Heyde starb 1765 den 4. Mai im 62. Jahre als Oberst, Kommandant von Kolberg und Ritter des Verdienstordens. Er war nie vermält. — G. L. v. Werner war schon Mitte September in russische Gefangenschaft gerathen.

Digitized by Google

von der Haerd [1]) erzält in seinen Denkwürdigkeiten, wie die 300 preußischen Gefangenen der kolberger Besatzung im Triumphe durch Petersburg geführt worden. Nun durften die Russen zum ersten Male in Pommern und in der Neumark überwintern.

Gegen die Schweden unter General Ehrenswärd führten 1500 preußische Husaren und zwei Bataillone unter Belling den Krieg wieder so glücklich, daß der Feind, ohne etwas begonnen zu haben, seine Zuflucht unter die Kanonen von Stralsund nahm. Friedrich sagt daher von jenem Generale: „es komme Einem vor, wenn man die Thaten dieses Mannes beschreibe, der sich immer schlage und nie an einer Stelle weile, als erzäle man die Geschichte des Amadis" [2]).

Vergegenwärtigen wir uns des Königs Lage in dieser Zeit, wo Dresden, Schweidnitz, Kolberg in den Händen der Feinde waren und der Boden, auf welchem er sich frei bewegen durfte, enger und enger begränzt wurde; so fürchten wir, er werde dem Verderben nicht entrinnen können. Und doch drohet ihm noch ein neuer Schlag: der Ministerwechsel am britischen Hofe, den 5. Oktober 1761. „Man vertrauete Englands Wohl, wie einige protestirende Lords sich ausdruckten, Personen an, deren Fähigkeiten zu bezweifeln man Ursach hatte." Damit war hauptsächlich John Stuart Graf von Bute gemeint, welcher 1746 in nähere Bekanntschaft mit Georg's des Zweiten Sohne, dem Prinzen (Friedrich Ludwig) von Wales kam und, als derselbe 1751 starb, von dessen Witwe, Auguste, gebornen Prinzeß von Sachsen-Gotha, zum Erzieher ihres Sohnes, Georgs (3.) angenommen wurde. Als dieser den Thron bestiegen, bekam der Jugendführer sehr großen Einfluss. Obgleich nun der neue König in der ersten Parlamentsrede feierlich versprochen hatte, die Verbindung mit dem Könige zu erfüllen, wodurch er so allgemeine Freude erregte, daß sogar das Parlament dieselbe in der Thronadresse in den schmeichelhaften Worten aussprach: „Wir können die unerschütterliche Standhaftigkeit des Königs von Preußen, unsers Bundesgenossen, und die unerschöpf-

1) Haerd muß Hord gesprochen werden.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 250.

lichen Hülfsmittel seines Geistes nicht genug bewundern; — von ganzem Herzen und ohne Verzug bewilligen wir die Hülfsgelder zu seiner Unterstützung:" — so brachte Bute den großen König doch darum: der Subsidienvertrag zwischen England und Preußen wurde nicht erneuert und die engherzige Partei des einflussreichen Günstlingsministers drängte in ehrevergessener Eile zum einseitigen Frieden hin, ohne sich der im Angesichte der ganzen Welt übernommenen Verbindlichkeiten zu erinnern. Pitt, dessen hochherzigen Grundsätzen Großbritannien die glänzenden Erfolge verdankte, von denen das englische Ministerium jetzt einen so sehr mäßigen Gebrauch machte, daß Junius' Briefe gradehin vom Verrathe am Vaterlande sprechen durften, — Pitt sagt in einer späteren Rede[1]) von seiner Verbindung mit Friedrich: „Vielleicht hätte dieser außerordentliche Mann (that wonderful man) sich ohne unsern Beistand aus diesen Schwierigkeiten herausgezogen; er besitzt Talente, welche, soweit Menschenkräfte reichen können, dem menschlichen Geiste Ehre bringen" [2]). Das ist ganz unsre Ansicht: „Der Starke ist am mächtigsten allein!" [3]) — und darum hätten wir wohl der englischen Regirung die Ehre gegönnt, einhellig mit dem Könige den Frieden schließen zu sehen. Das britische Volk ist hier außer Schuld; gern hätte es Alles für Friedrich geopfert. Man kann sich denken, wie sehr die Gewalthaber gehasst wurden, in deren Händen Georg 3. ein so schwaches Werkzeug war.

Es ist wohl merkwürdig, daß Lord Bute nicht dem großen Könige allein so empfindlichen Schaden stiftete; auf ihm und auf seinen Tory-Mitschuldigen haftet der Vorwurf, Amerika verloren zu haben. Denn die von Lord George Grenville eingebrachte Bill, die Stempeltaxe für Nordamerika betreffend, wurde 1765 den 12. März ein Gegenstand der Erörterung des Unterhauses, durch welches sie ging, weil die Vertheidiger derselben geltend machten, daß die Kolonien im Parlamente wesentlich eben so vertreten seien, wie Leeds,

1) 1770 im Oberhause.

2) Life of William Pitt. 1789. 4. Vol. 2. p. 80.

3) Schiller in Wilhelm Tell. Akt 1. Szene 3.

Digitized by Google

Halifax und einige andere Städte. Im Oberhause stieß sie auf keinen Widerstand, und den 22. März 1765 erhielt sie die Genehmigung des Königs. Dies war der erste Anlaß zu der amerikanischen Revoluzion. Denn Patrick Henry sprach gegen die Stempelakte in Amerika mit so weltberühmter Beredtsamkeit, daß nicht nur der nächste Zweck erreicht, sondern auch den späteren Freiheitshelden, namentlich Thomas Jefferson der Weg gewiesen wurde, auf welchem sie ihr Vaterland zur Unabhängigkeit führten. Auch hängten einige beherzte Männer schon am 14. August 1765 an den Ast eines hohen Baumes in Boston zwei Bilder auf, deren eines den Stempelmeister, das andere einen Kurierstiefel (Jack-boot) vorstellte, eine Anspielung auf des Premierministers Namen, die auch in England schon war genutzt worden. Gegen Abend wurde der Stamm des Baumes abgehauen und in feierlichem Aufzuge durch die Stadt getragen, unter dem Ausrufe: „Freiheit und Eigenthum für immer und keinen Stempel!" Daher der Freiheitsbaum der französischen Jakobiner!

Der Günstling Bute und die Kebse Pompadour, — welche Flammen haben beide angezündet, zwei Welten in Brand zu setzen und zu erleuchten. Welcher Anlaß — und welche Folgen; und Friedrichs Riesenkampf nicht ohne alle mittelbare Ursache an beiden!

Auch die Geschichte der Theilung Polens muß bis auf Lord Bute zurückgehen. Denn Friedrich wurde, durch die Untreue seines alten Verbündeten zu einem neuen hingetrieben. England kehrte zwar zu dem berliner Hofe zurück und wünschte namentlich, als der bourbonische Familienpakt ihm Gefahr drohete, im Jahre 1766 ein nordisches System dagegen zu stellen; aber alle Bemühungen, den König von Preußen wieder zu gewinnen, waren vergebens [1]); er hielt fest an Rußland und sahe demselben auch seine Eingriffe in das politisch eingeschlafene Polen nach [2]).

---

1) Original Letters. Vol. 4. p. 492. 497. 498. 499; — Oeuvres posthumes T. 5. p. 16. 17.

2) Bute und Polignac haben sich, mit unbedeutenden Persönlichkeiten, unter der Gunst ihrer Gebieter, an die Spitze sehr gefährlicher Ver-

Digitized by Google

Man wird sich nicht wundern, wenn der König ein hartes Urtheil über Bute fället [1]), welcher, auch nachdem er sich vor der Stimme des Volkes zurückgezogen, nicht ohne Einfluss blieb. Er starb erst 1792 in hohem Alter. Wie seine Gegner den bürgerlichen Karakter dieses Mannes tadeln; so preist und erhebt seinen menschlichen Dutens in den Denkwürdigkeiten eines Reisenden mit freundschaftlicher Wärme [2]).

Preußens Gesichtskreis hat sich mit der Neige des Jahres 1761 allseitig in Nacht gehüllt. Die Noth steht in der düsteren Winterzeit auf dem Gipfel. Wie großartig auch der König sein Geschick bekämpft; überall sieht er doch nur drohendes Ungemach. Welches Meer von Empfindungen mag in diesem Übermaße von Prüfungen in seiner Seele gewogt und gestürmt haben! Er sprach sehr wenig, speiste allein — aber, er rastete nicht. Siehe, da greift die Vorsicht plötzlich in das finstere Gewirr der Begebenheiten mit mächtiger Hand ein — und der Himmel wird wieder hell. „Ceci sert d'exemple pour prouver combien les apparances sont trompeuses, et que dans les grandes affaires, il n'y a que la persévérance, qui fasse surmonter aux hommes les périls et les dangers dont ils sont menacés.“ So Friedrich selbst über diesen alles Gewölk zerstreuenden Sonnenstrahl [3]).

Elisabeth Petrowna steigt den 5. Januar 1762 von dem russischen Kaiserthrone in die Gruft. Ein Sohn ihrer älteren Schwester Anna [4]), Peter 3., geboren in Kiel den 21. Februar 1728, herrscht nun über das weite Gebiet. Schon als Großfürst verehrte derselbe den König so, daß er nie im Statsrathe erschien, wenn gegen seinen Freund Beschlüsse gefasst werden sollten.

Friedrich eilt, seinen Adjutanten und wirklichen Kammerherrn Oberst Baron Bernhard Wilhelm von Goltz nach Petersburg zu senden, mit Glückwünschen zum Regirungsantritte, mit Versiche-

---

hältnisse gewagt und — wenigstens den Ausschlag zu Begebenheiten gegeben, deren Folgen nicht zu berechnen sein dürften.

1) Oeuvres posthumes T. 5. p. 16.

2) Vornehmlich im 13. und im 29. Kapitel.

3) Oeuvres posthumes T. 4. p. 273.

4) Gemalinn Herzog Karl Friedrichs von Schleswig-Holstein.

Digitized by Google

rungen ungetheilter Achtung und Freundschaft und mit der Anzeige, daß alle russische Gefangene frei gegeben seien. Alsbald läßt der Kaiser, beschämt, daß der König ihm zuvorgekommen, die preußischen Gefangenen im ganzen russischen Reiche nach der Hauptstadt holen, um sie, geziemend ausgestattet, ihren Fahnen wieder zuzusenden. Peter bot durch seinen Vertrauten, den Obersten Gudowitz [1]), die Hand zum Frieden, welcher den 5. Mai in Petersburg unterzeichnet wurde [2]), nachdem die beiderseitigen Minister schon den 16. März zu Stargard in Pommern Waffenruh geschlossen hatten. In dem Frieden selbst, welchen der Kanzler Graf Woronzof und der Baron von Goltz unterzeichneten, entsagte man allen Eroberungen und feindlichen Verbindungen und legte vorläufig, trotz Lord Bute's Ränken [3]), in einem besonderen Artikel, den Grund zu einem Bündnisse. Namentlich heißt es darin unter Andern: „Pour donner à l'univers une preuve éclatante que ses démarches ne sont point dirigées par des vues d'intérêts, et que la presente paix qu'il fait n'est dictée que par un vrai amour pour la paix — — l'Empereur promet de restituer, dans deux mois, au Roi de Prusse, tout ce que ses troupes auront occupé dans

1) Oeuvres posthumes. T. 4. p. 286.

2) de Hertzberg Recueil T. 1. p. 288; Wenck T. 3. p. 299.

3) Bute suchte den Kaiser nicht nur von seiner Verbindung mit Friedrich abzubringen, sondern trug ihm sogar an, nach Belieben einen Theil der preußischen Besitzungen sich auszuwählen, wenn er nur ferner seine Truppen in Gemeinschaft der Österreicher lasse. Peter war über diesen Vorschlag so empört, daß er die Botschaft seines Gesandten sogleich dem Könige von Preußen mittheilte. Darüber spricht ein Schreiben des britischen Gesandten Sir Andrew Mitchell, Breslau d. 3. Mai 1762, an Lord Bute selbst, in welchem jener erzält, wie er zu seinem Schrecken erfahren, daß der König genau um eine Unterredung wisse, die der Premierminister (Bute) mit dem Fürsten Gallitzin nach dem Tode der russischen Kaiserinn zu obigem Zwecke gehabt; und sei ihm der Inhalt dieser Unterredung vom Grafen v. Finckenstein selbst im Namen des Königs, der gegen das britische Kabinet sehr aufgebracht sei, mitgetheilt worden. Lord Dover The Life of Frederic The Second, King of Prussia. Vol. 2. p. 260, aus Mitchell's im britischen Museum aufbewahrten Papieren.

Digitized by Google

la presente guerre.“ Also wurde die Provinz Preußen den 8. Jul des russischen Treueides entlassen und geräumt, deren Besitz die Höfe von Wien und von Paris der verstorbenen Kaiserinn schon verbürgt und Lord Bute aufs Neue angeboten hatten. Rußland und Preußen müssen sich um diese Zeit noch enger vereinigt haben, da Tschernischef aus Polen nach Schlesien umkehrte und 15,000 Mann stark den 30. Jun in Lissa ankam.

Der schwedische Graf Haerd, welcher 1755 sein Vaterland der Begebenheit wegen verließ, die dem Grafen Brahe den Kopf kostete, trat 1757 als Oberst in preußische Dienste und errichtete 1758 zu Stargard in Pommern ein Freiregiment. Kurz nach der Schlacht von Kunersdorf gerieth er in russische Gefangenschaft, wurde in Petersburg eingekerkert und erst am Tage der Thronveränderung freigelassen; aber nun auch, sammt den übrigen preußischen Offizieren von dem Kaiser mit aller Hochachtung beehrt und in die näheren Hofzirkel gezogen, wo er Gelegenheit hatte, Peters Anhänglichkeit an den König selbst kennen zu lernen. Graf Haerd nun erzält in seinen „Denkwürdigkeiten eines schwedischen Edelmannes“ [1]): „der Kaiser habe von Friedrich vorzugsweise mit Bewunderung gesprochen, dessen Bildniss im Ringe am Finger getragen; er habe die kleinsten Umstände von des Königs Feldzügen gekannt, von allen Anordnungen im Kriegeswesen Nachricht gehabt, auch die Stärke und Bekleidungsart aller preußischen Regimenter gekannt. Sein Enthusiasmus ging so weit, daß er laut erklärte, er wolle bald alle seine Leute auf eben den Fuß setzen, sowie er es auch wirklich kurze Zeit darauf that. Alle alte Uniformen wurden verändert und der Kaiser legte die seinige zuerst ab. Dann erbat er sich vom Könige das ehemalige von Itzenplitzsche Infanterieregiment, an dessen Spitze der Herzog von Bevern bei Lowositz so ruhmvoll gefochten, welches Prinz Heinrich bei Prag zu Fuß ins Feuer geführt und welches sich den ganzen Krieg hindurch sehr wacker gehalten: dieses Regiment [2]), hatte der Oberst Marquis von Varenne 1687 aus lauter französischen Refugiés errichtet;

1) Mémoires d'un gentilhomme suédois écrits par lui-même dans sa retraite, l'année 1784. Berlin 1788.

2) In der Stammliste von 1806. S. 54. bis 56 unter Nr. 13. aufgeführt.

Digitized by Google

es lag seitdem zu Berlin in Garnison, hatte seinen Kanton in der Mittelmark und Ukermark und führte von nun an den Namen „Regiment Kaiser;“ die Offiziere bekamen silberne Achselbänder. Der bisherige Befehlshaber des Regiments, Generalmajor von Syburg aber wurde Chef eines anderen Regiments; Generallieutenant von Itzenplitz war in Stettin an den bei Kunersdorf erhaltenen Wunden gestorben.

Selbst die russischen Rubel[1]) wurden nach dem preußischen Münzfuße von 1750 ausgeprägt.

Friedrich fühlte und erkannte es ganz, was er an Peter's treuer Zuneigung besaß; „der russische Kaiser, schreibt er an d'Argens, ist ein göttlicher Mann, dem ich Altäre errichten muss“[2]); auch blieb er in aufrichtigen Freundschaftserweisen nicht zurück; ja, er bewährte sich als einen, um des Kaisers Wohlfahrt innigst besorgten Verbündeten. Er erbat sich das schuwalosche Dragonerregiment, welches bei Zorndorf sich am besten gehalten; warnte, auf der Hut zu sein, weil das Volk die Rüstungen gegen Dänemark missbillige, weil die Geistlichkeit um ihre Güter, der Adel um sein Ansehen besorgt sei und die russischen Haustruppen über zu große Strenge und über Zurücksetzung gegen die Holsteiner klagen. Der König ging in dem Drange seines ahnungsvollen Herzens noch weiter: er sprach zu Gunsten der kaiserlichen Gemalinn, die sich mannigfach gekränkt fühlte. Das war eine deutsche Prinzess, Sophie Auguste Friederike, die nachmalige Kaiserinn Catharina II. Alexjewna, den 2. Mai 1729 im Dr. Lehmannischen Hause in der großen Domstraße zu Stettin geboren, wo ihr Vater, Prinz Christian August von Anhalt-Zerbst-Dornburg, der aber 1742, durch den Tod seines Vetters Johann August, das Fürstenthum erhielt, als preußischer General und Gouvernör lebte, und wo auch, den 25. Oktober 1759 Kaiser Pauls Gemalinn, die den 5. Nov. 1828 verstorbene Marie

1) 1 Rubel ist gleich 100 Kopeken oder 100 alten ostpreußischen Groschen, deren 90 (gleich 30 jetzigen Silbergroschen) einen preußischen Thaler machen, so daß ein Kopecke gleich ist einem alten ostpreußischen Groschen, gleich ⅓ Sgr, gleich 4 Pf. Silbergeld.

2) März 1762; s. Corresp. avec le M. d'Argens. T. 2. p. 338.

Digitized by Google

Feodorowne[1]) geboren wurde. Friedrich sagt in der Geschichte seiner Zeit, daß er 1745 durch seinen Gesandten am petersburger Hofe, den wirklichen Geheimen Etatsrath Axel Freiherrn von Mardefeld, die Vermälung des damaligen Großfürsten mit der zerbstischen Prinzeß zu Stande gebracht[2]). Also doppelter Grund für ihn, ihrer sich anzunehmen; leider ohne Erfolg. Graf Haerd erzält als Augenzeuge, wie der Kaiser das Zartgefühl seiner Gemalinn nie geschont; wie diese aber auch nicht Herrschaft genug über sich besessen, um ihre Unzufriedenheit und ihren Verdruss zu verhehlen. „Man müsste, sagt der schwedische Edelmann, um den Ursprung der Statsveränderung im Jahre 1762 zu bestimmen, bis auf den Geburtstag des Kaisers, den 21. Februar 1762, zurückgehen, welcher in Sarskoe-Selo[3]), vier deutsche Meilen von Petersburg, sehr prächtig gefeiert wurde, und an welchem die Kaiserinn der Gräfinn Elisabeth Woronzof, welche den Titel einer Hofdame führte und des Kaisers Geliebte war, den Orden der heiligen Katharine[4]) hatte ertheilen müssen. Von diesem Augenblicke blieb die Kaiserinn, — Unpässlichkeit vorschützend, das ganze achttägige Fest über in ihren Zimmern und wohnte den Feierlichkeiten nicht mehr bei.“ So sehen wir fast mit dem Augenblicke der ersten glücklichen Wendung des Schicksals, gleich auch mit Besorgniss der nächsten Zukunft entgegen.

Indessen wünschte nach dem petersburger Frieden auch Schweden Ruhe. Die Königinn leitete die Unterhandlungen ein, den 7. April ward Waffenstillstand zu Ribnitz auf drei Monate geschlossen und den 22. Mai folgte der Friede, in Hamburg unterzeichnet von dem preußischen Geheimenrath und Residenten im niedersächsischen Kreise v. Hecht und von dem schwedischen Regirungsrath v. Olthoff. Man erneuerte hier den stockholmer Vertrag von 1720;

1) Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg.

2) Oeuvres posthumes T. 2. p. 54.

3) D. h. Sara-Kloster.

4) Dieser Katharinenorden ist den 14. Nov. 1714, von der Kaiserinn Katherine, zum Andenken der Schlacht mit den Türken am Pruth im Jahre 1711, gestiftet worden; s. Wippel Die Ritterorden. Berlin 1819. 4. Theil 2. S. 20. 21.

Digitized by Google

stellte den Zustand der Dinge her, wie er vor dem Kriege gewesen und forderte von keiner Seite Entschädigungen [1]).

Friedrich genießt und nutzt mit freudiger Besonnenheit, was die Vorsehung ihm zugetheilt: Voyez, schreibt er den 31. Januar 1762 an Finckenstein, voyez le premier rayon de lumière qui parait, le ciel en soit beni; il faut espérer que les beaux jours suivront les orages. Dieu le veuille!" [2]). — Als die Gräfinn Camas dem Könige ihre Freude über die beiden Friedensschlüsse bezeigte, antwortete er ihr aus dem Lager bei Betlern unweit Breslau, den 8. und den 27. Jun 1762: „Ich bin sehr überzeugt, daß Sie den aufrichtigsten Antheil an den Glücksfällen nehmen, die wir erlebt haben. Allem Anscheine nach könnt Ihr nun bald wieder ruhige Einwohner von Berlin werden. Alles nimmt ja ein Ende, und so muss man auch hoffen, daß dieser häßliche Krieg seine Endschaft erreichen wird. Seitdem der Tod ein gewisses liederliches Weibsbild im Norden (Catin du Nord) eingescharret hat, ist unsere Lage weit erträglicher geworden, als sie bisher war. Man muss hoffen, daß sich noch etliche Begebenheiten von so glücklicher Beschaffenheit ereignen werden, die sich zur Erlangung eines guten Friedens benutzen lassen. Ihr sprecht von Berlin; aber ich will nicht, daß Ihr dort wie die Vögel auf den Zweigen sitzet, sondern mit dem gehörigen Anstande dort bleiben könnt. Und ich erwarte den Augenblick sehnlichst, wo ich diese Sicherheit auf guten Gründen gebaut sehe, um Euch schreiben zu können, daß Ihr nun zurückkehren könnet" [3]).

1) de Hertzberg Recueil T. 1. p. 295. Wenck. T. 3. p. 307. Auf den Frieden mit Rußland und mit Schweden ist eine Schaumünze geprägt: die Vorderseite: das römisch gekleidete Brustbild des Königs, Überschrift: Fridericus Borussorum Rex Iano boreali clauso; die Kehrseite: ein Janustempel am Seegestade, in der Ferne Schiffe: „Pacatum volitant per Mare: Horaz; im Abschnitte: Pax Borussiae, Russiae, Sueciae. MDCCLXII.

2) Cosmar und Klaproth Statsrath. S. 60.

3) Berlinische Monatsschrift. 1787. März. S. 201 und S. 202; Lettres inédites p. 126. 127. 128; doch hat hier der Herausgeber die etwas harte Stelle: „Depuis que la mort a troussé une certaine Catin des pays hyperboréens etc. durch mildere Worte ersetzt.

Digitized by Google

Es kehrten nun treffliche Generale: Manteuffel, Werner, Knobloch und viele Soldaten aus der Gefangenschaft zurück; und die Provinz Preußen, welche seit 1758 keinen Mann zu den Fahnen gestellt, konnte eine ansehnliche Zahl von Rekruten geben.

Den 30. Jun musterte der König bei Lissa das russische Hülfskorps [1]). Damit der verbündete Soldat die preußische Reiterei von der österreichischen desto leichter unterscheiden könne, gab man jener die Federbüsche zum Abzeichen, welche in der Folge beibehalten wurden.

Auch Marie Thereſie erleichterte Friedrichs Sorgen. Schon im Dezember 1761 hat sie, im Vertrauen auf Russland, 20,000 Mann von ihrem Heere entlassen. Dazu wird ihre Kriegesmacht diesen Winter von einem verheerenden Ausschlage heimgesucht, und, was diese tapfern Scharen für ein schweres Unglück rechnen mussten, Loudon zog sich, vielfach gekränkt, aus dem Feldleben ganz zurück, als Daun genesen war.

So konnte der König sagen, er habe in wenigen Monden ohne Schwertstreich mehr gewonnen, als drei vollständige Siege ihm hätten erwerben können. Ein würdiger Lohn für solche Ausdauer! Ein schöner Blick in die Zukunft! Es war aber auch die Bedrängniss aufs Höchste gestiegen gewesen. Friedrich schreibt selbst: am Ende des Feldzuges 1761 habe das Heer, welches er in Person anführte, nur 30,000 Mann betragen; das unter Prinz Heinrich nicht mehr; die Scharen, welche in Pommern gegen die

1) Bouillé erzält von seinem Besuche bei Friedrich d. Gr. im J. 1784: „Der König sprach von Russland, namentlich von den Russen, die er 1762 unter sich gehabt hatte; er lobte diese Truppen, ihre Ausdauer, ihre Mäßigkeit und Festigkeit. Von der Kaiserinn sprach er nur wenig und mit Schonung. „Als ich," erzälte er, „die Kosacken des russischen Heeres Revüe passiren ließ, legten sie, wie sie an mir vorüber ritten, die Hand an ihre langen Bärte. Ich meinte Anfangs, es solle dies einen Gruß nach ihrer Art bedeuten, und erwiderte ihnen denselben; aber nichts weniger als dies. Peter der 3. hatte den Befehl gegeben, sie müssten sich die Bärte abnehmen lassen, und ihre Gebärden sollten mich bloß auf ihre Bärte aufmerksam machen und die Bitte ausdrucken, sie behalten zu dürfen. Dies gewährte ich nun gerne, und sie überhäuften mich mit Segenswünschen." Morgenblatt für gebildete Stände. 1828. Nr. 185. S. 739.

Digitized by Google

Russen gedient, waren zu Grunde gerichtet, seine meisten Landschaften verheert oder besetzt vom Feinde; man wusste nicht mehr, woher man Ergänzungsvolk, Pferde und Zubehör nehmen, wo Lebensmittel finden und wie der Armee ihren Kriegesbedarf sicher zuführen solle" [1]).

Guibert, in der herrlichen Lobschrift auf Friedrich II. [2]) sagt: „der Oberstlieutenant Guichard hat in schriftlichen Bemerkungen erzält und es mir mehrmals wiederholt, daß der König während dieser Zeit, d. h. im Dezember 1761 und im Januar 1762, Gift bei sich getragen habe." Es ist bekannt, daß Guichard 1758 als Major, unter dem Namen Quintus Icilius in preußische Dienste trat [3]) und, in das Gefolge des Königs aufgenommen, das Glück hatte, dem vertrauteren Kreise desselben anzugehören. Wir haben schon oben an zwei Stellen aus Friedrichs Gedichten und Briefen das Gleiche erweisen können. Am niedergeschlagensten indeß hat er sich die letzten Monate des Jahres 1761 gefühlt, als er im Lager bei Strehlen stand, wo, nach der Schlacht von Molwitz ein viel belebenderes Gestirn über ihm glänzte. Der Leser mag nur einige Gedichte aus dieser Zeit ansehen, welche die tiefste Schwermuth athmen, namentlich die Epistel an d'Argens vom 8. Nov.; die Epistel über die Bosheit der Menschen vom 11. Nov.; der Stoiker vom 15. Nov.; der Kaiser Otho an seine Freunde nach dem Verluste der Schlacht von Bedriacum vom

1) Oeuvres posthumes T. 4. p. 272.

2) Eloge du Roi de Prusse, par l'auteur de l'essai général de Tactique, A Londres (Paris) 1787; auch 1789 in Berlin gedruckt und 1788 von Zöllner ins Deutsche übersetzt, nachdem schon 1787 in Leipzig eine deutsche Übersetzung von Bischoff erschienen war. — Elogio di Federigo II., Re di Prussia. Scritto in Francese dal Signor Guibert, e liberamente recato in Italiano da Monsignor Capece-Latro, arcivescovo di Taranto. Berlino. 1831. gr. 8. [1]).

3) S. (König's) Militärisches Pantheon Theil 3. S. 254 ff.

1) Um dieselbe Zeit, wo der italiänische Kardinal und der englische Lord (Dover) ihren Nazionen den großen König wieder in Erinnerung brachten, that in Frankreich Dasselbe ein Bürgerlicher durch die: Histoire de Frédéric - le - Grand par M. Camille Paganel. Paris 1830. 2 Voll. 8.

Digitized by Google

1. Dez.; Cato von Utica an seinen Sohn und an seine Freunde, ehe er sich das Leben nahm, vom 8. Dez.; und endlich die Violine, eine Erzählung, vom 26. Dez.[1]). Man zittert, des Königs Muse lauter Stoffe singen zu hören, die sein bedrängtes Herz nur noch mehr in dem Gedanken bestärken konnten, er werde dem Schicksale nicht entrinnen, welches Vitellius über Otho, Caesar's Sieg bei Tapsus über Cato gebracht. Aber, Freude! — Der König harrete aus — und das böse Verhängniss wich ehrerbietig zurück. Das Gift aber, welches er um diese Zeit bei sich getragen[2]), hat man, noch ganz eingepackt, nach seinem Tode gefunden: fünf oder sechs Pillen in einem engen gläsernen Tubus[3]).

Das ist auch ein großer Lohn kraftvoll dauernden Ringens im gewaltigen Sturme, daß solch poetisches Heldenleben überall rückwirkend anklingt und Theilname schafft. Selbst in des Feindes Landen pries man den König, Alles nahm Partei. Unter den Zeitungen sprach der große Meisterübersetzer Bode, welcher seit 1761 den hamburgischen unparteiischen Korrespondenten besorgte, in seiner kräftigen Schreibart. Sein Eifer für Friedrichs Sache machte dem kaiserlichen Residenten und den Agenten einiger anderer Höfe in Hamburg viel zu schaffen.

Auch Amazonen begegnen uns in des Königs Feldzügen. Ein

1) Alle diese Gedichte findet man in den Oeuvres posth. T. 7. p. 327. 336. 350. T. 8. p. 26. 32. 22.

2) Als Napoleon 1809, in einer Unterredung mit einem Preußen, diesen fragte: „Aber was hätte Friedrich II. gethan, wenn er umringt worden wäre und keine Rettung möglich war? Hätte er, wie man sagt, sein Leben durch Gift geendet? Da bejahete das der Preuße und schloss mit Friedrichs Worten: „Pour moi, menacé du naufrage" etc. Napoleon aber versetzte: „Er hatte Recht, er hatte Recht. Wenn man so auf dem Gipfel des Ruhms gestanden hat; so wäre es erbärmlich, zu leben wie ein Schuft!" (comme un pleutre). Militärwochenblatt. 1824. S. 2977.

3) Johannes v. Müller Werke Bd. 10. S. 121 (in der vortrefflichen Rezension der Werke des Königs, welche zuerst in der Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1789. Nr. 48 bis 52 stand und sowohl die Oeuvres posthumes de Frédéric II. in den 15 Bänden der Berliner Ausgabe, als auch die 5 Bände der Oeuvres posthumes in der Baseler Ausgabe betrifft).

Digitized by Google

Pfeifer des Regimentes Graf Hacke in Berlin, der die beiden ersten schlesischen Kriege mitgemacht hatte, wurde 1746 unerwartet von einem Sohne entbunden, dessen Vater ein Trommelschläger war und dessen Taufe sehr glänzend begangen wurde. — Friedrich an Voltaire, den 2. Jul 1759: „Ich werde aus dem Allen um so sicherer herauskommen, da sich in meinem Lager eine wahre Heldinn, ein Mädchen befindet, die noch tapferer ist, als Jeanne d'Arc. Diese göttliche Jungfrau ist mitten in Westphalen, in der Gegend von Hildesheim geboren." — Auch im Jahre 1761 begegnen wir einem preußischen Soldaten aus dem von Röbelschen Regimente zu Fuß [1]), der einen Kameraden heirathete. Das war Anne Sophie Detzloff, geboren 1728 zu Treptow an der Rega, welche erst bei der kolbergischen Besatzung sechs Monate, dann zwei Jahre als Kürassier im Regimente Prinz Heinrich diente, bei Kay und Kunersdorf focht und, als Grenadier, bei Strehla in Sachsen den 20. August 1760 und bei Torgau auch mehre Wunden bekam. Dieses tapfere Weib nannte sich als Soldat Karl Heinrich Buschmann und heirathete, als sie nach vier Dienstjahren den Abschied genommen, einen Kameraden vom Röbelschen Regimente, bei welchem sie zuletzt drei Monate gedienet [2]).

Ein siebzigjähriger Schäfer im Halberstädtischen that in seiner Gemeine stolz darauf, daß er sechs Söhne im Dienste des Königs habe. Als in den letzten Jahren des Krieges auch der siebente, die letzte Stütze seines Alters, in den Krieg gehen sollte, sagte der Alte zum Offizier: „Herr Hauptmann, sag' er mir aufrichtig, brennt es den König auf die Nägel? wenn's ihn brennt, so nehm' er meinen Sohn, und mich auch dazu. Brennt es den König aber noch nicht; so lasse er mir meinen Sohn!" [3]).

Ein junger Mensch, dessen Genie zur Malerei viel versprach,

---

1) G. M. v. Röbel bekam 1760 das Infant. Reg. des verabschiedeten G. M. v. Hauß, welches aus den bei Pirna gefangenen Sachsen gebildet war und in der Folge untergesteckt worden ist.

2) (Mursinna) Die Regirung Friedrichs des Großen. Ein Lesebuch für Jedermann. Halle 1789. 7. Bändchen. S. 390. 391.

3) Thomas Abbt vom Tode für das Vaterland. Neue verbesserte Auflage. Berlin 1780 (zuerst 1761) S. 33.

Digitized by Google

wurde von Plutarchs Erzählung, daß Themistokles, von niederm Herkommen, über die Nachricht von des Miltiades Siege eine ganze Nacht schlaflos zugebracht, so entflammt, daß auch ihn der Schlaf floh und ein ernster Tiefsinn ihn acht Tage beherrschte. Endlich findet sein Lehrer, der berühmte Rode, einen Brief, den der edle Jüngling an ihn geschrieben. „Ich fühle bei mir, daß ich, wie Themistokles, den Entschluss fassen kann, für das Vaterland zu sterben: ich werde Soldat" [1]).

Eine ehrenwerthe That der Gemeinde Brünen im (alten) landräthlichen Kreise Wesel [2]) lernt man am besten aus dem Denkmale kennen, welches ihr der Generallieutenant Martin Ernst von Schlieffen [3]) geweiht hat:

„Ehre sei den wackeren Brünern
denn
als im siebenjährigen Kriege
die Franzosen das Klevesche einnahmen
und ausgeartete Söhne jener Rechtschaffenen
sich nicht schämten
Friedrich's Fahnen, bei welchen sie geschworen hatten
schändlich zu verlassen
und rühmlichen Gefahren
treulos in der auch unter feindlichem Joche getreuen Heimath
ausweichen zu wollen
während ihre besseren Brüder fürs Vaterland

1) a. a. O. S. 55 Anm.

2) Im (alten) landräthlichen Kreise Kleve liegt das Dorf Brienen, eine kleine Stunde von Kleve, in welchem 1809 bei einer großen Überschwemmung des Rheins ein siebzehnjähriges Mädchen, Johanna Sebus ihre Mutter — und dann noch eine andere Mutter mit ihren Kindern rettete; sie selbst wurde eine Beute der Wellen. Göthe hat Johanna Sebus besungen; Napoleon hat ihr 1811 in Brienen ein Denkmal errichtet.

3) Es ist das derselbe, dessen Betreffnisse und Erlebungen oben öfters genannt sind und dessen „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der v. Schlieffen" einen ehrenvollen Ruf hat. Er starb 1821 auf seinem Gute Windhausen bei Kassel, geboren zu Pudenzig bei Gollnow in Pommern im J. 1732.

Digitized by Google

als Helden fochten
als Helden starben
Da fühleten die Hausväter, die Hausmütter Brünens
nur die Größe des Schimpfs
nur Eifer für den König
nicht Liebe für solche Kinder
und trieben die Feigen zum Dorfe hinaus.

* * *

Unvergesslich bleibe eine That
Womit das Alterthum geprahlet haben würde
ihr weihte im Tempel des Orts diesen Stein zum Denkmal
Schlieffen
als Befehlshaber von Wesel
1791
am Geburtstage
Friedrich Wilhelms.

Bei dieser Gelegenheit hielt Schlieffen an die in ihrer Kirche versammelten Brüner folgende Anrede:

„Freunde! dieses Denkmal heilige ich Eurer in einem vergangenen Kriege bewiesenen Vaterlandsliebe. Fahret fort, es auch fernerhin zu verdienen, und lehret Euren Kindern das Gleiche zu thun.

„Ihr aber, ehrwürdige Greise, die Ihr aus den damals für's Vaterland kämpfenden Helden Eurer Gemeinde noch lebend seid: Schlabes, Hoddick, Thalmann, kommt theure Waffenbrüder, helft mir das Denkmal aufstellen und vergönnt, von Euren alten Führern auf jener Bahn des Ruhms, dem

einzigen hier gegenwärtigen, — dem von Spitael, mit uns Hand ans Werk zu legen" — [1]).

Wie die Brüner, eben so benahmen sich die Bewohner der Grafschaft Ravensberg, im preußischen Westphalen. Denn, als der französische Generalintendant die preußisch-westphälischen Länder durch öffentliche Kundmachungen für erobertes Gebiet erklärte und

1) Als Seitenstück geben wir in den Beilagen XIX Beilage 10.

Digitized by Google

die französischen Wappen, an die Stelle der preußischen, aufstellte; da meinten verschiedene Landeskinder im Heere des Königs, ihrer alten Pflicht entlassen zu sein: sie verließen die Fahnen und eilten der Heimath zu. Aber — kaum fanden sich ganz unvermuthet gegen 50 dergleichen verirrte Soldaten im Ravensbergischen ein, als alle Landeseinwohner sie mit dem schwersten Banne ächteten: die Kirche versagte ihnen Beichte und Abendmal, das väterliche Haus die gastliche Schwelle. Die Pflichtvergessenen mussten unter die Fahnen zurückkehren und selbst der Feind achtete so hohen Sinn des Volkes.

Noch müssen wir zwei Nachrichten andrer Art hier eben beibringen, damit es unsern Bildern nicht an Schatten zu fehlen scheine: über die Aufräumung des Jagdschlosses Hubertsburg[1]), welches man in Sachsen „das Herzblatt des Königs von Polen" nannte, und über die den Regimentern bisher, Anfangs Februar gewöhnlich ausgezalten Winterdouceurgelder.

Während des Februars 1761 also rief Friedrich den Generalmajor von Saldern und sprach: „Er geht morgen mit einem

1) In den Briefen der Schweizer ꝛc. schreibt Sulzer S. 347: „Wegen des in Hubertsburg Geschehenen wünschte ich allerdings, daß es nicht geschehen wäre, aber rechtfertigen kann man's allemal. Sie wissen, daß die Truppen das königliche Schloss in Charlottenburg nicht nur rein ausgeplündert, sondern noch überdies durch Unflätereien, die man nicht zu nennen pflegt, beschimpft haben. Der König hat darüber öffentliche Klage geführt, und beinahe 3 Monat lang gewartet, ob der König von Polen durch den englischen Minister in Warschau etwa ein Ehrenwort zur Entschuldigung würde fallen lassen. Man hat mit Hubertsburg ziemlich laut gedroht; aber es erfolgte keine Sylbe von Entschuldigung, die sonst bei solchen Gelegenheiten nicht ungebräuchlich sind. Erst nach diesem langen Aufschub, da der König sahe, wie unhöflich man gegen ihn war, wurde die Rache vollzogen. Marquis d'Argens bekam dies von Friedrich selbst zur Entschuldigung." — Vergleiche auch „Circular - Rescript So Ihro K. M. in Preußen ꝛc. an Dero Ministros an auswärtigen Höfen ergehen lassen, betreffend die, von denen Österreichischen Kriegesvölkern und deren Alliirten in verschiedenen Königlichen Provintzien wider alle Krieges-Raison ausgeübte Gewaltthaten und Grausamkeiten. Berlin bei dem Hofbuchdrucker Henning 1760. 28 Seiten. Folio.

Digitized by Google

Detaschement Infanterie und Kavallerie in aller Stille nach Hubertsburg, besetzet das Schloss, lässt alle geldwerthe Meubles sorgfältig aufschreiben und einpacken. Ich will nichts davon haben; ich werde das daraus gelöste Geld dem Lazareth assigniren, und ihn nicht vergessen." —

Saldern. „Ew. Maj. halten zu Gnaden, das ist gegen meine Ehre und Eid."

„Er würde Recht haben, antwortete der König (noch mit gelassener Stimme), wenn ich dieses desperate Mittel nicht zu einem guten Zwecke gebrauchen wollte. Aber, höre er einmal: der Kopf der großen Herren fühlt es nicht, wenn den Unterthanen die Haare ausgerauft werden; man muss sie da angreifen, wo es ihnen selbst wehe thut."

Diese letzten Worte sagte der König schon mit stärkerer Stimme, machte nochmals eine Entschuldigung seines Vorhabens und wiederholte seine Ordre.

Mit gewöhnlicher Bescheidenheit, aber auch mit Mannheit erwiderte Saldern: „Ew. Maj. schicken mich stehenden Fußes, den Feind und dessen Batterien anzugreifen; so werde ich herzhaft gehorchen: aber, wider die Ehre, Eid und Pflicht kann ich nicht, darf ich nicht!"

Der König wiederholte seine Demonstrazion; und da Saldern standhaft der Stimme seines innern Pflichtgefühls folgte und hinzusetzte: „Zu dieser Kommission werden Ew. M. leicht einen Andern setzen können: so wandte sich der König mit ungnädigem Gesichte schnell um und sagte: „Saldern, er will nicht reich werden!" —

Saldern verließ die Armee — und trat erst nach dem Frieden — mit hohen Ehren und Auszeichnungen wieder ein.

Den Auftrag in Hubertsburg führte Quintus Icilius aus [1]). Er sollte nur 100,000 Thlr. für das Lazareth liefern; das Übrige

1) Als der Major Quintus Icilius im Jahre 1764 um Vergütigung des für seine Capitaines zur Werbung bar ausgelegten Geldes ansuchte; so antwortete der König eigenhändig: „Seine Officiers haben wie die Raben gestollen Sie Krigen nichts." (Urkundlich).

Digitized by Google

sollte ihm gehören. Die ganze Sache brachte dem preußischen Namen sehr üble Nachrede [1]).

Die oben genannten Winterdouceurgelder [2]) betrugen für Fähnrich und Lieutenant 50 Thaler, für einen Generaladjutanten 80 Thaler, für einen Hauptmann 500 Thaler, für einen Generalmajor 1000 Thaler, für einen Generallieutenant 1500 Thaler, für einen General 2000 Thaler, für den Feldmarschall 5000 Thaler. Das war für Alle nur eine sehr nothwendige Entschädigung. Auf die glücklichen Nachrichten aus Rußland entzog der König sie seinen tapferen und getreuen Offizieren; dagegen wurde das Heer viel mit Paraden und mit überflüssigen kleinen Dienstsachen geplagt [3]).

Feldzug 1762.

Die glücklichen Folgen von Friedrichs aufsteigenden Sternen offenbarten sich bald in der Saumseligkeit, mit der man dieses Jahr den Krieg gegen ihn lange hinausgestellt sein ließ. Er lagerte in Breslau, wo die ungewöhnlich lange Muße allseitig, auch

1) Charakterzüge des G.L. v. Saldern, von C. D. Küster. Berlin 1793. S. 39 — 44.

2) Über die Douceurgelder siehe (v. Berenhorst) Betrachtungen. 1798. Abtheilung 2. S. 59 ff. Derselbe handelt auch umständlich eben da, von S. 57. an, von dem Gehalte der Offiziere. Was der König mit den Douceurgeldern bezweckt habe, ersieht man aus dem Urkundenbuche zum 2. Bande S. 39. 40 unter Nr. 42. 43.

3) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges Theil 2. S. 225. Wir wollen ausdrücklich bemerken, daß Archenholtz hier, in Bezug auf seine Gesinnung vom Könige, ein durchaus zuverlässiger Gewährsmann ist. Friedrich hat ihm, auf Möllendorf's ehrenvolles Zeugniß, den Karakter als Hauptmann beigelegt, wie aus zwei Kabinetsordres unsers Urkundenbuchs hervorgeht, und es ist durchaus falsch und unwahr, was im Conversazionslexikon von Brockhaus. 7. Aufl. Bd. 1. S. 390 steht: „v. Archenholtz ward als Hauptmann (1763) verabschiedet, oder vielmehr cassirt, weil er dem König von einer nicht vortheilhaften Seite, besonders als leidenschaftlicher Spieler, bekannt geworden war."

Digitized by Google

zu Unterredungen mit deutschen Gelehrten benutzt wurde. Anziehend ist es, den König hier mit einigen Hauptschriftstellern sich beschäftigen zu sehen: nämlich mit de Thou, Fleury und mit Lucretius Carus.

Des herrlichen Jakob August Thuanus 138 Bücher der Geschichte seiner Zeit, vom Jahre 1544 bis 1607, mussten, mit ihrer gründlichen und freimüthigen Darstellung einen Herrscher, wie Friedrich ganz besonders erfreuen [1]). Mit gleichem Behagen las er noch einmal Fleury's Kirchengeschichte. „Das wird bis zum Monat Jul gegenhalten, schreibt er an d'Argens den 8. April 1762 [2]); es ist eine derbe Schüssel, die auf einen halben Feldzug Nahrung genug giebt." — Wie fleißig Friedrich den Fleury gelesen und benutzt, bezeuget der Auszug aus dem Werke, welchen er entweder selbst verfasst, oder, nach seinen Ansichten und Angaben verfassen ließ und den er mit einer ihm ganz eigenthümlichen Vorrede begleitete [3]).

Lucrez, welcher 51 vor Christus, 44 Jahre alt, sein Leben selbst endete, folgt in seinem Gedichte „Von der Natur der Dinge" den Lehren des Epikur, welchen, in gewisser Beziehung, auch Friedrich selbst beitrat, namentlich in Bezug auf ihre Sittenlehre, über welche er sich in dem „Versuche über die Selbstliebe, als Grundsatz der Moral betrachtet", 1770, so ausspricht: „Die Epikuräer legten der Ausübung der moralischen Pflichten das Gefühl einer erhabenen Wollust bei, und nach ihren Grundsätzen, die man aber recht verstehen muss, fanden sie in dem Genusse der allerreinsten Tugend das empfindlichste Ergötzen und eine unaussprechliche Glückseligkeit." Schon im vorigen Feldzuge hatte der König Ver-

1) de Thou, welchen der König zwischen den Schlachten von Liegnitz und von Torgau zu studiren anfing [1]), hatte er im April 1761 fast beendigt; im Jun desselben Jahres kam er auch zuerst mit Gassendi zu Rande; s. Corresp. avec le M. d'Argens T. 1. p. 247; T. 2. p. 269. 277.

2) a. a. O. T. 2. p. 346.

3) Abrégé de l'Histoire ecclésiastique de Fleury, traduit de l'Anglois. Bern (Berlin) 1766. 2 Voll. in 12.

1) Corresp. avec d'Argens T. 1. p. 207.

Digitized by Google

nier's [1]) Abrégé de la philosophie de Gassendi studirt; aber dieser Jünger des Epikur hatte ihn nicht besonders erbaut: wie er sich in den Briefen an d'Argens vom 2., 9. und 25. Jul 1761 [2]) sehr anziehend auslässt. Lucrez [3]) dagegen hatte ihn, besonders durch sein drittes Buch „Von der Vergänglichkeit der Dinge" so gewonnen, daß er, besonders in den Zeiten des Harms, immer wieder mit Behagen darauf zurückkam. Es scheint, als sei Friedrich der Meinung gewesen, Lucrez habe in seinem dritten Gesange Alles erschöpft, was man über die Seele sagen könne. Schon 1738 war er mit diesem Alten vertraut [4]) und der poetische Brief über den Tod des Marschalls von Sachsen, an Keith überschrieben, vom Jahre 1750, in welchem die Unsterblichkeit der Seele mehr als zweifelhaft gelassen wird, ist nur eine Nachahmung Dessen, was Lucrez in jenem Lieblingsgesange über die leeren Schrecken des Todes und die Furcht vor einer andern Welt sagt. Noch über ein Vierteljahrhundert später, in dem Briefe an d'Alembert vom 26. Oktober 1777 sagt der König: „Wenn ich niedergeschlagen bin, lese ich das dritte Buch des Lucrez, und das schafft mir Linderung; es ist nur ein Palliativ, aber für die Krankheiten der Seele haben wir kein anderes Mittel" [5]). — Auch 1762 athmen die Briefe an die entfernten Freunde, besonders an d'Argens, nicht minder die Gedichte, diese philosophische Blüte. Aber, während Friedrich so als Weiser forscht über Vergänglichkeit und Fortdauer, während er die Lehren prüft, wägt und — zweifelt: da ist fester Entschluss in seinem Leben. Wirken, so lange es Tag ist, — den Tod nicht scheuen und — nur mit Ehren für sein Volk untergehen, das ist sein Sittengesetz als König. Man hat Friedrichs Vorsatz, im Fall der Noth, das

1) Bernier war Arzt zu Montpellier.

2) Corresp. avec le M. d'Argens T. 2. p. 277. 284. 285.

3) Titus Lucretius Carus Von der Natur der Dinge mit dem lateinischen Texte nach Wakefields Ausgabe, ins Deutsche übersetzt von dem Major Karl Ludwig v. Knebel. Leipzig 1821. 2 Bände; 2. Ausg. 1831.

4) Correspondance de Frédéric II. avec Duhan de Jandun p. 71.

5) Oeuvres posthumes T. 11. p. 271.

Digitized by Google

heißt, wenn er in Gefangenschaft geriethe, freiwillig zu enden, irr
ligios gescholten; — wo ist ein Gläubiger, der gewissenhafter g
lebt, gewirkt, gelitten und dadurch einen festeren Glauben an Tu
gend und an Gott bewiesen hätte, als eben dieser König! — Da
er auch Beweise für Gott und Unsterblichkeit suchte, wird keine
tadeln, dem beide so theuer sind, wie sie dem Weisen von Sans
Souci, der immer wieder auf diese großen Fragen zurückkam, le
benslang geblieben.

Der König ließ, wie im vorigen Jahre [1]), den Prinzen von Preu
ßen den 21. März zu sich kommen, welcher, wie sein Bruder der Prin
Heinrich, seit 1751 von dem Obersten Adrian Heinrich Graf von
Borck erzogen wurde. Als der Hof in Magdeburg seinen Sitz
genommen hatte, war der Hofprediger Sack auf besonderen Be-
fehl dahin nachgefolgt, um den Prinzen von Preußen und dessen
Geschwister auch ferner in der Religion zu unterrichten. Wie er
das gethan, kann man aus dem eigenen gleichzeitigen Berichte
dieses würdigen Geistlichen im ersten Bande seiner Lebensgeschichte
ersehen. Jetzt wurde der künftige Thronerbe, den 28. Januar 1762,
in Magdeburg von Sack konfirmiret und empfing den 31. das
Abendmal, im Kabinette der Königinn, wobei der Konsistorialrath
Küster die Predigt hielt [2]). Friedrich wollte seinen Neffen auch
auf die kriegerische Laufbahn vorbereiten [3]), darum hatte er ihn
bei allen noch übrigen Vorfällen, bis zum Frieden, zur Seite [4]).

---

1) S. oben S. 278.

2) Predigt, welche am ersten Communiontage des Prinzen v. Preußen, d. 31. Januar 1762, im Kabinet Ihro Maj. der Königinn über Psalm 61, 6. gehalten worden. Berlin bei Matzdorf 1762. 8. 2 Gr.

3) Auch des jetzt regirenden Königs von Preußen Majestät sind von Friedrich dem Zweiten durch das Fähnrichspatent vom 29. Jul 1777 in den Kriegesdienst aufgenommen worden.

4) Eben so hat der König seinen Thronerben in allen übrigen Dingen, z. B. 1774 im Finanzwesen durch den Ersten Präsidenten der Oberrechenkammer Roden [1]), sorgfältig ausbilden, auch für des

1) „Kurzgefaßte Nachricht von dem Finanzwesen von Roden," des hochsel. Königs Majestät von dem Verf. d. 10. Febr. 1775 gewidmet, 134 Quartseiten, Handschrift, im Besitze der Herrn Barone v. Vincke. Enkel des Präsidenten Roden.

Digitized by Google

Zwei Hauptbegebenheiten hätte der König gern im bevorstehenden Feldzuge herbeigeführt gesehen: die Einnahme von Dresden und die von Schweidnitz. Die Rolle in Sachsen behielt Prinz Heinrich, welcher sich das ganze vorige Jahr hindurch gegen die große österreichische Armee unter Daun, und gegen die Reichsarmee so sehr glücklich behauptet hatte, daß Napoleon, indem er die Schlacht bei Freiberg gleichgiltig behandelt, sagt: „La Campagne de 1761 est celle, où ce Prince a vraiment montré des talents superieurs.“ — In Schlesien erwirbt Friedrich selbst neuen Kriegesruhm. Sein Heer betrug 66,000 Mann; Daun welcher den 12. Mai in seiner festen Stellung bei Kunzendorf ankam, hatte 80,000 Mann; wovon 10,000 in Schweidnitz lagen: 8000 Österreicher deckten die Pässe von Silberberg und von Wartha. Während beide Theile noch in den Kantonnirungen lagen, traf den 20. Mai Graf Schwerin beim Könige ein, als Überbringer des Friedens- und des Bundes-Vertrages zwischen Preußen und Rußland. Der Friede wurde feierlich ausgerufen; die Feindseligkeiten verschob man noch, weil nach dem neuen Bündnisse mit dem Kaiser Peter das Tscherniscbeffsche Korps zu dem Könige stoßen sollte. Diese 20,000 Russen hatten sich den 21. März in der Grafschaft Glatz von Loudon getrennt und waren bei Auras über die Oder, nach Polen zurückgegangen. Nun machten sie sich von Thorn wieder nach Lissa auf.

Schweidnitz war von den Kaiserlichen ungemein ausgerüstet worden. Es konnte von dem Könige nicht mit glücklichem Erfolge belagert werden, so lange Daun mit der Festung in Verbindung blieb und jede Bewegung der Preußen bewachte. Der österreichische Kunktator stand aber wie eine Mauer auf den verschanzten Höhen bei Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmannsdorf. Selbst Diversionen nach dem schlesischen Gebirge und nach Böhmen hin, welche den Feind um seine Magazine besorgt machen sollten, fruch-

jetzt regirenden Königs Majestät noch, im November 1785, durch den Marquis Luchesini eine besondere französische Ausgabe der Logik und Metaphysik von Bayle besorgen lassen. [1]).

1) Nouvelles lettres inédites de Frédéric II. A Son Libraire Pitra. A Berlin 1823 p. 32.

Digitized by Google

teten nichts. Friedrich mußte sich entschließen, Daun auf seinen Bergen selbst anzugreifen; aber — ehe das ausgeführt war, traf die Nachricht ein, daß Peter 3. von seiner Gemalinn den 9. Jul zu Oranienbaum entthront sei. Katharinen's Liebhaber Gregor Orlof, seine beiden Brüder, sein Freund Bibikof und die Fürstinn Daschkof, geborne Woronzof, Schwester der Gräfinn Elisabeth Woronzof [1]), hatten diese Regirungsveränderung [2]) bewirkt, als der unglückliche Kaiser sein Heer gegen die Dänen zu führen im Begriff stand, zu welchem auch Friedrich, vertragsmäßig, 6000 Mann stellen wollte. Der bekannte wirkliche Geheime Oberfinanzrath v. Brenkenhof war ihm sogar schon als Oberst und als Generaladjutant entgegen gegangen.

Nun war es ein Donnerschlag für den König, als Tschernischef ihm den 19. Jul Nachmittags die unglückliche Botschaft brachte, mit der Anzeige, daß der Senat ihm anbefohlen, der neuen Gebieterinn die Armee schwören zu lassen und nach Polen zurückzukehren. Zugleich kam von Preußen und Pommern die Nachricht, daß alle russische Truppen sich zu neuen Feindseligkeiten anschickten. Auch stand in dem Ukase vom 28. Jun (9. Jul), durch welchen Katharine ihren Regirungsantritt bekannt machte: „Die Gloire von Rußland, die mit Verlust so vielen Blutes durch seine siegreichen Waffen zur höchsten Stufe gebracht war, ist durch den neulich geschlossenen Frieden mit dessen ärgstem Feinde schon wirklich unter die Füße getreten worden" [3]). Indessen war

1) Eine dritte Schwester war die Gräfinn Buturlin, geborne Woronzof; die Fürstinn Daschkof, 1744 geboren, schon im 18 Jahre Witwe und 1810 in Moskau verstorben, war die jüngste. Katharine 2. ernannte sie, 1783, unter dem Titel Madame le Directeur zum Direktor der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg; s. Historisches Portefeuille 1783. I. S. 517.

2) Rulhière Geschichte der russischen Revoluzion vom 9. Jul 1762. Germanien 1797. 157 S. 8. Rulhière, 1762 Sekretär des französischen Ministers Baron Breteuil in St. Petersburg, schrieb diese Schrift 1768 in Paris; gedruckt wurde sie erst nach der Kaiserinn Tode u. d. T. Histoire et Anecdotes sur la révolution de Russie en l'année 1762. A Paris 1797. 8.

3) Oeuvres posthumes T. 4. p. 314.

Digitized by Google

das ein Übersetzerfehler und sollte heißen: „Durch den neulich geschlossenen Frieden ist die Gloire von Russland — — — dessen Feinden selbst gänzlich aufgeopfert worden [1]). So machten dem Könige auch die russischen Kommissarien, welche sich der Kassen in Preußen bemächtigten, nur eine leicht vorübergehende Besorgniss: denn was Katharine Kriegerisches zu beginnen schien, sollte ihr nur eine Bürgschaft gewähren, wenn Friedrich den General Tschernischef nöthigen möchte, sich für den gefangenen Kaiser zu erklären. Nun hinderte der König keineswegs den Rückmarsch der Russen, sondern er erbat es sich nur als eine große Gefälligkeit von ihrem Feldherrn, seinen Abmarsch drei Tage zu verschieben. Tschernischef, durch den Zauber von Friedrich's Beredtsamkeit besiegt [2]), willigte mit sehr guter Art darein.

Die drei Tage waren kostbar. Friedrich wandte sie — in seiner seltsamen Lage, zu einem ganz kühnen Wagstücke an: er will die Feinde in ihren Bergschanzen angreifen; die Russen stellen sich bloß zur Parade auf, um die von den Vorgängen in Petersburg nicht unterrichteten Österreicher zu blenden und zu schrecken — der König aber erstürmt die fast unangreiflichen Stellungen von Burkersdorf und von Leutmannsdorf und schlägt Daun, den 21. Jul, in die Flucht, wobei viele Gefangene gemacht und 17 Kanonen erobert wurden. Der geschlagene Feind zieht sich bis Tannhausen in die Gebirge; Tschernischef aber trennte sich den 22. ungern von dem großen Bundesgenossen, den er eben so liebte, wie bewunderte. Peter war den 17. Jul im Gefängnisse zu Ropscha durch Alex. Orlof, genannt Narbenkopf und durch Teplof ermordet worden; das hörte der König mit wahrer Betrübniss: „Dieser Fürst, sagt er in einem Briefe an d'Argens [3]), hatte alle Eigenschaften des Herzens, die man nur wünschen kann; allein nicht eben so viel Klugheit: und von der hat man sehr viel nöthig, um jene Nazion zu regiren. Heute meldet man mir, daß er an der Kolik gestorben ist." Und am Schlusse eines Geschäftsbriefes [4]) an den

1) Büsching's Zuverlässige Beiträge. Histor. Anhang S. 38.

2) S. v. Rehow Charakteristik. 2. Aufl. Theil 2. S. 417.

3) Correspondance avec le M. d'Argens. T. 2. p. 389.

4) Peterswalde, den 21. August 1762.

Digitized by Google

Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorp, fügte er eigenhändig die, aus der tiefsten Seele strömenden Worte hinzu: „Was seind in Petersburg vor Sachen geschehen! Ich schweige still, aber ich traure vor aller Welt vor den ehrlichen und lieben Kaiser“ [1]). Ja, dieses Gefühl der Dankbarkeit blieb so lebendig in dem Könige, daß er 1779, als Graf Görtz auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg ging, mit thränenden Augen zu ihm sagte: „Ich werde Peter den Dritten ewig beweinen; er war mein einziger Freund, mein Retter, ohne ihn hätte ich unterliegen müssen.“ — Man hatte in Rußland voreilig geglaubt: der unglückliche Monarch sei von Friedrich zu allen seinen Neuerungen verleitet worden. Aber, wie erstaunte die Kaiserinn Katharine, als des Königs Briefe ihr das ganz Entgegengesetzte offenbarten. Es blieb nun bei dem Frieden [2]); auch war sie gegen ihr Vaterland Preußen niemals von Herzen feindlich gesinnt gewesen: ja, sie nahm das Schreiben, mit welchem der Magistrat ihrer Vaterstadt Stettin ihr zur Thronbesteigung Glück wünschte, sehr huldvoll auf und ließ demselben, den 28. April 1763, durch den Großkanzler Fürsten Woronzof die goldene und die silberne Krönungsmedaille und für die Schützengesellschaft ein Geschenk von 1000 Dukaten mit der Zusicherung übersenden, daß der Magistrat von Stettin

1) Urkundlich. — Roux Fazillac hat T. 2. p. 509 folgenden Extrait d'une lettre du Roi de Prusse, écrite à un de ses Ministres, lors de la mort de l'Empereur de Russie: „Voilà donc le pauvre Empereur de Russie détrôné par son épouse: on s'y attendait. L'Impératrice a infiniment d'esprit, aucune religion, et les inclinations de la défunte, mais contrefaite de la dévote en même tems. C'est le second tome de l'histoire de Zenon, Empereur Grec, et son épouse Ariadne, et de Cathérine de Medicis. Le ci-devant Chancelier Bestuchef était le grand favori de cette Princesse; et comme il était entierement attaché aux guinées, je me flatte que les engagemens d'à présent subsisteront. Le pauvre Empereur voulait imiter Pierre I., mais il n'en avait pas le génie. On le dit massacré.“

2) D. 6. Aug. kam F. M. v. Lehwaldt, unter Vorreitung vieler blasenden Postillone in Königsberg an, um als preuß. Gouverndr von dem Königreiche wieder Besitz zu nehmen.

Digitized by Google

jederzeit ein Exemplar der im russischen Reiche geprägten Gedächtnissmünzen bekommen solle. Auf die Weise hat Stettin 1830, bei Gelegenheit des Friedens zwischen Russland und Persien, die 85. Medaille erhalten [1]).

Indessen hatte der König alles Mögliche für die Belagerung von Schweidnitz vorbereitet. In diesem außerordentlich wohl versorgten Platze befehligte Generallieutenant Graf Guasco, unter ihm als Ingenieur Gribauval, welcher Glatz hatte einnehmen helfen. Den Oberbefehl über das Belagerungsheer vertrauete der König dem General Tauentzien; unter ihm diente als Ingenieur der Major le Febvre, Gribauval's Freund und Landsmann, beide durch Schriften und durch Thaten in ihrem Fache als Meister berühmt; aber — verschiedenen Systemen zugethan, so daß man auf ein wahres Musterwerk für den Festungskrieg rechnen durfte, weil beide aus vielen Gründen die ersinnlichste Klugheit und Unverdrossenheit gegen einander nöthig hatten.

Den 4. August schloss Tauentzien die Stadt ein; den 7. wurden die Laufgräben eröffnet; zwei Armeen deckten das wichtige Unternehmen, die eine unter dem Könige im Lager bei Peterswalde, die andere unter dem Herzog von Bevern auf den Höhen von Mittelpeile, gegen Gnadenfrei. Auf diese gedachte Daun mit großer Übermacht herzufallen. Bevern sollte umzingelt und gefangen, Schweidnitz entsetzt werden. Aber der Herzog war auf Alles gefasst, er machte die weisesten Vorkehrungen und, obgleich vier feindliche Korps ihn am 16. August von allen Seiten bestürmten; so setzte er ihnen doch die entschiedenste Überlegenheit an Geist und Tapferkeit entgegen; der König schickte schleunigst Hülfe, eilte selbst mit Werner Husaren herbei, während Zieten in Peterswalde befehligte — — und Daun, welcher seinen ganzen Entwurf vereitelt sahe — zog sich über Wartha und Glatz auf Scharfeneck zurück, wo er bis Ende des Feldzugs verblieb, ohne weiter ein Lebenszeichen von sich zu geben [2]), nachdem ihm dieses

1) S. die Beilage zu Nr. 129 der Königlichen privilegirten berlinischen Zeitung von 1830. Montag den 7. Jun.

2) „Sans donner aucun signe de vie.“ Oeuvres posthumes T. 4. p. 366.

Digitized by Google

Treffen bei Reichenbach [1]) mißglückt war. Schweidnitz hatte nun auf Nichts zu hoffen; Guasco fing Unterhandlungen an: da indessen von freiem Abzuge keine Rede sein konnte, so ging die Belagerung rüstig weiter. le Febvre war nicht im Vortheile [2]), als der König den 20. Sept., am 45. Tage des Angriffes, seinem schon ganz gebeugten und trostlosen Ingenieur mit Rath und Einsicht zu Hülfe kam: auch das Glück kam zu rechter Zeit. Eine Haubitzgranate zündete ein Pulvermagazin der Festung an, wodurch eine ganze Bastion des Forts Jauernick mit zwei österreichischen Grenadierkompagnien in die Luft gesprengt wurde. Da drohete die Preußen mit Sturm, und Guasco ergab sich den 9. Oktober.

Wie der König durch seine Bemühung Schweidnitz eroberte, so nahm Suwarof den 22. Dezember 1790 Ismail ein, nachdem die Russen schon vier Wochen davor gelegen und in niederbeugende Trauer über ihre fruchtlosen Bemühungen versunken waren. — Wir wiederholen absichtlich, was oben von dem bunzelwitzer Lager ist gesagt worden. Dort, wie hier, entwickelte Friedrich eine so gediegene Belagerungskunde, daß er beide Helden in diesem ihren Fache beschämte. Äußerst anziehend hat Tielke auch die wichtige Belagerungsgeschichte von Schweidnitz vorgetragen [3]).

1) In dem Treffen bei Reichenbach, d. 16. August 1762 besiegte der Herzog von Bevern, mit Hülfe der reitenden Artillerie, den General O'Donnell.

2) Friedrich II. schreibt, während der Belagerung von Schweidnitz, an d'Argens, Bögendorf, den 27. Sept. 1762: „Gribauval vertheidigt sich wie ein Mann von Ehre. Bringen Sie in Anschlag, daß die Besatzung beim Anfange der Belagerung aus 11,000 Mann bestand, Zastrow hatte nur 3000. Ganz ist er deswegen nicht ohne Schuld; indeß bleibt es doch ausgemacht, daß 3 fast nur der 4 Theil von elf ist, und daß sich diese Leute besser vertheidigen können, als er.“ Corresp. avec le M. d'Argens T. 2. p. 412.

3) Journal du siège de Schweidnitz en 1762, par le Febvre. Maestricht 1778 in 4; — Tielke Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763. 4. Stück 1781. S. 149 bis S. 359. — Ausführliche Erzählung, nebst Grundrissen der Belagerung der Festung Schweidnitz, durch die königl. preußischen Truppen, v. 7. Aug. bis 9. Okt. 1762. Zum Druck befördert von H.. Hannover bei Schmidt 1774. 48 S. 8, mit 2 Planen. Die Kapitulazion v. 9. steht S. 42 — 48.

Digitized by Google

Leider ist Guibert über des Königs Verdienste in diesem Gebiete nicht genügend unterrichtet gewesen. Dagegen sagt Napoleon: „Die Belagerung von Schweidnitz, die der König im Angesichte einer Armee, die stärker als die seinige und unangetastet war, zu unternehmen wagte, ist eine der schönsten Kriegsoperazionen, die dieser Monarch unternommen hat, obgleich die Belagerung aus Mangel an Ingenieuren ohne Kunst betrieben wurde."

Simon Deodatus le Febvre wandte bei Schweidnitz die sogenannte Druckkugel, Globe de compression, zum ersten Male im Ernste an, welche Professor Belidor in Paris erfunden. Schon 1753 ließ der König ihn auf dem sogenannten Minenberge bei Potsdam eine solche, mit 52 Zentner Pulver überladene Mine, versuchen. Bei dem Bau einer Kasematte in Neiße, welche einstürzte, fiel er in Ungnade und nahm sich, im Oktober 1771, das Leben. Man warf ihm Betrügereien vor; aber Formey vertheidigt ihn in den Erinnerungen eines Bürgers; selbst betrogen worden war le Febvre, aber er selbst war ein ehrlicher Mann.

Noch ist ein Zug zur Karakteristik des Königs aus der Zeit der Belagerung von Schweidnitz beizubringen. Als er nämlich am 24. September zum Rekognosziren ausgeritten war, wurde seinem Leibpagen Johann Ernst von Pirch[1]), der dicht neben ihm hielt, das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Page fiel mit den Rippen auf das Gefäß des Degens und bog es ganz krumm. Mit Gebärden des Schmerzes wollte er davon eilen, als der König mit ernster Stimme ihm zurief: „Wo will er hin? — will er wohl den Sattel mitnehmen!" — v. Pirch musste den Sattel abschnallen, obgleich die feindlichen Kugeln ihn, wie den König umsausten.

Während der König Schweidnitz wieder zu gewinnen gedachte, drohete der Festung Küstrin große Gefahr durch die gefangenen

1) Nicolai Anekdoten Heft 5. S. 20; und Anekdoten und Karakterzüge. Heft 6. S. 64. v. Pirch nahm als Lieut. im Reg. des Gen. v. Saldern den Abschied, wurde in Frankreich gleich Oberstlieut., um die preuß. Taktik bei den franz. Truppen einzuführen und starb in großer Achtung, d. 20. Febr. 1783, als Oberst und Kommandör des Regiments Hessen-Darmstadt, im franz. Lager bei Santa-Maria in Spanien, noch nicht 39 Jahr alt.

Digitized by Google

Kroaten, welche österreichische Hülfe von Kottbus her erwarteten und den 5. Jul gewiss des Platzes sich bemächtiget hätten, wenn er nicht durch die Tapferkeit des Lieutenants Thiele vom Landbataillon und durch die muthvolle Geistesgegenwart des Garnisonpredigers Benike wäre gerettet worden [1]).

In Sachsen führte General Serbelloni über die Kaiserlichen den Oberbefehl. Seine Aufgabe war, sich mit den Reichstruppen zu vereinigen und den Prinzen Heinrich zu schlagen. Dieser aber ließ durch verschiedene Generale, besonders durch Seydlitz glückliche Diversionen in Böhmen ausführen, bis die Kaiserinn über ihren Obergeneral unwillig wurde, der sich schon den 12. Mai bei Döbeln hatte schlagen lassen und auch ferner nichts Glückliches unternommen. Hadik löste ihn ab. Er wollte sich kräftiger zeigen, stieß mit den Reichstruppen zusammen und gedachte sich einen Namen zu machen. Heinrich aber nahm den 30. Sept. bei Freiberg das Lager. Der übermächtige Feind fing seine Entwürfe auszuführen an; General Belling wurde aus seiner Stellung verdrängt und das ganze preußische Heer kam in nicht geringe Verlegenheit. Friedrich kannte die unverhältnissmäßige Macht seines Bruders gegen die beiden vereinigten Armeen; er schickte ihm den General Grafen Wied zu Hülfe; das merkte Daun und schickte auch dem General Hadik Hülfe; aber diese, unter Prinz Albert von Sachsen, wie jene kam zu spät. Heinrich war schon aufgebrochen und hatte die Reichstruppen und die Kaiserlichen unter Graf Solms bei Freiberg [2])

1) Umständlich erzält in Seyffert's Annalen von Küstrin. Küstrin 1801. S. 115 ff. — Thiele blieb auf dem Platze. Mehrere Jahre nachher errichtete ihm der Gouverndr, Herzog Friedrich von Braunschweig-Öls ein Denkmal am Pulverthurm auf dem Walle. — Was über diese Rettung Küstrins im Historischen Portefeuille. 1786. Bd. 1. S. 87 — 89 steht, bedarf sehr der Berichtigung, obgleich es sich für eine „Zuverlässige Nachricht" ausgiebt.

2) Napoleon über die Schlacht bei Freiberg. „La campagne du Prince Henri de Saxe a été beaucoup trop vantée. La bataille de Freiberg n'est rien, parce qu'il y a remporté la victoire sur de très mauvaises troupes. Avec une armeé inférieure, dans un pays coupé et ayant l'initiative du mouvement, ce général n'a su être en force sur aucun point et a disséminé son armée sur une ligne de plusieurs lieues. S'il eût été possible que des prussiens

Digitized by Google

in ihren Verschanzungen den 29. Oktober angegriffen und geschlagen. In dieser letzten Schlacht des Krieges hatte Seydlitz noch einmal Gelegenheit, mit der Reiterei würdige Thaten zu thun [1]). Des Königs Vertheidigungskrieg bot seit 1759 jener Waffe zu großen Entscheidungen sonst keine Gelegenheit. General von Kleist setzte dem geschlagenen Feinde bis an die Thore von Prag nach; Friedrich bekam auf dem Marsche von Schlesien nach Sachsen die Nachricht von dem Siege bei Freiberg und konnte nun seine Armee in Winterquartiere legen. Die Österreicher sehnten sich nach Ruhe; ihnen war von allen früheren Erfolgen nur ein kleiner Bezirk um Dresden und die Grafschaft Glatz geblieben. So einigten sich beide Theile den 24. Nov. 1762 in Wilsdruf zum ungestörten Genusse der Winterquartiere [2]), aber nur für Kur-Sachsen und Schlesien. Der Vertrag darüber wurde von dem preuß. Generallieutenant v. Krockow und dem Obersten von Alvensleben, österreichischer Seits von dem Feldmarschallieutenant Freiherrn von Ried und Obersten von Fabris abgeschlossen [3]). Das deutete immer bestimmter auf Frieden hin;

---

fussent battus par des troupes de l'empire, le Prince Henri l'eût été."

„La bataille de Freyberg est considérée comme le principal titre de gloire du prince Henri: c'est la seule bataille dans laquelle il ait commandé en chef."

1) Gen. v. Seydlitz ging gegen Eröffnung des Feldzugs 1760 wieder zur Armee, obgleich er von seiner kunersdorfer Wunde noch nicht ganz wieder genesen war. Da der König ihn aber nicht nach Erwarten empfing; so kehrte er nach Berlin zurück: seit 1761 diente er in Heinrich's Armee; s. v. Blankenburg Charakter und Leben des Herrn v. Seydlitz.

2) Schon im Winter von 1759 und 1760 war ein solcher Waffenstillstand geschlossen worden (s. oben S. 241): dann schloss auch Loudon im Winter von 1760 zu 1761, in Schlesien, um seinem sehr erschöpften Heere Ruhe zu gönnen, mit dem ihm gegenübersiehenden preußischen General von der Goltz, auf 4 mal 24 stündige Kündigung, bis zum 26. Mai 1761 Waffenruh, was den schwächeren Preußen sehr zu Statten kam; s. v. Cogniazo Theil 4. S. 30. Diesmal kündigten die Österreicher die Konvenzion schon den 18. April; s. a. a. O. S. 34.

3) S. Mosers Europäisches Völkerrecht. Theil 10. Bd. 2. S. 10; eben

Digitized by Google

denn Winterruhe hatte man auch die vorigen Jahre, ohne so förmliche Abkunft, oft tief in das Frühjahr hinein gehalten.

Eben so neigte sichs auf der andern Seite zu Ende. Die Franzosen hatten zu Anfange des Feldzuges große Entwürfe gemacht. Broglio stand nicht mehr an der Spitze ihrer Armeen; dagegen befehligten Soubise und d'Etrées am Oberrhein, Prinz Condé am Niederrhein. Die Verbündeten[1]) wussten sich indeß im Vortheile zu erhalten, obgleich Lord Bute die zugesagte Verstärkung nicht gewährte. Dem Erbprinzen glückte Manches und der Herzog Ferdinand siegte erst in dem Treffen bei Wilhelmsthal den 24. Jun über Soubise und d'Etrées, dann in dem Treffen bei Lutterberg über Xaver den 23. Jul. So wechselte die übrige gute Jahreszeit hindurch Erwünschtes und Widerwärtiges ab, und man dachte noch an neue Unternehmungen, nachdem schon im September der Herzog von Nivernois[2]) nach London und der Herzog von Bedford nach Paris gegangen war, den Frieden zu unterhandeln. Prinz Friedrich von Braunschweig, des Erbprinzen Bruder, begann die Belagerung von Kassel, eröffnete den 16. Oktober die Laufgräben und General Diesbach musste sich den 1. November ergeben. Zwei Tage darauf wurden die Friedenspräliminarien in Fontainebleau unterzeichnet[3]), nach deren 13. Artikel beide Theile ihren bisherigen Verbündeten keine Hülfe mehr angedeihen lassen wollten. Das meldeten Marschall d'Etrées und Prinz Soubise dem Herzog Ferdinand, welcher im Lager bei Kirchhain stand; auch theilten sie ihm ihre Vorschrift mit, daß nämlich Cassel und Ziegenhain von den Franzosen besetzt bleiben sollten: doch hatte d'Etrées zu dem Artikel von Cassel geschrieben: „Le Sort

da S. 8. den Stillstand, welchen, der schlimmen Witterung wegen, der Herzog von Braunschweig-Bevern und der russ. Gen. Tottleben dem 25. Febr. 1761 zu Stolpe abschließen ließen.

1) Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig an Friedrich II. über seine beiden letzten Feldzüge in den Jahren 1761 und 1762, Militärwochenblatt, Berlin bei Mittler, Elfter Jahrgang 1826. Nr. 543 bis Nr. 549.

2) Oeuvres posthumes du Duc de Nivernois. Paris 1807. 2 Voll.

3) Wenck. T. 3. p. 313.

Digitized by Google

des armes decide cet Article.“ Und, weil von London noch keine Nachricht da war; so fuhr man auch Ziegenhain zu belagern fort. Es wurde indeſſ eine Zuſammenkunft bei der Brücken-Mühle an der Ohm beliebet, eben an dem Orte, wo die letzte Kanonade war [1]). Hier verſammelten ſich die beiderſeitigen kommandirenden Generale und viele andere Generale und Offiziere den 8.: die franzöſiſchen hatten ein Frühſtück bereit [2]) und baten um Einſtellung der Feindſeligkeiten. Der Herzog willigte ſogleich ein, begehrte aber die Übergabe von Ziegenhain. Ehe man ſich darüber einigen konnte, bekam Ferdinand den 14. aus London die Botſchaft von dem Präliminar-Frieden, was den folgenden Tag zur Waffenruh führte.

Der Herzog Ferdinand aber nahm, als ſein Urlaub eingetroffen war, den 24. Dezember einen rührenden Abſchied von dem verbündeten Heere [3]), welches er ſtets in edler Geſinnung, mit theilnehmendem Herzen für das Wohl Aller, und mit der reinſten Uneigennützigkeit zu unſterblichem Ruhme geführet.

Der Friede zwiſchen England und Frankreich muſſte die ganze Welt mit Unwillen erfüllen. Großbritannien hatte, durch Pitts Genie, zur See entſchieden das Übergewicht über Frankreich und Spanien gewonnen; es hatte ſich zur erſten Seemacht in Europa erhoben und war in der Lage, dem erſchöpften und beſiegten Gegner den Frieden unter jeder Bedingung vorzuſchreiben. Voltaire ſagt: „Frankreich war durch ſeine Verbindung mit Öſterreich in ſechs Jahren mehr an Geld und Menſchen erſchöpft worden, als durch alle Kriege mit dieſem Hauſe in einem Zeitraum von zweihundert Jahren.“ Dennoch waren die Opfer, welche der Sieger für ſich begehrte, ungewöhnlich beſcheiden; die Verbündeten wurden der Willkür des Feindes überlaſſen: Heſſen, welches ſo unendlich gelitten, bekam keine Entſchädigung; in den weſtphäliſchen Ländern des Königs verblieben die Franzoſen. Der preußiſche Geſandte proteſtirte in London gegen dieſen, in Rück-

1) D. 21. September wollten Xaver und Caſtries die Verbündeten von der Ohm bei Amöneburg vertreiben.

2) Rodens Autobiographie (Handſchrift) S. 131.

3) v. Schlieffen Einige Betreffniſſe und Erlebungen.

Digitized by Google

sicht auf seinen Hof, so treulosen Frieden; denn in dem Vertrage vom 11. April 1758 sagte der 3. Artikel ausdrücklich: „Les hauts Contractans, savoir d'un côté S. M. Britannique tant comme Roi que comme Electeur, et de l'autre S. M. Prussienne, s'engagent de ne conclure aucun traité de paix, de trève ou de neutralité ni autre convention ou accord, qui que ce soit avec des puissances qui ont pris parti dans la présente guerre, que de concert et par un accord mutuel et en s'y comprenant nommément“ [1]). Das britische Volk trauerte darüber, wie bei einem Nationalunglücke und schrie über Verrath. Wirklich behauptete Dr. Musgrave, ein englischer Arzt, welcher 1763 in Paris praktizirte: die verwitwete Prinzessin von Wales und Lord Bute hätten für den Frieden von Frankreich Geld bekommen. Dasselbe hat er im Januar 1770 vor den Schranken des Unterhauses in London ausgesagt[2]) und Junius' Briefe haben die ganze Angelegenheit mit der schärfsten Geißel gezüchtigt; ja, der noch immer unbekannte Verfasser dieser berühmten Schrift beschuldigt den Herzog von Bedford gradehin[3]), sein Vaterland verrathen und verkauft zu haben; und selbst Georg 3. gewann erst seit 1783 Anhänglichkeit beim Volke, als William Pitt an die Spitze eines neuen Ministeriums getreten war.

Wir müssen hier nochmals auf Lord Bute zurückkommen. Er hatte sich zuerst an den wiener Hof mit Friedensanträgen gewandt, von welchen Preußen ausgeschlossen sein sollte und der Kaiserinn jede ihr beliebige preußische Provinz verbürgt. Kaunitz aber lehnte diesen Antrag unwillig ab, in der Meinung, England wolle den kaiserlichen und den französischen Hof trennen; de Bussi ging nun nach England, während Mr. Hans Stanley nach Paris gesandt wurde, die Unterhandlungen anzuknüpfen[4]), auf welche Rivernois und Bedford dann weiter baueten.

1) Wenck T. 3. p. 175.

2) The Letters of Iunius. London 1774. Vol. 1. p. 220 (in andern Ausgaben ist es der 39. Brief vom 28. Mai 1770).

3) a. a. O. p. 117 (in andern Ausgaben ist es der 23. Brief vom 19. September 1769).

4) Lord Dover The Life of Frederic II. Vol. II. p. 260.

Digitized by Google

Friedrich, der so lange mit Ehren sich behauptet, wollte den Frieden auch nicht mit einem Dorfe erkaufen. Das hatte er dem französischen Kabinette immer aufs Neue erklärt: da er nämlich wusste, daß Voltaire von jeher danach gestrebt, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen; so richtete er seine Briefe darnach ein und nutzte sie als einen bequemen Kanal an die rechte Behörde. Darum schreibt Voltaire an den Grafen d'Argental, den 11. Januar 1760: A l'égard de Luc, je n'ai fait autre chose qu'envoyer à Mr. le Duc de Choiseul les lettres qu'il m'écrivait, pour lui être montrées. Je n'ai été qu'un bureau d'adresse. Il voit d'un coup d'oeil, ce qu'il peut faire de ces épîtres, si tant est qu'on en puisse faire quelque chose" [1]). Darauf geht denn, was der König, Freiberg den 3. April 1760, an Voltaire schrieb: „Die Friedensbedingungen, von denen Sie reden, finde ich so unsinnig, daß ich sie ins Tollhaus schicken will; denn dort kann man grade recht darauf antworten. Ihre Minister können sich darauf verlassen, daß ich mich wie ein Verzweifelter vertheidigen und den Frieden nicht anders unterzeichnen werde, als auf Bedingungen, die sich mit der Ehre meiner Nazion vertragen. Was für eine Logik! Sie sagen, ich solle Kleve abtreten, weil es von Dummköpfen [2]) bewohnt ist! Was würden Ihre Minister sagen, wenn jemand Champagne von ihnen forderte, weil man zu sagen pflegt: 99 Schöpse und 1 Champagner machen 100 Stück Vieh! Ach, weg mit allen den lächerlichen Projekten!" — Urtheile, wie das voltairesche hier, tragen schon in ihrer Allgemeinheit das Gepräge des Lächerlichen; in diesem besonderen Falle lassen sich aber noch dazu bedeutende Namen nennen, welche im Kleveschen ihren Ursprung haben: Seydlitz z. B., den die Franzosen doch wohl kennen mussten, war in Kleve selbst geboren [3]); und wer das preußische Westphalen, nach welchem die

1) Oeuvres de Voltaire. Basle 1792. T. 86. p. 4.

2) Gleich auf der ersten Seite des Candide heißt es: „Monsieur le baron était un des plus puissans seigneurs de la Vestphalie, car son château avait une porte et des fenêtres" etc. Oeuvres complètes de Voltaire. A Basle 1792 T. 64. p. 218.

3) D. 3. Febr. 1722.

Digitized by Google

Franzosen jetzt so lüstern waren, etwas näher kennt, dem werden leicht viele merkwürdige Männer beifallen, welche jener Provinz ihr Dasein verdanken.

Auf jeden Fall musste der König rasch noch kühne Streiche aussinnen, die Liebe zum Frieden durch neues Kriegesgeschrei allgemeiner und ernstlicher zu machen. Er verstärkte das Korps des Generals von Kleist bis auf 6000 Mann und befahl demselben, nach Franken zu marschiren, in dem Reiche vorzudringen und überall möglichst viele Kriegessteuern einzutreiben. Kleist begann den 13. Nov. von Öderan im Erzgebirge aus seinen merkwürdigen Streifzug, brandschatzte Bamberg, Würzburg, Windsheim und andere Städte — und erschien — über Erlangen und Fürth, vor Nürnberg, welches ihm zwölf neue Kanonen und anderthalb Millionen Thaler lieferte. Seine Leute streiften bis an die Thore von Regensburg, sodaß die Donauufer in Schrecken geriethen und der Reichstag den Baron von Plotho[1]) um Schutz anflehete. Da schrien die geistlichen und die weltlichen „Reicher" nach Frieden — und das hörte der König gern. Mecklenburg schloss im Dezember seinen Frieden mit Preußen und borgte von Dänemark 120,000 Thaler, um die rückständige Kontribuzion abzutragen; — Pfalz und Baiern riefen ihre Kontingente zurück und den 19. Januar 1763 begiebt der Kaiser sich des Beistandes der Reichsarmee, welche sich den 11. Februar auflöste.

Friedrich Wilhelm, nach Andern Joachim von Kleist, den wir die letzten preußischen Waffen regen sahen, war 1758 nur Oberst und Inhaber des Regiments grüner Husaren; aber, sein Patriotismus reizte ihn 1760, fünf Schwadronen Freidragoner und ein Bataillon sogenannter (grüner) Kroaten zu errichten. Sein edles Betragen gegen seine Untergebenen, sowie der Ruf seiner Thaten machten diese Truppen bald vollzählig; und mit diesem gewiss auserlesenen Korps führte er die glänzendsten Unternehmungen aus, sodaß er bald das Schrecken seiner Feinde ward und sich den Ruf

1) v. Plotho bekam den 5. Dez. 1762 von seinem Könige die Vollmacht, mit den Reichsständen, welche die Neutralität ergreifen wollten, eine Konvenzion deshalb abzuschließen.

Digitized by Google

eines der ersten Parteigänger seiner Zeit erwarb" [1]). Kleist starb 1767 zu Herrnstadt in Schlesien, wo sein Regiment stand, in der Blüte des Lebens, an den Pocken, die er durch den Schauder bei dem Anblicke einer Pockenleiche bekommen.

Friede zu Hubertsburg, den 15. Februar 1763.

Der König hatte kaum, den 6. November, sein Hauptquartier in Meißen genommen, als sich der sächsische Geheimerath v. Fritsch bei ihm einfand und, weil er Landgüter in der Nachbarschaft besaß, kein Aufsehen erregte. Er brachte einen Brief vom Kurprinzen von Sachsen, welchen Fürst Kaunitz durch einen Herrn Saul zum Friedensvermittler ersehen hatte. Marie Thereſie wollte das Glück der Schlachten gegen Friedrich und sein Heldenheer allein um so weniger versuchen, als zeither die Erfolge mit so vielen Verbündeten doch keinen erwünschten Lohn mit sich geführt hatten. Dazu kam, daß es der Kaiserinn-Königinn an Gelde fehlte, daß ihr Haus uneins, ihre Minister und Feldherrn mißhellig waren und das Reich nach Frieden schmachtete; auch bewegten sich 100,000 Türken an der ungarischen Gränze: so, daß Friedrich wohl überzeugt sein durfte, seine große Gegnerinn wünsche das Ende aller Fehden nun aufrichtig. Er gab also dem v. Fritsch eine günstige Antwort und beauftragte ihn mit einem Briefe an den Kurprinzen, in welchem er ihm für die Mühe dankte, die er sich gäbe, die Gemüther zu vereinigen; indem er ihn versicherte, daß er seiner Seits gern Alles, was nur mit seiner Würde vereinbar sei, zur Wiederherstellung des Friedens beitragen werde [2]).

Wenige Tage darauf ging der König von Meißen ab, um seinen Kordon an den Gränzen von Böhmen und vom Reiche zu bereisen, worauf er sich für den Winter in Leipzig niederließ. Hier fand sich auch v. Fritsch alsbald wieder ein mit der Ant-

1) v. Retzow.

2) Friedrich spricht über die Friedensverhandlungen Oeuvres posthumes T. 4. p. 387.

Digitized by Google

wort aus Wien auf die Grundlagen zu den Friedensunterhandlungen.

Nun ließ der König den Geheimenlegazionsrath v. Hertzberg den 26. Dezember zu sich kommen und trug ihm auf, nach dem Jagdschlosse Hubertsburg[1]) zu gehen und mit dem kaiserlichen Bevollmächtigten Hofrath v. Collenbach und dem Baron v. Fritsch, als sächsischem Abgeordneten, über den Frieden zu unterhandeln. Hertzberg wurde zu diesem wichtigen Werke bloß mit einer kurzen mündlichen Anweisung versehen; aber, bis auf den Tag war ihm die Zeit bestimmt, da der Friede abgeschlossen sein sollte[2]). Am 31. Dezember begann die Arbeit und pünktlich am 15. Februar 1763 erfolgte der Friede[3]), dessen wesentlicher Inhalt nach seinen beiden Haupttheilen so lautete:

Friede zwischen Preußen und Österreich[4]):

Artikel 3. Beide Theile entsagen gegenseitig allen Ansprüchen auf die Staten und Länder des andern Theiles, namentlich Österreich allen Ansprüchen auf die Besitzungen, welche es an Preußen 1742 und 1745 abgetreten. — Art. 5. Die Kaiserinn-Königinn giebt die Grafschaft Glatz, sammt allen von ihr und ihren Verbündeten eingenommenen Gebieten des Königs zurück. — Art. 12. Die Friedensschlüsse von Breslau und Berlin, der Gränzrezeß von 1742 und der dresdener Friede werden erneuert und bestätigt. — Art. 13. Beide Theile wollen, sobald als möglich, einen Handelsvertrag schließen, um den Handel ihrer gegen-

1) Zwischen Leipzig und Dresden gelegen.

2) Weddigen Fragmente zu dem Leben des Grafen v. Hertzberg. Bremen 1796. S. 48. 49.

3) In Fromery Recueil de Médailles pour servir à l'Histoire de Frédéric le Grand. Berlin 1764. 4. findet man Tafel 44. 45. 46 drei Medaillen auf den hubertsburger Frieden abgebildet und beschrieben; Tafel 47 eine auf den allgemeinen Frieden. Da diese Fromery'sche Sammlung nur die erste Hälfte der Regirung des großen Königs umfaßt, auch nicht vollständig ist; so sehen wir der Histoire métallique de Frédéric II., Fr. Guillaume II. et Fr. G. III. des Herrn Dr. Bolzenthal, Aufsehers des K. Pr. Münzkabinets in Berlin, mit Verlangen entgegen.

4) Hertzberg Recueil T. 1. p. 299; Wenck T. 3. p. 368.

Digitized by Google

seitigen Unterthanen zu befördern. — Art. 16. Die Kaiserinn-Königinn verbürgt dem Könige von Preußen alle seine Staten und dieser verbürgt derselben ihre Besitzungen in Deutschland. — Art. 18. Preußen will seinen Vertrag mit Kurpfalz wegen der Jülich-Bergischen Erbschaft unter eben den Bedingungen erneuern, unter welchen selbiger geschlossen worden [1]). — Art. 19. Das Reich ist in alle Artikel des Friedens begriffen, welche die Amnestie, die Einstellung der Feindseligkeiten, die Truppenmärsche, die Kontribuzionen und die Kriegesgefangenen betreffen; der westphälische Friede und alle Reichsgrundgesetze werden erneuert. — Art. 20. Beide Theile behalten es sich vor, in einer besondern Akte diejenigen Verbündeten und Freunde zu benennen, welche in diesen Frieden mit einbegriffen sein sollen.

In geheimen Separatartikeln versprach der König von Preußen dem Erzherzoge Joseph seine Kurstimme zur Römischen-Königswahl; auch wollte er die, für das Haus Österreich nachzusuchende Anwartschaft auf Modena zu befördern sich bemühen. — Wie dann der Erzherzog Joseph (II.) auf dem kurfürstlichen Kollegialtage zu Frankfurt a. M. den 27. März 1764 zum römischen Könige gewält und den 3. April gekrönt worden — und wie der Baron Plotho auch hier den König seinen Herrn würdig vertreten, beschreibt Göthe äußerst anschaulich in Wahrheit und Dichtung. [2]).

Der Friede zwischen Preußen und Sachsen [3]) erneuerte und bestätigte Artikel 5. den dresdener Frieden: der gegenseitige Handel soll durch Abgeordnete regulirt werden. — Art. 7. Alle preußische Besitzer sächsischer Steuerscheine werden auf den von Sachsen zu regulirenden Fuß an Zinsen und Kapitalien zu voll befriedigt. — Art. 8. Zur Erleichterung des im dresdener Frieden verabredeten Austausches des fürstenberger Zolles und des Dorfes Schidlo gegen ein Äquivalent an Land und Leuten, soll die Stadt

1) Friedrich gestand dem Hause Pfalz-Sulzbach in dem Vertrage vom 24. Dezember 1741 die Nachfolge in Jülich und Berg auf männliche und weibliche Linie zu.

2) Theil 1. (Werke Theil 17. S. 290. 300. 315).

3) Hertzberg Recueil. T. 1. p. 308; Wenck T. 3. p. 380.

Fürstenberg bei Sachsen bleiben. Der Zoll aber und das Dorf Schidlo mit Allem, was Sachsen an den Ufern der Oder nach der Mark zu besitzt, an Preußen gehören. — Art. 9. Dem Kurfürsten ist freier Durchzug durch Schlesien nach Polen gewährt.

Zu bemerken wäre, daß der 8. Artikel dieses Friedens durch sächsisches Widerstreben nicht zur Erfüllung gekommen. Schidlo und der Oderzoll, welche damals jährlich etwa 5000 Thaler eintrugen, sind erst im wiener Frieden, den 18. Mai 1815, mit andern sächsischen Gebieten, an Preußen gekommen.

Zwischen Preußen und Frankreich wurde kein besonderer Friede geschlossen, da, nach dem hubertsburger Frieden, zwischen beiden Mächten nichts weiter auszugleichen war. Es darf indeß nicht vergessen werden, daß der König hier erst durch eine kriegerische Drohung gegen den versailleker Hof zu seinem Zwecke kam. Lord Bute hatte bei Auflösung des englisch-deutschen Heeres, die 3000 Mann starke britische Legion entlassen. Friedrich nahm sie sofort in Dienst und verstärkte sie durch 800 Dragoner unter Oberst v. Bauer und durch eben so viele Freiwillige aus Braunschweig. Diese 5 bis 6000 Mann gingen sofort nach den Gränzen von Kleve ab; ihre Bestimmung war: Wesel zu überrumpeln und einzunehmen. Da besorgte Frankreich die Erneuerung des Krieges und machte Vorschläge zu friedlichen Ausgleichungen, als die Beschlüsse von Hubertsburg ihrer Furcht ein Ziel setzten. Die Übergabe der von den Franzosen bis dahin behaupteten Plätze im Klevesehen geschahe mittelst einer Konvenzion, welche zwischen dem französischen Generallieutenant und Kommandanten von Wesel, Geldern, Meurs ꝛc. dem Marquis de Langeron und dem preußischen Obersten v. Bauer, den 11. März 1763 in Wesel und Tages darauf in Geldern geschlossen wurde; worauf der Oberst von Bauer und der klevesche Kammerdirektor von Meyen, im Namen des Königs, das Herzogthum Kleve wieder in Besitz nahmen [1]).

Frankreich und Spanien hatten ihren Frieden, der uns hier jedoch nicht weiter berührt, mit England und Portugal fünf Tage

1) Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 7. S. 617. — (Königs) Militärisches Pantheon. Theil 1. S. 108.

Digitized by Google

vor dem hubertsburger Frieden in Paris abgeschlossen [1]). Großbritannien war die einzige Macht, welche die Gränzen ihrer Herrschaft erweiterte.

Der König war mit seinem Friedensbotschafter vollkommen zufrieden. Als er durch Hubertsburg reiste, besuchte er Hertzberg und sagte zu ihm: „Er hat einen guten Frieden gemacht, fast so, wie ich den Krieg geführt, einer gegen drei“ [2]); auch ernannte er ihn schon den 5. April, an des 1760 verstorbenen ersten Kabinetsministers Heinrich Grafen von Podewils Stelle zum (zweiten) Stats- und Kabinetsminister, während Graf Finckenstein in den ersten Platz einrückte. Ewald Friedrich von Hertzberg, den 2. Sept. 1725 zu Lottin in Hinterpommern geboren, gelangte also sehr jung zu dem Glücke, dem Könige wesentliche Dienste in den höchsten Statsämtern zu leisten und sich um das Vaterland verdient zu machen. Er wird uns auch künftig wieder begegnen, in immer befestigterer Gunst und Freundschaft seines Herrn.

Um Friedrichs Inneres in dieser lange ersehnten Friedensfreude näher zu durchschauen, darf man nur folgende zwei Briefe an alte, vertraute Freunde lesen, die beide in Dahlen geschrieben sind, wo der König, während der Verhandlungen zu Hubertsburg sich aufhielt. Den 6. März an die Gräfinn Camas: „Ich werde Sie nun endlich sehen, mein gutes Mütterchen, und ich hoffe, daß dies zu Ende dieses oder zu Anfange des folgenden Monats geschehen wird. Mich werden Sie veraltert und beinahe abgeschmackt (radoteux) finden, grau, wie einen Esel und als einen Mann, der alle Tage einen Zahn verliert und halb invalid durch das Podagra geworden ist. — Nun ist auch unser guter Mark-

1) Definitivfriede zwischen Frankreich, Spanien und England, abgeschlossen in Paris, den 10. Februar 1763; s. Flassan T. 5. p. 398. Einen vollständigen Abdruck des Präliminär- und des Definitiv-Friedens findet man bei Wenck T. 3. p. 313 — 368.

2) Weddigen a. a. O. S. 50: „Vous avez fait la paix, comme j'ai fait la guerre, un contre plusieurs.“ — An demselben Orte, S. 35 — 46 findet man auch ein genaues Verzeichniss aller, besonders während des siebenjährigen Krieges von Hertzberg verfassten Statsschriften.

Digitized by Google

graf von Baireuth gestorben [1]) und das thut mir sehr weh. Wir verlieren unsre Freunde; aber die Feinde scheinen bis in Ewigkeit fortdauern zu wollen" [2]).

Dem Marquis d'Argens kündigte der König seine Heimkehr durch folgenden Brief [3]) vom 1. März an: „Endlich ist im ganzen Ernst Friede, mein lieber Marquis; diesmal werden Sie mit Recht Postillone und den ganzen Zug bekommen, der sie begleitet. Da wäre denn, Gott sei gedankt, das Ende meiner militärischen Thaten." — Sie fragen mich, was ich hier in Dahlen thue? Täglich hält Cicero Reden vor mir; die gegen Verres habe ich schon lange geendigt, und jetzt bin ich bei seiner Rede für den Muraena. Außer dem habe ich den Batteux ganz ausgelesen. Sie sehen also, daß ich nicht träge bin. Sie selbst, mein Lieber? — Sie müssen nicht ungeduldig werden; der Strom ist schon schiffbar, und Sie werden Zeit genug haben, Ihre Sachen nach Potsdam zu schaffen, ehe ich dort ankomme. Bis zum 13. werde ich hier, oder in Torgau bleiben. Meine Reise nach Schlesien wird 15 oder 17 Tage erfordern, und so kann ich erst den 31. dieses Monats, oder den 2. April in Berlin sein. Den 1. des künftigen Monats will ich nicht zu Ihnen kommen; die Spaßvögel könnten sich über mich lustig machen und mich in den April schicken." — „Der Friede macht also den Berlinern Freude? — Hier bei den Sachsen ist es ganz anders. Kaum verlassen wir die Städte; kaum räumen wir das Land, so erscheint sogleich die sächsische Exekuzion: Bezahlt, bezahlt, heißt es; der König von Polen braucht Geld! Das Volk fühlt die Unmenschlichkeit in diesem Verfahren; es ist im Elend und man beschleunigt sein Verderben, anstatt Erleichterung zu verschaffen. Hier, mein Lieber, haben Sie ein Gemälde von Sachsen, das nach der Natur gezeichnet ist. Alle diese Exekuzionen sehe ich für mein Theil als ein gleichgültiger Zuschauer an; aber als Weltbürger kann ich sie nicht billigen." — „Ich arbeite hier im Stillen an der innern

1) Friedrich Markgr. von Baireuth, geb. 1711 den 10. Mai, starb den 26. Febr. 1763.

2) Lettres inédites. p. 133.

3) Correspondance T. 2. p. 448.

Einrichtung der Provinzen [1]); die Hauptverfügungen wegen der Armeen sind schon getroffen. Die Franzosen haben den Frieden fünf Tage früher, als wir unterzeichnet. Gestehen Sie nur, daß wir ihnen sehr nahe auf dem Fuße gefolgt sind, und daß man ein so großes Werk kaum artiger zu Stande bringen konnte, als wir. Sr. Maj. von Polen sind noch nicht wieder hergestellet; Dero Gesundheit ist noch schwankend. In den Augen der Sachsen ist die Rückkehr ihres Königs ein allgemeines Unglück, eine noch grausamere Landplage, als Krieg und Hungersnoth. Aber, bekümmert Sie und mich Sachsen, sein König, sein Minister und die ganze Bande?! Ich strebe nach Beruhigung meines Geistes und nach einer kleinen Entledigung von Geschäften, um mir frohe Tage zu machen, indeß meine Leidenschaften still sind, über mich selbst nachzudenken, in dem Innern meiner Seele verschlossen zu sein, und mich von allem Prunk zu entfernen, der mir, aufrichtig gesprochen, von Tage zu Tage unerträglicher wird."

In solcher Stimmung kehrt der König am 30. März, an welchem Tage er das kunersdorfer Schlachtfeld besucht, Abends nach 8 Uhr, als es schon dunkel war, nach Berlin zurück [2]); ganz unbemerkt, und „lenkte dem Triumph aus" [3]), welchen die Bürger, von Marquis d'Argens geführt, am frankfurter Thore ihm, dem Vielgeprüften, dem Vielbewährten zugedacht hatten. In seinem Wagen saßen der Herzog Ferdinand von Braunschweig

1) Leipzig den 13. Dez. 1762 erläßt der König an den Geh. Finanzrath v. Brenkenhoff Verhaltungsbefehle, die Bevölkerung des Landes durch Kolonisten zu besorgen. Brenkenhoff machte diese Kabinetsordre den 15. Dez. öffentlich mit den Zusicherungen der gewöhnlichen Kolonistenfreiheiten bekannt; s. Nov. C. C. March. T. III. p. 172; — Baron v. Lamotte Abhandlungen S. 185. — Dem Major und Adjutanten v. Dyherrn befiehlt er, Leipzig den 7. Dez. 1762 an „gute Fabrikanten und sonsten andere Seinen Landen nützliche oder auch bemittelte Leute in Sachsen zu engagiren;" — Demselben den 28. Januar 1763: „noch etwa 20 Wollspinnerfamilien mit guter Art zu engagiren." S. Urkundenbuch zu diesem Bande.

2) Der König hatte Berlin seit dem 12. Januar 1757 nicht gesehen; s. oben S. 34. Die Königinn war schon den 16. Februar, unter großem, allgemeinem Jubel, nach Berlin zurückgekehrt.

3) Ramlers Ode „Der Triumph": Schäme Dich Kamill ꝛc.

Digitized by Google

und der General v. Lentulus. Gotzkowsky sagt in der „Geschichte eines Patriotischen Kaufmanns": „Da der Tag bekannt war, an welchem S. M. hier eintreffen sollte, blieb keine Seele im Hause, alles wimmelte auf den Straßen und von einer halben Meile außer der Stadtmauer bis zum Königl. Schlosse hatten die getreuen Bürger, ein jeder in seinem besten Feierkleide, schon von Morgen früh bis in die späte Nacht, den Weg gebahnet, durch welchen der König seinen Einzug halten sollte. Das Verhängniss fügte es aber, daß S. M. erst sehr spät, bei dunkeler Nacht, hier eintreffen konnten, wodurch alle die gehoffte Freude vereitelt wurde, so, daß der Empfang nicht in der Ordnung vor sich gehen konnte, als wie man sich dazu vorbereitet hatte. Ein großer Theil der Bürgerschaft versahe sich noch in Zeiten mit Fackeln, und als man endlich von weitem die Ankunft des Königes und das Gerassel von Wagen vernahm, so erfolgte ein allgemeines Freudengeschrei: „Es lebe der König!" [1]).

Es hat sich eine Sage verbreitet, nach welcher Friedrich auf eine sehr gemüthliche Weise, (wie er es gewiss im Innern gethan) auch äußerlich dem Unendlichen seinen Dank für den schwer errungenen Frieden dargebracht. Nach jenem Berichte wäre der König sogleich nach Charlottenburg gegangen und hätte dem Konzertmeister Benda unverzüglich aufgetragen, die Orgel der Schlosskapelle, welche der Feind verderbt, in vier Tagen herstellen zu lassen. Der Orgelbauer aber habe die Verwüstung so groß gefunden, daß er in der bestimmten Zeit die Arbeit nicht beendigen können. Benda, heißt es weiter, meldete dies dem Könige und erhielt den Auftrag, die Orgel nur so zu lassen und zu einer gewissen Stunde Graun's Te Deum in der Kapelle aufzuführen. Spielleute und Sänger begaben sich an ihren Platz und vermutheten den ganzen Hof zu finden. Allein der König erscheint ohne irgend eine Begleitung, setzt sich nieder, winkt — und die Musik nimmt ihren Anfang. Als die Singstimmen eintraten, stützte er den Kopf auf die Hand und verbarg die Augen, um den Thränen des Dankes gegen den Ewigen freien Lauf zu lassen. Die mehre-

1) 1768. S. 182.

Digitized by Google

sten Tonkünstler waren dabei so gerührt, daß auch ihnen die Thränen über die Wangen rollten. Noch berührt jene Erzählung die Thatsache, wie die königliche Kapelle Graun's Te Deum nach der Schlacht von Liegnitz für Geld aufgeführt, und die reichliche Einnahme den Feldlazarethen zugewendet. Das, sagt sie nun, habe der König gewusst, und, um auf eine zarte Weise seine Anerkennung kund zu geben, habe er befohlen, dieses Te Deum eben so, wie damals aufzuführen [1]).

Dem Wesen nach ist diese Thatsache wahr; nur ist Einiges in der Ausschmückung ungeschichtlich. Der König blieb nämlich, vom 30. März an, ununterbrochen in Berlin bis zum 21. April, da er nach Potsdam ging. Den 2. Jun reiste er über Magdeburg nach Westphalen, wo d'Alembert sich bei ihm einfand, mit welchem er dann vom 13. bis 19. Jul zu Charlottenburg verweilte. In dieser Zeit erst wurde das Te Deum des Kapellmeisters Graun, und die Messe des Konzertmeisters Graun in der Schlosskapelle aufgeführt, um d'Alembert, welcher ein großer Musikverständiger war, mit den Brüdern Graun, als Komponisten, oder vielmehr mit dem deutschen Musikstil bekannt zu machen. Den oben so schön angedeuteten Eindruck mag Graun's Te Deum allerdings auf den König gemacht haben; wenigstens sagte er einst zu Fasch, indem er mit dem größten Ruhme von Graun's Passionsmusik sprach: „sein Te Deum hat mir damals in meiner Lage sehr gut gefallen, obgleich es mitunter auch sehr lustig darin hergeht; denn selbst die Freude muss in der Kirche einen Ernst behalten, der dem geheimnissvollsten Wesen zukommt."

d'Alembert [2]) hat damals von Sans-Souci, den 25. Jun 1763, nach Paris an Madame du Deffand über Friedrich einen Brief geschrieben, welcher hier seinen Platz verdient [3]): „Je ne

1) Anekdoten. Erste Sammlung. S. 93.

2) d'Alembert sandte dem Könige 1762 seine Preisschrift „Mémoire sur la cause générale des vents" mit folgenden Versen:

„Haec ego de ventis, dum ventorum ocior alis
Palantes agit Austriacos Fridericus, et orbi,
Insignis lauro, ramum praetendit olivae."

3) Oeuvres posthumes de d'Alembert. Paris chez Charles Pougens. 1799. T. 1. p. 197.

Digitized by Google

vous ferai point d'éloges de ce Prince; ils seraient suspects dans ma bouche: je vous en raconterai seulement deux traits qui vous feront juger de sa manière de penser et de sentir. Quand je lui ai parlé de la gloire, qu'il s'est acquise, il m'a dit avec la plus grande simplicité, qu'il y avait furieusement à rabattre de cette gloire; que le hazard y était presque pour tout, et qu'il aimerait bien mieux avoir fait Athalie que toute cette guerre; Athalie est en effet l'ouvrage qu'il aime et qu'il relit le plus; je crois que vous ne désapprouverez pas son goût en cela. — L'autre trait, que j'ai à Vous dire de ce prince, c'est que le jour de la conclusion de cette paix si glorieuse qu'il vient de faire, quelqu'un lui disant, que c'était-là le plus beau jour de sa vie: Le plus beau jour de la vie, répondit-il, est celui où on la quitte."

Den 5. März schon war der Friede in Berlin öffentlich bekannt gemacht worden [1]), durch den Hofrath und Hofstatssekretär Schirrmeister, welcher schon sonst bei feierlichen Gelegenheiten, auch bei des Königs Huldigung, den Herold gemacht. In Breslau hat Lessing, der auch in seiner Minna von Barnhelm die wichtige Begebenheit feierte, den hubertsburger Frieden mit großer Festlichkeit ausgerufen [2]).

Den 4. April war in Berlin das große Friedensfest und Erleuchtung [3]). Wie die Hauptstadt; so beging das ganze Land die Feier mit wahrer hoffnungsreicher Freude. Der Stat war gerettet, Friedrich hatte die alte Ehre neu verherrlicht, der Letzte seines Volkes, dem der Krieg nichts übrig gelassen, war stolz darauf; ein Preuße und Friedrich's zu sein [4]), und der Vater

1) Die Beschreibung findet man in Helden-, Stats- und Lebensgeschichte Theil 7. S. 650 ff.

2) S. Lessing's Leben. 1793. Theil 1. S. 247.

3) Sammlung der Freudensbezeugungen und Illuminationen, welche wegen der Ankunft Sr. K. M. v. Pr. nach geendigten dritten schlesischen Kriege und beschlossenen Hubertsburgischen Frieden in Dero Residenz Berlin den 4. April 1763 angestellet worden. Berlin bei Voss. 1763. 4.

4) v. Hormayr Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. 2. Jahrgang. Wien 1811. S. 50.

Digitized by Google

des Vaterlandes wollte die tiefen Wunden, welche die Einwohnerzahl um 500,000 vermindert hatten, mit weiser und liebevoller Sorge heilen: also sahe das Auge getrost in die Zukunft. Was diese erfüllt, werden wir weiter unten sehen; hier weilen wir noch bei einigen ergänzenden Nachrichten. Der König rechnet [1]), daß der Krieg an Soldaten ihm 180,000 Mann gekostet habe und mehr denn 1500 Offiziere; 31 Generale und 161 Stabsoffiziere waren theils vor dem Feinde geblieben, theils an ihren Wunden gestorben [2]). Friedrich hatte in Person sieben Schlachten gewonnen: bei Lowositz, Prag, Rossbach, Zorndorf, Leuthen, Liegnitz, Torgau; und drei verloren: bei Kolin, Hochkirch, Kunersdorf; seine Stellvertreter erlitten bei Großjägersdorf, bei Breslau, Kay, Maxen, Landeshut Niederlagen; nur Heinrich siegte bei Freiberg. Preußens Heere hatten also in 16 Hauptschlachten achtmal siegreich gekämpft; drei Haufen hatte der Feind fast gänzlich aufgerieben: bei Domstädtel, bei Maxen, bei Landeshut, ohne den bei Meißen gefangenen zu rechnen. An Besatzungen mit den Festungen gingen verloren: eine mit Breslau, zwei mit Schweidnitz, eine mit Torgau und eine mit Wittenberg; die Besatzung von Glatz bestand meist aus Überläufern; in Kolberg waren nur wenige hundert Vertheidiger; vor Neiße und vor Kosel bemüheten sich die Österreicher vergebens. Durch die Russen kamen, nach des Königs Angabe, in Preußen, Pommern, Neu- und Kurmark 33,000 Menschen um. Auch Hunger, Seuchen, Gram rafften viele weg; Andere wanderten aus; Berlin hatte im Jahre 1761 Einwohner vom Bürgerstande 98,238 [3]),

1) Oeuvres posthumes. T. 4. p. 414.

2) Nach dem Historischen Portefeuille. 6. Jahrg. 2. Bd. 1787. S. 163—184. sind im siebenjährigen Kriege geblieben 2 Feldmarschälle; 5. G. L. von der Infant.; (kein G. L. von der Kavallerie und von den Husaren); 16 G. M. von der Inf.; 8 G. M. von der Kav. und von den Husaren ꝛc. ꝛc. Im Ganzen mag der ganze Krieg etwa 4000 Offiziere gekostet haben, von denen Unglücksfälle und Krankheiten eben soviel, als das Schwert weggerafft haben können.

3) Berlin hatte (im J. 1747) 84,898 bürgerliche Einwohner innerhalb der Mauern; außerhalb derselben, dicht an der Stadt 421; dazu die Garnison mit Weibern und Kindern 21,905, d. h. in Allem 107,224 Einwohner in 5513 Häusern; s. Süßmilch Der Königlichen Residenz

von welchen 30,000, darunter viele Soldaten-Weiber und Kinder, wöchentlich Almosenbrod empfingen.

Die Russen hatten in vier großen Schlachten gefochten und berechneten ihren Gesammtverlust auf 120,000 Mann. Eine Gebietsvergrößerung hatte die Nazion nicht gewonnen; aber ihr Waffenruhm war im Westen gegründet; eben so ihre Herrschaft in Polen.

Die Österreicher, welche zehn Schlachten bestanden, auch zwei Besatzungen, in Breslau und in Schweidnitz, eingebüßt, hatten 140,000 Mann verloren; die Franzosen, nach eigener Angabe, 200,000; die verbündeten Engländer und Deutschen 160,000 Mann; die Schweden 25,000, die Reichsvölker 28,000. So berechnet Friedrich den Verlust aller kriegführenden Mächte auf 853,000 Todte.

Auch das Geldvermögen hatte sehr gelitten: Russland in dieser Hinsicht am wenigsten; denn die Kaiserinn Elisabeth hinterließ, trotz ihrer großen Verschwendung, keine Schulden, sondern 40 Pud, d. i. 1320 Pfund hamburger Gewicht an Gold in ihrem Schatze [1]). — Großbritannien, welches erst mit dem Aufblühen seines Handels öffentliche Schulden bekam, hatte im Jahre 1755 eine fundirte Schuld von 72,289,673 Pfund; diese wuchs durch den Krieg bis auf 146,861,182 Pfund, ohne Das, was Georg II. aus seinem Privatvermögen so ansehnlich zum siebenjährigen Kriege hergegeben. Es hatte England nun schon gegen fünftehalb Millionen Pfund, d. h. über 30 Millionen Thaler an Zinsen zu bezahlen [2]). — Frankreich hatte 2000 Millionen Livres Schulden;

Berlin schneller Wachsthum und Erbauung, in 2 Abhandlungen erwiesen. Berlin 1752. Dagegen zählte Berlin (im J. 1828) 7300 Häuser mit 51,817 Quartieren und, nach den polizeilichen Seelenlisten, innerhalb der Ringmauern 206,566 Personen, außerhalb derselben in den engeren Polizeibezirken der Stadt 13,107, also überhaupt 219,673 Personen, außer dem Militär.

1) Johannes v. Müller in seinem Briefe an Bonstetten vom 24. Februar 1778.

2) Adam Smith vom Nazionalreichthum. Deutsche Ausgabe. Leipzig 1778. Theil 2. S. 26 und 698; — Considerations on the Trade and Finances of Great-Britain.

Digitized by Google

Österreich 500 Millionen Gulden; Schweden war dem Bankbruch nahe.

Das unglückliche Sachsen berechnete seinen Verlust auf 90,000 Menschen und auf 70 Millionen Thaler an Lieferungen und Kontribuzionen, außer einer Schuldenlast von 29 Millionen Thalern[1]), und 2,455,223 Thaler, welche noch an Preußen als Kontribuzion gezahlt werden mußten: auch sein Münzwesen war zerrüttet; 4888 Zentner schlechte Achtgroschenstücke wurden in Freiberg eingeschmelzt, mit großem Verluste, da man für 100 Thaler Drittelstücke 38 Thaler 12 Gr. 10 Pf. als wahren Silberwerth auszalte[2]).

Friedrichs Tresorier und Hofstatsrentmeister Kriegesrath Buchholz hatte nur noch 800 Thaler schlechten Geldes vorräthig, welche der König ihm schenkte; in des Kriegeszahlmeisters Geheimenrath Köppen[3]) Verwahrsam fanden sich noch 200,000 Thaler schlechten Geldes. Aufgenommen hatte der König Gelder bei der kurmärkischen Landschaft, allmälig bis zum Frieden einige Millionen, welche erst im Jahre 1785 völlig getilgt waren[4]); bei sämmtlichen Dom- und Kollegiatstiftern, welche Anleihe noch 1799 aus der Generalkriegeskasse mit 5 p. C. verzinset wurde; bei den Städten der Kurmark, wovon Berlin 34,000 auf sich nahm; das Kapital, welches gegen Ende des Krieges die magdeburgischen Stände aufbrachten, konnte beim Frieden unangerührt in denselben Beuteln zurückgegeben werden. Schulden waren also eigentlich nicht gemacht[5]); aber, das Bare war gänzlich erschöpft,

1) Außer diesen 29 Millionen Steuerschulden noch 9 Millionen Kammer- und Hofschulden.

2) Heinrich Handbuch der sächsischen Geschichte; fortgef. v. Pölitz. Theil 2. S. 482; Friedrich August König von Sachsen. Eine biogr. Skizze vom Prof. Herrmann in Dresden. Dresden, 1827. S. 5; — die sächsischen Münzedikte v. 19. März, 14. Mai und 18. Jun 1763.

3) Köppen war schon in den beiden ersten schles. Kriegen Geh. Rath und Kriegeszahlmeister.

4) (Nicolai) Freimüthige Anmerkungen über Zimmermanns Fragmente. Theil 2. S. 117.

5) „Le Roi parvint, des la première année après la paix, à contenter tous les créanciers de l'Etat, et ne devoit un sol de ce que lui avait couté la guerre.“ Oeuvres posth. T. 5. p. 134.

Digitized by Google

der größte Theil des Möbelsilbers aus dem berliner Schlosse und die Brillantknöpfe sammt dem übrigen Schmucke Friedrichs I. war aufgegangen und der ganze Stat war sehr verheert: am meisten die Mark Brandenburg. Alle Feinde hatten des Königs Gebiete ausgesogen und außerdem 125 Millionen Thaler Brandschatzung erhoben. Die Felder lagen ungebaut, weil es an Vieh und an Satkorn fehlte, zum Theil auch an Händen, den Acker zu bestellen. Aber, der König konnte gleich seinen Beistand zu leisten anfangen. Es wurden 25,000 Scheffel Korn und Mehl, 17,000 Scheffel Hafer, 35,000 Armeepferde vertheilt; und, da die Linienregimenter beim Friedensschlusse mehr aus Landeskindern, als aus Fremdlingen bestanden, so schickte man von den 162 Mann jeder Kompagnie ihrer 40 nach Hause. Mit den Freikorps machte man die Garnisonregimenter vollständig und entließ die Inländer derselben. Die Reiterei verabschiedete von jedem Regimente 150 Mann, die Husaren 400 von jeglichem. Dadurch gewannen die Provinzen 30,780 Personen, die dem Ackerbau mangelten und das Heer blieb doch noch 151,000 Mann stark. Im Jahre 1765 wurden hundert der stärksten Knaben aus dem potsdamschen Waisenhause genommen, um das durch den Krieg entvölkerte platte Land in der Arbeit zu unterstützen [1]). Von den Geldern, welche für den nächsten Feldzug bereit lagen [2]), bekam Schlesien 3 Millionen Thaler zur Aufhülfe, Pommern und die Neumark 1,400,000 Thaler, Preußen 800,000 Thaler; die Kurmark 800,000 Thaler, Kleve 100,000 Thaler; im Halberstädtischen, Hohensteinischen und Krossenschen wurden die Steuern auf die Hälfte herabgesetzt.

Dreimal hat der preußische Stat gänzliche Verheerungen durch äußere Feinde erfahren: während des 30jährigen Krieges, im 7 jährigen Kriege und 1806. Es ist sehr wichtig, zu sehen,

1) (Zarnack) Geschichte des potsdamschen Militärwaisenhauses. S. 103.

2) Friedrich sagt (Oeuvres posth. T. 5. p. 13): „Frankreich, England und Österreich hätten Frieden gemacht, faute de fonds suffisans pour la campagne de l'année 1763; er selbst habe am Ende des Krieges bar Geld gehabt, parcequ'il avait eu la prudence d'avoir toujours une année d'avance dans ses coffres."

Digitized by Google

welche Mittel nach den drei Begebenheiten das Unglück geheilt und welche von den drei schwersten Zeiten am schnellsten verschmerzt worden. Uns geht hier nur an, wie Friedrich fast sein ganzes übriges Leben aufgewandt hat, alle Noth vergessen zu machen und blühenden Wohlstand hervor zu rufen. Davon wird die Fortsetzung unsers Werkes wesentlich handeln, und darum vielleicht wie der lehrreichste, so auch der anziehendste Theil des Ganzen sein. Hier nur geben wir zwei eigne Äußerungen des Königs über diesen wichtigen Gegenstand. An Voltaire den 24. Oktober 1766: „Le fanatisme et la rage de l'ambition ont ruiné des contrées florissantes dans mon pays. Si Vous êtes curieux du total des dévastations qui se sont faites, vous saurez, qu'en tout j'ai fait rebâtir huit mille maisons en Silésie; en Poméranie et dans la nouvelle Marche six mille cinq cent: ce qui fait, selon Newton et d'Alembert, quatorze mille cinq cent habitations. La plus grande partie a été brûlée par les Russes. Nous n'avons pas fait une guerre aussi abominable; et il n'y a eu de détruit de notre part que quelques maisons dans les villes que nous avons assiégées, dont le nombre certainement n'approche pas de mille. Le mauvais exemple ne nous a pas séduits; et j'ai de ce côté là ma conscience exemte de toute reproche.“ — Demselben schreibt er den 7. Jul 1770, daß er die Zeiten der Ruhe benutze „pour guérir entièrement les plaies que la dernière guerre nous a faites, et qui saignent encore.“

So setzte Friedrich sich selbst sein Denkmal für den siebenjährigen Krieg, indem er das Vaterland beglückte [1]).

1) Es ist öfters schon die Rede davon gewesen, dem Könige auch ein Nazionaldenkmal zu errichten. Nach einer Kabinetsordre vom 31. Januar 1791 wollte K. Friedrich Wilhelm 2. ihm eine „Statue equestre en Bronze“ in Berlin weihen; zu dem Portrait sollte das Gemälde des v. Knobelsdorff, im Besitze der verwitweten Königinn Gemalinn Friedrichs 2. benutzt werden; s. Vossische Zeitung 1791. Nr. 18. — In den Berlinischen Blättern von Biester, Oktober 1797, theilt der Geh. Rath und Oberhofbauamtsdirektor Langhans „Nachricht von den Entwürfen zu dem auf Sr. Maj. Befehl zu errichtenden Monumente Friedrich's des Gr.“ mit. Das sollte eine Statue pédestre in einem antiken runden offenen Tempel

Digitized by Google

Den Helden, welche mit ihm die schweren Jahre in so hoher Selbstverläugnung durchrungen, weiht er Huldigungen, Belohnung, Versorgung. Im Allgemeinen hat der König Soldaten und Offiziere in der Geschichte seiner Kriege recht eigentlich verherrlicht und dem unsterblichen Gedächtnisse der Nachwelt geweiht. Auch mehrere seiner Gedichte sind ein solcher Zoll der Dankbarkeit, vor allen die Ode „Aux Prussiens“ [1]) und die Epistel an Stille, welche die schönen Verse enthält:

„Prusse, de tes Heros la race est immortelle,
Ce Phénix dans tes camps sans fin se renouvelle,
Il naît dans tes périls de nouveaux defenseurs.“

Dem Prinzen Heinrich, seinem vortrefflichen Bruder, setzte Friedrich in der Geschichte des siebenjährigen Krieges, indem er von der Schlacht bei Freiberg spricht, das schönste Ehrengedächtniss. „Il serait superflu, de faire ici le panegyrique de Son Altesse Royale; le plus bel éloge, qu'on puisse en faire, est de rapporter ses actions. Les connoisseurs y remarqueront aisément ce mélange heureux de prudence et de hardiesse si rare et si desiré, qui unit et rassemble le plus de perfections, que la nature puisse accorder, pour former un grand homme de guerre“ [2]). Aus der Verlassenschaft des Markgrafen Karl schenkte der König ihm

werden. Die Statue von Bronze sollte auf einem Postament von Granit oder Marmor in der Mitte des Tempels stehen. Rektor Schadow hatte ein kleines Modell verfertigt. Über das Kostum der Statue und über den Platz derselben, wozu der Anfang der Linden ausersehen war, wollte der König näher bestimmen. — Die Kabinetsordre vom 1. November 1800 (s. Beilagen XX. Beilage 11) überträgt dem Statsminister Freih. v. Heinitz und dem G. M. v. Tempelhoff die Vorbereitung eines Denkmals auf Friedrich 2., als einer Nazionalangelegenheit. Vielleicht sind noch andere, uns unbekannte Vorschläge geschehen. — Umständliche Nachricht von der dem großen Könige Friedrich 2. zu Altstettin am 10. Okt. 1793 errichteten marmornen Bildsäule. Berlin bei Decker 1793. 4. 28 Seiten.

1) Beilagen. XXI. Beilage 12.

2) Oeuvres posthumes T. 4. p. 384.

Digitized by Google

die Güter Wegeleben und Westerburg im Halberstädtischen [1]), und im Jahre 1769 gab er ihm eine, auf den 14. Januar 1766 zurückdatirte Anwartschaft auf die Herrschaft Schwedt, wofür Prinz Heinrich (im Jahre 1789) 28,000 Thaler Geld nahm. Auch wurde, ein Jahr nach dem Frieden schon, der 1755 begonnene Bau des für den Prinzen Heinrich bestimmten stattlichen Pallastes in Berlin, durch Boumann den Vater, beendigt. Beide Brüder weiheten sich gegenseitig die Huldigung, welche auf wohlgewürdigten Verdiensten ruhete. Heinrich, welchen wir noch zweimal, bei der ersten Theilung Polens und im baierschen Erbfolgekriege, Hauptrollen in alter Würdigkeit durchführen sehen werden, überlebte den König lange und widmete noch in späten Jahren, 1791, den ihm besonders werthen Helden des siebenjährigen Krieges ein Denkmal in Rheinsberg, wo er in heiterer, wahrhaft patriarchalischer Muße weilte und den 3. August 1802 — als General von der Infanterie und Domprobst in Magdeburg — kinderlos starb. Die 1809 in Paris erschienene Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse, Frère de Frédéric II., giebt eine gute Übersicht von dem Leben dieses seltenen Fürsten; auch die Rede theilt sie mit, welche er bei Einweihung jenes Denkmals gehalten, und in welcher August Wilhelm als Hauptheld, fast auf Kosten Friedrichs II. gepriesen wird, dessen eben nur mit der Entschuldigung, daß und warum ihm kein Ehrenplatz geweiht sei, Erwähnung geschieht; ja, eine Stelle hat der Redner eingeflochten, welche fast nur auf Winterfeldt bezogen werden kann, dem Widersacher von August Wilhelm und von Heinrich selbst, der ihn des Denkmals auf dem Wilhelmsplatze in Berlin nicht werth achtete.

1) Markgraf Karl, welcher den 22. Jun 1762 in Breslau starb [1]), hatte in seinem Testamente vom 14. März 1759 die beiden halberstädtischen Güter, sammt Quilitz dem Erbprinzen Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg als Universalerben vermacht, was aber nicht anerkannt wurde; sondern der König verschenkte Wegeleben und Westerburg durch Kabinetsordre, Neiße den 10. November 1762 an seinen Bruder Heinrich. Der Testamentserbe verlor den Prozeß, weil das Testament nichtig sei; s. Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt. Schwedt 1824. 8.

1) Corresp. avec M. d'Argens. T. 2. p. 383.

Digitized by Google

Ferdinand von Braunschweig blieb noch beim Frieden als Feldmarschall und als Gouvernör von Magdeburg in Friedrichs Diensten; erst bei der Frühjahrsrevüe 1766 entsagte er beiden Stellen, leider in Unmuth. Sein Lebensbeschreiber Mauvillon nennt als ersten Anlass zum Zwiespalte zwischen ihm und dem Könige seine freimüthigen Äußerungen über die Regie. Wir möchten weniger glauben, daß Friedrich in dem Herzoge ungern einen Nebenbuhler seines Ruhmes gesehen, als daß Ferdinand, der an der Spitze seines bedeutenden Kriegesheeres so selbstständig geschaltet, in dem abhängigeren und überhaupt prosaischeren Friedensdienste, welcher noch nie einem Generale nach der Siegeslust gefallen, sich nicht behaglich gefunden. Darin bestärkt uns Folgendes. Als der Herzog, in der Eigenschaft eines Generalinspektörs der Magdeburgischen Truppeninspekzion, bei der Revue 1766 das Leibkürassierregiment von Lentulus (Garnison Schönebeck) sehr vernachlässiget fand; so befahl er dem Kommandör, Nachmittags mit demselben zwei Stunden nachzuexerziren. Der Kommandör that das nicht und der Herzog gab ihm Arrest. Der Kommandör meldete dieses an den General von Lentulus, der im Gefolge des Königs zu Potsdam war; und der Generaladjutant von Anhalt[1]) trug die Sache sovor, daß Friedrich den Kommandör seines Arrestes entließ, ohne dem Herzoge davon Kenntniss zu geben, welcher sofort an den König schrieb: „Ew. K. M. haben die wichtigsten Grundsätze der Gerechtigkeit, der Politik und der Subordinazion verletzt, indem Sie einen sehr nachlässigen Offizier, den ich nicht ohne Ursache zum Arrest verdammt hatte, losgelassen haben, da er wegen seines Ungehorsams eine weit größere Strafe verdiente. Indem Sie ihm auf diese Weise, bloß auf den ungetreuen Bericht einiger Hofleute, und ohne daß Sie mich zu hören würdigen, eine Art Triumph über seinen Inspektor verschaffen; so bewilligen Sie dem Strafbaren Straf-

1) Heinrich Wilhelm v. Anhalt, geb. 1734 den 4. Dez. zu Kapelle bei Radegast im Dessauischen, ein Sohn des 1737 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau und der Tochter des Superintendenten Schardius in Dessau. — Nach dem hubertsburger Frieden Friedrichs erster Generaladjutant bis 1781.

Digitized by Google

losigkeit, und vernichten die Autorität, die Sie mir anvertraut hatten. Von nun an kann Ihren Diensten ich nicht ferner nützlich sein. Wollte ich in denselben bleiben; so würde ich mich beständig über die Unordnung kränken, die sich in ihrer Armee eingeschlichen und die ich, bei meiner Unmacht nicht ausrotten könnte. Ich nehme daher die einzige Partei, die mir übrig bleibt, und habe die Ehre, Ew. Maj. hiermit meine Dimission als Gouvernör von Magdeburg und als Generalinspektor der Truppen dieses Bezirks zu geben, wobei ich Ihnen zugleich alle Dokumente meiner gehabten Pensionen und Gehaltsgelder übersende. Ich reise ab, und wenn Ew. Maj. dieses Schreiben erhalten, werde ich schon nahe bei Braunschweig sein" [1]).

Noch im November desselben Jahres genehmigte der Herzog Ferdinand das Patent eines kaiserlichen Feldmarschalls und erhielt das Infanterieregiment Kolowrat.

Das englische Parlament hatte dem Herzoge 3000 Pfund Sterling als Jahrgehalt ausgesetzt, wozu König Georg noch 1200 Pfund hinzufügte. Überdies hatte der britische Senat beim Frieden durch den Sprecher des Unterhauses, Mr. Cust, ihm ein sehr ehrenvolles Danksagungsschreiben gesandt. Auch war er Ritter vom Hosenbandorden.

Als Friedrich 1777 durch das Herzogthum Braunschweig reiste, wünschte er den Herzog Ferdinand zu sehen, und schrieb deshalb an den Erbprinzen: „Vous pouvez assurer le Prince Ferdinand, mon cher Neveu, que je suis très sensible au plaisir, que Votre oncle me fait, de venir ici; il est du nombre, de ces hommes rares, dont-on ne regarde pas l'amitié avec indifférence." Der Herzog, welchen wir in Friedrich's letztem Willen besonders ehrenvoll bedacht finden werden, wie seiner in den Hinterlassenen Werken des Königs gedacht ist [2]), starb den 3. Jul

1) Zeitschrift Mars. 1804; — Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning und dessen Gütern, gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schöning aus dem Hause Jahnsfelde. Berlin 1830. Fol. S. 211.

2) Oeuvres posthumes. T. 3. p. 223.

Digitized by Google

1792 und ist noch jetzt in Deutschland, wie in England in ruhmvollem Andenken [1]).

Schwerin's, Winterfeldt's, Keith's, Seydlitz'ens Verdiensten weihete Friedrich die Marmorstatuen auf dem Wilhelmsplatze in Berlin; Zieten starb zu spät, als daß Friedrich ihm dieselbe Verherrlichung hätte widmen können, welche ihm späterhin zu Theil wurde. Merkwürdig ist es, daß Seydlitz und Zieten, die doch beide den ganzen Krieg so ehrenvoll bestanden, nur als Generale von der Kavallerie gestorben sind, ohne die höchste Kriegeswürde, die eines Feldmarschalls zu erlangen. Als der König den Thron bestieg, hatte die Armee drei Feldmarschälle: den alten Dessauer, Adrian Graf Borcke und Ehrhardt von Röder; er selbst ernannte 1740 Graf Katte und Graf Schwerin, 1741 den Herzog von Holstein-Beck, von Glasenapp und Graf Schmettau; 1742 Christian Fürst von Anhalt-Zerbst und Leop. Max. von Anhalt-Dessau; 1745 von Buddenbrock, von Flanß, von Dossow; 1747 von Kleist, von Bredow, von Kalckstein, von Keith, von Jeetze, Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau; 1751 von Lehwaldt und Graf Geßler. Von allen diesen Ernennungen waren beim Ausbruche des Krieges 1756 noch acht übrig: Schwerin, Buddenbrock, Dossow, Kalckstein, Keith, Dieterich von Dessau, Lehwaldt, Geßler, von welchen nur Dieterich von Dessau und Lehwaldt den Frieden erlebten, jener starb 1769, dieser 1768; während des ganzen siebenjährigen Krieges fallen nur drei Ernennungen der Art vor: die des Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau 1757, der 1760 starb; die des Herz. Ferdinand von Braunschweig 1758 und die des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel 1760, der 1785 starb: so daß bei des Königs Tode der Herzog Ferdinand von Braunschweig der einzige preußische Feldmarschall (außer Dienst) war [2]).

---

1) Im Januar 1831 schenkte die Braunschweigische Landschaft dem K. Wilhelm 4. v. England ein herrliches Kniestück, den Herz. Ferdinand vorstellend. Der König will dasselbe in einem Gebäude aufhängen lassen, welches er den Helden des siebenjährigen Krieges widmen wird; s. Vossische Zeitung 1831. Nr. 8.

1) Zu Generalen von der Kavallerie oder Infanterie, (Gene-

Seydlitz war nach der Schlacht von Kunersdorf in Ungnade gefallen; theils war Friedrich unzufrieden über den unglücklichen Ausgang des Tages; noch mehr aber, daß man in öffentlichen Blättern gesagt hatte: wenn Seydlitz nicht verwundet worden wäre, so würden die Preußen den schon erfochtenen Sieg behauptet haben. Wie der König dem sonst so verehrten General seine Ungnade bewiesen, findet man in (Königs) Militärischem Pantheon [1]). Doch kehrte das gute Vernehmen bald wieder her und Seydlitz wurde 1763 mit der Generalinspekzion über die schlesische Reiterei beehrt. Aber es herrschte zwischen dem Generale und seinem Herrn eine gewisse Zurückhaltung, die an Kälte gränzte, was in des Dieners stolzem Selbstgefühl seinen Grund hatte und den Monarchen, der sich sonst wohl bisweilen scherzhafte Einfälle erlaubte, zu einem sehr behutsamen Benehmen nöthigte. Seydlitz machte auch im Jahre 1768 von des Königs Einladung nach Potsdam keinen Gebrauch: so oft er aber bei Revüen erschien,

---

ralfeldzeugmeistern) hat Friedrich außer den zu Feldmarschällen emporgestiegenen Offizieren nur befördert:

1) 1742 Heinrich Karl von der Marwitz † 1744.
2) 1743 Christian von Linger † 1755.
3) 1745 Egidius Ehrenr. von Sydow † 1749.
4) 1745 Fr. Ludw. Burgg. v. Dohna † 1749.
5) 1747 Otto Friedrich v. Leps † 1747.
6) 1747 Ludwig v. Hospital † 1755.
7) 1747 Friedrich Karl Albrecht Markgr. v. Br. † 1762.
8) 1750 Peter Ludwig du Moulin † 1756.
9) 1756 August Wilhelm Prinz von Pr. † 1758.
10) 1758 Friedrich Heinrich Ludwig Prinz v. Preußen † 1802.
11) 1759 Aug. Wilh. Herz. v. Braunschweig-Bevern † 1781.
12) 1759 Heinrich August Freih. v. Fouqué † 1774.
13) 1760 Hans Joachim v. Zieten † 1786.
14) 1767 August Ferdinand Prinz v. Pr. † 1813.
15) 1775 Joh. Albr. v. Bülow † 1775.
16) 1767 Friedrich Wilhelm v. Seydlitz † 1773.
17) 1775 Bogisl. Fried. v. Tauentzien † 1791.

S. (Königs) Militärisches Pantheon, wo man auch Theil 4. S. 411 ff. die von Friedrich ernannten G. L., G. M. und Obersten verzeichnet findet.

1) Theil 4. S. 5 f.

Digitized by Google

fesselte er die Blicke des Volks. Es ist nicht gegründet, daß bei Seydlitz' Tode auf Friedrichs Befehl die sämmtlichen Offiziere der Kavallerie mit einem Flor um den Arm getrauert haben [1]).

Zieten wurde bis an sein Ende mit der zartesten Aufmerksamkeit vom Könige behandelt. Als dem alten General im Jahre nach dem Frieden aus der neuen Ehe ein Sohn geboren wurde, kam Friedrich eigends nach Berlin zur Taufe, ernannte seinen Pathen zum wirklichen Kornetten in Zietens Husarenregimente und beschenkte die Mutter des Kindes mit vier kostbaren silbernen Girandolen. Auch die Königinn und der Hof wohnten dem Feste bei [2]).

Den Erbprinzen von Braunschweig, seinen Liebling, behielt der König um sich und hatte ihn auch auf seinen sämmtlichen Reisen in seiner Nähe, namentlich zu Neustadt in Mähren bei der Zusammenkunft mit Kaiser Joseph und im baierschen Erbfolgekriege. Bei Beschreibung der Schlacht von Hastenbeck, in welcher der noch nicht 22 Jahr alte Prinz eine Batterie genommen, sagt Friedrich: „Le Prince héréditaire de Bronswic la prit, l'epée à la main et fit connoitre, par ce coup d'essai, que la nature le destinait à devenir un héros" [3]). Das ist derselbe Mann, der nachmals in Holland, in Frankreich, und — bei Auerstädt einen so verschiedenen Wechsel des Schicksals erfahren.

Wie Ferdinand von Braunschweig, Seydlitz, Saldern und der Erbprinz (seit 1780 regirender Herzog) von Braunschweig zu Generalinspektörs von Armeekorps ernannt wurden, so mehrere andere im Kriege bewährte Generale; andere fanden als Festungsbefehlshaber sorgenfreie Ehrenposten: Tauentzien blieb Gouvernör von Breslau; G. L. v. Hülsen wurde nach dem Frieden Gouvernör von Berlin, nach seinem Tode 1767 G. M. v. Ramin, welcher 1782 starb und Möllendorf zum Nachfolger hatte [4]).

1) Das steht im Berliner Kalender v. 1789; widerlegt von Blankenburg in Seydlitz' Leben.

2) Zieten's Leben beschrieben von der Frau v. Blumenthal. 2. Auflage S. 459 ff.

3) Oeuvres posthumes T. 3. p. 190.

4) Die 3 früheren Gouvernörs von Berlin, aus Friedrichs Zeit, sind gewesen: G. L. v. Glasenapp, seit 1735, er starb als F. M.; F. M. Herzog v. Holstein, ernannt den 9. Aug. 1747; F. M. v. Keith, ern. d. 29. Nov. 1749.

Digitized by Google

Ausgezeichnete Heldenthaten oder Kriegestalente seiner übrigen Generale und Offiziere belohnte der König zum Theil schon während des Krieges durch schnelle Beförderungen, auch außer der sogenannten Tour: der General v. Wedell übersprang zweimal eine Charge ganz; — v. Möllendorf, welcher vom Fähnrich gleich bis zum Compagniechef gestiegen war, wurde 1757 Major, gleich drauf Oberstlieutenant, nach der Schlacht von Torgau Oberst und 1761 Generalmajor; — v. Winterfeldt wurde vom Lieutenant des potsdamer Grenadierregiments gleich zum Major und Flügeladjutanten erhoben und für die Schlacht von Molwitz vom Major zum Obersten und Generaladjutanten; den 11. Mai 1745 machte der König ihn zum Generalmajor, das Patent aber war vom 1. Dez. 1743 datirt: auf welche Weise sehr oft Patente in der Armee zurückdatirt wurden; den 21. Mai 1756 war Winterfeldt schon Generallieutenant; — den v. Warnery erhob der König im zweiten schlesischen Kriege vom jüngsten Rittmeister zum Major, und späterhin, auch außer der Reihe, zum Oberstlieutenant; — v. Zieten, im ersten schlesischen Kriege in Zeit von drei Wochen vom Major zum Obersten befördert, wurde den 5. Okt. 1744 schon Generalmajor, wobei sein Patent acht Monate zurückdatirt wurde; dennoch übersprang Winterfeldt ihn, welches Missmuth erregte, sodaß auch Zieten nie zu Winterfeldt's Freunden gehört hat. v. Seydlitz war der jüngste Generalmajor, als der König ihm bei Rossbach die ganze Reiterei zu befehligen gab und zur Belohnung für diesen Tag ihn zum Generallieutenant beförderte; — für die Schlacht von Zorndorf wurde der Rittmeister v. Wakenitz gleich Oberstlieutenant und bald darauf Oberst; — v. Lentulus, nach der Schlacht von Rossbach zum Obersten ernannt, wurde noch vor der Schlacht von Leuthen Generalmajor. — Der bürgerliche Wunsch war 1757 Hauptmann und schon 1759 den 8. Sept. warf er als Generalmajor bei Torgau, in einer Art von Schlacht, mit 4500 Mann am hellen Tage 14,000 Österreicher und Reichstruppen über den Haufen, nachdem er den 28. August die Feinde aus Wittenberg und den 31. aus Torgau vertrieben. — Eben so stieg der bürgerliche Salenmon, der sich schon 1757 in Geldern mit einer schwachen, aus vielen unsichern Leuten bestehenden Besatzung vom 26. März bis 25. August rühmlichst gehalten

Digitized by Google

und einen freien Abzug bewirkt, in der Schlacht bei Breslau außer der Ordnung zum Oberstlieutenant und 1760 gleich zum Generalmajor für sein außerordentliches Benehmen bei Wittenberg. — v. Finck haben wir, ohne Rücksicht auf Dienstalter befördern sehen. — Paul von Werner, welcher 1723 als Kornett bei dem nadasdyschen Husarenregimente in österreichische Dienste getreten und 1750 in preußische herüber gekommen war, wurde, wie 1758 außerordentlich zum Generalmajor, so 1761 außer der Reihe zum Generallieutenant erhoben; — v. Saldern, 1758 Oberstlieutenant, 1759, ohne Oberst gewesen zu sein, Generalmajor und bald darauf Chef des Bataillons Leibgrenadiere, 1766 Generallieutenant, Chef des Herzogl. Ferdinand-Braunschweigischen Infanterieregiments in Magdeburg, Generalinspektör und reich beschenkt.

Graf Rothenburg war mit 34 Jahren Generallieutenant; v. Seydlitz mit 35; v. Finck mit 40; v. Kyau mit 44; Dubislav Friedrich v. Platen mit 45; v. Saldern mit 47; v. Möllendorf mit 50; Wunsch mit 53 Jahren[1]).

Orden sind für den siebenjährigen Krieg im Ganzen nur sehr sparsam vertheilt worden[2]); wieviel? — können wir leider nicht angeben: denn ein vollständiges Verzeichniss der Ritter des Ordens pour le Mérite aus Friedrich's Zeit ist auch durch die gütige Theilnahme der Geheimen Kriegeskanzlei nicht zu erlangen gewesen.

In dem „Allerneuesten Zustand der Königl. Preuß. Armee, mit Anfange des Jahres 1778 und kurzgefasste Geschichte dieses Heeres von seiner Stiftung bis auf die jetzigen Zeiten, 3. durchaus verb., verm. und ganz umgearbeitete Ausgabe. o. O. 1778, giebt

1) Über die persönlichen Verhältnisse von Friedrich's Generalen und Offizieren findet man in (Könnigs) Militärischem Pantheon schätzbare Nachrichten.

2) Wie Friedrichs Orden p. le M. auch im siebenjährigen Kriege nicht immer an den Rechten gekommen, s. Scheffner's Leben 1. Theil. Königsb. 1821 S. 98. Doch scheint der Orden p. le Mérite immer in sehr großem Ansehen gestanden zu haben. Der G. M. Freiherr v. Ruesch führt den Orden p. le M. in seinem Wappen, s. Köhne Wappenbuch der preußischen Monarchie Bd. 2. Blatt 59.

Digitized by Google

S. 175 — 181 eine „Liste der Herrn Offiziers, so den Orden p. le M. haben.“ Deren sind 175, von denen 1 (der G. L. v. Rentzel) ihn bei Hohen-Friedberg erworben; 129 im siebenjährigen Kriege; 39 im Frieden; 7 ohne Zeit- und Orts-Angabe.

In dem „Zustand der K. Pr. Armee im J. 1780 und kürzgefasste Geschichte dieses Heeres. o. O. 1780, findet man S. 233 „Liste der Offiziers, so den Orden p. le M. haben;“ das sind 123 von der Inf., 23 von den Kürassieren, 20 von den Dragonern, 38 von den Husaren, 10 von den Garnisonregimentern und 4 Kommandanten; also überhaupt 218 Ritter des Ordens p. le M. im aktiven Kriegesdienste; darunter noch 9 aus der Schlacht bei Lowositz, für welche 47 Orden verliehen worden sind [1]).

---

1) Liste derer Offiziers, welche des Königs Majestät nach der Bataille von Lowositz mit dem Orden pour le mérite begnadiget:

Regiment Carabiniers	1.	Obr. v. Schwerin.
" " Hülsen . . .	2.	" v. Münchow.
	3.	Maj. v. Borck.
	4.	" v. Bonin.
" " Münchow .	5.	Oberstl. v. Queis.
" " Alt-Kleist .	6.	Maj. v. Wittstruck.
	7.	" v. Lüderitz.
" " Ihenplitz .	8.	Maj. v. Syburg.
	9.	" v. Bieroth.
	10.	Cap. v. Zitzwitz.
	11.	" v. Zastrow.
	12.	" v. Warnstedt.
	13.	" v. Bardeleben.
	14.	" v. Cuckowsky.
" " Bevern . .	15.	Cap. v. Cowalsky.
	16.	" v. Arnim I.
	17.	" v. Myhlen.
	18.	" v. Berner.
	19.	" v. Cahlenberg.
	20.	" v. Aderkas.
	21.	" v. Arnim II.
	22.	" v. Plötz.
" " Puttkammer	23.	Oberstl. v. Warnery.
Gr. Bat. v. Billerbeck .	24.	Maj. v. Billerbeck.
	25.	Cap. v. Lestwitz.

Digitized by Google

In der Rangliste von 1785 findet sich ein Verzeichniss, nach welchem damals noch 78 Ritter lebten, welche während des siebenjährigen Krieges den Orden p. le M. bekommen; im Jahre 1787 waren 182 Ritter vom Orden p. le M. in der Armee: 72 aus dem siebenjährigen Kriege, 59 aus dem baierschen Erbfolgekriege, 51 hatten den Orden bei Revuen und ähnlichen Gelegenheiten bekommen.

Dem Infanterieregiment Generalmajor von Kleist, Garnison Stendal, dankte der König für die Schlacht von Lowositz, indem er allen Kapitains den Orden p. le M. gab.

Dem Infanteriereg. G. M. von Meyerinck, Garnison Berlin, gab der König für die Schlacht von Leuthen 15 Orden p. le M. an Offiziere.

Für die Schlacht von Liegnitz allen Kapitains des Inf. R. Prinz Ferdinand von Pr., Garnison Ruppin, den Orden p. le M. und jedem 100 Frd'or.

Gr. Bat. v. Billerbeck.	26.	=	v. Rippe.	
	27.	=	v. Rohr.	
	28.	=	v. Reinhardt.	
= = v. Kleist . .	29.	Maj.	v. Kleist.	
	30.	Cap.	v. Hacke.	
	31.	=	v. Bornstedt.	
	32.	=	v. Plothow.	
	33.	=	v. Gattenhofen.	
= = Artillerie. .	34.	Oberstl.	v. Möller.	
	35.	Cap.	v. Zbikowsky.	
	36.	=	v. Lüderitz.	
	37.	=	v. Holtzendorff.	
= = Hülsen. . .	38.	Cap.	v. Kalckstein.	Sollen den Orden pour le mérite annoch bekommen.
	39.	=	v. Diebitsch.	
	40.	=	v. Kleist.	
	41.	=	v. Erlach.	
= = Manteuffel	42.	Maj.	v. Eichmann.	
	43.	Cap.	v. Wobersnow.	
	44.	=	v. Massow.	
	45.	=	v. Schweder.	
	46.	=	v. Plotho.	
	47.	=	v. Schlieff.	
	(Unterz.) Wobersnow. (Generaladiutant).			

Digitized by Google

Für die Schlacht von Torgau bekamen alle Eskadronschefs des Kürassierregiments von Spaen, Garnison Ratibor, den Orden p. le M. und jeder 500 Thaler.

Für die Aktion bei Pretsch bekamen alle Stabsoffiziere und Kapitaine des Dragonerregiments Oberst Platen, Garnison Sagan, den Orden p. le M.

Alle Stabsoffiziere des Pommerschen Infant. Reg. des G. M. von Schenkendorf bekamen für die Schlacht von Torgau den Orden p. le M. und jeder 500 Thaler zum Geschenke.

Für die Schlacht bei Leuthen wurden erst im Jahre 1786 mit dem Orden p. le M. belohnt: der Gen. v. Reder und die Obersten von Bardeleben, von Schwerin und von Borck.

Der als General der Infanterie und Gouvernör von Neufchatel 1830 verstorbene v. Zastrow, 1752 in Ruppin geboren, bekam den Orden p. le M. den 12. Januar 1778 für die von ihm verschiedentlich eingereichten Arbeiten und Memoiren über militärische Gegenstände; eben so der Lieutenant, nachherige G. L. und Kriegesminister v. Geusau; 1781 der Lieutenant v. Freytag wegen Erfindung der trichterförmigen Zündlöcher an den Gewehren [1]).

Dagegen haben viele, durch militärische Verdienste sehr ausgezeichnete, ja ungemein namhafte Offiziere den Orden p. le M. niemals bekommen, z. B. der vorhin genannte Salenmon; Oberst von Wolfersdorf, welcher sich in dem damals ganz schwachen Torgau, vom 10. bis 15. August 1759, zu einer für den König so wichtigen Zeit, außerordentlich vertheidigte und mit Ehren abzog; Graf Finckenstein, der älteste Sohn des Feldmarschalls und der bei seinem Tode (im J. 1786) 58 Jahre gedient hatte.

Eben so ist Wunsch, weil er nicht von Familie war, erst nach Friedrichs Tode, 1787 Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens geworden, da dieser Orden doch sonst in der Regel eine Zierde der Generallieutenants gleich bei ihrer Erhebung war; auch von

1) In der Ordensliste von den Rittern und Besitzern der K. Pr. Orden und Ehrenzeichen im J. 1811. Berlin 1812. gr. 8. sind S. 72 und 73 noch 23 Ritter des Militärverdienstordens aus Friedrichs II. Zeit aufgeführt, als der älteste, F. M. v. Möllendorf wegen Leuthen.

Digitized by Google

Eichmann, welcher 1762 Generallieutenant wurde, hat ihn erst 1791 erhalten; Werner [1]) hat diesen Hausorden nie bekommen [2]); Seydlitz trug ihn schon als Generalmajor. Es soll zwar der Orden vom Schwarzen-Adler nach §. 6. der Statuten [3]) nur Demjenigen ertheilt werden, „der aus rechtem, aufrichtigem, altem adligen rittermäßigen Geschlechte entsprossen und acht Ahnen beibringen kann.“ Aber wir wissen, daß der König seinem Großkanzler v. Cocceji 1747 den Schwarzenadlerorden verlieh [4]), obgleich sein Vater, Professor der Rechte in Frankfurt a. d. O., 1702 [5]) erst in den Adelstand erhoben worden war; gleichwie des jetzt regirenden Königs Majestät den 18. Januar 1830 dem evangelischen Erzbischofe Borowski in Königsberg erst mit dem Schwarzenadlerorden den Adel ertheilt haben [6]).

1) G. L. Paul v. Werner befehligte 1757—85 das jetzige 4. (braune) Husaren Regiment, welches sich im siebenjährigen Kriege so sehr die Gnade des Königs erwarb, daß es die Erlaubniß hatte, so stark zu sein, als es wollte. Es bekam immer die Bezahlung nach dem wirklichen Bestande, ohne Rücksicht auf die bestimmte Stärke, die sonst ein Regiment haben soll [1]).

2) Der König sagte einmal zu dem Fürsten von Hohenlohe: „Quand je ne donne pas mon grand-Ordre à un Lieut. Général, vous pouvez toujours penser qu'il y a quelque chose qui cloche.“

3) Statuten des Königl. Pr. Ordens vom schwarzen Adler. Cölln an der Spree, druckts Ulrich Liebpert, K. Pr. Hofbuchdrucker. 1701, 29 S. in Fol. mit 13 Kupfern und 2 Vignetten. — Lünig's Teutsches Reichsarchiv Lpz. 1712. Pars Specialis V. (9. Band) p. 201.

4) Ein alphabetisches Verzeichniß der Ritter des Preußischen Schwarzen-Adler-Ordens von dessen Stiftung bis 1795 findet man in der Stammliste. Berlin 1806. S. 283. Die Ritter aus Friedrich's II. Zeit findet man im Historischen Portefeuille. 1785. Bd. 2. S. 617 und beträgt ihre Zahl von 1740—1782 überhaupt 138.

5) Den 7. September.

6) Ludw Ernst Borowski, geb. 1740 den 17. Jun in Königsberg, wo sein Vater Küster an der Schlosskirche war; 1762 Feldprediger; 1783 Prediger in seiner Vaterstadt; 1816 Bischof; 1818 Ritter des Rothen-Adlerordens Erster Klasse; 1829 Erzbischof; 1831 Ritter des Schw. Adlerordens; starb im November 1831.

1) Stammliste von 1806. S. 266. — Zur Geschichte des K. Pr. 4. (braunen) Husarenregiments in Dr. Heinr. Hoffmann's Monatschrift von und für Schlesien. 1. Band. (Januar bis Juni) Breslau 1829. S. 256.

Digitized by Google

Wie der König auch den gemeinen Soldaten an seiner Ehre bald zu kränken, bald auf das Schmeichelhafteste zu erheben wusste, haben wir oben bemerkt. Hier noch zwei höchst ungleiche Züge der Art: Als er einst im Lager bei dem Regiment Forcade, Kanton Berlin, vorüber ritt, sagte er zu seinen Begleitern: „Wenn ich Soldaten sehen will, so muss ich dieses Regiment sehen!“ [1]). Das Infanterieregiment, welches der Generalmajor Joh. Georg v. Lestwitz [2]) von 1746 bis 63 führte, hatte sich bei Kunersdorf so ausgezeichnet, daß der König jedem Soldaten 8 Groschen schenkte und daß er dem Regimente auch noch in dem 28. Paragraphen seines letzten Willens ein Vermächtniss aussetzte [3]).

Viele verdiente Kriegeshelden hat Friedrich zum Theil sehr reichlich mit Geld und Geldeswerth versorgt, oder mit ehrenvollen geschäftsfreien Pfründen. v. Lestwitz, welcher als Major im Regiment Ferdinand von Braunschweig zum Gewinn der Torgauer Schlacht so viel beigetragen, wurde dafür sogleich Oberstlieutenant und Kommandör des Regiments, 1762 Kommandör des Regiments Peters des 3.; bald darauf Oberst; 1766 Chef des Bataillons Grenadiergarde und Kommandant von Potsdam, an Salderns Stelle; 1767 Generalmajor. Die, nach dem Tode des Markgrafen Karl, der Krone anheimgefallenen Güter in der Mark Brandenburg theilte der König zwischen dem Obersten v. Lestwitz und dem Major v. Prittwitz, von denen er zu sagen pflegte, der Eine habe (bei Torgau) den Stat, der andere (bei Kunersdorf) ihn selbst gerettet; v. Prittwitz bekam das Amt Quilitz im lebusischen Kreise zum erblichen Geschenke; das Übrige, nämlich das Amt Friedland im oberbarnimschen Kreise der Mittelmark, der Oberst v. Lestwitz, welchem Friedrich dabei folgendes Handschreiben gab: „Mein lieber Oberster von Lestwitz! Ich habe die wichtigen Dienste nicht vergessen, die er mir in dem letzten Kriege geleistet hat; und ich

1) v. Archenholtz Geschichte des siebenjährigen Krieges. 1793. Theil 1. S. 193.

2) Dieser Lestwitz bekam 1763 als G. L. das Inf. Reg. Nr. 32 und starb 1767.

3) Schlözers Statsanzeigen. Göttingen 1791. Bd. 16. Heft 64. S. 450 bis 456.

Digitized by Google

habe lange auf eine Gelegenheit gewartet, sie zu belohnen. Bis jetzt hat es sich noch nicht thun lassen. Nehme er Besitz von den Gütern, davon ich die Schenkungsakte hier beifüge." — Den Rittmeister von Zieten Husaren, Georg Ludw. Egidius von Köhler ernannte der König 1769 zum Major und ertheilte ihm bald darauf die Amtshauptmannschaft Schaken; in der Kabinetsordre stand von Friedrichs eigener Hand geschrieben: „Das ist für die Kampagne von 1762"[1]). — Der Major Ernst Ludwig von Götze[2]) bekam für seinen Muth bei der Einnahme von Glogau, den 9. März 1741 den Verdienstorden und eine Präbende in Westphalen; für die Schlacht bei Molwitz, wo er am Kopfe verwundet wurde, bekam er 300 Thaler Jahrgeld und eine von den goldenen Medaillen, deren der König auf diesen Sieg nur vier hatte prägen lassen; auch wurde er zum Oberstlieutenant befördert, für die Schlacht von Czaslau zum Obersten, weshalb der König am 18. Mai bei der Parole bekannt machen ließ: „daß niemand sich über dieses schnelle Avancement aufhalten solle, weil außerordentliche Verdienste auch außerordentliche Belohnungen erforderten." — Dem Friedrich Wilhelm von Götzen, welcher dem Könige bei Kunersdorf sein Pferd gegeben und welcher 1784 als Oberster Chef des Infanterieregiments Nr. 33 und 1787 Gouvernör der Festung Glatz wurde, schenkte Friedrich die Güter Scharfeneck, Tuntschendorf und Zubehör in der Grafschaft Glatz, welche einem Anverwandten dieses Offiziers, dem Grafen von Götzen, Kaiser Ferdinand II. verliehen und welche nun durch das Aussterben des letzten Grafen 1771 dem Könige anheim gefallen waren. — Dem General von Lentulus verlieh der König nach der Schlacht von Leuthen 1000 Thaler, nach der von Zorndorf brachte er über Tafel dankend desselben Generals Gesundheit aus. — Dem General von Lossow, dessen schwarze Husaren oder Todtenköpfe sowohl die Kasaken als auch die Ungarischen Husaren an Gewandtheit und Entschlossenheit bei Weitem

1) Militärischer Kalender auf das Jahr 1800. Berlin, bei Unger S. 75.

2) Starb 1745 den 19. Dez. als G. M. zu Bennerich bei Dresden am Stickfluße. Der nachmalige Kommandant von Berlin G. L. Karl Ludwig Bogisl. von Götze war sein Sohn.

Digitized by Google

übertroffen, schrieb der König kurz vor dem baierschen Kriege: „Bei diesem neuen Jahre habe ich auch an meinen lieben Lossow und an seine vielen treuen Dienste gedacht und schicke ihm hier 6000 Thaler.“ — Vom General Fouqué ist in dieser Beziehung schon die Rede gewesen; er lebte von dem hubertsburger Frieden bis an seinen Tod in Brandenburg, von dessen Kathedralkirche der König ihn den 22. April 1760, nach dem Tode des Prinzen Moritz von Dessau zum Domprobst gemacht, vor welchem Feldmarschall von Grumbkow sehr lange in dem Besitze dieser reichen Pfründe war. Den 6. Dez. 1763 schrieb Friedrich an Fouqué: „Mein theurer Freund, bei dem Hofstatsrentmeister Buchholz liegt für Sie eine Assignazion auf 5000 Thaler. Sie können sie sich auszahlen lassen, wann es ihnen gefällig ist. Damit werden Sie einen Theil von der Summe abtragen können, die Sie den Erben des Prinzen Moritz für das Haus in Brandenburg schuldig sind.“ — Eben so zart sorgte der König für den G. L. von Forcade, welcher 1765 in Berlin starb, für dessen Familie und übrige Angelegenheiten. — Als der König dem General Ernst Ludwig von Pfuhl die Amtshauptmannschaft von Potsdam verlieh, bemerkte der Monarch über Tafel, daß er nun unter Pfuhl's Jurisdikzion stehe, indem Pfuhl Amtshauptmann und er nur Einwohner von Potsdam sei. Bei einer andern Gelegenheit sagte Friedrich zu Pfuhl: „Was ich ihm künftig gebe, ist nicht für ihn, sondern für seine Kinder, damit auch sie sagen können, der König ist unserm Vater gut gewesen“; und, bei Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens schrieb der König eigenhändig: „Ich schicke dem lieben und ehrlichen Pfuhl den Orden hierbei“ [1]).

1) (Königs) Militärisches Pantheon Theil 3. S. 153 f. — In diesem Buche finden sich viele Beispiele, wie ungemein gnädig Friedrich mit seinen Offizieren umzugehen gewusst; z. B. Theil 2. S. 432. Als der Oberst Friedrich Wilhelm Querin von Forkade (geb. 1699 in Berlin) im J. 1746 bei der Cour auf dem Berliner Schlosse dem Könige für die wiederholten Gnadenbezeigungen danken wollte und sich, wegen seines bei Sorr verwundeten Fußes an das Fenster lehnte, da brachte der König selbst ihm einen Stuhl und sagte: „Mein lieber Oberst v. Forkade, ein so braver und würdiger Mann, als er ist, verdient sehr wohl, daß auch der König selbst ihm einen Stuhl bringet.“

Digitized by Google

In solchen Sinecuren wurden viele Offiziere als Dompröbste, Domherrn, Droste und Amtshauptleute versorgt. Die Droste waren im Kleveschen (Emmerich, Huissen, Sevenaer) gleich den Amtshauptleuten in den andern Provinzen. Die Amtshauptleute oder Landeshauptleute in Preußen entstanden statt der Komture, als Herzog Albrecht die Ordenskleidung abgelegt hatte und mit dem Lande lutherisch geworden war. Es waren solcher Amtshauptmannschaften zu Tilsit, Tapiau, Lyck, Ragnit u. s. w. — Pommern hatte zu Köslin und an andern Orten dergleichen. — Die Kurmark zälte 18 Amtshauptmannschaften zu 500 Thalern; die Neumark 15 [1]). — Die meisten ausgedienten Offiziere wurden, wie nach dem hubertsburger Frieden, so in der Folge immer, und zwar ganz systematisch, als Oberforstmeister, Forstmeister, Forsträthe, Postmeister, Zollinspektoren, Salzfaktoren, Rendanten und in ähnlichen Ämtern, recht anständig und behaglich versorgt; auch sind invalide Kriegeshelden öfters noch zu bedeutenden Zivilstellen befördert worden.

Wie dankbar und wahrhaft väterlich der König auch für die Witwen und Waisen seiner Helden sorgte, ist bekannt und gerühmt genug. Um nur Ein Beispiel eben hier anzuführen, so nennen wir die Witwe des 1786 verstorbenen Obersten Ernst Gotthilf von Troschke (Alt-Woldeckischen Regimentes in Berlin), welche, wie ihre drei Söhne und vier Töchter, Friedrich ganz königlich bedachte und dabei auf die zarteste Weise, wie aus den im siebenten Bande der Berlinischen Monatsschrift von Gedike und Biester, 1786, mitgetheilten vier herrlichen Kabinetsschreiben erhellet. — Die Zinsen von dem ansehnlichen Kapitale, welches der König der schlesischen Ritterschaft 1769 gegen zwei vom Hundert vorschoss, wurden zu Gnadengehalten unvermögender Offizierwitwen bestimmt und jährlich von der Landschaft ausgezahlt.

Mancher Brave, auch die Familie mancher gefallenen Helden

1) Wie die kurmärkischen Amtshauptmannschaften im Jahre 1790 verliehen gewesen, siehe Büschings zuverlässige Nachrichten S. 201. Über die Amtshauptmannschaften der Neumark siehe Hans Georg von dem Borne Consultatio Politico-Theologica. Helmstädt 1681. p. 192.

Digitized by Google

mag vergessen worden sein. Oft entschieden wohl augenblickliche Eindrücke. Zum Beispiele führen wir die Witwe des bei Prag tödtlich verwundeten Generalmajors Emanuel von Schöning an. Derselbe starb den 16. Mai. Die Witwe meldete dem Könige den Tod und erhielt zur Antwort: „Besonders Liebe! Ich habe euer Schreiben vom 28. Mai erst gestern erhalten. Ihr könnt versichert sein, daß ich den Verlust eures Mannes, Meines gewesenen G. M. von Schöning, recht sehr bedauere und mithin an derjenigen Betrübniss, so ihr natürlicherweise darüber empfinden müsset, aufrichtig Antheil nehme. Die treuen und vieljährigen Dienste, so derselbe Mir und Meinem Hause geleistet, und worinnen er sein Leben auf eine, für ihn so ruhmwürdige Art beschlossen hat, werde Ich niemals vergessen, sondern solche gegen euch und eure Kinder bei aller Gelegenheit in Gnaden erkennen. Ich bin euer gnädiger König. Fr. Hauptlager Leutmeritz, den 1. Jul 1757." Dennoch vergaß der König die Familie, wie aus folgender Briefstelle v. J. 1768 erhellet: „Ew. K. M. haben meinem verstorbenen Ehemanne auf seinem Todtenbette Allergnädigst zu versichern geruhet, für seine treuen Dienste, seiner Familie sich huldreichst anzunehmen; ich habe nach abgeschlossenem Frieden Ew. K. M. öfters an dieses Allergnädigste Versprechen zu erinnern mich erdreistet, allein bis dato keine gnädige Erhörung erhalten können." Erst Friedrich Wilhelm II. gab dieser Witwe ein Jahrgehalt [1]).

Jakob Friedrich von Bredow, welcher von 1740 an bis er bei Maxen (!) gefangen wurde [2]), immer im Felde sich ausgezeichnet, 1757 vom Oberstlieutenant gleich zum Generalmajor und 1758 zum Chef eines Kürassierregiments befördert worden war, wurde 1769 ohne Gnadengehalt verabschiedet. Da er nichts zu leben hatte; so wollte er sich erschießen: die Kugel glitt aber von der Hirnschale ab und er blieb am Leben. Seydlitz, unter dessen Generalinspekzion von Bredow zu Oppeln gestanden, meldete dem Könige des Generals unverdientes Schicksal; worauf der Unglückliche 1000 Thaler Pension erhielt [3]).

1) Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning. S. 46.
2) Vergleiche oben S. 226.
3) (Königs) Militärisches Pantheon. Bd. 4. S. 355.

Digitized by Google

Der Major v. Baczko soll nach dem Frieden durch Kabale verabschiedet worden sein [1]).

Wir müssen hier bemerken, daß Friedrich seinen Offizieren zwar Ruhestandsgehalte gab, aber ganz nach Gutdünken, rein als Gnadensache, welches überhaupt zu den eigentlichen Karakterzügen dieser Zeit gehöret: ein General bekam 1000 bis 1500 Thaler, ein Oberst bisweilen nur 300 Thaler; Hauptleute 200 Thaler, der völlig invalide Subaltern behielt seinen Sold.

Nimmt man zu dieser unsichern Altersversorgung den schweren, mit vielen Entbehrungen verbundenen Garnisondienst; so erklärt nur der hohe Patriotismus des Adels, seine Waffenlust — seine ganze Richtung als privilegirter Stand — die immer frische Begeisterung für Heer und König. Auch fühlte der Offizier sich durch den Rang belohnt, welchen er im preußischen State genoss, wovon unter Friedrich namentlich die sprechendsten Beispiele zeugen. Der Legazionsrath Graf von Schwerin, ein Neffe des großen Feldmarschalls, hatte einen Rangstreit mit einem Fähnriche; er klagte beim Könige — und wurde beschieden: daß die Sache gar nicht streitig sei; es verstehe sich von selbst, daß die Fähnriche den Rang vor allen Legazionsräthen hätten. Schwerin verließ den Zivildienst, und wurde Fähnrich.

Dieser Geist erklärt denn auch den Andrang zu den preußischen Fahnen und das Aussterben des Adels. Das Geschlecht der v. Belling z. B. kam durch den siebenjährigen Krieg von 23 Personen männlichen Geschlechts bis auf 3 herunter; alle übrige fielen für König und Vaterland [2]).

Eine besondere Erwähnung verdient noch die große Unzufriedenheit und das viele Unglück welches die Verabschiedung der zahlreichen, seit 1756 errichteten Freikorps zu Fuß und zu Pferde [3])

1) Ludwig v. Baczko's Leben Theil 1. S. 92.

2) (Scheibler) Merkwürdigkeiten zur Preußisch-Brandenburgischen Geschichte. Frankfurt a. d. O. 1786. S. 37.

3) Die Zahl der Freiregimenter und Freibataillons betrug zuletzt 21. Ein recht gutes Verzeichniss derselben und einige Nachrichten über sie findet man in Joh. Friedr. S*** (d. h. Seyfart) Kurzgefasster Geschichte aller K. Preußischen Regimenter. 3. Aufl. Nürn-

Digitized by Google

veranlaſſte. Sie waren aus allen Völkern zuſammengeſtrömt, hatten mit wahrhaft preußiſcher Tapferkeit gefochten und zum Theil ſelbſt ſich ſehr ausgezeichnet. Nun wurden ſie, mit Ausnahme des Salenmonſchen, welches beim Frieden nach Geldern verlegt wurde; des Courbièreſchen, welches als Garniſonbataillon in Emden ſtehen blieb; und der drei Freikorps le Noble, von Lüderitz, von Wunſch, welche als Garniſonregiment von Heuckingk 1763 zu Reichenbach in Schleſien beiſammen blieben — ohne alle Entſchädigung verabſchiedet, die meiſten, zu allgemeinem Ärger, in Berlin. Da Leſſing dieſen empfindlichen Gegenſtand in ſeiner Minna von Barnhelm leiſe berührt hatte; ſo fand die Aufführung dieſes Luſtſpiels im J. 1768 (nachdem es 1767 im Drucke erſchienen) viele Schwierigkeiten in der Hauptſtadt [1]). Seine Zufriedenheit mit den Leiſtungen der Freikorps ſpricht der König vielfach in der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges aus; am deutlichſten beim Ausbruche des baierſchen Erbfolgekrieges, wo er wieder Freikorps bilden ließ; z. B. durch den G. L. Grafen Haerd [2]), deſſen Freiregiment 1763 auch war aufgelöſt worden und deſſen neues, in Oranienburg zuſammengebrachtes Regiment, trotz ſeiner ausnehmenden Tapferkeit bei der Armee des Prinzen Heinrich in Böhmen, nach dem teſchener Frieden, gegen das Verſprechen des Königs, daſſelbe Schickſal hatte. Offiziere und Gemeine irrten 1763 und 1779 hülflos umher; die Chefs und Stifter der ausgezeichneten Freikorps aber: von Kleiſt, Graf Haerd, Quintus Icilius [3]) und an-

berg 1762. S. 115 bis 121; — v. Tempelhoff Bd. 6. S. 11. 63. 113 u. a. andern Stellen. Auch (Königs) Militäriſches Pantheon enthält gute Nachrichten.

1) S. Leſſing's Leben. Theil 1. Berlin 1793. S. 238 f.

2) Mémoires d'un gentilhomme suédois.

3) d'Argens an den König, Berlin den 5. März 1763: „Man ſagt, morgen werden die drei Bataillone von Quintus Icilius hier ſein, die abgedankt und unter andere Regimenter geſteckt werden ſollen.“ Correspond. T. 2. p. 452. Darauf antwortet der König den 10. (p. 455): „Es iſt wider meinen Willen, daß ich ſoviel Truppen verabſchiede; allein die Lage, in die ich durch den Frieden gerathe, erlaubt mir nicht, über 138,000 Mann zu halten, und ich würde bloß an denen, die im Felde geweſen, 188,000 haben. Das geſammte

dere Ehrenmänner fanden sich durch diesen harten Schlag sehr tief gekränkt. Die Abdankung der Freiregimenter zu Pferde hatte der König dem G. L. v. Seydlitz übertragen. Bei dem einen Regimente erhob sich über dieses Schicksal meuterisches Murren, sodaß Seydlitz darunter schießen wollte [1]).

Auch die Versorgung des Linienfoldaten giebt zu mancher Betrachtung Anlaß. Wesentlich ist es ihm als Invaliden ergangen, wie dem Offizier. So weit die Hülfsmittel reichten, hat Friedrich, der wie jeder große Feldherr seine Soldaten liebte, für sie gesorgt, und wenn Baron Schulz von Ascherade, welcher im Haag schwedischer Gesandter war und sonst ein eifriger Lobredner des Königs ist, gradezu sagt: „Sparsam war Friedrich so sehr, daß er kaum sich derer erbarmte, die in seinen Kriegen nur Wunden und Mangel erworben; aber bis zur Verschwendung freigebig war er, wenn es dem Ganzen zum Besten gereichte“ [2]); so kennt er weder das Streben, noch die Hülfsmittel des Königs. Leider gebricht es den meisten Staten, besonders nach langen und schweren Kriegen, an Mitteln, die verunglückten Helden nach Wunsche zu versorgen, und wir müssen es hier gleich von vorne herein bekennen, daß aus Friedrichs Armee, nach offizieller Angabe, im Jahre 1779 noch 3443 unversorgte Invalide vorhanden waren. —

Das Invalidenhaus [3]) ist oben erwähnt als eine Zuflucht für

---

Militär, die Besatzungen mitgerechnet, belief sich dies Jahr auf 219,000 Mann. Sie kommen aber doch alle ins Land, und nur einige Überläufer gehen verloren. Ich verabschiede die Eingebornen und behalte alle Ausländer.“

1) Seydlitz' Leben von Blankenburg, S. 96.

2) Res suo aevo [1]) gestas tradidit C. G. Schulz. Hagae Com. apud Gosse. 1787. p. 278: „Nummorum adeo parcus, ut vix misereretur singulorum qui pro se militando vulnera et inopiam adierant.“ Diese eine Stelle abgerechnet, hat der Verf. mit großer Unparteilichkeit Friedrich's Lob gepriesen. — Carolus Gustavus Schulz ab Ascherade Res suo aevo gestas. Londini 1789. 8; — Des Bar. Schulz v. Ascherade Geschichte unserer Zeit. Aus d. Lat. übers. v. Theodor Schmalz. Königsberg 1790. 2 Theile. 8.

3) Das Kapital der Generalinvalidenkasse betrug (1786) 514,686

1) D. h. 1755 bis 1763.

den verwundeten und hülflosen Krieger. Auch gab der König 100,000 Thaler zu dem Landarmenhause von Kreuzburg in Schlesien, unter der Bedingung, daß darin einige Oberoffiziere und Gemeine anständig untergebracht würden. Die andern ausgedienten Unteroffiziere und Soldaten sollten als Landreiter, Exekutoren, Kanzleiboten, Visitatoren, Thorschreiber, Holzverwalter, Wagenmeister, Schirrmeister und in ähnlichen kleinen Diensten ihr Unterkommen finden [1]), seit 1779 auch als Dorfschulmeister. Zu den

---

Thaler 8 Gr. 7 Pf. — Die Summe der Jahrgelder, mit welchen Friedrich die Witwen und Waisen gebliebener Oberoffiziere bedachte, was vorher nie statt gefunden, betrug (1786) 38,900 Thaler 12 Gr. — Das Kadettenhaus nahm die Waisen auf. — Eine Anzahl Kadetten fand auch im Potsdamschen Militärwaisenhause, dessen Kapitalvermögen (1786) 471,833 Thaler 8 Gr. betrug, ein Unterkommen. — Auf dem Etat der Generalinvalidenkasse standen bei Friedrich's Tode

1,940 Thaler für Oberoffiziere,
41,892 — für Unteroff. und Gemeine,
13,725 — 13 Gr. auf dem Etat der Generalkriegeskasse noch für Oberoffiziere

57,557 Thaler 13 Gr. also auf beiden. (Offizielle Nachrichten).

1) Circular an sämmtliche Steuerräthe wegen Versorgung der Invaliden vom 3. April 1763, s. Kornsche Ediktensammlung. Bd. 7, S. 223; — Circular an sämmtliche Steuerräthe und Magistrate, die Kämmerei-, Raths-Diener und Boten-Stellen mit Invaliden zu besetzen, vom 2. Aug. 1768, s. Kornsche Ediktensammlung Bd. 10. S. 323. — „Von Gottes Gnaden, Friedrich, König von Preußen ꝛc. ꝛc, Unsern ꝛc. Wir haben höchstselbst ausdrücklich zu erklären und festzusetzen geruhet:

Daß die Magistrate, welchen das Wahlrecht zustehet [1]), bei dessen Ausübung nach wie vor belassen und geschützet, in Ansehung ihrer Unterbedienten aber, als der Citatoren, Boten, Polizeidiener und dergleichen verbunden sein sollen, dazu vorzügliche tüchtige und der function gewachsene invaliden Soldaten und Unteroffiziers, welche auf der Versorgungsliste stehen, zu nehmen und von dergleichen Invaliden den tüchtigsten zu dem vakanten officio zu wählen, so daß nur allein in dem Falle, wenn keine zu solchen Unterbedienungen der Magistrate tüchtige Invaliden vorhanden sind, die Magistrate dazu, mittelst einer unbestimmten freien Wahl, andere qualifizirte Subjecte ausmitteln und annehmen können.

1) D. h. alle Immediatstädte, in welchen dem Magistrate das Recht der freien Rathswahl gebührte.

Digitized by Google

Subalternstellen bei den Landeskollegien, in den Kanzleien und Registraturen sollten, nach der an alle Kammerpräsidenten gerichteten Kabinetsordre vom 26. Dez. 1747, keine Lakaien und Bediente genommen, sondern die Söhne von Krieges- und Domänen-Räthen, von Sekretären, Registratoren und Kanzellisten von Jugend auf herangezogen werden: also entgingen hier den invaliden Wachtmeistern, Feldwebeln und Unteroffizieren bequeme Versorgungen; dafür wurden jedoch manche derselben, ohne viele Rücksicht auf Fähigkeit, als Bürgermeister, Kämmerer, Rathsherren und dergleichen in die Magistrate eingeschoben. — Von den gemeinen Soldaten wurden viele als Büdner[1]) in den urbargemachten Warte-, Netz- und anderen Brüchen angesiedelt. Ein solcher Büdner bekam einen bis vier Morgen gutes Garten- und Wiesenland zum Eigenthume, ganz unentgeldlich, und sollte, nach Friedrichs Absicht, auch dem Bauer zur Verbesserung der Landwirthschaft eine bequeme Beihülfe gewähren. Bloß in der Kurmark wurden 3000 solcher Büdner oder ansäßigen Tagelöhner auf neue Stellen gesetzt.

Als der Rendant am Waisenhause in Züllichau, Cuno, welcher ehemals Feldwebel gewesen und 38 Jahre Kriegesdienste geleistet, 1776 unverschuldet den Abschied bekam und dies dem Könige klagte: so forderte Friedrich von dem Minister des geist-

---

Ihr habt also hiernach sämmtliche wahlberechtigte Magistrate sofort gemessenst zu instruiren und ernstlich darüber zu halten, daß bei vorkommenden Fällen nach dieser Unserer Vorschrift verfahren werde, indem es die größte Billigkeit ist, daß Leute, welche dem Vaterlande Blut und Gesundheit aufgeopfert haben, in ihrem Alter dergleichen Versorgung vorzüglich erhalten. Sind ꝛc.

Gegeben zu Berlin, den 15. Juli 1776.

ad Madatum speciale,
(sig) v. Massow. v. Blumenthal. v. Derschau.
B. v. der Schulenburg.

An sämmtl. Krieges- u. Domänenkammern
u. Kammerdeputationen.

1) Von den Büdnereta bliſſements merke das Königl. Reskript v. 14. Febr. 1775 und das vom 26. Januar 1777. Nach dem Königl. Reskripte vom 22. Jul 1780 und nach dem vom 6. Aug. 1781 sollte jeder Büdner einige Morgen Land bekommen und eine Kuh halten.

Digitized by Google

lichen Departements Bericht, nach welchem die Schulden des Waisenhauses eine Einschränkung nothwendig machten. Der Monarch schrieb an den Rand des Berichtes, gleichsam klagend: „aber Sie jagen Meine Invaliden weck, das ist auch nicht recht“ [1]).

Eben so nimmt der König sich 1777 des 90jährigen Kontrolleurs Heimburger an, der Feldwebel gewesen [2]).

Ein alter Feldwebel vom v. Braun'schen Infanterieregiment in Berlin, bat, nach langem vergeblichen Bemühen um eine Versorgung, den König selbst um eine Salzfaktorstelle. Friedrich übergab die Sache dem Minister v. Werder, welcher seit dem 31. Dez. 1781 Minister und Chef des Salzdepartements war, mit folgenden eigenhändigen Worten: „Ihr werdet ja Meine Invaliden nicht verstoßen wollen. Ihr seid ja selbst Soldat gewesen; Ich bin es noch und sehe es gern, daß meine Kameraden versorgt werden.“ — Noch 1782 den 18. Jun befahl [3]) der König dem Obersten von Colong, welcher 1778 an die Stelle des in Ungnade entlassenen Obersten Karl Gottfr. von Görne die von diesem seit 1769 verwaltete Generalintendantenstelle der Armee und das Invalidenversorgungswesen überkommen hatte: „Daß bei der Versorgung und Unterbringung der Invaliden vorzüglich auf diejenigen Rücksicht genommen werden müsse, die den siebenjährigen Krieg mitgemacht haben und die im Kriege blessiret worden: denn die verdienen am ersten versorgt zu werden.“ — „Sr. K. M. in Pr., Unser allergnädigster Herr, lassen dem Magistrat und Stadtgerichte zu Berlin hiebei eine Eingabe zufertigen [4]), von dem Invaliden Rudolph Schmidt Braunschen Regiments, worin er sich beklaget, daß er unschuldigerweise noch Prozeßkosten bezahlen solle, da seine Sache längst abgemachet worden. Nun wollen Höchstdieselben geruhen, diese 2 Thaler 7 Gr. 6 Pf. Exe-

1) Büschings Charakter S. 192.

2) S. Kabinetsordre vom 18. Dez. 1777 an den Geh. Rath. de Launay, in den Anekdoten und Karakterzügen aus dem Leben Fr. II. Berlin bei Unger 1787 7. Sammlg. S. 15.

3) Mylius N. C. C. Bd. 7. Nr. 31. S. 1291.

4) Potsdam, den 8. August 1783.

Digitized by Google

kuzions- und Gerichtskoſten für ihn bezalen zu laſſen, weil er das zu thun, von ſeinem genießenden Gnadenthaler, nicht im Stande iſt; befehlen aber dem Magiſtrat und Stadtgericht hierdurch, den Menſchen nun in Ruhe zu laſſen, und ihm keine Gerichtskoſten weiter abzufordern, auch ihm keine unnöthige Weitläuftigkeiten fernerweit zu machen[1])." Alſo geſorgt hat Friedrich genug für ſeine alten Kriegesgefährten; aber — wir kennen die Hülfsquellen und die Hülfsmittel des preußiſchen States und wiſſen, daß er keineswegs zu den reichen gerechnet werden darf.

Hier iſt noch eines ſchwereren Vorwurfes zu gedenken, der dem Könige gemacht worden iſt. Sowie nämlich in neueren Zeiten ſchändliche Verläumdung den General Bonaparte beſchuldigt hat, in dem Lazarethe auf dem Berge Karmel, März 1799, durch den Oberfeldapotheker Rouyer funfzig peſtkranke franzöſiſche Soldaten vergiftet zu haben; ſo hat gegen Friedrich der General von Warnery, welcher 1757 ein Jahr lang Chef eines preußiſchen Huſarenregiments war und dann das Heer im Unmuthe verließ, Ähnliches eben ſo ſchamlos verbreitet. Beide große Männer haben ihre würdigen Sachwalter gefunden. Die Feldherrn und Gelehrten des ägyptiſchen Heeres haben, zehn Jahre nach des Kaiſers Tode, die authentiſche Widerlegung Deſſen, was man über „die Peſtkranken in Jaffa" ihm angedichtet, der Welt vorgelegt[2]). Friedrich's Liebe zu ſeinen kranken und verwundeten Soldaten verbürgen alle gewiſſenhafte Zeugen. Es lautet aber die abſcheuliche Stelle in den Campagnes de Frédéric II. Roi de Prusse de 1756 à 1762 p. M. de W.[3]) (Wien) 1788, am

1) (Hymmen's) Beiträge 8. Samml. S. 119.

2) Histoire scientifique et militaire de l'Fxpédition française en Egypte ancienne et moderne, depuis les Pharaons jusqu'aux successeurs d'Ali-Bey, et suivie du récit des évènements survenus, en ce pays depuis le départ des Français et sous le règne de Mohammed Ali. 14. Lieferung, Paris 1832.

3) Der Verf. dieſer unzuverläſſigen, gegen den König ſehr eingenommenen Schrift iſt Karl Emanuel v. Warnery, geb. 1720 zu Morges im Kanton Bern; diente in verſchiedenen Heeren, ſeit 1742 in Preußen und ſchied 1757 als Oberſt und Chef des Huſarenregiments aus, welches im März 1758 Oberſt Möhring bekam. Er ſtieg darauf in

Digitized by Google

Schlusse des Berichtes von der Schlacht bei Torgau S. 430 [1]) also: „Der größte Theil der Verwundeten kam vor Kälte um; dies ist ihr gewöhnliches Schicksal bei den Preußen, wo die Lazarethe so schlecht besorgt und mit so fauler Luft angefüllt waren, daß jeder Soldat, der hineingebracht wurde, sich schon todt achtete. Man darf sich nicht wundern, daß man nach einem so grausamen Kriege doch so wenig verstümmelte Menschen in den Staten des Königs von Preußen sieht. Denn ich weiß es aus sicheren Nachrichten, daß die Aufseher und Wundärzte in den Lazarethen Befehl hatten, alle diejenigen sterben zu lassen, die so verwundet waren, daß sie nach ihrer Genesung nicht wieder dienen konnten; und dies geschah, um die Kosten für ihre Unterhaltung zu ersparen." — v. Archenholtz hatte in seiner Zeitschrift „Neue Literatur- und Völkerkunde" 1. Jahrgang Dezember 1787 Nr. 12. S. 562 in der, als Probe des damals noch nicht gedruckten Warneryschen Werkes mitgetheilten Schlacht von Torgau auch diese Stelle mitgegeben. Dagegen erhob zuerst seine Stimme der hessische Geheimerath Baldinger [2]), welcher den siebenjährigen Krieg als preuß. Feldarzt mit-

---

polnischen Diensten bis zum Generalmajor und Adjutanten des Königs, zog sich dann zurück, lebte in Schlesien und starb in Breslau, den 8. Mai 1786. Sein Buch erschien in Wien; sein Sohn, der Lieutenant v. Warnery aber, zeigte in der Schrift: „Wahrheit und Freimüthigkeit in schwesterlicher Umarmung" von Kausch. Nürnberg 1789. 1. Bdch. S. 153 ff. an, daß seines Vaters Buch ohne dessen Willen bekannt geworden.

1) Des Herrn Generals v. Warnery Sämmtliche Schriften. Aus dem Französischen übersetzt und mit Planen und Erläuterungen vermehrt (von G. Scharnhorst) Hannover 1786—89. 8 Oktavbände. Die anrügige Stelle findet sich im 8. Bande S. 141.

2) Ernst Gottfried Baldinger, 1733 in Thüringen geboren, 1773 Prof. in Göttingen, 1782 Leibarzt in Kassel, starb den 2. Januar 1804 in Marburg. Er hat das im Texte erwähnte 17. Stück seines „Medizinischen Journals." Göttingen 1788, dem Könige Fr. Wilh. 2. mit folgenden Worten gewidmet: „Monarch! Ew. K. M. ist in tiefster Ehrfurcht die Beleuchtung einer der größten Lügen unsers Jahrhunderts überreicht, von Ew. K. M. allerunterthänigstem E. G. Baldinger, vormaligem Feldarzt von der Armee Friedrichs des Königs. Marburg, den 16. März 1788."

Digitized by Google

gemacht und schon in der Schrift: „Von den Krankheiten einer Armee aus eigenen Wahrnehmungen im preußischen Feldzuge“ [1]), in der Vorrede „Von der Verfassung des preußischen Feldlazareths“ gehandelt; dieser nun widersprach im 17. Stücke seines „Medizinischen Journals“ 1788, welchen Aufsatz von Archenholtz alsbald im 2. Jahrgange der Neuen Literatur- und Völkerkunde 1788 Nr. 6. S. 468 aufnahm. Baldinger beweist durch die unzweifelhaftesten Zeugnisse, daß der König nie einen solchen Befehl gegeben. Dasselbe versicherte der Regimentsfeldscheer Horn in Breslau [2]), und der erste Generalchirurgus Theden schrieb [3]): „ich habe nun ins 52. Jahr, meist unter diesem verewigten Könige gedient und weiß, daß kein Schatten der Wahrheit in der Behauptung des Generals von Warnery ist. Ich weiß, wie große Summen Friedrich mit Freuden hergab, um seine Kranken und Blessirten gut besorgt zu sehen. Wahr ist es, daß die Anstalten nicht allemal die besten, besonders gleich nach Schlachten waren; dafür konnte aber der König nicht. Die Hauptsache war, daß ein Lazarethreglement fehlte [4]). — Auch v. Tempelhoff widerlegt [5]) den schmähsüchtigen von Warnery auf die schlagendste Weise und versichert, daß kein Arzt oder Chirurg, kein Offizier, kein Soldat jemals von so grausamen Befehlen gehört habe, als Warnery den König beschuldigt; er, Tempelhoff, aber wisse von guter Hand, daß, weil die französischen Wundärzte in der preußischen Armee mit Verwundeten so leichtsinnig umgingen, Friedrich befohlen, es solle allemal ein deutscher bei ihren Operazionen gegenwärtig sein.“ Weiter sagt Tempelhoff: „Die mehresten Krüppel entstehen durch Wunden, welche die Artillerie verursacht. Die mehresten aber, die

1) 1. Ausg. 1765; 2. verm. und verb. Aufl. Langensalza 1774.

2) Neue Literatur- und Völkerkunde. 2. Jahrgang. Nr. 9. S. 238.

3) Nicolai Anekdoten. Heft 3. S. 335, den 25. Febr. 1789.

4) Königlich Preußisches Feldlazarethreglement. Berlin, 1787. Österreich war uns darin zuvorgekommen mit seiner „Instruction für die bey den Kaiserlich-Königlichen Armeen angestellten Feld-Chirurgen. Wien 1779. 26 S. Fol. (ohne die Beilagen), unterzeichnet von dem K. K. Leib- und Ober-Stabs-Chirurgus Johann Alexander Brambilla.

5) Geschichte des siebenjährigen Kr. Bd. 4. S. 312.

Digitized by Google

durch Kanonenkugeln getroffen werden, bleiben gleich auf der Stelle todt, besonders in Schlachten, wo sie nicht gleich verbunden werden können. Von zehn Verwundeten, denen ein Arm oder Bein abgeschossen wird, bleibt kaum Einer am Leben. Wir wollen also annehmen, 200 feindliche Kanonen haben in jeder Schlacht gefeuert; jede soll 100 Schuss gethan und, welches bei Weitem zu viel ist, der zehnte Schuss allemal getroffen haben; so wird die Artillerie 2000 Mann zu Boden gestreckt haben. Von diesen blieb der zehnte Mann leben, ward aber ein Krüppel; dies giebt also in jeder Schlacht 200 preußische Krüppel. In diesem Kriege sind 13 Hauptschlachten vorgefallen, bei jeder sind aber gewiss nicht 2000 Mann durch die Artillerie geblieben; bei mancher waren überhaupt nicht einmal so viele Todte. Mag es aber sein; so wären 2600 Krüppel nach geendigtem Kriege in des Königs Lande gewesen. Weil aber diese in allen Landen des Königs zerstreut waren; so konnte freilich Warnery auf seinem Landgute bei Öls nicht viele davon zu sehen bekommen. Daher will das, was er sagt, nur so viel sagen, „Man wundre sich nicht, daß man auf meinem Gute sowenig Krüppel findet. — Wer sich die Mühe geben will, in des Königs Landen noch jetzt Krüppel aufzusuchen, wird noch nach 25 Jahren genug finden." —

Friedrich hatte von seinem Vater die Sorgfalt für den kranken Soldaten geerbt: und, so wie er als Kronprinz die Lazarethe besuchen musste; so widmete er ihnen als König stets große Aufmerksamkeit. Durch seine ganze Regirung gehen die Spuren besonderer Theilnahme für seine kranken Krieger. Den 24. Nov. 1740 schrieb er von Rheinsberg aus Folgendes an den Feldmarschall von Roeder: „Ich habe Euer Schreiben vom 18. d. erhalten und agreire alle die bei eurem Regiment vorgeschlagenen Avancements, wovon ihr die Patente nächstens erhalten werdet. Daß die erste Kolonne derer hieher zu schickenden Leute bei Marienwerder glücklich passiret seynd und keine Deserzion dabei gewesen, ist Mir sehr lieb zu vernehmen; vor den einen krank zurückgebliebenen Mann muss gehörige Sorge getragen werden, um solchen demnächst nachzuschicken."

Der General Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, welcher 1744 an den versailleser Hof gesandt wurde, um zu erfahren,

Digitized by Google

wie der König mit demselben stehe, musste für den preußischen Kriegesdienst zwölf französische Wundärzte annehmen, von denen die beiden ältesten, Maîtres genannt, 1000 Thaler; die übrigen, Compagnons genannt, 300 Thaler Gehalt bekamen. Sie sollten nur im Felde, unter Aufsicht des ersten Generalchirurgus, bei den Lazarethen dienen; im Frieden waren sie ganz geschäftsfrei. Diese 12 Chirurgen [1]) trafen im Mai 1744 in Berlin ein.

Potsdam den 1. Januar 1746 schreibt der König an den General von der Artillerie von Linger, bedankt sich für das brave und rechtschaffene Betragen seiner Offiziers, wodurch denen Preußischen Waffen ein fast unsterblicher Ruhm erworben worden und sagt dann:

„Was die Conservation der Leute vom Regimente betrifft, welche diesen Winter haben beunruhiget werden müssen; so will ich, daß die Chefs und Commandörs derer Regimenter sowohl als die Stabsoffiziers und die Capitains, sobald die Regimenter wieder in ihre alte Standquartiere eingerückt sein werden, alle Bursche durchgehends etwas zur Praecaution und Conservation ihrer Gesundheit gebrauchen, und deshalb den Regimentsfeldscheer Mann vor Mann untersuchen und befragen lassen sollen, ob derselbe Ader lassen, purgiren oder sonst andere dergleichen Mittel, um seine Gesundheit zu praecaviren, gebrauchen müsse, so daß kein Kerl von einer Compagnie übrig bleiben, noch eher beurlaubet werden soll, bis er sechs bis sieben Tage was gebrauchet hat, welches aber, sobald sie in ihre Standquartiere kommen, geschehen soll. Ein Gleiches soll mit denen Officiers, wie auch mit denen Unterofficiers beobachtet werden. Wenn dieses geschehen ist; so soll denen Regimentern frei stehen, von ihren Regimentern zu beurlauben" [2]).

Im Felde hatte jedes Zelt, zur Verminderung der Krankheiten, zwei Friesdecken. Die Kleidung des Soldaten war knapp; Mäntel gab es nicht.

Von Friedrichs Sorgen für die Verwundeten und Kranken des

1) Im 5. Theile von (Königs) Histor. Schilderung. S. 65 findet man ihre Namen.

2) Urkundlich.

Digitized by Google

siebenjährigen Krieges spricht der damalige Stabsfeldprediger Küster an mehreren Stellen seines Offizierlesebuches als Augenzeuge, z. B. in den drei Abhandlungen: „Wie Friedrich den Prinzen, Generalen und Offizieren gelehret hat, die Lazarethe selbst zu visitiren“ [1]), „Friedrich sorgt während der Schlacht bei Kunersdorf, daß die Verwundeten verbunden werden“ [2]), und „Friedrichs des Großen besondere Fürsorge in Ansehung der Verwundeten der Prager Schlacht“ [3]).

Der menschenfreundliche Major von Kleist wurde nach der Schlacht von Roßbach über die Lazarethe in Leipzig gesetzt, in welcher Lage er blieb, bis er im Frühjahr 1759 zur Armee des Prinzen Heinrich kam.

In der Schlacht bei Kunersdorf wurden von dem von Grabowschen Infanterieregimente die Fähnriche v. Stubenvoll und v. Heilsberger schwer verwundet; ersterem wurde durch eine Kanonenkugel über die Hälfte des Armes weggerissen, sodaß am Obertheil nur der Kallus übrig blieb, und dem zweiten mit gehauenen Stücken Eisen aus einer Kartätschenladung ins Gesicht und in den Arm geschossen. Man brachte sie noch während der Schlacht halb todt in das Dorf Ötscher bei Göritz, wo der König beim Rückzuge das Nachtquartier nehmen wollte. Hier erholten sie sich wieder, allein kein Feldchirurg wollte die Wunden verbinden. Der Erfolg der Schlacht war ihnen noch unbekannt, als der König noch unerwartet des Abends in die Stube trat, wo sie auf der Erde in ihrem Blute lagen. Seine ersten Worte waren: „Ach Kinder, ihr seid wohl schwer blessirt?“ Sie erwiderten: „Ja, Ew. M.; allein das ist das Wenigste; wenn wir nur wüssten, ob Sie gesiegt hätten: denn wir hatten schon zwei Redouten hinter uns, und waren bei der dritten, als uns das Unglück traf.“ Der König sagte: „Ihr habt es bewiesen, daß ihr unüberwindlich seid, das Übrige ist Zufall. Verliert nicht den Muth, es wird Alles, — auch ihr werdet besser werden. Seid ihr schon verbun-

1) Offizierlesebuch Theil 1. S. 27.

2) a. a. O. S. 28.

3) a. a. O. Theil 2. S. 128.

Digitized by Google

den? hat man euch Ader gelassen?" „Nein Ew. M., erwiderten sie, kein Teufel will uns verbinden."

Auf der Stelle ward ein Arzt gerufen, dem der König seinen Unwillen über die schlechten Anstalten zu erkennen gab, und befahl, für diese braven Leute alle Sorgfalt zu verwenden. Der Arzt sah die Wunden, zuckte die Achseln und versicherte, daß hier kein Verbinden helfen könne und alle Mittel vergebens wären, wenn auch dem einen der Arm abgenommen würde. Der König fasste die jungen Krieger bei der Hand und zeigte sie dem Arzte mit den Worten: „Hier sehe er nur, die Leute haben noch kein Fieber, bei solchem jungen Blute und frischen Herzen pflegt die Natur allezeit Wunder zu thun." Beide Offiziere wurden gerettet, dienten bis zum Frieden und wurden dann mit guten Versorgungen bedacht [1]).

v. Retzow sagt in der Charakteristik [2]), indem er von den unmittelbaren Folgen der Schlacht von Liegnitz spricht: „Friedrich, gewohnt, nichts halb zu thun, und nicht eher zu rasten, bis der Endzweck völlig erreicht sei, traf ungesäumt die nöthigen Vorkehrungen zum Marsch nach Parchwitz. Kaum sah er das feindliche Heer über die Katzbach zurückkehren, so setzte er sich auch schon an die Spitze des Theiles seiner Armee, mit welchem er den Sieg erfochten hatte, in Bewegung; der rechte Flügel derselben behauptete aber seine einmal genommene Stellung bis gegen Abend und folgte dann in mehreren Kolonnen. Einer derselben wurden die Gefangenen, die erbeuteten Kanonen und die Wagen mit den Verwundeten zugetheilt. Für Letztere, sie mochten Preußen oder Österreicher sein, wurde ganz besonders gesorgt."

„Den Tag nach der Schlacht von Torgau, sagt Tempelhoff [3]), gab der König an Ort und Stelle Befehl, daß alle Feldscheerer sich auf das Schlachtfeld vertheilen, und, ohne Unterschied, Österreicher und Preußen verbinden und in die nächsten Dörfer

1) Charakteristik Friedrich's 2. Theil 1. S. 325.
2) 2. Theil. S. 254.
3) Bd. 4. S. 312.

Digitized by Google

bringen sollten;" und der österreichische Veteran erzält von eben dieser Schlacht bei Torgau: „Eine große Anzahl Verwundete blieb auf dem Schlachtfelde. Indeß rühmten mir doch einige meiner Freunde, die dies Schicksal betroffen hatte, die desfallsige gute Anstalt der Königl. Pr. Feldärzte. Alle Blessirte ohne Unterschied sind mit Güte behandelt worden. Da dies an Feinden geschah — selbst an Unheilbaren und zu Krüppeln geschossenen Menschen — wie unglaublich muß nicht jedem die monströse Behauptung des Generals Warnery in seinen Campagnes du Roi vorkommen [1])."

In Küster's Bruchstück seines Kampagnelebens im siebenjährigen Kriege [2]) heißt es: „Der selige Herr Geheimerath Cothenius und der noch lebende Herr Hauptmann von Brause haben sich im siebenjährigen Kriege große und denkwürdige Verdienste um die Lazarethe erworben. Unter den Chirurgis war der Herr Generalchirurgus Bouneß und nach ihm der noch lebende Herr Generalchirurgus Bilguer hochgeschätzt. Auch der noch lebende, allgemein wegen seines Kopfs und Herzens verehrte Greis, Herr Generalchirurgus Theden, erhob sich schon damals als Regimentsfeldscheerer zu einer ausgezeichneten Achtung, und die Herrn Stabsmedici Frese und Keßler erwarben sich gegründeten Ruhm. Es ist unbillig, wenn die Geschichte nur die Namen der Kriegeshelden nennt; auch die Namen jener Lebenserhalter haben gerechten Anspruch auf den Geschichtsruhm." — Auch in Saldern's Leben spricht Küster umständlich von den Ärzten, Chirurgen und Offizieren, welche sich der Lazarethe verdienstlich angenommen, ohne den Lazarethleiden ganz abhelfen zu können [3]).

Wie der König sich im Felde sehr oft umständlich und angelegentlich um die Gesundheit der Soldaten, um ihre Verpflegung in den Lazarethen und um andere dahin gehörige Dinge bekümmerte; so befahl er auch unter Andern, daß die Feldscheerer bei

1) v. Cogniazo Theil 3. S. 300.

2) 2. Aufl. S. 75.

3) Charakterzüge des G. L. v. Saldern. Berlin 1793. S. 156—157.

Digitized by Google

und nach langen Märschen die Füße der Soldaten von Zeit zu Zeit besichtigen [1]).

Auf des Geheimenrathes und Leibarztes Muzel Vorschlag sandte der König den Regimentsfeldscheer Voitus, zu seiner weiteren chirurgischen Ausbildung, 1774, nach Paris.

Die Zahl der Pensionärchirurgen, welche bei der Errichtung des Collegii Medico-Chirurgici 1724 aus 8 Kompagniechirurgen der Garde gestiftet wurden, mit der Bestimmung, dereinst Regimentschirurgen zu werden, wurde 1750 auf 9, späterhin auf 12, und 1779 durch den Generalchirurgus Schmucker auf 16 vermehrt.

Noch in seiner letzten Krankheit strebte der König nach einer Verbesserung des gesammten Feldheilwesens [2]). Er unterhielt sich darüber mit dem Ritter v. Zimmermann, welcher zu diesem Zwecke den Dr. Fritze in Halberstadt empfahl. Derselbe, Fritze, hatte den baierschen Erbfolgekrieg unter Friedrichs Fahnen als Arzt mitgemacht und „Das Königlich preußische Feldlazareth nach seiner Medizinal- und ökonomischen Verfassung, der 2. Armee, im Kriege von 1778 und 79 und dessen Mängel, aus Dokumenten erwiesen," geschrieben [3]). Er wurde wirklich nach Potsdam berufen. Aber, der König starb. — Der Ritter v. Zimmermann hat uns in seinen Gesprächen mit dem großen Friedrich, in Bezug auf die Verbesserung des Feldheilwesens eine sehr merkwürdige Äußerung [4])

1) Laforest über die Kunst, die Füße zu besorgen. Deutsch von Hoffmann. 2. Aufl. Leipzig 1793. Kapitel 7. S. 114.

2) An der Spitze des Medizinalwesens der Armee haben in Friedrich's Zeit gestanden ein Generalstabsmedikus und ein Generalchirurgus neben einander. Generalstabsmedizi sind gewesen, 1, Eller bis 1760; 2, Cothenius bis 1788; 3, Riemer bis 1804; 4, Formey bis 1805. — Generalchirurgen sind gewesen: 1, Holtzendorf bis 1744; 2, Bouneß; 3, Schmucker bis 1786; 3, Theden bis 1797; 4, Görcke, welcher seit 1805 als Generalstabsarzt alleiniger Chef des gesammten Medizinalwesens der Armee gewesen, wie nach ihm, seit dem 12. Mai 1822 Herr v. Wiebel es ist.

3) Leipzig 1780. 436 S. 8.

4) Zimmermann über Friedrich den Großen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode. Leipzig 1788. S. 124; — Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Großen. Bd. 3. Leipzig 1790. S. 153.

Digitized by Google

desselben aufbewahrt: „Aber, sagte der König, es kommt da nicht bloß auf Rezepte an, sondern auf alle übrige Anstalten, die man bei einer Armee macht. In allen meinen Kriegen befolgte man meine Befehle in Absicht auf meine kranken und verwundeten Soldaten äußerst schlecht. Nichts hat mich in meinem Leben mehr verdrossen, als wenn ich sah, daß man diese braven Männer, die Gesundheit und Leben so edel für ihr Vaterland hingaben, in ihren Krankheiten und bei ihren Wunden übel verpflegte. Man ist oft barbarisch mit ihnen umgegangen, und mancher arme Soldat ist aus Mangel guter Verpflegung gestorben. Nichts hat mich von jeher mehr betrübt, als wenn ich die unschuldige Ursache an dem Tode irgend eines Menschen war. Aber ich habe seit dem letzten Kriege solche Befehle gegeben, die es allen den Schelmen, Schurken und Spitzbuben bei der Armee künftig sehr schwer machen werden, ihren König zu betrügen, und den armen kranken Soldaten der ihm so nöthigen Hülfe und Erquickung so schändlich und barbarisch zu berauben."

So viel denn zur Beurtheilung der Vorwürfe gegen den König über sein Benehmen gegen die Invaliden und gegen die Verwundeten.

Noch ein anderer Gegenstand muss eben hier erörtert werden. Alle kriegführende Mächte haben wir tief verschuldet gesehen; der König hat keinem Gläubiger zu genügen. Ja, wir erstaunen, als über etwas Keckes und Wunderbares, daß Friedrich, während seine Gegner an Erschöpfung darnieder liegen, sehr bedeutende Summen, auch sogar noch auf prachtvolle, kostspielige Großbauten verwendet, gleichsam der Welt zu zeigen, wie wohlhabend er immer noch sei. Heinrichs Palais in Berlin wird fertig gebaut und alsbald auch das sogenannte Neue-Palais [1]) bei Sans-Souci, fast nur zum Schaugepränge, um geschäftslose Hände zu beschäftigen, und um den Geldumlauf zu befördern, begonnen und mit üppigem Aufwande in sechs Jahren, 1770 vollendet.

1) Der Bau des Neuen-Palais war schon im März 1756 beschlossen; s. Bd. 1. S. 423 Anm. 1. unsers Werks. Nach v. Retzow (Charakteristik Theil 2. Aufl. 2. S. 455) kostete das Neue-Palais 11 Millionen zu errichten, und eben so viel zu möbliren.

Digitized by Google

Woher aber alle diese und viele andere Mittel, sobald die Waffen ruheten? — Durch zwei harte, von der Natur gebotene Maßregeln, ohne die sein Bestehen im Kriege wenigstens sehr zweifelhaft geblieben wäre:

durch schlechtes Geld und
durch die Besoldungsscheine.

Alle Zivilbeamte bekamen, die vier letzten Jahre des Krieges, statt des baren Gehaltes „Kassenscheine", nach dem Frieden zahlbar, wofür sie sich Geld schaffen sollten. Diese Besoldungsscheine der Beamten wurden im Verkehr gar nicht angenommen und litten beim Wechsler vier Fünftel Verlust [1]). Wer bei Freunden Rath gefunden und seine Scheine bis zum Frieden beisammen erhalten, bekam nun die Zahlung in dem laufenden schlechten Gelde, welches bald hernach auf seinen wahren Werth gesetzt wurde. Ein hartes Los also für Beide, deren Besoldung im Laufe des Krieges den König nicht weiter kümmerte [2]), welchem nur am Herzen liegen musste, was auf jeden Fall das Wichtigere war, für den nächsten Feldzug die erforderlichen 25 Millionen Thaler aufzutreiben. Dazu steuerten bei die eigenen Länder, soweit der Feind sie nicht inne hatte, im Durchschnitte nur 4 Millionen; aus Sachsen wurden gegen 7 Millionen geschöpft; die englische Kriegeshülfe wurde in 8 Millionen verwandelt und die Münzpacht betrug zuletzt 7 Millionen [3]).

Friedrich hatte, als er nach dem dresdener Frieden die gesammte Wohlfahrt seines Landes umfassender zu begründen strebte, auch das Münzwesen durch den berühmten Geheimenfinanzrath Graumann [4]) so gründlich ordnen lassen [5]), daß dieses unser

1) Fasch' Leben von Zelter. Berlin 1801. 4.

2) Oeuvres posth. T. 4. p. 420: „On avoit suspendu le payement des pensions civiles, pour appliquer tous les fonds aux dépenses de la guerre."

3) Oeuvres posth. T. 4. p. 420.

4) Graumann starb den 22. April 1762 zu Berlin in seinem 56. Jahre; der König hatte ihn aus dem Braunschweigischen in seine Dienste gerufen. Sein Münzfuß ist durch das Gesetz vom 30. September 1821 befestiget und ausgebildet worden. Gesetzsammlung Nr. 673.

5) Bd. 1. S. 293 unsers Werkes.

Digitized by Google

Münzsystem [1]) vielleicht noch eine weit verbreitetere Geltung gewinnen wird. Aber, wie so vieles Gute, so wich auch der Münzfuß von 1750 den Stürmen des Krieges. Schon 1755 schloss der König, als er die Unvermeidlichkeit des Kampfes vor Augen sahe, mit Ephraim, Frenckel und Compagnie einen Kontrakt wegen Übernahme der Ausprägung von Landesscheidemünze zu Königsberg, Breslau, Kleve und Aurich: zwar hob er diesen Vertrag, weil er ihm schädlich schien, bald wieder auf; gab nun aber sämmtliche Münzen in die Hände von Hertz Moses Gumpertz, Moses Isaak und Daniel Itzig, in der Absicht, den Krieg mit geringerem Aufwande von edlen Metallen im Auslande zu führen. Dies, und die Ersparungen des Monarchen in seinen Ausgaben war es, was sein Volk zuerst von dem Bevorstehenden belehrte. Der sogenannte kleine Schatz, 12 Millionen Thaler, wurde größtentheils zur Mobilmachung der Armee verbraucht; der große Schatz genügte nur zu den ersten Feldzügen. Wurden nun auch in Sachsen, in Mecklenburg, und wohin man sonst reichte, große Lieferungen ausgeschrieben; so war dafür von dem eigenen Gebiete ein großer Theil in Feindes Hand. Also sah Friedrich, für die Dauer des Krieges, zur Schonung seiner Unterthanen, sich nach Hülfsquellen um, welche die Kunst der Münze hervorbringen sollte [2]) und ohne welche er, bei allen Feldherrntugenden, nie den Frieden würde haben vorschreiben können. Ohne Rücksicht auf diesen Nothstand, ohne zu erwägen, daß der König das schlechte Geld auch in seinen Kassen angenommen, daß er seinem Volke keine neue Schatzung auferlegt und keine Zuszahlung als Nach-

1) Der Graumannsche Münzfuß ist durch das Edikt v. 14. Jul 1750 in's Leben getreten; s. C. C. March. Contin. IV. Nr. 99. p. 234.

2) „Vom Münzwesen im siebenjährigen Kriege" s. (Nicolai) Freimüthige Anmerkungen über des Herrn Ritters v. Zimmermann Fragmente. 2. Abtheilung S. 125 bis 150. Auch der große Kurfürst hat (1651) seine Zuflucht zur leichten Ausmünzung des Geldes genommen, s. Friedrich's Abhandlung Des moeurs et des coutumes, epoque troisième; und, das Münzedikt vom 17. Februar 1651 in Mylius Corp. C. M. Theil 4. Abtheilung 1. Kap. 5. Nr. 35.

Digitized by Google

wehen gelassen, daß die ärmeren Volksklassen [1]) und der Soldat durchaus nicht dabei verloren; — hat man, was freilich immer ein Übel war, oft nur von seiner gehässigen Seite aufgefasst; Friedrichs Hauptmünzunternehmer aber, der Schutzjude und Hofjuwelier Veitel Ephraim ist ein wahrhaft anrügiger Name geworden [2]). Denn dieser Mann, welcher durch sein Ansehen bei Hofe Manches erlangte, unter Andern auch, daß Abraham Posener einen Bart tragen musste [3]), wie damals noch alle rechtgläubige Juden, und dessen inländisches Münzgeschäft wir oben an Gumpertz haben übergehen sehen, brachte es durch den Münzintendanten G. L. v. Retzow dahin, daß bei der Besitznahme von Sachsen die hier zu errichtenden Münzen ihm übertragen wurden.

Genau lässt sich die Beschaffenheit dieses Kriegesgeldes nicht

---

1) Der Roggen kostete (nach Angabe der Intelligenzblätter) in Berlin

1756	den	9. Jun	1 Thaler	10	Gr.
1757	—	7. —	nicht angegeben		
1758	—	2. —	1 Thaler	2	Gr.
1759	—	23. —	— —	23	—
1760	—	23. —	1 —	8	—
1761	—	23. —	1 —	14	—
1762	—	26. —	4 —	—	—

2) Der gerechtfertigte Ephraim oder historische und beurtheilende Nachrichten über den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zustand des Sächsischen Finanzwesens ꝛc. durch den Juden Ephraim zu Berlin, an seinen Vetter Manasses in Amsterdam s. l. 1758. 10 Bogen in 4. — das Buch ist selten, — es scheint die Konfiskazion gescheut zu haben; ist aber ohne Werth.

Gegen diese Schrift erschien:
Schreiben von Frankfurt am Main nach Leipzig über den gerechtfertigten Ephraim, insonderheit über die angeschuldigte preußische Gewalt und Empörung im Reich. Burg Friedberg 1754 in 4.

3) Nach einem, noch nicht aufgehobenen Edikte von 1737 mussten alle verheirathete Juden (nach 3. Mose 19, 27; 21,5) Bärte tragen. — Daß Posener auf Friedrichs Befehl einen Bart hat tragen müssen, steht in (Königs) Annalen der Juden in den preußischen Staten, besonders der Mark Brandenburg. S. 285. Daß der König auf Posener's Bitte, sich barbiren lassen zu dürfen, geantwortet: „Der Jude Posener soll mich und seinen Bart ungeschoren lassen," können wir nicht belegen.

Digitized by Google

mehr bestimmen. Es blieb nicht gleichwerthig, sondern es wurde, je länger die Noth währte, besonders unter sächsischem und bernburgischem Stempel, immer geringer, wozu denn noch die willkürliche Untermünzung der Entrepreneurs das Ihrige that. Alles leichte Geld, in Gold und in Silber, lief im Lande um und wurde sogar, nach der Kabinetsordre von Herrmannsdorf den 28. Oktober 1760[1]) in den königlichen Kassen angenommen, wenn auch, wie die Resoluzion vom 25. August 1762 sagt, bloß aus Gnaden. Dem noch schlechteren, unter mecklenburgischem und stralsundischem, hildburgshausischem und zu Plön[2]) unter zerbstischem Stempel geprägten Gelde wehrte das Reskript vom 18. November 1761[3]) den Eingang. Denn diese fremden Unternehmer trieben die Nachahmung noch ungleich ärger; ja, die unter braunschweig-lüneburgischem Stempel 1759 geprägten Thalerstücke waren noch nicht neunlöthig. Einige Geldsorten von auswärtigen Münzstätten waren so geringhaltig, daß man sie Grünjacken nannte, weil selbst der Umlauf den Grünspan nicht tilgen konnte. Auch die preußischen Prägungen entgingen dem Witze des Volkes nicht und die schlechten sächsischen Drittel heißen noch jetzt im Munde der Menge Ephraimiten oder Blechklappen. Da sie mit Fleiß gut weiß gesotten waren, so reimte man auf sie:

„Von Außen schön, von Innen schlimm,
Von Außen Friedrich, von Innen Ephraim."

Bei diesem Münzverderben musste wohl das gute Geld so sehr im Werthe steigen, daß ein Dukaten z. B. mancher Orten

1) Erwähnt im Münzedikt v. 1763 Nr. 3. f. Novum Corp. Const. Prussico-Brandenburgensium Bd. 3. S. 208.

2) Zu Plön im Holsteinischen arbeitete der Münzmeister Sylm auf Anlass des nachherigen Grafen Heinrich Karl v. Schimmelmann, eines demminschen Kaufmanns Sohnes, der in Stettin die Seiden- und andere Ellenwarenhandlung erlernt, durch Getraidelieferungen für die preußische Armee in dem 2. und 3. schlesischen Kriege, auch durch den Ankauf des gesammten Porzellans, welches Friedrich in Dresden und in Meißen erbeutet, den Grund zu einem ungeheuren Vermögen gelegt. Daß Schimmelmann dieses Porzellan in Hamburg versteigert, ersieht man aus d'Argens' Briefe an den König vom 4. Mai 1760. Correspondance avec le M. d'Argens T. 1. p. 162.

3) N. C. C. P.-B. Bd. 3. S. 89—92.

Digitized by Google

mit neun Thalern bezalt wurde, wie in der Kipper- und Wipperzeit des 17. Jahrhunderts der Reichsthaler zuletzt mit 600 Kreuzern, d. h. mit 6 Thalern 16 Gr. schlechten Geldes war bezalt worden.

Im kleinen Geschäftsverkehre fanden die leichten Münzsorten bald ihre wahre Geltung; der Soldat brachte sie überall für voll an: nur der Zivilbeamte, welcher sein Gehalt im schlechten, wie im guten Gelde bekam, litt sehr. Bei großen Käufen, bei Kontrakten, Kapitalannahmen, Rückzahlungen — kurz bei jedem größeren Verkehre war kluge Umsicht nöthig, die nicht jeder besaß, woraus denn alle die Übel entstanden, deren die Einleitung zu dem Edikte vom 21. April 1763 gedenkt[1]), sodaß der König, die Verwirrung im Geldverkehr aufzulösen, gleich nach dem Frieden zu seinem Hauptgeschäfte machte[2]). Auch dabei wollte er, seinem großen Gerechtigkeitssinne gemäß, die Unterthanen im Einzelnen so viel schonen, als es die allgemeine Wohlfahrt im Ganzen nur irgend zuließ. Genial umgeht er dabei die gefährliche Klippe aller rasch durchgreifenden Gesetze. Eine plötzliche Reduktion der schlechten Münze hätte unübersehbares Unglück veranlasst; auch macht er keine Verrufung; er erhebt vielmehr durch die Edikte vom 21. April[3]) und 18. Mai 1763[4]) den bis 1759 ausgeübten Kriegesfuß[5]), indem er ihn nur ordnet und in der nächsten Ausübung auf das Ursprüngliche wieder zurückführt, zum Landesmünzfuß und zum Maßstabe aller Güter, nach welchem

1) Nov. Corp. C. P.-Br. Bd. 3. S. 207.

2) „Veuille le ciel (si la Providence abaisse ses regards sur les misères humaines) que le destin inaltérable et florissant de cet état mette les souverains qui le gouverneront à l'abri des fléaux et des calamités dont la Prusse a souffert dans ces temps de subversion et de troubles, pour qu'ils ne soient jamais forcés de recourir aux remèdes violens et funestes dont on a été obligé de se servir pour soutenir l'état contre la haine ambitieuse des souverains de l'Europe, qui vouloient anéantir la maison de Brandebourg, et exterminer à jamais tout ce qui portoit le nom prussien!“ Oeuvres posth. T. 4. p. 421.

3) N. C. C. P.-B. Bd. 3. S. 207 — 212.

4) a. a. O. S. 223 — 232.

5) Im gewöhnlichen Leben „Brandenburgisches Mittelgeld“ genannt.

Digitized by Google

vom 1. Jun desselben Jahres an, alle Zahlungen geschehen sollen. Es wurde also kein Zahlverhältniss gestört; Markt- und Handelswaren behielten die vorigen Preise; auch alle Vermögensangelegenheiten fanden in der wohlthätigen Kursbestimmung ihre Regel. Die Kosten der Umschmelzung übernahm der König.

Nach dieser allmäligen Umkehr zum Alten stellte endlich das Edikt vom 29. März 1764 [1]) nicht nur die gänzliche Ordnung wieder her, sondern verbesserte noch den graumannschen Münzfuß dadurch, daß auch die kleineren Kurantsorten sammt den Zweigroschenstücken, nach dem vollen 14 Thaler- oder 21 Gulden-Fuße ausgemünzt wurden.

Wenn nun der parteilose Sachkenner [2]) berechnet, daß die Unterthanen des preußischen Stats bei dieser ganzen, mit der äußersten Umsicht, mit dem landesväterlichsten Gerechtigkeitssinne durchgeführten Münzoperazion, bei dem Golde und bei dem Kurante nur wenige Prozente, bei der schlechtesten Scheidemünze 22 Prozent auf sich genommen, um den ganzen Krieg ohne Schulden beendigt zu sehen und an der weltgeschichtlichen Ehre des Waffenruhmes Theil zu haben; so scheiden wir mit neuer Bewunderung von dem Könige, indem wir ihn über seine Lorbeerkränze noch die, durch die wohlthätigste Verwaltungsweisheit errungene Bürgerkrone setzen sehen.

Indem wir so des Königs Glück, das Vaterland vor einer ewig nagenden Schuldenlast geschützt zu haben, preisen und rühmen; so sagen wir damit nicht, daß die Wiederkehr zur Ordnung, so wohl berechnet dabei Jegliches war, ohne alles Ungemach möglich geworden. Auch diese heilsamen Maßregeln mussten, wie die gewandteste und sicherste Operazion, welche der glückliche Wundarzt bei einem schweren Gebrechen nöthig findet, Blut und Schmerzen im Gefolge haben, und wir wollen deshalb nicht erst im

1) a. a. O. S. 381 — 408.

2) Es hat uns bei diesem Abschnitte eine treffliche Abhandlung von 13 Bogen „über das preußische Münzwesen unter Friedrich II." vorgelegen, welche der Königl. Generalwardein Münzrath Loos, mit der gediegensten Sachkunde aus den Quellen verfasst und deren vollständige Bekanntmachung um so wünschenswerther ist, je bescheideneren Gebrauch wir, nach der Anlage unsers Werkes, davon haben machen müssen.

Digitized by Google

Einzelnen aufzählen, wie viele zu Grunde gerichtete Familien, wie viele gestörte Geschäftsthätigkeit, wie viele jammervolle Rechtshändel den Leiden des Krieges als nicht unbedeutende Opfer müssen hinzugerechnet werden.

Und, nachdem wir vielfachen Anlass gefunden, auf die politischen Folgen dieses unvergesslichen Krieges hinzudeuten und die Gegenwart in ihrem ewigen Zusammenhange mit der Vergangenheit, als Spiegel für die Zukunft darzustellen; so wünschten wir wohl auch die sittlichen Folgen desselben berechnen zu können. Aber, die große Moral unterscheidet sich auch dadurch von der kleinen, daß ihre Thatsachen in die Augen fallender sind und dem Geschichtsforscher leicht einen allgemein verständlichen Maßstab bieten, indess die häuslichen Tugenden, bei ihrem Blühen und bei ihrem Welken, in das heilige Geheimniss des Familienlebens sich zurückziehen und die Dauer oder den Verfall der Reiche vorbereiten, ohne daß es eben für Maß und Zahl möglich wäre, eine durchgreifende Vergleichung mit andern Zeiten, mit andern Orten zu finden. Darum genüge die Bemerkung, daß auch der siebenjährige Krieg, bei allem Edelsinne, bei aller Selbstverläugnung, bei aller patriotischen Hingebung, welche die Stürme der Noth erzeugt, nicht ohne alle nachhaltige Verwilderung der Sitten geblieben. Wie indess die sittlichen Wagschalen, in Hinsicht auf Licht und auf Schatten, hier, wie nach jedem großen, heilige Interessen berührenden Kampfe sich verhalten: für unser Volk ist der siebenjährige Krieg ein ewig strahlender Stern, welcher, wie das Gedächtniss der neuesten, auch von ihm erleuchteten Zeit, immer wieder die würdigen Enkel zu neuen Ehren geleiten wird. Und, wenn es vergönnt wäre, die kleine Moral der Einzelnen nach der großen Moral der Könige zu schätzen und nach der politischen Geltung der Staten den Werth der häuslichen Sitten anzuschlagen; so müsste bei dem hubertsburger Frieden des großen Königs Volk in aller Art sehr hochgestanden haben, auch durch einen auf Sitte und Recht, auf Liebe und Treue festbegründeten Karakter; denn alle Welt bewunderte Friedrich und seine Preußen.

Digitized by Google

Anhang I.

I. Zu S. 4.

Der Geheime Kanzellist Menzel trieb seinen Verrath selbst noch in Warschau fort, wohin er dem Hofe gefolgt war, bis endlich der Generaladjutant G. M. Baron v. Spörcken entdeckte, daß im Kabinette Verrath sein müsse. Menzel wurde erst nach Brünn, dann auf den Königsstein zu ewiger Verwahrung gebracht. Er erreichte ein hohes Alter. Friedrich Wilhelm Menzels Geständnisse, Warschau, den 25. Sept. 1757 s. Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 677 ff.

II. Zu S. 9.

Lord Dover sagt: Feldm. Keith habe das Archiv in Dresden geöffnet, und zitirt Voltaire's Siècle de Louis XV. und Memoirs of Horace Walpole Earl of Orford. — Auch General Winterfeldt hat es nicht gethan. Nach den Denkwürdigkeiten Friedrichs des Gr. Theil 2. S. 252 forderte Gen. v. Wylich der Königinn von Polen die Archivschlüssel ab. — Dagegen schreibt der Major Ewald Christian v. Kleist an Gleim: ein gewisser Major v. Wangenheim habe die Königinn solange mit Bitten und Vorstellungen bestürmt, bis sie ihm die Thüren zum Archive, zu welchem sie ihm persönlich den Eingang streitig gemacht hatte, frei gab [1]).

III. Zu S. 9.

Daß v. Hertzberg aus den dresdener Archivakten das Mémoire (raisonné) verfertigt, sagt er selbst in seinen Huit Dissertations; umständlicher spricht darüber Weddigen in Hertzbergs Leben S. 39.

IV. Beilage 1. zu S. 9.

Friedrich sandte bei seiner Ankunft in Dresden den F. M. Keith an die Königinn von Polen ab, ihr seine und seines Heeres Ankunft anzuzeigen Der F. M. Keith hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an die Königinn:

---

1) Der Freimüthige. Jahrg. 1803. Nr. 15.

Digitized by Google

„Madame, je viens de la part du Roi mon maitre chargé de ses complimens pour V. M. qui m'a ordonné en même tems de Lui dire, qu'il n'auroit pas manqué de Lui rendre Visite Lui même S'il n'avoit craint qu'Elle ne lui auroit pas été agréable, vû la Situation presente des affaires, qu'il auroit eté même charmé d'avoir pu eviter à V. M. l'embarras qu'une aussi grosse garnison de ses trouppes pourroit Lui causer, mais les circonstances de la guerre le rendant indispensablement necessaire Le Roi m'a ordonné de l'assurer qu'il aura Soin qu'on rende à V. M. tous les respects qui sont dûs à sa personne et à sa dignité royale." — (Urkundlich, aus Weidemanns Tagebuche).

V. Beilage zu S. 14.

Propositions faites par Mylord Stormont Envoyé d'Angleterre à la Cour de Pologne; à l'entrée du Roi de Prusse en Saxe[1]).

„La Commission dont la Cour de Saxe a chargé Milord Stormont est de donner à S. M. le Roi de Prusse les assurances les plus fortes de l'envie extreme qu'a S. M. le Roi de Pologne d'éviter tout ce qui pourroit porter atteinte au Traité de Dresde, et de vivre dans la meilleure intelligence et dans la plus étroite union avec S. M. Prussienne; de proposer à S. M. le Roi de Pr. un Traité de Neutralité par lequel le Roi de Pologne s'engagera de la manière la plus solemnelle de ne pas se meler dans la guerre que S. M. le Roi de Prusse se trouve obligé d'avoir avec l'Impératrice Reine, et pour éviter toute Equivoque il sera declaré expressement dans le dit Traité que S. M. le Roi de Pologne ne fournira pas sous quelque Pretexte que ce soit les secours stipulés dans les alliances defensives qu'il a avec la cour de Vienne, et en un Mot qu'il ne prendra aucune part directement ni indirectement à la dite guerre quelqu'en soit la Durée, et si S. M. le Roi de Pr. desire que les Troupes saxonnes qui sont presentement sur les Frontières de la Bohême, se retirent de-là, Le Roi de Pologne s'engagera à les faire retirer immediatement après la conclusion du Traité de Neutralité et à les mettre dans quelque autre partie de ses états dont on conviendra avec S. M. le Roi de Prusse.

Milord Stormont a été aussi chargé de dire à S. M. le Roi de Pr., que le Roi de Pologne esperoit qu'il lui donneroit des assurances pour la surete de Sa Personne et de Sa Famille Royale, comme aussi pour celle de Sa Capitale, et que les Troupes Prussiennes auroient ordre de ne pas s'en approcher de trop près.

Si S. M. le Roi de Pr. agrée les Propositions faites par S. M. Polonoise, Elle enverra d'abord un Ministre muni de pleins pouvoirs pour

1) Lord Stormont traf den 2. Sept. 1756 im preuß. Hauptq. zu Torgau ein. F. M. v. Keith sprach mit ihm und stattete dem Könige den hier — nach dem Originale — mitgetheilten Bericht ab.

Digitized by Google

conclure le Traité et si S. M. le Roi de Pr. souhaite d'y faire quelques changemens ou d'y ajouter quelques autres conditions, et que Sa M. daigne faire savoir ses sentimens la-dessus à Milord Stormont, il ne manquera pas d'en faire le plus fidèle rapport à la Cour de Saxe. (Aus Weidemanns Nachlasse).

VI. Beilage 1. zu S. 25.

„Das Dokument des Dr. Aprill, wie er dem Freih. v. Plotho in Regensburg die Kaiserliche Citation übergeben wollen und von demselben schlimm abgefertigt worden."

Im Namen der Allerheiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

Kund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich daß als man zählt im Jahr nach Christi unsers lieben Herren und Seligmachers Geburt 1757, dem 12. Monatstag Octobris in der 5. Römer Zinszahl, zu Latein Indictio genannt, Bei Herrsch- und Regierung des Allerdurchlauchtigsten und Unüberwindlichen Fürsten und H. H. Francisci dieses Namens des I. erwählten Römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs in Germania und zu Jerusalem Königs, Herzogen zu Lothringen und Baar ꝛc. Unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn ꝛc. Sr. Maj. Reiche im 12 Jahr, von dem (S. T.) von dem Kaiserl. Hoffiscal Herr Amilian Gottfried Helm an mich Endes Unterschrieb. Kaiserl. geschworenen Notarium Publicum die nachstehend schriftliche Requisition am obbemeldeten 12. Octobris Mittwochs um 11 Uhr in meinem Wohnzimmer eine Stiege hoch gegen Mittag gelegen in des Jacoben Birnrohts Bürgers und Gastgebers allhier in Regensburg Behausung zum rothen Stern genannt, zukommend, also lautend:

Wohledler

Hochgeehrter Herr Notarie!

Nachdem mir Amtsmäßig obliegen will, die gegen Sr. M. den K. v. Preußen als Churfürsten von Brandenburg erkannte hierbei angelegene fiscalische Citation, sambt dem opponendo dem Churbrandenb. Comitial-Gesandten Freiherrn v. Plotho insinuiren zu lassen, als ersuche Ew. Wohlgeb. als geschwornen Kais. Notarium hiermit dienstlich, sothanen Actum Insinuationis zu verrichten, und mir darüber gegen die Gebühr ein Instrumentum Insinuationis zukommen zu lassen, der ich übrigens mit aller Werthschätzung stets verbleibe

Wien, den 8. Octob. 1757.

Ew. Wohledlen

Dienstwilliger

Aemilian Gottfr. Helm

Kaiserl. Reichshoffiskal.

Weilen nun von obhabenden Kaiserl. Notariats-Amts wegen vorerwähnte hoffiskalische Requisition und hierin gestelltes Petitum keines-

Digitized by Google

weges versagen können, als habe folgenden Tags darnach benamentlich Donnerstags d. 13. d. laufenden Monats Octobris in Beisein derer hernach benahmsten und sonders requirirten Gezeugen in das Logement des oberwähnten Churbrandenb. Herrn Gesandten Freih. v. Plotho, nehmlich in der sogenannten Gladbacherschen Behausung Nachmittags um halb 3 Uhr mich begeben, und alldorten durch einen des Herrn Gesandtens Bedienten mich ansagen lassen, mit dem Beisatz, daß ich mit Sr. Exzellenz etwas zu sprechen hätte, wenn Dieselbe erlaubten mich vorzulassen; auf Welches der Herr Gesandte, durch eben diesen Bedienten mir vermelden ließe, wie derselbe mit einem Katharr behaftet wäre, was ich also zu sprechen hätte, nur dem Secretario sagen solle; da ich aber erwiderte, daß ich Sr. Exzellenz selbsten in Person die obhabende Verrichtung vor zu bringen hätte, wurde mir von dem Herrn Gesandten durch dessen Bedienten hinwiederum bedeutet, daß ich morgen, nehmlich den andern Tag darauf gegen 12 Uhr kommen solle, worauf denn an den bestimmten Tag benahmentlich Freitag den 14. Monats Oct. zur benahmten Zeit, und zwar auf den Glockenschlag 12 Uhr Mittags erschien, und nach deme wiederholten Freyh. v. P. durch einen Dero Bedienten hinterbringen ließe, wie Sr. Exzellenz auf heutigen Tag, um mit Deroselben Selbsten sprechen zu können mich berufen hätten, ist mir sodann die Ausrichtung beschehen, daß ich nur hinaufkommen sollte. Ich verfügte mich sodann, als der Bediente vorausginge und den Weg gewiesen, mit den Gezeugen über eine Stiege hoch in das Vorzimmer des Herrn Gesandten Freyh. v. Plotho, allwo dieser, da wir kaum in das Zimmer getreten, durch ein Nebenzimmer in seinem Schlafrock uns schon entgegen kame und mit Vermelden was ich ihm vorzubringen nun zu sprechen hätte.

Ich insinuirte Ihnen demnach Citationem fiscalem mit folgenden Worten:

„Ich habe Ew. Exz. gegenwärtige Schrift zu übergeben, aus welcher dieselben Citationem fiscalem zu ersehen haben, daß Ihro K. M. zu Pr., als Churf. Durchlaucht. zu Brandenburg erhebliche Ursach zu zubringen hätten, warumben auch auf die fiskalische Anklag die anbegehrte Kaiserl. Erklärung nicht geschehen solle?"

Es nahme gleich bei Anfange meiner gemachten Insinuation Sr. Exz. Freih. v. Plotho die Citationem fiscalem sambt den opponendo aus meinen Händen zu sich, welche in folgenden Terminis bestunde:

Wir Franz von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Nachdeme nun Hochgedachter Freih. v. P. sothane von mir übernommene Citationem fiscalem eingesehen, und die auf dem opponendo enthaltene Überschrift, dessen formalia folgendermaßen lauten

Opponendum Citationi fiscali ad videndum et audiendum se declarari in poenam Banni Imperii et privari omnibus Feudis, Juribus, Gratiis, Privilegiis et Expectativis: in Sachen dem gewaltsamen Königl. Preuß. Chur-Brandenb. Einfall in die Königl. Polnisch Churſächsische

Digitized by Google

Lande betreffend, in specie Fiscalis Imperialis aulicus contra den König in Pr. als Churfürst zu Brandenb. ꝛc.

Nicht weniger auch die — in erwähnter Citatione fiscali auf den übrigen leeren Blättern ganz unten her stehende folgende Worte

Citatio ad videndum et audiendum, se declarari in poenam Banni Imperii et privari omnibus Feudis, Juribus, Gratiis, Privilegiis et Expectativis, in Sachen des gewaltsamen K. Pr. Chur-Brandenb. Einfalls in die K. Poln. Churfächs. Lande betreffend in specie Fiscalis Imperialis aulicus contra den König in Pr. als Churf. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. Ihme Freih. v. Plotho zu Gesicht selbst gekommen, solche von demselben selbst eingesehen, gelesen und vernohmen worden, hatte Sr. Exz. sich anfänglich verfärbet und kurz hernach etwas mehreres entzündet, bald darauf aber, da er mit attention die Citationem fiscalem eingesehen und betrachtet, seind Sr. Exz. Freih. v. P. in einen heftigen Zorn und Grimm gerathen, also zwar, daß dieselben Sich nicht mehr stille zu halten vermöget, sondern mit zitternden Händen und brinnenden Angesicht beede Arme in die Höhe haltend gegen mir aufgefahren, dabei auch die fiscalische Citation nebst dem opponendo annoch in seine rechte Hand haltend, in diese Formalia wieder mich ausgebrochen:

Was! Du Flegel insinuiren? Ich antwortete hierauf: Dieses ist mein Notariat Ambt, deme ich nachkommen muß.

Dessen aber ohngeacht fallete mich er Freih. v. P. mit allem Grimme an, ergriffe mich bei denen vorderen Theilen meines Mantels, mit dem Vermelden:

Willst du es (:nehmblich die ihme von mir insinuirte, und noch in seiner Hand gehabte Citationem fiscalem:) zurücknehmen?

Da mich nun dessen geweigert, stoßete und schube er sothane Citation benebst dem opponendo Vorwärts zwischen meinen Rock mit aller Gewalt hinein, und da er mich annoch bei den Mantel haltend zum Zimmer hinausgedrucket, ruffete er zu denen zweien vorhanden gewesenen Bedienten:

Werfet ihn über den Gang hinunter, welche aber an diesem Actu selbsten ganz unverhoffet nicht wusten, was sie eigentlich thun sollten, sondern haben nur (:freilich ohne mindeste Handanlegung zu ausweichung angeschienener gefährlichen Thätlichkeiten, da inzwischen Herr Gesandte Freih. v. P. wiederum zurück in sein Zimmer sich begeben, dessen Kammerdiener aber, welcher Anfangs auf der Stiegen gestanden, nicht mehr zu sehen gewest:) mich sambt denen Zeugen zurückbegleitet, und aus dem Haus uns zu verfügen genöthigt.

Worauf denn diesen beschehenen Actum Insinuationis, bei welchem die sich geäußerten Umstände von Sr. Exz. Freih. v. Plotho, da er, nachdeme er die formalia Citationis fiscalis und des opponendi selbsten ansichtig worden, und solche vernohmen hatten, ganz außer sich zu sein scheinte ohnmöglich exprimiren ließen, getreulich ad notam genohmen, und auch obangezogene von dem p. t. Kaiserl. Reichs Hof Fiscal an mich

Digitized by Google

gestelltes Begehren dieses öffentliche Instrumentum über den völligen actum der von mir vi officii beschehenen Insinuation, und Einhändigung der fiscalischen Citation cum opponendo errichtet, und Kraft meines vorgedruckten gewöhnlichen Notariats Signet und größern Insiegels, von tragenden Gewalt und Notariats Ambts wegen zur Steuerung der Wahrheit, welche auf jemaligen begehrenden Fall eidlich beschworen werden kann, verfertigt und bekräftiget habe. Und seind dessen sonderliche requirirte Gezeugen, welche dieses Alles selbsten gesehen und gehöret, und von Anfang bis zu End mit und dabei gewesen, die zwei benahmentlich der Edel und gelehrte Herr Johann Sebastian Gerbel aulae Episcopalis Ratisbonensis Principiorum Magister und Procurator, dann der auch Edel und Gelehrte Herr Johann Jacob Rockinger gnädigst decretirter Hochfürstl. Consistorial Schreiber zu Regensburg.

Geschehen ist alles Obiges zu bemeldter Regensburg im Jahr Christi, Indictio und Kaiserl. Regirung, Monat, Tag, Stund und Ort wie zu Eingang und in Contextu vermeldet worden ist.

(L. S.) Georgius Mathias Josephus Aprill Churfürstl. baierscher Regirungs- und Hofgerichts advocatus, dann Notarius Caes. publ. ad hoc specialiter requisitus ad fidem priorum.

(L. S.) J. Sebastian Gerbel aulae Episcopalis Ratisb. Principiorum Magister et Procurator, Testis requisitus.

(L. S.) Johannes Jacobus Rockinger Scriba consistorialis Ratisb. Decretus Testis requisitus.

Beilage zu Seite 26.

Auf Antrag des Reichsfiskals war den 22. August 1757 gegen Kurbrandenburg wegen des Einfalls in die kursächsischen Lande, eine kaiserliche Ladung dahin erkannt worden, daß Friedrich binnen zwei Monaten selbst oder durch einen Bevollmächtigten am Kaiserhofe erscheinen und anhören solle, wie er in die Reichsacht werde erklärt werden. Von der verunglückten Einhändigung dieser Vorladung durch den Dr. Aprill ist oben die Rede gewesen. Darauf blieb die Sache, wenn der große König Schlachten gewonnen hatte, liegen; wenn es ihm traurig ging, nahm der Reichshofrath sie wieder auf; So nahm derselbe den 21. August 1758 litem pro contestato et libellum pro confessato an und ließ den kaiserl. Hoffiskal ad ulteriora zu; auch erging den 22. August 1758 an die in preußischen Kriegesdiensten stehenden Prinzen und Reichsgrafen die Ladung, binnen 2 Monaten bei dem Reichshofrath zu erscheinen, um zu sehen und zu hören, daß sie in die Acht sollten erklärt werden. Diese preuß. Generale waren: 1) Prinz Heinrich; 2) Pr. August Ferdinand;

Digitized by Google

3) Markgr. Karl; 4) Herz. Ferdin. v. Braunschweig; 5) Prinz Friedrich Franz von Braunschweig; 6) Moritz von Anhalt-Dessau; 7) Friedrich Erbprinz von Hessen-Kassel; 8) Friedrich Eugen von Württemberg; 9) Georg Ludwig von Holstein-Gottorp; 10) Prinz Franz Adolph von Anhalt-Bernburg; 11) Christoph Graf und Burggraf zu Dohna; 12) G. L. Franz Karl Ludwig Reichsgraf zu Wied-Neuwied; 13) Prinz August Wilhelm von Bevern; 14) Prinz Friedrich Karl Ferdinand von Bevern, G. M.

Da aber die Preuß. Waffen wieder die Oberhand behielten; so blieb die Achtssache wieder liegen. Als dann aber auch der K. von England, als Kurf. v. Braunschweig-Lüneburg und mehrere andere protestantische Reichsstände mit der Acht bedrohet wurden; so setzte das Corpus Evangelicorum sich den 29. Nov. 1758 zu Regensburg durch ein „Conclusum et dictatum in Conferentia Evangelicorum vom 28. November 1758 wegen Aufrechthaltung des Articuli XX. kaiserlicher Wahlkapitulazion vor allen Folgen dieser Sache in Sicherheit[1]); wogegen der Kaiser den 6. Februar 1759 ein Kommissionsdekret bekannt machen läßt[2]), welches diesen Schluß des Corp. Ev. für ungiltig erklärt; und welches der kurbrandenburgische Komitialgesandte Freih. v. Plotho den 26. März 1759 durch ein Promemoria beantwortete[3]).

Beilage zu S. 31.

von Mauvillon hat den 15. Febr. 1822 von Heiligenstadt aus, in Nr. 54 des Allgem. Anzeigers der Deutschen bekannt gemacht, daß der damals seit einigen Jahren schon verstorbene Major v. Kaltenborn der wahre Verfasser von den „Briefen eines alten preußischen Offiziers" sei.

Beilage zu S. 32.

Den 21. November 1756 hörte der König den Superintendenten am Ende in der Kreuzkirche predigen; den Tag darauf wurde in der katholischen Kirche das Konzilienfest gefeiert. Friedrich wohnte dem Gottesdienste bei und hörte die von dem Oberkapellmeister Hasse komponirte Musik von der Kapelle und von den italiänischen Sängern aufführen.

Nach der Berlinischen privilegirten wöchentlichen Relation, der merkwürdigsten Sachen aus dem Reiche der Natur, der Staten und der Wissenschaften, 150. Stück den 20. Dezember 1756, besuchte der König

1) In der Helden-, Stats- und Lebensgeschichte. Theil 5. S. 739 ff. findet man sowohl das Conclusum, als auch jenen 20. Art. der kaiserl. Wahlkapitulazion.

2) a. a. O. S. 780 ff.

3) a. a. O. S. 784 ff.

Digitized by Google

den 28. November 1756 die Frauenkirche in Dresden, wo der Feldprobst (Decker) predigte.

VII. Beilage 2. zu S. 36.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. K. M. werfe ich mich mit aller Unterthänigkeit zu Füßen und flehe Höchstdieselben unterthänigst an, mich alten Knecht der Ew. K. M. und Dero Konigl. Hause als artillerist 46 Jahr so wohl in Garnison als allen Feldzügen treue Dienste geleistet, nicht ungnädig aufzunehmen, daß ich mich unterwinde um das Leben eines Deliquenten des gewesenen Bombardir Christian Friedrich Glasow, unter die zu Schweidnitz stehende Artill. Comp. zu bitten.

Ich flehe aber als ein unglücklicher Vater um das Leben eines ungerathenen Sohnes; dann ob zwar derselbe wegen seines Verbrechens zur Schande seines alten Vaters und übrigen Familie mit Recht den Todt verdient, so hoffe jedoch E. K. M. werden geruhen denselben in Betrachtung seiner Jugend, als ein Mensch von 22 Jahr, der in Ermangelung seines reifen Verstandes leicht zu verführen gewesen, Gnade vor Recht widerfahren zu lassen, und selbigen pardun allergnädigst zu schenken. Ich getröste mich einer gnädigen Erhörung und ersterbe mit tiefer Devotion

E. K. M.

Brieg, den 22. Juny 1757.

Jacob Glasow
Zeug-Lieutenant zu Brieg.

Hierauf hatte der König decretirt:
„seines Sohnes Verbrechen sei sehr groß, etwas habe mitigiret."

Beilage zu S. 40.

1) „Das Feldprivatleben unsers unvergesslichen Friedrichs" vom Freiherrn v. Henneberg, Hauptmann der Ersten Königl. Garde, in (Küster's) Offizierlesebuch. Theil 1. Berlin 1793. S. 23 bis 26.

2) (Oesfeld) Verzeichniss der Haupt- und wirklichen Nachtquartiere Friedrich's II., K. v. P., während des siebenjährigen Krieges, abgedruckt im „Militärischen Kalender auf das Jahr 1800. Berlin bei Unger."

3) Ein sehr ausführliches Tagebuch über die ganze Regirungszeit des großen Königs hat Herr Rödenbeck, mit ungemeiner Sorgfalt handschriftlich beendigt und es wäre sehr wünschenswerth, daß diese, mit seltener Liebe für die vaterländische Geschichte zusammen getragene Arbeit, durch den Druck verbreitet würde, weil die zuverlässige Bestimmung, wo der König sich jeden Tag befunden, zur Aufklärung mancher Urkunde und mancher Stelle in seinen Werken behülflich, und am geeig-

Digitized by Google

neteſten iſt, das Heer von unbeglaubigten Anekdoten aus dem ernſten Kreiſe der Wahrheit zu verſcheuchen.

VIII. Beilage 3. zu S. 44.

Suppositions verſchiedener Projecte, wie von der feindlichen Armee in der Campagne von Anno 1757 agiret werden möchte, und was von Seiten der Königlichen Armeen alsdann vor Maaß-Reguln erwehlet werden ſollen.

Das 1. Project.

Im Fall der Feldmarſchall Braun die defensive in Böhmen agiret und eine Frantzöſiſche Armée von 30,000 Mann von Maintz über Schweinfurt marchiret, wozu noch überdem Reichs Trouppen ſtoßen könnten, was vor Mesures genommen werden ſollen.

Im Fall dieſes Project executiret würde, ſo werden 40,000 Mann derſelben entgegen marchiren, und die Königl. Armeen folgende Positiones nehmen:

1) Von dem rechten Flügel werden 40,000 Mann marchiren, wobey an 87 Esquadrons Cavallerie ſeyn werden, welche ſich Meiſter von Erfurt machen ſollen und gegen die Gothaiſche Lande ihren March dirigiren und entgegen gehen, wobey zu observiren, daß dieſe Armée wenigſtens 7 Wochen mit Mehl verſehen, und ſo lange ſie in Sachſen marchiret, derſelben die benöthigte Fourage geliefert werde.

2) Bei Zwickau kommen 25,000 Mann.

3) Bey Dresden kommen 35,000 Mann.

4) In der Ober-Lausnitz und denen anſtoßenden Schleſiſchen Gegenden 35,000 Mann.

5) In denen Schleſiſchen Feſtungen und bey Schweydnitz 15,000 Mann.

Das 2. Project.

Wenn der Feldmarſchall Braun von der öſterreichiſchen Armee 30,000 Mann zu der franzöſiſchen Armée ſtoßen ließe,

Alsdann ſoll das Corps, welches entgegen gehet und ſich Erfurt bemeiſtern muß, 50,000 Mann ſtark ſeyn und bleiben; ſodann

1) bey Chemnitz 20,000 Mann

2) bey Dresden 30,000 Mann

3) in der Lausnitz und denen anſtoßenden Schleſiſchen Gegenden 35,000 Mann, und

4) in denen ſchleſiſchen Feſtungen wie vorgedacht 15,000 Mann.

Das 3. Project.

Wann der Feldmarſchall Braun in Sachſen einbrechen wollte und die Frantzoſen nicht kommen

Bey ſo bewandten Umbſtänden bleibet es bey der bereits gemachten Einrichtung.

Digitized by Google

Das 4. Project.

Wann die Franzosen gar nicht kommen und die Österreicher einen Defensiv-Krieg in Böhmen führen wollen.

Sobald der Feldmarschall Braun dieses zu thun willens; So werden Seine K. M. mit einer Armée von 60 bis 70,000 Mann in der Gegend von Töplitz in Böhmen eindringen und 15,000 Mann in der Lausnitz bleiben; alsdann die Königliche Armee sich von der Elbe eloigniret. Die feindliche Armée stehet bei Lowositz und weil man von der Elbe nicht Meister, müssen die Provisions zu Lande mitgenommen werden und zwar auf solange bis der Feldmarschall Braun von der Eger und Elbe eloigniret.

Hierzu werden 2 Projecte formiret. Das erste ist, daß man Mine macht Eger zu belagern. Greift Braun nach dieser Finte, so ziehet sich die Armée Seitwärts nach Lowositz und der Eger.

15,000 Mann, so in der Lausnitz stehen, marchiren vorwärts, nehmen Tetschen weg, cotoyiren die Elbe, daß auf denen Höhen sich nichts setzen kann, und decken die Magazins so zu Wasser nach Leutmeritz gebracht werden. Der Feldmarschall Graf von Schwerin kommt alsdann dem Corps so gegen der Lausnitz stehet im Rücken.

Sollte indessen Braun in seinem Lager stehen bleiben; So ist nichts weiter übrig, als daß Eger weggenommen werde; woselbst alsdann der Depot vom Mehl gemachet und die Eger passiret wird umb den Feind in die Flanquen zu kommen.

Das zweyte Project ist daß

1) 40,000 Mann bey Dresden und dabey wenig Cavallerie,
2) 20,000 Mann bey Chemnitz
3) 40,000 Mann in der Lausnitz
4) 40,000 Mann unter dem Commando des Feldmarschalls von Schwerin stehen.

Diese beyde letztere Corps müssen zugleich in Böhmen einbrechen und ihren March dergestalt arrangiren, daß sie in der Gegend von Bunzlau sich conjungiren können.

Auf diese Corps muß auf 7 oder wo möglich auf 8 Wochen Mehl mitgenommen werden.

Das Corps hingegen, so bey Dresden stehet, würde alsdann vorrücken und suchen die Posten von Lowositz und Budin zu occupiren.

Sollte indessen der Feldmarschall Braun stehen bleiben; So muß das Corps bei Dresden so lange stehen bleiben, bis von der Seite der Lausnitz und Schlesien die Operationes geschehen.

Anm. Wir geben diese Projecte aus dem Weidemannischen Nachlasse, urkundlich nach dem Originale, wie dasselbe dem Feldmarschall von Keith von dem G. L. v. Retzow, mit folgendem eigenhändigen Schreiben des letztern ist zugestellt worden: „Monsieur, J'ay l'honneur de communiquer à Votre Ex-

Digitized by Google

cellence les 4 Projects, dont Sa Majesté a fait ouverture ce Midy. J'ay l'honneur d'être

de Votre Excellence

A Dresden ce 21. de Mars 1757.

le très humble et très obéissant Serviteur Retzow.

A Son Excellence Monsieur le Maréchall de Keith.

IX. Beilage zu S. 48.

Kurd Christoph v. Schwerin wurde den 26. Oktober 1684 zu Löwitz bei Anklam geboren, auf der Universität Leiden gebildet und nahm dann holländische Kriegesdienste; focht unter Marlborough bei Höchstädt, nahm als Hauptmann den Abschied und ging in die Heimath. — Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin nahm ihn als Oberstlieutenant in Dienste; ein Jahr darauf Oberst; bald darauf mit Ulrike v. Krassow, der Tochter eines Gen. Lieutenants von Karl 12. vermält. — 28 Jahre alt reiste Schwerin im Auftrage seines Herzogs nach Bender zu Karl 12. — Schwerin tritt als Gen. Major in preußische Dienste. Das von ihm in Kumerow neu erbaute Schloss benennt König Friedrich Wilhelm I. Schwerinsburg. Friedrich 2. ernannte bei seiner Thronbesteigung den Gen. der Infanterie v. Schwerin zum Feldmarschall und Grafen. Die beiden ersten schlesischen Kriege verließ Schwerin im Unmuthe. Über den ersten Unfrieden schreibt der König an Jordan, Chrudim, den 29. April 1742: „Monsieur ***, mauvaise copie de quelque chétif original anglois, vient de prendre le parti décisif de nous quitter. Vous pouvez vous imaginer jusqu'à quel point je regrette sa perte

Cet imitateur sans génie
De l'extérieur des Anglois,
En a copié la folie,
Mais il manqua leurs meilleurs traits.
Sans le vrai, tout est ridicule;
Mars n'a jamais l'air d'Alcidon,
Sans la force on n'est point Hercule,
Ni sans la sagesse un Caton" [1]).

Schwerin aber baute damals auf seinen pommerschen Gütern, bei Wussecken (im anklamschen Kreise von Vorpommern) ein Vorwerk Molwitz.

Schwerin vermälte sich den 20. Oktober 1754 mit Luise v. Wakenitz, die schon früh von ihm Mutter gewesen [2]).

Schwerin's Leiche wurde in einem Kloster bei Prag einbalsamirt und nach seinem Gute Wussecken bei Schwerinsburg gebracht, wo er

1) Oeuvres posthumes T. 6. p. 273.

2) (Giesebrecht) Denkwürdigkeiten aus dem Leben Kurds v. Schwerin. Stettin bei Morin 1828. S. 45.

Digitized by Google

sich selbst seine Grabstätte bereitet[1]). Durchreisende Patrioten haben häufig den Sarg öffnen lassen und Stückchen Tuch aus der Uniform des berühmten Helden als Reliquie mit sich genommen.

Über die Fahne, in deren Schatten Schwerin für das Vaterland gefallen, lassen wir folgende dankenswerthe Mittheilung eines, um unser Werk vielfach verdienten Mannes sprechen:

„Auszug aus dem Journal einer Reise durch Russland 1822. den 17. (5.) August:"

„Nach Besichtigung des neuen Arsenals nahmen wir auch das alte in Augenschein; das durch seine historischen Merkwürdigkeiten höchst interessant ist; hier ruhen nämlich nicht allein die alten Fahnen welche unter den vorigen Regenten die Russen zum Siege führten, sondern auch ein Theil ihrer Trophäen! Die übrigen sahen wir, theilweise noch mit Blut getränkt, die Mauern der Kirchen von Moskau und St. Petersburg zieren, wo Bedeutungsvoll auf dem Sarge Peters des Großen Catharina II. die bey Tschesme eroberte türkische Admirals-Flagge niederlegte.

Zuerst fallen durch ihre Größe in die Augen, die riesenhaften mit heiligen Bildern verzierten Fahnen der Strelitzen, dann bündelweise, Sächsische, Baiersche, Preußische, neben Persischen, und Türkischen auch Roßschweifen, Ehrenwaffen, und Festungs-Schlüsseln: eine Japanesische Flagge, sowie eine Chinesische Fahne sind gleichsfalls hier niedergelegt. Doch fesselte unsere Aufmerksamkeit am meisten, ein einzeln stehender Fahnenstock, mit ganz geringen Spuren der früher daran befindlichen Fahne. Er war schwarz angestrichen, augenscheinlich viel gebraucht und altpreußisch. Auf die Frage, warum diese Fahne nicht den Uebrigen angereihet würde? erfolgte die Antwort: „wegen ihrer historischen Merkwürdigkeit! ein preußischer Feldherr sey nämlich mit dieser Fahne in der Hand gefallen. Es sey die, welche Feldmarschall Schwerin in der Schlacht bey Prag trug." — Die daran geheftete russische Inschrift zeigte allerdings für uns leserlich den Nahmen Schwerin und das Übrige ward uns als die eben gesagte Nachricht übersetzt. In Schulterhöhe scheint sie zerschossen worden zu seyn und sind beyde Theile wie gewöhnlich durch eine silberne Fassung von etwa 10 Zoll Höhe wieder vereinigt. Auf dieser Fassung ist eine feine Inschrift eingegraben, die theils des darauf fest haftenden Staubes wegen, theils weil der Raum nicht sehr hell war, nicht entziffert werden konnte, doch schienen die Nahmen Prag und Schwerin darin enthalten zu seyn, und war die Jahres Zahl 1757 ziemlich erkenntlich.

Natürlich war es, über Auskunft zu bitten wie diese Fahne, an der für jeden Preußen ein so hohes Interesse haftet, dahin gekommen? die Antwort scheint aber nur ausweichend gewesen zu seyn, da man uns sagte, sie sey den Österreichern abgenommen worden. — Sollte sie vielleicht bey

1) a. a. O. S. 53; also ist Schwerin nicht in Schwerinsburg selbst (s. oben S. 49 dieses 2. Theiles) beigesetzt worden.

Digitized by Google

Cunersdorf verloren gegangen seyn? — Ist die Fahne beym Fall Schwerins zugleich zerschossen worden? —

Blesson
Ingenieur-Major a. D.

X. Zu S. 55.

Den bekannten Brief des Königs an Lord Marischal über die Schlacht von Kolin findet man in französischer Sprache in dem bekannten Recueil de Lettres de Sa Maj. le Roi de Prusse, p. s. à l'histoire de la guerre dernière. Premiere partie, A Leipzick aux dépens des Libraires associés 1772 p. 87.

XI. Beilage 4. zu S. 56.

Berliner Zeitung: „Von der unveränderlichen Hochachtung unseres geliebten Königes für seinen Groß-Oncle, zeugt aufs Neue folgendes merkwürdige Kabinetsschreiben:

„Rath, lieber Getreuer! Ich habe die Schrift, welche Ihr zur Vertheidigung Friedrichs II. gegen den Verfasser der „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges" geschrieben habt, und deren Ihr in Eurer Eingabe vom 22. v. M. erwähnt, mit Vergnügen gelesen. Denn wiewohl eigentlich die Größe dieses Einzigen über alle Angriffe so erhaben ist, daß es einer Vertheidigung dagegen nicht bedarf, weil das emsige Bestreben, womit hie und da Jemand einzelne Fehler und Schwächen, wovon kein Mensch ganz frei sein kann, aufzudecken sich bemühen mag, nur dazu dienet, die wahre Größe noch mehr ins Licht zu stellen; so ist es dennoch ein verdienstliches Geschäft, den großen König selbst gegen ungegründete Vorwürfe zu rechtfertigen, und es freut Mich besonders darum, weil Ich darin eine untrügliche Probe des echten Patriotismus erkenne, der es nicht ertragen kann, daß auf dem erhabenen Gegenstand immerwährender Nazionalverehrung irgend ein Flecken haften bleibe. Ich danke Euch daher nicht nur herzlich, daß Ihr dieses Geschäft übernommen habt: sondern übersende Euch auch zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit der Ausführung beikommende große goldene Medaille ꝛc.

Ich verbleibe Euer gnädiger König

Potsdam, den 1. Dezember 1803. Fr. W.

An den Kirchenrath und ersten Prediger Gebhard, bei der reform. Gemeinde der St. Jerusalems- und Neuen Kirche in Berlin.

XII. Beilage 5. zu S. 61.

(a.)

Der Kabinetsrath Eichel den 12. August 1757 an den G. L. Grafen Schmettau:

Digitized by Google

„Von des Königs Majestät bin ich jüngsthin befehliget worden, eine wahre und exacte Relation sowohl von der affaire zu Gabel als insonderheit wegen Zittau an einige Ministres an auswärtige Höfe zu senden und mich deshalb an Ew. Excellenz zu addressiren, als Deroselben am Besten bekannt wäre, was dabei vorgefallen, indem bisher österreichischer Seits alles deshalb so exagiret hätten, daß sie im Reiche und überall hautement ausbreiteten, wie Sie in Zittau wiederum 6000 Mann Kriegesgefangene gemachet und einige 1000 Fässer Mehl nebst vielen schweren Geschütz erbeutet hätten. Ew. Excellenz soll ich also gehorsamst ersuchen, um eine kurze Nachricht von den so an vorgedachten beiden Orten vorgefallen, damit ich des Königs Majestät Wille und intention ein Genügen thun könne. Ich würde nicht ermangelt haben, Ew. Excellenz selbst meinen respect persönlich zu bezeigen, daferne ich nicht gestern in meinen Umständen so zurückgefallen, daß es mir nicht möglich ist auszugehen."

(b.)

Après que S. Altesse Royale fut informé le 1. de Juillet, que l'Armée du Pr. Charles étoit jointe avec celle du Maréchal Daun, que l'intention ennemie étoit de passer l'Elbe à Brandeis et Schwigan, S. A. R. prit la resolution de marcher le 2. à Neuschloss; ce qui ce fit en 2 marches, on n'eut quelques legères escarmouches.

A Neuschloss on établit la boulangerie et S. A. R. donna ordre au General Brandeis de partir de Zittau avec 10 jours de farine, et l'argent pour un mois, puis les bagages de quelques regiments et les reconvalescens. On envoya le L. G. Winterfeldt et les mesures furent prises pour s'approcher de Zittau et de se camper à Böhmisch Leypa, pour la communication du Magazin. On posta deux bataillons à Gabel avec 5 Escadrons d'Husards, puis 2 bataillons à Reichstadt.

Nota.

Pour cette marche le Lieutenant Général Winterfeldt eut une Avantgarde avec laquelle il fut jusqu'à Brzczowitz. Le L. G. Schmettau eût ces 2 jours les bagages à conduire avec 4 Bataillons et ne perdit rien, la raison pourquoi je crois on fit cette marche, fut sans doute aussi pour s'approcher des Magazins.

Des ce qu'on fut entré dans ce camp, le G. Winterfeldt eut encore un détachement, et marcha vers Habichtstein et un peu au delà vers Hirschberg, pour prendre langue des ennemis. Il fut bientôt de retour et se fit donner un autre detachement avec lequel il marcha à Böhmisch Leypa. Les mesures ayant été prises avec lui pour cette marche, ce General y fit tous ces arrangements dites, et je n'en ai rien apris que quand nous marchâmes le 7. je sais que le Roi a desaapprouvé cette marche et a alors déjà écrit quelque chose contre moi, quoi-

Digitized by Google

Le 14. du Juillet Mr. le Général Puttkammer fut detaché avec deux Bataillons pour conduire 500 chariots à Zittau et en amener de la farine. Ce Général fut d'abord attaqué par un Corps considérable de troupes regulières avec du canon, qui voulurent lui barer le chemin.

Son Altesse R. detacha d'abord le L. G. Lestwitz avec 3 Bataillons, un Regiment de Dragons avec ordre de degager le General Puttkammer, et de le suivre, jusqu'à ce qu'il le verroit entré au dernier defilée vers Gabel. Le dit L. G. parut à peine, que les ennemis se retirerent et voyant que les chariots et le détachement marchoit paisiblement, le L. G. rentra au camp. Ce jour S. A. R. n'a reçu aucun rapport de Gabel puisque les ennemis occupoient tous les defilées.

Ce 14. sur le soir on entendit un feu assez vif de canons et de mousqueterie; quelque temps après les 5 Escadrons de Werner Husards revinrent de Gabel par des sentiers detournés, le chemin ordinaire étant pris. Ils rapportèrent que M. le Gen. Puttkammer avoit eu beaucoup de peine d'entrer à Gabel et y avoit perdu partie de ses chariots, ayant été attaqué si vigoureusement par un corps considérable et qu'on en avoit fait differents rapports à S. A. R., mais il se trouva, que tous que je fus tout à fait ignorant des mesures prises.

Le Lt. G. Winterfeldt fut encore detaché vers Tetchen et M. Puttkammer en après; avant le depart du Gen. Winterfeldt j'ai fait souvenir d'un camp près de Gabel surtout quand on disoit, que l'armée ennemie étoit à Weiswasser même. S. A. R. en fit reconnoitre un, mais on disoit alors c'étoit entre le 7. et le 13. qu'il n'y avoit qu'une avantgarde et que l'armée ennemie cantonnoit.

Le L. G. Lestwitz rentra au Camp et on crut, que tout alloit bien. Je fus même ce jour malade et ne puis sortir que vers le soir; et ainsi je n'appris ce qui s'étoit passé que tard, et en après que S. A. R. n'avoit point eue de raport.

Comme javois été incommodé de la dissenterie je ne puis sortir et ce ne fut que tard et les jours en après que j'ai apris tout ce qui est dit ici. Et comme au soir je me rendis à la tente de S. A. R. j'y apris ce qui est dit ici et je me souviens que S. A. R. étoit en peine pour Gabel et pour l'arrivée du détachement du Gen. Winterfeldt. Quand le dit Général arriva, je me souviens que S. A. R. lui dit, qu'il étoit en peine pour Gabel et Mr. de Winterfeldt lui repondit: Msgr., je suis trop

Digitized by Google

ceux qui avoient été envoyés furent pris; ainsi S. A. R. n'en avoit eue aucun avis.

Ce même jour toute l'armée ennemie s'étoit campée à Nimes, tirant sa droite vers Gabel. Les corps qui avoient attaqué le General Puttkammer étoient considérables, étant commandé par le Duc d'Ahremberg, Mr. de Maquire et Beck. Le détachement qui étoit avec le General Winterfeldt étant considérable, S. A. R. ne se trouva point en état de marcher ce jour là vers Gabel, et outre celà le pain étoit aux fours, que l'armée n'eut encore [1]) le 15. en entier. Ce dit 14. assez tard le soleil se couchant le Gen. Winterfeldt rentra au camp et il n'y eut point de mesures prises.

Le 15. au matin les sentiments furent unanimes, de faire la marche vers Gabel, en cas que ce poste se maintint encore et l'avantgarde fut nommée. Mais on sçut peu après que Gabel avoit été forcée et la garnison obligée de se rendre prisonière. Gabel n'est qu'une bicoque, le Gen. Puttkammer s'y est defendu valeureusement. Les ennemis y prirent les 4 Bataillons avec leurs 8 pièces et les chariots.

las et fatigué aujourdhui et n'en puis plus. Tout de suite il se mit à cheval et s'en alla; je ne puis cacher que je fus surpris de la patience de S. A. R. Elle se tourna vers moi et me dit, que demain au matin on s'assembleroit chez le Général Fouqué, pour déliberer de ce qu'il y auroit à faire. Je ne pus m'empêcher de dire, que je trouvois extraordinaire la reponse du Gen. Winterfeldt et que je craignois que ce seroit trop tard pour pouvoir marcher au secours de Gabel.

Le 15. S. A. R. Le Duc de Bevern, Lestwitz, Schmettau, Zieten, Winterfeldt, Rebentisch et quelques autres se trouverent chez le General Fouqué. S. A. R. y lut un papier sur le sujet, pourquoi on étoit assemblé et dit qu'elle n'avoit aucune connoissance du terrain. Mais qu'elle se régleroit sur ce que ceux qui y étoient connus croiroient convenable. Il y eut une carte assez distincte sur une table et comme on discutoit, je regardois la carte ne connoissant aucunement ce terroir, je fis quelques demandes sur l'article des defilés, et je me souviens que quelqu'un dit, que derrière Gabel il y avoit encore un defilée qui étoit garni de pallisades. Enfin après bien du pour et du contre,

1) Das fehlende Wort war im Original unleserlich.

Digitized by Google

S. A. R. decida, qu'on marcheroit vers Gabel, que le L. G. Winterfeldt auroit l'avantgarde et S. A. R. nomma les Bataillons; mais ceci devoit se faire en cas que Gabel ne fut encore pris. Puis on se sépara et je me souviens qu'on dit, que si Gabel étoit pris, ce seroit une impossibilité, qu'il falloit considérer qu'on auroit le Corps qui avoit pris Gabel avec ce poste en tete, et qu'on avoit l'armée ennemie en flanc assez près, qu'on risqueroit de perdre toute l'armée en se trouvant dans ces defilées, et comme quelque temps après on vint à la parole, je dis à Mr. de Winterfeldt, ce que le Gen. Lestwitz, Zieten et les autres avoient dit et que le Duc de Bevern étoit du même sentiment. Gabel étant pris, Mr. Winterfeldt ne me repondit rien, et je lui dis, que le meilleur et le plus sûr pour nous seroit de donner nos sentiments chaqu'un par écrit. Mais Winterfeldt entra dans la tente de S. A. R. où le Duc de Bevern se trouva et je ne sais ce qui y fut decidé n'y arrêté.

Ce meme jour 15. on detacha le Gen. Maj. Rebentisch avec trois Bataillons pour tenter le passage par Georgenthal. Il eut d'abord les ennemis en force sur lui et on detacha le Gen. Maj. Manteuffel avec quelques Bataillons pour couvrir sa retraite.

De tout cet envoy de Mr. de Rebentisch je n'ai rien sçu, et ce que j'en appris fut quand on envoya Mr. de Manteuffel pour que Mr. de Rebentisch puisse se dégager, et je puis provoquer sur le Duc de Bevern, les Lieut. Gen. Lestwitz et Zieten, qu'ils ont été du même sentiment que moi.

Après la prise de Gabel le premier soin de S. A. R. fut de marcher à Zittau. Ainsi Elle detacha encore sur le soir du 16.

S. A. R. m'ordonna d'examiner les guides sur le chemin par Romburg, ce que je fis en presence du Colonel Krockow et S.

Digitized by Google

Juillet le Lt. G. Schmettau avec une Avantgarde de 8 Bataillons: savoir 2 Grenadiers, Burgsdorf et Carlowitz, 1 Münchow, 1 Schultz, 1 Creutz, 1 Neuwied, 2 Lestwitz; puis 5 Escadrons Dragons Norman et 5 Esc. Werner Houzards; 2 Mortiers et 2 pièces de 12 livres. Il y eut les Généraux Majors Prince François de Brunswic et Mr. de Seydlitz. L'ordre au Lieutenant Gen. portoit de tâcher d'occuper la hauteur près de Zittau, nommé l'Eckersberg, de soutenir au possible le Magazin de Zittau jusqu'à l'arrivée de l'Armée.

En cas que le L. G. Schmettau le jugeroit à propos, il laisseroit de l'avantgarde jusqu'à 2 Bataillons au G. M. Wiedersheim, qui escortoit avec 4 Bataillons et 300 Huzards les bagages et devoit suivre l'avantgarde jusqu'à Romburg. En consequence de ces ordres l'avantgarde marcha le 16. vers les 9 heures du soir, les Bataillons n'étant qu'alors pourvus de pain, et n'arriva cette nuit qu'à Wolfersdorf, où elle attendit la pointe du jour et le bagage dont la tête arriva le 17.; elle campa à Kemnitz.

Le 18. elle poursuivit sa marche par Kemnitz, laissant un Bataillon de Neuwied à la disposition du General Wiedersheim.

Le 19. de Juillet l'avantgarde marcha par Romburg, Spitzkunersdorf et le defilé de Herwigsdorf et fut sur les 4 heures avec la Ca-

A. R. fit en après les dispositions ce jour 16. pour la marche. Le L. G. Winterfeldt vint vers la parole, et Msgr. lui ayant montré la disposition par écrit, il ne la lut point, et dit que le tout etoit fort bien. Puis on vint me demander, si je ne voudrois ceder cette avantgarde, parceque Winterfeldt paroissoit piqué. Je dis que cela ne se pouvoit avec honneur, puisque j'étois une fois commandé. On trouva donc un biais qui fut, que M. Winterfeldt auroit un Corps pour couvrir la marche de l'armée et il parut s'appaiser et radoucir.

J'ai laissé 2 Bataillons au Général Wiedersheim, l'un à Kamnitz avec une lettre à ce Général; si celui-là n'a sçu s'en servir, ce n'est pas ma faute et à lui à en repondre; l'autre je lui ai laissé à un défilé près de Kriwitz. Il m'envoya le dernier Bataillon de Romburg avec une centaine de chariots dont je fus fort embarassé à l'avantgarde.

Même depuis Wolfersdorf à Kemnitz peu de Huzards prirent les chevaux des pontons quand le Gen. Wiedersheim avec ses deux Bataillons fut déjà entré au Camp. Je lui en fis encore envisager les consequences.

Le L. G. Schmettau prit avec les Huzards et avec le Gen. Seydlitz le devant. Des ce qu'il vint au défilé de Herwigsdorf, laissant

Digitized by Google

valerie sur Zittau. Mais un corps des ennemis qu'on vit en marche sur trois colonnes avoit prevenue. Ils se mirent d'abord en mouvement et on pouvoit les juger de 12 à 15 mille hommes, lesquels se portèrent, en nombre fort supérieurs, sur la hauteur de l'Eckertsberg, y menèrent du canon, et tirèrent, quoique avec peu d'effet contre l'avantgarde, puis ils avancèrent avec une Vingtaine d'Escadrons dans la plaine, faisant mine de vouloir tomber en flanc et en dos.

Le L. G. voyant son monde fort harassé des trois marches faites depuis la pointe du jour jusqu'à la nuit et ne pouvant appuyer son aile gauche à quoi que ce soit, prit la resolution d'entrer en ville, pour n'en pas être coupé. Ceci s'executa en bon ordre.

Mr. le Colonel Dierecke commandoit dans la ville et y avoit 6 Bataillons.

Le 20. Mr. de Seydlitz proposa vouloir se rendre avec la plupart des Huzards à la rencontre de S. A. R. ce qui s'exécuta.

la conduite de l'Infanterie au Général Prince Brunswic, et dès ce qu'on vit, que le défilé étoit libre, on fit aussi avancer et suivre le regiment de Dragons, arrivant au delà de Herwigsdorf, on vit marcher les Ennemis en Colonnes et s'avancer vers l'Eckartsberg. Nous aurions volontiers poussé en avant, mais l'Infanterie étoit trop éloignée. Dès ce que je vis que la tête arrivoit, je fis avancer l'avantgarde des Huzards, qui fut bientôt obligée de se retirer. Le Mal est encore, qu'il faut defiler en y arrivant de notre coté. Quand l'Infanterie commença à se former, leur canon [1]) sur le grand chemin qu'elle tint, j'y eus un cheval de main tué, le Général Seydlitz en fut pour son carosse et un cavalier eut la tete emporté.

Comme il n'y eut pas moyen de camper et d'appuyer l'aile, qu'outre celà le soldat commençoit à murmurer, que le front et le derrière étoit aussi en rase plaine, le L. G. demanda l'avis des deux autres généraux, et on ne vit point d'autre moyen que de se mettre en ville pour aviser le lendemain de ce qu'il y auroit à faire et on pourvut encore cette nuit à la sureté au possible.

M. de Seydlitz fit sentir au L. G. la difficulté des fourages, et on crut necessaire d'informer S. A. R. de la position des ennemis, outre cela la Cavalerie n'étant pas assez forte ne pouvoit

1) Das fehlende Wort war im Original unleserlich.

Digitized by Google

servir que d'embarras soit qu'on voulut rester en ville ou sortir, ainsi l'Infanterie sortit pour qu'en cas que la Cavalerie fut repoussé elle trouve de l'appui et soutien.

Le 21. le L. G. visita les dehors et le dedans de la ville, ordonna les echafautages, coupures et autres aprets.

A la pointe du jour je fus avec le Commandant pour voir les dehors. J'y marquois de maisons à garnir, afin de pouvoir sortir quand je voudrois et fis aussi faire les defenses nécessaires. En après je dictois la disposition de la marche, quand je voudrois sortir et aussi de quelle manière je crus pouvoir quelque temps defendre la Ville. On fit aussi mettre ce jour la poudre dans des endroits voutés, car elle étoit sur des chariots dans la grande place.

Le 22. le Pr. Charles et le Maréchal Daun firent offrir une capitulation honorable par le Colonel Wolffen, et on rendit la reponse ordinaire.

Vers le soir S. A. R. arriva avec l'Armée. Le G. Winterfeldt avec une avantgarde poussa vers la ville, dont le Gen. Schmettau sortit, et ammena avec lui pour 1½ jour de pain. Il avoit encore fait cuire pour deux jours lequel pain faute de chariage ne peut être mené à l'armée en même temps.

J'arrivai le soir auprès de S. A. R. à qui je fis mon rapport, et que pour 2 jours il y avoit encore du pain, que l'armée pouvoit faire chercher; je dis aussi que les ennemis avoient fait quelques apprêts pour attaquer la Ville, S. A. R. me dit, que mes Bataillons camperoient cette nuit sur sa droite.

S. A. R. s'étoit campée vis à vis de l'armée ennemie, qui avoit sa droite sur la hauteur de Seiffersdorf et sa gauche au delà de Zittau vers Grottau et l'armée de S. A. R. étoit campée à un petit coup de canon de celle ci, ayant sa droite sur la hauteur de Herwigsdorf et sa gauche au Königsholz, les deux villages d'Oderwitz et de Herwigsdorf derriere l'armée.

S. A. R. m'ordonna de rester près de sa tente cette nuit.

Le 23. au Matin on vit que

A la pointe du jour S. A. R. accompagné du Duc de Bevern visita le camp, me fit l'honneur de me demander mon avis la-dessus, et vers les 9 heures du matin on vit que les ennemis mettoient la ville en feu, à ce que les Bourgeois ont dit depuis, c'étoit qu'on les accusoit d'être trop bons prussiens.

Digitized by Google

les ennemis jettoient des bombes et des matières combustibles dans la ville, n'epargnant ni clochers, ni maison, ainsi qu'en deux heures on vit toute la ville en flammes. Ils ne cessèrent de toute la journée, abbatirent les tours et la belle maison de ville avec tous ces beaux édifices, sans tirer un seul coup contres les soldats postés aux murailles, consistants dans les 6 Bataillons de garnison; aussi la garnison ne perdit presque rien pendant ce temps.

Le Gen. Rebentisch fut détaché avec 1000 hommes pour tacher de sauver quelque farine; mais les flammes l'empechèrent d'y entrer.

J'avois garni quelques maisons hors de la ville laissant l'ordre au Colonel Dierecke de les soutenir ou de retirer le monde selon les circonstances. Je ne sais comment il s'y est conduit.

Sur le soir la garnison reçut ordre de se retirer, ce qui se fit en bon ordre, avec leurs canons, ayant déjà envoyée leurs bagage au Camp, S. A. R. avoit eue soin d'envoyer à leur rencontre, l'ennemi n'eut que quelqes deserteurs et le Colonel Dierecke qui s'est égaré dans le feu.

Je n'ai rien su de ces ordres, n'y de l'envoy de Mr. de Rebentisch avec les 1000 Commandés.

Le 24. S. A. R. changea un peu de Camp et par cette position notre aile droite fut aprochée d'avantage des ennemis qui y tirerent quelques coups de canons sans effet.

Je n'ai aussi rien su de ceci, mais je crois que ce fut pour ôter à l'ennemi le soupçon de notre marche projettée.

Le 25. S. A. R. fut obligée faute de pain de decamper, ce qui se fit avec de si bonnes dispositions, que les ennemis n'entamèrent pas notre arrièregarde. On marcha sur leur flanc, Oderwitz à gauche, sur Rupersdorf, Strawalde, Herrenhut, et ainsi de suite à Loebau, où on fut fourni de pain. Après un jour de repos à

J'eus pendant ces marches une colonne à mener.

Digitized by Google

Loebau on marcha à Bautzen où S. M. joignit avec un corps.

Il fut impossible à S. A. R. de secourir Zittau, vû que l'armée ennemie de beaucoup supérieure étoit vis à vis d'Elle; aussi ne pouvoit Elle risquer de quitter la hauteur de sa gauche et encore moins faire un detachement considérable. L'ennemi avoit la hauteur d'Eckartsberg sous la faveur duquel et la rivière de Neisse il étoit impossible de lui empecher la ruine et le bombardement. Il n'y a profité que d'avoir detruit sans necessité une des plus belles villes de la Saxe, d'y avoir brûlé un magazin de 400 tonneaux de farine pour du canon, il n'y en a pas eue même, on ne peut l'y employer les 6 Bataillons sont sortis sains et saufs avec leurs 2 pièces.

Aussi n'en fut-it point question.

Je n'ai point eu de rapport positif, mais j'ai appris par manière de discours, que le Bataillon de Bär Saxons s'est mutiné, à ouvert une porte et est deserté.

Voilà à peu près exactement tout ce que je sais. De quoy suis je donc coupable? Est-ce que toute l'armée ne sait pas que S. A. R. n'a rien conclue sans le Général Winterfeldt, et j'ai meme crû qu'elle en avoit l'ordre du Roi; on voit que la plus part des choses ce sont faites sans que je l'aye su et là, où j'ai été demandé, j'ai été du même avis du Duc de Bevern, de Lestwitz et de Zieten. Pour ce qui est de Zittau, je n'ai point trouvé de terrain pour camper à près l'impossibilité de l'Eckartsberg, et je n'ai point epargné ni peines, ni soins pour conserver le Magazin jusqu'à l'arrivée de l'armée; en après je n'y ai rien pu faire.

Il y a des gens, qui ont ecrit, qu'ils ont été avec l'avantgarde, pour me delivrer de Zittau. Je prends tout le monde à temoin, que j'ai toujours tenu ma sortie à ma disposition et n'ai jamais eu besoin de secours pour sortir quand je voudrois.

Journal de Weidemann.

XIII. Zu S. 77.

v. Archenholtz sagt in der Geschichte des siebenjährigen Kr. Theil 1. Berlin (1793). S. 132 von Winterfeldt: „Sein gekrönter Freund, das Heer, und die ganze preußische Monarchie, Alles trauerte um ihn, und betrachtete seinen Tod als einen Nazionalverlust. Er war es auch,

Digitized by Google

besonders in dieser kritischen Lage." Wir aber fügen hinzu: Nach Winterfeldt's Tode wurde Preußens Lage noch weit kritischer; und dennoch siegte — Friedrich's Genie bei Leuthen. — Archenholtz ist hier überschwänglich im Lobe, wie Winterfeldt's Gegner im Tadel; darum ist es Zeit, daß dem merkwürdigen Manne sein biographisches Denkmal von parteiloser Künstlerhand errichtet werde.

Beilage zu S. 146.

Beschreibung einiger russischen, in Preußen geprägten Münzen:

1) Avers: Unter einer Krone die verschlungene Namens-Chiffre E P in Lorbeer-Zweigen. Revers: In 4 Zeilen Solid. regni Pruss. 1760. Darüber eine Rose.
2) Av: Elisab. I. D. G. Imp. tot. Russ. Das Brustbild in einem zierlichen Gewande, mit einer kleinen Krone nach Rechts. Rev: Der preußische, gekrönte Adler mit Krone und Scepter; daneben (getheilt) 1761. Im Abschnitte 3. ein. R. Th. Cour.
3) Avers und Revers wie Nr. 2, aber 6 ein R. Th. Cour.
4) Av: wie 2, das Gewand aber mit einigen andern Verzierungen. Rev: Moneta regni Pruss. Der Adler wie Nr. 2. hat auf der Brust ein Schild, worinn VI. (Grbschel). Daneben getheilt 1761.
5) Av: Elisab: I. Imp. tot. Russ. Brustbild wie 2. Rev: Moneta argentea reg. Prus. Adler wie 4, aber auf der Brust 3.

Nr. 4. ist auch von 1760 vorhanden.

Beilage zu S. 146.

Fermor wurde durch kaiserliches Diplom vom 23. Jun 1758 in den Grafenstand des h. Römischen Reichs erhoben.

Apraxin starb den 30. Aug. 1758, während der Untersuchung.

XIV. Zu S. 153.

Süßenbach, Leibjäger Friedrichs II., wohnte allen Feldzügen des siebenjährigen Krieges bei, zeichnete gut und besaß viele militärische und mathematische Kenntnisse. Friedrich machte ihn nach dem Frieden erst zum Forstmeister, später zum Oberforstmeister in Schlesien. Dieser Mann hinterließ ein Manuskript über den siebenjährigen Kr., über welches Garve in seinen Briefen an Weiße, Bd 1. S. 277 bis 282 Nachricht giebt. Süßenbach's Witwe und Kinder hofften aus dem trefflichen Werke einen ansehnlichen Gewinn zu ziehen; es scheint aber keinen Käufer gefunden zu haben. Auf welche Weise Tielke diese Handschrift erlangt und, z. B. in der Beschreibung der Schlacht von Zorndorf wörtlich benutzt, ist in Garve's Briefen a. a. O. S. 281 nachzusehen.

C. G. Th. Kalisch, Prediger in Zorndorf, Erinnerungen an die Schlacht bei Zorndorf und König Friedrich 2., nebst einem Berichte über

Digitized by Google

die Errichtung eines Denkmals auf dem Friedrichsberge bei Zorndorf. Berlin, 1828. — Der Denkstein, welcher den 25. August 1826 errichtet wurde, führt die Inschrift:

„Hier stand König Friedrich der Große in der Schlacht am 25. August 1758."

Zu S. 179.

Friedrich II. beim Tode der Prinzessinn von Baireuth.

Nachdem er am 3. Aug. 1758 d. d. Klinge geschrieben:

Ce que Vous me dites de ma soeur de Bareit, me fait trembler; c'est après ma digne mère ce que j'ai le plus tendrement chéri dans le monde, c'est une soeur, qui a mon coeur et toute ma confiance et dont le charactère ne pouvait être payé par toutes les couronnes de l'univers; j'ai depuis ma tendre jeunesse été élevé avec Elle ainsi Vous pouvez comter qu'il regne entre nous deux ces liens indissolubles de la tendresse et de l'attachement pour la vie que toutes les autres liaisons et la disproportion de l'age ne cimentent jamais. Veuille le ciel que je périsse avant elle

schrieb er am 21. Oktob. 1758, als er die Nachricht vom Tode der Prinzessinn empfangen hatte und nachdem inzwischen die Schlacht bei Hochkirch statt gefunden:

Ne m'otez, je Vous en conjure l'esperance, qui est la seule ressource des malheureux. Pensez que je suis né et elevé avec ma soeur de Bareit que ces premiers attachemens sont indissolubles, qu'entre nous jamais la plus vive tendresse n'a reçu la moindre altération, que nous avons des corps séparés mais que nous n'avons qu'une ame; pensez, qu'après avoir essuyé tant d'espèces de malheurs capables de me degouter la vie, il ne me reste plus que celui que j'appréhende pour me la rendre insupportable. Voila le fond de mon coeur et je ne Vous peins qu'une partie des idées lugubres qui y regnent.

Tzschoppe.

Einen einzelnen schönen Brief des Königs an die Gräfinn Camas, über den Tod der Markgräfinn von Baireuth findet sich als Zugabe in den Nouvelles Lettres inédites de Fr. II. à Son Libraire Pitra. Berlin 1823. p. 45. 46. — Dieser Brief steht auch in Friedrich's Briefen an die Gräfinn Camas p. 119.

Beilage zu S. 203.

The Proceeding of a General Court-Martial held the 24. of March and continued by several adjournments to Saturday the 5.

Digitized by Google

of April 1760 upon the trial of Lord George Sackville [1]). Published by Authority. London 1760. 224 S. gr. 8.

XV. Beilage 6. zu S. 207.

Unter den am 18. v. M. von Ihnen berichteten Umständen will Ich mit Dispensation von der Declaration vom 28. Januar 1778 die Reception des Candidaten der katholischen Theologie F. in den Clerus verbleiben, der Dibces Breslau gestatten. Es soll aber bei dieser einen Ausnahme und die Declaration aufrecht erhalten werden.

Paretz, den 5. October 1825.

(gez.) Fr. Wilh.

An den Statsminister Freiherrn
von Altenstein.

Beilage zu Seite 210.

Relation des General-Lieutenants v. Wedell von der zwischen der Königlich-Preußischen und Kaiserlich-Russischen Armée vorgefallenen Bataille bei Kay den 23. July 1759.

Nachdem Seine Königliche Majestät in Erfahrung gekommen, daß die Armee, so der G. L. Graf v. Dohna in Polen commandirt hatte, sich wegen Mangel der Subsistence herausziehen müssen, so übergaben Allerhöchst dieselben das Commando dem G. L. v. Wedell, welcher den 19. July 1759 aus dem Lager von Schmottseiffen in Schlesien dahin abging und welcher den 22. July Nachmittags um 2 Uhr über Crossen bei der Armée, so bei Züllichau stand, eintraf und da es die Nothwendigkeit erforderte, sogleich die Position der Armee in Augenschein zu nehmen, solche auch nach beikommender Ordre de Bataille in zwei Treffen gelagert fand, daß nämlich der rechte Flügel nahe an Züllichau und der linke an dem Dorfe Palzig postirt stand. Die feindlich russische Armée hingegen zwei Meilen vorwärts bei dem Dorfe Goltzen gelagert hatte, so daß der linke Flügel sich nahe an die polnische Gränze bei dem Dorfe Alt-Klemky an die dortigen vielen Seen appuyirte und vor der Mitte ihrer Armee das Dorf Langmeil lag.

Der G. M. und General-Adjutant v. Wobersnow, welcher von Sr. K. M. gleich Anfangs der Campagne zu der Dohnaschen Armee war gesandt worden, machte mir bekannt, daß es der Armée an Brod fehle und hatte dahero desfalls die Anstalten gemacht Mehl von Glogau über Tschicherzig zu erhalten und desfalls die Feldbäckerei in Züllichau etablirt, um wenigstens auf sechs Tage Brod der Armee zu verschaffen. Es war dahero nicht möglich, den Posten bei Züllichau, der mir nicht avantageuse schien, sogleich zu verlassen, um zuförderst das nöthige Brod vorhero an-

1) Also nicht Sakville.

Digitized by Google

zuschaffen und allenfalls den andern Tag ein vortheilhaftes Lager nahe an der Oder, entweder in der Gegend von Tschicherzig bei dem Dorfe Neu-Klemzig, oder auf dem Wege nach Crossen zu nehmen, indem wohl abzusehen war, daß der Feind suchen würde näher an die Oder vorzurücken, um die Conjunction mit der Östreichschen Armée sich faciler zu machen, obgleich alle Generals behaupteten, daß nach den vom Feinde eingegangenen sichern Nachrichten solcher sein Augenmerk auf Glogau hätte, folglich der Posten von Tschicherzig nicht zu quittiren sei, und allenfalls ein Lager bei Neu-Klemzig zu beziehen vorschlügen.

Zu dem Ende wurde resolviret, den andern Tag früh um 3 Uhr den linken Flügel des Feindes zu recognosciren, da der G. M. v. Wobersnow mir versicherte: daß bei geschehener recognoscirung des feindlichen rechten Flügels, so den 22. July früh Morgens vor meiner Ankunft von den Anhöhen von Bucan von ihm geschehen sei, nicht attaquable wäre.

Es wurden demnach die dazu erforderlichen Esquadrons und Bataillons von Züllichau Morgens um 2 Uhr, den 23. July unter Commando des G. L. v. Schorlemmer und mit den G. M. v. Puttkammer und v. Wobersnow beordert und der Marsch ging grade die Straße auf das Dorf Langmeil, allwo wir mit Anbruch des Tages, da eben der reveille-Schuß des Feindes geschahe, auf die Anhöhen eintrafen und nachdem ich die Esquadrons und Bataillons postirt hatte, geschahen vom Feinde drei Canonen-Schüsse, worauf alles, was noch im Marsch war, und vermuthlich die Arrière-Garde gewesen, in das vor dem Lager aufgeworfene retranchement einrückte; da ich aber wegen des entsetzlichen Staubs observirte, daß des Feindes rechter Flügel über Buckow im Marsch begriffen war, so äußerte hierüber meine Meinung denen dreien Generals, welche mir aber gewiss versicherten, daß es nicht andem sei, sondern laut ihren Nachrichten und den vorigen Tag ausgeschickten Patrouillen, der Feind annoch in sein Lager bei Golzen unbeweglich stünde, obgleich ich annoch bemerkte, daß die feindliche Bagage nach dessen linken Flügel abfuhr, so meinten doch die andern Herrn Generals: daß der Feind solches thäte, weil er glaubte, daß wir ihn mit der ganzen Armée attaquiren würden. Es wurde daher resolvirt, sich gegen 7 Uhr Morgens wieder abzuziehen und in der Gegend von Tschicherzig bei Klemzig ein vortheilhaftes Lager allenfalls aufzusuchen, zu dem Ende der Marsch dahin genommen wurde. Kaum war man gegen 11 Uhr Mittags allda angekommen, als wir einige Kanonen-Schüsse in unser Lager hörten und gleich darauf auch ein Officier vom Malachowskyschen Husaren-Regimente ankam, der die Nachricht brachte, daß der Feind im vollen Marsch wäre, auch bereits die auf unserm linken Flügel habende redoute canonirte und die G. L. v. Manteuffel und v. Hülsen hielten davor, daß der Feind, um seinen Marsch nach Schwiebus zu masquiren, dieses manoeuvre machte. Ich eilte also vor meine Person, daß bei der Armée, wovon eine gute Meile ab war, eintraf, wo bereits die Zelter abgeschlagen und alles zum Marsch bereit fand, auch nachdem ich auf den linken Flügel ankam, gleich

Digitized by Google

observirte, daß des Feindes Marsch auf Crossen ging. Ich commandirte daher den G. M. v. Malachowsky mit sämmtlichen Husaren, so auf den linken Flügel standen, bei Schönbrunn durchzugehen, und den Feind zu recognosiren, um von dessen wahren Absichten näher informirt zu sein und allenfalls alsdenn den Feind auf seinen Marsch zu attaquiren; kaum hat sich obgedachter General in Marsch gesetzt, so brachte er mir die Nachricht, daß allda wegen eines großen Morasts, so bis dem Dorfe Kay gehen sollte, gar nicht zu passiren sei, folglich da des Feindes Marsch gewiss auf Crossen ging, war kein ander Mittel zu ergreifen, als wo möglich dem Feinde annoch zuvor zukommen oder die russische Armée an ihrer tête anzugreifen; die Armée marschirte demnach treffenweise in 2 Colonnen links ab und nachdem ich das erste Treffen durch das Zwote gezogen, so nahm ich meinen Marsch mit dem ersten Treffen grade die Straße nach Crossen hinter den Anhöhen von Kay und der G. L. von Kanitz musste mit dem zweiten Treffen über Moser marschiren, um näher sich an der Oder zu ziehen und dem Feinde in seine rechte Flanque zu kommen; der G. M. v. Wobersnow aber machte die Arrière-Garde mit sechs Bataillons und 8 Esquadrons, um die Bäckerei aus Züllichau zu ziehen und den Feind, welcher über Langmeil Mine machte, solche weg zu nehmen, Tête zu bieten.

Sobald als das erste Treffen über die Anhöhen von Kay kam, so traf es die leichten Truppen vom Feinde an, welche sofort heruntergeiagt wurden und wurde das erste Treffen en Ordre de Bataille formiret; da aber wegen der vielen Holzungen und Moräste solche in einer Linie nicht konnten formirt werden, so nahm der G. L. v. Wedell die 5 Bataillons vom rechten Flügel mit der gehörigen Artillerie und machte unter Commando des G. L. v. Manteuffel die erste Attaque, debouchirte durch den Wald und attaquirte des Feindes rechten Flügel; der G. L. v. Hülsen musste mit 5 Bataillons solchen souteniren und der G. M. v. Gablenz wurde beordert mit die übrigen 5 Bataillons des ersten Treffens zu suchen den Feind in die rechte Flanque zu kommen; die Regimenter Cavallerie so auf den rechten Flügel waren, deckten die rechte Flanque dieser Attaque und die Cavallerie vom linken Flügel des ersten Treffens die von der linken Flanque und da es höchst nöthig war, daß das zweite Treffen unter dem G. L. v. Kanitz suchen musste, den Weg linker Hand nahe an die Oder wo möglich zu passiren um den Feind allenfalls in der rechten Flanque oder gar im Rücken über die Rohr-Mühle und Feder-Mühle zu kommen, so wurde zum öftern obgedachter G. L. v. Kanitz sowohl durch meinen Adjutanten als Ordonanz-Officier von mir die Ordre gegeben, solches sogleich zu bewerkstelligen; ich erhielt aber allemal zur Antwort, daß es nicht möglich sei, wegen des Morastes allda zu passiren. In wie weit nun gegründet sei, daß nehmlich die Wege alle impracticable oder wie man vorgab wegen dem Moraste nicht zu passiren seyen, da doch wie ich nachhero vernommen, solches in dieser Jahreszeit, als Mitten im Sommer, wohl faisable wäre, darüber kann in soweit nicht urtheilen, weil mir das

Digitized by Google

terrain nicht bekannt war und ich innerhalb 24 Stunden da bei der Armée erst angekommen war; in dieser kurzen Zeit mir aber wohl oblag erst die Position und Beschaffenheit unserer Armée als auch Stellung der feindlichen Armée zu observiren. Inzwischen nahm die Bataille um 4 Uhr Nachmittag den Anfang und ohngeachtet ich schon den Feind an die Crossener Straße postirt fand und von dem heftigsten Canonen-Feuer empfangen wurde, so formirten sich die 5 Bataillons erster Attaque in der besten Ordnung, nachdem solche durch die Holzung und Moräste debouchirt hatten und sobald als solches geschehen, so ging das Musketen-Feuer an und war die erste Attaque auf des Feindes rechten Flügel, welche sehr gut reussirte, da die Cavallerie bereits durch die feindliche Infanterie durchgejagt war und den Feind in die größte Unordnung brachte, von gutem Erfolg; solche wurde aber von der zwoten Attaque nicht zeitig genug souteniret, wozu noch kam, daß der G. L. v. Manteuffel blessirt wurde, und sich von da gleich nach Crossen begab, folglich sich die Regimenter, welche viel gelitten, da des Feindes rechter Flügel immer mehr verstärkt wurde und eine Menge Artillerie hinbrachte, zurückziehen mussten, es formirten sich demohngeachtet selbige alle wieder in dem Holze und nachdem der General v. Wobersnow Abends um 6 Uhr mit der Bäckerei, Proviantfuhrwesen, Train, Artillerie und Bagage eintraf, so wurden die Bataillons vorgezogen und mit dem was vom ersten Treffen sich raillirte und die wenige Bataillons, so noch bei mir hatte, eine neue Attaque formirt, welche Attaque auch Anfangs so wohl reussirte, daß der Feind in der größten deroute kam, da aber der G. M. v. Wobersnow todtgeschossen wurde, so kamen die Bataillons in Unordnung und ohnerachtet ich mir mit sämmtlichen Generals und Officiers alle Mühe gaben, solche zum stehen zu bringen, um den Platz zu souteniren, so war doch an kein Halten zu gedenken, dahero um 9 Uhr Abends, da sich die Bataille endete, die Armee in gehöriger Ordnung bis auf die Höhe von Kay wieder zurückzog, allwo ich die Nacht stehen blieb und sogleich die Anstalten machte, daß die Pontons mit sämmtlicher Bagage, Artillerie-Train und Proviant-Fuhr-Wesen nach Tschicherzig unter Bedeckung der Grenadier-Bataillons fahren mussten.

Des Morgens mit Anbruch des Tages wurde die Armée, nachdem die Reveille geschlagen worden war, wieder im Marsch gesetzt, wo solche den 24. July um 9 Uhr des Morgens bei Tschicherzig eintraf, und nachdem die Pontonbrücke über die Oder fertig war, wurde unter Bedeckung der Infanterie alle Bagage und übrige Train herüber gefahren; die Cavallerie ging, da die Oder sehr klein war, durch das Wasser und nachdem sämmtliche Armee mit der Arrière-Garde Nachmittags um 3 Uhr herüber war, die Brücke abgebrochen, und das Lager jenseits der Oder, eine halbe Meile davon, bei dem Dorfe Sawada genommen, ohne daß der Feind sich getraute einen Mann, als leichte Truppen unter Commando des General von Tottleben nachzusenden. Von hieraus wurden die Blessirten und Kranken gleich den andern Tag nach Glogau gesandt und ich

Digitized by Google

marschirte noch denselbigen Tag auf den hälften Weg nach Crossen und nahm mein Lager bei dem Dorfe Logau, um nähere Nachrichten von dem Feinde einzuziehen und allenfalls die Oder wieder bei Crossen zu passiren und den Feind nochmals zu attaquiren: da ich aber durch die ausgeschickten Husaren-Patrouillen vernahm, daß die feindliche Armee den 26. July von Palzig bis Crossen, solchen Ort stark besetzt, vorgerückt war, und alle ihre leichte Truppen unter Commando des Grafen Tottleben diesseits der Oder herüber gesandt hätte, so verursachte dies, daß ich in mein Lager stehen blieb, da zumahlen von Sr. K. M. die Ordre erhielt, mich in einem festen Posten mit der Armée zu setzen und Allerhöchstdieselben abzuwarten, auch mich von Glogau aus hinlänglich mit Brod zu versehen; nachdem aber die Nachricht einlief, daß der Feind von Crossen grade auf Frankfurt marschire, so rückte mit der Armée bis Crossen vor und nahm das Lager bei Dorndorff, vonwo ich den G. M. von Puttkammer mit sämmtlichen Husaren und Grenadier-Bataillons detachirte, Crossen zu besetzen, und mit dem Corps sein Lager auf die Höhen von Crossen zu nehmen, um wo möglich mit der ganzen Armée den andern Tag zu folgen und den Feind vor seiner Ankunft nach Frankfurt in dessen Rücken anzugreifen, allhier bekam ich aber denselbigen Tag die Königliche Ordre, über Guben bis Müllrose zu Sr. K. M. zu stoßen, ich musste also mein dessein fahren lassen und marchirte noch denselbigen Tag, nachdem ich den G. M. v. Puttkammer zurückgezogen hatte bei Bobersberg über die Bober und nahm mein Lager bei dem Dorfe Niemach-Kleppa, vonwo ich den andern Tag wieder aufbrach und bis Guben marschirte, allwo ich abermals die Ordre erhielt, keinen Ruhetag zu machen, sondern in zwo Märschen zu der Armée des Königs bei Müllrose zu stoßen; ich setzte daher meinen Marsch bis dem Dorfe Gruno 5 starke Meilen von Guben gelegen fort und von wo ich den folgenden Tag mit der Armée Vormittags um 10 Uhr bei Müllrose zu des Königs Majestät Armée eintraf.

XVI. Beilage 7 zu Seite 227.

In dem Verhör, welches angestellt wurde, die Conduite des Generals v. Finck wegen der unglücklichen Affaire bei Maxen zu untersuchen [1]), wurden demselben folgende Fragen vorgelegt:

1) Warum er in der schlechten Position bei Maxen wäre stehen geblieben?
2) Warum er sich nicht mit denen Generals vor der Cavallerie gesetzt hätte und gesucht durchzuschlagen?

1) Das geschah im Mai 1763, in Zieten's Hause zu Berlin; und es standen an der Spitze des Kriegsrechts, welches zugleich über die Generale v. Finck, v. Gersdorf und v. Rebentisch sprach, Zieten, die Gen. L. v. Wedell, v. Czettritz und v. Wylich ꝛc. s. Zieten's Leben von der Frau v. Blumenthal. 2. Aufl. S. 466. und im Urkundenbuche zu diesem Bande die Kabinetsordre an den G. L. v. Wedell von 7. April 1763.

Digitized by Google

3) Warum er den General Wunsch nicht an sich gezogen hätte?
4) Warum er den Gen. Wunsch hätte zurückberufen, da dieser mit den Husaren und Dragonern hatte wollen suchen durchzukommen?
5) Warum er, um die Bagage zu retten, eine Capitulation unterschrieben hätte?
6) Warum er sich mit dem ganzen Corps nicht habe massacriren lassen?

Antwort des G. L. v. Finck auf die 1. Frage. Nachdem ich mit meinem unterhabenden Corps auf Befehl Sr. K. Hoheit des Prinzen Heinrichs, den 12. Nov. 1759, den glücklichen Marsch von dem Lager bei Elsdorf und Roswein nach Nossen that, den Feind daselbst delogirte, und den linken Flügel der feindlichen Armee in ihren Lager canonirte, auch nachdem ich mich in des Feindes linke Flanque setzte, den F. M. Daun zwang in der Nacht vom 12. bis 13. sein vortheilhaftes Lager zu verlassen, so detachirte ich den 13. in aller Frühe den Gen. Wunsch und Gersdorf den Feind zu folgen, und von seinem Marsche und fernerer Disposition Nachricht einzuziehen. Da nun Ihro Maj. der König wieder bei der Armee angekommen waren, und mit der Avant-Garde den Feind folgten, auch den Gen. Wunsch antrafen, so befahlen dieselben ihm, mir mündlich zu sagen, ich sollte noch denselbigen Tag nach Dippoldswalde marchiren. Ich war indessen ausgeritten um das Terrain zu besehen, wo der Feind gestanden, da ich dem Gen. Wunsch begegnete, welcher mir sagte, was ihm der König befohlen, und daß Ihro Maj. ganz in der Nähe wären. Es war schon 3 Uhr Nachmittag, die Bagage meines Corps und ein Theil der Artillerie war noch zurück und konnte nicht vor Abend herankommen. Da ich nun so nahe beim Könige war, glaubte ich sehr gut zu thun, selbst hinzureiten und jenes Marches wegen Vorstellung zu machen, und von Sr. Maj. wegen des ferneren Verhaltens selbst Befehle einzuholen. Ich traf den König in dem Dorfe Krögis an, und hatten Selbige den Gen. Lentulus bei sich. Ihre Majestäten empfingen mich wider Vermuthen sehr ungnädig, mich fragend; was ich wollte und ob ich seine Ordres nicht erhalten hätte? Da ich nun antwortete, daß ich in dieser Absicht zu Ihro Maj. käme, um solche zu empfangen, befahlen Sie mir, ich sollte sogleich nach Mayen marschiren, da ich nun dieserwegen und daß es unmöglich wäre, noch denselben Tag zu marchiren, einige Vorstellungen thun wollte, sagten mir der König: er weiß, daß Ich keine Difficultaeten leiden kann. Ich konnte also weiter nichts erhalten, als daß ich nur erst den andern Tag, als den 14. marchiren, und meinen March über Freiberg nehmen durfte, und waren die letzten Worte Sr. Maj.: Herr! mache er, daß er fort kommt; dieses war meine ganze Abfertigung. Die angeführten Briefe und Ordres des Königs zeigen genug, wie sehr ich bin pressiret worden, den Posten bei Mayen zu nehmen. Ich kam den 15. mit meinem Corps bei Dippoldswalde an, den 16. schickte ich den Gen. Wunsch mit

Digitized by Google

der Avant-Garde nach Mazen; ich blieb aber stehen, in Hoffnung, der König würde seine Meinung ändern und mich mit dem Corps nicht so sehr exponiren. Da aber die Briefe das Gegentheil beweisen, so marschirte ich endlich den 17. selbst nach Mazen, um mich wegen längerer Zögerung keine Verantwortung zuzuziehen. Ich ließ aber zu mehrerer Vorsicht den Gen. Lindstedt mit 3 Batail. und den Gen. Vasoldt mit 5 Esq. Cav. und 3 Esq. Husaren bei Dippoldswalde stehen, auf den Rapport, welchen ich dem König von meiner Position machte, erhielt ich die Antwort Nr. 7. Auf selbige zog ich sogleich den Gen. Lindstedt und Vasoldt an mich, und ließ nur die 3 Esq. Husaren stehen, um Patrouille zu thun, und mir von des Feindes Bewegungen Nachricht zu geben. Dem Könige meldete ich, wie ich auf dessen Befehl die Gen. Lindstedt und Vasoldt an mich gezogen habe, daß aber nunmehro das Loch bei Dippoldswalde völlig offen wäre, und machte ihm zugleich die Beschreibung von der ganzen feindlichen Position, worauf aber keine Antwort mehr erhalten habe. Es ist vor mich ein Unglück, daß ich keine Kopie von meinen Rapports behalten habe, selbige würden mich gewiß noch mehr rechtfertigen. Der F. M. Daun sagte mir bei der Gefangennehmung, wie er aus meinen Rapports am Könige, und aus einen Schreiben des Königs an mir, welche beide er aufgefangen, gesehen habe, daß ich müsse sehr gute Vorstellungen gemacht haben. Ich kann nicht läugnen, daß ich mich ungemein wunderte, wie man in dem Verhör, laut der ersten Frage den Posten bei Mazen zu einer schlechten Position machen wolle, da der König solchen in allen seinen Briefen einen sichern, gut und sehr vortheilhaften Posten nennt; wie konnte ich ihn also verlassen, da ich keine Ordre dazu hatte, ohne der größesten Verantwortung ausgesetzt zu sein. Man giebt mir schuld, der König hätte mir ja in seiner letzten Ordre (Nr. 9) die freie Disposition überlassen, auf welche Ordre ich mich hätte zurückziehen können. Man hat aber nicht hierauf reflectirt, daß der König in eben dieser Ordre mit höchsteigner Hand geschrieben, Er wird entweder mit die Reichsarmee oder Sincere einen Gang haben; hätte der König an mich geschrieben: Vermöge des Rapports des Gen. Ziethen überlasse ich es seiner Disposition, den Posten zu behaupten, oder, wenn er es nöthig findet, sich gegen Dippoldswalde zurückzuziehen; so hätte ich mich legitimiren können, wenn ich diese Partei ergriffen hätte; da aber der König nur in generalen terminis schreibt, so will ich den Fall setzen, ich hätte mich zurückgezogen, so würde der Feind sich gewiß begnügt haben, nur den Posten bei Mazen zu besitzen, und übrigens ganz stille zu stehen, womit hätte mich alsdann rechtfertigen wollen? und würde es nicht geheißen haben: er hat aus Furcht und als ein schlechter Mensch seinen Posten verlassen; hätte ich alsdann die Ordre Nr. 9. vorschützen wollen, so würde man gewiß mich auf das was S. Maj. mit eigener Hand angehängt, verdammt haben, und ich hätte risquirt, als ein schlechter Mensch meinen Kopf zu verlieren. Wie konnte ich mit der

Digitized by Google

Reichsarmee und Sincere eine Action haben, da die eine bei Cotta, und der andere bei Possendorf stand, wenn ich nicht in meiner Position bei Maxen stehen bliebe. Daß ich nicht früh genug erfahren, daß der F. M. Daun mit den ganzen 2. Treffen beinahe in der Nacht aufgebrochen, sich mit Sincere conjungirt, und nach Dippoldswalde marschirt ist, davon ist mir wohl nicht die Schuld beizumessen. Man sehe nur die ganze Position von beiden Seiten auf der Charte an, so wird man mir hierin nichts zur Last legen können, ja ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich in dem ganzen Corps der erste gewesen bin, welcher das Mouvement des Feindes gewahr geworden ist, wovon die Gen. Mosel und Bredow Zeugen sind. Man sagt, warum ich den F. M. Daun nicht bei Dippoldswalde attaquirt hätte? Es ist wahr, daß es mir nach dem Evenement zu urtheilen leid thut, daß ich es nicht gethan habe. Wer aber diesen Posten kennt, weiß, daß es sehr schwer, wo nicht unmöglich gewesen sein würde, zu reussiren, und da ich fast gewiss voraussahe, daß diese Entreprise fehlschlagen würde; so würde es mir vor temeraire ausgelegt haben, wenn ich mit meinem Corps von noch nicht 12,000 Mann einen Feind der 30,000 Mann in seinen vortheilhaften Posten attaquirt hätte, ich hätte hiezu nicht einmal mein ganzes Corps employiren können, weil ich noch etwas gegen Brentano und die Reichsarmee hätte müssen stehen lassen, damit mich solche während der Action nicht im Rücken attaquiren konnten. Ich urtheilte also folgendermaßen: Da der F. M. Daun in der Nacht vom 18. — 19. aufgebrochen ist, den 19. bei Dippoldswalde stehen geblieben, und wenn er mich attaquiren will, solches nicht vor dem 20. Mittags geschehen kann, ich mir auch alle Mühe gab, um Sr. Maj. von allen Umständen, in welchen ich war, Nachricht zu geben, so schien es mir fast unmöglich, und unglaublich zu sein, daß Sr. M. nicht bei Zeiten von Allem hätten Nachricht bekommen sollen; das Außenbleiben meiner Rapporte hätte allen Argwohn verursachen können, daß nämlich die Communication zwischen dem König und mir durch ein starkes feindliches Corps müsse unterbrochen sein. Die natürliche Lage brachte es auch mit sich, daß dieses nicht anders, als durch einen Marsch des Feindes nach Dippoldswalde geschehen könnte. Ich urtheilte daher, Ihre Majestät würden laut dem Versprechen, welches Sie mir in den Briefen Nr. 1. u. 8. gethan; nicht so bald Nachricht von des F. M. Daun's Mouvement erhalten haben, als Sie sich in March gesetzt haben würden, bei Bennerich, Peterwitz und gegen die Weißeritz vorzurücken, einen Posten, in welchem ich das Jahr vorhero mit einem sehr kleinen Corps den F. M. Daun zwei ganze Tage Tête geboten hätte. Wäre dieses geschehen, so hätte ich in der That nicht viel risquirt, Daun aber wäre gewiss gleich umgekehrt, und würde vielleicht zu spät gekommen sein, sein zurückgelassenes erstes Treffen zu souteniren, da denn hieraus die größeste Confusion bei dem Feinde hätte entstehen können und Daun ist hievor auch bange und schon auf dem Point gewesen, zurückzumarschiren, wenn ihm ein gewisser Major Fabris nicht zur attaque determini-

Digitized by Google

ret hätte. Von der Seite über Freiberg konnte ich mir wohl keinen Succurs vermuthen, indem selbiger 2 Märche zu thun hatte, leider aber habe ich mich in meinen Beurtheilungen und Schlüssen geirret, und ist aus meiner gerechten und billigen Hoffnung nichts geworden. Bin ich aber deswegen strafbar? Dieses zu beurtheilen, überlasse ich Allen, die das Terrain kennen und eine genugsame Einsicht vom Metier haben; daß aber ein Corps von 12,000 Mann von einem Feinde der 50,000 stark ist, geschlagen wird, und sich den andern Tag mit dem Rest von 7000 und etlichen hundert Mann ergeben muss, nachdem ihm kein einziger Winkel durchzukommen übrig bleibt, dieses ist etwas ganz natürliches und gereicht mir zu keiner Schande; noch vielweniger hätte geglaubt, darum bestraft zu werden. Selbst bei der Action sind Sachen vorgefallen, wovor kein General responsable sein kann, nämlich die beiden Bataillon Zastrow und Grabow thaten ihr devoir nicht, das Regiment Rebentisch, welches jene souteniren sollte, that sehr schlecht. Die Ursache war wohl, daß es ungemein viel Östreicher und Russen in Reihe und Glieder hatte. Dieses Regiment, welches fast völlig complet gewesen, war den Abend nach der Action nur noch 200 Mann stark; die Todten und Blessirten von diesem Regimente waren nach proportion des Verlustes sehr geringe, woraus folgt, daß wohl die mehresten zum Feinde übergegangen waren; 5 Esq. Dragoner und 3 Esq. Husaren, die ich postirt hatte, wenn der Feind einbrechen sollte, solchen zu repoussiren, wurden aus einer üblen Beurtheilung des Gen. Gersdorf ohne mein Wissen von da weggezogen und an einem andern Orte, wo sie zu agiren nicht à portée waren, postirt. Die Cavallerie, durch welche ich die feindliche von Brentano attaquiren ließ, um bei diesen verworrenen Umständen mir an einem Orte Luft zu schaffen, wurde repoussirt und setzte sich nicht eher als in der Gegend, wo der General Wunsch bei Ploschwitz stand, da ich denn während der ganzen action mit ihr nichts mehr anfangen konnte. Dieses sind die wahren Ursachen, welche mir die Action haben verlieren gemacht, da ich vielleicht, wenn Alles sein devoir gethan hätte, ohngeachtet der großen Force mit welcher man mich attaquirte, meinen posten dennoch würde behauptet haben. Ein solches Exempel hatte ich nicht lange vorhero, den 21. Sept. bei Meißen gegeben, welcher Vorgang einem jeden bekannt und also hier anzuführen unnütze ist.

Antwort auf die 2. Frage. Die Action endigte sich mit der Nacht. Ich versäumte keinen Augenblick, um mir alle Wege und Stege zu recognosciren, wo ich glaubte, den Feind entgehen zu können; fand aber Alles sehr gut von selbigen besetzt. Ich hätte nur Mann vor Mann aufgeopfert, und dennoch nichts ausgerichtet. Hievon kann nur derjenige judiciren, der das Terrain genugsam kennt. Bei diesen desperaten Umständen resolvirte ich noch vor Anbruch des Tages, den Feind selbst zu attaquiren und mich durchzuschlagen. Hiezu hatte ich auch Alles disponirt und die Generals abgefertigt, nachdem mir aber gemeldet worden, wie das Corps so sehr geschmolzen, die Leute auch so intimidirt wären, daß ich den Abend alle Mühe hatte,

Digitized by Google

das Wenige, was mir noch übrig geblieben zu erhalten, weil auf einige kleine Gewehrschüsse alles wieder lief; auch des Morgens, da der Feind einige Kanonschüsse wieder that, alles zu laufen anfing, so stellte mir der Gen. Rebentisch vor, daß dieses ein Unternehmen wäre, welches ohnmöglich auszuführen sei. Alle übrige Generals schwiegen stille, und wussten nichts zu sagen. Der General Wunsch meinete, man müsse doch suchen, mit den Husaren und Dragonern durchzukommen; dieses Mouvement würde der Feind vielleicht nicht gewahr werden, weil es nur so wenig Truppen wären: er meinte, er wollte, weil es noch dunkel, suchen bei dem Feind vorbei zu kommen, hernach hinter der feindlichen Armee beim Plauesschen Grund sich wegziehen, und über Passendorf, welches jedoch der Feind auch besetzt hätte, zur Königl. Armee stoßen. Ich sahe die Unmöglichkeit von diesen Project vollkommen ein, um aber mich nichts reprochiren zu können, gab ich ihm Alles, was er verlangte, mit, wohl einsehend, daß sein Vorschlag nur in Worten, aber nicht in der That bestand, welches denn auch der Ausgang dieser Entreprise vollkommen zeigte, dieser beweiset auch die Unmöglichkeit mich mit der Cavallerie durchzuschlagen, eine Cavallerie, die den Tag der Action zu nichts zu bringen war, die das einzige Mittel, durchzukommen, versäumt hatte, nämlich wie ich sie auf das Corps von Brentano attaquiren ließ, und die auch wahrhaftig keine Lust zum ferneren Schlagen zeigte. Mit dieser Cavallerie hätte ich müssen in des Feindes Gegenwart viele Defilées passiren, wo nur Mann für Mann durchkommen konnte, und vor mich stand der F. M. Daun mit der größesten force auf den Anhöhen von Schmorsdorf, welches keinen halben Kanonschuss von mir entfernt war. Wer dieses Alles ohne einiges Vorurtheil betrachtet, und das Terrain hinlänglich kennt, kann auch hierin mir nicht die geringste Schuld beimessen. Es hat wohl niemand mehr Lust bezeiget, sich durchzuschlagen, als ich, wenn ich nur die geringste Möglichkeit dazu gesehen hätte.

Auf die 3. Frage. Ich war anfänglich Willens, den Gen. Wunsch an mich zu ziehen und sagte es ihm. Derselbe stellte mir aber vor, wie sehr mir daran gelegen, daß der Feind das defilée von Ploschwitz nicht passirte. Ich resolvirte also ihn stehen zu lassen, damit ich wenigstens auf meiner rechten flanque gedeckt wäre; ich lasse auch einen jeden urtheilen, der das metier versteht, ob es zu wenig, 5 schwache Bataill. unter welchen ein Freibataill. war und 3 Esq. Husaren zu gebrauchen, der ganzen Reichsarmee, welche mit allen Croaten und dabei gestandenen regulairen östreichischen Truppen gewiss weit über 20,000 Mann stark war, Tête zu bieten. Wenn ich den Gen. Wunsch an mich gezogen hätte, so würde die Action nicht so lange gewährt haben, und ich mit dem ganzen Korps noch selbigen Abend theils massacrirt, theils gefangen worden sein. Man hätte mich aber alsdann gewiss zur Verantwortung gezogen, wenn der General Wunsch declarirt hätte, wie er mir vorgeschlagen das Defilée bei Ploschwitz zu defendiren, welches ich aber nicht hätte thun wollen. Ja man würde dieses gewiss als eine Ursache des Verlustes der Action

Digitized by Google

angegeben haben. In allen Sachen aber, besonders im Kriege, läßt es sich nach dem Evenement am Besten urtheilen.

Auf die 4. Frage. Der Gen. Wunsch war von mir den 21. des Morgens um 3 Uhr völlig abgefertiget, und wusste, daß nachdem mir kein Mittel zu entkommen mehr übrig blieb, ich mich am Feinde ergeben und dem Ende den Gen. Rebentisch mit einen Trompeter hinüber schicken würde, die Conditiones so gut als möglich zu treffen, so wie ich es aber vorhergesehen, so geschahe es. Wie der Gen. Rebentisch nebst dem Gen. Lacy und mehr bsr. Generals, gegen 8 Uhr, zurückkam, und es schon lange heller Tag war, hatte der Gen. Wunsch nur das erste Defilée passirt, und war in der ganzen Zeit nicht 1000 Schritt avancirt. Er hatte noch viele Defilées zu passiren, und dieses im Angesichte des Brentanoschen Corps, welches vor ihm stund. Die Reichsarmee und alle Croaten, die ihm in Rücken und zur Seite standen nicht zu gedenken, da er mir denn selber gestanden, daß er noch niemalen so viele beisammen gesehen, ich konnte dieses von dem Orte da ich stand bei dem bereits hellen Tage am Besten gewahr werden. Bei der Abfertigung hatte ich dem Gen. Wunsch gesagt, ich würde, wenn es anginge, den Feind mit pourparler suchen aufzuhalten, damit er Zeit gewönne fort zu kommen. Der General Lacy aber, da er den Gen. Wunsch vermisste und sein Mouvement gewahr wurde, verlangte von mir, ihm Ordre zu schicken, halt zu machen, und sich gleichfalls zu ergeben. Ich trug dieserhalb kein Bedenken, wohl wissend, daß sich der Gen. Wunsch an meine Ordre nicht kehren werde, wenn er einige Möglichkeit fortzukommen sehe. Auf vielfältiges Bedrohen vom Feinde schickte ich den 2. Officier an den General Wunsch ab. Er giebt zwar vor, ich hätte ihm wohl 5 bis 8 Officiers geschickt, ob er gleich keinen zu benennen weiß, ich es mir auch nicht erinnere; so wollte ich doch wünschen, ich hätte ihm können 20 und noch mehrere Officiere schicken, er hätte sie alle mitnehmen können, immer mehr Zeit gewonnen und von ihnen erfahren können, wie es bei mir stünde, und was der Feind vor Mouvement gegen ihm machte, wornach er sich hätte richten können; denn das wusste er doch sehr wohl, daß ein kriegesgefangener General ihm keine Ordre mehr zuschicken konnte, und da er wusste, daß ich in Feindes Händen war, so konnte er sich wohl vorstellen, daß ich in Gegenwart der feindlichen Generals, von welchen ich, so zu sagen entourirt war, ihm wegen seinen weitern March und Verhalten unmöglich wohl was sagen lassen konnte, Er musste also selbst am Besten wissen, wie er sein Project ausführen wollte, da ich ihm nicht mehr helfen konnte. Anstatt aber von diesen Allen zu profitiren, so kam der Gen. Wunsch an und ergab sich mit seinem Corps; der General Lacy konnte bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, ihm grade ins Gesicht zu sagen, daß seine ganze Entreprise eine Fanfaronade wäre, er würde geglaubt haben, sich dadurch beim Könige zu recommandiren, da er doch selbst die Unmöglichkeit durchzukommen einsähe. Hierauf schwieg er stille und konnte auch mit Recht nichts darauf sagen, weil es die Wahrheit war. Ich wiederhole es hier noch einmal, daß ich wohl

Digitized by Google

für allen die mehreste Lust zum Durchschlagen gehabt, alle die um mich gewesen, sind Zeugen, wie schwer es mir gefallen, in die Gefangenschaft zu willigen, selbst der General Wunsch, wenn er nach seinem Gewissen und der Wahrheit gemäß sprechen will, weiß dieses zum Besten, weil er die ganze Nacht mir jederzeit zur Seite gewesen ist.

Auf die 5. Frage. Ich war nicht in denen Umständen, um vom Feinde eine große Capitulation zu verlangen; es ist auch von mir niemalen dergleichen unterschrieben worden, sondern ich war leider gezwungen, mich schlechtweg gefangen nehmen zu lassen. Daß uns der Feind die Bagage gelassen hat, geschahe lediglich auf meine nachherige mündliche Vorstellung, und da wir doch einmal alle gefangen waren, so war es wohl meine Schuldigkeit für die armen Officiers und Gemeine so viel möglich zu sorgen und zu ihrem Besten bei dem Feinde etwas auszuwirken.

Auf die 6. Frage. Daß sich das ganze Corps nicht hat massacriren lassen, hat die einfallende Nacht verhindert sonsten würde es mir nicht besser, als dem Gen. Fouquet gegangen sein. Ich habe schon vorhero gezeigt, daß mir kein andres Mittel übrig blieb, als zu entkommen. So viele Leute aber aufzuopfern, ohne dem Könige nur den geringsten Dienst dabei zu erzeigen, dieses hätte ich wohl vor Gott, vor dem Könige selbst und der ganzen Welt nicht verantworten können, zumalen ich wusste, daß in unsrer Gewalt noch viele Kriegesgefangene waren, mit welchen wir gleich hätten können ausgewechselt werden; ich konnte aber nicht vorhersehen, daß die deswegen errichteten Verträge vom Feinde würden aufgehoben werden, und wir dadurch bis zum Frieden in der Gefangenschaft bleiben. Nachdem ich nun Alles gethan hatte, was man menschlicherweise von mir verlangen konnte, die mehreste Artillerie verloren gegangen, die Infanterie wenig Munition mehr hatte, die Pferde der Cavallerie auch in schlechten Umständen waren, und zum agiren kein Terrain hatten, mir auch kein Loch in der Nacht heimlich zu entgehen offen gelassen war, und der gemeine Mann so intimidirt war, daß man ihm nicht mehr an den Feind heranbringen konnte, so blieb mir wohl nichts mehr übrig, als eine unglückliche Gefangenschaft zu erwählen. Der Gen. Väsolt giebt fälschlich vor, er habe gegen die Ergebung an dem Feind protestirt. Wer ihn kennt, der weiß, daß er zu allem eher Ja sagt, als daß es ihm einfiele zu protestiren; daß ihm auch dieses niemalen eingefallen ist, davon sind alle Generals Zeugen, besonders der General Wunsch. Er giebt auch vor: ich hätte die Ordre der Attaque der Cavallerie an ihm geschickt; ich wüsste nicht, was mich dazu hätte bewegen können, da der General Bredow älter war, als er und die ganze Cavallerie kommandirte; er wusste auch, wie sehr ich diesen würdigen Mann ihm preferirte, hat er geglaubt durch dieses Vorgeben mir Tort zu thun, weil er wohl gemerkt, daß ich eben in ihm kein großes Vertrauen setzte; so kann ich hierauf weiter nichts sagen, als: Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ich lasse nunmehro

Digitized by Google

einen jeden beurtheilen, der das Metier verstehet, ob ich so strafbar gewesen bin, als man mich verurtheilt hat, das Kriegsrecht selbst gestehet in der Sentenz, daß man mir nicht die geringste Lacheté beschuldigen könnte, Wort, welches mich jedoch sehr choquirte, als wenn man mich solche zu begehen, hätte capable geglaubt; da doch alle meine Richter vom ersten bis zum letzten, von meiner bezeigten fermeté in vielen Fällen Zeugen abgegeben haben. Diese meine Richter haben in ihrem Spruch bloß auf meine Anklage, und nicht auf meine Defension gesehen. Es sind viele Worte in meiner Sentenz, durch welche man mich aber keiner Schuld überführet. Die Gegend selbst war ihnen um von allen gehörig zu urtheilen wenig oder gar nicht bekannt. Meine Situation bei Maxen war leider so, daß wenn mir nicht ein besonderes Glück widerfuhr, so mußte ich allezeit unglücklich sein, ich hätte eine Partei ergreifen mögen, welche ich gewollt, und kann ich mit Recht sagen: ich bin gestraft, weil ich unglücklich gewesen bin. Hier muß ich noch des Gen. Rebentisch gedenken, welcher auch wegen dieser Action zur Verantwortung gezogen und unglücklich geworden ist, indem man ihm Schuld gegeben, er hätte mich zur Ergebung an den Feind gerathen, und sich zu dieser Unterhandlung von mir gebrauchen lassen. Meine Defension ist hierin die seinige; ich muß aber dabei gestehen, und ihm zum Ruhm nachsagen, daß er während der Action sich als ein rechtschaffener, braver und vernünftiger General aufgeführet hat, hievon bin nicht allein ich, sondern das ganze Corps ein Augenzeuge gewesen; dahero mir sein Unglück um destomehr nahe geht, denn er hat gegen mir aufrichtig gesprochen, dahingegen die übrigen Generals zu Allem stille geschwiegen haben, oder auch dergleichen Vorschläge gethan, die sie hernach auszuführen nicht im Stande gewesen sind. Ich füge diesem nach meiner Meinung hier zu, was ich nämlich glaube, was da hätte geschehen können. Ich hätte nämlich mit meinem Corps nicht weiter als bis Dippoldswalde marchiren müssen; hätte ich aber nach Maxen gehen sollen, so müßte mir der größte Theil der Armee folgen; oder auf die Nachricht, daß ich mich bei Maxen etablirt hätte, der König gleich mit der ganzen Macht bei Peterwitz und die Weisseritz vorrücken, wobei ich dennoch risquirte. Wäre mir aber der größte Theil der Armee gefolgt, so hätte man besser profitiren können, eine Ravage in Böhmen zu machen. Man hätte Kleist können Infanterie mitgeben, so hätte er besser reussirt, die feindlichen Magazins zu ruiniren, und dies wäre hinreichend gewesen, Daun zu nöthigen, Dresden und ganz Sachsen zu verlassen. Die Umstände, welche ich davon in meiner Gefangenschaft erfahren, sind für mich überzeugende Beweisthümer. Will man mir einwenden: zu diesen Project würde es schwer gefallen sein, der Armee die Subsistance zu verschaffen, so gebe ich hierauf zur Antwort, so wäre es besser gewesen, das ganze Project zu abandonniren, oder man hätte mich nicht weiter als bis Dippoldswalde sollen vorrücken lassen; dabei wäre es nöthig gewesen, den Posten bei Klingenberg auch noch zu besetzen, der damalige

Digitized by Google

Obriſt Kleiſt wuſſte am Beſten, was ich hierüber mit ihm in Freyberg geſprochen und mit was für einen Widerwillen ich nach Magen marchirt bin. Es iſt wahr, man muſſ im Kriege oft etwas auf den hazard ankommen laſſen; da aber nicht alle hazards reussiren, ſo iſt auch derjenige General nicht ſtrafbar, welcher unglücklich iſt, zumalen wenn er dergleichen Entreprise nicht vor ſeinen Kopf unternommen, ſondern dazu beordert iſt, man ihm auch in ſeiner Conduite mit Recht nichts zur Laſt legen kann. Ich ſchließe dieſes und wünſche allen meinen Richtern, daß keiner von ihnen jemals in der kritiſchen Situation kommen möge, in welcher ich geweſen bin. Ich bin faſt verſichert, daß es keiner würde beſſer gemacht haben, als ich.

(gez.) Fr. A. v. Finck.

Beilage zu S. 238.

La Boutargue, kommt in dem Briefwechſel des Königs mit Algarotti ſehr häufig, als Geſchenk des letzteren vor. Es was dies eine Art Caviar, von röthlicher, eigentlich orangegelber Farbe und vermuthlich geräuchert. Der ganze Bauch des Fiſches (des Mugil cephalus) wird mit dem Rogen ausgeſchnitten und bereitet, daher immer noch die Bauchhaut den Beutel umgiebt.

XVII. Beilage 8. zu S. 243.

Auf der Straße von Mekka nach Medina liegen Szafra und Beder, die einzigen Orte, wo man den echten Balſam von Mekka erhalten kann. Der Baum, von welchem er gewonnen wird, wächſt auf den benachbarten Bergen und wird von den Arabern Beſchem genannt. Der glatte Stamm mit dünner Rinde erreicht die Höhe von 10 — 15 Fuß. In der Mitte des Sommers werden kleine Einſchnitte in die Rinde gemacht, und der auf der Stelle herausfließende Saft wird in einem Gefäße aufgefaſſt.

Travels in Arabia, comprehending an account of those Territories in Hedjaz, which the Mohammedans regard as sacred. By the late John Lewis Burckhardt. Published by authority of the association for promoting the discovery of the Interior of Africa. London 1829. XVI. und 478 S. 4.

XVIII. Beilage 9. zu S. 286.

(Handſchriftliche) Relation von dem Zuſtande der Feſtung Schweidnitz und von deren Beſtürmung, in welche ſie den 1. Okt. 1761. an die Öſterreicher übergieng, zuſammen getragen in den Ort meiner Gefangenſchaft nemlich zu Herzogenburg in Nieder Öſterreich. den 1. Nov. 1761. Folgendes iſt der weſentliche Inhalt:

Digitized by Google

Den 30. Sept. bemerkte man aus der Stadt große Bewegungen im feindlichen Lager, und hiervon soviel, daß die nächsten um Schweidnitz befindlichen Dörfer als Bögendorf, Schönbrunn, Pilsen, Mistriz stark mit feindlichen Truppen besetzt wurden, von den Dörfern Weizenrode, Wilke, Sebersdorf und Teichenau konnte man solches mit gleicher Gewissheit wahrnehmen. Man konnte zwar vermuthen, daß diese Veränderung der feindlichen Armee vielleicht eine Unternehmung auf Schweidnitz zum Grunde hatte, indessen wollte es wenigen gefährlich, vielweniger gewiss vorkommen, daß wir die folgende Nacht sollten bestürmt werden, weil uns solche Gefahr öfters näher gewesen, und weil allem Ansehen und allem Veranstalten nach, der Commandant sich davor heute eben so gesichert hielte, als wie sonsten.

Zwar wurde am 30. Sept. Abends die ganze Garnison zur Vertheidigung auf den Werken vertheilt, aber, wie seit anderthalb Jahren gewöhnlich ohne Erinnerung, daß diese Nacht mehr vom Feinde zu befürchten — und da keine besondere Maßregeln genommen wurden, so wurden selbst die Offiziere, welchen am Mittage die Bewegung der Feinde aufgefallen war, wieder etwas mehr gesichert, in der Meinung, daß der Kommandant gewisse Nachrichten von andern Absichten der feindlichen Bewegungen haben könnte; auch das schläferte sehr ein, daß der Kommandant diesen Tag, und sonsten noch niemals, allen Wachten und Piquets hatte Holz fahren lassen, um vor allen Posten Feuer zu machen.

¼ auf 3 Uhr machte eine Schildwache, welche die ersten Österreicher in der Festung sah — Allarm — — aber — da die Besatzung zu schwach war — so war die ganze Festung in 4 bis 5 und einer halben Stunde in feindlicher Gewalt.

Einwohner, Offiziere und Soldaten wurden geplündert.

Zu S. 292.

Über den Warkotsch'schen Verrath sind die beiden Hauptschriften zu nennen vergessen worden.

1) Küster Die Lebensrettungen Friedrichs des Zweiten im siebenjährigen Kriege, und besonders der Hochverrath des Barons v. Warkotsch, aus Original-Urkunden dargestellt. Berlin 1792.
2) Beleuchtung der bisherigen und besonders der Küsterschen Darstellung der Geschichte der Warkotschischen Verrätherei. Grottkau 1792. 108 S. 8. Diese Schrift ist nach den Prozessakten gearbeitet und ist das Beste über den Gegenstand.

Beilage zu S. 295.

Der türkische Kaiser ließ den König nach dem Frieden durch einen besonderen Gesandten begrüßen: eine neue Erscheinung in Berlin. Resmi Ahmed Efendi reiste schon im Jul 1763 von Konstantinopel ab,

Digitized by Google

mit einem Gefolge von 80 Personen; er zog durch Polen und wurde an der schlesischen Gränze, in Tarnowitz, von dem Flügeladjutanten Major von Pirch, als Reisekommissar empfangen und nach Berlin begleitet, wo er den 9. Nov. seinen feierlichen Einzug hielt, in dem Hause des Barons von Vernezobre, Wilhelmsstraße Nr. 102, abstieg und großes Aufsehen erregte. Am 16. Nov. überreichte er dem Minister Grafen Finckenstein sein Beglaubigungsschreiben, in welchem ihm hohe Titel und Würden, als einem ausgezeichneten Manne, beigelegt waren: er hieß darin nämlich „Resmi Chagi Amed, Rath von unserm kaiserlichen Divan, Obereinnehmer der Einkünfte von Assen, und noch mehr erhaben durch die Bedienung Unsers Tevky oder Richangi;" Rischandschi-Baschi aber ist der Großsiegelbewahrer, der das Siegel des Großherrn unter die Urkunden drückt, und Chagi, ausgesprochen wie Hadgi, heißt der Pilger und ist ein Ehrenname eines Moslems, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht hat. Dieser angesehene Mann [1]) wurde, ganz seinem Range und der Würde seines Amtes gemäß, am 21., mit aller morgenländischen Pracht, dem Könige vorgestellt, der, von den Prinzen des Hauses und von den Großen umringt, den Brief des Sultans und dessen Geschenke empfing: einen Reigerbusch aus Brillanten, mit der dazu gehörigen Einfassung, 282 Stücke verschiedene Stoffe und Zeuge, unter Andern über 50 Stücke indischen, weißen und gestreiften Battistes; die auch als Geschenke angekommenen drei Pferde mit Reitzeug und Schabrakken sahe der König vom Fenster aus auf dem Hofe: Ahmed Efendi wurde mit vieler Aufmerksamkeit behandelt. Die Akademie der Wissenschaften hielt ihm zu Ehren, den 31. Dez., eine Sitzung. — Den 20. April 1764 war die Abschiedsaudienz beim Könige, Tages darauf bei dem ersten Kabinetsminister Grafen Finckenstein und den 2. Mai trat der türkische Gesandte seine Rückreise an [2]), wieder begleitet von dem Major v. Pirch und dem neuen preußischen Gesandten bei der Pforte, dem Major von Zegelin. 1784 wurde Konstantin (von) Diez [3]) Gesandter in Konstantinopel [4]).

1) Von Bause in Kupfer gestochen.

2) Des türkischen Gesandten Resmi Ahmed Efendi Gesandtschaftliche Berichte von seinen Gesandtschaften in Wien im Jahre [1]) 1757, und in Berlin im Jahre [2]) 1763. Aus dem türkischen Originale von Joseph v. Hammer übersetzt. Mit erläuternden Anmerkungen. Berlin und Stettin bei Friedrich Nicolai 1809. 103 S. gr. 8.

3) Den 2. Okt. 1786 in den Adelstand erhoben.

4) 1791 kam Asmi Said als türkischer Gesandter nach Berlin, auf welchen in Breslau, bei seiner Durchreise, eine Denkmünze gepragt worden ist. 1798 starb ein anderer türkischer Gesandter, Ali Aziz Efendi, in Berlin und wurde, das Gesicht gen Mecka gewendet, unweit der Rollberge beerdigt, an einer Stelle,

1) Im Jahre der Hedschra 1171.

2) Im Jahre der Hedschra 1177.

Digitized by Google

Der Freiherr von Pöllnitz war damals der einzige Mann am preußischen Hofe, der noch etwas vom Zeremoniel verstand und also bei dem feierlichen Einzuge und bei den beiden großen Audienzen zu Rathe gezogen werden konnte. Man legte, nach seiner Angabe, das Zeremoniel zum Grunde, welches im 17. Jahrhunderte, bei der Ankunft eines moskowitischen Gesandten war beobachtet worden.

XIX. Beilage 10. zu S. 318.

Proklamazion des Generals von Hünerbein an die Einwohner von Berg.

Die Bergische Infanterie führt sich schändlich auf. Am schlechtesten die Grenadiere. Hunderte laufen nach ihrer Heimath, stehlen dem Staate Montirungsstücke und Waffen, und, was das Schimpflichste ist, werden zu Hause von ihren Familien aufgenommen. Was sind denn die Bergischen Bewohner für Leute? — Kennen diese Menschen keine Ehre? — Haben sie keinen Begriff von Pflicht? — Haben sie keine Religion? — Verehren sie keinen Gott? — Schlafen die Gesetze in diesem Lande? — Schämt euch Soldaten, diesen Elenden anzugehören! Verachtet die verworfenen Eltern, die ihre Kinder, welche als Meineidige und Räuber zu ihnen zurück kehren, wieder aufnehmen; verflucht die Orts- und Kreisobrigkeiten die jene Elenden verbergen! Ein Menschenalter reicht nicht hin, die Schande, welche diese Ausreißer auf ihr Land geladen, wieder abzuwaschen. Ihre Enkel müssen noch erröthen, von solchen nichtswürdigen Eltern abzustammen, die aus keinem andern Grunde, als angeborner Niederträchtigkeit entweichen können. Ist es wohl glaublich, daß jetzt, wo jeder Arm sich hebt; wo in andern Ländern ungerufen alles unter die Waffen läuft; wo Väter ihre Kinder, Wittwen ihre Söhne selbst zu den Regimentern führen, und stolz darauf sind, sie mit den Waffen in der Hand in den Kampf für Recht und Freiheit gehen zu sehen; ist es möglich, daß in diesem Zeitpunkte hundert feigherzige Schurken hier aus ihren Reihen laufen, um in einer nichtswürdigen Häuslichkeit unter Hühnern und Gänsen sich um den schmutzigen Vaterheerd zum trägen Müßiggange zu versammeln? — Was suchen diese Elenden zu Hause? — Finden sie sich mehr geehrt, einen schmutzigen Schusterdraht, eine kräftige Nähnadel, eine stinkende Mistgabel, als eine stolze Waffe in der Hand zu haben? — Glauben sie, daß es rühmlicher ist, Anderer Thaten zu lesen, als selbst welche zu thun, daß es edler ist, bärenhäuterartig hinter dem Ofen zu gähnen, als männlich Wind und Wetter, — Noth und Gefahr trotzend — mit tapfern Waffenbrüdern zu theilen? — Denken sie, daß

wo schon einige Begleiter von Ahmed waren begraben worden. Der letzte türkische Gesandte in Berlin ist 1805 Argiropulo, ein Grieche, gewesen; s. G. W. v. Raumer in v. Ledebur Archiv. Bd. 10. Monat Februar.

Digitized by Google

Kugeln gießen und Klingen schmieden heldenmäßiger ist, als sie dem Feinde in die Rippen jagen? Sind sie stolzer darauf, sich dem Wucher- und Krämerdienst, dem Schacherberuf und der Stüberjagd, als dem Kriege zu widmen? Denken sie ein göttliches Gebot erfüllt zu haben, wenn sie zu ihren Müttern rennen, und wie einfältige Kälber dummen Kühen nachtraben und darüber meineidig werden? Sind solche Mütter es wohl werth, wie die Wittwe Westhoff, die in einem Briefe ihren Sohn auffordert, wenn es weiter vorwärts gehen sollte, doch zurück zu bleiben, daß ein Sohn sich erniedrigt, seinen bei Gott und seinem heiligen Worte geschwornen Eid zu brechen? — Fluch diesem schändlichen Weibe! keine ehrbare Erde müsse ihren schändlichen Leib aufnehmen und ihr Sarg müsse eine Mistpfütze sein. — Soldaten! ich fordere euch hiermit öffentlich auf, euern Eid und eure Ehre zu bedenken, und diesem Unwesen ein Ende zu machen. Ich habe euern Geistlichen aufgetragen, in dieser heiligen Osterzeit nochmals an euer Herz zu reden: sie werden es kräftiger thun, als ich es im Stande bin; sie werden zu gleicher Zeit eure Beichte hören und euch das Abendmahl des Herrn reichen. Tretet rein an den Altar der Versöhnung und befleckt euer Gewissen hernach nicht wieder. Betet für eure eidbrüchigen Brüder und eure verkehrten Landsleute. Sollte einer von euch unwürdig zu Gottes Tische treten, und sich dabei eines bösen Vorsatzes bewusst sein, vor dem Unglücklichen möge der beleidigte Altar erbeben, die Hand des Priesters, die das Kreuz der Sühne über ihn schlagen will, müsse verdorren, der Kelch des Glaubens werde glühend an seinen lügnerischen Lippen, und die geweihete Hostie zu Gift auf der meineidigen Zunge. Wollte der Himmel, daß auch nicht einer unter euch sei! Es ist dies mein erstes und letztes Wort der Ermahnung an euch; was vorgefallen ist, sei vergeben und vergessen; wenn ihr von nun an treu seid, sollt ihr kein Wort des Vorwurfs mehr hören, und ich werde mit Vergnügen mich nennen

Wisbaden, den 6. April 1814.

euern General Hünerbein.

Beilage zu S. 345.

Wie d'Argens den König 1763 den 30. März zu bewillkommenen beabsichtigt; wie der König endlich ankommt und der Marquis ihm Vorwürfe macht, s. in Nicolai's Anekdoten Heft 1. S. 47. 50. 51.

Beilage zu S. 350.

Auszug der statistischen Tabelle für das Jahr 1831, welche zum engern Bezirk des Königl. Polizeipräsidii von Berlin gehört:

Digitized by Google

1) In den Ringmauern der Stadt Berlin leben	214,449	Menschen.
Dazu der engere Bezirk außer den Thoren:		
2) vor dem schlesischen Thore . . .	146	Menschen
3) vor dem kottbuser Thore. . . .	102	—
4) vor dem halleschen Thore . . .	172	—
5) vor dem prenzlauer Thore . . .	30	—
6) vor dem Neuen-Königsthore . .	282	—
7) vor dem landsberger Thore. . .	9	—
8) vor dem stralauer Thore. . . .	110	—
9) vor dem oranienburger und hamburger Thore	6287	—
10) vor dem hamburger, rosenthaler und schönhauser Thore	5895	—
11) vor dem potsdamer und brandenburger Thore	2161	—
Zusammen	15,194	—
Überhaupt an Seelenzahl, inclusive Militär	229,643	Menschen.

Beilage zu S. 351.

Man versichert, daß in den 4 Jahren von 1763 — 66 bloß zu Freiberg auf 4888 Centner schlechter Münze eingeschmelzt worden. s. Klotzsch churfächsische Münzgeschichte Theil 2. S. 914.

XX. Beilage 11. zu S. 354.

Mein lieber Staatsminister Freyherr von Heinitz und General-Major von Tempelhoff. Da sich der Zeitpunkt, wo ich im Stande seyn werde, dem unvergesslichen Könige Friedrich II. ein seiner würdiges Denkmal errichten zu lassen, jetzt weniger zu entfernen scheint; so eile ich die Vorbereitung dieser Nationalangelegenheit einleiten zu lassen. Ihr beide verdienet in mehr als einer Rücksicht vorzugsweise, daß ich euch dazu den Auftrag ertheile. Euer Geschäft muß sich indessen vorjetzt noch darauf einschränken, euch über die Form des Monuments, den Ort seiner Aufstellung und über den Plan zur Ausführung zu besprechen, und mir eure Ideen darüber vorzutragen. Ihr wißt es schon, daß ich eine Statue equestre im eigentlichen bekannten Kostum allen andern bisjetzt gemachten Vorschlägen, und den Platz vor dem Eingange der Lindenallee zu Berlin, allen andern vorgeschlagenen Plätzen vorziehe. Hierauf müßt ihr daher auch vorzüglich eure Aufmerksamkeit verwenden, im übrigen aber habe ich das vollkommene Vertrauen, daß ihr den Erwartungen, wozu eure Talente mich und meine getreuen Unterthanen berechtigen, entsprechen werdet. Ich verbleibe euer wohlaffectionirter König

Potsdam, den 1. Nov. 1800. Fr. W.

Digitized by Google

legeres remarques.

A. le h.. fait icy ses prussiens de deux sillabes, et ensuitte dans une autre Strophe, il leur accorde trois Sillabes. un roy est le maitre de ses faveurs. cependant il faut un peu d'uniformité, et les iens font dordinaire deux sillabes, comme liens, Silesïens, autrichiens, excepte les monosillabes rien, bien, tien, mien, chien, et leurs composez vaurien, chretien etc. pourquoy ne pas commencer par Peuples? ce mot peuple etant repeté à la seconde strophe, on pourait y substituer Etat

B. aimez vous deux apostrophes desuitte, a deux differentes? on pourait aisément mettre la chose a la troisieme personne

les africains vainqueurs de la fiere ausonie etc.

comme il vous semblera bon.

Digitized by Google

XXI. Beilage 12, zu S. 354.

Ode septième.

Aux Prussiens [1]).

A. Prussiens, que la Valeur conduisit à la gloire,
Heros ceints des Lauriers que donne la Victoire,
Enfans chéris de Mars, comblés de ses faveurs,
Craignez que la Paresse,
L'orgueil et la molesse,
Ne corrompent vos moeurs.

Par l'instinct passager d'une vertu commune,
Un peuple sous ses Loix asservit la fortune,
Il brave ses voisins, il brave le trépas;
Mais sa vertu s'efface,
Et son empire passe,
S'il ne le soutient pas.

B. Vainqueurs audacieux de la fière Ausonie,
Ennemis des Romains, Rivaux de leur génie,
Vous vites dans vos fers expirer ses guérriers;
Mais Carthage l'avoue,
Le Sejour de Capoue
Flétrit tous vos Lauriers.

Jadis tout l'Orient trembloit devant l'Attique,
Ses valeureux guerriers, sa sage politique
De ses puissans voisins arrêtoient les progrès
Quand la Grèce opprimée
Défit l'immense armée
De l'orgueilleux Xerxès.

A L'ombre des grandeurs elle enfanta les vices,
L'Interêt y trama ses noires injustices,
La Lacheté parut où regnoit la Valeur;
Et sa force épuisée,
La rendit la risée,
De son nouveau Vainqueur.

---

1) Der Text dieser Ode ist von der Hand des Königl. Secretairs geschrieben und hier genau der Urschrift nachgedruckt; derselbe Fall ist es mit den links stehenden Anmerkungen von Voltaire's Hand. Wie nun Friedrich die Korrekturen und Anmerkungen genutzt, erhellet aus der Vergleichung dieses interessanten Manuskripts mit der Ode, wie sie in den Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci und in den Poésies diverses sich findet. Herr B. Friedländer in Berlin, welcher im Besitze dieser höchst schätzbaren Handschrift sich befindet, hat uns durch die wohlwollende Mittheilung derselben ein großes Geschenk gemacht.

Digitized by Google

C. tout cela est tres beau, et la comparaison est admirable par sa grandeur et par sa justesse. le mot de benigne est un peu devot, et n'est pas admis dans la poesie noble; deux bonnes raisons pour l'effacer de vos écrits. cela est tres aisé a corriger. durable serait peutetre mieux. oubien point depitete.

dans son cours eternel dispense la lumiere
ou bien, une egale lumiere.

D. quand on est au comble, il n'y a plus a s'elever ou la figure n'est pas juste

quand boyleau a dit au comble parvenus il veut que nous croissions

il l'a dit expres pour marquer une impossibilité,

et il dit ensuitte, il veut en vieillissant que nous rajeunissions

on ne s'arrete guere au faite. cest a dire que cette expression est equivoque. car elle peut signifier

Digitized by Google

Ainsi, lorsque la Nuit repend ses voiles sombres,
L'éclair brille un moment au milieu de ses ombres,
Dans son rapide cours son eclat éblouit;
Mais dès qu'on la vû naitre
Trop prompt à disparoitre,
Son feu s'anéantit.

C. Le soleil plus puissant, du haut de sa carrière,
Dispense constament sa bénigne Lumière,
Il dissout les glaçons des rigoureux hyvers;
Son Influence pure
Ranime la nature
Et maintient l'Univers.

Ce feu si lumineux dans son sein prend sa source,
Il en est le principe, il en est la ressource;
Quand la Vermeille aurore eclaire l'orient
Les astres qui pâlissent
Bientôt s'ensevelissent
Au sein du firmament.

Tel est, o Prussiens! votre auguste modèle,
Soutenez, comme luy, votre gloire nouvelle;
Et sans vous arrêter à vos premiers travaux
Sachez prouver au monde
Qu'une Vertu feconde
En produit de nouveaux.

Des Empires fameux l'écroulement funeste
N'est point l'effet frapant de la haine céleste
Rien n'étoit arrêté par l'ordre des Destins;
Où prospère le sage
L'imprudence fait naufrage
Le sort est en nos mains.

Heros! vos grands exploits élèvent cet Empire;
Soutenez votre ouvrage, ou votre gloire expire,
D. Au comble parvenus il faut vous élever
A ce superbe faîte;
Tout mortel qui s'arrête
Est prêt à reculer.

Dans le Cours triomphant de vos succès prospères,
Soyez humains et doux, genereux, débonnaires,
Et que tant d'ennemis sous vos coups abatûs,

Digitized by Google

qu'on sarrete sur le faite, et alors on ne peut
plus avancer. on pourait dire a peu pres

d'un vol toujours { egal / rapide } il faut vous élever;
et monté pres du faite
tout mortel qui s'arrete etc.

du reste cette ode est un de vos plus beaux ouvrages jaime passionement cette mesure. je crois en etre le pere. mais vous l'avez bien embillie.

ce serait grand dommage si vous renonciez a la poesie dans la force de votre genie et de votre age, et apres les progrès etonnants que vous avez faits. jespere que V. M. occupera encor quelquefois son loisir de ces nobles amusements.

---

je suplie Sa majesté de permettre que jaille quelque beau matin a charlotembcurg, parcourir dans sa bibliotheque quelques mercures qui y sont, et y chercher des dattes dont j'ay besoin, c'est une grace que louis 14. demande a federic le grand

je le suplie aussi de permettre que je fasse arrenger le poele de ma chambre a ma fantaisie, attendu que tout home a la sienne, et que je suis pétri de miseres

---

Digitized by Google

Rendent un moindre homage
A votre ardent courage,
Qu'à vos rares Vertus.

XXII. Beilage zu S. 362.

Anton Balthasar König geb. 1753 den 13. Dez., Ordenscath bei der Regirung des Johanniterordens. † 1814 den 14. Januar.

XXIII. Beilage zu S. 365.

Mein lieber Major v. Buttlar. Den von Euch mit Eurem Schreiben vom 9ten dieses eingesandten Orden pour le Merite, womit von Mir der in letzterer Bataille gebliebene Major v. Posadowsky decoriret gewesen, conferire Ich Euch wiederum hiermit wegen Eurer in gedachter Bataille besonders bezeigten guten conduite und bravour und empfanget Ihr daher selbigen hierbey zurück. Wie Ich dann zugleich resolviret habe, denen sämtlichen Stabs Officiers und prem. Capitains Meines 2. und 3. Bataillons welche Compagnien haben und bey der Bataille gewesen seynd, wegen des bey solcher gehaltenen distinguirten braven Conduiten den Orden pour le Merite zu conferiren, auch den Gen. Maj. v. Krusemarck befohlen habe, ihnen solchen Orden von Meinetwegen zuzusenden. Ich bin Euer Wohlaffectionirter König

Meißen, Fr.
den 10. Nov. 1760.

An den Major v. Buttlar
vom 2. und 3. Bataillon Garde.

Digitized by Google

XXIV. Beilage zu S. 366.

Schwarzer-Adlerorden.

1) Wie Friedrich 2. den Schwarzen-Adlerorden dem Großkanzler v. Cocceji ohne Ahnen gegeben, so ist derselbe, besonders in der Folge, öfters verliehen worden, z. B. dem, den 12. März 1705 erst in den Adelstand erhobenen General von der Infanterie Christian v. Linger; dem G. L. Heinrich Wilhelm v. Anhalt, welchen Friedrich 2. den 3. Januar 1761 in den Adelstand erhoben; dem Großkanzler v. Carmer den 18. Januar 1788, dem Justizminister v. Kircheisen bei seinem Dienstjubiläum und im Januar 1833 dem Geh. Ober-Tribunalspräsidenten v. Grolman, welcher den 29. Sept. 1786 in den Adelstand erhoben worden ist.

2) Die Kaiserinn Katharine von Rußland hat den Schwarzen-Adlerorden den 23. Dezember 1762 erhalten. (Die Kaiserinn Elisabeth hatte ihn auch getragen [1]), s. Bd. 1. S. 422 unsers Werks).

XXV. Beilage zu Seite 374.

Schon Friedrich I. König wollte 1705 ein Invalidenhaus vor dem Königsthore bei Berlin bauen [2]); auch stiftete derselbe einen „Invalidenversorgungsfonds", welcher sich unter Friedrich Wilhelm I. sehr vergrößerte. Dieser König ließ zuerst, schon seit 1714, den Militärinvaliden Pensionen auf Lebenszeit zalen und stellte einige derselben bei den öffentlichen Verwaltungen an. Das Korps der Ausrangirten von der Garde erhielt 1730 in Pritzerbe bei Brandenburg, 1738 in Werder seine Garnison. Es sollte sehr alte, oder durch Wunden verstümmelte Gardisten aufnehmen.

XXVI. Beilage zu Seite 381.

Mein lieber General von der Infanterie von Glasenapp. Ich will daß die Kommandeurs derer Bataillons, bei jeder Kompagnie durch die Capitaines bekannt machen lassen sollen, daß wann ein oder der anderer von der Kompagnie im Dienste blessiret, und dadurch zum fernern dienen untüchtig werden solte, Er dennoch, unerachtet er dadurch invalide werden würde, seine 2tel. Monahtliches Tractament, nebst denen kleinen Mundirungs-Geldern bekommen, auch die jährliche Mundirung gleich seinen andern Cameraden, nach wie vor haben solle, wie er denn überdem seine

1) Der König überschickte der Kaiserinn Elisabeth von Rußland den Schwarzen-Adler-Orden im Februar 1743, welchen ihr der preuß. Gesandte in St. Petersburg, Baron v. Mardefeld, den 12. März mit vieler Feierlichkeit überreichte; s. Genealogisch-Historische Nachrichten. Leipzig bei Heinsius 1743. Band 4. Seite 436.

2) Kanzler v. Ludewig Das Recht der Invalidenhäuser.

Digitized by Google

Verpflegung in der Guarnison, wo das Regiment stehen wird haben soll. Ich will auch jedesmahl wenn Ich das Regiment en revue sehen werde, diese Invaliden und ob sie noch alle vorhanden seynd, mitsehen, und sollen solche, zwischen der Grenadier-Compagnie und Leib-Compagnie alsdann marchiren. Ich zweiffle nicht, ein jeder rechtschaffener Kerl werde sich dadurch aufmuntern laßen, umb Mich in allen Gelegenheiten so viel treüer und braver zu dienen. Ich bin

Berlin, den 11. Febr. 1741.

Euer wohlaffectionirter König.

XXVII. Beilage zu S. 391.

Heinrich Karl Graf v. Schimmelman, geb. in Demmin den 13. Jul 1724, eines Kaufmanns Sohn, lernte in Stettin Ellenwarenhandlung und starb 1782 den 16. Febr. als Freiherr zu Lindenburg, Ritter vom Elephanten- und Danebrogorden ꝛc. ꝛc. Er wurde vom Könige seit 1756 vielfach benutzt; Friedrich bezog auch seine englischen Subsidien durch ihn, auch viele Armeevorräthe über und aus Hamburg. Das Meißener Porzellan hatte der König erst dem Berliner Kaufmann Wegeli angeboten. Als der Bedenken fand, war der Monarch böse und gab das Geschäft dem Kaufmann Schimmelmann, welcher in Hamburg Jahrelang Porzellan veraufzionirte und zugleich die holstein-plönsche Münze pachtete. 1761 trat er in dänische Statsdienste, wurde geadelt, zum Minister erhoben und stieg mit jedem Jahre höher. Nachrichten über Schimmelmann's Leben findet man in (Hausen's) Historischem Portefeuille. 1. Jahrgang 1. Bd. 1782. S. 474 ff. und in einer Abhandlung des Dr. Röding „Die Stadt Hamburg und ihr Gebiet" in den Geographischen Ephemeriden. Weimar 1826. Bd. 20. Stück 4. S. 113.

XXVIII. Beilage.

Da wir oben S. 91 die Feldpröbste und S. 386 die Generalstabsärzte zu nennen Anlaß gehabt haben; so geben wir auch ein Verzeichniß der Generalauditörs.

Die „Kriegesjustiz oder Generalauditoriat" kommt schon in der Bestallung des Feldmarschalls Grafen von Wartensleben vom 19. August 1702 vor[1]). Aber die erste Stiftung des Generalauditoriats, als eines Collegiums, gründet sich auf die Verordnung des „Etablissements des Krieges-Hof- und Kriminalgerichts" vom 8. August 1718[2]).

1) Genealogische und biographische Nachrichten von dem Geschlechte derer v. Wartensleben. Berlin 1831. S. 108.

2) Mylius C. C. M. Theil 2. Abtheilung 1. S. 637.

Digitized by Google

Unter Friedrich Wilhelm I. war Christoph von Katsch, den 8. Jun 1718 ernannt, Generalauditör; und da derselbe zugleich im Justizministerium den Vortrag von allen Kriminalsachen im ganzen Lande hatte; so schuf der Monarch, zur Erleichterung des Ministers, den 18. August 1718, ein „Krieges-, Hof- und Kriminalgericht" in Berlin, mit vier Krieges-, Hof- und Kriminalräthen (Mylius, Berger, Fromme und Gerbett) dergestalt, daß sie dem Generalauditör als Justizminister in allen Sachen, die er ihnen auftragen würde, Beistand leisten sollten. Diese Einrichtung verblieb auch unter

Moritz v. Viebahn,

welcher, als v. Katsch den 29. Jun 1729 gestorben war, in dessen gesammten Ämtern sein Nachfolger war. v. Viebahn starb den 5. April 1739 und hatte zum Nachfolger als Generalauditör den Geheimenrath

Christian Otto Mylius,

welchem aber nur 2 Oberauditöre nebst Subalternen beigegeben waren. Mylius starb 1760 im 82. Lebensjahre, nachdem schon 1753 seiner Frauen Schwestersohn

Andreas Friedrich Wilhelm v. Pawlowski

als Generalauditör ihn ersetzt hatte, welcher mehrere Jahre bereits als Generalauditörlieutenant ihn vertreten, selbst in den beiden schlesischen Kriegen.

v. Pawlowski hatte zum Nachfolger im J. 1765

Johann Ludwig Reinecke,

an dessen Stelle 1774

Johann Friedrich (v.) Goldbeck,

ein Bruder des nachherigen Großkanzlers, Generalauditör wurde, deren beider Adel der König 1778 erneuerte. Nach Goldbecks Tode wurde der Oberauditör

Georg Wilhelm Cavan

den 27. Jun 1787, mit dem Karakter als Geheimer-Kriegesrath, zum General-Auditör ernannt. Dieser wurde, wegen veranlasster Depositat-Defekte, im J. 1799, durch kriegesrechtliches Erkenntniss seines Amtes entsetzt und hatte zum Nachfolger den damaligen Geh. Justizrath und ersten Direktor des Stadtgerichts zu Berlin

Friedrich Leopold Bohm

den 28. Sept. 1799, welcher mit dem Karakter als Geh. Ober-Justizrath zum General-Auditör ernannt wurde. Er starb den 18. Nov. 1805. Ihm folgte der Geh. Krieges- und Domänenrath

Johann Friedrich v. Könen

den 2. Dezember 1805, auch mit dem Karakter eines Geh. Ober-Justizraths. Er starb im März 1810 und hatte zum Nachfolger den Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Stettin

v. Braunschweig,

welcher den 26. August 1829 seine Entlassung nahm und den Geheimen Oberrevisionsrath

Digitized by Google

Carl Friccius[1]),
den 2. April 1831 zum Nachfolger bekam, welcher bisdahin das Amt interimistisch verwaltet hatte.

Standeserhöhungen.

(Fortsetzung von Bd. 1. S. 457).

1757.

135) v. Redern[2]), den 14. Jan. Graf.
136) v. Knebel, Anspachscher wirkl. G. Rath, den 15. Jan.
137) v. Rothkirch-Trach, herzogl. württemb. Geh. R. den 4. März Freih.

1759.

138) Held v. Hagelshayn, Gutsbesitzer, den 8. März, Erneuerung.

1761.

139) v. Carnitz, Legazionsrath, den 2. Jan. Graf.
140) Heinrich Wilhelm und Karl Philipp v. Anhalt, Hauptm. und Lieut. den 3. Jan.

1762.

141) v. Schwerin, Oberst und Chef des Regim. Gensd'armes, den 27. Febr. Graf.
142) v. Hecht, Geh. Rath und residirender Minister, den 8. Mai.

1763.

143) v. Haßlingen, Kreisjustizrath in Schlesien, den 10. April. Graf.
144) v. Sellentin, drei Brüder, der ältere Offizier, den 18. Jul.
145) v. Wackerhagen[3]), Geh. Kriegesrath, den 13. Okt.
146) v. Meuron, Hofbanquier in Lissabon, den 11. Nov.
147) Ziwny v. Lilienhoff, Gräflich Sapiehascher Stallmeister, war schon 1756 von Marie Thereſie geadelt, wollte in Schlesien Güter kaufen und bezalte 1000 Thlr., den 18. Nov.
148) v. Chorinski[4]) den 30. November, Graf.
149) v. König, Gutsbesitzer, den 16. Dez. Freih.

---

1) Vorher Geheimer-Oberrevisionsrath bei dem Rheinischen Revisions- und Kassazions-Hofe und vorsitzender Rath des General-Auditoriats.

2) Graf v. Redern war damals, nach dem Diplome: „Königlicher Kämmerer und Hofmarschall der verwittibten Königinn Mutter"; — seit 1759 Kurator der Akademie der Wissenschaften; s. oben Bd. 1. S. 264.

3) Die Tochter des v. Wackerhagen vermälte sich den 13. Dez. 1763 mit dem General Grafen Viktor Amadeus v. Henckel Freiherrn zu Donnersmark.

4) Vier Brüder Chorinski, schlesische Vasallen, unter welchen Ignaz Dominik Freiherr v. Chorinski, wurden den 12. Dezember 1761 in den Reichsgrafenstand erhoben, was König Friedrich für seinen Vasallen, den J. D. v. Ch., nicht wollte

Digitized by Google

1764.

150) Edler v. Meinertzhagen, den 28. Jan. Bestätigung [1]).
151) v. Zedlitz und Wilkau, Kammerherr, den 10. April Graf.
152) v. Ziegenhorn, Geh. Justizrath, den 10. April. Renov.
153) v. Küsell, Major außer Dienst, den 5. Jun.
154) v. Quednow, Hauptmann, den 22. Jun, Erneuerung.
155) v. Liebenau, Offizier, den 23. Jul, Renov.
156) v. Tyszka, Landrath, den 10. Aug.
157) v. Caden, Major, den 26. Sept.
158) v. Bastineller, Regirungsrath, den 26. Okt.

1765.

159) v. Boywe, Statsrath in Neufchatel, den 21. März.
160) du Bois-Chateleraut, Parmesanischer Finanzrath, den 8. Mai.
161) v. Keller, Oberst, den 26. Jul Freih.

1766.

162) v. Maltzahn Freiherr, Graf von Plessen, Legazionsrath, den 2. Jun.
163) v. Dreßler, Rittmeister, den 7. Jul
164) v. Saltzwedel, Rittmeister, den 7. Jul.
165) v. Dietrich, Hauptmann, den 1. Okt.
166) v. Junk, Legazionsrath, den 2. Okt.
167) v. Wächter, Kürassieroffizier, den 3. Okt.
168) Sophie Friederike Christ. v. Wagnern, Stieftochter des v. Restorf, den 15. Okt.
169) v. Sternemann, Lieut., den 30. Dez.

1767.

170) v. Holtzendorff, Major, den 21. Januar.
171) Kunath v. Rentzel, Offizier, den 15. Mai. Legit. et Nobilit.
172) v. Holzbrink, zwei Brüder, Landrath und Rittmeister, den 27. Jun.
173) v. Lentken, fünf Brüder, Lieutenants und 1 Gutsbesitzer, den 25. Jul.
174) v. Verelst, holländischer Gesandter, den 2. Sept. Graf.
175) v. Pfeil, Major, den 1. Okt. Freih.

1768.

176) v. Beggerow, Hofrath, den 2. Febr.
177) v. Meyenn, Kriegesrath, den 17. Febr.
178) v. Schon, Major, den 7. März.
179) v. Gröling, Major, den 29. Mai.

---

gelten lassen. Dieser suchte und erlangte den 30. Nov. 1763 die Erhebung in den preußischen Grafenstand, mit Bestätigung des kaiserlichen; wofür er 5000 Thaler zur schlesischen Chargenkasse bezalte.

1) Edler v. Meinertzhagen, 1748 in den Reichsadelstand erhoben, bekam, als preuß. Geh. Regirungsrath, vom Könige ein Bestätigungsdiplom.

Digitized by Google

180) v. Schönermark, Lieutenant, den 30. Mai.
181) v. Siewert, Offizier, den 18. Jun.
182) v. Ferrari, in Vicenza, den 7. Jul, Freih.
183) Kellner v. Zinnendorf, Generalfeldstabsmedikus, den 8. Okt., Annahme des Namens und Wappens.
184) v. Herrn, Lieutenant, den 21. Okt.
185) v. Heising, Lieutenant, den 4. Nov.
186) v. Bünting, Lieutenant den 4. Nov.
187) v. Trach, Landrath, den 9. Nov. Freih.
188) v. Göckingk, Rittmeister, den 2. Dezember.

1769.

189) v. Podscharly, Major, den 2. Febr.
190) v. Donat, zwei Brüder, der eine polnischer Titularmajor, der andere Privatmann, den 15. März.
191) v. Entier, Major, den 17. März.
192) v. Schöler, Ingenieurkapitain, den 21. März.
193) v. Wentzel, Artilleriemajor, den 20. April.
194) v. Kordshagen, Rittmeister, den 13. Mai.
195) v. Koch, Hofrath, den 12. Jun.
196) v. Windisch, Stabskapitain, den 10. Jul.
197) v. Hüblein, Kapitain, den 15. Jul.
198) v. Wilczeck, schlesischer Gutsbesitzer, den 10. Oktober.
199) v. Gualtieri, Geh. Rath, den 19. Okt. Anerkennung.
200) v. Meyer, Hofrath, den 20. Okt.
201) v. Höfer, Major, den 11. Nov.
202) v. Kortmann, Premierlieutenant, den 2. Dez.

1770.

203) v. Osen, Lieutenant, den 15. Januar.
204) v. Meusel, Kapitain, den 5. Febr.
205) v. Hoffmann, Stabsrittmeister, den 27. Febr.
206) v. Böhmer, Geh. Rath, den 8. März.
207) v. Busch, Lieutenant, den 20. Jun.
208) v. Örtel, Lieutenant, den 17. Jul.
209) v. Seydel, Offizier, den 4. Sept.
210) v. Graner, Offizier, den 4. Sept.
211) v. Heims, Husarenoff., den 12. Sept.
212) v. Delius, Kapitain im Regiment Tauentzien, den 14. Sept.
213) v. Stümer, Offizier, den 8. Nov.
214) v. Meerkatz, Artilleriemajor, den 9. Nov.

1771.

215) v. Chappuzeau, Lieut., den 15. Febr.
216) v. Mengen, braunschweigscher Major, den 15. Febr. [1]).

1) Urkundenbuch Theil 1. S. 9.

Digitized by Google

217) v. Meyer, ehem. Husarenrittmeister, Gutsbesitzer, den 3. April.
218) v. Domhardt, Kammerpräsident, den 19. Jul.
219) v. Hayn, Husarenlieut., den 24. März.

1772.

220) v. Horn, Husarenlieut., den 1. Sept.
221) v. Haletius, Bosniakenmajor, den 7. Sept.
222) v. Schlabrendorff, Sohn des Ministers[1]), Domherr zu Halberstadt, wegen Heirath mit der Gräfinn Curschwand in Schlesien, den 17. Nov. Graf.

1773.

223) v. Lichnowski, Gutsbesitzer in Schlesien, den 30. Januar in den Fürstenstand.
224) v. Möhring, Husarengeneral, den 10. März.
225) v. Bergener, Infanterie-Major, den 26. April.
226) v. Borcker, Dragoner-Lieut., den 15. Jun.
227) v. dem Bussche genannt Münch, osnabrückscher Domkapitular, den 20. Jun Annahme des Namens und Wappens.
228) v. Lindeiner, drei Brüder, 1 Rittm., 1 Kapit., 1 Kornett, den 29. Nov.
229) v. Wittenburg, Offizier, den 27. Dez.

1774.

230) v. Kessel, schlesischer Gutsbesitzer, den 9. Febr. Graf.
231) v. Plehwe, ehemaliger Offizier, den 14. März, Beilegung des Namens v. Rosenbusch.
232) v. Emminghaus, Geh. Reg. Rath in Kleve, den 5. Jul Bestätigung des Reichsadels.
233) v. Francheville, Hofrath, den 17. Sept. Anerk.
234) v. Müller, Husarenlieut., den 28. Sept.

1775.

235) v. Buchhorst, Infanteriekapitain, den 15. Januar.
236) v. Seherr-Thoß, schlesischer Vasall und Gutsbesitzer, den 2. Sept. Graf.
237) Schneidemesser v. Koblinski[2]), den 2. Sept.
238) Margarethe Christiane Schleierweber v. Friedenau, bekam den 13. Oktober die Erneuerung des Adels, als sie schon seit dem 5. August 1771 mit dem Grafen Brühl vermält war.
239) v. Dyhrrn und Schönau, Gutsbesitzer in Schlesien, den 31. Okt. Graf.

---

1) Der Minister v. Schlabrendorff ist Bd. 1. S. 197 unrichtig auch schon Graf genannt.

2) Die verwitwete Rittmeisterinn v. Koblinska geborene Freiinn v. Gorzalkowska, adoptirte ihres verstorbenen Mannes Schwestersohn, Michael Albrecht Schneidemesser und erhielt darüber die königliche Bestätigung den 2. Sept. 1775.

Digitized by Google

1776.

240) Georg Fried. Wilh. v. Wildenbruch, natürlicher Sohn eines Markgrafen (Friedrich Wilhelm's?) von Schwedt, als Fähnrich im 1. Bataillon Garde geadelt, den 12. Januar[1]).

241) v. Wedel[2]), den 21. Januar, Graf.

242) v. Forselius, ehemaliger russischer Major, Gutsbesitzer in Preußen, den 1. Febr.

243) v. Sierakowski, polnischer Kammerherr und westpreußischer Vasall, den 13. Jun Erneuerung des Grafenstandes.

244) v. Langermann Freih. v. Erlencamp, Lieutenant, den 3. Jul, Annahme des Namens und Wappens.

245) v. Kospoth, ehem. Rittmeister, Gutsbesitzer in Schlesien, den 27 Jul Graf.

246) v. Steck, Geh. Rath, den 2. Aug.

247) v. Fransecky, Offizier, den 1. Nov.

248) v. Steinmann[3]), Major im Bossischen Dragonerregiment, den 3. Nov.

1777.

249) v. Gibsone, Konsul in Danzig und stammte aus England, den 9. Januar Freih. Anerk.

250) v. Keyserlingk, westpreuß. Vasall, den 8. Febr. Graf.

251) Joh. Christoph Köhler, Premierlieutenant im Bosniakenkorps, von dessen Chef, dem G. L. v. Lossow adoptirt, den 6. Mai genannt v. Lossow.

252) v. Lesciensky, zwei Adoptivsöhne des gleichnamigen Kapitains im saldernschen Regimente, zum Militärstande bestimmt, bekommen durch Kabinetsordre vom 30. Sept. 1777 die Erlaubniss, den Namen und das Wappen des Geschlechts v. Lesciensky zu führen.

253) v. Luze, in Neufchatel, den 7. November.

254) v. Brückner, Infanteriehauptmann, den 17. Nov.

1778.

255) v. Sudthausen, Lieutenant, den 28. Januar.

256) v. Regler, Ingenieuroberst, den 19. Februar.

---

1) Er war zuletzt Capitaine und wurde 1798 den 19. Januar als Major dimittirt und als Landjäger zu Rehhoff in Westpreußen versorgt.

2) Anton Franz Freiherr v. Wedel, mit vielen Gütern in Ostfriesland angesessen, bekam vom Könige bei der Besitznahme dieses Landes die Kammerherrnwürde und den Titel als Geheimer-Kriegesrath. Er war Hofrichter und Ehrenmitglied der ostfriesischen Regirung und wurde wegen seiner, dem preußischen Hause bewiesenen Treue, den 21. Januar 1776 in den Grafenstand erhoben.

3) Ludwig v. Steinmann war ein geborener Türke; Oberst v. Manstein, sein Pathe, brachte ihn aus Russland mit: über seine Lebensumstände s. Historisches Portefeuille 1787. Monat December. S. 603.

Digitized by Google

257) v. Goldbeck, vier Brüder, Geh. Regirungs- und Kriegesräthe, den 28. März Erneuerung.
258) v. Wildberg, Husarenrittmeister, den 9. Aug.
259) v. Dehrmann, Husarenrittm., den 9. Aug.
260) v. Günther, Husarenrittmeister, den 9. August (1798 baronisirt).

1779.

261) v. Neumann, Lieutenant, den 10. Jun.
262) v. Saß, Generalmajor, den 1. Sept. Freih.

1780.

263) v. Haugwitz, schles. Gutsbesitzer, den. 21. Januar Graf.
264) v. Potulicki, Gutsbesitzer, den 28. Aug. Graf. Anerk.
265) v. Sehm, Lieutenant, den 9. Sept.
266) v. Löwe, Lieutenant, den 9. Sept.
267) v. Arnold, Stabskapitain, den 14. Sept.
268) Hauptmann Freiherr v. Canitz, den 28. Okt., Annahme des Namens und Wappens v. Loß.

1781.

269) v. Tevenar, den 6. Aug. Anerk.
270) v. Stiern [1]), den 7. Nov. Freiherr.

1782.

271) v. Dyhrrn und Czettritz, schlesischer Gutsbesitzer, den 3. April, Freih., Annahme des Wappens und Namens.
272) v. Buttlar, den 4. Jun Freiherr [2]).
273) v. Winkelmann, den 13. Nov.
274) v. Heinersdorf, gewesener Justizrath im schwiebuser Kreise, natürlicher Sohn eines von Schenckendorf, den 20. Nov.

1783.

275) v. Schirmann, Rittmeister im Leibkarabinierregiment, den 30. Mai.
276) v. Rohde, Kammerherr und Envoyé extraordinaire am Königl. dänischen Hofe, den 10. Aug. Graf.
277) v. Rhoer, Gutsbesitzer in Westphalen, den 30. Okt. Freih.

1784.

278) v. Rougemont, preuß. Agent in Paris, den 19. März. Renovatio et confirmatio.

---

1) v. Stiern sagt in seinem Gesuche, daß er eine Gräfinn Dönhoff geheirathet habe, daß er in Hessen-Casselschen Diensten Legazionsrath gewesen sei und daß er seinen Sohn dem preußischen Militärdienst widmen wolle.

2) Buttlar war Lieut. a. D. und Gutsbesitzer in Ostpreußen. Er wurde wegen seiner Verdienste im siebenjährigen Kriege Freiherr.

Digitized by Google

279) v. Tempelhoff, Major der Artillerie, den 20. März.
280) v. Buchholz, Legazionsrath und Resident in Warschau, den 5. Jul.

1785.

281) David v. Pury [1]), Hofbanquier in Lissabon, den 1. Januar, Freiherr.
282) v. Pannwitz, Premierlieutenant, den 14. Jun. Renovatio et Confirmatio.

1786.

283) v. Heyden-Linden, Prälat in Pommern und Gutsbesitzer, den 3. Jan.

Anm. 1. Mehrere höhere Militärs, welche sich aus dem Bürgerstande emporgeschwungen, z. B. der G. M. v. Hohenstock und der G. L. v. Rohdig werden amtlich, selbst in Kabinetsorders, mit dem Adelsprädikate von genannt, ohne daß sich über ihre Standeserhöhung etwas Sicheres nachweisen ließe.

Anm. 2. Die erste brandenburgisch-preußische Standeserhöhung [2]) scheint die Erhebung [3]) des Ober-Geheimden- und Lehns-Secretarius Fabian Kalau v. Hofen, vom 7. Mai 1663, in den Adelstand, die nächstfolgende, die der drei Brüder v. Krinz [4]) vom 14. Jul 1663 zu sein [5]). Eine höhere Standeserhebung kommt in der Zeit des Großen Kurfürsten nicht vor; ja, der berühmte Feldmarschall v. Derfflinger ist auf Ansuchen desselben, den 10. März 1674, in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden [6]), welchem der Landesherr

---

1) Histor. Portefeuille 1785. Bd. 1. S. 379 f.

2) Der erste diplomatische oder Brief-Adel, im Gegensatze des alten Adels, der Noblesse de race, Noblesse d'Extraction etc. findet sich in Frankreich nicht vor dem Jahre 1285, in England nicht vor 1361, in Deutschland nicht vor Kaiser Karl 4.; s. (v. Steck) Von dem Geschlechtsadel und der Erneuerung des Adels. Leipzig 1778. S. 35; — Ersch und Gruber Encyclopädie. Theil 13. S. 13.

3) Anerkennungen kommen viel früher vor. Der große Kurfürst sagt in dem Pommerschen Landtagsabschiede v. 14. Jul 1654: „Wegen der expracticirten neuen Adelsbriefe haben wir zwar der römisch-kaiserlichen Majestät kein Ziel und Maß zu setzen, behalten uns aber dabei bevor, ob und wie weit wir sothane Personen, welche den Adel nicht meritiren, und ihn nur durch Geld erlanget, der adelichen Privilegien in unseren Landen genießen lassen wollen; wie denn ohne dies keiner solcher adelichen Privilegien und Titel in unsern Landen sich gebrauchen soll, er habe sich denn bei uns angegeben, die Ursachen, warum er sich nobilitiren lassen, exponiret, und also seine Person bei uns debite legitimiret." Schwarz Versuch einer Pomm. Rügianischen Lehenshistorie. 17. Jahrh. 1. Kap. S. 1147.

4) Diese v. Krinz hatten dem großen Kurfürsten während des Krieges große Summen Geldes gelichen.

5) Des v. Croyengreiffschen Adelsdiploms v. 30. März 1670 und des v. Kallheimschen vom 25. Jun 1683, ist Bd. 1. S. 444 gedacht worden.

6) Varnhagen v. Ense Biographische Denkmale Theil 2. S. 44.

Digitized by Google

den 26. Jun desselben Jahres die Bestätigung ertheilte. Friedrich I. König hat aber nicht nur drei Freiherrn (v. Fuchs, v. Spanheim, v. Bondeli) und eine Freiinn (v. Rickers) ernannt; sondern auch drei Grafen[1] (v. Wallenrodt[2]), v. Kreytzen, v. Schlieben); auch Friedrich Wilhelm I. hat Adels-, Freiherrn- und Grafendiplome verliehen: den Fürstenstand hat erst Friedrich 2., und zwar dreimal, den 6. Nov. 1741 und den 30. Januar 1773, ertheilt[3].

Anm. 3. Merkwürdig ist folgender (urkundlicher) Brief des Kabinetsministers Heinrich Grafen v. Podewils, vom 4. Februar 1749: „Da von verschiedenen Orthen her, nicht ohne Ursache releviret worden, welchergestallt es nicht convenable sey, daß die hiesige teutsche Zeitungsschreiber in den Articuln von Berlin, zum nicht geringen despect des Sr. Königlichen Majestät aus souverainer und Königlicher Macht zustehenden Rechts der Standes-Erhöhungen die Contradistinctiones von Reichs-Freyherrn und Reichs-Graffen bey allen Gelegenheiten mit so vieler affectation gelten machen, als würde nicht schaden können, wenn Ew. Wohlgebohren belieben wollen, gedachten Authoribus der hiesigen Zeitungen zu verstehen zu geben, daß Sie sich inskünftige dergleichen enthalten, und solche Titul von Freyherrn und Graffen promiscue ohne der distinction des Worthes Reichs, wie an andern Königlichen Höfen niemahls geschiehet, dazu zu thun, gebrauchen sollen, da ohnedehm dergleichen Standes-Erhöhung bey Königlichen Unterthanen, wenn sie auch gleich vom Kayser geschehen, bekandtermaßen allhier nicht anders als nach dem erhaltenen placet geschehener Confirmation, oder auch wohl gar der Ausfertigung neuer Diplomat: wie mit dem Herrn Grafen von Schmettau und Gotter geschehen, agnosciret werde."

Anm. 4. Zu den Standeserhöhungen, welche im 1. Bande S. 453 ff. stehen:

1) v. Pollmann, S. 453. Nr. 2. ist der Geh. Justizrath, Regirungsrath und bevollmächtigte Minister zu Regensburg.
2) v. Camas, S. 454. Nr. 43. ist die im Witwenstande zur Gräfinn erhobene Oberhofmeisterinn der damals regirenden Königinn.

---

1) Den Reichsgrafenstand hat zuerst Kaiser Sigismund im J. 1337 (den Brüdern Caspar und Mathias v. Schlick) verliehen.

2) Der Obermarschall v. Wallenrodt und der Landrath v. Kreytzen wurden den 18. Januar 1701 in den Grafenstand erhoben; v. Fuchs den 18. Januar 1701, Ezechiel v. Spanheim den 18. Januar 1701, die unvermälte v. Rickers den 22. August 1701, und die drei Brüder Bondeli[1]) den 17. April 1703 in den Freiherrnstand; v. Schlieben den 12. Jul 1704 in den Grafenstand.

3) Die Wappen aller, Anm. 2. erwähnten Freiherrn, Grafen und Fürsten findet man beisammen in (Hofrath Köhne) Wappenbuch der preußischen Monarchie. Nürnberg bei Tyroff 1831 und 32. Bd. 1. und 2.

1) Der älteste, Simeon Gabriel Freih. v. Bondeli war Königl. Pr. Geheimerrath und Ministre plenipotentiaire in der Schweiz.

Digitized by Google

3) v. Stollhofen, S. 455 Nr. 67 ist das Datum der Standeserhöhung nicht auszumitteln gewesen.
4) v. Perard, S. 456 Nr. 79 muss als Erneuerung gemerkt werden.
5) v. Rittberg, S. 457 Nr. 110 ist Graf.
6) v. Chaillet d'Arnex, S. 457 Nr. 120 unrichtig Chaillex d'Arnex geschrieben.
7) Dem S. 456 Nr. 82 aufgeführten Oberhofmeister v. Hirschfeld ꝛc. hatte der König nach dem Urkundenbuche zum ersten Bande S. 48 Nr. 110 wirklich schon die Freiherrnwürde „accordiret." Dessen ungeachtet schreibt der Geheime-Kabinets-Rath Eichel den 6. August 1747 dienstlich an den Kabinetsminister Grafen v. Podewils „daß des Königs Intention nicht sei, die v. Hirschfeld in den Freiherrnstand zu erheben."
8) Auch das Freiherrndiplom für den S. 456 Nr. 92 aufgeführten v. Bomstorff scheint nicht vollzogen worden zu sein, obgleich dasselbe ihm nach dem Urkundenbuche zum 1. Bande S. 145. Nr. 375 zugedacht war.
9) Stephanus Laurentius Neale, S. 456 Nr. 10. war vorher Kaufmann in Amsterdam, besaß zwei Millionen holländische Gulden und vier Plantagen (le nouveau Levant, Mokka, la Rencontre und Thyrone) in Surinam, wo er den 6. Dezember 1688 geboren war. Er ließ sich im Preußischen nieder und starb im Haag den 1. Nov. 1762. Sein Geschlecht ist erloschen.
10) Nach der Haude'schen Zeitung von 1751. Nr. 8. ist der Professor der Gottesgelahrtheit bei dem Gymnasium in Lingen Withof zum Regirungsrath ernannt und in den Adelsstand erhoben worden.

Anm. 5. Als im Jahre 1767 der gewesene Kriegesrath Krause zu Stettin um Confirmation seines angeblich alten Adels bat; so schrieb der König eigenhändig: „Wan Man Solche Schekers adlen Wolte so müste man in der Rasserei Tthun[1])." — Der Oberst v. F., welcher des v. J. jüngste Tochter zu ehelichen beabsichtigte, bat 1768 um den Adel für den W., der eine Schwester des v. J. habe und der hiernach mit ihm verwandt würde. Darauf schrieb der König eigenhändig: „Das gehet nicht an, ich Anoblire wan einer Sich durch den Degen Meriten erwirbt, aber der W. ist ein betrigerischer und Intriganter Pfafe Weiter nichts[1])."

11) Eine genauere Zeitangabe über den S. 457 Nr. 128 aufgeführten v. Regin, welcher auch im zweiten Bande, und zwar nicht ohne einige Merkwürdigkeit, mehrfach vorkommt, ist nicht zu erreichen gewesen.
12) Seite 457 ist die Adelsanerkennung Moller's v. Mollerstein, vom 5. April 1755, nachzutragen.

---

1) Urkundlich.

Digitized by Google

Graffen-Diploma, vor die Verwittibte Obristinn, Sophie Gräffinn von Camas, geborne von Brand [1]).

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraff zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs Erz-Cammerer undt Churfürst, Souverainer und Oberster Hertzog von Schlesien, Souverainer Printz von Oranien, Neufchatel undt Vallengin, wie auch der Graffschafft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg undt Croßen Hertzog; Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frieslandt undt Meurs, Graff zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lehrdamm, Herr zu Ravenstein, der Lande Roßock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiemit, für Uns undt Unsere Nachkommen, am Königreiche: daß ob Wir woll, aus angestammter Königlicher Clementz undt Mildigkeit, geneigt sindt, von dem Königlichen Trohn, worauf Uns die unendliche Güthe Gottes gesetzet, Jedermann alles Gute zufließen zu laßen, dennoch

---

1) Wir theilen diesen (diplomatisch genauen) Grafenbrief mit 1) seiner selbst wegen; 2) den königlich preußischen Titel anschaulich zu machen. In Folge des berliner Friedens nahm der König bloß die Worte „Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien" und die „Graffschaft Glatz", ohne alle Änderung des Wappens [1]), in seinen Titel auf. 1744 wurde das ganze Ostfriesische Wappen in das preußische, als viertes Mittelschild, aufgenommen; im Titel bekam Ostfriesland seinen Platz zwischen Ratzeburg und Meurs. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der goldene Löwe des Herzogthums Geldern neu aufgenommen, dagegen der Greif wegen Stargard weggelassen; eben so wurde der Klettenbergische Hirsch weggelassen und der silberne gezinnte Querbalken wegen Büren aus der untersten Reihe an dessen Stelle gesetzt; der silberne Querbalken wegen des Marquisats ter Veer wurde gegen den Raben, wegen Ravenstein vertauscht; endlich nahmen die rothen Schrägbalken wegen Lauenburg und Bütow in der untersten Reihe Platz. — Westpreußen und der Netzdistrikt änderten im Wappen gar nichts; im Titel aber wurde nun statt „König in Preußen" „König von Preußen" geschrieben. — Eine genaue Abbildung und ausführliche Beschreibung des preußischen Wappens aus Friedrich's Zeit, aber vor der Erwerbung von Ostfriesland, findet man in Triers Einleitung zu der Wappenkunst, neue, von Feustel besorgte Auflage. Leipzig 1744. S. 287 bis 312. — Gatterer's Praktische Heraldik. Nürnberg 1791 handelt S. 89 bis 120 von dem Königl. Preußischen Wappen, und weist sehr genau das allmälige Entstehen desselben nach, erläutert durch elf Abbildungen.

1) Erst 1804 ist der schlesische Adler in das preußische Wappen, und zwar in das für ihn geschaffene dritte Mittelschild aufgenommen; 1817 aber aus diesem in sein gegenwärtiges Feld versetzt worden; s. (über den neuen Preuß. Titel und Wappen) die Gesetzsammlung vom 9. Januar 1817; Haude- und Spenersche Zeitung 1817 Nr. 28 und, die Erklärung des Wappens, in den Geographischen Ephemeriden 1817. Stück 2.

Digitized by Google

Unser Königliches Gemüth denen absonderlich in Gnaden geneigt und zugethan sey, die nicht nur aus vornehmen Geschlecht entsproßen, sondern sich auch aller Standesmäßigen Tugenden jederzeit befliß en.

Undt gleichwie nun Beydes an Sophien verwittibten Obristinn von Camas, gebohrnen von Brand, zu finden; Also haben Wir auch Derselben die besondere Gnade gethan, Sie, jedoch nur vor Ihre Persohn, in den Graffen-Standt zu erheben, und Sie der Schaar, Gesellschaft und Gemeinschafft, Unserer undt Unseres Erbkönigreichs Preußen, Gräffinnen zuzufügen, zuzugesellen, undt zu vergleichen, ebenergestalt, alß wann Sie in dem Gräfflichen Stande, von allen Zeiten-her, gewesen, undt den Nahmen undt Titul, davon beständig geführet hätte.

Wir Thuen solches auch hiermit undt in Krafft dieses Briefes, aus Königlicher Souverainer Macht, und Vollenkommenheit, undt erheben obbenandte Sophie Verwittibte Obristinn von Camas, gebohrene von Brand, in den Graffen-Standt, setzen, ordnen, undt wollen auch, daß Sie sich Gräffinn von Camas, hinfort, jegen Uns, undt Unsere Nachkommen, undt sonst Männiglich, wes Würden, Standes undt Weesens die seyn mögen, zu nennen undt zu schreiben befuegt seyn, auch von Uns, Unsern Nachkommen, undt sonst Jedermann, dafür geachtet, gehalten, geehret, genennet, erkandt, undt geschrieben werden, dazu auch aller undt jeder Ehren, Vortheile, Rechte, undt Gerechtigkeiten, Welche Gräfflichen Persohnen zustehen, undt gebühren, überall sich zu erfreuen haben solle, Männiglich ohngehindert; Wie Wir dann ermeldter Sophien Verwittibtem Obristinn von Camas, zu desto mehrerem Gezeugnis, solcher Erhebung in den Graffen-Standt, nach beschriebenes Gräffliche Wapen, umb selbiges vor Ihre Persohn, so lange Sie lebet, zu führen, undt zu gebrauchen, zugetheilet, undt verliehen! Nemlich einen gespaltenen Schildt, in dessen Feldung zur Rechten, welche Silbern, oben ein halber blauer Mondt, undt in der Mitten ein Rothes Quer-Bandt, an Welchem ein schwarzer auffwerts gehender Vogel, zu sehen, undt in der Feldung zur Lincken, Welche gleichfalls Silbern, ein Brauner auffrecht stehender Hirsch-Kopff, mit dem Halse, undt zweyen Geweyhen sich zeiget. Der Schildt ist mit einer Gräfflichen Crohne und zweyen Seitwerts gekehrten, Blau angelauffenen, rothausgeschlagenen, mit goldenen Bügeln, undt anhangendem gleichmäßigem Kleynodt gezierten, auch goldt gekrönten Helmen bedecket, wovon der zur Rechten Unseren Preußischen Schwarzen Adler, mit der Crohne auf dem Haubte, undt Unserem Königlichen Nahmens-Zuge auff der Brust, goldenen Klee-Stengeln in den Flügeln, roth ausschlagender Zunge, goldenem Schnabel, undt Klauen, in der einen den Zepter, und in der anderen den Reichs-Apffel haltend, und der zur Linken, zwey empohr stehende sich gegen einander wendende Braune Hirsch-Geweyhe, Träget. Die Helm-Decken, sindt, zur Rechten Schwarz und Silber, und Zur Lincken Roth undt Silber, allermaßen solch Wapen, mit seinen natürlichen Farben, und Metallen, hier abgebildet worden.

(Wappen.)

Digitized by Google

Damit auch mehr erwehnte Sophie verwittibte Obristinn, Gräffinn von Camas, Unsere Ihr zu tragende Königliche Hulde, undt propension, so viel mehr, verspühren möge; So haben Wir allergnädigst verordnet, daß Ihr, aus allen Unseren Königlichen Cancelleyen, in allen an Sie abgehenden Expeditionen, der Titul, undt Ehren-Wordt Hochwollgebohrne gegeben, undt geschrieben werden solle, immaßen Wir deshalb bereits an gedachte Unsere Cancelleyen gemessenen Befehl ergehen laßen.

Wir gebiethen undt Befehlen, auch, darauff, allen undt jeden Unseren Geist- undt Weldtlichen Unterthanen, Praelaten, Fürsten, Graffen, Frey-Herren, Ritter- und Adelmäßigen Leuthen, undt Vasallen, wie auch allen von Uns bestelleten Obrigkeiten, undt Ambt-Tragenden Personen, Stadt-Haltern, Regierungen, Hoff- und Cammer- auch anderen Gerichten, Landt-Voigten, Landes-Haubt-Leuthen, Landt-Räthen, Casinern, undt Schöß-ern, Burg-Graffen, undt Schultheißen, Bürgermeißern, Richtern, und Räthen, Bürgern, Gemeinden, undt sonst allen Unseren, undt Unseres Erb-Königreichs, Chur-Fürsten-Thumbs, Provintzien, und Lande, Unterthanen, undt Getreuen, wes Würden, Standes, oder Weesens, die seyn, ernst- und festiglich, undt wollen, daß Sie offt erwehnte Sophie verwittibte Obristinn, Gräffinn von Camas, für Unsere, undt Unseres Erb-Königreichs, rechtgebohrne Gräffinn, annehmen, achten, erkennen, würdigen, undt, wie obgedacht, das Praedicat Gräffinn geben, Sie also nennen, undt schreiben, auch sonst aller Gnaden, Freyheiten, Recht- und Gerechtigkeiten, geruhiglich, genießen, und gebrauchen laßen, und darinn nicht hinderen, noch irren, sondern Sie bey dem allen, was Ihr, in diesem Briefe, gegeben, verliehen, undt ertheilet ist, von Unserent-wegen, Handt-haben, schützen, schirmen, undt allerdings dabey bleiben laßen, auch hiewieder nichts Thuen, noch, daß es von anderen geschehe, gestatten sollen, in keinerley Weyse, noch Wege, so lieb einem jedem ist, Unsere Ungnade, undt dazu eine Poen von Zweyhundert Marck Löthigen Goldes, zu vermeyden, die ein Jeder, so offt Er frevent-lich hierwieder Thäte, halb in Unsere Renth-Cammer, undt den anderen halben Theil vielgedachter Gräffinn von Camas, falß Dieselbe hiewieder belendiget würde, ohnnachläßig zu bezahlen verfallen sein soll. Des zu Uhrkundt haben Wir dieses Graffen-Dipolma Eigenhändig unterschrieben, undt Unser größeres Königliches Inn-Siegel daran hangen laßen. So Geschehen undt Gegeben in Unserer Residentz-Stadt Berlin den eylften Augusti nach Christi Geburth im Ein Tausendt Siebenhundert und Zwey und Viertzigsten undt Unserer Königlichen Regierung im Dritten Jahre.

Friedrich.

H. Gr. v. Podewils. C. W. v. Borcke.

Anhang II.

Friedrich's Druckschriften.

Aus der Zeit des siebenjährigen Krieges [1]).

I. Briefe.

1) (Luise Johanne Leopoldine, verwittwete v. Blumenthal, geborne v. Platen) Lebensbeschreibung Hans Joachim's v. Zieten. 2. verb. Aufl. Berlin, bei Himburg 1800. 499 S. gr. 8. Die Verfasserinn hat aus Zietens Nachlasse alle Briefe des Königs an diesen General von 1742 bis 1786 mitgetheilt.

2) (Büttner) Mémoires du Baron de la Motte Fouqué, Général d'Infanterie Prussienne, dans lesquelles on a inséré la correspondance intéressante avec Frédéric II. Roi de Prusse. Berlin, 1788. 2 Voll. 8vo. Die während der Feldzüge geschriebenen Briefe handeln mehrentheils von Kriegesgegenständen; die vom 21. Jul 1763 bis Ende Dezember 1771 sind bloß freundschaftlichen Inhalts.

3) Correspondenz Friedrich's II. mit dem General v. Wobersnow, in Bezug auf den Feldzug gegen die Russen im Jahre 1759; im Militärwochenblatte. Elfter Jahrgang 1826. Nr. 533 bis 537. Im Ganzen 25 Briefe.

4) Briefe Friedrich's des Gr. an den General v. Seydlitz; im Gesellschafter von Gubitz. Berlin, 1825. Nr. 148 bis 153. Im Ganzen 19 Briefe aus den Jahren 1759 bis 1773, aus dem Nachlasse des Sekretärs Kallmann, Sekretärs des Gen. Seydlitz, an die Bibliothek zu Landeshut in Schlesien vererbt.

5) Der ungemein zahlreiche und wichtige Briefwechsel des Königs mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig befindet sich in dem Archive des großen Generalstabes der Armee; ein Theil davon ist gedruckt in (Wagners) Denkwürdigkeiten. Heft 4 und Heft 6.

6) Des Königs Briefe an den Minister Grafen v. Finckenstein findet man in Cosmar's und Klaproth's Statsrath S. 58 ff. und S. 426 ff.

7) 8) 9) 10) Den Briefwechsel mit Voltaire, Algarotti, d'Ar-

1) S. Bd. 1. S. 459 ff. unsers Werks.

Digitized by Google

gens[1]), mit der Gräfinn Camas findet man in den oft genannten Sammlungen.

11) Friedrich's Briefe an Lord Marischal,

12) 13) 14) Friedrich's Briefe an den König und an die Königinn von Polen, auch an die Gräfinn Brühl und

15) Friedrich an den König Stanislaus sind oben nachgewiesen.

16) Die „Gesammleten Statsbriefe Sr. Majestät Friedrich's 2. K. v. Pr. zur Erläuterung der Geschichte unserer Zeit. Frankf. und Lpz. 1762, enthalten von S. 171 an auch 36 Stücke aus der Zeit des siebenjährigen Krieges.

II. Gedichte.

Wir unterscheiden hier die Gedichte, welche der König vor dem siebenjährigen Kriege geschrieben von denen, welche er während desselben verfaßt.

Die älteste Ausgabe von des Königs früheren Gedichten führt den Titel:

„Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome second[2]). Au Donjon du Chateau. Avec Privilège d'Apollon. M.DCCL."

246 Quartseiten. Dieser Band enthält 1) Préface; 2) (8) Odes; 3) (16) Epîtres.

Eine vermehrte und verbesserte Auflage dieser Gedichtsammlung führt den Titel:

„Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome premier[2]). M.DCCLII."

416 Quartseiten, im Äußern der ersten Ausgabe ganz ähnlich; doch fehlen der neuen Ausgabe auf dem Titel die Zusätze: „Au Donjon du Chateau" und „Avec Privilège d'Apollon." Es enthält diese Ausgabe von 1752, bei durchaus verbessertem Texte, 1) die Préface der früheren Ausgabe; 2) zwei Oden mehr, als die erste Ausgabe, nämlich die Au Comte de Brühl und A Voltaire; 3) vier Episteln mehr, als die erste Ausgabe, nämlich die Au Comte Gotter, A Maupertuis, Au Général Bredow, Au Maréchal Keith; auch stehen die Episteln in beiden Ausgaben nicht in derselben Folge; 4) enthält diese neue Ausgabe L'Art de la Guerre, Poëme en six Chants[3]), welche der früheren Sammlung abgeht.

---

1) d'Argens reiste, seiner Gesundheit wegen, im Mai 1758, nach Frankreich (s. Correspondance T. 1. p. 57—59) und kam erst im März 1759 zurück; a. a. O. pag. 62.

2) Wir wissen nicht, warum in diesen beiden Sammlungen, von denen die spätere nichts weiter, als eine verbesserte und vermehrte Ausgabe der vorhergehenden ist, die widersprechenden Zusätze: Tome second und Tome premier stehen.

3) Über dieses schöne Gedicht siehe Theil 1. S. 467 unsers Werks. Als der König dasselbe vollendet hatte, schrieb er an den, damals in Berlin anwesenden Vol-

Digitized by Google

Ein neuer Band Gedichte des Königs führt den Titel Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci. Tome Troisième. Au Donjon du Chateau. Avec Privilège d'Apollon. M.DCCL. 312 Quartseiten; den beiden vorigen Bänden ganz gleich ausgestattet. Es enthält dieser 3. Band [1])

A. Epîtres familières: A Mon frère Henri; A Poellnitz; A Fouqué; A la Comtesse de Camas; A Jordan; A Ma Soeur de Bareuth; A Maupertuis; A d'Argens; A Maupertuis; La Palinodie; A Darget.

B. Pièces Diverses: 1) Stances irregulières sur la Tranquillité; 2) Vers faits dans la Campagne du Rhin en 1734; 3) Stances à Voltaire; 4) Vers à Jordan; 5) Discours sur les Ignorans; 6) Discours sur la fausseté; 7) Ode sur la gloire; 8) Epître à Césarion; 9) Aux Manes de Césarion; 10) A la Baronne de Schwerin; 11) Stances contre un Medecin; 12) Conte; 13) Fable; 14—19) sechs Epigramme.

C. (11) Lettres en Vers et en Prose, die erste an Jordan vom Jahre 1743; die übrigen zehn an Voltaire aus den Jahren 1743—1750.

D. Pièces Académiques:

1) Eloge de Jordan.
2) Eloge de Goltze.
3) Dissertations sur les raisons d'établir ou d'abroger les loix.

Diese Gedichte des Königs, von welchen wir schon im 1. Bande S. 466 ff, aber ohne die hier nachgeholte nähere Inhaltangabe, gesprochen haben, erschienen (s. Bd. 1. S. 467) während des siebenjährigen Krieges im Nachdruck, welcher den König nöthigte, unter dem Getümmel des Feldlebens, eine neue Ausgabe derselben zu besorgen, welche den Titel „Poësies diverses" führt und deren wir auch schon in diesem zweiten Bande S. 237 gedacht haben.

Von den ernsten, wie von den scherzhaften Gedichten oder fliegenden Blättern, welche der König während des siebenjährigen Krieges geschrieben, ist oben S. 196 und S. 204 umständlich gesprochen worden.

Die poetischen Episteln an d'Argens findet man im 2. Bande der Correspondance entre Frédéric II. et le M. d'Argens. p. 511 ff.

---

taire folgende urkundliche Zeilen: „Je viens d'acoucher de six jumaux, qui demandent de'tre batissez au nom d'Apollon aux eaux d'hippocraine, la Henriade est pryee pour maraine, vous aurez la bonté de l'amener ce soir a 5 heures dans l'apartement du pere, Darget Lucine si trouvera, et l'imagination de l'home machine tiendra les nouveaux nez sur les fonds." s. Lettres inédites de Madame la Marquise Du Châtelet, et Supplément à la Correspondance de Voltaire avec le Roi de Prusse. A Paris, chez Lefevre 1818. p. 204 (das Datum fehlt, fällt aber in das Jahr 1749, bald nach Voltaires Ankunft bei dem Könige).

1) Wir wissen wieder nicht, warum dieser Band der 3. heißt, da wir überhaupt nur 2 Bände Gedichte des Königs aus der Zeit vor dem siebenjährigen Kriege kennen.

Digitized by Google

III. Geschichtswerke.

Histoire de la guerre de sept ans.

Schon im Winter 1758 zu 59 fing Quintus Icilius an, die Berichte zu sammeln und in Ordnung zu bringen, welche von den Generalen, von den Kommanddrs und Adjutanten geliefert wurden. Aus denselben machte er, auf besonderen königlichen Befehl, nach dem Muster von Montecuculi's Denkwürdigkeiten, zusammenhangende Auszüge. Dazu kamen des Königs eigene, täglich während des Krieges aufgezeichnete Bemerkungen [1]). Auch das Tagebuch des 1760 verstorbenen Flügeladjutanten v. Donop wurde benutzt. Von der umfassenden Arbeit des 1788 verstorbenen Generallieutenants v. Gaudi [2]) aber, der bei allen Ereignissen des Krieges, erst als Flügeladjutant um den König war, dann, als Hauptmann, und 1760 als Major, Hülsen's Rathgeber bei den späteren Unternehmungen war, mit dessen Korps er auch die Schlachten von Kunersdorf und Torgau mitmachte, bekam Friedrich nur Bruchstücke zu Gesichte, da der Verfasser Mißbilligung wegen des reichlichen Tadels großer Generale fürchtete [3]). Nach solchen Vorarbeiten schrieb dann der König gleich beim Frieden die Geschichte der Thaten seines Heeres in zwei Bänden. Aber, wie Heinrich de Catt seinem Freunde de la Veaux erzälte [4]), diese erste Arbeit verbrannte, als ein Bedienter, der auf die Hunde Acht haben sollte, eingeschlafen war; wie 1737 Friedrich's Lieblingsaffe Mimi Suhm's französische Übersetzung von Wolff's Metaphysik verbrannt [5]). Der König schrieb in vier Monaten das Ganze (zu Sans-Souci) noch einmal. Am Schlusse der Histoire de la guerre de sept ans ist bemerkt, daß sie Berlin den 17. Dezember 1763 beendigt sei. Die Vorerinnerung ist vom 3. März 1764. In Druck erschienen ist das Werk erst 1788 in den Oeuvres posthumes. T. 3. 4 [6]). de Catt bekam von dem Könige die, bei dem Unfalle, der die erste Arbeit der Geschichte des siebenjährigen Krieges vernichtete, stark angebrannte Handausgabe der Selbstbetrachtungen Mark

1) S. oben S. 40.

2) Das Gaudische Tagebuch wird nun erst, in der Geschichte des siebenjährigen Kr. vom Generalstabe, wesentlich benutzt.

3) (Küster's) Offizierlesebuch. Berlin 1794. Theil 2. S. 71. 72.

4) (de la Veaux) Vie de Frédéric II. A Strasbourg 1789. T. 6. p. 357.

5) S. Bd. 1. S. 90 unsers Werks.

6) Im 9. Jahrgange des Militärwochenblattes. Berlin bei Mittler 1824. Nr. 393 bis 397 findet man eine „Literatur der Kriege Friedrich's II.", und zwar 1) über die beiden ersten schlesischen Kriege die Titel (zum Theil mit kurzen Nachrichten) von 32 Schriften; 2) über den siebenjährigen Krieg 168 Schriften; 3) über den baierschen Erbfolgekrieg 25; also zusammen 225 Schriften, wozu in Nr. 430 desselben Wochenblattes eine Berichtigung kommt. Und doch sehen wir, an demselben Orte, noch einer ungemein reichen Nachlese aus der Feder eines Geschichtsforschers entgegen, welcher in seiner bedeutenden Bibliothek alles Wesentliche selbst besitzt.

Digitized by Google

Aurels zum Geschenke, aus denen, wie aus Epiktet's Handbuche, Friedrich im Unglücke oft Trost geschöpft.

Auch einzelne Schlachtberichte hat der König gleich auf frischer That geschrieben, z. B. nach den Schlachten von Lowositz, von Rossbach ꝛc., die an ihrem Orte genannt sind.

Supplément aux Mémoires pour servir à l'Histoire de Brandebourg, contenant la Vie et l'Histoire de Frédéric Guillaume Roi de Prusse. Imprimée pour la satisfaction du Public. 1758. 6 Bogen in 8. Dies war die erste, in den deutschen Buchhandel gekommene Ausgabe von Friedrich's Lebensbeschreibung seines Vaters; nachdem eine frühere in Paris erschienen war. Ursprünglich war dieselbe schon gedruckt in den

Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg. Au Donjon du Chateau. M.DCCLI." 20 Seiten Vorrede und 498 S. 4. mit Karten, Vignetten und Kupferstichen von G. F. Schmidt. Da diese höchst seltene erste vollständige Originalausgabe im ersten Bande unsers Werkes S. 474 übergangen ist; so fügen wir noch den Inhalt derselben hinzu: 1) Epître au Prince de Prusse; 2) Discours préliminaire; 3) Mémoires p. s. à l'histoire de la maison de Brandebourg, savoir: Frédéric I., Frédéric II., Albert l'Achille et l'Ulysse, Jean le Cicéron, Jóachim I. Nestor, Joachim II., Jean George, Joachim-Frédéric, Jean-Sigismond, George-Guillaume, Frédéric-Guillaume, le Grand Electeur, Frédéric III. du nom comme Electeur et I. du nom comme Roi de Prusse, Frédéric-Guillaume: depuis 1713 jusqu'en 1740; 4) De la Superstition et de la Religion; 5) Des Moeurs et des Coûtumes; 6) Du Gouvernement ancien et moderne du Brandebourg; 7) Du Militaire, depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric-Guillaume II [1])

IV. Philosophische Abhandlungen.

1) Discours sur les satyres, und
2) Discours sur les libelles, findet man in den Oeuvres de Frédéric II., publiées du vivant de l'auteur. Berlin, 1789. T. 2. Es ist oben S. 236 von beiden die Rede.
3) Discours sur la guerre, eine Abhandlung über den Fluch und über den Segen des Krieges, 1765 gedruckt; wahrscheinlich aber schon früher geschrieben.

V. Kriegswissenschaftliche Schriften.

1) Réflexions sur quelques changements etc. s. oben S. 189.
2) Instructions pour les Majors-Généraux de la Cavalérie, s. oben S. 190.

1) Damit ist König Friedrich Wilhelm I. gemeint.

Digitized by Google

3) Réflexions sur le Caractère et les talens de Charles XII. Roi de Suède, s. oben S. 224 und S. 236. Diese Schrift ist wieder abgedruckt in den Oeuvres de Frédéric, publiées du vivant de l'auteur. T. 3.

Anm. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Beck überfiel im Februar 1760 den G. L. v. Czettritz bei Cosdorf an der Elbe. Unter des gefangenen preußischen Generals Gepäcke fand der Gen. v. Beck auch des Königs Instruction pour les Généraux (s. Band 1. S. 478 unsers Werks), welche nun gleich mehrfach in Druck erschien; s. (v. Cogniazo) Geständnisse eines österreichischen Veterans. Theil 3. S. 125. f. Diese Instruction militaire du Roi à ses Généraux findet man auch in den Oeuvres de Fr. II. publiées du vivant de l'auteur. T. 3.

Dieser Unterricht in der Kriegeskunst für seine Generale genügte dem Könige nach dem siebenjährigen Kriege nicht mehr; darum verfaßte er die „Grundsätze der Lager-Kunst und Tactic." o. O. 1771. 94 S. klein Folio, mit 37 Planen. Am Schlusse der Abhandlung unterschrieben „Sans-Souci, den 12. November 1770. Friderich." Die Vorrede fängt an: „Ich hatte vor dem letzten Kriege meinen Generals einen Unterricht in der Kriegskunst gegeben, welcher mir damals schiene zureichend zu sein; nachdem der Feind aber den Schaden eingesehen, welchen er in den ersten Feldzügen gegen uns erlitte, hat er seitdem seine Lager-Kunst, seine Tactic und seine Artillerie verbessert; der Krieg will deshalb jetzt mit mehrerm Scharfsinn geführet seyn, und er wird eben deswegen viel schwerer und gefährlicher, weil wir nicht mehr mit unwissenden bloßen Menschen zu streiten haben, sondern die haltbare und starke Postens zu überwinden bekommen, und hiezu die nöthige Vorsicht, welche uns die Tactic zeiget, gebrauchen, ja den ganzen Umfang der Artillerie wissen müssen. Ein jegliches hievon allein genommen, soll uns schon dahin bringen, die Theile dieser Wissenschaften wohl zu studiren, um unsern alten Ruf aufrecht zu erhalten, und diesem noch neuen Ruf beizufügen ꝛc.

Dasselbe Werk ist auch französisch erschienen, u. d. T. Elémens de Castramétrie et de Tactique. (ohne Ort) MDCCLXXI. 86 S. klein Folio, mit einer Titelvignette von Schleuen und mit 37 Planen. Am Schlusse der Abhandlung steht „Sans-Souci ce 12. November 1770 Fédéric."

Auch diese Schrift vom Jahre 1770 ist, wie die folgenden Kabinetsbefehle zeigen, sehr sorgfältig geheim gehalten worden:

1) Mein lieber General-Lieutenant v. Ramin. Ich habe vor gut gefunden, Meinen Generals im größten Vertrauen Meine eigentliche Gedanken von der Krieges-Kunst in hierbeygehenden gedruckten Werke näher bekannt zu machen, und Euch solches in der intention zufertigen wollen, daß Ihr es bey dem dortigen Gouvernement asserviren und nur an die Generals, und diejenige Stabs-Officiers von der Garnison, welche vorzügliche Lust und application in Meinem Dienst beweisen, communiciren, und selbigen von Meinetwegen dabey aufgeben, auch selber

Digitized by Google

observiren sollet, daß da dieses Buch diejenige Reguln vom Kriege, so hauptsächlich und täglich im Felde vorfallen, enthält, sie sich solches durch mehrmahliger Lesung genau einzuprägen suchen, jedoch davon, wie Ich hiermit ausdrücklich verbiete, und sie Mir mit Ehre und Pflicht davor repondiren, keine Abschrift nehmen, noch nehmen laßen, auch solches als das größte Geheimnis ansehen, und mit Niemanden, dem solches zu wißen nicht gebühret, davon sprechen sollen. Übrigens mus dieses Buch und damit es niemahls in fremde Hände gerathen könne, dergestalt verwahrlich wohl auf behalten werden, daß es nach Eurem dereinst erfolgenden Tode, von Euch selbst zuvor versiegelt, Mir wieder zukommen, im Fall aber etwa ein Krieg ausbrechen und sich Umstände dabey ereignen dürfften, wo es Mir sicher nicht wieder eingesannt werden könnte, ohne alles Bedenken verbrannt werden müße.

Eure Ehre repondiret Mir vor die genaue Beobachtung alles vorerwehnten, und werdet Ihr schlieslich den richtigen Empfang sothanen Buches Mir gehörig anzuzeigen, nicht unterlaßen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König

Potsdam den 3. Martii 1771. Friderich.

2) Mein lieber G. L. v. Ramin. Ich habe resolviret, allen denjenigen Officiers von denen Regimentern, welche besondere Fähigkeit und Lust zum Dienst haben, das Meinen Generals vorhin mitgetheilte Buch von der Tactique, jedoch nur lediglich zum Durchlesen, und ohne daß selbigen Abschrifft davon zu nehmen, gestattet werde, communiciren zu laßen: und Euch solches und daß Ihr in dieser Absicht, das von diesem Buche Euch anvertraute Exemplar denen Chefs derer Regimenter Eurer Inspection unter der gehörigen Meiner intention gemäßen Auflage zuschicken sollet, hierdurch bekannt machen wollen. Ich bin ꝛc.

Berlin, den 31. Decembris 1771.

3) Mein lieber G. L. v. Ramin. In Verfolg meiner Ordre vom 31. abgewichenen Monaths mache Ich Euch hierdurch annoch bekannt, daß Ich unter denenjenigen Officiers, welchen Ich das Buch von der Tactique zum Durchlesen zu communiciren befohlen habe, nur allein die Stabs-Officiers, als welche solches anderweit lesen können, verstanden wissen will. Ich bin ꝛc.

Berlin, den 4. Januarii 1772.

Digitized by Google

Ergänzungen und Berichtigungen.

S. 105. Die Rede hielt der König zwischen Leuthen und Neumark an einem, noch jetzt durch eine Birke bezeichneten Wege.

S. 165. Was wir dort in der Anmerkung nur haben andeuten können, ist in folgender, so eben erscheinender Schrift ausführlicher erörtert: Das Leben des K. Pr. Statsministers Friedrich Ferdinand Alexander Reichs-Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlobitten, dargestellt von Johannes Voigt. Leipzig 1833. 44 Großoktavseiten.

S. 207. Der Diktator Wedell und Leonidas Wedell sind Brüder, also verschiedene Personen gewesen; jener hieß Karl Heinrich, dieser Georg v. Wedell. Der Diktator ist 1712 in der Ukermark geboren, und als Gen. Lieut. und Kriegesminister außer Dienst den 2. April 1782 auf seinem Gute Göritz bei Prenzlau gestorben; Leonidas Wedell fiel in der Schlacht bei Sorr, den 30. Sept. 1745 als Oberstlieutenant.

S. 306. Patrick Henry veranlaßte den 28. Mai 1765 durch seine berühmte Rede die Staten von Virginien zur feierlichen Protestation gegen die Stempelakte und gab so den ersten Anstoß zur Revoluzion.

S. 308. Statt Gudowitz lies Gudowitsch.

S. 310. Der schwedische Graf schreibt sich, nach der schwedischen Ritterschaftsmatrikel Hård, nicht Haerd.

S. 317. Der General v. Schlieffen ist nicht 1821, sondern den 15. Sept. 1825 gestorben.

S. 361 ff. hätten, über Avancement, über Ordensverleihungen und über ähnliche Offizierverhältnisse, die, auch an allerlei wichtigen Nachrichten reichen „Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der Preußischen Armee unter dem großen König Friedrich dem Zweiten; aus dem Nachlasse eines alten Pr. Offiziers" Glogau 1826, zitirt werden müssen.

S. 417. Z. 14. v. o. lies: der preußische, gekrönte Adler mit Krone, Szepter und Reichsapfel.

S. 417. Z. 19. v. o. lies 1762 statt 1761 und Z. 21 muß hinter den Worten: aber auf der Brust 3. die Jahreszahl 1761 hinzugefügt werden.

S. 423. Joh. Karl Freih. v. Rebentisch, geb. 1710, starb in portugiesi-

Digitized by Google

schen Dienſten, zu Liſſabon, im Auguſt 1765 (an Gift?) ſ. (Königs) Pantheon III. 271.

S. 434. Der Major Georg Lorenz v. Pirch empfing den türkiſchen Geſandten mit gehörigen Ceremonien und mit 18 Kanonenſchüſſen, den 3. Oktober 1763 in dem ſchleſiſchen Dorfe Koslowa Gura bei Tarnowitz, begleitete die aus hundert Perſonen beſtehende Geſandtſchaft mit einer Eskorte von 100 Pferden nach Berlin, blieb die ganze Zeit über in der Reſidenz um den Geſandten, begleitete ihn 1764 zurück über Schleſien und übergab ihn den 29. Mai mit den früheren Zeremonien unweit Kretzburg an der polniſchen Gränze einer polniſchen Kronesorte. (Aus den v. ****ſchen handſchriftlichen Familiennachrichten.)

S. 448. Nr. 158. Auch der Bruder des Regirungsraths Baſtineller, welcher Krieges- und Domänen-Steuerrath war, wurde den 26. Oktober 1764 in den Adelſtand erhoben.

S. 456. Das Edikt wegen des neuen Titels und Wappens iſt vom 9. Januar 1817.

Folgende in dieſem Buche vorkommende Perſonen haben ſich, nach ihren eigenhändigen Unterzeichnungen alſo geſchrieben [1]):

v. Archenholtz.
de Balbi (nicht Balby).
C. W. v. Borcke (Kabinetsminiſter).
Buchholtz (Treſorier des Königs).
v. Hertzberg.
v. Itzenplitz.
v. Kruſemarck (Generaladjutant des Königs).
v. Kyau.
v. Lehwaldt (Feldmarſchall).
Johann v. Mayr.
v. Meyerinck.
De La Motte.
David Salemon Ravin, bürgerlichen Geſchlechts, aus Neufchatel, ehemals holländiſcher Jägerhauptmann, bittet den 12. Nov. 1756 um preußiſche Dienſte und wird angenommen.
v. Rentzel.
v. Schlabrendorff.
v. Schorlemmer.
v. Seydlitz.
v. Skrbensky.
M. (d. h. Michael) v. Székely.
H. C. v. Winterfeldt.
v. Wobersnow.

1) S. Bd. 1. S. 488 unſers Werks.

Rs

Gedruckt in der Nauckschen Buchdruckerei in Berlin.

AV NBH 6361

Digitized by Google

b89005585658

b89005585658a

Date Due

Digitized by Google

Digitized by Google

b89005585658a